

Hist. Abt.

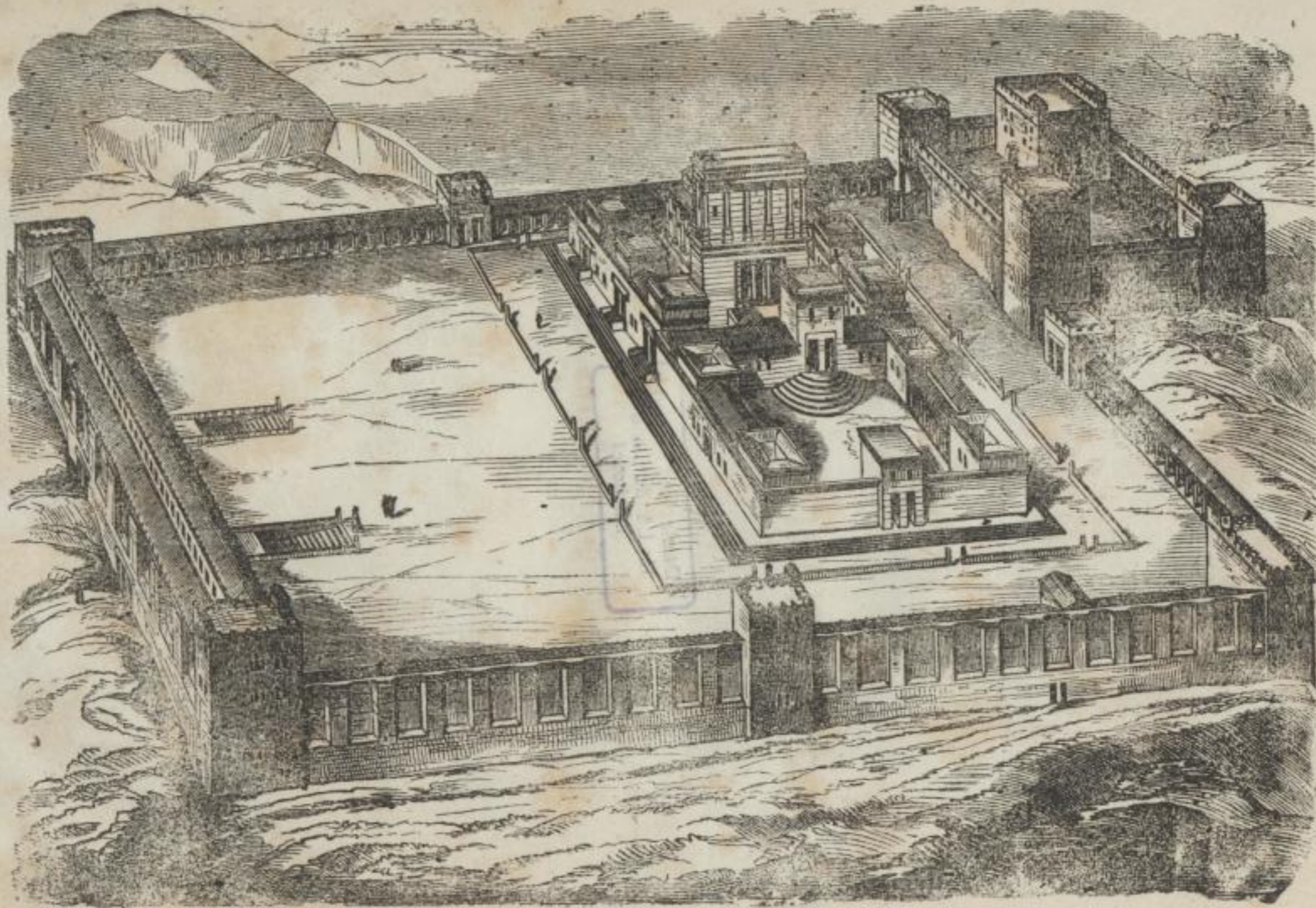
X B 6 36



Deutsches Institut
für Länderkunde
Bücherei

Das Gebäude mit der Haupt-Eingang in Berlin

Der Sehestempel mit der Burg Salentia in Ophidi: Sagen.



Neue
architektonische Studien

und historisch-topographische

Forschungen in Palästina

von

Professor Sepp.

Mit siebenzig Illustrationen.

Würzburg.

Druck und Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

1867.

Deutsches Institut
für Länderkunde
Eßcherel

Hist. Abt.

1798

Geographische Nachrichten

von dem Königl. Geograph. Institut

in Berlin

von

Prof. Dr. G. A. O. Müller

Mit 12 Kupfern

Preis 1 Rthl.

Verlag des Königl. Geograph. Instituts in Berlin

Leipzig, bey C. Neumann, Neudamm, bey H. Neumann, Berlin, bey G. Reimer.



I n h a l t.

	Seite
Einleitung	IX
Kap. I. Ueber den Werth der palästiniſchen Tradition und des Onomastikon	1
II. Der Moria mit dem Felsenaltar	14
III. Die Hagia Sophia oder Felsentuppel, ein Werk Justinians	23
IV. Erbauung der Akfa durch den Chalifen Abd el Melik	45
V. Das Richthaus des Pilatus auf Sion und der Stationsweg der Kreuzfahrer	59
VI. Golgatha und die heilige Grabkirche	68
VII. Akra und Bezetha	86
VIII. Die Sionkirche und das Grab der h. Jungfrau	92
IX. Bethabara am Jordan, und Bethanien, der Taufort Johannis in Ob erjudäa	98
X. Das Salzmeer und seine tellurische Configuration	108
XI. Ueber Hebron nach Bethlehem. Steinzeitalter in Mizraim und Kanaan	112
XII. Das Römerlager vor Jeruſalem unter Titus	127
XIII. Ueber Mizpa und Arimathea nach Joſua's Grabmal zu Thimna	133
XIV. Colonieh, das neutestamentliche Emmaus	137
XV. Kubeibe, der Sitz der Stiftshütte zu Nob?	151
XVI. Bethel und Gilgal oder der kananäiſche Baalstempel	167
XVII. Sichem und Samaria	180
XVIII. Ueber Kaphargamala nach Kapharnaum am Mittelmeer und dem Karmel	190
XIX. Nazaret, die alte Priesterstadt Karta	195
XX. Kana Galil, Keſr Kenna und Kana Ezur	202
XXI. Der Labor und die umliegenden Flecken	211
XXII. Liberias	215
XXIII. Stadt und Landschaft Genuzareth. Die Lage der Prophetenstadt Thisbe	221
XXIV. Ueber Mensa Christi nach Telonium, der Zollſtatt des Matthäus, nun Telhum	225
XXV. Bethſaida und Corazin nebst Gergesa, oder der Schweinetrift der Gergesener	233
XXVI. Die Matthäusbrücke. Wanderung durch die Region der Vulkane	239
XXVII. Ueber Nſowa-Tyrus nach Heldua, dem Ritterſiße Rinaldo's	246

28. Die Stadt von Nſowa
 29. Die Stadt von Nſowa
 30. Die Stadt von Nſowa
 31. Die Stadt von Nſowa
 32. Die Stadt von Nſowa

Inhalt

246	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken Hierauf	XXVII
239	Die Weltausstellung. Beschreibung auch die Regionen der Welt	XXVI
232	Beschreibung und Geschichte nicht der Welt, sondern der Geschichte	XXV
225	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken, zum Schluss	XXIV
221	Stadt und Landschaft Genua. Die Lage der Hauptstadt	XXIII
215	Liberia	XXII
211	Der Faktor und die ungleichen Stellen	XXI
202	Kann wohl sehr selten und kann sehr	XX
195	Hierauf die alte Geschichte der Welt	XIX
189	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken und dem Schluss	XVIII
180	Sichem und Siam	XVII
167	Hierauf nachfolgend dem Mittelstücken	XVI
151	Beschreibung der Welt der Erde in Hinsicht auf die Welt	XV
147	Geschichte der weltlichen Staaten	XIV
132	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken	XIII
127	Die Geschichte der Welt unter dem Mittelstücken	XII
112	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken	XI
108	Das Mittelstücken und seine weltliche Geschichte	X
98	Beschreibung der Welt, nachfolgend dem Mittelstücken	IX
92	Die Geschichte und die Welt der Welt	VIII
88	Welt und Welt	VII
82	Geschichte und die weltliche Geschichte	VI
69	Die Welt und die Welt, nachfolgend dem Mittelstücken	V
45	Beschreibung der Welt nach dem Mittelstücken	IV
38	Die Welt und die Welt, nachfolgend dem Mittelstücken	III
14	Die Welt und die Welt, nachfolgend dem Mittelstücken	II
1	Hierher Hierauf folgt nachfolgend dem Mittelstücken	Kap. I
IX	Einführung	Einführung

32. Christliche Kirche mit der Felsenkuppel bei Jerusalem
 33. Kirche von Maria Latina
 34. Stadt der zweiten jüdischen Stadtmauer unterhalb der Felsenkuppel
 35. Das Forum über dem Ostthore nach zwei Wänden des Antonin
 36. Grundplan der Basilika Constantine in Jerusalem
 37. Die Mäuren der Stadt
 38. Durchschnitte der Stadt
 39. Grabmal des Lazarus
 40. Der Ort der Stadtmauer mit der Felsenkuppel
 41. Die Felsenkuppel

Verzeichniß der Bilder.

	Seite
1. Der Jehovatempel mit der Burg Antonia in Christi Tagen	Titelblatt
2. Hammam Sitti Mirjam, der „Schafteich“ vor dem Stephansthor	XVI
3. Huldapforte	XIX
4. Durchschnitt der el Afja	XX
5. Tieflage des goldenen Thores. Innenseite	XXII
6. Oberschwelle des alten Treppenthores an der Abendseite des Jhovatempels	XXVI
7. Moschee el Borak	XXVII
8. Vorhof in Kaiphas Palast	XXVIII
9. Neu ausgegrabene westliche Stadtpforte in der Richtung nach Golgatha	XXIX
10. Absatz der zweiten Stadtmauer in der Davidsgasse	XXX
11. Altjüdisches Stadtthor im Grunde der Damastuspforte	XXXI
12. Grabmal des Lazarus zu Bethanien	XXXIV
13. Terraindurchschnitt von Jafa bis zum Dschebl Schihan	XXXVII
14. Querschnitt des Jordanthales von Turmus Nja bei Eindschil bis Suf	XXXVIII
15. Grabmal Josuas zu Thimne	XL
16. Kreuzstätte auf Golgatha	XLIII
17. Das todte Meer mit der Jordanmündung	7
18. Der Felsenaltar auf Moria	14
19. Plan des Tempelberges	20
20. Die Felsenkuppel	23
21. Die Koptenkirche in Kairo	27
22. Hadrians Jupitertempel auf Moria, nach einer Münze des M. Aurelius und L. Verus	29
23. Das Dodekapyllon Hadrians in Aelia	30
24. Die Constantinische Basilika zu Bethlehem	31
25. Innenbau des goldenen Thores	34
26. Westlicher Umbau auf der Tempelmauer	37
27. Porticus Salomonis oder Triumphthor Christi	42
28. Die Moschee el Afja	45
29. Das Thor Muhammeds	48
30. Südwestansicht des Tempelberges	50
31. Moschee el Muahed in Kairo	53
32. Die Johanniskirche oder Ommiadenmoschee in Damastus	54

	Seite
33. Westliches Atrium mit der Helenakuppel, den Ruinen der Constantin. Kreuz- kirche und der Maria latina	66
34. Stück der zweiten jüdischen Stadtmauer unterhalb der Propyläen Constantins mit Grundplan	70
35. Das Venerarium über dem Christusgrabe nach zwei Münzen des Antoninus Pius	73
36. Grundplan der Basilika Constantins in Jerusalem	75
37. Die Arkaden der h. Jungfrau	77
38. Durchschnitt der h. Grabkirche seit den Kreuzzügen	82
39. Lazarus Grab in Bethanien	99
40. Berg Quarantana mit der Jordanebene bei Jericho	100
41. Wüste Jericho	101
42. Jordansfurth bei Jericho	103
43. Der Sodomsee	189
44. Bergwelt am Ufer des Todtensee's	112
45. Hebron von der Südseite	114
46. Abrahams Eiche bei Hebron	116
47. Suez. Golf von Kolum	120
48. Basilika Justinians am Sinai	123
49. Rachels Grab in alter Zeit	126
50. Herodesthor	128
51. Haus des Propheten zu Neby, Samuil	133
52. Emmaus Colonieh	149
53. Das deutsche Haus in der Rua Alamannorum am Sion	162
54. Die Goliathsburg (Psephinus) oder der Thurm Tankreds mit Grundplan	168
55. Kananäischer Baalstempel mit Grundplan	171
56. Opferplatz und heiliger Fels auf Garizina mit der Justinianischen Tempelburg	180
57. Der Tempelberg der Samariter nach einer Stadtmünze Justinians	186
58. Samaria	189
59. Sinäa	190
60. Das heilige Haus zu Nazaret	191
61. Kana in Galiläa	206
62. Landschaft von Kesr Kenna und Kana	212
63. Kreuzritterburg Sobeba bei Paneas	213
64. Grundplan des Tempels zu Hebron	216
65. Kathedrale der Kreuzkönige zu Hebron	217
66. Landungsplatz bei Magdala	222
67. Ruinen der vorchristlichen Synagoge zu Kesr. Birim	225
68. Paneas oder Cäsarea Philippi mit der Jordauquelle	234
69. Matthäusbrücke unter der Mündung des Jarmuk in den Jordan	239
70. Grabdenkmal Hiram's bei Kana nächst Tyrus	248
71. Abarbarea, die Hauptquelle zu Palätyrus	250
08	
22	
44	

Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side. It is mostly illegible due to fading and orientation.

Civilisation.

Die geographische Forschung hat in jüngster Zeit über kein Land mehr Licht verbreitet, wie über die geistige Wiege der Menschheit, Palästina. Die wissenschaftlichen Ergebnisse kommen nicht bloß der christlichen Archäologie zu Gute, sondern bei der Lösung der orientalischen Frage, wobei der Suezkanal keine kleine Rolle spielt, fällt auch das gelobte Land mit in's Gewicht. Während unsere Evangelienstürmer der Religion Jesu alle Zukunft absprechen, und ein Zukunftsmusiker, ärgerlich über „die kranke Idee des Christenthums“, zum Leichenbegängniß der Kirche schon das Requiem oder einen Barrikaden-Cancan componirt, bieten sich anderseits Erscheinungen, als ob die Begeisterung der Kreuzzüge wieder auflebe. Mit der Vorherrschaft über den Orient hängt geradezu Europa's Zukunft oder die kommende Weltstellung der christlichen Reiche und der Fortschritt der Civilisation zusammen; denn, von Amerika abgewiesen, wendet sich der europäische Geist wieder erobernd dem Morgenlande zu, ja die weltliche und kirchliche Politik erkennt kein höheres Ziel, als Asien zu verjüngen, wobei Jerusalem als Gemeinbesitz der Christenheit die wichtigste Rolle spielt.

Die Entdeckungen nehmen einen so raschen Fortschritt, daß nur wenige folgen, und Robinson, welcher für die Geographie Kanaans eine neue Aera eröffnete, um so mehr überflügelt ist, als er nicht mit Selbstverleugnung folgte. ¹⁾

¹⁾ Vgl. dessen Neue Untersuchungen der Topographie Palästinas, worin er die ihm schlagend nachgewiesenen Irrthümer seines Hauptwerkes noch aufrecht hält. Er umstellt die Hügel Jerusalems, um die ächte Lage der h. Grabkirche anzustreiten, und findet trotz aller Unwissenschaftlichkeit darin bis heute Nachbeter! In seinem Opus posthumum: Physikal. Geogr. des h. Landes S. 40, 44, 238 f. hält er hartnäckig Nebi

Kürzlich (Oktober 1865) hat sich Tobler zum viertenmale nach Palästina begeben, um zunächst in Nazaret seinen Forschereifer wirken zu lassen, und die Mutterstadt Jesu, wie früher Bethlehem, monographisch zu behandeln, wozu er bereits 250 Quellschriften sich notirte. Es gilt die angefangenen Arbeiten des Consul Dr. E. Schulz über Galiläa fortzusetzen, der literarische Sammeleifer liefert zu diesem Zwecke die hinreichenden Mittel. Da indeß die Cholera in Nazaret wüthete, gelangte er nur bis Raipha, und stellt dafür seit der Rückkehr eine Literaturgeschichte der palästnischen Pilgerschriften in Aussicht. Inzwischen hat der hochverdiente Missionär Abbé Bourquenoud den Libanon zu seinem Entdeckungsterrain erwählt.

Jenseits des Kanales sind dem Londoner Athenäum bis 1865 bereits 2000 Pfund für den Palestine Exploration-Fund zugeflossen. Das Comité erwartet von Capitän Wilson Bericht, was mit dieser Summe, die nur den Grundstock zu weiteren Sammlungen bildet, etwa für Ausgrabungen in der h. Stadt zu verwenden sei. Eben ist wieder eine Gesellschaft zur Ergründung Palästinas mit Hinsicht auf ein besseres Bibelverständnis in der Bildung begriffen: es gilt eine vollständig planmäßige, Erforschung des gelobten Landes durch einen Verein von Fachmännern zum Theile Gelehrten ersten Ranges, wie der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Herr Layard, J. Fergusson, Sir H. Rawlinson, der Dechant von Westminster Stanley, Graf Shaftesbury, die Herzoge von Argyle und Devonshire, der Erzbischof von York, der Bischof von Oxford u. a. Die Franzosen gruben Delphi, die Britten Cyrene aus, und bereits erschienen die Discoveries at Cyrene 1864, während der österr. Consul in Griechenland, G. Hahn, ein Mann, welcher der deutschen Wissenschaft Ehre macht, die Ausgrabungen des homerischen Pergamus Epz. 1865 veröffentlichte. Ich wünschte die Zeit herbei, wo auch in den Ruinen Rapharnaums, dessen Ringmauer noch sichtbar die Hügelanschwellung am Hafen umzieht, der Spaten sich rührt, um hier die Basilika an der Stelle des Wohnhauses Petri, worin Jesus drei Jahre weilte, zu Tage zu fördern. Aber man hat die Ausgrabungen anderthalb Stunden zu nördlich bei der ehemaligen Zollstätte Telhum vorgenommen, und wir verwahren uns ernstlich, daß man das Ergebnis auf die „Stadt Christi“ beziehe. Wir haben nichts dagegen, wenn man schon bekannte

Samwil für das alte Mizpa, und sucht Nephthoa, den Grenzpunkt Judas, im Brunnen zu Ain Korim, über eine Stunde zu südlich, wodurch die ganze Grenzlinie verrückt wird. Er läßt Jesum S. 165 vom dießseitigen Ephraim aus über den Jordan gehen, damit Er den Fluß bei Jericho passire. Luf. XVIII, 31, auch glaubt er nicht an die Crokodile im Nahr Zerka (S. 189), und hält diesen für den Sihor Patnath und die Südgrenze Assers (Jos. XIX., 26), u. s. w. Endlich S. 249 ist ihm Betsaida = et Tabigha.

Entdeckungen nochmal entdeckt; zum Glücke brauchen wir wenig zurückzunehmen, sondern verstärken vielmehr unsere Position. Wenn wir immer den Jammer hören: man müsse eine Akademie zur Untersuchung des gelobten Landes gründen, und dieser oder jener Pilger wolle hinüber, um neue Forschungen anzustellen architektonische Talente wären vor allem erwünscht — so stößt uns ernstlich ein Seufzen auf: o daß die guten Herren nur endlich lernten, was man von Jerusalem und Palästina weiß, ihr Heißhunger nach neuen Entdeckungen wäre dann vielleicht nicht so groß!

Am 22. Sept. 1866 ist sogar eine ganze Colonie von vierzig Familien oder 157 Köpfen aus Amerika sammt vollständigen Häusern auf eigenen Schiffen in Jaffa gelandet, mit der anfänglichen Absicht, sich auf Askalons Ruinen niederzulassen, nun aber im Begriffe, nach dem unteren Judschathe sich zu wenden, das übrigens sumpfig und fieberhaft ist. Der fromme Eifer ist noch lange nicht am Erkalten. Unser eigener Vorschlag, ein Hospiz deutscher Franziskaner zu Tiberias mit der Sommerfrische in Casarea Philippi an den Quellen des Jordans zu gründen, und durch wohlunterrichtete Missionäre alle heiligen Stätten im Umkreis des galiläischen Meeres, wo Christus drei Jahre gelehrt und Wunderthaten vollbracht hat, kirchlich in Besitz nehmen und pastoriren, oder wenigstens an bestimmten Festen an Ort und Stelle celebriren zu lassen, hat seit der vertröstenden Erklärung des obersten Missionsvorstandes, Cardinals Barnabò, die in unserer Hand ist, keine Fortschritte gemacht. Die Ungunst der Zeiten und die Besorgniß vor Rivalität hinderte bisher leider die Ausführung; nachdem aber bald sämtliche Klöster auf der Halbinsel aufgehoben sind, wird der Gedanke wohl noch zur That werden müssen, bevor es zu spät ist.

Einstweilen müssen die guten Deutschen sich auf wissenschaftliche Eroberungen beschränken. Das vorliegende Buch, welches vier Jahre nach unserem größeren Werke über die heilige Stadt und das Land der Verheißung in die Welt ausgeht, enthält die seitherigen Ergebnisse des wissenschaftlichen Fortschrittes auf dem ganzen Gebiete, weit mehr, als wir in der kurzen Frist zu ermitteln hoffen durften. Wer für die Kenntniß der h. Orte des Evangeliums, die der Fuß des Erlösers betreten, in Zukunft noch mehr wissenschaftlich Neues bietet, darf jedenfalls auf Dank rechnen.

Unser hochverehrter Freund, Abt H a n e b e r g, welcher bei seinem Besuche Jerusalems 1864 zweimal die Schwelle des Haram esch Scherif überschritten und den heiligen Stein im Mittelpunkte der Felsenkuppel mit den Augen zu messen so glücklich war, bei dessen Anblick auch dem Grafen B o g ü é die Angaben der Rabbinen über den Standort des Heiligthums klar geworden, versichert mich hoch und theuer, daß die von mir angezogene Talmudstelle Joma f. 8, wo vom Eben Schatja als Grundstein der Bun-

deslade die Rede ist, mit der Lage des jüdischen Allerheiligsten an der Abendseite im Widerspruch stehe. Auch der verdienstvolle preussische Consul Rosen schreibt in seinem kürzlich erschienenen Haram von Jerusalem S. 45: „Wenn wir früher die Meinung aussprachen, daß über diesem Fels das Allerheiligste des jüdischen Tempels gestanden, und daß derselbe deshalb als der lapis pertusus des Pilgers von Bordeaux für die späteren Juden das Wahrzeichen des Heiligthums geworden, so bekennen wir in dieser Beziehung unsere Ansicht geändert zu haben.“ Graf Melchior de Vogüé, dem wir bereits ein Meisterwerk: *Les églises de la Terre s. Par. 1860* mit vielen Abbildungen verdanken, hat im Sommer 1862 eine neue Reise nach Jerusalem angetreten, und hier mit seinen Mitarbeitern auf längere Zeit von den heiligen Räumen des Moria förmlich Besitz genommen, um die gründlichsten Aufnahmen zu treffen. Sein neues Prachtwerk *le Temple de Jérusalem Par. 1864*, ein Triumph für die Kunst, wie für die archäol. Wissenschaft, überraschte uns beim Druck der ersten Bogen dieses Buches, und hat wegen der nothwendigen Würdigung sein Erscheinen verzögert. Somit bekennen wir zu seiner Genugthuung unsere Ueberzeugung von der Identität des el Sachra mit dem alttestamentlichen Opferfels: gegen den Riesenstein im Hochpunkte des Moria, welcher den einstigen Blutbrunnen überdeckte, kommt der winzige Grundstein der nur im ersten Tempel befindlichen Bundeslade nicht viel mehr in Betracht, als die Kapelle des kleinen Sachra, welche Fergusson S. 19 auf der Nordseite des Tempelplateaus besonders verzeichnet. Vom heiligen Hause ist nichts stehen geblieben, dagegen blieb die Plattform ziemlich dieselbe, welche dem eigentlichen Tempel zur Unterlage diente. Man stieg zuvörderst 19 Stufen zum Frauenhof hinan, weitere zwölf (etwa 5 Fuß) vom Opferaltarraum zum Heiligthum. Auf der Rückseite fehlte der Ausgang zur Hochterrasse mit 14 Stufen (Jos. bell. V. 1, 5.)

Wir begegnen uns bei demselben heiligen Fels, wobei Graf Vogüé freudig die Idee des Noachidenaltars begrüßt,¹⁾ aber an der *communicatio idiomatum* gleichwohl verzweifelt, da ihm vom Anfang der „Sachra“ nach Lage und Höhe nicht zur Stätte der Bundeslade mit den Gesetztafeln paßt. Indes hängen jene religiösen Anschauungen keineswegs mit dem Tabernakel, sondern einzig mit dem Steine des Fundamentes zusammen, sowie die Mossemin noch heute versichern, im Bir Arruah hätten die vier Paradiesesflüsse

¹⁾ Préface III. Le docteur Sepp, qui le premier a fait ressortir l'importance de ces rapprochements, penchait pour l'affirmation et considérait la roche sacrée des musulmans comme la pierre fondamentale des Juifs. De mon côté, j'étais disposé à la même conclusion, et je faisais des vœux pour qu'elle fût confirmée par l'étude des localités.

ihre gemeinsame Quelle. Unser edler Freund hat sein Gelübde nicht umsonst gebracht: all die von uns angeführten religiösen Sagen der Juden und Moslemin haften am el Sachra, nur ist dieser der Fels des Opferaltars, nicht der lubische Stein im Allerheiligsten, auf welchem früher die Bundeslade stand; nur auf den Opferplatz haben wir die bedeutungsvollen religiösen Anschauungen zurückzuführen. Das Mißverständniß der Rabbinen erklärt sich wohl daraus, daß die Lade des Zeugnisses in Kriegszeiten unter den heiligen Fels in die Cisterne Aravna geflüchtet wurde, wofür ich Maimonides als Zeugen anführte.

Gegenüber von so bedeutenden Erscheinungen, wie die angeführten von de Vogüé, sowie des Senators de Saulcy Voyage en Syrie und dem jüngsten: Voyage en terre sainte Par. 1866. müßte eine exclusive Betonung der deutschen Gründlichkeit an Beleidigung grenzen. Indem wir aber dem hochverdienten französischen Gelehrten soweit Revanche geben, steht uns von seiner Seite eine nicht minder glänzende Satisfaction bevor. Herr von Vogüé wird den jüdisch moslemitischen Traditionen vom Eben Schatja um so mehr ihre Bedeutung laßen, als sie mit den Grundideen der berühmtesten antiken Tempel der Heidenwelt sich berühren. Wir nehmen aber von dem ausgezeichneten Verfasser noch ein weiteres Zugeständniß in Anspruch. Das mit bewunderungswürdiger Detailzeichnung und künstlerischer Meisterschaft ausgeführte Werk über den Tempel, oder die s. g. Omarmoschee, stößt von zwei Seiten auf energische Einrede, sofern Herr de Vogüé, wie herkömmlich, dem Islam die Ehre des weltberühmten Bauwerks vindicirt. Ferguson unternimmt es so eben, in einem frischen Werke: The holy sepulchre and the Temple at Jerusalem, Lond. 1865 seine vor zwei Dezennien publizierte Schrift: Essay on the Ancient Topography of Jerusalem 1847 zu rechtfertigen, worin er die gelehrte Welt mit der Hypothese überraschte, daß Kaiser Constantin und seine Mutter Helene die Rotunde der Auferstehung mit der Basilika oder s. g. Kreuzkirche davor — auf Moria erbaute, und erstere noch in der Felsenkuppel erhalten sei. Hieronymus, der Jerusalem bei wiederholtem Besuche wie seine Vaterstadt kannte, und von Bethlehem aus dreißig Jahre damit verkehrte, weiß allerdings kein Wort von einem Prachttempel, wie die Felsenkuppel. Im Commentar zu Jf. LXV. bemerkt er: „Es ist überflüssig mit Worten auszuführen, was vor Augen liegt, daß der weltberühmte Tempel zum Mistorte der Neustadt verwandelt ist, die ihr Gründer Aella nannte, und zum Aufenthalte von Nachtulen.“ (Die muhammedanischen Autoren behaupten sogar, die Christen hätten zur Beschmutzung der von Jesus verwünschten Tempelstätte den Koth eigens bis von Constantinopel herbeigebracht.) Ferner bemerkt er zu Matth. XXV.: „Etwas einfältige Brüder weisen zwischen den Ruinen des Tem-

pels und Altars oder am Thorwege (in portarum exitibus) nach Siloa hinab rothe Steine im Glauben, sie seien mit Zacharias Blut besleckt." ¹⁾ Aber der unvergleichliche Herr Fergusson pocht als erfahrener Architekt auf seine Kenntniß des griechisch byzantinischen Baustyles, gestützt auf sein Augenzeugniß als Pilger, wie früher auf Catherwood's Pläne. Ihm stimmt nicht nur Wilh. Unger, Prof. der Kunstgeschichte zu Göttingen, sondern neuerdings Victor Langlois, ²⁾ und der britische Ingenieur Kapitän Wilson bei, welcher eben mit seiner Gesellschaft von Forschern zu genauen Vermessungen und systematischen Untersuchungen und Nachgrabungen wieder in Palästina eingetroffen. Auch Tobler, ³⁾ der noch immer nicht von der Richtigkeit der Stätte Golgotha's und des h. Grabes überzeugt sein will, erkennt obiger Hypothese eine Berichtigung zu. Unglaublich! und doch ist ein Kern Wahrheit darin. Dort die „Tredition“, welche einen Chalifen als Erbauer nennt, hier der Widerspruch der Künstler, welche das Bauwerk offenbar griechisch finden: es bleibt scheinbar bloß die Wahl, den Felsentempel durch byzantinische Architekten im Dienste der Sarazenen ausführen zu lassen. Gleichwohl ist dies ein Nothbehelf, den nur die Verlegenheit ergreifen läßt, denn die Geschichte verzeichnet die Namen der sarazenischen Architekten, welche Abd' el Melik zu seinem staunenswerthen Bau verwandte! Das Räthsel muß sich lösen. Wir nehmen es dankbar an, daß der vielgewanderte und bewanderte Fellow, Herr Fergusson essay p. 16. cf. 22. 25. 95 Architrave und Kapitäl, Motive in Sims und Säule der Hagia Sophia, von San Vitale und Apollinare in Classe im Bilde beibringt, und mit den baulichen Details der Felsenkuppel und goldenen Pforte vergleichen heißt. Es ist wohlgethan und einzig nach unserem Wunsche, daß er die Kirche San Stephano Rotundo anführt, jenen eigenthümlichen Rundbau mit zwei Säulenkreisen (erbaut 470), dazu das Baptisterium Maria Maggiore zu Nocera mit seinem Umkreise von 17 Säulenpaaren, die durch Halbkreisbögen verbunden sind, und unmittelbar

¹⁾ In Jerem. XXXVI. Judaei nostri Judaizantes conantur ostendere turrim Ananeel et portam anguli et collem Gareb et Goatha, et vallem, Phagarim et omnem Asademoth et torrentem Cedron, et locum anguli portae equorum orientalis; et ibi dicunt sanctuarium Domini i. e. templum esse condendum, mansurumque in perpetuum. cf. Zach. XIV, 10. Hier ist wohl auf die Bauversuche der Juden noch nach Kaiser Julian angespielt, aber der Platz des Heiligthums nicht schon durch christliche Neubauten in Anspruch genommen.

²⁾ Un chapitre inédit de la question des lieux saints, que le tombeau de Jésus n'est pas dans l'église du s. sepulchre, mais dans la mosquée d'Omar. Par. 1865.

³⁾ Augsb. Allg. Stg. 22. Mai 1865 Beil. „Das h. Grab in Jerusalem und die Patriarchengräber in Hebron.“

das Kuppelgewölbe tragen. Die Dome von Ravenna, sowie Hagios Demetrios und Georgios (Eski Dschami) in Saloniki bilden einen ansprechenden Beleg dafür, daß die Kubbet es Sachra einen römisch-griechischen Kaiser als Gründer voraussetzen laße. Wir sind ganz einverstanden, daß der Verfasser S. 14. 33. selbst den goldenen Thorweg aus Diokletians Palast in Spalatro mit der Porta aurea in Jerusalem: in anschaulichen Vergleich bringt, und die reiche Behandlung in Gebälk und Pilaster von der Kirche Johannes Studios (463) zu Constantinopel, sowie von S. Agnese (580) und Lorenzo fuori le mura (626) in Rom mit ihrem ausgeprägten Byzantinismus herbeizieht.

Man muß vor der brittischen Beharrlichkeit und Unnachgiebigkeit Respect haben, womit Herr Fergusson den Felsendom mit den äußeren Oktogon als einen rein byzantinischen Bau vertheidigt. Wo aber mehr als Baukenntniß erfordert wird, ist sein Urtheil unberechtigt, und vor seiner historischen Combination der Kubbet es Sachra mit der konstantinischen Anastasis kann man nur warnen: *Architecta ne ultra lineam!* Es klingt unerhört abenteuerlich, Golgatha und das heilige Grab auf dem Tempelberge zu suchen, und um Platz zu räumen, den Jehovatempel nach den Raum der el Aksa zu verschieben. Es gibt keinen Ausdruck für die Unstatthaftigkeit, das jüdische Heiligthum und davor den Opferaltar vom Eben Schatja oder es Sachra zu trennen, und in die Grotte unter dem h. Fels des Sepulcrum Christi zu verlegen. Die Tempelburg müßte dann ebenfalls nach Süden rücken, wie aber paßt hiezu Jos. bell. V, 4, 2 „der Antonia gegenüber lag der Hügel Bezetha, durch einen tiefen Graben davon geschieden“? Staunenswerth ist der Thurm der Nordostecke des Tempels neben dem Birket es Serain, das hiezu verwandte Thälchen bildet sich zwischen der Höhe Mulawijeh und dem Hügel el Hotta. Wo findet sich eine Spur von Caphenata I. Matth. XIII, 37, welcher Name noch im arab. Caphen, Caphenat „Grube“ fortlebt? wenn nicht der Bezethateich ein Stück vom alten Tempelgraben ist, weiter südlich verläuft kein *قافاركة*. Im Nordwestwinkel der alten Antonia ist deutlich eine Felswand mit einem alten Stadtgraben sichtbar, ohne daß der Bezethateich darum so weit sich erstrecken mußte. Sie ist nicht von gleicher Höhe, und bildet so die Nordwestecke der Tempelseite, die Grenze des Haram.

Herr Fergusson konnte seine Hypothese plausibler vortragen und die Auferstehungskuppel sammt der Calvaria- und Marienkirche ohne Rücksicht auf die Aechtheit der Stätten von Constantin an der zum Baue einladenden Tempelplattform errichten laßen. Aber auch zu einer so ermäßigten Annahme besteht nicht entfernt eine Berechtigung. Der Fehler ist weniger den Baumeistern anzurechnen, als den Buchgelehrten, die nicht genug dazu thaten, die geschichtlichen Thatsachen aufzuklären. Der diplomatische

und kunsthistorische Beweis müssen sich nothwendig ergänzen. Wie nun? In Wahrheit halten auch wir die Kubbet es Sachra für ein christliches Bauwerk. Man sah die Grabrotunde des Bischofs Modestus bisher für das Vorbild der Felsenkuppel an, jene ist aber nur ein ärmlicher Bau im Vergleiche der Herrlichkeit des Felsendomes, und die Gleichheit der Maaße ist allein bei dieser in Rücksicht auf den alten Opfersfels ursprünglich motivirt. Die Grabkuppel erhob sich im ersten Viertel des siebenten Jahrhunderts, die Kubbet es Sachra soll erst 693 vollendet worden sein? wo hätte damals Abd'el Melik die — griechischen Baumeister zur Herstellung eines Kunsttempels von so reinen Verhältnissen gefunden? Der Bau des edlen Heiligthums geht nach unserer Ueberzeugung dem neuen Grabdome wenigstens um ein Jahrhundert voran. Der Salstein in der h. Grabkirche ist dem Pilger beim Eintritt, man weiß nicht warum, so vor Augen gerückt, als sollte er mit dem noch in Constantin's Tagen von den Juden gesalbten Felsen auf Moria wetteifern. Die Felsenmoschee ist älter als der Islam, doch nicht vom genannten Kaiser.

Constantin baute keine Rotunde, sondern einen Halbcirkel, ἡμισφαίριον, um den Platz der Auferstehung; der Kuppelbau fällt aber in der Entwicklung der Architektur später, und die Kubbet es Sachra erhebt sich als ein Kuppeldom auf hohem Tympanon. Dieß sind zwei wohl zu erwägende Punkte, die gegen Fergussons kühne Hypothese ins Gewicht fallen. Entscheidend ist allein schon der Umstand, daß, soweit mir arabische Quellen vorgekommen, der Chalif Omar bei der Stadteroberung die „Moschee Davids“ mit dem Felsen in ihr als bestehend kennt und aussucht: es ist das Bêt el Maddis im Munde der Araber, welcher Name sogar auf die Stadt übergegangen. Auch die Kettenkuppel (Kubbet es Silsile) daneben führt den Namen Mehkeme Daüd, Rathhaus Davids; sie wurde von Sultan Selim 969 (1561) restaurirt.

Der Nachweis eines bisher ungekannten Bauwerks von Anthemius von Tralles oder Isidor von Milet dünkt uns für die Kunstgeschichte von so erheblicher Bedeutung, als die Entdeckung einer Statue von Michel Angelo oder eines der meisterhaften Gemälde Raphaels. Der Petersdom auf Moria kann nur ein Werk Justinians sein, die Beweise liefern wir im nachfolgenden Texte. Wir beharren auf unserer Darlegung mit um so größerer Zuversicht, als uns Tobler bei der Rückkehr von seiner vierten Jerusalemfahrt (5. Dez. 1865) mündlich mittheilte, daß vom westlichen Eingange nordwärts mit der Hand ergreifbar man das Stück einer griechischen Inschrift entdeckte: τῆς ὁσίας Μαρίας, wobei ὁσίας etwas zweifelhaft, vielleicht als ἁρίας zu lesen ist! Es war nach Prokopius eine Kirche der Gottesgebärerin, welche der genannte Kaiser in Jerusalem gründete.

Diese griechische Aufschrift ist daher von höchster Wichtigkeit; denn die Kreuzfahrer schrieben wohl lateinische Verse an die Wände (Jerusalem I. 299), die Griechen aber kamen niemals in Besitz des Heiligthums, wenn sie es nicht ursprünglich gebaut haben. Nachdem die Synode zu Ephesus 431 die Benennung *θεοτόκος* gegen Nestorius sanktionirt hatte, ja dieß Concil bereits in der Kirche der Gottesgebärerin gehalten war, ersuchte Justinian ihre Fürsprache für den Bestand des röm. Reiches.¹⁾ Auch die Dedication des kostbaren Altares für den Sophiendom in Constantinopel spricht die Erwartung dieses Schutzes durch die h. Gottesmutter aus. Die Inschrift über der Aja Sophia: Gott hat sie gegründet und sie wird nicht erschüttert werden, Gott wird ihr beistehen im Morgenroth" — paßt ebenso auf die Felsenkuppel, deren Mittelpunkt, den Eben Schatja, man damals bereits zu würdigen wußte. Die weitere Meldung, der Kaiser habe vor seinem wunderbaren Dome, den die Byzantiner den irdischen Himmel, das zweite Firmament, die Wohnung der Cherubim, den Thron der Glorie Gottes nennen, eine Statue des Königs Salomo mit niedergeschlagenen Augen aufgestellt, als ob dieser sich seines gepriesenen Tempelbaues schäme, läßt uns erkennen, wie Justinian darnach verlangte, Salomo den weisen König durch den Bau eines großartigen Heiligthums auf Moria selber zu übertreffen. In Stambul erhebt sich die Hagia Sophia noch heute als ein Weltwunder, wo aber ist der entsprechende Dom zu Jerusalem zu suchen, wenn nicht in dem edlen Heiligthum über dem Felsen, worüber nach der Idee der Semiten der Tempel der Natur aufgerichtet steht?

Der gleichzeitige Bestand und somit handgreifliche Unterschied der h. Grabkirche und der Kubbet es Sachra kann doch unmöglich deutlicher hervorgerufen werden, als im Bericht des Said ibn Batrik über den Chalifen Omar, wie er sich weigerte, in der Kirche des Christusgrabes sein Gebet zu verrichten, und vielmehr nach der Moschee Davids geführt zu werden begehrte. Wie wenig übrigens die jüngeren arabischen Autoren nach dem Vorgange unseres Eutychius An. II. p. 364 sich eine richtige Vorstellung vom Bau der Sachra zu machen wußten, beweist der christliche Aegyptier Elmacin (1259), welcher in seiner Geschichte der Saracenen p. 69 von Abd'el Melik schreibt: „Er erweiterte den Tempel so (*auxit templum*), daß er den Fels in das Adyton des Tempels brachte.“ Das ganze Gebäude der Sachra ihm zuzuschreiben, wagt er gleichwohl nicht. Daß die Kreuzfahrer und insbesondere die Tempelherren, welche von diesem „Tempel des Herrn“ ihren Ordensnamen führten, auch eine Ahnung von der Bedeutung ihres Centralheiligthums hatten, laßen die von Theodericus 1172

¹⁾ Cod. I tit. 27 de offic. praet. Afr. l. I Cedrenus hist. anni 32 Justinian p. 386 W. Krafft Jerus. 243.

Sepp, Topographie Palästina's.

aufgeführten Inschriften erkennen: Haec est domus Domini firmiter aedificata. Bene fundata est domus Domini super firmam petram. Wir erfahren dabei auch, daß die Kettenskuppel vor der Ostpforte des Felsendomes dem Apostel Jakobus, Jerusalems erstem Bischofe, geweiht war. Odorich von Friaul (de terra s. c. 29) erfuhr noch 1330, daß der Engel des Herrn, als er dem David erschien und sein Racheschwert einsteckte, auf dem Felsen gestanden. Einige hielten dafür, die Arche sei in diesem Felsen eingeschlossen worden, als Josias sie verbergen ließ. Die Pest nimmt auch nach Ammianus Marcellinus vom Heiligthum hinter dem Altar oder von der h. Lade der Chaldäer ihren Ausgang; man braucht nicht Jehova mit Baal zu verwechseln, um durch den Pestaltar auf Moria und den siebenmaligen Umgang um den heiligen Stein am Hüttenfeste ¹⁾, wie am Gilgal zu Jericho (?) und noch zu Mekka, auf einen früheren Bestand des kananäischen Baalkultus an der Stelle der Tenne und Cisterne Aravnas zu rathen.

Wir kehren aber sofort wieder zum Lobe Fergussons zurück, wenn er die Errichtung der heutigen el Aksa Abd el Melik zuschreibt, und ihre Vollendung in's Jahr 72 der Hedschra, 791 n. Chr. setzt. Wahrscheinlich ist sie für jeden, der auf Tradition nicht horcht, so gewiß ein Sarazenenbau, wie die Sachrakuppel ein ursprünglich christliches Heiligthum. Die Aksa hat ihre natürliche Kiblet nach Süden, d. h. gen Mekka, wie vorgeschrieben, in der Kubbet es Sachra ist die Gebetsrichtung künstlich angebracht, wie in der Sophienkirche. Aber nicht nur die vorzügliche Schönheit dieses von den Moslemin occupirten Domes, sondern der frühere Gebrauch des Namens el Aksa vom Felsentempel (S. 37) hat die ganze Verwirrung angerichtet. Mudschireddin weiß, die el Aksa sei von dem genannten Chalifen gebaut, und liefert hiezu die interessante Notiz, Cod. Rehm V, fol. 184: „Das Untere auf der Südseite der Moschee ist ein großer gewölbter Raum, in welchem Säulen stehen, die einen Ueberbau tragen. Dieser (Bau) befindet sich nehmlich unter der Stätte, an welcher der Chor und die Kanzel ist, und dieser untere Platz heißt die alte el Aksa. Vielleicht gehört sie zu den Ueberresten der Bauten Salomons.“ Hier nimmt Arkulf 670 die Ruinen des Tempels an, und der fortbestehende Name Templum Salomonis im Gegensatz zum Templum Domini oder Kuppeldome gibt so Fergusson einen Anknüpfungspunkt, das Heiligthum Jehovas nach der mittägigen Seite des Moria zu verlegen. Wir erkennen darunter nicht mehr und nicht weniger, als das wohl-erhaltene Portal und die Substruktionen zum Ausgang nach der Tempel-

¹⁾ Siehe unten S. 170 f. mein Leben Jesu Chr., V, 167.

plattform.)¹⁾ Bevor das goldene Thor erbaut war, suchte Antonin hier die schöne Pforte: itin. XVII. Porta civitatis, quae coheret Portae Speciosae, quae fuit Templi, ejus liminare et trabulatio stat. Ja schon zu Anfang des V. Jahrhunderts meldet Aurelius Prudentius Diptychon XLIV: Porta manet Templi, speciosa quam vocitarunt, egregium Salomonis opus. Er kann nur die s. g. Sulbapforte in der Ecke

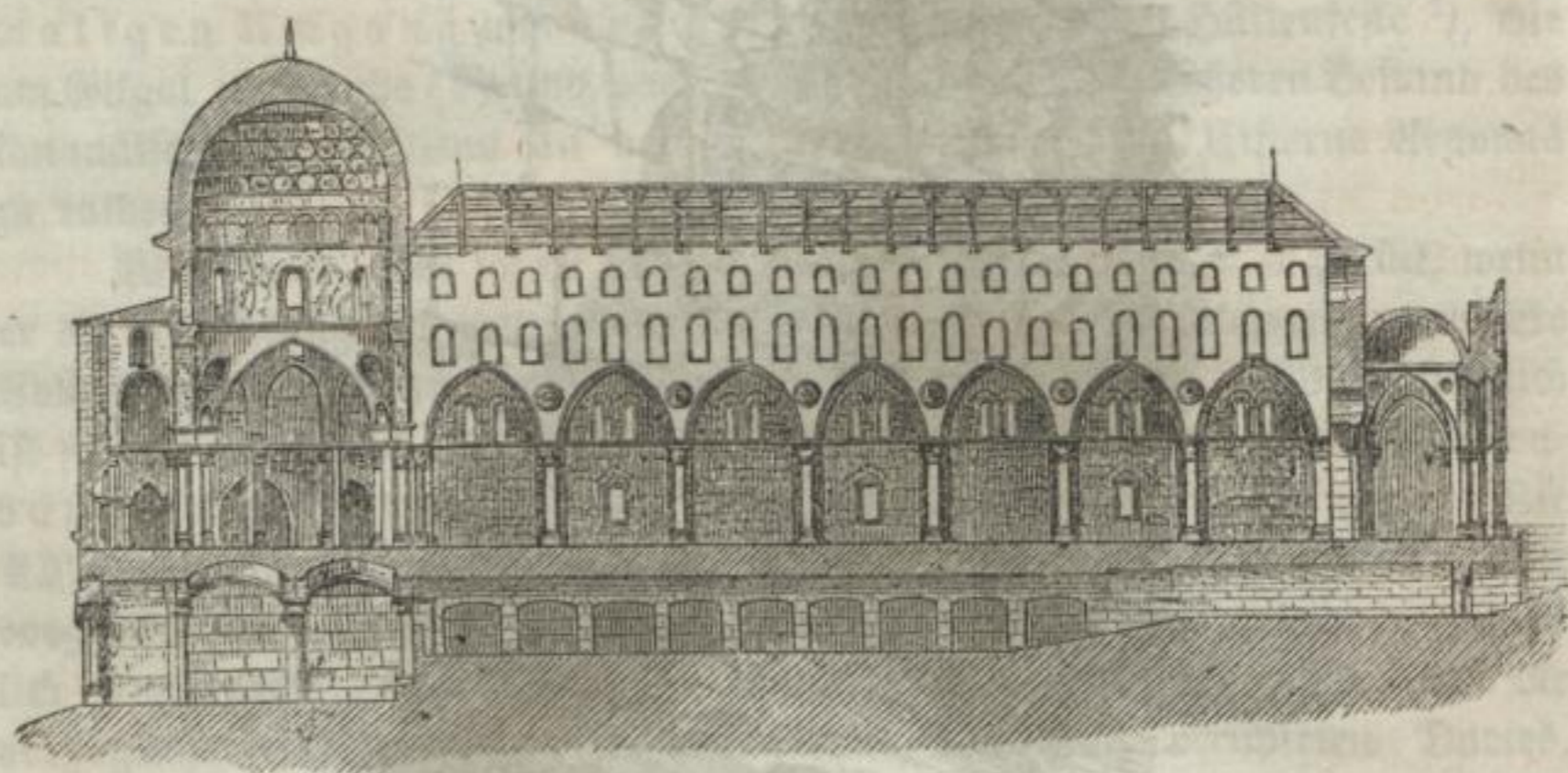


Sulbapforte.

unterhalb der Alsa meinen, wo der Gang zum Tempel hinaufführt. Die Königspfalz hier zu suchen, möchte die Herodianische Basilika im Süden des Tempels Veranlassung geben. Später wohnten die Kreuzkönige wirklich nach dieser Seite, in den hohen und freien Südbauten der Alsa.

¹⁾ S. 42. Daß neben den gewiß willkommenen Originalen einige Stücke aus dem Hauptwerke sich hier wiederholen, findet seine gerechte Entschuldigung darin, weil ohne diese Beilagen der Beweis über den architektonischen Ursprung sich nicht anschaulich führen ließ. Der Aufriß des Jehovatempls mit Einschluß der Burg Antonia, nach de Vogüé's Entwürfe corrigirt, gibt noch zu bemerken, daß der Wartthurm in der Tempelburg genau die Mitte des Raumes einnehmen sollte, der Platz zu Füßen derselben oder der Abstand vom Heiligthum aber beträchtlicher ist, als die Zeichnung errathen läßt.

Für den Nachweis, daß die Kubbet es Sachra, die Peterskirche der Salomonischen Tempelstadt ¹⁾, ein Bauwerk der Christenheit sei, so gut wie der Münster des h. Grabes, dürfte der Padischah mir schwerlich den Medschidieh-Orden verleihen. Denn es ist selbstverständlich, daß die Christenheit den Eintritt in das edle Heiligthum, den Felsendom, in Bezug auf dessen Mittelpunkt Christus das Wort gesprochen: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam! nicht länger von der Gnade der Muhammedaner abhängig machen kann. Sowie den Moslemin ihr Anrecht auf die Akfa nicht verkümmert werden soll, haben die Christen die ursprünglich s. g. Sophienkirche auf Moria, oder das Haram esch Scherif,



Durchschnitt der el Akfa.

als ihr Eigenthum zu reklamiren, denn sie haben diesen wunderbaren Dom gebaut und jeder Stein darin ist unser. Wie in Jerusalem das hölzerne Geläute dem Glockenklange weicht, und der Einfluß der christlichen Mächte zunimmt, wird diese geeignetste Kathedralkirche der heiligen Stadt zu seinen Herren zurückkehren.

Prokopius Bericht wurde bisher für die südliche el Akfa verwerthet, die wir, folgsam der Ueberlieferung, auch im Hauptwerke (Jerus. I 307. 313.) noch als Justinianische Marienkirche passiren ließen. Graf Vogüé sucht den Bericht des byzantinischen Hoshistorikers wenigstens dadurch für den Moria zu retten, daß er προέχειν im Sinne von vorspringen erklärt, da bei der Niedrigkeit des Tempelberges vom Indiehöheragen nicht wohl die Rede sein kann. Der Durchschnitt ließe manchen darauf schwören, als stünden

¹⁾ Die Moschee Mahmudiah im Stadtviertel el Hotta, direkt vom Herobesthor herab, ist die spätere Peterskirche der Kreuzritter. Jerus. I, 715.

wir hier vor dem Langhaus einer christlichen Kirche am Uebergang vom Basilikenstyl zur romanischen Architektur, wobei der Kuppelaussatz noch nicht organisch vermittelt ist. Unerklärlich bliebe freilich der Spitzbogen, welchen jedoch die Sarazenen früher als die Christen anwandten. Blickt man aber von den Eingangsportalen durch das Hauptschiff (S. 45), so leuchtet ein, wie auch Herr de Vogüé sich's erklärt: das ganze Gotteshaus müßte von den Arabern umgebaut sein, denn so kann ein byzantinischer Kaiser niemals gebaut haben. Wenn derselbe in den Substructionshallen der Alka arabisches Bauwerk erkennt — wobei wir den Porticus Salomonis aus älterer Zeit ausnehmen, so spricht auch dies für die Anlage der Alka durch Abd el Melik. Der Blattbrunnen davor ist ein Nachbild des Sem Sem oder Sonnenquells vor der Kaaba zu Mekka, der ja auch nichts weiter als ein Ziehbrunnen ist.

Vom Rossthor heißt es Jerem. XXXI, 40: usque ad torrentem Cedron et usque ad angulum portae equorum orientalis, Sanctum Domini. Unstreitig führte es seinen Namen von den s. g. Pferdestallungen Salomons oder den weitläufigen Unterbauten, wo auch der Marstall der Kreuzkönige sich befand (Jerus. II Einl. XVIII); nahm es etwa die Stelle der dreifachen Südostspforte ein, wo man früher zum Tempel des Herrn hinaufstieg? Dann dürfen wir es nicht mit dem Ostthore Susa identificiren, das von der Stadt des Exils seinen Namen getragen haben soll. Daß außer der Huldapforte noch ein anderer Ausgang von der Mittagsseite zum Tempel bestand, wird durch die ganze Anlage klar, schon die Raumvertheilung scheint es zu erfordern und die Stützgewölbe mußten von selber einladen, sie zum Durchweg zu benützen.

Die Ostspforte erscheint schon nach Ezechiels Vision XLIV, 1 verschlossen und sollte es bleiben, weil der Herr durch dieselbe hindurch gegangen. So hoch datirt die porta clausa in's Alterthum zurück: hier sollte der Fürst zu Gerichte sitzen. Das Tempelpflaster lag nie höher noch niedriger, denn am Fuße der Antonia ist es platter Fels. Im Hintergrunde des goldenen Thores steigt man den steilen, rauhen Anhang wohl achtzehn Fuß hoch hinan, um auf die Plattform zu gelangen. Der heilige Fels bildet den höchsten Punkt des Moriarückens, der stehen blieb, als man dem abschüssigen Berge, wie Constantin bei der Anlage der h. Grabkirche versuhr, nach der Nordseite eine künstliche Ebene abgewann.

Consul Rosen erklärt in seiner jüngsten Schrift „Das Haram von Jerusalem“ die Unterbauten des Tempels gegen Süden für herodisch. Die Huldapforte habe später eine Restauration durch schöne Säulen mit korinthischen Kapitälern erfahren. Was Josephus von den Substruktionen Salomons schreibt, sowie den Namen: Salomonische Hallen und Sallungen läßt

er nicht als richtig gelten.¹⁾ Während also Fergusson die ursprüngliche Tempelvierung nach Süden verlegt, ohne um den Abschlußgraben gegen den Bezethahügel verlegen zu sein, rückt Herr Rosen das Quadrat gegen Nor-



Tiefelage des goldenen Thores. Innenseite.

¹⁾ Auch nicht den Namen Rosythor? Sein Urtheil über uns geht mit scheinbarer Berechtigung S. 13 f. dahin: „Den Ursprung der durchbrochenen Stützwände mit ihren Tonnengewölben in den Tempelsubstruktionen verlegt Sepp in die Salomonische Epoche, während Vogüé den Bau für ein mohammedanisches Werk hält. Mit Recht führt Sepp für seine Ansicht zwei Stellen des Fl. Josephus an, welche aber nur den Irrthum des großen Geschichtschreibers darthun. So lange uns Sepp aus den authentischen, kanonischen Nachrichten über die Salomonischen Bauten nicht Gewölbe mit Kegelschnitt oder überhaupt in Stein dargestellte Curven oder nur steinerne Stützpfeiler nachweist, haben wir ein Recht, eine Behauptung, wie die des Josephus, zurückzuweisen. Der biblische Bericht kennt nur hölzerne Plafonds, Holzpfeiler, und für die Wände köstliche Steine, nach dem Winkelmaze gehauen.“ — Diese Hypothese ist doch gewiß verunglückt. Wir sind jeder Belehrung von Seite unterrichteter Männer zugänglich, aber das Axiom, „daß wie zu Jerusalem, so überhaupt in Palästina kein sich durch äußere Form irgendwie charakterisirendes Gemäuer vorhanden ist, welches über die Zeit der Hasmonäers hinaustragt,“ können wir von vornherein nicht unterschreiben in einer Zeit, wo man im benachbarten Aegypten, dessen Klima ebenso wenig corrosiv ist, von 4000jährigen Bauten zu reden ein Recht hat. Die Fugenquaderbauten von Kalaat el-Hosa Marlab und Gebeil, sowie die Ruinen von Kuad und Tortosa stehen denen von Jerusalem an Alter gleich (Sauscy voyage I, 86 f.), doch nicht voran. Ich sehe nicht ein, was der Zahn der Zeit in den nächsten 2000 Jahren an der Tempelmauer zerstören soll? Der Keilschnitt war im

den. Den auf 41 Fuß Spannung berechneten Bogenrest hält er nicht für die von den Juden beim Anzug des Pompejus zerstörte, sondern für eine von Herodes nie vollendete Brücke, daher man den Gegenfuß und die Fortsetzung über das mehr als 300 Fuß breite Thal nicht finde. ¹⁾

Wir fragen dagegen: ist nicht schon in den Büchern der Chronik von Tempelaufgängen an der Thalseite gegen Abend die Rede? Oberhalb des unteren Brückbogen-Ansatzes sieht man deutlich die spätere Füllung des Ausganges mit senkrechten Mauersteinen. Bog aber die vor Pompejus abgebrogene Tempelbrücke wirklich hier unten über das Thal, und war sie nicht, wie die Voraussetzung des Herrn Consul S. 24 weiter lautet, eine schlichte Holzbrücke (?), so mußte in jener Zeit schon die Südseite des Tempels mit ihren Substruktionen bestehen. Die gewölbetragende Säule von rein ägyptischer Form unter der Alsa rechtfertigt den Namen porticus Salomonis. Renan macht zugleich geltend, daß der Thurm von Dschebail (Byblos) denselben Bau verrathe, wie der Hippikus, dessen Anlage Josephus dem Könige Herodes zur besonderen Ehre rechnet. Er verräth wieder, wie die Miesenmauern des Tempelberges, phönizisches Alter; Herodes restaurirte nur (*κατεσκευασε*), indem er das unverwüsthliche Steinmaterial von dem alten Tempel entnahm. ²⁾ Josephus beglaubigt Ant. XX 9, 7,

Orient doch wohl um 500 Jahre früher bekannt, als er bei der Cloaca maxima in Anwendung kam.

Den Bau des vierfachen Gewölbes innerhalb des Porticus Salomonis oder der Pforte Hulda, sowie die Herstellung des goldenen Thores an der Stelle der Susapforte durch Justinian (sic!) vertheidigen wir eben (S. 34. 42), aber diese „Restauration erfolgte mit den alten Werkstücken, mit jenem harten, unzerstörbaren Kalksteine, welchen die Araber Melik, den königlichen, nennen.“ Ein Restaurationsbau war auch jener des Herodes; acht Jahre verwandte er auf den Umbau des h. Hauses, das ganze Werk stellte übrigens kein Monarch der Welt in Einer Regierungszeit her. Wir lesen das weitereu bell. I. 21, 1: „Herodes habe den Platz um den Tempel her mit einer Mauer umzogen und den Raum so verdoppelt.“ Aber diese Versicherung hat wohl den gleichen Werth, wie die entgegengesetzte VI. 5, 4: die Juden hätten durch die Zerstörung der Antonia den Tempel auf ein Quadrat reducirt Ursprünglich mißt er jeder Seite die Länge eines Stadiums bei, anderseits haben die Portikus mit Einschluß der Antonia sechs Stadien! Wir kommen dadurch immer wieder auf den Umfang des heutigen Haram, zumal der massive Nordostthurm, die ebenso im rechten Winkel fundamentirte Südost- und Südwestecke, und die als Rechteck im Felsen zugebaute Nordwestwinkel noch heute vor Augen stehen.

¹⁾ Wir haben demnach die S. 59 aufgenommene Zeitungsnotiz zu berichtigen, daß Kapitän Wilson bei seinen Nachgrabungen den westlichen Brückenfuß aufgedeckt. Der Moslem hat das Sprüchwort: Es gibt vieles, was man nicht weiß, Allah wird all die Streitigkeiten der Menschen schlichten.

²⁾ Herodes erhielt von Augustus den Bau der cypriischen Kupferbergwerke gegen die Ablieferung der Hälfte des Ertrages. In Folge dessen führt das Metall den Namen cuprum, der zuerst bei Spartian vorkommt.

daß die „Stoa Salomons“ Joh. X 22. Apstg. III, 2 ein Werk Salomons war, welche Agrippa II. nicht einmal zu demoliren wagte, weil die Wiederaufrichtung zu schwierig schien. Mit der Ost- und Westmauer ist aber auch der Zug der Südmauer für antik erklärt, um so mehr, als der Geschichtschreiber die Stüzbauten ausdrücklich auf Salomo zurückführt. Diese dürfen schon darum ein höheres Alter ansprechen, weil alle ältesten kanonischen Orte Denkmale mit Fugenrändern weisen. Wilkinson entdeckte sie selbst in den Fundamenten der dritten Pyramide, wie wir mit Rawlinson's Herodotus neuerdings erinnern dürfen.

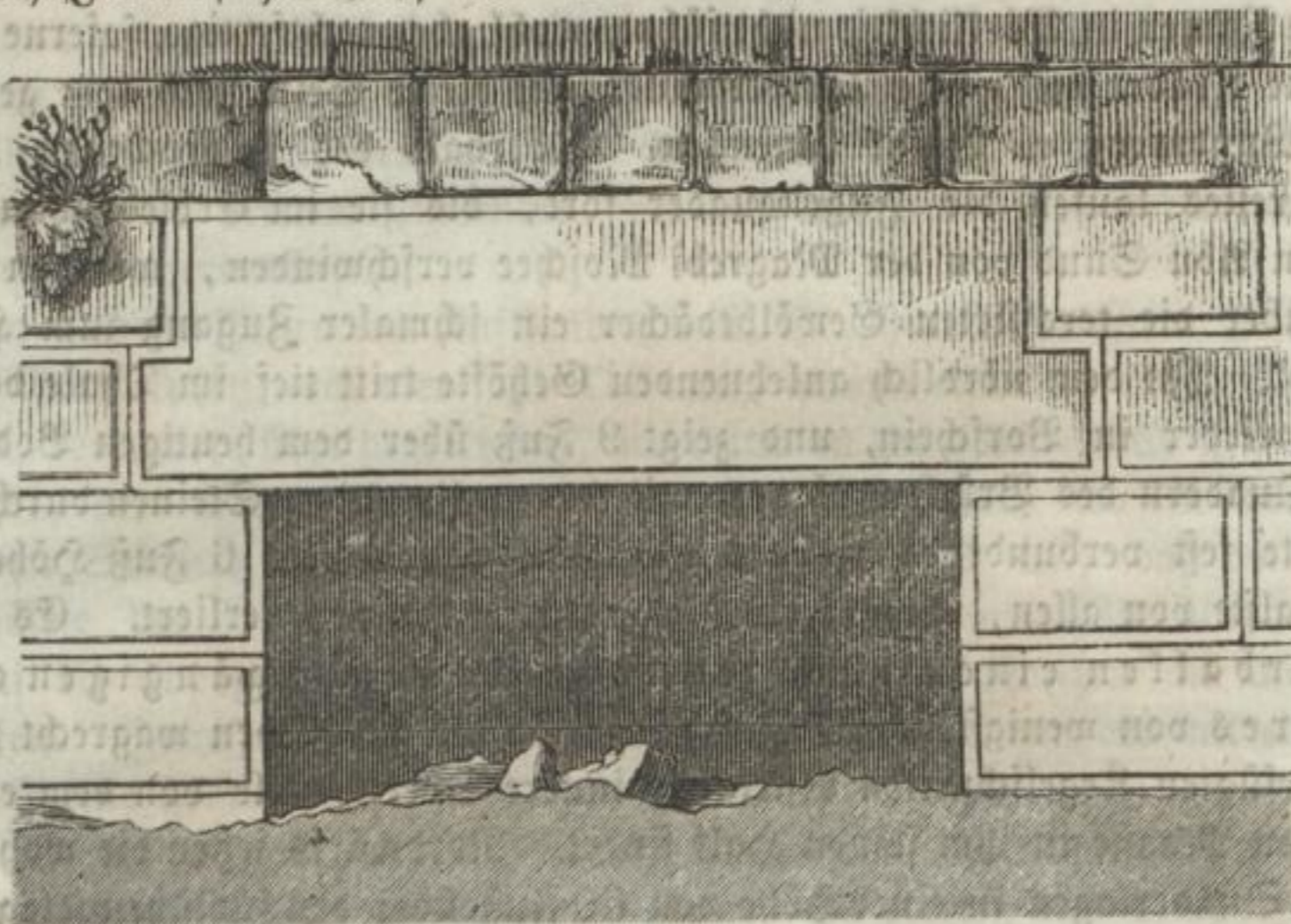
Im dritten Jahre des Aufstandes bell. IV, 9, 12 errichtete Gischala auf dem Tempelplatz noch vier feste Thürme, wovon einer im N. O. Winkel der Area, der andere über dem Kystus, der dritte an der (Süd-) Ecke gegen die Unterstadt, der vierte über dem Gipfel der Pastophoren, wo ein Priester immer den Sabbath anblies. Consul Rosen bemerkt S. 17, daß von der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts bis zum Jahre 636 überhaupt keine auf die Topographie des Tempelplatzes bezügliche Notizen an uns gelangt seien. Indes kam 333 der Pilger von Bordeaux von der mit einem einzigen Steine überwölbten Krypta an der Südostseite zur aedes Hadrians nordwärts auf der Hochterasse. (Nach Hieronymus stand die Reiterstatue Hadrians auf der Stelle des Allerheiligsten.) Er verließ den Tempel und ging nach Jerusalem hinaus, wahrscheinlich durch den Hauptzugang beim heutigen Bab es Silsile, und sein Haus des Ezechias ist vielleicht das Mehkeme. Der Kystus lag nach Rosen dem Heiligthum gegenüber, aber hier erhebt sich der Sion nicht unmittelbar, sondern von besagter Pforte geht es die Gasse fort. Bab es Silsile, das Kettenthor, führt den Namen wahrscheinlich von dem Gefängniße, das sich am Tempel befand. Schließlich nahm der Tempel des Herrn, wie die Kreuzfahrer ihn nannten, damals sammt der Freitung oder dem Platze bis an die Stadtmauern allein dreißig Morgen Landes ein, und in alter Zeit wohl nicht weniger. Das heutige Haram beschreibt mit dem Rande einen Umfang von neunthalb Stadien. Diese abweichenden Maße dürfen uns nicht beirren. Man durfte am Sabbath nur 2000 (Doppel-) Schritte weit gehen; herkömmlich erging sich der Jerusalemer-Jude an diesem Tage in einem Spaziergang um den Tempel. Hievon entnahm der jüdische Geschichtschreiber seine Schätzung des Umfanges zu vier Stadien zu 500 Schritten.

Barclay City of the great king 489 hat zuerst auf eine riesenhafte Tempelschwelle, einen alten Thorweg an der Südwestseite des Haram aufmerksam gemacht, Graf Bogüé den großartigen Portikus mit dem s. g. Thor Mohammeds (le Temple III) von Innen erschlossen, und nach ihm noch Herr Schiä, der verdiente Ingenieur, die Planzeichnung

vorgelegt. Consul Rosen überzeugte sich bei dieser Gelegenheit unwillkürlich von dem antiken Charakter der südlichen Area, welchen Herr Architect Fergussou von vornherein unbezweifelt läßt. Er berichtet zuvörderst, daß der zuerst von Tobler betretene und beschriebene s. g. Birket el Obrak, diesen Namen in Wirklichkeit nicht führe, wohl aber rechtfertige, soferne nemlich die Araber die ganze Tempelmauer auf dieser Seite nach dem geflügelten Wunderroß el Borak benennen. Oberhalb des besprochenen Brückbogenrestes laufen die Fugenquader fort, bis sie im Erblichenhause des Imam Abu Suud von der Magrebi Moschee verschwinden, wo vom Thale aus über die terassirten Gewölbedächer ein schmaler Zugang zum Haram besteht. In dem nördlich anlehenden Gehöfte tritt tief im Thale der alte Bau wieder in Vorschein, und zeigt 9 Fuß über dem heutigen Boden ein den Quadern des Brückenansatzes mit den anliegenden Steinen durch Ausschnitte fest verbundenes riesiges Werkstück von bereits 6 Fuß Höhe, das kolossalste von allen, obwohl die Länge sich in Ruinen verliert. Es ist der Oberbalken eines noch jetzt von Innen zugängigen alten Thores von wenigstens 21 Fuß Länge, da die aus sieben wagrecht zusammengefügte Kegelschnitten bestehende innere Oberschwelle von dem entsprechenden Maße in ihm seinen Halt findet. Nordwärts setzen die wohlerhaltenen Quaderlagen in einer Höhe von 60 Fuß über den jüdischen Klageplatz sich fort, der bei den Juden Kotel hamarbi, die Westmauer heißt, treten im Hofe des Mehkeme wieder in Vorschein und verbergen sich dann hinter den massiven Unterbauten, die das Gerichtshaus auf das Niveau des Biadut es zum Bab es Silsile erheben. Dieser Brückendamm also schließt ein jetzt von Norden unzugängliches, südlich hinter Gemäuer verstecktes, die Cisterne des Mehkeme oder den s. g. Birket el Obrak überspannendes Gewölbe ein, welches von Wilson näher untersucht und mit den ursprünglichen Grundlagen der ganzen Umfassungsmauer gleich alt befunden wurde. Es ist ein 50 Fuß langes, nördlich durch eine massive Quermauer abgeschlossenes Gewölbe, dessen bei 22 F. hohe Wölbung sich gegen Osten auf die alte Tempelmauer stützt, doch sind die Werkstücke dieses Gassenbogens geringer als beim untern Brückenansatz. Der untere Raum zerfällt in ein südliches Behältnisse von 17' 8" Breite, 24' 6" Länge, und in ein nördliches von 63' Länge und 42' Breite.

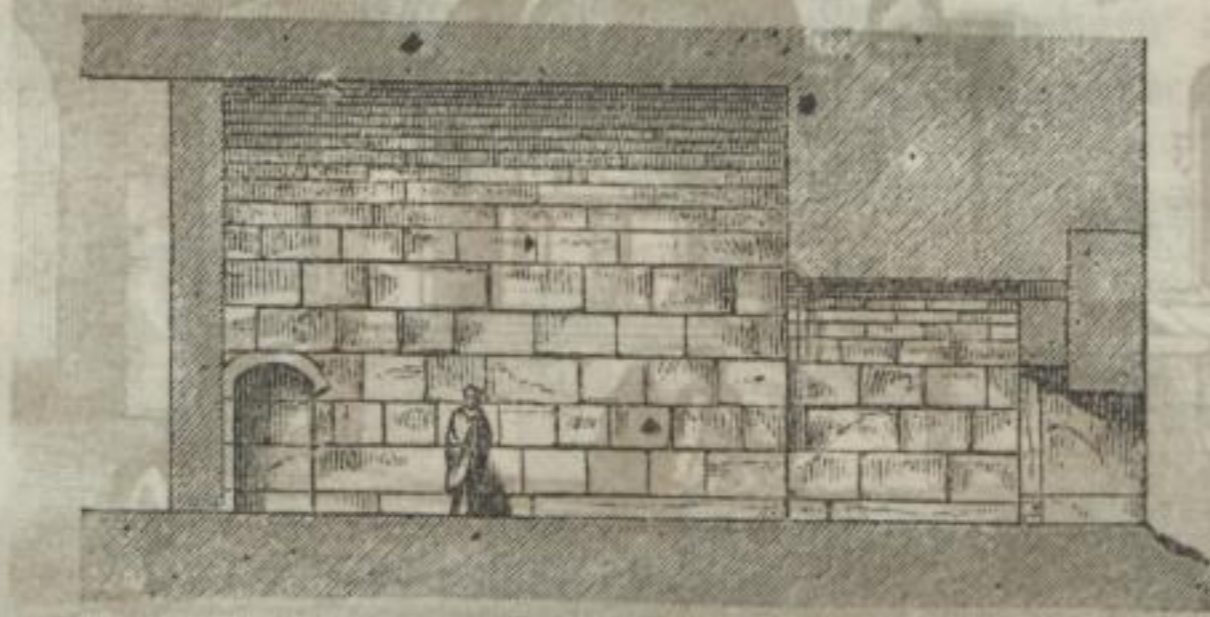
Doch wir lassen diesen, jetzt durch Untermauerung das Thal absperrenden, früher auch unterhalb passirbaren Brückendamm, und beachten nur, daß die Tempelmauer bis zum Bab el Hadid hinauf hie und da mit kleinen Lücken durchbrochen ist, so auch am Klageplatz, namentlich über dem Nordende der immensen Oberschwelle am Magrebithor. Sie gehört unstreitig zu den Alterthümern des Jehovahtempels. Darüber befinden sich

auf dem Haramplatze Hallen an der Stelle der früheren Portiken. Von einer dieser Hallen führt eine steile Treppe südwärts zur Fensteröffnung in der Umfassungsmauer; von da tritt man in einen von der Wand rechtwinklig nach Innen führenden, aus Quaderkolossen erbauten und damit über-



Oberschwelle des altjüdischen Treppenthores an der Abendseite des Jehovahtempels. deckten, nicht ganz fünf Fuß hohen Gang, der in die obere Westwand eines von Nord nach Süd mit großartigem Gewölbe überspannten geräumigen Saales leitet, auf dessen Boden eine Steintreppe längs der Nordwand hinführt. In diesem fast dunklen Raume soll Muhammed den el Borak vor seinem Himmelsritze angebunden haben, man sieht noch den messingenen Ring an der Südwand. Dieß ist eine weitere unterirdische Moschee, gleich jener im Innern der Huldapforte, aus der Ueberwölbung des Souterrains der Tempelmauer entstanden. Sie heißt die Moschee el Borak, nicht zu verwechseln mit dem sog. „Borakteiche“ oberhalb. An der Westseite öffnet sich ein um sechs Fuß niedrigerer, ähnlicher Gewölbebau und überdeckt ein Gemach mit erhöhtem Boden, an dessen Westseite die besprochene Oberschwelle aus sieben, im Keilschnitt roh zusammengesetzten Werkstücken von 21 Fuß Länge einen monströsen Eindruck macht. Zwei Seitenlöcher in der Mauer zeigen von einem früher eingelegten Thürriegel. Hier liegt der ursprüngliche Boden vielleicht 25 Fuß tief, und es öffnete sich einst gegen das Thal das an Breite und Höhe ungefähr gleiche Vestibulum zu dem im Großquadersthl überwölbten jetzigen Borakheiligthum. Wir suchten Jerus. I, 129 hier das Treppenthor zur Unterstadt, dessen I. Chron. XXVI, 16, II. Ch. IX, 11 gedacht ist, und Rosen stimmt S. 19 uns bei, nur mit dem

Bemerken, daß die von außen sichtbare vermeinte Unterschwelle vielmehr Oberschwelle ist, es muß hier massenhafter Schutt die alte Thalrige eindecken. Der unterste Absatz war jener der Thorhalle, von wo man zum Borak-Saale hinaufging; ein zweiter Treppenansatz lief an dessen Ostwand zu dem in der Lucke der Westwand mündenden Corridor hinauf, dessen süd-nördliche Fortsetzung schon im Alterthum durch das schußchartähnliche Fenster der Tempelmauer Licht erhielt, worauf eine weitere Treppe in die westliche Tempelhalle führte. Allerdings führt nicht eine 20 Fuß breite groß-

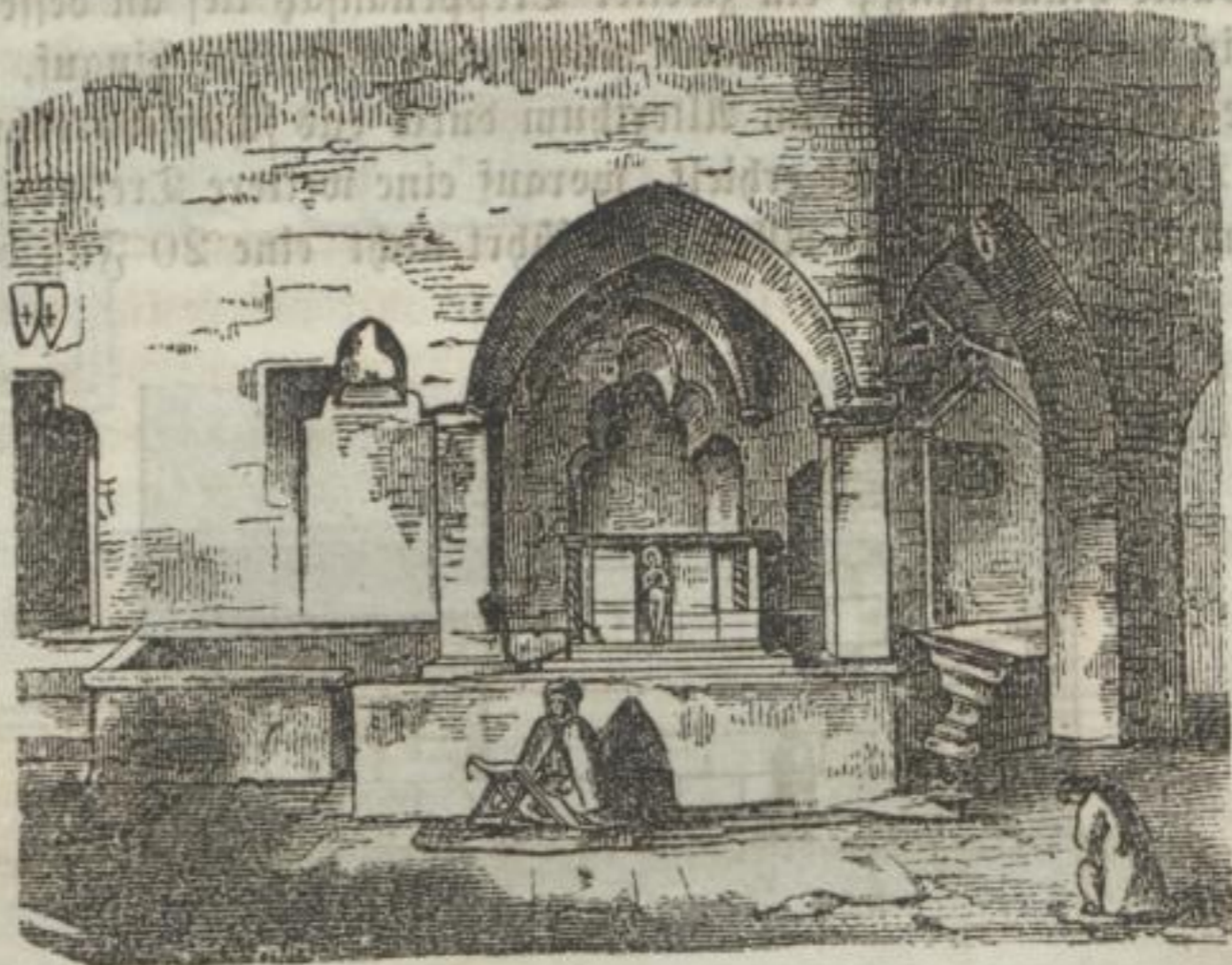


Moschee el Borak.

artige Treppe die Höhe von 60 Fuß hinan, aber auch die aus jüdischer Zeit herrührende, in den Naturfels gehauene Treppe am Essenerthor an der Südwestecke des Sion, wovon noch bei 36 Stufen frei liegen, die unteren aber sich in den Schutt verbergen, hat nur die Breite von fünfthalf Fuß. Der Chalif Omar fand den Eingang noch offen, und kletterte mühsam die Stufen am Thore Muhammeds hinauf (siehe unten S. 48). Uebrigens ist die Ostwand des Boraksaales modern.

Diese Forschungen sind alle neu, und bei dem Fortschritt der Wissenschaft auf dem ganzen Gebiete mancher Gedanke erst noch während des Druckes reif geworden. Daß wir auf All dieß Gewicht legen, wird niemand wundern; denn der Tempelberg zu Jerusalem ist für die Weltgeschichte so bedeutsam, wie die Akropolis zu Athen und das Capitol in Rom, worüber die gelehrte Welt lange durch eingehende Studien orientirt ist. Dasselbe Interesse erweckt der königliche Hügel Sion, wohin wir zuerst wieder das Prätorium und die Szene der Verurtheilung des Weltheilandes verlegten. Wir haben bereits 1844 (Leben Ch. III, 527) die Stelle aus Philo bekannt gegeben, wonach der Prator Pilatus (wie seine Vorgänger und Nachfolger) die neue Residenz des alten Herodes auf Sion bewohnte. Wie wir damals noch den Bericht auf die Burg Antonia bezogen, verführt durch den Lithostrotos am Fuße desselben zufolge Josephus, so erging es

auch älteren und neueren Forschern. Mudschireddin Cod. Rehm V, f. 181 a. spricht von der Höhe des Prachtplasters des Felsen (semtu belâtheth ul sachra), was Herr Abt Haneberg auf das unverwüst-



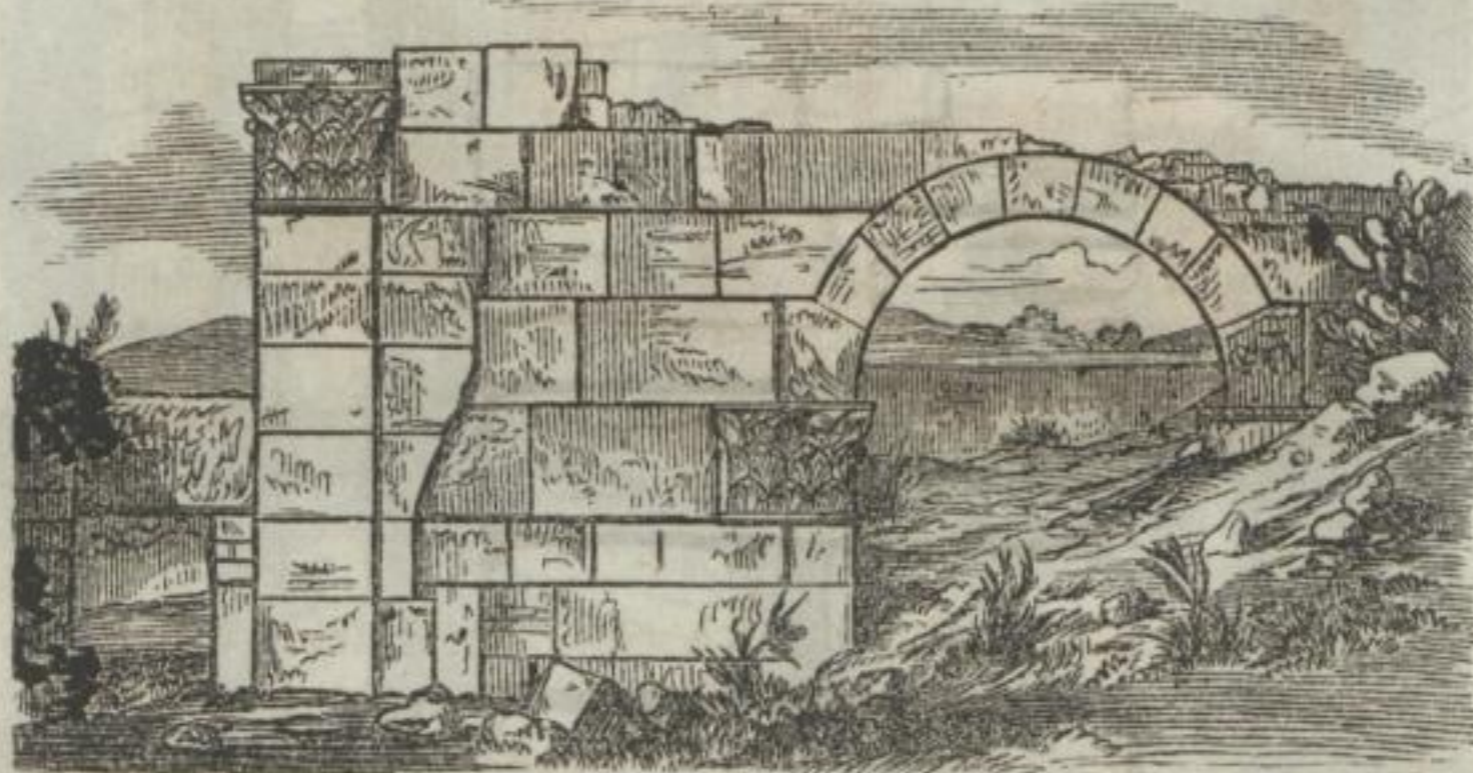
Vorhof in Kaiphas Palast.

liche Pflaster von großen, schönen Steinen vor der Antonia bezieht. — Wir sind überzeugt, daß er nur die mittlere Tempelterasse meint. Man dachte bei der Ablieferung Christi an die Wachmannschaft in der Tempelburg, während neben dem Prätorium auf Sion die Hauptwache nebst der Geißlungssäule und das steinerne Tribunal Sabbatha bestand, von wo der Blutrichter die Sentenz sprach. Josephus gibt hierüber den klarsten Aufschluß; somit lag es nicht in der Willkür des Prätors, den Richterstuhl beliebig zu verlegen, und die Antonia bot gerade zur Festzeit, wo sie mit Soldaten angefüllt war, am wenigsten Raum für den Hofstaat des Landpflegers ¹⁾. Wie wir vernehmen, denkt Consul Rosen in Jerusalem in unsere Fußstapfen zu treten, und über die Lage des Prätoriums in der Davidstadt zu schreiben. Im Einflange mit den Urkunden, welche wir in unserem größeren Werke und dem hier folgenden Buche aufgeführt haben, tragen wir hier noch nach: daß die Annahme der griechischen Kirche mit der lateinischen zur Zeit der Kreuzzüge hierin

¹⁾ Paulus ward am Pfingstfeste Acta XXIII, 10, 16 vom Tempel sic τῆς ναυ-
απολύ, in den Zwinger, d. h. nach der Antonia, abgeführt, wo der Centurio mit seiner
Abtheilung lag, und vielleicht auch der Tribun oder Oberst.

Hand in Hand ging ¹⁾, was offenbar von Bedeutung ist. Johannes von Würzburg schreibt von der Stätte der Verspottung und Verurtheilung: Eundem locum designat capella ante majorem ecclesiam Sion versus Boream sita, continens pietam historiam rei cum hac inscriptione: Sanctus Sanctorum. Erst bei Marino Sanuto 1310 (Karte IV) ist domus Pilati unter Antonia verzeichnet, wie es ein Jahrtausend früher einmal der Pilger von Bordeaux dort suchte.

Wir glaubten mit überzeugenden Gründen die Lage des Christusgrabes gegen Tobler u. A. gerechtfertigt zu haben, aber unsere kühnsten Hoffnungen übersteigt, was die seitdem angestellten Nachgrabungen zu Tage gefördert. Bei Wegräumung des Schuttes, über den man bei den hervorragenden

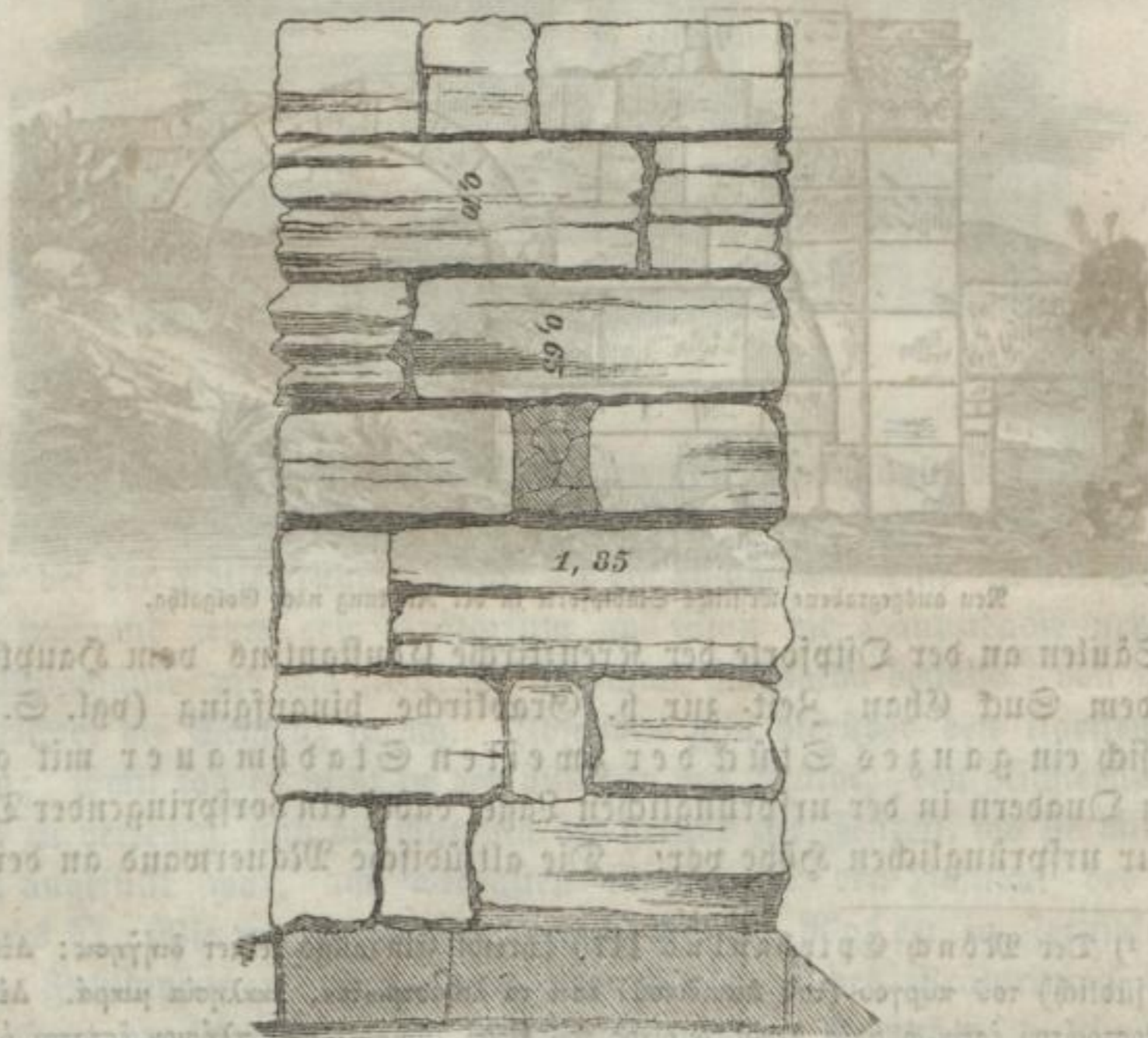


Neu ausgegrabene westliche Stadtpforte in der Richtung nach Golgatha.

den Säulen an der Ostpforte der Kreuzkirche Constantins vom Hauptbazar und dem Suck Chan Zeit zur h. Grabkirche hinaufging (vgl. S. 70), fand sich ein ganzes Stück der zweiten Stadtmauer mit geränderten Quadern in der ursprünglichen Lage, dabei ein vorspringender Thurm bis zur ursprünglichen Höhe vor. Die altjüdische Mauerwand an der Ost-

¹⁾ Der Mönch Epiphanius 1170 schreibt Eingang seiner διήγησις: Δέξιον δὲ (d. h. südlich) τοῦ πύργου (τοῦ Δαυιδικοῦ) ἐστὶ τὸ λιθόστρωτον, ἐκκλησία μικρά. Δέξιον δὲ τοῦ λιθόστρωτου ἐστὶν ἡ ἅγια Σιών, ὁ οἶκος τοῦ Θεοῦ Καὶ πλησίον ἑσταται ὁ λίθος, ἐν ᾧ ἐφραγέλλωσαν τὸν Χριστόν. Καὶ εἰς τὰ ἅγια θύρια τοῦ θυσιαστηρίου εἰσὶ τὰ ἴχνη τοῦ Χριστοῦ, ἐνθα ἴστατο κρινόμενος ὑπὸ τοῦ Πιλάτου. Εἰς τὸ δεξιὸν δὲ μέρος τοῦ θυσιαστηρίου ἐστὶ τὸ ὑπερφῶν, ὅπου ἐδείπνησεν ὁ Χριστός. Καὶ εἰς τὴν κόγχην τῆς ἁγίας Σιών ἤγουν τοῦ πραιτωρίου ἐστὶ τετρακίον μικρόν· ἐνθα ἡ ἀνθρακία, ἐν ᾧ τὸ πῶ ἠρωτήθη ὁ Πέτρος παρὰ τῆς παιδίσκης. Καὶ εἰς τὸν αὐτὸν τόπον ἐστὶν ὁ οἶκος τοῦ τε Πιλάτου καὶ τοῦ Kaisáρας. Ἐξώθεν δὲ τῆς πόλεως δεξιὸν, πλησίαν τοῦ τείχους, ἐστὶν ἐκκλησία, ἐνθα ἐξελθὼν ὁ Πέτρος ἐκλαυσε. Καὶ δεξιὸν τῆς ἐκκλησίας, ὡς ἀπὸ σαγίτοβολῶν τριῶν, ἐστὶ τοῦ Σιλωάμ ἢ καλυμβήθρα.

seite der h. Grabkirche, wo später die Treppe zur Constantinischen Basilika sich erhob, besteht aus einem längeren südöstlichen Stück, woran rechtwinklig ein kürzeres ostwestlich anstößt, als ob hier eine vorspringende Ecke der zweiten Stadtmauer oder ein Thurm gestanden. Bei letzterem Stücke liegen, wie mir eben Tobler nach seiner Rückkehr mittheilt, die Blöcke gleichmäßig über einander und die behauene Seite mit den Randfugen nach Süden. Das längere Stück hat, wie der Plan andeutet, eine Vormauer von kleineren Steinen an der Außenseite, wohl aus späterer Zeit zur Verstärkung der Westwand gegen den Anprall der Wurfgeschosse. Die großen Quader füllen die Mauer gegen den Markt hin. Von den anstoßenden Mauertheilen rühren zweifelsohne die von ähnlicher Form und Größe schon als Pflaster der Hadrianischen Markthalle benützten und darum ausgetretenen



Abzug der zweiten Stadtmauer in der Davidsgasse. Maßstab 1 zu 50 Metres.

Quader nach der Länge des Kräuterbazars (Suk el Attaria) her. Wir haben bereits Jerus. I, 178 auf die gewaltige Blockmauer am Kornmagazin in der Davidstraße nahe dem Markte aufmerksam gemacht, und sie für den zweiten Mauerwall der Stadt in Anspruch genommen. Die Linie entspricht genau dem von Pierotti weiter aufgedeckten Stadthore, oder dem dort von uns beschriebenen Pfeiler und eingestürzten Bogen Ab der Kasek,

und wird auch von de Saulcy (voyage II, 214) für ein Stück der zweiten Mauer anerkannt, um so mehr, als die innere Füllung aus rohem Steinmaterial besteht. Nach der byzantinischen Restauration bildete diese Pforte wohl den Eingang zu Justinians Kenodochion (S. 32).

Graf Vogüé nimmt in seinem jüngsten Werke gleich mit Kasr Dschalud für den Psephinus, die heutige Nordmauer für den Lauf der dritten Mauer; der Hauptthurm der Davidsburg ist ihm der Phasael, der Hippikus liegt ihm westlicher in einem der Thürme des Neubaus, der Thurm Mariamme östlicher, oder mit de Saulcy zu reden: Der Thurm



Altjüdisches Stadthor im Grunde der Damaskuspforte.

zunächst am Stadthor ist der Hippikus oder Pikus, von wo die dritte Mauer auslief, das Hauptviereck oder der Thurm Davids ist der Phasael, der kleinere, südöstlich von der Zugbrücke aber der Mariamme. Die Ueberreste von zwei alten Thürmen in der Nähe von Mar Kanatir Botrus bestimmen die Nordostgrenze des Sion und den Ansatze der zweiten Mauer. Wenn demungeachtet noch in jüngster Zeit der berühmte Chartograph, Herr Kiepert, den Stadtplan, nach den Untersuchungen des seligen Dr. E. G. Schulz, k. preuß. Consuls in Jerusalem, mit Berichtigungen von Robinson und Smith, Berl." nach neuer Zeichnung herausgibt, worin Bezetha nordwärts von Akra außer der heutigen Stadtmauer bis zu den Kabr el Muluk bei Sapha ins Ungemeßene sich ausdehnt, der Psephinus nordwestlich von

Kasr Dschalüd verzeichnet ist, u. s. w., so beweist dieses nur, daß man in der Hauptstadt der Intelligenz sich selbst genug ist, und Werke süddeutscher oder überhaupt kathol. Autoren wenig gelesen werden. Gleichwohl ist die Frage über den Lauf der dritten Mauer für alle Zukunft erledigt ¹⁾.

Wir verbessern hier die Deutung der schwierigen Stelle bei *Mohammed el Baschari* (siehe S. 51): *Bab Mirab Daüd* ist das Jaffathor am Eingang der noch s. g. Davidsgasse; die Moslemu verlegen den *Betori Davids* in die Davidsburg oder Citabelle. *Bab Dmur* ist verschrieben für *Dmud*, d. i. *Bab el Amud*, die Säulenpforte. Das nächste am *Damaskusthor* ist auch nach der Aufzählung bei *Hadschi Chalsa*: *Bab Yubb Trmija*, das alte Herodesthor; *Birket el Hidsche* war demnach für die Grube oder den Kerker des *Jeremias* genommen, und seinen Namen trägt bei den Pilgern noch die Grotte *Ebhemieh*. *Bab el Nija* schreibt sich im Arabischen nur mit veränderter Punktation wie *Bab el Tih*, das Wüstenthor, so nennt *Hadschi Chalsa* das *Misthor*.

Das *Damaskusthor* mit den beiden einst s. g. *Frauenthürmen* oder die *Agrippamauer* nach dieser Seite ruht auf weit älterer Unterlage, indem auch hier ein Thor aus kolossalen Werkstücken bis an den Schlußbogen in der Erde steckt, wie kaum das Thor von *Mykene*. *De Saulcy* hält I, 116 dieß für jenen Burgenbau des *Manasses* gegen die vorrückenden *Chaldäer*, wovon *Jos. Ant. X, 3, 2* meldet: „Er ließ zur Sicherheit *Jerusalem*s die alte Mauer ausbeßern, fügte eine neue dazu, und errichtete außerdem die höchsten Thürme, dazu Burgen in der Unterstadt für die Besatzung.“ Immerhin haben wir hier den *Thorbogen* vor Augen, durch welchen regelmäßig die galiläischen *Festpilger* in die *Tempelstadt* einzogen, und auch *Christus* mit den *Aposteln* von *Samaria* her die heilige Stadt betrat.

De Saulcy machte I, 111 im Stadttheil *el Hotta* nördlich von *St. Anna* ein antikes quadratisches Grabmal mit einer *Thurmkrönung* ausfindig, mit massiven, stark verwitterten Blöcken, worein die *Araber* ein paar *Spitzbogenthore* gebrochen. Durch ein *Fenstergitter* sieht man jetzt ein *moslemitisches Grab*: er hält es für das *Grabmal des Alexander Jannäus*, und verlegt auf *Bezetha* das Lager der *Assyrer*. Westlich anstoßend an den *Ecce homo-Bogen* will derselbe noch den *Böschungseinschnitt*, ein *Glacis* vom *Bezethahügel* erkennen.

¹⁾ Kürzlich hat *Guarmani* in den Kellern der *Seisenfiederei* unfern der *porta judiciaria* eine dreischiffige *Basilika* erkannt, die er aus *Karls des Großen* Zeit herschreibt und *Maria minore* tauft.

Das Hospital der Helena zieht ihn an die Stelle des Palastes der Königin von Adiabene, deren „Königspalast“ von ihrer Schwester Grapte erbaut, der Auführer Johann von Gischala besetzte (bell. N. 9, 11). Herr de Saulcy hat bei seinen Nachgrabungen in den Königsgräbern eine neue Kammer mit einem noch unversehrten Sarkophag aufgefunden, und schreibt die zerbrochenen Särgе und Casseten dem Einbruche des Hyrcan und Herodes zu, daher bei Metallkästchen der Bruch die antike Patina, *aerugo nobilis*, zeige. Es ist allerdings schwer begreiflich, daß das fürstliche Mausoleum in dem dicht bevölkerten Stadttheil auf Sion sich befunden, auch hat sich z. B. im Neby Daüd noch keine Spur von einer Gruft entdecken lassen. Sarkophage beweisen nichts, da diese den Juden fremd waren, noch weniger kann die Stadt Davids sich bis zu den Kabur el Muluk ausgedehnt haben. Wir lesen I. Kön. XI, 43, XIV, 31, XV, 8, 24, II. Kön. VIII, 24 Salomo, Roboam, Abiam, Aja, Joram u. s. w. wurden in der Stadt Davids zu ihren Vätern versammelt... und kommen nochmals auf die Frage zurück (II. Jerus. XII), ob die Urbs David nicht von aller Anfang, wie noch ausdrücklich im Buche der Makkabäer, den nordöstlichen Stadttheil mit der durch Steinbrüche weiter ausgetiesten Kethanhöhle bezeichnet?

Die Widderbatterie der Römer stand gegen die Stadtmauer südlich von Kastell (vgl. unten S. 129). Spuren vom Agger des Titus lassen sich noch vom Psephinus bis zu den Frauenthürmen verfolgen. Eine horizontale Erhöhung in der Richtung des Weges zu den Prophetengräbern, dann direkt nach dem Dorfe Siloa hinab bezeichnet noch ein Stück der Stadtumwallung der Titus. De Saulcy fragt, ob nicht der Eckthurm der Stadtmauer westlich von der Pforte der Mogrebin oder dem Mistthore, oberhalb des Kanales, für den Thurm Siloe zu halten sei? ¹⁾

Nicht minder interessant sind seine Nachforschungen im Lande umher. El Kubab, der Ort der Zelte (Kubba) im Felde vor Emmaus Nikopolis kommt als das Dorf Nobé in der Gemara Sanhedr. e. 2 vor, wobei die Rabbinen die thörichte Ableitung bieten: Die Philister hätten bei der Verfolgung Davids hier einander zugerufen: *קום ביה*, „erhebe Dich gegen ihn!“ Nach der Lokalsage soll der Hügel, auf welchem el Kubab liegt, aus den Aschenhaufen verbrannter Menschen und Thiere bestehen; denn als Salomo den Tribut erheben wollte, wußten sie durch schlaue Bertheilung der Schafe und Ochsen es so zu fügen, daß keiner die steuerpflichtige Anzahl besaß, worauf der König feuerspeiende Wölfe wider sie losließ und alles verbrannte.

¹⁾ Von Gehenna, dem Würgethal, stammt auffallend das Wort *gêner*, das noch im XVI. Jahrhundert bei Montaigne *gehenné* lautet, in der Bedeutung: gequält, gezwungen sein. Die s. g. Jerusalemer Artischoke heißt ursprünglich *girasole*, von *gyrus* und *sol*, was sie als Sonnenblume bezeichnet. M. Müller, *Wissensch. der Sprache* II, 226, 347. Sepp, *Topographie Palästina's*.

Nordöstlich liegt Dör Nachleh, das Michaelskloster. Halbwegs von Annabe nach Bêt Nuba behauptet Kefer Tab die Stelle von R a p h a r t e b i (Rosch haschana f. 132) oder R a p h a r t o b a, welchen Punkt Vespasian gleichzeitig mit Betar einnahm (bell. IV, 8, 1). Zwischen Kefer Nuba und Kubeibe liegt Chör bet el Bure idsch, „die kleine Burg“, mit Ruinen einer Fortifikation der Kreuzritter, nach de Sauley Castellum Arnoldi in faucibus montium, inter angustias inevitabiles, wie es bei Wilh. Tyr. XIV, 8 heißt. Afanthonaulen, Dornthal, ist arab. W a d' Abu Zarrar oberhalb Kubeibe und Geba. *Wad' el Bureid* ist die kleine Burg.



Grabmal des Lazarus zu Bethanien.

Wir haben in Palästina das Buch der Natur aufgeschlagen, und zugleich die schwierigste Stätte, den Taufort am Jordan erkundet. Der Pilger von Bordeaux rechnet vom Todten Meere bis zur Taufstelle fünf Meilien ¹⁾, und gedenkt zugleich der Sanddüne oder des Hügel, welchen die Tradition als Punkt der Christustaufe festhielt. Wir kennen nun die unterste Jordansfurth unter dem Namen Muktaa el Chanu (nicht el Helu), die am gewöhnlichen Badeorte, einfach Muktaa genannt, endlich Muktaa el Gôwarine (bei de Sauley Malhadet Gôranich, von Mukatta = vadum),

¹⁾ Ibi est locus super flumen monticulus in illa ripa, ubi raptus est Elias in coelum. Alfulf schreibt: In superioribus locis grande monasterium descriptae supereminet ecclesiae in supercilio monticuli e regione constructum. Siehe S. 104 f.

den Uebergang der Górbewohner, eine Stunde ober Kasr el Jahud. Hier selbst ist der Zugang zum Fluß in der nassen Jahreszeit unterbrochen, indem zwischen der Höhe der Judenburgen und dem Jordan ein breiter Sumpf sich bildet — ein Grund mehr zur Stütze unserer Behauptung, daß die Taufe Christi nicht in den Winter fallen konnte. Gegenüber stand Bethabara, hieher zogen die Israeliten vom Gebirge Abarim; jenseits folgten sie dem Wady Kelt an der Nordseite bis Gilgal (Dscheldschul) und Jericho. Der lange, trockene Kanal von Ain Dint nimmt die gleiche Richtung bis zum Johanniskloster, Der Mar Zuhanna, anderseits bis Chórbet Hadschla. Mo g a r f e r oder Mghefel, eine Viertelstunde südlich von Riha, zeigt noch Grundmauern von gehauenen Steinen und ein paar gut erhaltene Cisternen, und ist wohl die Ruine eines der von Bernard und Phokas erwähnten Jordanklöster. Zwei Wersten von Jericho traf Abt Daniel das Chrysoptomuskloster.

Noch haben wir keinen altjüdischen Ort von Belang in der Nähe der Palmenstadt zu suchen, mehmlieh Senaa. Neben Jericho liefert Senaa zahlreiche Bewohner zur Erbauung Jerusalems; beide Städte werden Esr. II, 35 wie Neh. III, 3 neben einander genannt, und doch weiß über die Lage des letzteren weder Hieronymus noch Meland oder sonst jemand Bescheid. Der Name kommt in der palästiniischen Fauna vor, und bedeutet Hermelin (Kelaím 8, 15). Schubert schreibt in der Gegend von Jericho wenigstens von dem zahlreichen Vorkommen von Jarboas oder Kaninchen. Wie wenn der Ort noch in fremder Version fortbestünde? Es ist ein glücklicher Wurf unseres verehrten Freundes, Abt Haneberg, darunter K o k o m zu erkennen, welches im Arabischen ebenfalls Wiesel bezeichnet. Es gibt außer der Ruine bei Riha noch ein Kafum zwischen Kasr Saba und Casarea.

Schon Frby und Naugles stießen 1818, Travels in Syria and the holy Land p. 99, 143 bei ihrem Ritte von Szalt nach dem Jordan im Gebiet der Beni Sacker auf eine Reihe hoher Steingräber, 27 an der Zahl, in einer Länge von nur fünf Fuß, und machten dieselbe Entdeckung an der Bergscheide von Moab und Ammon, südöstlich von Machärus im Wady el Waleh, wobei der offenbare Mangel an jedem Werkzeuge sie an das hohe Alter und die Rohheit des Volkes denken machte, von welchem diese Bauten sich herschreiben. Fast gleichzeitig mit Herrn Desor, der die vorhistorischen Dolmen von Bu Merzug in Algerien auffand, stieß der französische Senator und Akademiker de Saulcy auf dem Plateau östlich von Chórbet Sueimeh, dem alten Jesimoth oder Beth Azzurth auf

(*) Bei Antonin von Placentia Salamitaba geheissen, enthält auch heiße Quellen. Bezeichnet Josephus Ant. XIII, 9, 1, bell. I, 2, 6 mit Samega oder Samäa, welches Syrakon nebst Medaba wegnahm, auch unser Sueimeh?

wenigstens zwanzig Denkmale, Blockhäuser von ein paar unbehauenen Steinquadern nach der Länge, und einem ähnlichen Fels zur Hinterwand, während der Eingang offen lag. Die Decke bildet eine Steinplatte ohne Spur von Meißel; einige dieser Dolmen sind noch von Cromlech's oder Steinkreisen umgeben. Die Einheimischen nennen den Platz el Azhemieh, Ⲁⲩⲩ „die Beinstätte“, und jedes Einzelgrab ein Bêt el Gule „Geisterhaus“. Es sind nach ihrer Ansicht Gräber (Kebur) nicht von Christen oder Moslem, wogegen schon die Richtung von N. nach S. spricht, sondern Gräber der Vorzeit, wie Og und Sihon, die Riesen, in solchen eisernen (basaltenen) Betten schliefen. Diesen Weg waren die Israeliten vom Nebo, jetzt Dschebl Neba weg, an dessen Fuße noch Ahyun Musa an jene längstvergangenen Tage erinnert, halbwegs auf ihrem Marsche gen Jesimoth gezogen (Num XXXIII, 47 f. Jos. XII). Von diesen Grabkapellen ist noch ein Schritt zu den Steilen oder Triliten des Baalkultes. Es fehlt nur der Grabhügel darüber, um sie den Hünengräbern ähnlich erscheinen zu lassen. Als künstlerisch veredelte Form könnte man die auf Steinpfeilern ruhenden mittelalterlichen Sarkophage von Königen und Rittern betrachten (Jerus. I, 377). Haben wir hier die Todtenkapellen einer Nekropole, oder eine der ältesten Städte der Menschheit vor uns? Jedenfalls reichen diese Hünenbetten, wie die Steintische oder Steinaltäre (hebr. Bamoth) in die Urzeit oder das Steinalter hinauf, und das Räthsel ist noch nicht gelöst, obwohl sie auch in Cyrene und am Nordweststrande von Afrika, an der ganzen Westküste von Spanien und Frankreich, und zu Tausenden auf der weiten Strecke von Ostfriesland (Drenthe) durch Schleswig-Holstein, Jütland, Mecklenburg, Hannover, Pommern und Preußen bis Königsberg, in England, Dänemark und den baltischen Inseln vorkommen, und in jüngster Zeit selbst bei Strakoniz in Böhmen aufgefunden wurden. Sie galten für Werke der Riesen, wie W. Gifford Palgrave 1862 bei den in der Nähe der Stadt Ahyun in Arabien in die Erde gepflanzten gewaltigen Steinbalken erfuhr. — Abbé Moretain, Curat von Bêt-Sahur, wies Herrn de Saulcy (voyage II, 191) sechs kleine Sägen von Feuerstein, die er im Grunde der Kirche gefunden: sie wanderten nach dem Louvre. Wir haben darin den Beweis, daß das Thal von Bethlehem schon in vorhistorischer Zeit, d. h. vor vier Jahrtausenden, bewohnt war: hier liegen noch Werke aus der Steinzeit vor. Vom alten Beth ha Ramatha oder Livias, auch Julias bell. IV, 7, 6 haftet noch der Name er Name an einem Tell des Wady Hesban. Eine Ruine weiter unterhalb heißt Tell el Edschlab, der Hügel des Schreiens. Ist hier Abel Sittim, wo die Kinder Israel ihre Todtenklage vollbrachten? fragt schon de Saulcy I, 324. Gumura heißt arab. Grube. Rey ¹⁾ be-

¹⁾ Voyage dans l'Haouran p. 223. Jerus. I, 669.

merkt: Kherbet Gumran sei eine Benennung, welche die Araber vielen ansehnlichen Ruinen geben. Dieß beeinträchtigt die Schlußfolgerung, die wir mit de Saulcy aus dem Nagb und Wady Gumran auf eine mehr nördliche Lage von Gomorrha gezogen.



Terraindurchschnitt von Jassa bis zum Dschebl Schihan.¹⁾

Die amerikanische Expedition unter Lieutenant Lynch hat den Herzog von Luynes und den ebenso opfermuthigen Engländer Tristram zur Fortsetzung der Fahrt auf dem Bachr Lut angespornt. Ueber die Tiefenkung des todten Meeres, welche bis auf Schubert und Rußegger ein Geheimniß war, und die geologische Gestaltung des ganzen Hohlbeckens bietet der Franzose Lartet entscheidende Beobachtungen. Die tellurische Configuration, die er mit den beifolgenden Plänen belegt, berechtigt zu dem Schlusse, daß das Regenbett der Araba sich nie bis zum Gôr verlängert, nie ein Aermel des rothen Meeres sich bis gegen die Jakobsbrücke hin erstreckt habe. In diesem Falle wäre die Isolirung durch vulkanische Hebung der Landenge südlich vom Bachr Lut entstanden, worauf der vom Meere abgeschnittene Binnensee bis zu der Tiefe verdampfte, in welcher die Zuflüsse des süßen Wassers den Seespiegel auf c. 1300 F. unter dem Mittelmeere erhalten. Der Todtensee ist und bleibt eine Verdampfungs- pfanne, worin der Salzgehalt sich fast bis zur Salzsohle steigert. Indeß hat jener Naturvorgang der späteren Wasserscheidung nicht stattgefunden, sondern die Trennung war eine uranfängliche. Zuvörderst findet sich im Wasser des todten Meeres nicht eine Spur von Silber, wie im großen Ocean, dieß weist der Chemiker Malagutti nach. Es fehlen sodann auch die Ueberreste von Seethieren, und der Wady Araba bietet nur posteo- cene Süßwasserablagerungen. Der senkrechte Querschnitt von Jassa am Mittelmeere bis zum Dschebl Schihan zeigt, daß die Oberfläche Palästinas und die Beckenschaale des Todtensees den Bildungen der Kreidezeit und Eocenperiode angehören, also am Uebergang der Tertiärform stehen. Das Todtliegende ist mächtiger, eisenhaltiger, aber versteinungsloser Sandstein, der in den Bergwänden östlich vom todten Meere zu Tage bricht. Dieser wird von Schichten Kreidekalk überdeckt, die reich an Kegelschnecken und Trochiren sind, wie derlei Versteinerungen in Aegypten wiederkehren. Das

¹⁾ Schwarz erscheint hier der sandige Mittelmeergrund und die alten Abfälle des todten Meeres, die höchste Spitze im Osten ist Basalt, die Unterlage der vierfachen Kaltsteinschicht bildet der von Lartet s. g. nubische Sandstein.

Hochland Judäa steigt von der Höhe Patrun langsam auf bis zum Delberg, und senkt sich etwas rascher nach der Ebene von Jericho, dagegen richten sich dieselben Schichten fast lothrecht an der Ostseite des todten Meeres empor. Das Seebecken ist also nicht ausgewaschen, sondern eingesunken, und in der Tiefspalte zwischen beiden Abdachungen fließt der Jordan in sein Grab. Die alten Ablagerungen des todten Meeres, alle wegen des Salzgehaltes ohne organisches Leben, mithin ohne Versteinerung, stehen am Wady Zerka mindestens 100 Métres über dem heutigen Seespiegel an, um so viel höher muß es einst gefluthet haben.



Querschnitt des Jordanthales von Turmus Nya bei Sindschl bis Zuf. 1)

Stellen wir alle in Folge 25 jähriger Studien und unserer, zum Zwecke topographischer Forschungen besonders unternommenen, Palästinafahrt neu fixirten biblischen Orte zusammen, so läßt sich deren Zahl allerdings auf eine Blattseite schreiben. Aber dieses Onomastikon umfaßt gleichwohl alle Orte des neuen Testaments mit so manniqsacher Versekung, daß wir manche Stätte auf Tagereisen weiter entfernt finden, als man sie bisher gesucht hat. Als erster Ort an der Pilgerstraße von Zoppe ist auf einer revidirten Palästina Karte als fester Punkt einzutragen Amosa oder Emmaus zu Colonieh, wo noch das Castell an die Römer-„Kolonie“ unter Titus erinnert, die jüngereränderten Quader aber in altjüdische Zeit hinaufreichen. Hiezu kömmt der altjüdische Grenzort Nephtia, dessen Lage zu Lista nun auch de Saulcy für richtig anerkennt. Unter den Filialen oder Casalien von Mosa kommt zu stehen Hanaan oder Anania nach Bêt Hanina, Eleasa nach el Uesa, Ezrikam nach Bêt Surik. Obadia liegt in Biddu, Jehus in Javis oder Dschaüs, Esel in Bêt Jisa²⁾; endlich Ulam in Bêt Alma, dem Brunndorfe bei Colonieh.

Nicht geringer schlagen wir es an, für den Plan des alten Jerusalem festen Anhalt gewonnen zu haben: einmal den Eben Schatja als Opfer-

1) Zu beiden Seiten erhebt sich der Kreidefalk, verbunden in der Mitte durch die alten Ablagerungen des todten Meeres; die schwarzen Schichten darüber bezeichnen das Alluvium, in der mittleren Rinne aber den Jordanschlamm. Den Grundfels bildet allenthalben der schwarzgraue Sandstein.

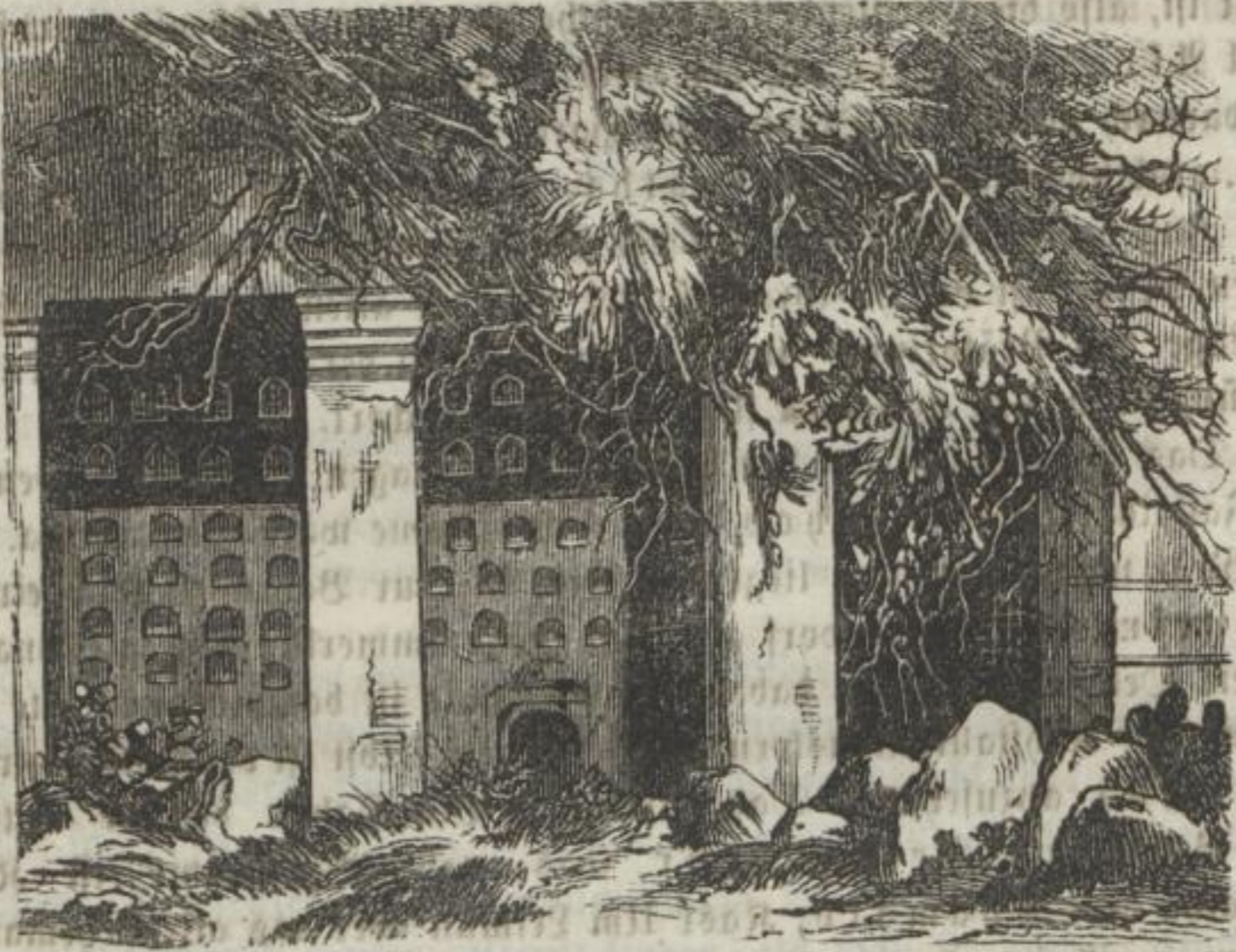
2) S. 138 Diplome von 1155 und 1160 im Cartulaire du F. Sépulere p. 98. 102 nennen Betligge oder Betbigge zwischen Kalendin und Byrra, wohl Bêt Jiza bei el Dschib.

altar im Jehovahtempel und nunmehrigen Mittelpunkt der Felsenkuppel auf Moria. Unsere Befriedigung ist groß, indem der Nachweis gelungen, daß dieß der Fels ist, in Bezug auf welchen Christus zu Simon sprach: Tu es Petrus, sowie daß dieser Jerusalemer Peters-Dom vom Kaiser Justinian erbaut ist, also die Christenheit Ansprüche daran hat. Ebenso fixirt sich der Hügel Akra oder Milo auf der Höhe Melawije, und Bezetha in dem noch darnach genannten Stadtviertel Haret el Hotta. El Akranium ist der griech.-arabische Name für Golgatha, und nicht die Akra. Durch den östlichen Zug der bei den Propyläen der Constantinischen Basilika aufgedeckten zweiten Mauer ist der hl. Grabmünster von der alten Stadt ausgeschlossen. Die Lage des Prätoriums auf Sion und damit der süd-nördliche Lauf der ursprünglichen Via dolorosa sind ebenfalls gesichert.

Das Dorf Siloam hat schon in Jesu Tagen bestanden, ebenso vor dem Jaffathore Erebinthos, der hebr. Name wäre Beth Neasa. Auf dem Wege nach Bethlehem liegt uns links in Sur Bahir zugleich ein altes Bachurim oder Höhlendorf abseits; möge immerhin ein gleichnamiges auf dem Delberg bestanden haben. El Khamis ist bestimmt das alte Kimham. Als Krystallisationskern für Bethlehem selbst ist die Hyljosburg Birath Arba anzusehen. Das Hirtendorf Bêt Sahur bestand unter der alten Benennung Beth Ashur, das nahe Bêt Tamr ist Kaphar Temratha oder Thamaro, Kasr Um Leimun aber das alte Leheman oder Lachman. Ausder Straße nach Jericho hinab bleiben Hezib und Senaa (Kakon) einzutragen, sowie an der Stelle Dschildschul, welche Zschotte jüngst aufgefunden, das alte Gilgal. Am Jordan verzichten wir Bethanien zu finden, dafür bleibt der Taufort zu Bethabara gesichert, wo ursprünglich Betharaba, das Haus in der Wüste gelegen. Inzwischen halten wir Bethanien als früheren und späteren Taufort Johannis zu Bethanin oder Beth Anon bei Hebron, so wie weiterhin noch Anon in Ain Salim, auch Ain Kimmon bei Cheileb, jetzt Chuweilefa fest, zwei Stätten für eine. Die „Stadt im Gebirge Juda“, mit Plinius in der Toparchie Drine, wo Zacharias wohnte, ist uns Hebron, dagegen zweifeln wir nicht, daß die merkwürdigen Ruinen von Mar Zacharia bei Ain Karim eine frühere Dertlichkeit, wie Beth Zacharia und Kaphar Zacharia bezeichnen. Bêt Dirsa in der Nähe ist durch Tressa bei Josephus nur schwach vertreten; besser Zobebe durch das heutige Bêt Safasa, und Malchaja durch das jetzige Malcha. Soba bedarf als Seboim noch näherer Beglaubigung, immerhin ist es nicht Ramathaim Zophim, ebenso ist Modin auf dem Dschebl Mudaim bei Kasil nicht genügend untersucht.

In Esawijeh oder Isawijeh auf der Nordseite Jerusalems erkennen wir zuerst Beth Asbea, sowie in Sapha das berühmte Masphat oder

Mizpa wieder, während Neby Samuel sich als Haramathaim oder Arimathaea heranstellt, welches Van de Velde auf seiner jüngsten Palästina-Expedition wohl vergeblich in Beth Nima, nördlich von Thinne sucht.



Grabmal Josuas zu Thinne.

Für die Topographie Galiläas bieten die Diplome der Kreuzritter eine ungeahnt reiche Ausbeute, namentlich im Umkreis des Labor (Kap. XXI), mit einer Reihe von Flecken, die noch heute bestehen, und offenbar schon in den Tagen Christi bestanden, auch vom Heilande und seinen Aposteln im Vorübergehen besucht, bei seinen Wanderungen und Predigten landauf landab (Mark. I, 38, 39) betreten werden mußten. Von Interesse ist der älteste Name von Nazareth, der Priesterstadt. Während Dalmanutha feststeht und Corozain mit Zuversicht am Ostufer auftaucht, kommen neuerdings Telhum, die Daggana im Norden Kapharnaums, dann Gergesa und Kana der Tyrier als Ortslagen der Evangelien-geschichte hinzu. Wegen Kapharnaum's am Punkte Chan Minyeh, und des einzigen Bethsaida am Jordaneinflusse habe ich nichts zurückzunehmen, sondern höchstens noch beizufügen, daß von einer Stadt Sennezar in der gepriesenen Landschaft noch lange ein Nachklang im Dschebl ul Chénizar sich erhalten hat.

Der Verfasser glaubte wirklich eine historische Mission zu erfüllen, indem er alle im neuen Testamente auftauchenden Verhältnisse im h. Lande mit etwas mehr Vorkenntnissen, als gewöhnliche Reisende, schon für den Zweck seiner

wissenschaftlichen Geschichte des Lebens Jesu besichtigte, und sofort den lokalen und diplomatischen Beweis für oder wider ihre Aechtheit führte. Die Ironie des Schicksals aber wollte es anders, denn während wir mit heiligem Eifer den Ankauf des weltberühmten Johanniterspitales betrieben und bereits der österr. Staatskanzler die Sache in die Hand genommen hatte, brach die Katastrophe 1848 herein, und nachdem die Taube wieder mit dem Delzweig des Friedens in das Schiff zurückgekehrt war, erwarb Oesterreich den obscursten Fleck Landes von Jerusalem, wobei die Grundmauern zum neuen Pilgerhause größere Summen verschlangen, als die ehrwürdigen Ruinen des mächtigsten Ordenshauses der Christenheit mit allem dazu gehörigen Grunde und Boden damals gekostet hätten. Im Augenblick, als wir für die Aechtheit der Stätte des heiligen Grabes unwiderlegbare Argumente in nicht geahntem Zusammenhange beigebracht zu haben gewiß waren, treten Künstler und Gelehrte auf, und versetzen die alte Grabkirche auf den Tempelberg. Im selben Augenblicke, wo wir die Lage des Präteriums auf Sion und die Verurtheilung Christi Angesichts der Burg Davids zuerst wieder festgestellt glaubten, klammert Natisbonne mit den französischen Schwestern vom Berge Sion sich an den f. g. Ecce homo-Bogen, kauft die Ruine für 60,000 Franken und erbaut Kirche und Kloster am Anfang — der falschen Via dolorosa, zur Verewigung des Irrthums, als ob hier das Haus Pilati gestanden. Im Momente, da wir die Lage des neutestamentlichen Emmaus zu Colonich durch Urkunden gegen jede Kritik gesichert glauben durften, baut man eine neue Emmauskirche am verkehrten Orte ¹⁾; und eben jetzt, seitdem man von der Lage Napharnaums zu Chan Minyeh durch unsere Anführung gleichzeitiger Rabbinen, u. z. im Talmud, Gewißheit hat, stolpern die neu

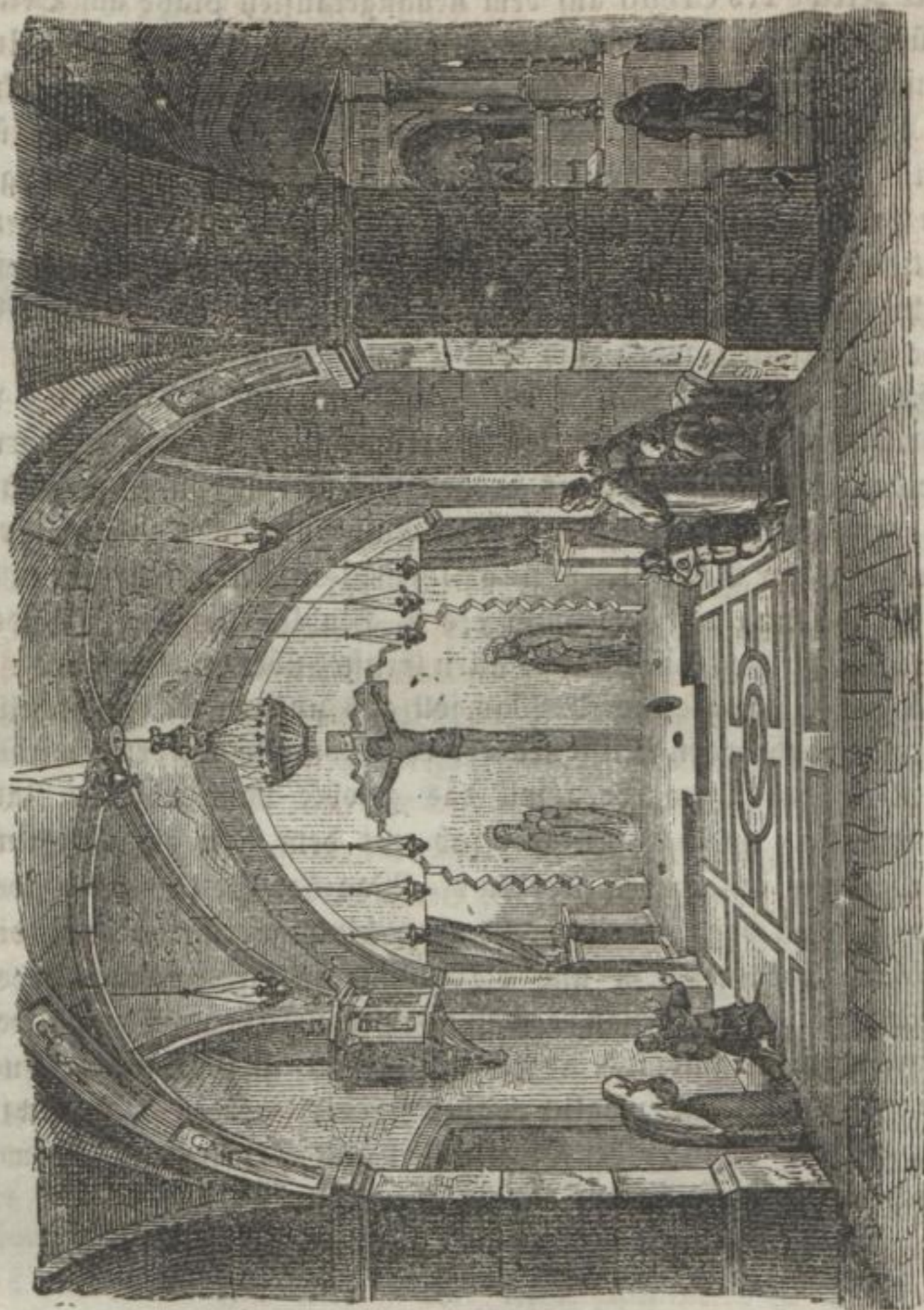
¹⁾ Dr. Merthe erinnert in Berthe's Mittheil. der geogr. Erforschungen 1866 S. 204, daß die Kreuzfahrer an Rubelbe bei Gabaon denken mochten, weil Josephus dieß 50 Stadien von Jerusalem setzt. Prof. Schegg Gedenkbuch einer Pilgerreise S. 238, vgl. 246, meint, der Weg nach Kolonich betrage nur 30 Stadien (?): „Uns kam er allerdings viel länger vor, aber daran war die Ermüdung der Pferde, unsere Sehnsucht nach Jerusalem, der schreckliche Zustand der Wege u. s. w. Schuld.“ — Jedermann glaubt uns, daß dieser Pfad vor 1800 Jahren ebenso beschaffen war, wie noch jetzt, und mühsam kommt der Reiter, wie der Wanderer, hin oder her in zwei Wegestunden an's Ziel. Aber wie kommen die ehrenwerthen Gegner dazu, die Meßschnur direct über diesen Felsensteig zu ziehen? Wo ist hier die leiseste Spur von einer Römerstraße, die da hinab über die entsetzlich holperige Steilhöhe, dieß Ruinenfeld von Steintrümmern geführt haben sollte? Die Via militaris mit ihren Meilensteinen mußte nothwendig den Umweg über Lifa machen, und auf dieser gebahnten Straße sind bis Castell Emmaus gut 60 Stadien oder drei Poststunden. Herr Dr. Saulcy voyage II, 119 erklärt, von dem bestunterrichteten Franziskaner, P. Bassi, durch unwidersprechliche Argumente überzeugt worden zu sein, in keinem Falle könne das Emmaus des Evangeliums das heutige Rubelbe sein.

austretenden Pilgerzüge von Marseille und Triest über die ächte Stätte hinweg nach Telhum hinaus. Die Andacht ist freilich ebenso gültig, ob sie ein paar Stunden näher oder entfernter verrichtet wird; aber so wenig die ächte Situation des Golgathatempels gleichgültig ist, darf, wo der Faden der Tradition seit Jahrhunderten gerissen ist, die Anlagen neuer Sanktuarien an beliebigen Stellen ohne Widerspruch hingenommen werden. Gibt es noch ein Criterium der Wahrheit, wenn unsere Argumente für Emmaus nicht genügen, zumal Colonich noch durch seine Quelle seinen alten Namen rechtfertigt? Es geht nicht an, von unserer gelehrten Erudition mit Anerkennung zu reden, und dann eine beliebige Spiegelfechterei zu treiben, sondern wir alle haben uns den Thatsachen zu fügen. Von einer Emmausfrage kann künftig so wenig mehr die Rede sein, als von der hartnäckigen Unterstellung von Kesr Kenna statt Kana Galil, es sei denn, daß man der Bequemlichkeit halber den Ort des ersten Wunders Christi näher bei Nazaret haben will.

Wir haben, um den Leser nicht zu verkürzen, das Füllhorn der neuesten Entdeckungen noch im Vorworte ausgeschüttet, und über Palästina nach Matth. XIII, 52. Altes und Neues aus dem Schatze der Wissenschaft vorgebracht. Besserwissen ist schwer, widersprechen leicht, aber aller unbefugte Widerspruch wird den angewiesenen Lokalitäten keinen Abbruch thun. Jetzt wäre es noch an der Zeit, die durch die Thaten Christi geheiligten Stätten kirchlich in Besitz zu nehmen, statt daß die Väter der Terra sancta sich für Traditionen von sehr kurzem Datum opfern. Dafür ist die Bibliothek zu Musallabeh mit allen neueren Werken bestens bestellt, und man läßt es ja nicht an Aufmerksamkeit gegen die Verfasser fehlen. Eine große nordische Macht hat die erhöhte moralische Bedeutung Palästinas für unsere Zeit gewürdigt und ist unablässig bemüht, ihre Besitzthümer in und um Jerusalem zu vermehren, um aus der wohlfeilen materiellen Erwerbung einen mächtigen politischen Gewinn zu ziehen. Die im Orient vorherrschend gewesenen Franken treten das Erbe der Kreuzritter mehr und mehr an die Nation der Rös ab: die Opferwilligkeit und Ausdauer der Orthodoxen verdient ebenso Bewunderung, wie die Saumseligkeit der Abendländer Rüge.

Zum letztenmal hat noch der Fragmentist Austria einen überwiegenden Einfluß auf die orientalischen Angelegenheiten und den Schutz der lateinischen Christen zugeschrieben. Es ist auch nicht mehr wohlgesprochen: *Le progrès du Catholicisme, c'est à dire de la France en Orient*. Selbst das griechische Element hat seine Rolle nahezu ausgespielt, seitdem sich das russische endgiltig davon trennte. Das oströmische Reich mit dem alten Byzanz hat keine hellenische, sondern eine slavische Zukunft, und in Jerusalem richtet der großmächtigste Patriarch, der Czar, sich bereits wie in seinem Eigenthume ein. Dem verwitterten, kernfaulen Hauptstamm der morgen-

ländischen Kirche ist ein lebenskräftiger Sprößling erwachsen, der nach der eingetretenen Spaltung seine gesunden Wurzeln weithin nach Anatolien erstreckt.



Kreuzstätte auf Golgatha.

Es scheint, der Moskow holt jetzt seinen Kreuzzug nach, und bemißt man die Religiosität nach dem Eifer für das heilige Grab, so wird er darin von keiner andern Christennation übertroffen. Die Rußen wissen die Versuchnisse der Lateiner sich zu Nutzen zu machen, und in aller Stille mit der physischen und moralischen Okkupation eine vollendete Thatsache zu schaffen.

Sie werden die noch nicht okkupirten ächten heiligen Stätten: Emmaus, Kana, Rapharnaum u. s. w. in Besitz nehmen, und den Lateinern das Nachsehen lassen. Die Unseren ummauern eine Stätte um die andere, bauen am Ende auch die Kirche des Credo auf dem neuangekauften Platze am Delberge auf, und kümmern sich nicht um die Stimme der Welt oder das Urtheil der Wissenschaft. Dagegen ist auch der Zufall, der die älteste Urkunde des neuen Testaments, den Codex Sinaiticus, nach St. Petersburg führte, den Rußen in Jerusalem günstig. Pierotti, welcher die Nachgrabungen an den Propyläen leitete, ist der Entdecker des so höchst interessanten Stückes der dritten Mauer, welches den letzten entscheidenden Beweis liefert, daß Golgatha außer der Altstadt lag. Der Plan, hier das russische Consulatgebäude zu errichten, ward zum Glücke aufgegeben.

Es ist in kurzer Zeit entsetzlich weit mit uns gekommen. Mit Gewalt bricht das Unglück über die katholische Welt herein: die ehrwürdigen Throne der Schutzmächte Roms drohen wie morsch von Alter zusammenzubrechen, dem Kirchenstaate selber steht die Aufhebung nahe. Während ein Abbé Michon in seiner Schrift *Le pape et Jérusalem*, Par. 1861 wie in kindlicher alttest. Aufwallung die Versetzung des h. Stuhles nach der Davidsstadt befürwortet, rufen die Italianissimi allen Ernstes über den Pabst aus: *Domandaremo per Gerusalemme!* Was soll aus unseren weltgeschichtlichen Anstalten, insbesondere den Missionen der terra sancta werden? wird die französische Kirche sie stützen, oder soll das gelobte Land von den lateinischen Vätern verlassen und das heilige Grab mit dem Rest der Besitzungen aus den Kreuzzügen aufgegeben werden? Was hat Gott mit der abendländischen Christenheit vor? Soll der Leuchter hinweggerückt werden, die Gnade der Erlösung verwirkt sein und die schlimmste Heimsuchung bevorstehen? Im Orient hat Herr Renan den Muhamedanern das Dogma des neuen abendländischen Arianismus abgelernt: „Gott ist Gott und Jesus ist sein Prophet!“ Vieles ist möglich, aber Eines werden wir nicht erleben, nemlich daß der Pontifex der Christenheit aus Sankt Peters Dom am Vatikan nach der Felsenkirche auf Moria übersiedle.

Die Felsenkirche auf Moria

Die Felsenkirche auf Moria ist ein sehr interessantes Denkmal der christlichen Kunst. Sie ist ein sehr schönes Beispiel der byzantinischen Architektur. Die Kirche ist ein sehr schönes Beispiel der byzantinischen Architektur. Die Kirche ist ein sehr schönes Beispiel der byzantinischen Architektur.

... nicht im Stande ist, er kennt keine Sprache und keine Schrift. ...

I.

Ueber den Werth der palästiniſchen Tradition und des Onomastikon.

Kaiser Napoleon III. ordnete 1860 eine eigene wissenschaftliche Commission zur Ausgrabung von Delphi ab, und befahl gelegentlich der Expedition eines französischen Truppencorps in Syrien und am Libanon zugleich die Ausschürfung von Aradus (Ruad), Antaradus (Tartus, mittelalt. Tortosa) und Marathus (Amrit) durch die Herren Gaillardot und Renan. Man fand in Tartus einen geflügelten Sphinx mit dem Pſchent, zwei Greife gegen den heiligen Baum gestützt, wie in den assyrischen Reliefs; in Amrit ein Tempelchen, el Maahed, sammt dem in den Fels gehauenen Tempelhof mit ägypt. Hohlkehlgesims, zwei andere Tempelkapellen mit dem Uräuschlangen-Karnieß zur Bekrönung und dem geflügelten Diskus an der Wölbung der Decke, gleich den ägypt. Tempelmonolithen in künstlichen Seen, dazu Grabwürfel mit Pyramiden gekrönt.

Bei diesem Anlasse behauptet Herr Renan, auch Palästina besucht zu haben, doch muß dieß sehr flüchtig geschehen sein, da Alles, was er in seinem Leben Jesu über Land und Leute vorbringt, keineswegs von eigener Anschauung zeigt, sondern, wie erwiesen, aus Carl von Ritter u. A. abgeschrieben ist; man hat bereits ernstlich gefragt, ob er wirklich im gelobten Lande war? Diesen Mängeln abzuhelfen, hat der Löwe des Tages sich neuerdings nach dem Orient begeben, um für seine angekündigte Geschichte des Weltapostels Paulus auch eine topographische Grundlage und landschaftliche Staffage zu gewinnen. Wir lesen, wie er vom Vicekönig in Aegypten wie eine geistige Großmacht aufgenommen, von allen Pascha's empfangen, von den Consuln zur Tafel geladen wurde,¹⁾ und das fortgeschrit-

¹⁾ Als Charakteristisch theilt die A. A. Z. 1865, S. 2192 mit, daß der Vorsteher der Smyrnaer Censurstelle, Boghos Bey, ein orthodoxer Armenier, weil er eine Kiste mit Exemplaren des Lebens Jesu von Renan auf der Douane confiscirte, seiner Stelle entsezt sei. Das Werk Renans ist in der Türkei eine sehr geschätzte und allgemein gesuchte Lektüre.

Sepp, Topographie Palästina's.

tene Europa kaum erwarten kann, was er von dort Neues bringe? Freilich macht man mit Charlatanerie heute tausendmal eher Glück, als mit gediegener Wissenschaft, und wenn er uns auch die Schubriemen aufzulösen nicht im Stande ist, er kennt seine Leute und lacht uns alle aus. Hundert Organe stehen ihm zur Verfügung, wo uns kaum eines.

Vergebens tauchte bei der 1863 in München gehaltenen katholischen Gelehrtenversammlung der Vorschlag auf, das theologische Archiv oder ein ähnliches Blatt mit erweiterter Tendenz als Organ der dortigen Facultät wieder ausleben zu lassen. Der Plan ist an der Ungunst der Zeiten gescheitert oder doch die Ausführung verzögert. Indes ist dem dringenden Bedürfnis durch die Gründung des Chilianäum einigermaßen abgeholfen, denn, wenn je, so mußte in gegenwärtiger Zeit ein Sprechsaal für die wichtigsten Fragen auf dem wissenschaftlichen Gebiete der Kirche eröffnet werden. Der Laie mag hier eine Lücke ausfüllen und zwar in Erörterung der Topographie Palästina's in den Tagen Jesu, sei es zunächst nur der Stätten, welche der göttliche Erlöser durch seinen Erdenwandel geheiligt, oder worauf Er durch Wort und That Beziehung genommen hat. Es lag bisher nicht im Gange der höheren Studien, auch auf Jerusalem und das heilige Land Rücksicht zu nehmen, wie auf Pausanias Beschreibung Griechenlands. So kommt es vor, daß man selbst in gelehrten Werken noch verkehrte Angaben über die einfachsten biblischen Orte findet, z. B. wie weit Bethlehem von Jerusalem liege? Nur die Schulen Nordamerika's machen eine ruhmvolle Ausnahme; denn dort bildet die Geographie des gelobten Landes einen eigenen Lehrgegenstand. Mittlerweile mehren sich die Bücher über Palästina und die neuen Ausgaben älterer Pilgerschriften, wozu in jüngsten Tagen Theoderich von Würzburg *de locis sanctis* 1172 gekommen ist, derselbe Dietricus, welchem sein Vorgänger als Kreuzpilger, Johannes von Würzburg, genannt Gallus, ein geborner Franzose, seine *descriptio terrae sanctae* 1150 gewidmet hat,¹⁾ und dessen Nachfolge in der Pilgerschaft er im Eingange seines Werkes in Aussicht stellt.

Wenn Christus den Rath erteilt, der weise Mann solle sein Haus nicht auf Sand, oder vielmehr auf den Schutt vergangener Jahrhunderte bauen, sondern bis auf den Felsboden niedergraben, so gilt dieß besonders vom Hause der Wissenschaft, das nicht auf den Trümmern verjährter Meinungen errichtet, sondern tief begründet werden soll. Böllig plastisch läßt diese Gleichnißrede sich auf die Aufdeckung Kanaans

¹⁾ Für die Zeitbestimmung dieser Pilgerschaft danke ich Hrn. Oberbibliothekar Dr. Kund um so mehr, als mir dadurch allein möglich wurde, den Bau des noch stehenden Grabmünsters zu Jerusalem durch die Kreuzkönige chronologisch festzustellen.

anwenden. In Palästina stoßen wir auf eine fünffache Schicht von Ruinen, eine älteste kananäische, dann die hebräische, römisch-byzantinische, arabische und fränkische. Die Denkmale der beiden letzteren Epochen sind noch vorzüglich erhalten. Offenbar darf man die Karte des hl. Landes einem uralten, vielbeschriebenen Palimpseste vergleichen, wobei es schwer hält, die ursprünglichen Schriftzüge noch herauszufinden. An Bemühungen, den geographischen Grundtext zu entziffern, fehlt es wahrlich nicht. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Wer einmal vom Wasser des Nils gekostet hat, muß unfehlbar an seine Ufer zurückkehren.“ Dieß gilt ebenso von den Quellen der heiligen Geschichte. So sehr man uns einredet, daß das Christenthum nächstens von der Erde verschwinden werde, hat doch keine Zeit ein größeres Interesse an derlei Forschungen verrathen, und man kommt nicht recht vom Mittelpunkte hinweg.

Noch im September 1863 stellte einer der geachtetsten französischen Rechtsanwälte beim Senat den Antrag, daß inskünftige in geographischen Werken nicht mehr der Meridian von Paris oder Greenwich oder Ferro als Norm betrachtet werde, sondern der durch das hl. Grab zu Jerusalem gehende für alle Völker der Erde, Geographen und Astronomen maßgebend sein solle.

Die früheste Zerstörung der kananäischen Städte zum Theile mit cyclopischen Mauern, welche einen bedeutenden Culturzustand des Landes bezeugen, vollzogen die israelitischen Nomaden, und zwar so gründlich wie bei Jericho, daß die Sage auch später, z. B. bei der Eroberung Pamplona's durch Carl den Großen keinen stärkeren Ausdruck zu finden weiß. Gregor von Tours schreibt: ¹⁾ „Chlodovech bezog bei der Burdegalensischen Stadt die Winterquartiere und rückte dann gegen Ecolisma. Da erwies ihm Gott solche Gnade, daß die Mauern bei seinem Anblick von selbst einstürzten, worauf er die Gothen vertrieb und die Stadt in seine Botmäßigkeit brachte.“ — Die zweite Katastrophe brach durch die Chaldäer herein, welche das Land sammt seinen Hauptstädten entvölkerten. Zum drittenmal vollzogen die Römer die Verwüstung, indem sie nach Josephus Zeugniß bell. VI, I. 8, 1. die Umgebung Jerusalems auf neunzig bis hundert Stadien Entfernung kahl schoren, so daß der Anblick des Landes ein kläglicher war, und Gegenden, welche früher mit Bäumen und anmuthigen Lustgärten prangten, ganz verödet und aller Baumzierde beraubt waren. „Selbst ein Ausländer, hätte er vorher Judäa und die so schönen Vorstädte der Stadt gesehen, würde beim Anblick der damaligen Verödung eine Zähre der Weh-

¹⁾ Hist. Franc. II, 37. Mit dem Wunschhorn vermag der Held Mauern umzublasen. W. Menzel Obin 187 — es wirkt wie der Ton der Gerichtsposaune.

muth und Seufzer über die großmächtige Veränderung nicht unterdrückt haben. Denn jede Spur von Schönheit hatte der Krieg vertilgt, und schwerlich hätte einer von denen, welcher zuvor denselben Platz kannte, ihn nach einer plötzlichen Ankunft wieder erkannt, vielmehr würde er die Stadt, die vor ihm lag, gesucht haben." Gott selber habe solches Strafgericht verhängt, gesteht der jüdische Geschichtschreiber, und beglaubigt so indirect die Wahrheit der Weissagung Christi: „Kein Stein solle auf dem anderen bleiben“ — womit die möglichst vollkommene Zerstörung ausgedrückt ward. Seit dem sprichwörtlich gewordenen beispiellosen Unglück von Tyrus und der Zerstörung Karthago's und Korinths hatte keine Stadt ein ähnliches Schicksal, wie Jerusalem, erfahren. Sechs Tage und Nächte betrieb Scipio das ungeheuere Zerstörungswerk mit unermüdeter Beharrlichkeit, am siebenten capitulirte Asdrubal, und 50,000 Karthager, Männer wie Frauen, zogen mit ihm aus der Citadelle. Auf Senatsbefehl, der zehn Legaten abgeschickt, ließ Scipio, was nach dem Brande der Stadt noch von Karthago übrig war, methodisch niederreißen (Appian VIII, 135). Drosius will wissen, daß die Steine der Festungswerke zu Staub zermalmt worden seien. Indes schon Dureau de La Malle bezweifelt die gänzliche Zerstörung, und Beulé¹⁾ erklärt: „So leicht es ist, mittels Maschinen Häuser und Mauern niederzureißen, so schwer ist es, Materialien verschwinden zu machen, und eine Stadt, die einen Flächenraum von 18 Millionen Quadratmetern einnimmt, vom Boden zu vertilgen.“ Beulé selbst entdeckte noch die untersten Stadien der hohen Häuser unter dem Schutte der oberen Stockwerke begraben. Wie bei Jericho erfolgte ein neuer Aufbau; denn trotz des Verbotes, es zu bewohnen, gewöhnte man sich, die Verwünschungen der römischen Pontifices und das Verdict gegen den Wiederaufbau der Byrsa als verjährt zu betrachten. Augustus nahm noch Rücksicht (Appian VIII, 136), aber die Erfordernisse einer wachsenden Stadt brachten die Bedenken zum Schweigen.

Die Byrsa ward wieder Citadelle. Erst Hassan, der Statthalter Aegyptens, verkündete 697 die zweite vollständige Zerstörung Karthago's. Alles ward niedgerissen und dem Erdboden gleich gemacht. Auch dieß ist eine beliebte Phrase, wie von der Erde vertilgt werden oder verschwinden. Was indes die Gewalt des Krieges nicht plötzlich vermochte, vollendete die Anstrengung in Friedenszeit. Edrisi erzählt: „Von der Zeit des Untergangs Karthago's bis auf unsere Tage hat man ununterbrochen Nachgrabungen in dessen Ruinen und selbst in seinem Grundgemäuer angestellt. Diese Nachgrabungen währen noch immer fort, man hört nicht auf, eine un-

¹⁾ Nachgrabungen in Karthago S. 8. Davis Karth. 256.

glaubliche Menge Materialien aller Art zu Tage zu fördern und weit fortzuschaffen. Nach dem Berichte eines Augenzeugen findet man selbst mitunter Blöcke von 36 F. Höhe und 63 Zoll Durchmesser, und Säulen von 36 Fuß Umfang.“ Wie die Araber Jahrhunderte lang zu Land die Steine verschleppten, so luden die Schiffe aller Nationen im Mittelmeer Karthagos Säulen als Ballast. Die Asiaten und Afrikaner räumen den Franken bereitwillig das Recht ein, die Leichen der gefallenen Städte auszuplündern, sagt Beulé 15 f. Ein Theil dieser Beute, die verstümmelten Werke alter Civilisation, ruhen unter einer oft 50 F. dicken Erdschicht. Tunis, die Tempel von Pisa, die Paläste von Genua und Constantinopel, ja ganze Städte sind aus dem Schooße Karthagos hervorgegangen. In jüngster Zeit hat man noch die Mosaiken der Stadt der Römer bloß gelegt.

Ganz dieselbe Plünderung erfuhren die palästinischen Küstenstädte, vor andern Askalon, und erfährt noch heute Cäsarea Stratonsthurm, dessen ägyptische Marmorsäulen auf zahlreichen Fahrzeugen fortgebracht und namentlich zur Wiederherstellung von Jean d'Acre verwendet werden. Auch das neue Karmelkloster ist in solcher Weise aus den Ruinen der Stadt Porphyreon am unteren Küstenfaume erbaut, dagegen Kapharnaum bis auf die Grundmauern rasirt worden, um mit seinem Materiale die benachbarten Städte aufzurichten.

Zum vierten überzogen die Araber das ganze Land, setzten die Byzantinische Bevölkerung hinweg und die neuen Einwanderer machten ihre Herrschaft zugleich geltend, indem sie das Land mit neuen Nomenclaturen bedeckten oder die alten Orte ins Arabische übersezten, wie Ephraim dießseits und jenseits des Jordan in Taiyibeh. Der Moslem benahm sich nicht bloß als Fanatiker gegenüber allen Kunstwerken, die er zertrümmerte, wie die assyrische Sphinx in den Ruinen von Ninive, soweit ihm vor Bayards Ankunft ein solches Colosßbild in die Hände fiel, sondern auch christliche Heiligthümer. So läßt der Fatimide Hakem Biamrilla die heilige Grabkapelle niederreißen, oder den Fels des Sepulcrum Christi 1010 zerschmettern und zerschlagen, um den Christen es zu verleiden, ferner nach Palästina zu pilgern. Schach Abbas verwandte, wie Chardin erzählt, eine Zeit lang täglich sechzig Mann zur Zerstörung der Ruinen von Jstathr, aus Aerger über den häufigen Besuch der europäischen Reisenden. In Nazaret wurden die Sanktuarien vor der Ankunft und nach der Vertreibung der Kreuzritter durch die Sarazenen dem Erdboden gleichgemacht, und selbst die Quelle verschüttet. Die letzte schreckliche Zerstörung verübte nach den Kreuzzügen noch der schwarze Mamluk, Sultan Bibars, der Eroberer von Arsuf, Cäsarea u. s. w., 1265. Inzwischen griff die Verwitterung durch den Zahn der Zeit minder um sich. Das Suleiman Nameh des

Firdewsi liefert die Sage: „Salomo sah an der Tempelwand ein Kraut hervorstechen und frag unwillig: wer bist du? Ich bin die Steinbreche (saxifraga), antwortete dasselbe, geschaffen, die festesten Tempel und Burgen mit der Zeit zu zerstören.“ (Jos. v. Hammer Rosenöl XV.) Die Natur ist freilich geduldig und das Gedächtniß der Menschen unglaublich zähe; selbst die Steine in den Ruinen geben von der Vergangenheit redend Zeugniß. Tebessa, alt Theveste, ist noch eine völlig erhaltene Römerstadt bis auf die Wagengeleise in den Gassen; die Einwohner, obwohl jetzt arabisch redende Muhamedaner, rühmen sich, von den Rumi herzustammen, ja römische Münzen waren bis auf die französische Eroberung Algeriens im Verkehr.

Wie einerseits das Werk der Zerstörung Fortschritte machte, so andererseits die Restauration, nur wurde durch letztere mitunter mehr historische Verwirrung herbeigeführt, als durch den natürlichen Verfall. Die erste Metonymie nahm bereits König Herodes vor, der ganz Palästina zu hellenisiren bemüht war, und die umgebauten Städte nach den Namen des Kaisers, seiner Familie und Freunde umtaufte, so daß es fortan ein Sebaste, Neapolis, Cäsarea, Antipatris, Herodion, Cypros, Livias, wie unter seinen Söhnen Tiberias, Cäsarea Philippi, Julias u. s. w. gab. Ein Glück, daß die Menge an diese bürokratischen Benennungen sich wenig kehrte, daher im Volksmund die uralten Ortsnamen größtentheils bis auf unsere Zeit sich behauptet haben und ihre Repristinatio mit großer Verlässigkeit möglich wird. Nachhaltigeren Einfluß übte die Gelehrsamkeit der Mönche, denn es bildete sich dadurch eine kirchliche Topographie neben der bürgerlichen, nur daß die neue Diözesanbeschreibung mit den alten Lokalitäten nicht immer harmonirte.

Diese nova descriptio terrae sanctae beginnt mit Hieronymus, und das Onomasticon bei Eusebius bildet die Fundgrube der damaligen Entdeckungen. Man fand das Land wie eine Tabula rasa, selbst Jerusalem hatte von Kaiser Hadrian bis auf Constantin seinen alten ehrwürdigen Namen eingebüßt. Beim Judenaufbruch unter Barcocheba, welcher als politischer Messias die Hoffnungen Israels zu realisiren sich vermaß, waren nicht weniger als fünfzig Burgen und 985 namhafte Flecken zerstört, und über eine halbe Million Juden erschlagen worden. Vom Felsen Sabba Cher („Guten Morgen“) bis Chörbet Bettir oder Chörbet el Zehud hatte der Würgengel den letzten Lebenshauch von der Natur genommen, hier war das Grab der jüdischen Nationalhoheit, und in keinem Theile des Landes hastet noch der ominöse Name Chörbet, Ruine, an so vielen alten Flecken, wie im Umkreise des von den Römern zerstampften Bettar.

Zuerst war Alexander, Bischof von Flavias in Cappadocien, ein Schüler des Clemens v. Alex. als Pilger zur Erforschung des heiligen

Landes nach Aelia gelangt, wurde aber von den dortigen Christen zurückgehalten, zum Coadjutor des 110 Jahre alten Nicephorus ernannt, und heißt seitdem Hierosolymitanus. Er legte den Grund zu der in der Folge so berühmten Bibliothek, und starb 249 während der Verfolgung unter Decius zu Cäsarea im Kerker. Schon Origenes, der bei Bischof Alexander von Jerusalem Aufnahme gefunden und, von gleichem Interesse wie dieser beseelt, sich unter den Trümmerhaufen in dem halb entvölkerten Erdstriche (στοπίας ἐρείπων Euseb. VII. 11. 20) zurechtzufinden suchte, fand kein Bethanien am Jordan, als er diese Landschaft bereiste, und unterstellte richtig Bethabara. Bei Math. VIII. 28 rät er, Gergesener oder Gergesäer zu lesen, womit wir indeß nicht einverstanden sind.

Im Besitze der ganzen talmudischen Literatur und all der rabbinischen Aussagen und Beschreibungen Palästinas unmittelbar vor und nach dem Falle ihres Reiches sind wir allerdings besser im Stande, wissenschaftliche Entscheidungen zu treffen, als die, auch der hebräischen Etymologie wenig oder gar nicht kundigen, Lehrer in den ersten christlichen Jahrhunderten. Wie viele Aufhellung verdanken wir in dieser Beziehung allein dem Holländer Meland (*Palaestina illustrata*)! Auffallend suchen Eusebius und Hieronymus (onomast. s. v. Gebal) den Gebal und Garizim selbst bei Jericho! Soren Atad, die Stechdorntenne jenseits des Jordan Gen. L. 10, oder Abel Mizraim, die Trauerstätte der Aegypter über Jakobs Tod (Delitzsch Genesis II. 162) findet Hieronymus in Bethhagla, indem Moses von dem Standpunkte Beräa aus seine Auffassung getroffen habe. Den Hermon hatte er damals, als er den Artikel Hermon redigirte, noch nicht einmal von Ferne gesehen: „Der Hebräer, welcher mir Lektionen in der Schriftlesung ertheilte, versichert, der Berg Hermon rage über Paneas herein“ — so schreibt er.

In seiner Praefat. in Paral. spricht Hieronymus von den eruditissimis Hebraeorum, in deren Gesellschaft er ganz Palästina bereiste. Indessen hielt es sein zufälliger Turgeman, wie alle Dragomane, indem er auf jede Frage sogleich den erwünschten Bescheid gab. Der Kirchenvater bemerkt prolog. in Naum: „Nach hebräischer Ueberlieferung ist Elkesai, Naums Vater, ein Prophet gewesen; es existirt aber bis heute noch ein Elkesi in Galiläa, klein zwar und kaum noch durch Ruinen die Spur alter Gebäude verrathend, doch kennen ihn die Juden und mein Führer hat ihn mir gezeigt.“ So kann man noch immer, wie Pococke 1738, auf eine unvorsichtige Frage Bethsaida am Westufer, und welchen Ort man sonst will, ganz in der Nähe gewiesen erhalten. Schon Gesenius bemerkt in seinem Thesaurus: „Ich hätte dem Manne Glauben geschenkt,

wenn er mir den Flecken Elkos gezeigt haben würde; aber gegenüber einem Cicerone mit seinem Flecken Elkesi habe ich gerade so viel Bedenken, wie wenn heute ein Pilgerführer einem Fremden, der nach dem Orte Hallische oder Hallenser fragte, um seine Wissenschaft zu beurkunden, sofort den nächsten besten Ort als solchen zeigte." Gesenius bestreitet monum. ling. phoen. p. 331 u. 390 ebenso die Richtigkeit der Annahme des Hieronymus, daß מַיִם חֵטְוִים Gen. XXXVI, 24 im Punischen „warme Bäder“ bezeichne. Dieser verwechselte offenbar מַיִם חֵטְוִים Der Geschichtschreiber Josephus Flavius stand den Vätern bei den unerschwinglichen Bücherpreisen in jener Zeit schwerlich zu Handen; darum verwechselt das Onomastikon des Eusebius das neutestamentliche Emmaus, den Flecken ($\chi\omega\mu\eta$, bei Josephus Ammaus, sechzig Stadien von Jerusalem) unbedenklich mit der Stadt Emmaus Nikopolis bei Lydda, und statt der 60 wurden sofort 160 Stadien in den Text corrigirt. Wegen der aus Isaias angezogenen Weissagung Math. II. 18 postulirt dasselbe Onomastikon ein Rama bei Bethlehem, das hier niemals bestand, so wenig als neben dem Tabor der sog. kleine Hermon, den wir einzig der Bravour der Eregeten verdanken. Salem mit den Palastruinen Melchisedeks Gen. XXXIII. 18 entdeckt Hieronymus ep. 126 achtzehn Millien von Skythopolis. Wir errathen nicht, welchen Ort er meint? Doch nicht das nur zwei leichte Stunden südlich von Beisan gelegene Schech Salim abseits vom Jordan? Auch Salem bei Sichem macht Jerusalem die Ehre streitig.¹⁾ Daneben vermuthet er das Johanneische Kenon — zufällig nicht weniger als vier Tagereisen von der rechten Stelle! Bezüglich Ephrems²⁾ finden wir ein ähnliches Versehen natürlich, laboriren doch die Archäologen und Eregeten ohne Ausnahme an der Sucht, unter der „Stadt in der Nähe der Wüste“, Joh. XI. 54, jenem letzten Asyl Jesu, der nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlege, sich die Gegend bei Bethel im Angesichte Jerusalems vorzustellen. Im Walde Ephraim verlor Absalom die Schlacht und das Leben (II. Sam. XVIII. 6. Jerus. II. 24). Abhängig von einzelnen Vulgäranschauungen übersezt der vielbeschäftigte Vater Gen. XIV. 3 „wo nun das Salzmeer liegt“ — gleich als ob es vor dem Untergange Sodoms und Gomorrhäas kein Salzmeer gegeben hätte! Das einmal Jos. XIV. 15 läßt er auf die Autorität seines jüdischen Leh-

¹⁾ In den Kreuzzügen wies man am Fuße des Tabor die Höhle des Melchisedek, wo er für Abraham das Opfer brachte. (Koroff Daniel p. 111.)

²⁾ Ἀφείρημα oder Ἀφείρημα I. Matt. XI. 34. Jos. Arch. XIII. 4, 9 ist Ephrem oder Ephraim bei Bethel — nicht zu verwechseln mit Sapharaim im Stammlande Issachar Jos. XIX. 19. Onom. s. v. Aphraim oder Affara in Hieronymus Tagen. אֶפְרַיִם heißt eben die fette Scholle.



Das tobtte Meer.

rens hin Adam in Hebron begraben sein, das anderemal (in Mth. IV. p. 252) nach christlicher Anschauung auf Golgatha. Zugleich erfahren wir aus „Augustinus“ sermo 71 de tempore, Hieronymus habe von seinen jüdischen Aeltesten als ganz gewiß erkundet, daß Abraham den Isaak auf Golgatha geopfert habe — eine Stelle, die sich bei Hieronymus nicht mehr findet, er muß sie für irrig erkannt und ausgemerzt haben. Schade, wenn Ferguison diesen Passus nicht kennt, der die anregende Behauptung wagt und darauf noch jetzt bei seiner Anwesenheit in Jerusalem beharrt¹⁾: die hl. Grabkirche Constantins sei in der sog. Omarmoschee oder Felsenkuppel erhalten; er könnte sonst a priori einen Beweis ableiten, daß der Golgatha — auf Moria gelegen. Die Zerstörung der Constantinischen Basilika 614 n. Chr. durch die Juden aus Galiläa, welche in der Anzahl von 26,000 Mann sich dem Perserheer des Chosru II. Parwiz zum heili-

¹⁾ Der ungarische Pilger Gabriel 1514 Compendiosa descr. urbis Hierus. schreibt vor Ferguison: Templum s. sepulcri per s. Helenam est aedificatum in monte Moria, ut tradunt Judaei.

gen Kriege anschlossen (Gibbon c. 46), wäre dann auch aus der Geschichte zu eliminiren.

Die Hauptquelle solcher hebräischer Ueberlieferungen, die noch heute kursiren, ist niemand anderer als der Rabbi Bar Chanina von Tiberias, welcher den Kirchenvater leidlich im Hebräischen unterrichtete. Daß dieser dieser Sprache nicht sehr kundig war, hat auch Rahmer in seiner Schrift: „Die hebräischen Traditionen in den Werken des Hieronymus. Breslau 1861“ S. 42 angemerkt. Fassen wir obigen Juden uns näher ins Auge, so läßt schon Theodor von Mopsuestia bei Photius Bibl. Cod. 177 sich ärgerlich darüber aus, daß jener Aramäer (er meint den Kirchenlehrer von Stridon) sich zu gewissen Hebräern von der schlechtesten Sorte (*Hebraeis tantummodo quibusdam abjectae sortis*) in die Schule gethan, und obwohl der Sprache nicht von Jugend auf kundig, seine Interpretationen an die Stelle der Septuaginta und der Versionen des Symmachus und Aquilas gesetzt, auch ein fünftes Evangelium erfunden habe — (scilicet das Hebräerevangelium unter dem Namen Matthäus, welches fortan auf seine Autorität als authentische Originalschrift Ruf behielt.) Auch Augustin tadelt des Hieronymus Uebersetzung aus dem Hebräischen, weil sie der Septuaginta die Ehre nehme. Dieser schreibt ihm zurück ep. 66: *Sic ubi dubitas, Hebraeos interroga.*

Die Kirchenväter kennen „die hebräischen Traditionen“ oder die Hagada, u. z. Justin, Clemens Al. und Origenes die aus der Mischnaperiode, Ephrem der Syrer und Hieronymus die aus der Talmudzeit. Dieser nennt die jüdischen Gelehrten σοφοί, sapientes, eine Uebersetzung von חֲכָמִים, und erklärt: *οἱ σοφοὶ δευτεροῶν, sapientes docent traditiones.* Deuterosis ist eben die Mischna. Der gelehrte Vater kam bereits 372 nach dem Oriente, und von der syrischen Wüste aus nach Jerusalem, wo er der hebräischen Sprachstudien sich bestieß und, 382 nach Rom zurückgekehrt, schon im Frühjahr 386 wieder eintraf, worauf er nach Bethlehem übersiedelte und hier am 20. Septbr. 420 im 89. Lebensjahre mit Tod abging. Die erste Frucht seiner hebräischen Studien ist die Schrift *de nominibus Hebraeis*, der erste größere etymologische Versuch, der, wie alle Anfänge, um so mehr mißlingen mußte, als die Ableitungen häufig nach dem bloßen Gehör getroffen sind, und die strenge Wissenschaft in diesem Gebiete erst der neueren Zeit angehört. Daran schließt sich die Schrift *de situ et nominibus locorum*, indem er bezüglich der Ortschaften das griechische Onomastikon des Eusebius latinisirte und mit Zusätzen begleitete. Endlich schrieb er noch die *quaestiones seu traditiones hebraicae in Genesis*.

Hieronymus cont. Rufin. I. nennt seinen Lehrer in der hebräischen Sprache und Tradition Baranina, und bezeichnet ihn ep. 84, ad Pam-

mach. und praef. in Paral. als einen bewunderten Rabbi aus Tiberias. Andererweitig praef. in Job I spricht er von einem Lyddaeus quidam praeceptor, qui apud Hebraeos primus haberi putabatur. Lydda war wegen seiner Gelehrtenschulen berühmt, und eine Zeit lang Sitz der Akademie der Juden, so daß man sprüchwörtlich sagte: wer weise werden will, wende sich nach Lud.¹⁾ Es ist ohne Zweifel der R. Chama bar Chanina gemeint, der lange Zeit in Lydda lebte; z. B. lesen wir noch aus H. Schekalim IV im Jalkut Rubeni p. 524: „R. Joseia, Raba und R. Chama bar Chanina reisten mit ihnen in die Synagoge von Lud.“ Eine Hagada dieses Gelehrten stimmt auffallend mit der Stelle des Kirchenvaters in Habac. II. 15 überein, wo er schreibt: *Audivi Lyddae quendam de Hebraeis, qui sapiens apud illos et δευτεροῦτης vocabatur, narran-tem hujuscemodi fabulam.* Wir hören Genes. rabba 4: „Warum steht bei den Schöpfungen des zweiten Tages nicht: und es war gut? R. Chanina antwortet: weil an diesem Tage die Theilung geschaffen ward.“ Ähnlich Hieronym. epist. ad Pammach. Gen. I, 7. *dixerim juxta hebraicam veritatem nobis intelligentiam derelinqui: non esse bonum duplicem numerum, qui ab unione dividat.* Auch in Aggaeum I gibt Hieronymus nur diese Eine Erklärung, obwohl der Midrasch viele Andere enthält. Ferner dient zum Vergleiche mit seiner ep. 109 ad Riparium die Stelle Sota. 14, 1. „Und es spricht R. Chama bar Chanina: Der Hochgebenedeite begräbt Todte, steht doch geschrieben: Und er begrub ihn im Thale. Auch du begräbst Todte.“ Bar Chanina kam zu Hieronymus heimlich Nachts in seine Zelle, weshalb ihn der Kirchenvater ep. ad Pammach. nocturnum praeceptorem nennt. Der Rabbi mußte die Dessenlichkeit scheuen, einen Andersgläubigen im Hebräischen zu unterweisen; der Kirchenvater schreibt ep. 125 ad Damas., „der Hebräer sei plötzlich zu ihm gekommen und habe nicht wenig Rollen überbracht, die er wie zur Lektüre von der Synagoge geholt. Hier, sprach er, hast du, was du verlangtest.“ Daß er ein gemeiner Jude gewesen, erhellt sich schon aus der Bemerkung, er habe *haud parvis nummis* sich bezahlen lassen. Im Midrasch Coheleth fol. 73, 1 lesen wir noch: „Chanina, der Brudersohn des Rabbi Josua, ging einst nach Kapharnaum; da thaten die Minäer ihm etwas an, führten ihn hinein, und er ritt am Sabbat auf einem Esel“ — d. h. er ging zum Christenthum über. Indes brachte R. Josua ihn später wieder davon ab.

¹⁾ Vgl. mein Jerusalem I. 26. Auch im Commentar zu Amos II. Nahum I. 9. II. 18. Zach. XIV. 10. Mal. II. 13 erscheint jener Hebraeus, qui me in sacris Scripturis erudivit. Rahmer: die hebr. Traditionen des Hieronymus schließt S. 72 auf dessen Unkenntniß, wir auf die zunehmende Kenntniß im Hebräischen.

Auffallend legten die Christen den jüdischen Pseudographien ungleich mehr Gewicht bei, als die Rabbinen. Schon Hieronymus (praef. in Daniel) disputirt mit Einem de praeceptoribus Judaeorum über den Werth oder Unwerth der Apokryphen, und der Jude erklärte die Geschichte der Susanna für ein griechisches Nachwerk, machte höhnische Bemerkungen über „die drei Knaben im Feuerofen“, und wollte unter Anderem auch die Zusätze zu Habakuk, nach welchen ein Engel den Propheten beim Schopfe von Judäa nach Chaldäa geführt haben sollte, nicht als kanonisch anerkennen. Er fragte spöttelnd nach einem Seitenstück zu dieser Lustreise, und als ein Christ vorschuell den Ezechiel anführte, den ebenfalls eine Hand an den Haarlocken von Chaldäa nach Jerusalem geführt, erwiderte der kundige Jude lachend: Allerdings, aber von ihm heißt es ausdrücklich im Urtexte: „Er fühlte sich im Geiste dorthin versetzt.“ Erst seit Hieronymus kömmt der Unterschied zwischen kanonischen und apokryphen Schriften den Christen zu Bewußtsein.

Auch Epiphanius, der selber von jüdischen Eltern aus Bezandufe bei Beth Sibrin gebürtig war, und um so leichter auf hebräische Versicherungen einging, lief Gefahr, von den Juden oder Judaisien mit beliebigen Angaben hintergangen zu werden. Obwohl Judensohn, war er der Sprache der Väter nicht sonderlich mächtig; denn nur so konnte er von den Nazaräern haer. XXIX. 7 schreiben: „Hebräisch verstehen sie genau.“ Während seines jahrelangen Klosterlebens kam er keinen Schritt über den Jordan, und er merkt nicht, daß seine jüdischen Nazaräer neben den christlichen Nazaräern oder Jessäern und den Ebioniten innerhalb der geschilderten Grenzen eine und dieselbe Sekte seien. Als er ausnahmsweise in Skythopolis den vor den Arianern flüchtigen Bischof Eusebius von Cremona auf dessen Durchreise besuchte, dessen Gebeine neben jenen des Hieronymus in einer der Unterkirchen der Kathedrale zu Bethlehem liegen, traf er daselbst den bereits ergrauten jüdischen Convertiten Josephus, der sich den Titel eines kaiserlichen Comes beilegte, und im Auftrage Constantins die ersten christlichen Bethäuser oder Kirchen zu Sepphoris und Nazaret, Tiberias und Rapharnaum errichtet hatte. Leider lernen wir dessen hohe Verdienste nur aus seinem eigenen Munde oder durch die vortheilhafte Beschreibung kennen, die er dem Epiphanius von seiner Person beibrachte. Wir erfahren zugleich seine wunderbare Bekehrung in Folge einer unmittelbaren Offenbarung Christi, ähnlich jener, wie sie dem heiligen Paulus auf dem Wege nach Damastus zu Theil ward, sodann daß der letzte Präsident des hohen Sinedriums zu Tiberias, Hillel II, auf dem Todtbette noch heimlich die Taufe empfangen, sein Sohn Judas aber, ein Wüstling, Zaubers halber auf dem Reichenacker daselbst einen Knaben geschlachtet habe, so daß Josephus, indem er als Vormünder dazu kam, noch das vergossene Blut, den

gerötheten Staub und die Marterwerkzeuge gewährte. Derselbe Josephus erzählte in seiner schwülstigen Aufschneiderei, er habe in der Lade der Synagoge zu Tiberias sogar den heiligen Namen (Schemhamphorasch) gelesen und damit Wunder gethan. Im Midrasch Schir rabba f. 35. 2 ist von einem Schneider von Sepphoris die Rede, welcher, durch kaiserliche Gunst hochgestiegen, zum Erstaunen seiner Mitbürger als Stadtpräfect in seine Heimat zurückkam. Wir vermuthen hier fast eine Anspielung auf den späteren Comes Josephus, obwohl obiger Nadelheld eigentlich Justus hieß (Meland 1002).

So haben im Grunde der servile Jude Bar Chanina, und der von Annahung schwerlich freizusprechende jüdische Convertit Josephus keinen geringen Einfluß auf die damaligen Häupter der christlichen Ueberlieferung geübt, und es ist der positiven Kritik vorbehalten, hierin die Wahrheit zu sichten und zu lichten. Und doch knüpft man bei Bestimmung der heiligen Orte fort und fort an das Onomastikon an, ihre Aussagen so bestimmend wirkten auf die ganze Folgezeit! Zuvörderst sahen die Kreuzpilger nach dem Geständnisse der Gesta Francorum bei Bongars p. 573 sich auf Selbstforschung angewiesen, und so kommt es, daß nicht selten zweierlei Anschauungen neben einander laufen, z. B. in Ansehung des Rithhauses Pilati: ob es in der Burg Antonia oder auf Sion zu suchen sei, bezüglich Emmaus, ob in Kastel oder Kubeibe u. s. w., während Namen wie Bethsaida, Bethesda, Bezetha, Bethanien und Bethsan im Ohre der Layen wie Mönche seltsam durcheinander schwirrten, und zur Zeit des Igumenos Daniel 1113 man unbedenklich Bersabe für Bathseba oder Bethsabe sprach. Geht es uns doch gegenwärtig auch mit Bosphorus und Bosphorus so. Damals erbauten die Cistercienser und Prämonstratenser zahlreiche, auch architektonisch interessante Kirchen und Klöster im Lande, wo immer aber ein Tempel in honorem S. Annae, oder auf den Titel des Jakobus, Johannes des Täufers erstand, siedelte sofort die Legende wie eine Mauerfledermaus sich an, und so trifft man in Palästina an zwei oder drei Stellen (zu Sepphoris, Eleutheropolis und Jerusalem) das Haus der Anna und den Geburtsort der hl. Jungfrau, dann die Wiege oder das Grab des Täufers, und die Heimat der Zebedäiden muß Jafa bei Nazaret sein, weil dort eine Jakobskirche steht.¹⁾ Man begreift Angesichts dieses topographischen Mönchslateins die herkömmliche Versicherung: Non è da fede, ma solamente della traditione. Daß hier

¹⁾ Schon der Ungenannte (Anonymus IV), dessen Reisebericht Tobler der Schrift Theoderici de locis s. anhängt, meldet IV. p. 137. Gaffa, ubi nati sunt s. Apostoli Jacobus et Johannes Evangelista.

viel, sehr viel zu thun bleibt, um das Terrain zu säubern und mitunter weit abseits vom Kameelpfade der Pilger die richtige Fährte zu finden, ist einleuchtend.

II.

Der Moria mit dem Felsenaltar.



Beginnen wir bei dem Mittelpunkte des alten Jerusalem, ¹⁾ ja nach jüdisch-islamitischer Vorstellung bei dem physischen und moralischen Centrum der Welt, dem heiligen Fels auf Moria, worüber Kubbet es Sachra, ²⁾ „die Felsenkuppel“ sich wie ein architektonischer Himmel erhebt, so haben wir zwar wiederholt, aber bisher noch tauben Ohren gepredigt, nur im Hinblick auf ihn hat Christus das Wort gesprochen: „Du bist der Fels, auf den Ich meine Kirche baue, und die Mächte der Hölle

¹⁾ Der Name Moria hat die ganze Stufenleiter möglicher Interpretationen durchgemacht. Die LXX überträgt Moria , εἰς τὴν γῆν ὑψηλὴν, „in das Hochland“. Aquilas liest Moriam , von Mor , ebenso Hieronymus; Symmachus übersetzt „Land des Schauens“, τῆς ὀπτασίας von Mor . Unkelos, „das Land des Gottesdienstes“. Der Midrasch erklärt: „Nach R. Chija dem Älteren ist es der Ort, von dem die Unterweisung ausging, nach R. Jannai der Ort, von dem aus die Gottesfurcht über den ganzen Erdbreis sich verbreitete,“ und bietet dieselbe Etymologie von Mor , der Bundeslade, der Eine sagt: wo das Licht ausging.

²⁾ Das im Namen verwandte Jeruel, die Stätte Gottes II. Chron. XX. 16 ist örtlich noch nicht ermittelt. Das assyrische Ursalima führt auf Mor , die babyl. Form für Mor , Stadt. Ur Chasdim ist die Stadt der Chaldäer, Ur Salima die Stadt Salems.

sollen sie nicht überwältigen.“ Darunter tieft sich die Cisterne Bir Arruah aus, in welcher sich nach viertausend Jahren noch der Name der Tenne Aravna (Drona, Orna Jos. Arch. VII. 13, 4) erhielt, wo Abraham seinen Eingebornen schlachten wollte, aber durch höhere Intervention die Abstellung der Menschenopfer nicht nur für Kanaan, sondern als weltgeschichtlicher Akt statt fand, und das Thieropfer substituirt ward. Der Fels ragt fünf Fuß über den Marmorboden, die Terrasse, worauf der Felsendom steht, erhebt sich dabei fünfzehn Fuß über die Plattform des Haram.

Seit vier Jahrtausenden haben Hebräer, Christen und Sarazenen hier Opfer und Gebete dargebracht. Aber es ist kein Zweifel, daß da ein noch ursprünglicher, ja vorpatriarchalischer Dienst bestand; denn wie im syrischen Hierapolis, zu Delphi und Athen u. s. w. sah man in der Schlucht unter dem Felsen, der zum Altare diente, eine Mündung der Tiefe, wo die Wasser der Sündfluth verlaufen und die Erinyen hinabgestiegen seien. Die Oeffnung ist wie die einer Cisterne, oder als ob man darunter mittels Taurobolien und Criobolien die Bluttaufe empfangen, wie in den Mithriaken geschah; hier aber fand höchstens eine Lustration mit Salzwasser aus dem Brunnen Siloa statt, der wegen seiner Ebbe und Fluth für eine Ader des Meeres galt. Auch Abrahams Opfer läßt die uralte Cultusstätte erkennen. Die Erzwäter berühren übrigens Sichem und Bethel, Hebron und Beerseba, doch Jebus bleibt ihnen fremd, Jerusalem berühren sie nicht, wenn nicht die Stadt Salem's, der Sitz des Königs Melchisedek damit gemeint ist. Erst unter David gelangt der Ort zur Bedeutung. Nach Abrahams Vorgang erhebt er den Fels, der zugleich Grenzstein zwischen Juda und Benjamin war, und zu ihren gemeinsamen Bundesopfern und Bundesmahlen dienen mochte, zum Altare, nachdem der Pestengel hier sein Schwert eingesteckt und das Verderben sich in den Abgrund zurückgezogen.¹⁾ Unter Salomo erhob sich darüber der Tempel, und wie Jakob vom Steine der Kaste zu Luz sprach: Dieser Stein, den ich zum Denkmal aufgerichtet, wird noch das Haus Gottes heißen, so übertrug sich der Name Bethel mit der Sage von der Himmelsleiter auf den heiligen Fels in Jerusalem.²⁾ Der

1) II. Sam. XXIV. 16. 18. Auf der Höhe der moles Hadriana sieht Gregor der Große im Geiste den Engel der Pest das Schwert einstecken, daher sie fortan Engelsburg heißt.

2) Hebr. XII, 22. Mein Jerus. I. 103. II. 22. 81. 712. Auffallend lehnt die Idee von der Himmelsleiter, wo Gottes Engel auf- und niedersteigen, sich außer dem heil. Hause zu Jerusalem und Mekka, und der Kirche von der Himmelsleiter zu Bethel, welche die Kreuzritter bauten, sich noch an einzelne bevorzugte Gotteshäuser. Herzog Thassilo von Bayern sieht im Schlummer die Himmelsleiter über seinem Ruheplatze auf der Jagd sich erheben und erbaut daselbst das Kloster Wessobrunn. St. Eligius spricht zu

Jehovatempel war am uralten Naturfeste der *Laubhütten*, welches für Israel eine nationale Bedeutung gewann, eingeweiht.¹⁾ Während der ganzen Festoktave stieg das Volk mit den Priestern in Procession zur Quelle Siloa hinab, um hier Wasser zu schöpfen, kehrte mit Palmzweigen und unter Hosannaruf zurück, und hielt seinen Umzug um den Altar, um das Wasser hinter demselben in die Tiefe auszugießen. Der Noachidische Wasserdienst, der an den *Moriafels* und die Höhle darunter sich knüpfte, hatte demnach seine Sanction behalten.

Bei dieser Gelegenheit kam das Volk bis in den Priesterhof. In das Allerheiligste war zuerst unter allen Heiden Nabusardan, der Feldherr Nebukadnezars, eingedrungen (Jos. Arch. X. 8, 3); eine neue Entweihung fand unter Antiochus Epiphanes durch Heliodor statt. Im Jahre 691 u. e. 63 v. Chr. betrat Pompejus mit seinen Officieren das Aduyon, endlich, als das hl. Haus schon brannte, noch schnell Titus. In solchen Kriegszeiten und während der babylonischen Gefangenschaft wurde die Arche des Bundes aus dem Allerheiligsten geflüchtet und in der Tiefe verborgen, sie ging in den Berg ein (Jerusal. I. 97 f.). Der Tempel des Esra und Herodes besaß die heilige Lade nicht mehr. Durch die Römer war das heilige Haus verbrannt, und von ihm ist bis heute kein Stein auf dem andern geblieben, übrig ist nur der Grundfels. Indeß spricht Avoth Nathan von Lehrvorträgen, die Simon ben Gamaliel nicht lange nach der Zerstörung auf dem Tempelberg gehalten. Von Rabban Gamaliel bezeugt der Talmud von Jerusalem Sanhedr. fol. 18, 4. „Er saß auf den Stufen, wo man zum Tempel hinaufstieg,²⁾ und erließ von hier aus seine Sendschreiben an die Gemeinden der Diaspora.“ Es ist Gamaliel II., der den Lehrer des hl. Paulus zum Großvater hatte; sein imposantes Grabmal sieht man noch heute zu Zabne oder Jbna bei Joppe. Erst nach der Empö-

Dagobert, seinem königlichen Herrn: „Tritt mir diese Stätte ab, damit ich an derselben eine Leiter aufrichte, mittels deren wir beide zum Himmelreiche emporsteigen mögen.“ Sechs Jahrhunderte später schreibt ein Graf von Orlamünde, indem er in Hamburg ein Kloster gründet, in der Stiftungsurkunde: „Wer ein Kloster gründet und erneuert, macht sich damit eine Leiter, um in den Himmel zu steigen.“ Dem Grafen von Chester aus normannischem Adel erscheint im Traum sein Ahnherr und weist ihm einen Landsitz mit den Worten: „Du mußt da eine Leiter aufrichten, welche die Engel täglich hinaufsteigen, um die Gebete der Menschen vor Gott zu bringen, und auf welcher sie mit seiner Gnade wieder herabkommen.“ Montalembert Mönche des Abendl. I, CXL.

¹⁾ I. Kön. VIII. 2. 66. II. Chron. VII. 10. Leben J. Ch. V. 153. 167 f.

²⁾ Also auf den 14 Stufen des Chel oder Zwingers, wo man in den Frauenhof ging, u. z. wahrscheinlich an der Südseite, da hier das Conclave Gazith oder der Sitzungssaal des Hohenraths gestanden. Leben J. Ch. III, 29. V, 12.

rung unter Barcocheba ward ihnen von Hadrian der Zugang in die neue Aelia untersagt, bis auf Einen Tag im Jahre, am neunten Ab, wo sie über den Fall ihres Tempels in der Nähe ihre Klage anstellen durften. Und wie die Griechen Unteritaliens jährlich bei den Tempeln von Pästum wie in der Erinnerung an ein altes Fest zusammenkommen, um unter den öden Säulenhallen und Ruinen in rührender Weise den Untergang ihres Volksthum's zu beklagen, so pilgerten die Juden der Umlande alsdann dem heiligen Felsen zu. Unter Kaiser Constantin langt der ältestbekannte Pilger von Bordeaux aus dem Abendlande an, er trifft noch die aedes Hadriani oder den Jupitertempel, dessen Erbauung die Juden damals zur Verzweiflung brachte, und schreibt Itin. Hierosol. 333: „Auf dem Marmor vor dem Altare sieht man das Blut des Zacharias, als ob es erst heute vergossen wäre; daselbst sind auch die beiden Statuen des Hadrian. Nicht weit von den Standbildern liegt der durchlöcherete Stein (lapis pertusus), zu dem die Juden jedes Jahr kommen; sie salben ihn unter Weheklagen und Weinen, zerreißen ihr Kleid, worauf sie wieder ihre Wege gehen.“ Auch eine zweite Pilgrimschrift ohne Namen¹⁾ stimmt in dieses Zeugniß ein. Derselbe kömmt dem Pilger von Bordeaux zunächst, denn damals stand noch kein neuer Tempel auf Moria. So hatte Jakob den Stein zu Bethel, und die Kananäer den Eben Ezer oder Stein des Helfers gesalbt. Das Blut war wahrscheinlich noch sichtbares Opferblut, welches durch zwei Oeffnungen zu Füßen des Altars durch den Kanal (Ama) nach der Tiefe abfloß.

Als die Araber hereinbrachen, schöpften sie für das neue Heiligthum an der Stätte den Namen Kubbet es Saehra oder Felsenkuppel. Fortan übertrug sich die Sage vom heiligen Stein zu Mekka auf den es Saehra, der allerdings schon bei Daniel II, 35 der Stein aus der Höhe heißt. Er sollte vom Himmel gefallen und ein belebter Stein sein, wie die phönizischen Bätyle (βατύλια, betali) oder Meteorsteine, die meist aus Magneteisenstein bestehend das Eisen anzogen und darum als λίθοι ἑμψοχοὶ Verehrung genossen. Die Moslemin haben sogar die Fußstapfen Abrahams vom heiligen Hause zu Mekka in der Idee auf Moria übertragen, denn wie dort ein Stein liegt, worin der Patriarch seinen Fuß abge-

¹⁾ Innominatus I, in Toblers Theoderich de loc. s. 111. In Jerusalem est cubiculum, uno lapide coopertum. Ibi inter templum et altare in marmore ante aram sanguis Zachariae fusus est. Inde non longe est lapis, ad quem per singula annos Judaei veniunt et unguentes eum lamentantur et sic cum gemitu recedunt. Tobler drückt nach Handschriften des britischen Museums, der Schluß ist aus den Kreuzzügen. Der Ungenannte schreibt zuerst, daß Abraham am Fuße des Golgatha geopfert habe durch Melchisedek, da wo Adam begraben sei.

Sepp, Topographie Palästina's.

drückt oder vielmehr beide Füße, da er die Kaaba baute und auf diesen Stein trat,¹⁾ so am heiligen Fels auf dem jüdischen Tempelberge, nur daß der Eindruck bald dem Erzengel Gabriel und Christus, bald dem Propheten von Mekka zugeschrieben wird, je nachdem Christen oder Muhammedaner den Ort und die Legende beherrschten. Die Kreuzfahrer hielten die Felsenkirche in hohen Ehren, wie wir Jerus. und das hl. Land I, 101 f. ausführten. Nach 1188 wurde der christliche „Altar Davids“ in der Sachra von den Moslemin wieder abgerissen und die Fußstapfe Christi im hl. Fels zu Muhammeds Fußtritt bei seiner Himmelfahrt. Den Fels überbaute man mit einem Thürmchen, so daß man ihn nur noch betasten konnte, um dann mit der Hand sich segnend über Gesicht und Bart zu streichen. Noch sind Muhammeds Schild und Ali's Schwert im Tempel aufgehangen, wie im Mausoleum des Melik et Tahir zu Damaskus durch das weite Gitterfenster das Schwert vom Katafakt schimmert, welches einst die Kreuzfahrer aus ihrem letzten Bollwerk vertrieb. Maundrel traf im dortigen Schloß auch noch einen reichen Vorrath von Waffen und Gewehren, reiche Beute aus den Kreuzzügen und unter dem Geschütze eine römische Balista.

Die Moslemin tragen sich mit der Nachrede: Vom hl. Fels hätten die Ungläubigen oder Christen Bruchstücke abgeschlagen, die jedoch zu ihrer Stätte zurückkehrten und nun unter eigenen kleinen Kuppeln liegen. In die edle Höhle (Megaret el Scherife) führt eine Treppe mit 16 Stufen, nach Aussage der Moslemin von den Christen angelegt,²⁾ elf Fuß tief hinab. Sie bildet ein unregelmäßiges Viereck von 25 F. Länge SO. nach NW., und 20 F. Breite SW. nach NO. bei durchschnittlich 7—8 F. Höhe. Die Ecken sind nach den vier Weltgegenden gewölbt, und an den Wänden ein paar Nischen und ein paar stufenartig vorspringende Steine, Nach Albertus Aquensis (Bongars p. 281) befand sich in den Kreuzzügen dem Eingang gegenüber eine steinerne Thüre im Felsen, die immer verschlossen blieb. Mitten durch die Wölbung führt eine Schacht von 3 Fuß Durchmesser, der in die Tiefe sich fortsetzt, aber hier durch eine runde Marmorplatte bedeckt ist. An den Wänden der unterirdischen Kapelle auf Moria sind mehrere, hohen Namen geweihte Gebetnischen, darunter zwei kleine Marmorplatten, nach David und Salomo benannt, die hier den der Stadt

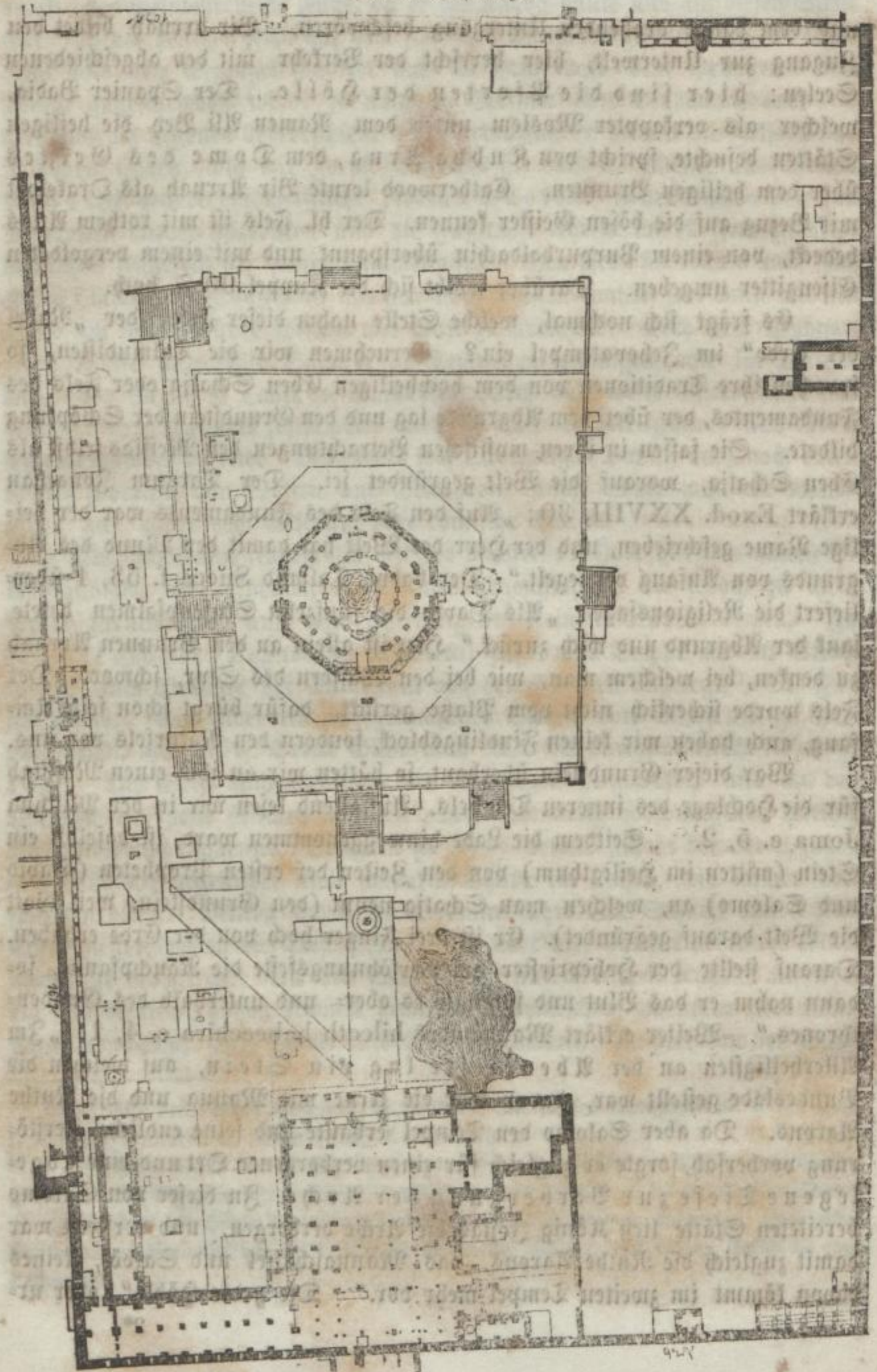
¹⁾ Auf dem Sinai wetteifert Muhammed mit Moses wenigstens durch den Fußtritt seines Dromedars. Mein Jerus. I. 296. 619 f.

²⁾ Nach Azrak befand sich auch unter dem Gobalbilde zu Mekka eine Grube, gobb, die als Schatzkammer diente. Der Ungenannte II um 1170 bei Tobler Theod. p. 123 schildert die Höhle Arauna: Est crypta quasi in petram excavata, quae dicitur locus confessionis, quod Christo ibi sit oblata mulier, qui dixit: Nemo te condemnavit.

und dem Lande drohenden Untergang beschwören. Bir arruah bildet den Zugang zur Unterwelt, hier herrscht der Verkehr mit den abgetriebenen Seelen: hier sind die Pforten der Hölle. Der Spanier Badia, welcher als verkappter Moslem unter dem Namen Ali Bey die heiligen Stätten besuchte, spricht von Kubba Arua, dem Dome des Geistes über dem heiligen Brunnen. Gatherwood lernte Bir Arruah als Drakelort mit Bezug auf die bösen Geister kennen. Der hl. Fels ist mit rothem Atlas bedeckt, von einem Purpurbaldachin überspannt und mit einem vergoldeten Eisengitter umgeben. Darüber wölbt sich die Kuppel 90 F. hoch.

Es fragt sich nochmal, welche Stelle nahm dieser Fels, der „Nabel der Erde“ im Jehovatempel ein? Bernehmen wir die Talmudisten, so sprechen ihre Traditionen von dem hochheiligen Eben Schatja oder Fels des Fundamentes, der über dem Abgrunde lag und den Grundstein der Schöpfung bildete. Sie fassen in ihren mystischen Betrachtungen den Messias selbst als Eben Schatja, worauf die Welt gegründet sei. Der Targum Jonathan erklärt Exod. XXVIII, 30: „Auf den Fels des Fundaments war der heilige Name geschrieben, und der Herr der Welt hat damit den Mund des Abgrunds von Anfang versiegelt.“ Der babyl. Talmud Succa f. 53, 1 überliefert die Religionsfage: „Als David die fünfzehn Stufenpsalmen betete, sank der Abgrund und wich zurück.“ Hier ist allein an den Brunnen Arruah zu denken, bei welchem man, wie bei den Wassern des Styx, schwor. Der Fels wurde sicherlich nicht vom Plaze gerückt, dafür bürgt schon sein Umfang, auch haben wir keinen Findlingsblock, sondern den Naturfels vor uns.

War dieser Grundstein überbaut, so hätten wir an ihm einen Maßstab für die Hochlage des inneren Tempels. Auffallend lesen wir in der Mischna Joma c. 5, 2. „Seitdem die Lade hinweggenommen ward, ist daselbst ein Stein (mitten im Heiligthum) von den Zeiten der ersten Propheten (David und Salomo) an, welchen man Schatja nennt (den Grundstein, weil Gott die Welt darauf gegründet). Er ist drei Finger hoch von der Erde erhaben. Darauf stellte der Hohepriester am Versöhnungsfeste die Rauchpfanne, sodann nahm er das Blut und sprengte es ober- und unterhalb des Gnaden Thrones.“ Weiter erklärt Maimonides hilcoth habecchira c. 4, 1: „Im Allerheiligsten an der Abendseite lag ein Stein, auf welchen die Bundeslade gestellt war, davor war die Urne mit Manna und die Ruthe Aarons. Da aber Salomo den Tempel erbaute und seine endliche Zerstörung vorhersah, sorgte er zugleich für einen verborgenen Ort und eine abgelegene Tiefe zur Verbergung der Arche. In dieser von Salomo bereiteten Stätte ließ König Josias die Arche verbergen, und versteckt war damit zugleich die Ruthe Aarons, das Mannaschäffel und Salböl, keines davon kommt im zweiten Tempel mehr vor.“ Die „edle Höhle“ oder ur-



alte Cisterne Bir Arruah mit dem heiligen Fels über sich wird also hier für den Bergungsort der Bundeslade ausgegeben, und damit die geheimnißvolle Erklärung für die Erzählung II, Makkab. II. gegeben, dieselbe sei von Jeremias verborgen worden und in Bergestiefe eingegangen, um nicht mehr in Vorschein zu kommen. Hier hätten wir demnach die Bundeslade auf dem Eben Schatja und in der Krypta unter dem es Sachra. Auch die Kreuzfahrer hielten die hl. Höhle für das von Salomo angelegte Versteck, worin hinter einer steinernen Thüre die heilige Arche und andere Heiligthümer verborgen seien (Bongars Gesta p. 281. 397. 1080). Doch wir wollen die Meßschnur in Anwendung bringen.

Die karthagische Byrsa hatte nach Drosius', Servius' und Eutropius' einstimmigem Zeugniß 2000 Schritte im Umfange — wie der Tempel auf Moria. Es heißt Mischna Middoth c. 2: „Der Tempelberg war 500 Ellen lang und breit. Am weitesten stand die Mauer des Tempelberges von der des Vorhofes ab gegen Süden, näher war sie gegen Osten, noch näher gegen Norden, am allerwenigsten entfernt aber gegen Westen. Wo der Raum am größten, da wurde der meiste Gottesdienst verrichtet. Der Frauenvorhof hatte 135 Ellen nach Länge und Breite, der Hof Israels 135 Länge und elf Breite. Der ganze Hofraum (von dem Vorhof Israels an bis zu dem elf Ellen leeren Räume hinter dem Allerheiligsten) war 187 Ellen lang und 137 breit.“ Auffallend trägt das heutige Thor Sekine an der Südwestseite von der Schechina den Namen. Demnach mußte der Eben Schatja, worauf einst die Bundeslade stand und die Schechina schwebte, bis auf ein Duzend Ellen der Westmauer nahegelegen haben. Middoth. c. 3, 1 steht ferner: „Der Altar war 32 Ellen lang und breit. Eine Elle hoch vom Boden wird er ringsum eine Elle kleiner, so weit geht das Fundament, und hält also nur mehr 30 Ellen Länge und Breite. Wieder fünf Ellen höher wird er abermals um eine Elle kleiner, und soweit geht der sog. Sofes oder Umgang. Von da an ist er nur 28 Ellen lang und breit. Die Hörner (welche eine Elle lang, breit und hoch waren) nahmen sodann auf jeder Seite eine Elle ein, sodaß noch 26 Ellen auf Länge und Breite blieben. Endlich nahm der Gang für die Priester auf allen Seiten eine Elle weg, so daß das Quadrat noch 24 Ellen umfaßte, als der Raum, worauf man die Opfer darbrachte.“ Bei Ezechiel XLIII, 12 f. sind die Maaße des Salomonischen Altars gegeben. Der ganze Altar lag im Antheil Benjamins, des reißenden Wolfes, bildete also zugleich den ursprünglichen Grenzstein, wo man die Bundesopfer schlachtete und die gemeinsamen Stammesmahlzeiten einnahm. Da aber gegen N. und SW. die Grenzlinie Juda's fiel, so ging hier vom Grund des Altars eine Elle ab.

Aus Middoth c. 3, 2 f. erfahren wir: „Beim südwestlichen Horn befanden sich zwei Oeffnungen, wie ein paar kleine Naslöcher, wodurch das Blut, das man nach der West- und Südseite des Fundamentes sprenge, hinabfloß nach dem Kanal, der in den Kidron mündete. Gegen Mittag des Altars war die Treppe zum Auf- und Absteigen, 32 Ellen lang und 16 breit. Sowohl die Steine zu diesem Aufgange als die Steine zum Altare selbst waren aus dem Thale (Bicca) von Beth Chere m, und man brach dieselben in jungfräulicher Erde, ohne daß sie ein Eisen berühren durfte. Man weißt sie jährlich zweimal, am Pascha und Hüttenfeste, mit Kalk, den ganzen Tempel aber nur einmal, aufs Pascha nehmlich. c. 3, 5. Gegen Norden vom Altar waren Ringe, sechs Reihen zu vier Ringen, oder vier zu sechs, wo man die Opfer schlachtete. Hieselbst war der Schlachtort und standen acht niedrige Säulen, worüber viereckige Cedernbalken mit eisernem Hacken befestigt waren, je drei Reihen; daran hing man die Opferthiere, zog sie ab und legte die Eingeweide auf die Marmortische, die zwischen den Säulen standen. Vom Altar bis zur Vorhalle war die Entfernung 22 Ellen.“

Ein Tempelthor gegen Mitternacht hieß das Opferthor, weil man da die Opfer hineinführte, die an der Mitternachtseite des Altars geschlachtet wurden. Es nahm die Mitte zwischen dem Funkenthore und dem Feuerherdthore ein, an welchem letzteres vier Kammern stießen, die südwestliche für die Opferlämmer, deren täglich wenigstens sechs geschlachtet werden mußten, die nordöstliche für die Altarsteine, welche die Asmonäer wegen ihrer Verunreinigung durch die Könige der Griechen beseitigt hatten, in der südwestlichen machte man die Schaubrode und in der nordwestlichen stieg man hinab in das Badhaus. (Middoth c. 1.)

Die Bundeslade hatte nur die Länge von ein paar Ellen, und der Stein, der sie trug, war dem entsprechend klein. Obige 32 Ellen geben 58 Fuß. Der heilige Fels mißt nach unsern Maßen 60 Fuß in die Länge und 57 Fuß Breite. Die Cubusform und der Stufenaufbau mußte durch die unbehauenen Altarsteine von Ain Karim ergänzt werden. Dieser kolossale Altar schloß demnach den ganzen heiligen Felsen ein, stand unter freiem Himmel, und ist der älteste Altar, dessen Bestand die Geschichte beglaubigt. Auch unser hochverehrter Freund, Graf Bogué,¹⁾ dem wir inzwischen

¹⁾ Les églises de la terre sainte p. 279. Bal. mein Jerusalem und das hl. Land I, 97. מזבֿח der Opferaltar, heißt eine Höhe (ara, altare, βωμος) dafür steht Amos VII, 2. זֶבֶח XVI. 12. מזבֿח wie anderwärts für den Tempel (Thren. I, 10. II, 20. Ez. V, 11). Daß das Allerheiligste des Jehovatempls über dem hl. Felsen emporstieg, wie ich I, 100 noch vertrauensvoll auf die Angabe der Mischna schrieb, möchte ich nicht mehr behaupten.

nach Chaterwood die sorgfältigste Vermessung und Zeichnung des Haram es Scherif verdanken, nimmt den es Sachra für die Stätte des äußeren Altares. Unstreitig war hier der Brandopferaltar, der jedem Juden vor Augen stand, die ganze Lage spricht dafür. Wir gehen noch weiter und sagen folgerichtig: Soferne die Rabbinen (auch Joma c. 5, 2) noch den nur drei Zoll über den Boden vorragenden Grundstein der Bundeslade als Eben Schatja bezeichnen, müßten zwei heilige Felsen auf dem Tempelberge sich befunden haben, oder letzteres ist nur ein Verstoß in der Auffassung der Ueberlieferung. Da die Felsenkuppel, welche so über dem Eben Schatja sich wölbt, immerhin 280 Fuß näher der Westwand als der Ostwand der ehemaligen Tempelhallen sich erhebt, so muß das heilige Haus auf Moria nur noch einen schmalen Umgang an der Abendseite gestattet haben. Darum umklammern die Juden hier außen vor dem ihnen unzugänglichen Haram die Riesinquadern der Klagemauer, um zunächst dem alten Heiligthum ihren Schmerz auszuschütten.

III.

Die Ἁγία Σοφία oder Felsenkuppel auf Moria, ein Werk — Justinians.



Der Gegensatz zwischen den alten Religionen und dem Christenthum ist wie Tag und Nacht. Die Nacht war aber mit Sternen erfüllt, und die Propheten und weltgeschichtlichen Religionsstifter, wie Hermes Trismegistos,

Manu, Confuce, Buddha, Heomo und Zoroaster, Zalmoxis und Tages sind solche Sterne, der Mond aber ist das Judenthum, welches von der aufgehenden Sonne das Licht empfing, und dann verschwinden sollte. Schon der Tempel im Verhältniß zur christlichen Kirche drückte diesen Unterschied aus. Die Aegypter verbargen das Gottesbild im tiefsten und engsten Dunkel, ihr Allerheiligstes ist eine unnahbare, abgeschlossene, schmale und finstere Stätte. Den ägyptischen Tempelstyl mit Säulenbau und flacher Steindecke, der gleichsam den Vorsaal zu dem dunklen Allerheiligsten bildete, treffen wir auch in der großen Pagode zu Chalambrou bei Pondichery. Zwischen den tausend Säulen der Nerba Chabëi oder Capelle der Freude liegt gegen die hintere Seite in dem dunklen ummauerten Raume mit einem Vorsaale der vordere mit Goldplatten geschmückte Altar. Nach ägyptischer Vorstellung ist Gott der Verborgene (Amun), der Unsichtbare, Unerforschliche und Unnahbare. Das selbst dem Priester nur zu bestimmten Zeiten zugängliche, verschlossene Allerheiligste ist der allerdunkelste Ort im ganzen Tempel.

Die Bundeslade im Jehovatempel stand im hintersten dunklen Raume, den nie ein Tageslicht erhellte, und heiliger Schauer ging von diesem Tabernakel aus. Das Jehovaheiligthum selbst war von Morgen gegen Abend gebaut. Dagegen erinnert schon die Richtung der christlichen Kirche, seitdem sie vom alttestamentlichen Typus sich losgerissen, an den Oriens ex alto. Das Licht der aufgehenden Sonne gießt sich über das Sanctissimum aus, und die Geburt und Jugend des Lichtkinds treten selbst an den Fenstergemälden an der Morgenseite hervor. Das Sacellum in den heidnischen Tempeln war schauerlich öde, nur von Außen imponirte dasselbe, dagegen heißt es von der christlichen Kirche: Meine Schönheit ist innerlich.

Der Felsentempel auf Moria ist wie das Licht auf den Leuchter gestellt. Der Ho ch p l a z, worauf er steht, mißt von Süd nach Nord 580, von Ost gegen West 432 engl. Fuß, Maasse, die gewiß nicht zufällig sind. (Eobl. Jer. I, 506, 567). Im Grunde stand das heilige Haus im Jehovatempel noch höher. Der Sachra erhebt sich nur sieben Mètres über die Plattform des Haram, das Allerheiligste dagegen war 22 Ellen oder mehr als zehn Mètres über den Heidenhof erhaben.

Es erweckt unsere Verwunderung, einmal daß der Erbauer die Bedeutung des Felsens geahnt und zu würdigen gewußt, indem er im Kreise um denselben das erhabene Heiligthum gebaut, sodann daß hier das Licht von Oben und Unten allseitig sich in das neue Heiligthum vergießt. Der alte Hochaltar steht fest. Die Quelle Etham floß von Westen her und gegen Osten nach dem Thale Josaphat ab; die Rabbinen melden ausdrücklich vom Abzug der Blutrinnen nach dem Thale Sidron. Noch heute läßt das System der unter-

irdischen Canäle im abgedeckten Fels den Grundstein des Opferaltars im Salomonischen Tempel erkennen, der im Atrium der Priester sich erhob. De Vogüé verzeichnet (Le temple de Jerusalem, Pl. II. u. XIX.) unter der edlen Höhle noch eine zweite, durch die Fortsetzung des Schachts verbundene Grotte, von wo der Felsenkanal gegen Morgen ausmündete. Aristéas (de leg. div. translatione Haverc. p. 112) gedenkt der Cisternen, wohin das Wasser des Tempelbrunnens und der Regen ablief: sie ständen mit Bleiröhren in Verbindung, der Schlauch gehe von der Basis des Altars aus; doch könne niemand, als die Priester, die Oeffnung sehen, wo durch die Kraft des Wassers das Opferblut weggeschwemmt werde.

So weit sind wir über die Lage des Jehovatempels im Klaren, auch kennen wir dessen Erbauer: Salomo, Esra und König Herodes. Wer aber hat das heutige Heiligthum an derselben Stelle gegründet? Die Christen oder die Moslem? Es ist das stolzeste Bauwerk des Islam, so gibt sich bis zur Stunde die vorherrschende Ueberzeugung kund, und noch jüngst hat der geistreiche Graf Vogüé, der mit allen Mitteln der heutigen Wissenschaft den alten Judentempel in Umfang und Aufriß zu entwerfen unternahm, und mit staunenswerther Treue die Pläne und Zeichnungen des heutigen Domes liefert, den Chalifen Abd el Melik als dessen Erbauer zu rechtfertigen versucht. Auch wir haben in unserem größeren Werke über Palästina noch diese Ansicht vertreten, indeß führten Irrthum und Widerspruch oft zur tieferen Erkenntniß der Wahrheit.

Eine lebhafte Fehde hat sich bereits seit zwei Jahrzehnten unter einem Theile der englischen und deutschen Architekten über den Bau der Felsenkuppel entsponnen. Es ist eine wissenschaftliche Gewissensbeunruhigung, wie sie einzutreten pflegt, wenn eine gelehrte Frage ihre überzeugende Beantwortung noch nicht gefunden hat. Ferguson nehmlich, der Britte, und unser Landsmann Unger¹⁾ stellen keine geringere Hypothese auf, als daß in der Kubbet es Sachra — die Grabrotunde Constantins erhalten sei, und die Felsenkapelle Bir arruah — das Sepulcrum Christi, das goldene Thor aber die alten Propyläen oder den Porticus der Kreuzkirche darstelle. So haarsträubend auch die Auffassung erscheint, daß der erste christliche Kaiser oder seine Mutter das verschüttete heilige Grab auf dem — Moria wieder aufgedeckt habe, so glauben die Genannten doch einen Anhaltspunkt gefunden zu haben, indem Hadrian nach Hieron. ep. ad Paulin. über der Grabstätte ein Jupitersacellum errichtete, was ja ausdrücklich zu dem Jupitertempel stimme, welchen er an der alten Tempelstätte errichtete. Der Ort der Kreuzigung wäre dann vor der Stephanspforte zu suchen.

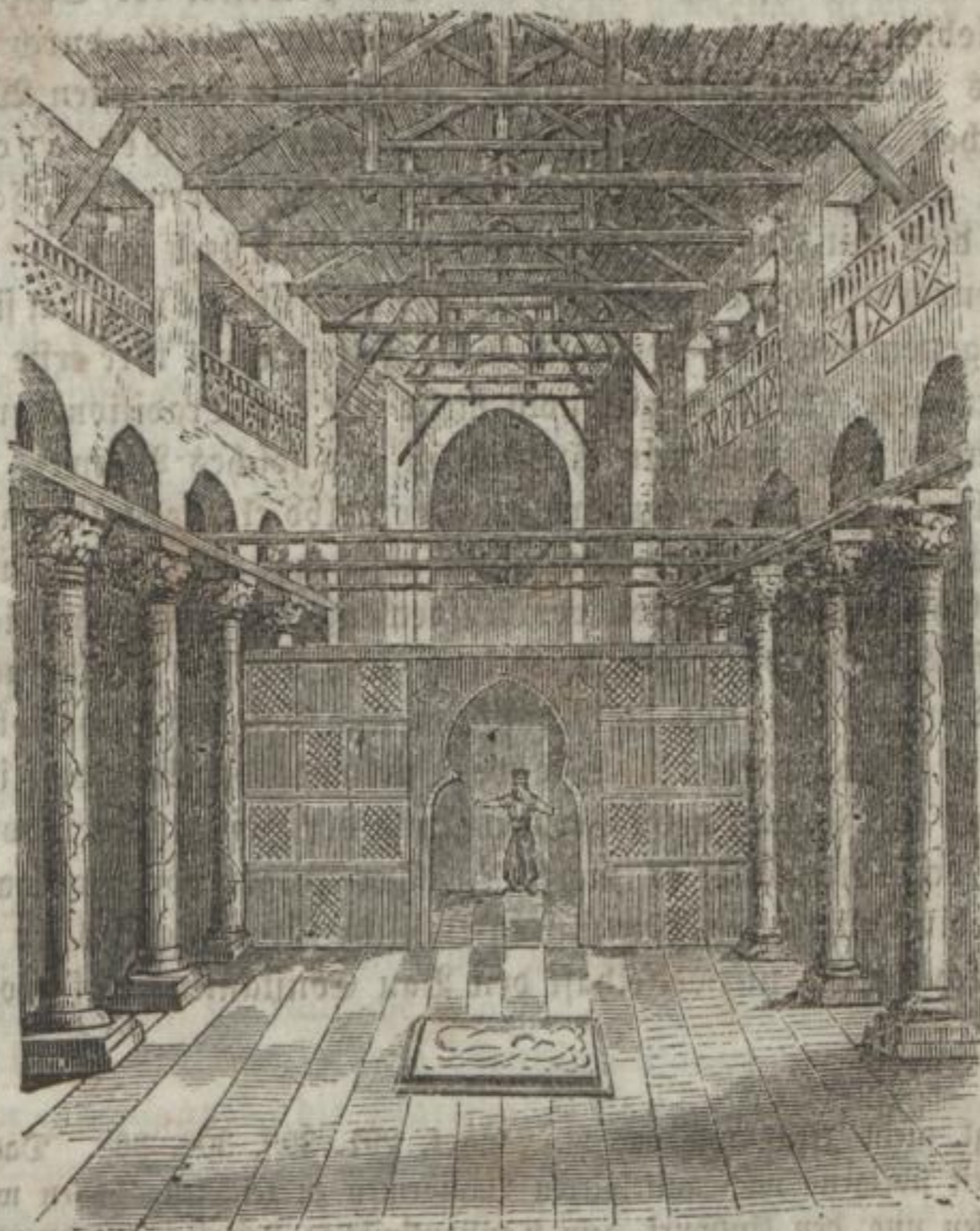
¹⁾ Die Bauten Constantins am heil. Grabe in Bensley's Orient und Occident II. 227.

Die zwingenden Motive zu dieser sonderbaren Behauptung sei architektonischer Natur. Thatsächlich ist der Durchmesser des Felsendomes nach Chaterwood 66 englische Fuß, jener der Heiliggrab-Rotunde nach Tobler 65 Fuß; und man nahm vorläufig an, daß die Anastasis, welche Bischof Modestus 616—626 durch griechische Architekten neu baute, sowie dessen Himmelfahrtskirche auf dem Delberge, ebenfalls mit zwei Umgängen nach dem Plane bei Arkulf 670, die Vorbilder der sog. Omarmoschee abgegeben. Doch mit Urbild und Nachbild verhält es sich gerade umgekehrt. Allzuvörderst ist das Haram es Scherif keine Nachahmung unbedeutender Bauwerke, sondern das vollendete Muster architektonischer Herrlichkeit, und nicht etwa saracenische Baumeister, sondern nur griechische Künstler ersten Ranges, die den baulichen Canon für die Folgezeit feststellten, und deren Bauten man unmittelbar nachahmte, können das „edle Heiligtum“ aufgeführt haben! Die Verzierungen im Innern erinnern geradezu an San Vitale in dem bauprächtigen Ravenna (528—547), die überladenen Friese an die Kirche des Prodomos Johannes, welche der Patricier Studios bereits 463 in Constantinopel ausführte, jetzt Imrachor Dschamisi. Wir selber behaupten: den Uebergang zu diesem vollendeten Rundbau bilden zwei merkwürdige Tempel Roms. Der ältere ist das Mausoleum der Constantia, Tochter Constantins des Großen, an der Via Numentana, jetzt Santa Costanza, eine Rotunde mit höherem Mittelraum, welcher vom Umgang durch einen Kreis gekuppelter Säulen getrennt eine eigenthümliche Construction des Gewölbebaues zeigt, die Details sind dabei roh. Die einzelnen Säulenpaare sind mit einander durch Gebälk, mit den übrigen durch Halbkreisbögen verbunden, der Umgang selbst ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt. In Stephano Rotondo auf dem Cölius ist gleichsam das Princip der fünfschiffigen Basilika auf einen mächtigen Rundbau mit zwei niederen Umgängen zwischen doppelten Säulenreihen angewandt; die Details sind dort noch antik, doch macht der kämpferartige Aufsatz über den Capitälern sich als neues Element bemerklich. Der mittlere Säulenkreis trägt noch gerades Gebälk, worüber der Mauercylinder ohne Gewölbekuppel ruht, der äußere hat Rundbögen. Die Einweihung fällt 470 n. Chr.

Charakteristisch ist für die Sachra Allah allerdings der durchlaufende Querbalken, welcher die Vermittlung zwischen Säule und Bogen bildet und den Seitenschub behindern soll. Dieses Gebälk hilft die bis zur Decke emporsteigende Wand tragen, ist aber durch die Bogen zwischen den Säulen entlastet, eine Form, die scheinbar den Uebergang bildet zwischen dem schwer

1) Vgl. weiter mein Jerus. und das hl. Land I. 295. 296. 335. 572.

belasteten horizontalen Architrav und dem zuerst in den Bauten Diocletians vorkömmlichen Bogensprunge von Säule zu Säule, doch in der Architektur des Orients sich die längste Zeit forterhält, denn sie kömmt neben der Sachra und Kettensüppel auch in der südlichen el Afsa, wie in Abu Serdscha, der alten Koptenkirche in Babylon 1195, und in der Moschee el Muahed zu Cairo 1412—1420 vor. Im Schiffe von Santa Prassede,



Die Koptenkirche in Afta.

in der Vorhalle von San Vincenzo alle Trefontane und zu Santa Maria in Trastevere, den römischen Kirchen aus dem sechsten Jahrhunderte begegnen wir sehr flachen Bögen über dem Architrave, die aber als architektonisches Mittelglied nicht in Betracht kommen; ebenso ist an der sassanidischen Palastruine zu Ctesiphon ein großer Portalbogen durch einen Kranz kleiner Bögen mehr verziert als entlastet. Indem man das Mittelstück ausließ, entstand, wie schon in der altchristlichen Kirche zu Arum in Abessinien, der Hufeisenbogen.

Der Architekt kann bei alten Bauten ohne die Vorarbeit des Historikers, und dieser ohne architektonischen Blick keinen sicheren Ausspruch thun. Wir haben von den Monumenten der Kananäerzeit im Thale Josaphat an die Entwicklung der Bauformen verfolgt, und den landesüblichen Kuppelbau der Häuser und die frühe Anwendung des Spitzbogens erwägend, sogar von einem apostolischen Kirchenbau anstatt des sog. Byzantinischen Styles uns zu sprechen erköhnt. Die Priorität des Spitzbogens läßt sich im gelobten Lande so wenig in Abrede stellen, wie die durch Holzmangel des Landes bedingten Häuserkuppeln, worin wir den ersten Wurf zu den byzantinischen Kuppelbauten sahen. Die Kirchen der apostolischen Zeit vor allem das Gönakulum, waren solche überwölbte Capellen, und man kann dieß mit Fug den Jerusalemer Baustyl nennen.¹⁾ Wo die Bauform durch die Natur des Landes vorgezeichnet ist, wie hier, hat sie auch ihren Ursprung genommen, und jedenfalls in der Felsenkuppel ihre erste und schönste Blüthe getrieben. Aber es gilt noch mehr mit der Tradition der Namen zu brechen, indem wir, was rein christlich ist, als solches Bauwerk legitimiren, und nicht bloß von Omar, sondern auch von Abd el Melik Umgang nehmen, aber freilich auch von Kaiser Constantin absehen. Wie paßt Eusebius' Bericht (vit. Const. III. 31) von der Aufdeckung des unter Hadrian verschütteten Christusgrabes durch die hl. Helena und Bischof Makarius zum altjüdischen Tempelplatze, und die Anastasis- und Golgathakirche sollte doch am rechten Orte erbaut werden! Wie wäre vollends denkbar, daß im siebenten Jahrhundert ein Neubau nebst Verwechslung der Heiligthümer vorgefallen, so geschwind, daß Niemand es merkte? Der Pilger von Bordeaux, welcher neben Eusebius zuerst die Benennung Basilika für das christliche Gotteshaus gebraucht, schildert²⁾ unzweifelhaft den Bau Constantins auf Golgatha oder

¹⁾ Vgl. mein Jerus. und das hl. Land I, 291. 303. 306. 368. Das Gönakulum zu Christi Zeit übrigens nach anticipirten Bauformen zu zeichnen, haben wir bereits II, 794 widerrufen und den Entwurf dem Constantinischen Zeitalter anbequemt; und doch ist selbst dieß noch verfrüht, wie Kuglers und Ungers Vorstellung vom Alter der heutigen Bauten auf Moria. Meine frühere Ansicht über das goldene Thor bildete sich nicht ohne nachdenkliche Rücksprache mit einem praktischen Baumeister, bewährten Kunstkenner, dem Restaurator der Elisabethkirche zu Marburg, Professor Lange. Indem ich dem wackeren Freunde mit wärmstem Händedruck für manch guten Rath hiemit Revanche gebe, bin ich seiner Zustimmung zu meinem rectificirten Urtheile unter Angabe der Gründe gewiß.

²⁾ Itin. Hieros. Est monticulus Golgatha, ubi Dominus crucifixus est. Inde quasi ad lapidem missum est cripta, ubi resurrexit. Ibidem modo jussu Constantini Imp. basilica facta est, i. e. Dominicum mirae pulchritudinis, habens ad latus exceptoria, unde aqua levatur (die Helenacisterne), et balneum a tergo, ubi infantes lavantur.... Ascendis in montem Oliveti, ibi facta est basilica jussu Constantini.

an der Stelle der heutigen Grabkirche, während er auf der Plattform noch die aedes Jovis Capitolini oder den hadrianischen Jupitertempel traf, der, freilich im Vergleich zu seinem berühmten Tempel in Athen nur eine Capelle, nach Dio Cassius LXIX, 12 sich am Platze des jüdischen Tempels erhob. Der Heide sah in Jehova oder Jahve denselben Gott wie im Namen Juve oder Jovis, auch war der Moriastempel schon unter der Herrschaft der Griechen II. Makkab. VI, 2 dem olympischen Zeus gewidmet gewesen.

Vorstehendes ist auch nach Vogüé (le temple de Jerusalem 62) der Hadrianische Tempel des Jupiter mit der bezüglichen Statue auf Moria. Er bemerkt, fast alle in den syrischen Colonialstädten errichteten Tempel von Hadrians Zeiten zeigen das Tetrastylon mit der Wölbung, daher kehrt es auf den Münzen Antonins, Mark Aurels und Diodumenians gleichmäßig wieder.¹⁾



Hadrians Jupitertempel auf Moria nach einer Münze des M. Aurelius u. L. Verus.

Das Chronicon Paschale I, 474 Dind. meldet: „Unter dem Consulat des Ael. Hadrianus und Rusticius (119 n. Chr.) nach dem Tumulte der Juden kam Hadrian nach Jerusalem, und zog mit den Gefangenen nach Terebinthus, einer sogenannten Stadt, hielt hier offenen Markt und verkaufte sie je um die Taxe eines Pferdesutters. Die übrigen führte er nach Gaza, wo er abermals Markt hielt und sie vertheilte; seitdem besteht dort bis auf diesen Tag der hadrianische Markt. Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels gründete er zwei öffentliche Bäder, ein Theater, das dreifache Gewölbe (τρίκλιμαρον, die Markthalle, welche noch heute drei Gassen hat), das Tetranympion und Dodekaphylon, welche man früher die Stufen und die Kodra hieß. Die übrige Stadt theilte er in sieben Quartiere unter eigenen Viertelsmeistern (ἀμφοδάρχου).“ Unter Codra ist vielleicht das Quaderhaus oder der Steinjaal in der Burg Antonia zu verstehen, wo früher der Festornat des Hohenpriesters unter Staatsstempel verwahrt wurde, dahinauf führten die Stufen (ἀναβαθμοί) wie noch heute. Die Antonia kann nicht weiter südlich über den Tempelberg hineingerückt sein, denn dieselben Stufen führten ja auf den Platz Lithostroton hinab. Die vierfache

¹⁾ De Saulcy numism. jud. Pl. XVI. XVIII

Brautkammer weiß ich nicht zu deuten. Auffallend ist aber gerade von der aedes Hadriana oder dessen Jupitertempel auf Moria keine Rede. Nebenstehende Colonial-Münze der Aelia Capitolina unter Hadrian zeigt den Zwölfsäulenbau, läßt aber ungewiß, ob wir zwei Fassaden eines Tempels oder zwei Tempel vor uns haben.



Das Dodekaphylon Hadrians in Aelia.

Der Pilger von Bordeaux kam von der Südostecke des Tempelplatzes und dem mit einem Steine bedeckten Gemache¹⁾ zu der unterirdischen Wasserschlucht, dann zum Tempelchen, zu den Statuen und zum Felsen. Die östliche Halle sollte 817 u. e. restaurirt werden, Arch. XX. 9, 7; es unterblieb, weil es leichter war, niederzulegen als wieder aufzurichten. Der Balkonansatz an der Südostecke der Stoa Salomons (mein Jerus. I. 115. 121) diente nach Bassi dazu, den Sündenbock auszuführen, der auf erhöhtem Gange, immer nach 1000 Schritten an einem Stationshäuschen vorüber, durch das Thal Cedron hinab in die Wüste geführt wurde. Wahrscheinlich wurde hier auch Jakobus, Jerusalems erster Bischof, zum Tempel hinausgestürzt, dessen $\sigma\tau\lambda\eta$ nach Euseb. hist. II. 23 noch der Judenchrist Hegesippus am Tempelberge sah. Das dreifache Thor an der Südseite gehörte bereits dem Tempelbau des Herodes an. Graf Boggis zeichnet le Temple p. 11 dessen Grundplan, und macht es anschaulich, daß vordem der dreischiffige Gang, mit welchem die Substruktionen nach dieser Seite abschließen, aufwärts zur Plattform des Tempels führte. Innerhalb dieser drei Herodianischen Thore springt man einen Absatz hinab und steht vor Portalsäulen, die zu jenem früheren Tempel eingange gehört haben müssen. Die Hadrianische Aedes war gewiß ein Rundtempelchen. Die zwölf Säulen im Umkreis des hl. Fels, welche die Kuppel tragen, sind vermuthlich vom Dodekaphylon hergenommen. Die zwölf Pilaster in den Rundtempeln, z. B. des Baal Hammon oder Chronos zu Karthago beziehen sich auf die zwölf Monate (vgl. Davis Karthago 165 f.). Diese korinthischen Colonnen haben Aehnlichkeit mit jenen der Jungfrauenkirche zu Bethlehem. Von einem Felsentempel ist 333 nicht die Rede. Der heilige Fels paßte dem Hadrian weder zu seinem Jupitertempel, noch zum Piedestal seines eigenen

¹⁾ Wo jetzt die Wiege Christi, eine umgelegte Nische, vielleicht vom Jupitertempel. De Saulcy ließ 1864 hier außen nahe der Mauer nachgraben und stieß bald auf Felsgrund.

Denkmals, er stellte ihn daher seitwärts, so daß der Altar, dem Itin. Burdigal. zufolge, als Altar des Zacharias neben den Blutrinnen vom alten Tempel zu stehen kam. Die zweite Statue, von welcher der Pilger von Bordeaux redet, war Antonin dem Frommen zu Ehren gesetzt; der Inschriftstein dieses Postamentes ist, bekanntlich auf den Kopf gestellt, noch in der Südmauer seitwärts ober der Huldapforte eingemauert. Sulp. Severus hist. II, 33 meldet, Helena habe beim Besuche Jerusalems die vorgefundenen Tempel und Idole zerstört; damals wird auch das Jupiter-Idol beseitigt worden sein, Hieronymus in Is. II, 8 fand nur noch die Reiterstatue Hadrians am Platze. Said ibn Batrif erzählt in seiner Weltgeschichte ausdrücklich, daß, als die Römer das Christenthum annahmen und in Jerusalem Kirchen gründeten, der Ort, wo der Fels lag, mit seinem Umkreise wüste blieb, ja daß dieser Fels zur Verspottung



Die Constantinische Basilika zu Bethlehem.

der Juden mit Schmutz überdeckt wurde, um die Weissagung zu erfüllen, es solle das Heiligthum öde und kein Stein auf dem andern bleiben.

— Wie konnte Kaiser Julian 363 der Prophezie Christi zum Troß und dem jüdischen Nasi Hillel II. zu Gefallen, einen neuen Jehova-Tempel an der alten Stelle zu bauen beabsichtigen, wenn schon der unübertreffliche Felsendom dastand? Die prachtvolle Grabkirche der Kaiserin Helena und ihres Sohnes Constantin wurde 614 von den vereinigten Persern und Juden verbrannt und zerstört, die prachtvolle Felsenkuppel steht aber noch! Wie paßt dieß zur Identität?

Die Constantinische Peterskirche am Vatikan ist an der Stelle eines alten Cybelotempels gegründet, wie die dort ausgegrabenen Inschriften mit Beziehung auf die Taurobolien und Criobolien beweisen. So nimmt mit einmal der Felsendom die Stätte des Jupitertempels auf Moria ein. Aber fürwahr! es ist undenkbar, daß die uns nach Herkunft und Namen bekannten Architekten des Chalifen Abd el Melik den griechischen Baustyl mit solcher Vollendung gehandhabt haben sollten. Die muhammedanische Architektur läßt sich mit der vollendeten griechischen oder gothischen nicht vergleichen; sie zeigt nirgends von größerem Genie, feinerem Kunstverständniß, höher strebenden Gedanken, Kühnheit und Energie in der Ausführung, sondern die Majestät weicht der Ueppigkeit und unerschöpflichen Fülle von dekorativen Elementen, graciösen Thürverzierungen, Mäandern und durchblühten Friesen, eder dem lachenden Lebensgenuß. Ihr Mihrab ist nicht das Heiligthum eines Gottes, hier steht kein Tabernakel des Herrn unter der geheimnißvollen Wölbung, wie in der gothischen Cathedrale aus Weihrauchwolken hervorblickend, kein Punkt sammelt die Gedanken und Empfindungen der Gläubigen, alles wirkt auf weltliche Zerstreuung hin.

Der Felsendom ist ein klassischer römisch-byzantinischer Bau, dieß müssen wir zugestehen, und hier gehen wir mit unserer neuen Forschung voran. Der erste, welcher von einer Basilika auf dem Tempelberge spricht, ist Antonin der Martyr, dessen Pilgerzeit Tobler, der neue Herausgeber seines Itiner. de locis sanctis vom Jahre 600 auf 570 hinaufgerückt hat. Dieser gedenkt noch der Spuren des großen Erdbebens 550, gehört also selbst dem Zeitalter Justinians an, und meldet c. XXIII. wörtlich: „Vom Sion aus kamen wir nach der Basilika Sancta Maria, wo eine zahlreiche Congregation von Mönchen besteht, und Fremdenzellen (xenodochia) für Männer und Frauen sind. Dasselbst fand ich als Pilger Aufnahme, unzählige Tische und Betten für mehr als 3000 Kranke. (Er meint das Stift Mariae majoris.) Dann verrichteten wir unser Gebet im Präterium, wo der Herr verhört wurde; es ist jetzt die Basilika zur Sancta Sophia vor den Ruinen des Tempels Salomons, wo das Wasser unter der Plattform zur Quelle Siloam hinabfließt. Seitwärts vom Porticus Salomonis in derselben Basilika ist der Stuhl, auf dem Pilatus bei der Ver-

nehmung des Herrn saß. Auch liegt da ein viereckiger Fels, welcher inmitte des Prätoriums sich erhob; darauf stellte man den Beklagten beim Verhöre, auf daß er von allem Volke verstanden und gehört würde. Auch der Herr wurde auf denselben gehoben, und es blieben seine Fußstapfen darauf zurück. Einen schönen, kleinen, niedlichen Fuß bei gewöhnlicher Statur, ein feines Antlitz, schmucke Haare, zierliche Hand mit länglichen Fingern gibt das Gemälde an, welches nach seinem Leben gemalt und im Prätorium hinterlegt ist. Von jenem Fels, wo Er stand, geschehen auch viele Wunder (virtutes); man nimmt von seinen Spuren das Maß der Füße, bindet es bei einzelnen Krankheiten um und erlangt Heilung. Der Fels selbst aber ist mit Gold und Silber ornamentirt."

Bei Dschelaleddin III spricht Allah zum Felsen: „Du bist mein Thron, du bist mir nahe, du bist das Fundament, über welchem ich den Himmel erhöhte und unter welchem ich die Erde ausbreitete. Auf dir werden sich versammeln alle Menschenkinder, von dir werden sie vom Tode erstanden.“ Hier ist der Mittelpunkt der Welt. Von keinem andern Ort redet Antonin. Der Fels mit der Fußspur Christi, der unseren Wallfahrer von Placentia so viel beschäftigt, ist eben der Stein in der Felsenkuppel, welcher ein Längenmaß von 60, eine Breite von 58 Fuß hat, also wohl viereckig heißen kann. Der Sophientempel, welcher denselben eingeschlossen, ruft uns den Namen der Aja Sophia in Constantinopel ins Gedächtniß. Nun steht durch Prokopius fest, daß Justinian in Jerusalem einen Dom erbaute, auch nach Vollendung der neuen Sophienkirche ausrief: Salomo, ich habe dich überwunden! wer anders als er kann den baulich ganz entsprechenden Sophiendom in Jerusalem gegründet haben? — u. er hat ihn überwunden! Das Achteck charakterisirt christliche Bauten, so die Patriarchalkirche in Antiochia. Hier erbaute Theophilus, ein Mann von Rang (κράτιστος), dem Lukas sein Evangelium und die Apostelgeschichte widmete, die erste Kirche als mustergiltiges Bauwerk, lange bevor die Basiliken Roms und die dortige Peterskirche erstanden. Chrysostomus nennt sie die alte Kirche, und rühmt, sie sei von Petrus gegründet. Ein Oktogon bildet ebenso die 526 begonnene, 547 geweihte Kirche San Vitale in Ravenna u. s. w., wie wir bereits (Jerusal. I, 305) ausführten — es kennzeichnet den gleichzeitigen Felsendom! Nach San Vitale ist der Münster Karls des Großen in Aachen, und nach diesem wieder die Rotunde zu Othmarshausen im Elsaß gebaut. Die Kirche des Simon Stylites, sechs Stunden von Aleppo, war um die Säule gebaut, worauf der Heilige büßte, und stellte ein Achteck vor. Anderwärts, wie in Florenz, Pisa, Modena, baute man ein rundes oder achteckiges Baptisterium dem Westportale gegenüber. San Sepulcro in Pisa, nach Didron ein

Bau der Tempel, stellt den Felsendom im Kleinen dar: Diotisalvi, der Baumeister des Baptisteriums, führte die Kirche der Sage nach auf. Hieher gehört auch die Tempelkirche in London 1185, mit ihrem Rundbau, an den erst 1240 das dreifache Langschiff angebaut wurde. Unter den Bannern des Islam durchzog die byzantinische Baukunst, ein Kind des Morgenlandes, mit den Erinnerungen an die Hagia Sophia und die Moscheen



Innenbau des goldenen Thores.

von Jerusalem und Cairo siegreich die weiten Länder Asiens und Afrika's, und herrschte ohne Nebenbuhler von den Küsten des adriatischen Meeres bis zu den Ufern des Ganges. Brusa, Sardes und Ephesus, Theben und Memphis, Istant und Tabriz, Kairwan und Benares verdanken ihr ihre Moscheen. ¹⁾ Von so weittragendem Einfluß ist die Felsenkuppel nicht nur

¹⁾ Gaveda, Baukunst in Spanien, 50. Den Markusdom in Venedig nennt Unger eine schwerfällige Nachahmung der Omniadenmoschee. Mich gemahnt sie mehr an die Hagia Sophia.

für die Christen, sondern auch seit dreizehnhundert Jahren für die Nationen des Islam. Und betrachtet man den Hochschwung dieses wundervollen Baues, für wahr nur ein Meister ersten Ranges, wie Anthemius von Tralles und Isidor von Milet, beide Anatolier, kann den Plan zu diesem Heiligthum entworfen haben.

Wenden wir uns zur Morgenpforte des erhabenen Tempels, so werden wir eben so durch den Namen, wie durch den baulichen Charakter an Constantinopel und Kaiser Justinian erinnert. Denn „goldene Pforte“ hieß in der Siebenhügelstadt am Bosphorus das Siegesthor, durch welches die Triumphatoren einzogen. Mit Statuen und Reliefbildwerk in Marmor herrlich verziert war es die große Triumphpforte der Stadt. Sie öffnete den Zugang zur Festung der sieben Thürme, und wurde von Johannes Paläologus mit Bastionen bewehrt, noch bei der letzten Belagerung Constantinopels gegen Muhammed II. vertheidigt, aber auf Befehl des Eroberers mit einer Mauer verschlossen, damit nicht das siegreiche Heer der Christen mit dem verheißenen Führer hier wieder seinen Einzug halte. Byzanz, wie Jerusalem, hatte auch seine *πύλα ὄραία*,¹⁾ und der Palast Diokletians zu Spalatro seine *porta aurata* neben einer *aënea* und *ferrata*. Die schöne Pforte hieß bei den Kreuzrittern ein Thor der Felsenkuppel zur Erinnerung an den Salomonischen Tempel.²⁾

Der goldene Porticus zu Jerusalem springt auffallend um sechs Fuß östlich über die alte Tempelmauer vor, und ist nach Osten und Westen durch Doppelthore geschlossen, wobei der Verbindungspfeiler fehlt und nur die Capitale erhalten blieben. Der bauchige Architrav und die Verkropfung über den Pfeilern im Innern kommen als charakteristische Merkmale der Bauten in Spalatro, an Sta. Costanza in Rom, und zu Palmyra vor. Die architektonischen Details weisen auf die Zeit vor Ausbildung des Kreuzgewölbes hin; derselbe Kämpferblock kommt im Narthex der sog. kleineren Sophienkirche des hl. Sergius und Bacchus in Constantinopel, dieselben jonischen Voluten in Apollinare in Classe zu Ravenna 534 — 549 vor. Man betrachte diese Mauer mit dem Entlastungsbogen: bezeugt er nicht einen bedeutenden baulichen Fortschritt der römischen Welt? Kugler, dessen Werke vielfach bahnbrechend wirkten, möchte die *porta aurea* frühestens dem fünf-

¹⁾ Apostelg. III, 2. Hammer, Gesch. des osman. Reiches, I, 393 f. Unger, Im Orient und Occident, II, 385.

²⁾ Wilh. v. Tyr. VIII, 3. Bogüé p. 12 glaubt, Apstg. III, 2. 10. *ὄραία πύλη* habe der *aurea pyli* den Namen gelassen. Vgl. die goldene Pforte zu Annaberg, Kugler 807. Nach der jüdischen Legende bei Eisenmenger II, 855 war die schöne Pforte aus Einem Edelstein.

ten Jahrhundert vindiciren, und beschreibt das Portal in seiner Geschichte der Baukunst I, 380: „Es sind zwei Pilaster, welche zwei Bögen tragen, in deren Mitte vielleicht eine Säule stand. Die Gliederungen der Bögen sind schon, in einer Umbildung der Architravform, zu Ornamentstreifen geworden; die Capitäle der Pilaster, reich mit Akanthus geschmückt, zeigen in den Details ein conventionell scharfgeschnittenes Wesen in dem eigenthümlich byzantinischen Typus der genannten Zeit.“ De Vogüé vergleicht p. 68 im Detail mit der goldenen Pforte unter andern die Oberschwelle eines Thores aus dem sechsten Jahrhundert zu el Barah am Dschebl Riha, welches zugleich das Monogramm eines Christen aufweist.

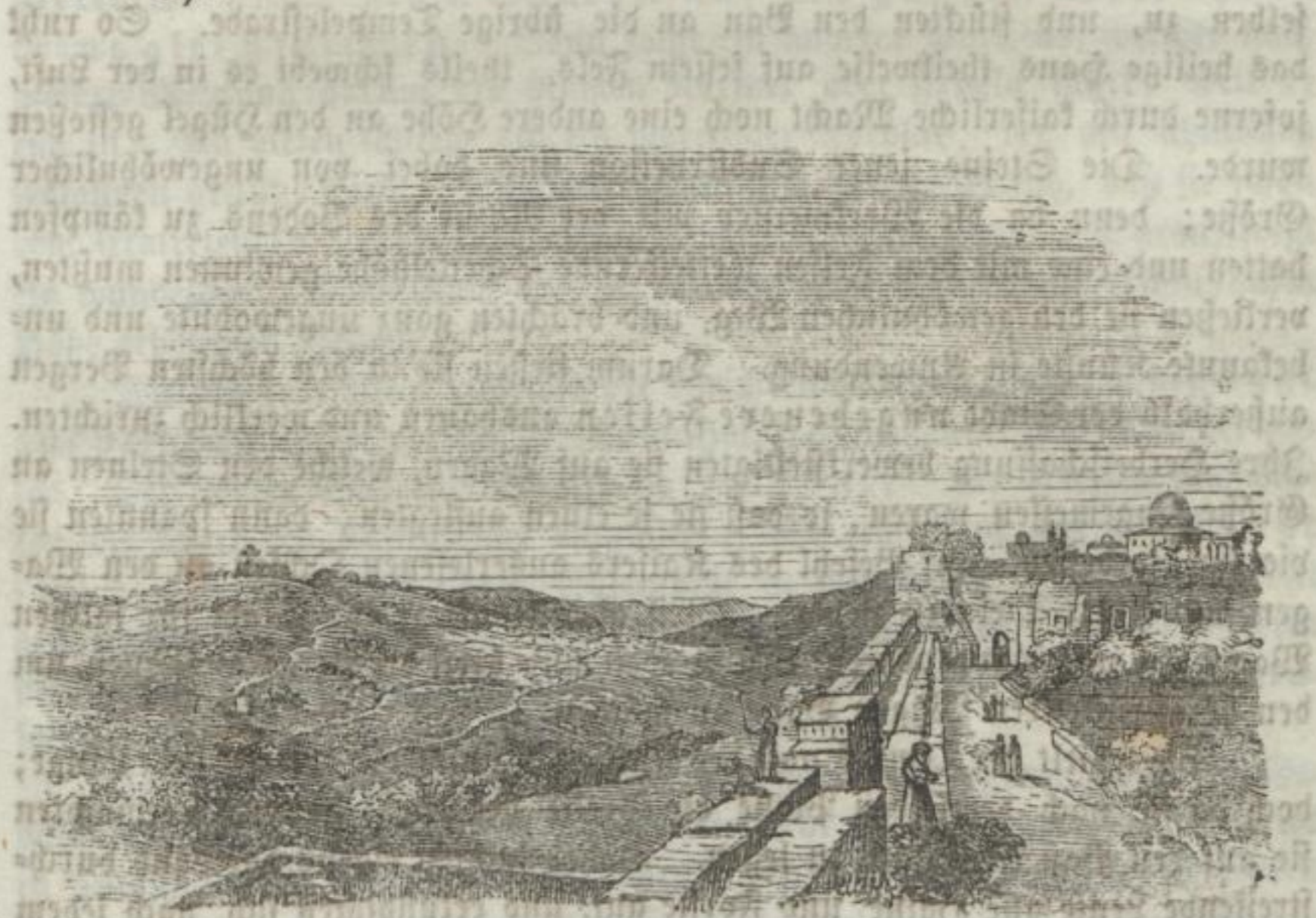
Die goldene Pforte auf dem Tempelberge zu Jerusalem kommt am frühesten im Evangelium infantiae oder lateinischen Pseudomathäus und in der historia de nativitate Mariae ¹⁾ gelegentlich der Begegnung von Joachim und Anna vor. Die älteren Apokryphen behandeln die Evangelien-geschichte, die jüngeren mehr die Jugend Jesu, seiner Aeltern und Verwandten, und stammen mitunter erst aus dem 7. und 8. Jahrhundert.

Kaiser Heraklius hielt nach dem Siege über die Perser, welche die hl. Grabkirche zerstört hatten, noch seinen Triumpheinzug durch das goldene Thor, und erschien mit dem hl. Kreuze auf dem Tempelberge, aber bald rückten die Araber heran, und Omar ließ die Porta triumphalis als ominös vermauern, wie Muhammed II. mit jener in Constantinopel that. Erst die Kreuzritter sprengten sie wieder und während der Herrschaft des lateinischen Königreiches öffnete sich dieselbe jährlich nur zweimal, am Feste der Kreuzerhöhung zum Andenken an Heraklius' Einzug, sodann am Palmensfeste, wo die Procession vom Delberge her sich bewegte und der Patriarch auf einem Esel seinen Einritt hielt. Saladin und seine Nachfolger hielten das goldene Thor abermals verschlossen; es war mit Kupfer überzogen, eine eiserne Pforte darstellend, bis Soliman II. 1536 sie wieder vermauern ließ. Der Thron oder Richterstuhl Salomons, welcher nördlich vom Porticus von Quadern erhöht unter freiem Himmel steht, mußte dem Orientalen zugleich den Gedanken an die hohe Pforte nahe legen, unter welcher man zu Gericht saß, und in der That hielt das hohe Synedrium hier in den sog. Hallen Salomo's in Chanioth oder ober den Buden eine Zeit lang seine Sitzungen.

Auffallend ist, daß Antonin von Placentia, dem wir die erste werthvolle Mittheilung über den Bestand der Hagia Sophia mit dem Felsen darin,

¹⁾ Bei Tischendorf: Evang. Apoc. p. 9. 59. 108. Hier steht bloß πύλη. Auch das griechische Protevangelium aus dem zweiten Jahrh. läßt das Thor unbenannt.

oder der noch heute bestehenden Felsenkuppel verdanken, bei aller Kürze über die architektonische Schönheit nicht in lautes Entzücken geräth: er faßt sich gar zu kurz. Das nächste Zeugniß für das Alter der sog. Omarmoschee verdanken wir — dem Propheten von Mekka. Denn so steht im Koran, Sure XVII, 1 geschrieben: „Lob dem, der seinen Knecht Mohammed in der Nacht von der Moschee el Haram (zu Mekka) zur el Aksa gebracht hat.“ Der Mitt, den er auf dem el Borak oder Cherub, wie Bellerophon auf dem Pegasus zurücklegte, geht nach dem „äußersten oder, wenn man will, vortrefflichsten Heiligthum“, dem Haram es Scherif in Jerusalem. Der Platz, wo in Mekka einst der Tempel der Juden stand, umschloß das älteste Heiligthum der Einwohner vor Muhammed, welche Juden waren, er hieß el Aksa, das äußerste. Anfangs bildete dieß für den Propheten die Kibla, bis er die Moschee zu Mekka dazu erhob. Seitdem zeigt der heil. Fels nach der Deutung der Moslem in den Fußedruck Muhammeds, sowie die Finger-spuren des Engels Gabriel, der den es Sachra vom Fluge zum Himmel zurückhielt. Den Mitt vollbrachte der Prophet ein Jahr vor der Flucht oder 621 n. Chr.



Östlicher Ausgang auf der Tempelmaner.

Wir haben für den Bestand des Felsentempels an der Stätte des alten Jehovahheilighums im Jahrhundert von Justinian bis zur arabischen Eroberung drei Zeugen gestellt, den Geschichtschreiber des Kaisers, den Pilger aus dem

Abendlande, und den Propheten Muhammed. Aber gerade das erste Zeugniß als zutreffend zur Geltung zu bringen, macht Schwierigkeit. Prokopius meldet von den Bauten Justinians l. V. c. 6: „Zu Jerusalem gründete er einen unvergleichlichen Tempel der Theotokos, die Einwohner nennen ihn die Neue Kirche. Ich will sie hier beschreiben und bemerke das Eine voraus, daß der größte Theil dieser Stadt auf Hügeln emporsteigt, die nicht steinern, sondern rauh und steil, die Wege treppenartig gebrochen von der Höhe zu Thal leiten. Die übrigen Gebäude der Stadt stehen entweder auf der Höhe oder im Grunde, wo das Terrain gemächlich abfällt. Nur bei diesem Tempel verhält es sich nicht so, denn ihn ließ er auf dem höchsten Hügel errichten, und schrieb unter andern auch Länge und Breite vor. Da aber Ein Hügel für das vorbezeichnete Bauwerk des Kaisers nicht ausreichte, sondern gegen Mittag und Morgen ein Viertheil des Tempels mangelte, wo nemlich die Priester dem göttlichen Dienste obliegen sollten, erdachten die Baumeister folgendes Kunststück. Sie legten am Rande der Ebene Fundamente zu einem Unterbau, welcher mit dem Hügel emporstieg, und nachdem sie die Wände bis zum Gipfel aufgeführt hatten, wölbten sie dieselben zu, und stückten den Bau an die übrige Tempelstraße. So ruht das heilige Haus theilweise auf festem Fels, theils schwebt es in der Luft, soferne durch kaiserliche Macht noch eine andere Höhe an den Hügel gestoßen wurde. Die Steine jener Substruction sind dabei von ungewöhnlicher Größe; denn da die Werkmeister mit der Natur des Bodens zu kämpfen hatten und eine mit dem Felsen wetteifernde Scheitelhöhe gewinnen mußten, verließen sie den gewöhnlichen Weg, und brachten ganz ungewohnte und unbekante Künste in Anwendung. Darum ließen sie in den höchsten Bergen außerhalb der Stadt ungeheure Felsen aushauen und wirklich zurichten. Ihre Herbeischaffung bewerkstelligten sie auf Wagen, welche den Steinen an Größe angemessen waren, so daß sie je einen auflegten; dann spannten sie vierzig der besten, auf Befehl des Kaisers auserlesenen Ochsen an den Wagen, um einen Stein zu ziehen. Weil aber die Wege zur Stadt für solchen Wagenzug ungeeignet waren, ließ er weit und breit die Berge aushauen, um den heranrückenden Wagen Bahn zu machen.

So erhielt der Tempel nach des Kaisers Wunsch die erforderliche Länge; doch da sie nach demselben Plane die Breite hergestellt hatten, vermochten sie auf den Bau kein Dach zu legen. Daher suchten eigens das Land durchstreifende Leute alle Haine und Forste auf, und erkundigten sich nach jedem von riesenhaften Bäumen bedeckten Plaze, bis sie einen schattigen Wald erreichten, wo Cedern von immenser Höhe sich erhoben. Damit deckten sie den Tempel nach seiner Proportion von Höhe, Breite und Länge ein. Das brachte Justinianus Augustus mit menschlichen Kräften kunstreich fertig;

viel trug dazu das fromme Vertrauen bei, indem man ihm die Ehre gab und seinen Rathschluß und sein Beginnen förderte. Denn der Tempel ermangelte völlig der Säulen, die durch ihre Zier seiner Pracht entsprachen, und von gehöriger Größe waren, um die auf ihnen ruhende Last zu tragen. Jenes Gebiet liegt aber mitten im Lande und von der See zu entfernt, und bot, wie gesagt, da es rings von Bergen umwallt ist, den Werkmeistern keinen Weg, um Colonnen von allen Orten herbeizuschaffen. Während die Schwierigkeit des Werkes den Kaiser beschäftigte, zeigte Gott in den nächsten Bergen eine Gattung *Marmor*, der hierzu geeignet war, sei es, daß sie bis dahin unbekannt dort verborgen geblieben, oder damals zuerst entstanden war. Glaublich ist jede dieser Annahmen, welche Gott die Veranlassung zuschreibt; denn wenn wir Alles nach Menschenkräften erwägen, halten wir Vieles für unthunlich, aber für Gott ist nichts schwierig noch unmöglich. Sofort wurden ungeheuerer Säulen in großer Zahl dort ausgehauen, die in Farbe feuerflammig das heilige Haus stützen, diese unten, jene oben, andere in den Vorhallen, womit alle Seiten desselben umgeben sind, mit Ausnahme der östlichen. Zwei stehen vor der Tempelpforte so ausnehmend, daß vielleicht unter allen Säulen auf der ganzen Welt ihnen keine gleichkommen. Dann folgt ein anderer Porticus, welcher nach meiner Meinung darum den Namen *Narthex* oder *Ferula* führt, weil er eng ist. An diesen schließt sich ein viereckiger Vorplatz, der mit ähnlichen Colonnen gestützt wird. Die Mittelthore sind so majestätisch, daß sie schon dem Eintretenden verkünden, welches Schauspiel ihrer wartet. Darauf folgt ein wunderbares Vestibulum mit einem von zwei Säulen zur erstaunlichen Höhe erhobenen Bogen.

Die auf dem Wege zum Tempel vorschreiten, haben zwei Umgänge auf beiden Seiten vor sich, welche im Halbkreise einander gegenüber verlaufen. Der andere Weg hat zwei Hospitalhäuser zur Rechten und Linken, ein Werk des Justinianus Augustus; das eine dient zur Herberge für die Pilger bei ihrem Aufenthalt in der Stadt, das andere bietet den armen Kranken eine Stätte. Diesen Tempel der Gottesgebärerin beschenkte der Kaiser jährlich aufs Reichlichste, und so viel hat er für Jerusalem gethan."

Diese Schilderung voll orientalischen Pompes paßt eigentlich auf kein Gebäude der heiligen Stadt, und bringt vielmehr den Bau der Sophienkirche in Constantinopel in Erinnerung, wozu, wenn wir den Geschichtschreibern des kaiserlichen Hofes glauben, der Sonnentempel Aurelians zu Baalbeck um acht Porphyrsäulen, die Heiligthümer Aegyptens um ihre Sienite, und alle Länder und Inseln im Umkreise des Mittelmeeres um ihre Granit-säulen und antiken Tempelcolonnen aller Art geplündert wurden, ja die

ganze römische Welt das kostbarste Material herbeischaffen mußte. Wir kennen diesen majestätischen Dom von Innen und Außen, aber die Säulen sind bald gezählt, und die ungeheuere Kuppel, noch staunenswerther in Verbindung mit zwei darangeschobenen Halbkuppeln in die Luft gehängt, bedarf nicht einmal mächtiger Pfeiler und Streben, deren Abgang den seligen Baurath Hübsch so sehr befremdete, daß er uns — es war 1848 in Frankfurt — ernstlich darum befragte. Wir verrathen das Geheimniß: die Füllsteine in der hängenden Höhe sind von leichtem Meer Schaum oder Pfeifenthon! Stand der colossale Tempel Justinians auf dem höchsten Hügel, oder mit dem gelehrten Pater Bassi auf dem Sion, wo ist er hingekommen? Die Basilika Constantins zu Bethlehem besteht noch heute. Wir wissen, daß die Juden und Perser 614 den hl. Grabdom, die Basilika Sta Maria im Thale Josaphat, welche Antonin de loc. s. XVII. 570 ebenfalls nennt, und die Himmelfahrtskirche auf dem Delberge zerstörten, aber nichts weiter. Antonin besuchte XXII die Basilika Sta Sion, sowie Arkulf hundert Jahre nach ihm, doch führte sie dieser de situ locor. s. 13 ausdrücklich als die noch von den Aposteln gebaute (oder aus dem bestehenden Hausbau hergestellte) Kirche an, welche das Gönaculum und den Ort der Geistesendung einschloß. Wir haben aus Epiphanius ¹⁾ den Nachweis geliefert, daß die Apostelkirche auf Sion, omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput, keineswegs (wie im Grunde die ganze Oberstadt) unter Titus zerstört wurde, sondern noch unter Hadrian und Constantin erhalten war, auch hat der spätere Franziskanerbau 1333 bis heute die ursprüngliche Hausform bewahrt. Schon in Arkulfs Tagen hatten Mönche ihre Zellen daran gelehnt. Außer der Marien-Grabkirche im Thale bestand nach Antonin damals noch eine zweite Basilika Sta Maria in Verbindung mit dem Hospitale, und diese seine Angabe stimmt mit dem Schlusse obiger Beschreibung des Prokopius, die er sicherlich nicht kannte, gut überein; er schreibt: *ubi est congregatio magna monachorum, ubi sunt et xenodochia virorum ac mulierum: susceptus peregrinus sum: mensae innumerabiles, lecti aegrotorum sunt amplius tria millia.* Von da geht Antonin auf die Basilika S. Sopiae über, und es liegt nahe, daß Prokopius, der nicht an Ort und Stelle war, durch Pilgerberichte getäuscht, den Titel der Theotokos auf letztere übertrug. ²⁾ Mit dem Tempel der Sophia wollte Justinian offenbar den Pantheon christianisiren.

¹⁾ Vgl. mein Jerus. u. das hl. Land I, 410 f. 414. 421.

²⁾ So konnte noch kürzlich trotz der zahlreichen Literatur einem Palästina-Gelehrten begegnen, in Ramla die beiden Moscheen Dschama el Kebir und Dschama el Abiad in der Beschreibung mit einander zu verbinden.

Auch die Madonna heißt in der Vitanei Sedes sapientiae. War die heidnische Trinität: Vater Zeus, Apollo und Pallas Athene, die beide zur Rechten und im Schooße des göttlichen Vaters sitzen, so brachte die gnostische Spekulation neben dem Logos Messias die h. Maria als göttliche Sophia ins Spiel, und noch figurirt sie im Bilde der Taube statt des h. Geistes nach der Vorstellung der Muhammedaner als dritte Person in der Trinität. So ist von Sophia zur Theotokos der Uebergang erklärlich.

Aber wie kann der kaiserliche Hofhistoriker den Felsentempel schildern, ohne des Felsen selber zu gedenken? Wir erheben diesen Einwurf, finden ihn aber im Voraus nicht begründet. Derselbe Autor, der vom Hörensagen den doppelten Umgang statt an den Eingang des Tempels vor die Tempelpforten hinaus verlegt, spricht nur darum von so ungeheuren Steinen, weil der mächtige Fels im Innern des Heiligthums ihm unverständlich war. Prokopius von Casarea, geboren 490, stand seit 527 als *παρεδρος σύμβουλος* oder Assessor consiliarius, Rechtsbeistand im Sinne des römischen Verfassungsrechtes im Gefolge Belisars, der damals an der persischen Grenze kommandirte. Seine Schrift über Justinians Bauwerke ist ein eigentlicher Panegyrikus; er schreibt diesem theilweise zu, was schon König Herodes, ja 1014 v. Chr. Salomo gebaut hatte. Nur im Tempel mit doppeltem Umgang zu beiden Seiten erkennen wir die blasse Zeichnung des Felsendomes. Prokopius hat Recht, ein göttliches Wunder hätte dazu gehört, aus dem Kreidegrund und Jurafalk, welcher von Hebron an durch Judäa und Samaria die Unterlage des jüdischen Landes und den Stock der Gebirge ausmacht, glänzende Alabaster-Säulen zu Tage zu fördern. Gleichwohl würdigen wir seinen Bericht, was er mit den Riesenblöcken und ungeheueren Colonnen sagen wollte, wenn wir unser Augenmerk auf die Substructionen an der Südseite des Tempelplatzes und den ganzen mittleren Hochplatz werfen, welcher den fünften Theil des ganzen Moria einnimmt, wo grandiose Werke in Vorschein kommen. Der Südtheil der Area mit der Alfa ruht auf kunstreichen Quaderwölbungen, die, nach Curven gearbeitet, nach dem Winkelmaße zugerichtet sind, und jeden Architekturverständigen in Erstaunen setzen. Renan, in theologischen Dingen unser vom Zeitgeiste auf den Händen getragener Gegner, erklärt die mittlere Tragsäule mit ihrem Blattfächer an Capital geradezu für ägyptisch oder phönizisch, und hat sie in seinem Werke *Mission phoenicienne* Tab. 41 mit dem roh und mörtellos, aber mit meisterhafter Technik zusammengezirkelten vierfachen Gewölbe, welches darauf ruht, eigens abgezeichnet. Gleichwohl reicht dieser massive Unterbau nicht über das Zeitalter Justinians hinaus. Aus Josephus bell. VI. 5, 2 wissen wir, daß die Römer, als sie den Rest der Tempelhallen und Thore in Brand

steckten, die Pforten Susa und Hulda ausdrücklich verschonten, später aber auch diese zerstörten, d. h. so weit etwas brennbar war. Die Hulda-
 pforte zeigt in der Verzierung, die oben geradlinig, unten im Halbkreis be-
 grenzt wird, Consolen nach Art des sog. jonischen Zahnschnitts. Justinian
 erneuerte beide Thore mit der ihm eigenen Großartigkeit: wetteiferte er doch
 an Pracht und Majestät mit keinem geringeren, als mit Salomo. Durch die
 glänzende Wiederherstellung der beiden Porticus eröffnete er natürlich für
 seinen Sophiendom auf Moria die Zugänge von Osten und Süden, wie sie
 vordem zum Jehovahempel bestanden. Das Vorurtheil, nicht an der ab-
 ominirten Stätte zu bauen, hatte er überwunden. Antonin von Placentia
 bezeichnet mit Porticus Salomonis, oder den Ruinen des Salomonischen
 Tempels, wo das Tempelwasser unter der Area gegen den Brunnen Siloa
 hinabfloß, keine andere als diese mittägige Thorhalle. Und damit hängt auch
 der spätere Name Scola s. Palatium Salomonis für die el Afsa zusammen.
 Vorhalle Salomons nennt sie noch Ludolf von Sutheim 1336—1341,
 p. 843.¹⁾



Porticus Salomonis oder Triumphthor Christi.

Vom Triumphzuge, welchen die Anhänger Jesu als dem Friedens-
 könige unter Palmenzweigen und Hosannaruf bereiteten, sei hier zum ersten-

¹⁾ Das Gewölbe im Vestibulum der Doppelpforte Hulda ist mit Kreisen und
 Cassetten, Laubwerk und Trauben so reich verziert, daß auch Graf Boglió, der hievon
 die Zeichnung veröffentlicht, nur an Justinian, nicht an Herodes denkt, möge immerhin
 die Haupttragsäule vom phönizischen Baualter sein.

male im Widerspruche mit der vulgären Ansicht behauptet, daß derselbe nicht durch die Pforte Susa oder später sog. goldene Pforte sich bewegt haben kann. Denn diese war zugleich Tempel- und Stadtthor, und hier außen stand bei der Abschüssigkeit des Tempelberges nach dem Thale Josaphat kein Haus mehr, überhaupt war nach Bava Bathra c. 2, 5 die heilige Stadt bis zum Abstände von 25 Ellen abseits der Ringmauer selbst von Bäumen frei. Vom Palmenfeste sagt die Schrift: „Als Jesus nun in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung, und es hieß: wer ist Der? Und das Volk sprach: es ist Jesus, der Prophet von Nazaret in Galiläa.“ Von Bethanien her empfahl sich zunächst der Südweg, schon wegen des minder jähren Gasteiges, und hier führte die Straße den Herrn durch die ganze Vorstadt Ophel bis zur Doppelpforte Hulda. Antonin von Placentia gedenkt zuerst der goldenen Pforte, und meldet dabei Itin. XVII. ed. Tobler: „Von Gethsemane stiegen wir nach dem Thore von Jerusalem auf vielen Stufen hinan. Rechter Hand von der Pforte steht ein Olivenwald und die Feige, an der sich Judas mit einem Stricke aufhing, ihr Stamm ist mit Steinen umgeben. Dieß Stadtthor hängt zusammen mit der früheren schönen Tempelpforte (porta speciosa), indem noch die Schwelle und das Balkenwerk davon übrig.“ Es ist von der uralten Felsentreppe der Jebusiter die Rede, die damals noch nach dieser Seite bestand, wie eine ähnliche von der Sionshöhe nach dem Thale Siloa hinabführt.¹⁾ Koch Arkulf meldet de situ Hieros. I: „Das Thor Davids gegen Abend des Berges Sion wird für das erste gezählt, das zweite ist die Porta villae Fullonis, das dritte das Stephansthore, das vierte die Pforte Benjamin, das fünfte ein kleines Thürlein, von wo man auf Stufen zum Thale Josaphat hinabsteigt, das sechste das Thor von Thekoa (die Düngerpforte).“ Hier am Abhang des Thales Josaphat war offenbar kein Pfad für Reitthiere. Wenn wir aber im Evangelium weiter lesen, wie Jesus abstieg und in den Tempel des Herrn hinaufging, so paßt dieß treffend zu den gewölbten Hallen, durch welche auch heute unter der el Aksa der Hinaufgang direct zum Haram es Scherif oder edlen Heiligthum ermöglicht ist, während man vom Goldthore aus schon auf der Tempelplattform und im Heidenhose steht.

Somit rechtfertigen sich im Wesentlichen alle Angaben bei Prokopius. Daß er die „neue Kirche“ auf den höchsten Hügel stellt, ist verzeihlich, da er in der Ferne schrieb. Schildert doch Lukas IV, 29 auch die Lage der Stadt Nazaret auf der Spitze des Berges, wegen ihres vulgären Namens Ir

¹⁾ Mein Jerus. I, 165. 175. Die lange Treppe, die man beim Bau des Brüberhauses neben der alten Mauer fand, hält Bischof Gobat für Stufen der Kananäer.

behar, „Stadt am Berge“, während sie amphitheatralisch in einer Bergmulde liegt. Ueber den Namen des erhabenen Tempels scheint Justinian zu keiner festen Bestimmung gekommen zu sein, denn wir begegnen in einem Menschenalter drei Angaben: Kirche der Theotokos, Neue Kirche und Hagia Sophia.¹⁾

Der Felsendom allein ist das eines Justinian würdige Bauwerk auf dem hochheiligen Berge zu Jerusalem, und als ein Wunderbau der aus Wunderbare streifenden Schilderung des Prokopius würdig. Nach der Versicherung der byzantin. Hofhistoriker hat ein Engel den Plan der Hagia Sophia vom Himmel gebracht, ebenso zum Graaltempel und Kölner Dom. Der Felsendom ist ein Ebenbild davon. Die Kreuzfahrer bauten dem Tempel gegenüber ein Augustinerstift, und 1114 über dem hl. Fels einen Altar. An einer Kette unter der Kuppel hing ein Gefäß, angeblich mit Manna oder mit Christi Blut.²⁾ Der Deutschordensmeister Hermann von Salza berichtet über die Krönung Kaiser Friedrichs II. an einen Unbekannten: „Die Christen begehen die Opfer, welche im Templum Domini an dem Steine fallen, wo Christus (oblatus) überliefert wurde.“ Vielleicht gelingt es uns später, noch weitere Zeugnisse beizubringen, doch täuscht nicht Alles, so ist die Entscheidung dieser gerade jetzt aufgeworfenen architektonischen Zeitfrage völlig gesichert und unanfechtbar. Ich aber will mich Zeitlebens freuen, die Felsenkuppel, dieses Wunder der Welt, mit Christi zu sprechen, als ein christliches Bauwerk der frühesten byzantinischen Periode historisch gesichert zu haben. Ich hoffe, der edle Graf Bogüé, welcher mit unerreichter Vortrefflichkeit jüngst diesen Tempel in seinen architektonischen Details beschrieben hat, und Herr Ferguson und Unger werden mir mit wahrer Befriedigung beistimmen. Man hat mir wohl gesagt, es sei ein Architekt an mir verloren gegangen, und ich habe den besten Theil des Vermögens meiner Familie, mehr als einem Privatmanne erlaubt ist, an Bauten und Kunstschätze gewendet. Nun will ich es neben der Entdeckung des Urhebers unseres griechischen Matthäusevangeliums (Apostelg. XXI, 8), welcher wissenschaftlich festgestellt bleibt, als die wichtigste Errungenschaft meiner archäologischen Studien ansehen, die ursprüngliche Peterskirche auf Moria exegetisch und architektonisch festgestellt zu haben, in Be-

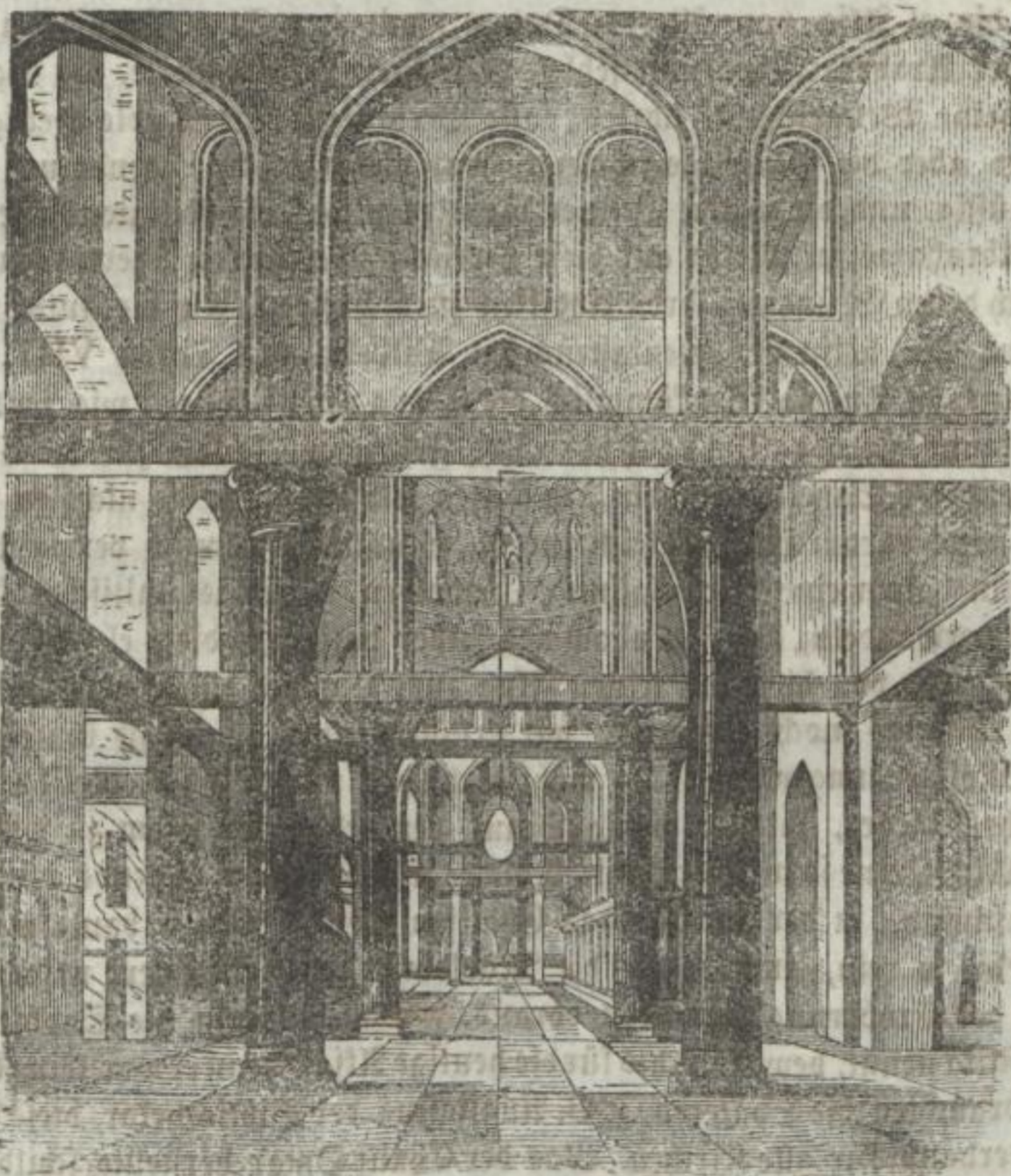
¹⁾ In der Sachra findet sich auch ein Stein mit der Inschrift $\Sigma\pi\epsilon\rho\ \sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha\varsigma\ \text{Μαριας}$ an einem fragmentarischen Marmorsarkophage aus dem vierten Jahrh. mit einem Lorbeerfranz und Bandverschlingung. An einem Denkstein des Felsendoms befindet sich ein kolossales Ω von einem Fuß Durchmesser aus der herodischen Bauepoche. (?) Bogüé p. 133.

²⁾ Albertus Aquensis bei Bongars p. 28. Stolberg Kirchengesch. fortgesetzt von Brischar VII, 157.

zug auf deren Fundamentalstein (Eben Schatja) Christus zu Simon sprach:
„Du bist der Fels, auf den Ich meine Kirche baue.“ Wenn
es dereinst zur Auseinandersetzung mit der hohen Pforte kommt, haben
die Christen demnach den Felsendom anzusprechen, die heutige el Afsa aber
gehört mit Recht den Moslemin.

IV.

Erbauung der el Afsa durch den Chalifen Abd el Melik.



Die Moschee el Afsa.

Die Araber haben sich allenthalben zuerst in den Besitz christlicher Kirchen gesetzt, und sie in Moscheen verwandelt, so in Damaskus die Johanneskirche, und noch zuletzt in Constantinopel die Aja Sophia sich angeeignet. Dasselbe geschah mit dem Sophientempel auf Moria; mit der Aenderung des Titels und dem Neubau einer el Aksa aber greift die Verwirrung bei Christen und Arabern Platz. Nur das Mißverständniß der Stelle bei Prokopius über die Basilika der Theotokos, die Justinian gründete, hat für die heutige el Aksa seit der Frankenherrschaft die verschiedenen Namen ins Leben gerufen, als da sind: locus sanctae praesentationis s. purificationis, Marienkirche oder Tempel Unserer Lieben Frau, selbst bei den Arabern Dschama el Adra, Maria Opferung, Maria Reinigung, sogar Tempel Simeons (Tobler Jerus. I, 570). Sie alle fallen nach der richtigen Erklärung des kaiserlichen Baues der Felsenkuppel mit einmal hinweg.

Bereits 637, also hundert Jahre nach der Erbauung fiel dieser Prachttempel, die el Aksa von älterem Datum, mit der Stadt Jerusalem in die Hände der Araber. Und nun fehlen volle drei Jahrhunderte, bis Said ibn Batril seine Weltgeschichte schrieb, alle Berichte über das edle Heiligthum. Während aber die Geschichte schweigt, war die arabische Legende um so weniger müßig, und die neuen Besitzer säumten nicht, die Religionsfagen vom Hause Abrahams zu Mekka auf diese herrliche Moschee zu übertragen, sowie schließlich deren Gründung ihren Chalifen zuzuschreiben. Auf die Autorität des Eutychius hin heißt sie, wenigstens seit Wilhelm von Tyrus VIII, 3 und Benjamin von Tudela, herkömmlich die *D m a r m o s c h e e*, wie jetzt allgemein erkannt ist, mit Unrecht! Der Felsendom schloß für die Christen kein besonderes Sanctuarium ein, den Felsen selbst wußten sie nicht zu würdigen, er stand darum im Vergleich zur hl. Grabkirche ziemlich verwaist. Die Moslemin hatten eine Veranlassung, denselben in ein islamitisches Gotteshaus zu verwandeln, denn Muhammed selber hatte auf diese el Aksa sie hingewiesen, und von hier aus seinen Flug zum Himmel zurückgelegt. Hielten sie ihn Anfangs noch gesperrt? wir erfahren nicht, wann sie ihn eigentlich in eine Moschee umgewandelt — wohl nicht erst unter Abd' el Melik? Omar, der rauhe Krieger, hatte so wenig Sinn, den erhabenen Dom zu würdigen, als die Mittel, eine so weltberühmte Moschee zu erbauen; u. vollends 150 Jahre nach Justinian, in der Periode des Chalifen Abd' el Melik baute man nirgend mehr so rein, auch setzen die Moslemin dieses Bauwerk ursprünglich als vor der Eroberung bestanden voraus. Daß Antonin die Sophienkirche eine Basilika nennt, beweist nichts für die heutige Aksa; denn er war kein Kenner, auch gebrauchten die Späteren, z. B. Anastasius der Bibliothekar, diese Benennung überhaupt für alle Kirchen. Was der Chalif Omar herstellte, schildert ein Menschenalter später, 670, der fränkische Bischof Arkulf de loc. s. c. 1

mit den Worten: „An jenem gefeierten Orte, wo ehemals der Tempel in seiner Pracht gestanden, in der Nähe der Mauer gegen Osten gelegen, haben nun die Saracenen ein viereckiges Bethaus, welches sie mit gefügten Brettern und großen Balken über einigen Ruinenresten aufgerichtet und als geringfügiges Bauwerk zusammengezimmert haben. Alles in Allem kann das Haus, das sie so besuchen, dreitausend Menschen zusammenfassen, wie es heißt.“ Die Steine des heiligen Hauses, das ein Jahrtausend Jehova zu Ehren inmitten des Moria stand, sind zu den noch vorhandenen ebendürftigen Bauten verwendet, den Schutt muß man nach der Südseite abgeräumt haben, weil auch Antonin c. XXIII. 570 von den Ruinen des Tempels Salomons spricht, wo das Wasser vom Tempelbrunnen unterirdisch gen Siloa hinabfloß. Arkulf selber kam mithin nicht in den Haram, der den Christen fortan verschlossen blieb, und übergeht alles Andere, um darauf von den Sanctuarien zu reden, selbst von der Felsenkuppel ist auffallend nicht die Rede, sie war ihm nicht zugänglich. Was er Osten nennt, dürfen wir nach der Sprache jener Zeit ohne weiteres als Südosten oder Süden fassen, und die „Moschee unseres Herrn Omar“ im Südostwinkel neben der heutigen el Aksa, welche zwar nur eine westöstliche Länge von 85 F. hat, behauptete sich ohne Zweifel an der ursprünglichen Stelle. Nur nach der längeren Herrschaft des Islam, welcher 800 Jahre früher als die Sophienkirche in Constantinopel ihr Ebenbild auf Moria sich aneignete und zum Dienste Allahs weihte, konnte ein Zweifel über ihren Ursprung entstehen, doch nimmt weder Said ibn Batrik (mein Jerus. I. 101), noch der ausführlichere Mudschireddin den Bau der Kubet es Sachra für den dritten Chalifen in Anspruch.

Mudschireddin schreibt 1495 Cod. Rehm nr. 5 fol. 107, b u. nr. 76 f. 104 a: „Nach dem Friedensschlusse sprach Omar (zum Patriarchen Sophronius): Zeige mir das Bethaus Davids. Da führte dieser ihn in die Kirche, welche genannt wird Sion, und sprach: Das ist die Moschee Davids. Omar versetzte: Du lügst! Der Prophet hat sie mir beschrieben, sie ist aber nicht so. Darauf ging er mit ihm zu einer Kirche, die ebenfalls Sion heißt, aber Omar sprach wieder: Du lügst! Nun ging er zu den übrigen Bethäusern Jerusalems, bis er an das sog. Thor Muhammeds kam. Da war das Innere des Medschid voll Unrath bis zur Treppe des Thores. Weiterhin fand Omar auch den Sachra voll Unrath, welchen die Griechen hingeworfen hatten aus Abneigung gegen die Juden.“ Bab Mohammed ist nach Dschelaleddin die halb verschüttete Pforte gegen Abend, zunächst der Himmelfahrtskapelle des Propheten (Bogüé le temple 74). Von Sion hernieder steigend kommt Omar zu diesem Thore. Der mehrfacher Handschriften kundige Orientalist Joseph von Hammer führt die Stelle aus

Mudschireddin an, wie folgt (Fundgruben des Orients V, 160): „Der Chalif beehrte zum Hause Davids geführt zu werden. Da brachte der Patriarch ihn zur Kirche Sion, allein diese entsprach ihm nicht. Hierauf brachte er ihn zur großen Moschee an das Thor, das nach Muhammed genannt wird. Hier strömte Wasser über die Stufen der Pforte und



Das Thor Muhameds.

floß durch die Gasse, wo sich das Stadthor (die Durgpforte) öffnete. Der Patriarch sprach: „Hier können wir nur durch Klettern hinaufgelangen.“ „Es sei,“ erwiderte Omar, und begann mit seinem Gefolge zu klettern, bis sie auf die Plattform kamen. Da schaute Omar nach rechts und links, und sprach: „Gott ist groß! Dieß ist der Tempel Davids, von welchem mir der Prophet erzählte, daß er dahin die nächtliche Reise gemacht habe.“

Man beachte diese Stelle wohl! Hier ist vor allem von dem bereits bestehenden Medschid Daüd oder jener el Afsa die Rede, welche Muhammed in der Vision gesehen, und nach den ihm zugekommenen Berichten seinem Jünger Omar geschildert hatte. Der Patriarch kennt sie nicht unter diesem Namen, sondern führt den Eroberer zuerst zur Apostelkirche mit dem Grabmal Davids, von da aber zur Salvatorkirche im Palaste des Kaiphas, gleichfalls auf Sion. Wie das hl. Grab, ist der Fels auf Moria als Cultusstätte verschüttet worden, wenn wir es glauben dürfen. Doch was von dieser Verunreinigung des Felsens durch die Griechen aus Haß gegen die Juden

gesagt ist, kann nur von der Zeit Hadrians bis zum Bau der *Ἁγία Σοφία* unter Justinian gelten, der Unrath aber, den Omar im Heiligthum traf, ist mißverständlich wohl das Bildwerk, was der fanatische Moslem als götzendienerisch fortschaffte. Die Davidmoschee selbst genügte ihm nicht, sondern er wollte als ächter Beduine sein Bethaus im Freien; sein neues Bêt el Makdes war dachlos, und das Viereck erinnert an die offenen Moscheen in Mekka und Medina. Bei der Herstellung des letzteren mochte Omar selbst Hand angelegt haben.

Der Bericht bei Said ibn Batrif, es habe der Eroberer das Innere der Moschee Davids von Unrath gereinigt, läßt errathen, daß Omar dieselbe dem Islam eroberte. Der arabische Patriarch von Alexandria gibt an Annal. II., p. 284, „Als Omar Jerusalem im Jahre 638 belagerte, unterwarf sich der Patriarch Sophronius und erlangte Sicherheit für die Bewohner und die Kirchen der Stadt. Nach Oeffnung der Thore begab sich der Chalif in die Stadt, und setzte sich im Allerheiligsten der Auferstehungskirche nieder. Als aber die Zeit des Gebetes gekommen war, sprach er zum Patriarchen: „ich wünsche mein Gebet zu verrichten.“ Sophronius erwiederte: „Herrscher der Gläubigen, bete an der Stelle, wo du bist.“ Omar versetzte: „hier will ich nicht beten“. Darauf trat er hinaus an die Stufen, welche an der Ostpforte des Tempels des heil. Constantin sich befinden, und betete da allein auf den Stufen. Dann setzte er sich und sprach allein zu Sophronius: „Weißt Du, o Patriarch, warum ich nicht im Tempel gebetet habe? That ich es, so hätten die Muhamedaner ihn Dir entrissen, sprechend: hier betete Omar“.

Wir entnehmen aus dem ganzen Zusammenhange, daß bei der Uebergabe der heiligen Stadt den Christen der Fortbesitz ihrer Kirchen zugesichert war, daß Omar an den Propyläen der Constantinischen Basilika betete, sich aber dann zur Davidmoschee auf Moria führen ließ, die er verwaist fand, und daß seine Gebetsverrichtung in dem Heiligthum, worauf ihn schon der Prophet aufmerksam gemacht, die moralische Besitzergreifung in sich schloß.

So lautet die Tradition bei Dschelaleddin: „Die Gottheit hat ihren Sitz in drei Heiligthümern, dem Medschid el Haram (in Mekka), dem Medschid el Akfa, und dem von Medina. Abu Tharir fragte den Propheten, welches das erste Bethaus sei, das auf Erden errichtet worden? Dieser erwiederte: Die Kaaba. Und das nächste? Er sprach: Das Medschid el Akfa. Und wie viele Jahre liegen dazwischen? Vierzig Jahre. Und er fügte bei: Die in den beiden Moscheen separat vorgetragenen Gebete vereinigen sich vor Gott.“ Vierzig ist den Orientalen eine s. g. runde Zahl; ¹⁾

¹⁾ Vgl. mein Leben J. Chr. V, 211 f. Vogüé le temple p. 74.

hier sollen auf's Ungefähr die Jahre bis zur Einweihung der Kubbet es Sachra angegeben werden, die durch das Gebet des Chalifen oder durch die erste Predigt des Imam erfolgte. Für den Gebetsruf des Muezzin fehlt es dem Felsendom an einem Minaret, und auch dieß ist ein Beweis gegen die Ausführung dieses Wunderbaues durch die Islamiten.

Remaleddin 1470 f. 123, cf. 158 meldet, Omer ibn Chattab habe sein erstes Gebet im Thurme Davids verrichtet und dessen Andachtsplatz zu einer Moschee bestimmt. Man wies mir 1846 ein unzugängliches Gemach in der Burg Sion als Gebetsplatz Davids — unmöglich ist dieses hier gemeint? Tobler (Top. Jerus. I, 775) bringt den Namen in Zusammenhang mit der Kuppel und Gebetsnische der heutigen el Aksa, welche auch Saladin nach Schahabeddin als Davids Capelle betrachtet habe. Das



Südfseite des Tempelberges.

große Mihrab unter der Kuppel östlich von der Kanzel (Manbar) soll „Davids Altar“ sein. Ebenda zeigt man das Mihrab und an der Südmauer das Manbar unseres Herrn Omer.¹⁾ Dieß erinnert allerdings an die

¹⁾ Nach der Legende soll einer der Gefährten Omar's, ein Mann vom Stamme Lemim (Tobler Top. I, 578), beim Wassers schöpfen seinen Eimer im Blattbrunnen oder

frühere Brettermoschee des dritten Chalifen der Gläubigen; offenbar blieb aber die alte el Akfa, seit Omar in ihr zu beten verlangte, nicht länger dem Gottesdienste der Christen überlassen. — Wie steht es jedoch um den Bau der neuen oder heutigen el Akfa?

Abu Abdallah Mohammed el Baschari unterscheidet (378 Hedschra, 988 n. Chr.) in Jerusalem acht (?) eiserne Thore, nämlich: das Sionthor, auch Bab el Nija (? Thor der Sicht), das Steinpflasterthor (Lithostroton neben der Davidsburg?), Bab Dschub Jrmija (genannt nach der Jeremiashöhle vor dem Bab el Amud), das Damaskusthor (eines mit dem vorigen), das Siloathor (die Dungpforte), das Jerichothor (jetzt St. Stephan), dann Bab Omar (?) und Thor des Mihrab David (die Huldapforte). Er schreibt: „Unter den Abbasiden kam ein Erdbeben, und zerstörte von der Moschee Abd el Melik's den Theil, wo die Kanzel steht; aber die Emire bauten ihn massiver, man erkennt das neue Stück an den mit Gyps überzogenen Säulen.“ Dieser Einsturz erfolgte unter dem Chalifen el Mahadi, wie wir schon (Jerus. I, 309) erwähnten, und hier sehen wir deutlich die heutige Dschama el Akfa als den Moscheebau Abd el Melik's bezeichnet. Die muhammedanischen Autoren gebrauchen dagegen Medschid el Akfa vom ganzen Complex von Heiligthümern innerhalb des Haram, wozu auch die 1199 auf einem Theil des Felsens erbaute Himmelfahrtskuppel des Propheten, der Betplatz der Fatime, el Chadr und andere Tempelkapellen zählen. Der Christ Jakuti erklärt (626 Hedschra, 1229 nach Christi), el Makdis oder Bêt el Mukades, „das heilige Haus“, sei ein Name der Stadt Jerusalem. „Die äußeren Unterbauten der Medschid el Akfa rühren von König David her, und bestehen aus Steinen von zehn Ellen und darunter, welche von Außen wohl zugerichtet und schön behauen sind. Abd el Melik ibn Merwan setzte auf diese Fundamente eine Ringmauer von kleineren Steinen, doch immerhin noch groß im Vergleich zu jenen vom Haram zu Damaskus.“ Hier ist von den Umfassungsmauern des Haram die Rede. Derselbe Abdallah Jakut el Hamawi fällt über den Felsendom zuerst voll der Bewunderung das Urtheil: es gibt auf der Welt nichts Schöneres, selbst die Moschee in Damaskus nicht ausgenommen. Miztaba nennt er die äußere Estrade.¹⁾ „In der

der Quelle Salomo's am Eingange der Akfa verloren und, nachdem er hinabgestiegen, hier das Thor des Paradieses gefunden haben — alles weist auf die Südseite des Tempelplatzes hin. Die Moslemien schützen mit einer gewissen Absichtlichkeit vor, die Sachra sei ganz verwahrlost gewesen; in der Tradition dessen, was Omar zu Rab gesprochen, heißt es: „es war dazumal ein Misthaufen“.

¹⁾ Nicht ein Steingrab, wie Herr Unger sich denken ließ.

Mitte erhebt sich die Kuppel über dem el Sachra, auch die Kuppel der Leiter (Jakobs Himmelsleiter) oder die Kuppel des Propheten David genannt. Die Quelle Sulwan liegt hinter der Stadt im Thale Bahannam. Nach 40 tägiger Belagerung eroberten die Franken die Stadt aus der Hand der Egypter am 23. Schaban 429 durch Sturm auf das Thor der Stämme (sc. Herodesthor), eine Woche währte das Blutbad; die Moslemin waren in die Moschee el Akfa geflüchtet, und es wurden ihrer 70,000 niedergelauert. Die Sieger nahmen von der Sachra über 70 goldene Armleuchter, einen silbernen Ofen, 40 Pfund schwer, und machten aus der Sachra und el Akfa Schweinställe, i. e. Häuser des Götzendienstes“.

Der Widerstand der Moslemin unter den bekannten Emiren concentrirte sich demnach in der heutigen el Akfa, nicht in dem hier ausdrücklich unterschiedenen Felsendom. Es ist, als ob sie die Rücksicht auf die gerechten Ansprüche, welche die Christen auf ihr selbst erbautes Heiligthum und Eigenthum hatten, abhielt, sich in der Felsenkuppel festzusetzen. Sie konnten in diesem Verzweiflungskampfe eher auf Schonung rechnen, wenn sie in die el Akfa sich zurückzogen. Dort und auf der Flucht dahin über das Tempelpflaster fielen bei 10,000, wenn nicht selbst diese Zahl noch zu hoch gegriffen ist. Es läßt sich oft schwer entscheiden, welche Akfa uns die verschiedenen Autoren zu verstehen geben wollen. Und merkwürdig findet derselbe Namenswechsel seit den Kreuzzügen auch bezüglich des Templum Salomonis statt, indem einerseits (schon beim Mönche Bernard 870, Tobler Jerus. I, 519) Templum Domini, der Felsentempel, nach welchem die Templer ihren Orden benannten, andererseits aber die heutige el Akfa so heißt, die bei den Juden die Benennung Midrasch Salomo trägt. Mudschireddin vergißt sich, die zweifache el Akfa den Bauten des Abd el Melek zuzuschreiben, ohne den Widerspruch mit seiner anderweitigen Relation wahrzunehmen, wonach bereits Omar die Moschee Davids vorgefunden. Er unterscheidet, der Felsendom sei der allgemeine Wallfahrtstempel der Muhammedaner, die Akfa dagegen die Pfarrkirche, wo die Predigten und die Gebetszeiten stattfanden.

War Omer noch ein kunstfeindlicher Barbar, so unternahm dagegen, als die Schätze Indiens eröffnet waren, der baulustige Omniade Abd el Melik 686 durch den weisen Meister Nidscha ibn Haiva, einen Mann mit weißem Bart und rothen Haaren, der 733 starb, und den aus Jerusalem gebürtigen Sklaven des Chalifen, Namens Jezid ibn Selam, nebst dessen Sohne, den Moscheebau neben der jetzt zum Magazin benützten Omarmoschee. Wir hören, daß Abd el Melik zu seinem Baue Säulen von der durch die Perser 614 zerstörten Liebfrauenkirche im Thale verwendete, die als ein Werk der Kaiserin Helena gelten muß, da schon

Hieronymus derselben gedenkt (mein Jerus. I, 559). Mit dem Bau der Akfa nach Süden gewann der Chalif die Richtung nach Mekka in der Achse der Moschee; dazu gewann er die alte Doppelpforte Hulda mit dem von Justinian erneuerten Salomonischen Portikus als Ausgang für seinen Hochbau. Damals hatten die Feinde der Omniaden den Abdallah ben Zobeir



Moschee el Muahed bei Kairo.

zum Chalifen ausgerufen, und dieser die Moschee in Mekka inne, die alte Akfa sollte nun der Wallfahrtsort der Moslem werden, und Jerusalem, wie schon der Prophet beabsichtigte, selber allen Gläubigen zur Gebetsrichtung (Kibla) dienen. Hatte doch Mohammed erklärt: „Der vornehmste

Ort ist Jerusalem, und der erste unter den Felsen der Sachret Allah oder Fels Gottes." Ferguſſon vindicirt der ſüdlichen el Akſa mit Recht rein ſaraceniſchen Urfprung; hier kann kein ſpäterer Umbau einen Stylwechſel herbeigeführt haben, ſondern es ſind dieſelben Motive, wie ſie in ſonſtigen Moſcheebauten nach dem erſten Jahrhundert der Hedſchra in Alexandria, Cairo und Oberägypten ſich finden, wo man noch römische Säulen und andere Baureſte zu den neuen Werken verwendete. Das Gebäude iſt aber um ſo intereſſanter, weil es, ſagen wir — das Vorbild der berühmten Ommiadenmoſchee in Damaskus abgab, die, unter dem Sohne und Nachfolger Walid ibn Meleſ gegründet, für das Meiſterwerk arabiſcher Baukunſt gilt, und in Anſehung der Kuppel und des Daches, ſowie im Grundplan große Aehnlichkeit verräth. Beide haben bereits das zwölfte Jahrhundert ihres Beſtandes erreicht. Ja dieſen Styl hält noch die Moſchee el Muahed in Cairo ein (mein Jeruſ. II, 259. 623). Vergleicht man neben der Kuppel auch die gebrochene Dachung, und die Seitengiebel, ſo nimmt die Ueberzeugung zu, daß dieſe auf die Autorität des Prokopius hin ſog. Marienkirche mit der „Johanneskirche in Damaskus“ aus derſelben Bauperiode ſtamme.



Die „Johannes“-Kirche oder Ommiadenmoſchee in Damaskus. Alle Moſcheen ſind an die Südweſtecke des Tempelplatzes ſammengebaut: zuvörderſt jene des Omar und die nördlich

daran stoßende der vierzig Propheten, dann die im Südwestwinkel der Akfa, quer über der Omarmoschee verlaufende „Moschee Abu Bekr's“, wie die in süd-nördlicher Richtung daranstoßende Moschee der Mogrbin: warum sollten wir nicht auch die Akfa des Chalifen Abd el Melik daselbst suchen? Hier stieg man seit Salomo's Tagen bis auf Titus aus der Unterstadt zum Tempel hinauf. Die Substructionen aus massiven Steinblöcken, welche der Größe der Salomonischen und Herodischen Bauten würdig zur Seite stehen, boten für den fünfschiffigen Hallentempel des Chalifen einen gesicherten Unterbau. Das vierfache Gewölbe mit der berühmten, eines altkananäischen Riesenbauwerkes würdigen Tragsäule behielt aber von da an den Namen die unterirdische Moschee. Die Kreuzfahrer sahen die Moschee mit ihrem fremdartigen Innern, wo das Hauptblutbad stattgefunden, für ein Gebäude des alten Judenkönigs an, und nannten es mit dem Gedanken an das Haus vom Walde Libanon palatium Salomonis. Die Templer benützten es als Zeughaus und Korn- oder Viktualien-Magazin, Schahabeddin nennt es ein Schütthaus.¹⁾ Auch der Rabbi Jsaak Ghelo 1334, der Kabbalist, der mit seiner Familie aus Spanien nach Jerusalem übersiedelte, faßt (itiner. p. 233) den Namen Palast Salomo's auf, erklärt aber des Weiteren, die Templer hätten da die Kranken aufgenommen und heute werde dort ein ansehnlicher Markt gehalten. Die Moschee war demnach in ein Hospital und darnach in eine Basilika im altrömischen Sinne umgestaltet.

Es kommt vor, daß die Tempelherrn sogar in festlichem Aufritt hoch zu Pferde in die Akfa einzogen. Von ihren aus der Geschichte bekannten Bauten steht noch heute die imposante Halle im Südwesten der Akfa mit ihren Spitzbogengewölben, die in zwei Schiffen mit 200 F. Länge und 55 F. Breite sich erstreckt, und den Namen Akfa el Gadime oder Moschee Abu Bekr's führt. Auch die Eisengitter um den heiligen Fels rühren von den Kreuzrittern her. Auf Abd el Melik ging um so leichter die Ehre des Baues der Felsenkuppel über, weil er, Angesichts der Kubbet es Sachra dem Princip des Kuppelbaues bei seiner neu zu gründenden Moschee auffallend Ausdruck gab. Epochenmachend ist die Dmmiaden-Moschee zu Jerusalem, wie wir jetzt die el Akfa nennen dürfen, nach unserer bereits im Hauptwerke getroffenen Auseinandersetzung gerade durch die Aufnahme der Kuppel in den Basilikenbau, die wir zuerst hier, und dann in der Dmmiadenmoschee zu Damaskus hoch in die Luft versetzt sehen. Hier haben wir die Tradition einer neuen Bauhütte vor uns, im

¹⁾ Tobler Theoderich de loc. s. S. 195. Das Ausland 1865. Nr. 4. S. 96.

Abendlande sehen wir den gleichen Versuch erst beim Dom zu Pija im X. Jahrhundert gemacht. Den Spitzbogen zeigt auch bereits die Moschee Amru aus dem VII. Jahrh., ebenso jene des Tulun 869 und die prachtvolle „Cisterne der Helena“ zu Kamle.¹⁾

Kemaleddin schreibt, Abd el Melik habe die Moschee Bet el Makdes, worüber er die Kuppel baute, restauriren lassen; auch Said, sein Sohn, besaßte sich mit der Wiederherstellung. Hier kann nur die südliche el Aksa verstanden werden, denn die Kubbet es Sachra geht ganz und gar in den Kuppelbau auf. Die el Aksa ist nur auf der Südseite mit einer Kuppel gekrönt, ohne daß dieser Aufsatz in der Konstruktion genügend vermittelt wäre. Anders richtet sich schon die Kuppel der Dschama el Kebir oder Moschee Walids, des Sohnes und Nachfolgers Abd el Meliks zu Damaskus in die Höhe.²⁾ Durch ein Erdbeben stürzte die Morgen- und Abendpforte der el Aksa unter dem Chalifate des Abbasiden Abu Dschafar al Mansur ein (754—775). Die Unkosten zu decken, nahm man die goldenen und silbernen Beschläge in Anspruch, womit Abd el Melik die Thore verziert hatte. Unter el Mahady (775—785) wurde die Moschee abermals zur Ruine; man verkürzte darum das Langschiff, erweiterte aber dafür den fünfschiffigen Bau durch zwei neue Seitenschiffe, so daß diese Moschee, wie die Kathedrale in Antwerpen, durch die Gliederung in sieben Schiffe einzig dasteht. Eine Restauration erfolgte ferner 1033 nach einer kufischen, an den Zinnen der s. g. Wiege Christi befindlichen Inschrift: „In den Tagen des Imam Daher li Agaz din Billah, des Fürsten der Gläubigen... wurde die Mauer gegen Süd und (Ost?)... im Jahre 425.“ Im Jahre 1060 n. Chr. stürzte die Decke ein. Saladin vergaß nicht, inschriftlich in Erinnerung zu bringen, daß er die el Aksa dem Culte Allah's zurückgegeben habe, zugleich stellte er die neue Kanzel darin auf. Dazu steht noch der Koranvers Sure XVII., 1 an die Wand geschrieben. Mohammed ibn Kalan ließ zufolge der Inschriften 728 (1327) die Kuppel der Aksa ausbessern, nehmlich die innere Dekoration erneuern.

¹⁾ Bogué le temple 71 stellt eine Kirchenpforte von Chalka im Hauran aus dem V. oder VI. Jahrh. in Vergleich mit dem Thore der Aksa, wo über der Oberschwelle ein Halbkreis als Fensteröffnung geschlungen ist.

²⁾ Der Grundriß der Moschee zu Cordova, ein riesiges Parallelogramm von 620 Fuß Länge und 440 Fuß Breite mit fast 400 Säulen aus römischen Bauten, hat mit dem der Omniadenmoschee in Damaskus Aehnlichkeit. Abdorrhaman gründete nach dem Muster des von seinem Großvater zu Damaskus erbauten Palastes den bei Cordova unter dem Namen Kusafa. Der Palast Abdorrhamans zu Medinet Azzahra zählte nach den poetischen Schilderungen der Araber 4312 Säulen. Caveda Geschichte der Baukunst in Spanien S. 98 f.

Bana heißt immerhin bauen, umbauen, an etwas bauen, baulich erneuern oder dekorieren. Gewiß hat Abd el Melik auch am Felsendom gebaut, nachdem derselbe für den Dienst des Islam in Besitz genommen war, und mit Psephissa oder Mosaikverzierung (ψηφίς) rings die Kuppel geschmückt, oder sie mit Arabesken bereichert: aber vom Neubau des Tempels kann nicht die Rede sein. Wie sollte er zwei solche Heiligthümer neben einander hergestellt haben, und zwar in der Architekturform verschiedener Nationen und auf einander folgender Bauperioden, den einen im klassischen byzantinischen Styl, den andern bahnbrechend saracenisches?!? Ebenso fragen wir umgekehrt: wie kam Kaiser Justinian dazu, in der s. g. Kirche der Präsentation oder nunmehrigen Alsa den Hufeisenbogen zur Geltung zu bringen? Graf Vogüé muß diese Schwierigkeit fühlen, er glaubt, le Temple 72, die Justinianische Basilika sei von den Persern verwüstet worden — wofür jedoch kein Zeugniß vorliegt. Der ursprüngliche Bau hätte nach seiner Voraussetzung nur die drei Mittelschiffe umfaßt, und erst Abd el Melik das Fünfschiff hergestellt — so daß eine zweimalige Erweiterung stattgefunden? Aber wir fragen neuerdings: wie kam dieser dazu, dann noch den griechischen Felsendom zu gründen? Schon einer dieser Bauten erschöpft die Anstrengung einer Regierungszeit! An der ganzen Felsenkuppel ist nichts, was einen arabischen Bau verräth, wogegen die el Alsa als der erste selbständige Moscheebau sich beurfundet, wobei die Söhne der Wüste nach den Vorbildern im griechischen Kaiserreiche, abweichend von den Heiligthümern zu Mekka und Medina, deren Plan noch der Feldherr Amru bei seiner Moschee in Fostat einhielt, den künftigen Baustyl der Tempel Allah's zu gestalten versuchten. Auch die Moschee Moyed in Cairo ist nicht bloß durch ihr Langschiff und ihre durch Balken horizontal nach Kreuz und Quer verbundenen Säulenstellungen, sondern noch durch einen Arkadeneinbau der Kanzel gegenüber der el Alsa ähnlich.

Lassen wir den Felsendom mit seinen monumentalen Inschriften reden, so lautet zuvörderst ein arabischer Text beim Eingang von der großen Südpforte: „Hergestellt hat diese Kuppel der Diener Gottes Abd (Allah el Imam al Mamun), der Fürst der Gläubigen im Jahre 72“. Vogüé klammert p. 85 die betreffenden Namensworte ein, und hält sie für spätere Correction, auch seien die Buchstaben kleiner, enger und von anderer Farbe. Er glaubt, der Chalif al Mamun, welcher 198 — 218 der Hedschra, 813 — 833 n. Chr., regierte, habe das „el Melik“ ausmerzen lassen, um seinem Vorgänger die Ehre zu nehmen. Das Datum 72 (der Hedschra 16. Juli 622) ist im Widerspruche mit dem neuen Namen stehen geblieben, und bezeichnet 694 n. Chr. Abd el Melik starb 705, wie aber wenn dieser ebenso sich die

Ehre des Baues angemast, wie el Mamun? Die Pharaonen hielten es ebenso mit den Pyramiden-Inschriften.

Alle vier Thore geben Inschriften mit schönen kufischen Charakteren in Bronzeplatten, die keine Nachbesserung erfuhren, über der Oberschwelle zu lesen: „Dies ist gemacht auf Befehl des Dieners Gottes, Abd' Allah el Imam, des Fürsten der Gläubigen, dessen Tage Gott verlängere, unter der Regierung des Bruders des Fürsten der Gläubigen, Ali Jsaak, des Sohnes des Fürsten der Gläubigen, Al Raschid, dem Gott lange Dauer gebe. Ausgeführt von der Hand des Salah, des Sohnes Jahia, Knechtes des Fürsten der Gläubigen, im Monate Rebi el Akir im Jahre 216.“ (831 n. Chr.) — Abu Jsaak, ein Sohn Harun al Raschid's, gleich al Mamun, ist der Chalife Motassem, Al Mamun starb den 16. Rebscheb 218.

Im Kuppelbau selbst steht an der Abendseite der Trommel: Im Jahre 418. Dies bezieht sich wohl auf die Erneuerung der Kuppel, die beim Erdbeben 407 zusammengestürzt war.¹⁾ Andere Inschriften der Kubbet es Sachra beziehen sich auf Saladin, der 1187 das Kreuz von der Kuppel herabzerren ließ, das gleichwohl statt des Halbmonds einst wieder darauf erhöht werden wird. In der Kettenkuppel steht: „Erneuern ließ diesen Fayence Seine edle Hoheit, unser Herr, der Sultan Soliman, Sohn des Selim, des Sohnes Bajasid im Jahr 969“ (1561). Die Himmelfahrtskuppel des Propheten, von den Arabern auch Mehkeme Daüd, Rathhaus Davids genannt, hat Aehnlichkeit mit der Himmelfahrtkirche auf dem Delberg, als ob die Moslemn wetteiferten, die Himmelfahrt ihres Propheten zu Ehren zu bringen. Das Oktogon ist erbaut 597 (1200 n. Chr.), wie eine im Innern angebrachte Inschrift sagt, auch sind daran die gothischen Thore der Kirche des h. Grabes und der großen Mariakirche nachgeahmt. Die Capelle Sebil el Kait bai, westlich von der Sachra ist erst 849 (1445) erbaut. Eine andere, Sebil Cheilan, steht gegenüber der Nordwestecke des Hochplatzes.

So ist hier Alles rings um den Felsendom nach christlichen Mustern gebaut. Gleichwohl bewundern wir den schöpferischen Geist des Chalifen, indem er durch die Baumeister der el Alfa, wie wir sie mit Namen

¹⁾ Ein Elfenbein-Diptychon in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris unter der Regierung des Kaisers Romanus IV. Diogenes 1068 mit dem Bilde Christi im griechischen Style aus der Schule der Mosaisten, welche Monte Casino und Messina, Palermo, Mont Real und St. Markus in Venedig schmückten, enthält Arabesken wie die Felsenkuppel. Boglio p. 90. 101.

jetzt kennen: Nidscha ibn Haiwa und Jezid ibn Salam, der Felsenkuppel ein wetteiferndes Ebenbild gegenüberstellte.¹⁾

Das Nichthaus des Pilatus auf Sion und der Stationsweg der Kreuzfahrer.

Capitän Wilson hat jüngst mit englischen Ingenieuren bei den Ausgrabungen und Vermessungen Jerusalems den westlichen Fuß des bei 50 Fuß spannenden Brückenbogens, welcher zwischen dem Tempel und Sion über das Tyropöon sich schwang, in besterhaltenem Zustande aufgedeckt: er führte zum wirklichen alten Königspalast des Salomon, später des Herodes mittels der Gallerie des Kystus. Hier ist der Sionhügel dem Tempelberge so nahe gerückt, daß Titus von der Abendseite des Moria zu den Aufrührern am Kystus sprechen konnte; weiter oberhalb beim Bab es Sinsileh (richtig Silsileh), wohin Tobler seinen Brückendammbau verlegt, wäre solches nicht möglich gewesen. Das Thor Kiponos am Tempelberg gegen Westen soll nach Schilte hagibborim von κήπος oder dem Rosengarten den Namen führen, der nach Maaseroth c. II, 5 davor gelegen. Ist dem also, so bleibt der Name des ersten jüdischen Landpflegers Coponius aus dem Spiele. Baru, pers. Festungsmauer, hebr. Bireh, syr. Birta, chald. Birenta hieß die Tempelburg an der Nordwestecke. Hier oder auf der Nordhöhe dahinter residirten die Asmonäer, an der hinaufführenden Treppe ist noch die herodische Anlage der Burg Antonia oder der spätere Römerbau erkenntlich.

¹⁾ Durch ein Mißverständnis führt Dschelafed die p. 185 den Taber ibn Nidscha ibn Haiwa als gleichzeitigen Autor auf und weist darauf hin den Bau der Kuppel über dem Sachra dem Abd el Melik zu. Die Aufsicht über die Arbeiten führte Abu Misdam Nidscha ben Harul el Kendy. Sein Genosse bei dem Werke war Jezid ibn Sollam, Client des Abd el Melik, aus Jerusalem gebürtig, mit seinen zwei Söhnen. Mudschireddin enthält eine Variante, welche beweist, welche verschiedenen Sinn man in ähnlich klingende Worte legte; es heißt nämlich Cod. 76: Omar verbot das Gebet bei der Sachra, bis sie dreimal geräuchert sei — hatta nothübba tlata marrät. Dafür schreibt Cod. 5: hatta jessibha tlata mathrät, „bis drei Regengüsse sie getroffen“. Zu Ende der Lebensgeschichte Omars, wo seine Großthaten aufgezählt werden, ist auch gesagt, er habe an der Alsa gebaut.

Vom Jehovahtempel, welcher in seinem ganzen Umfange ein vollkommenes Stadtviertel einnahm, ersteigen wir den Sion, dessen Beste ein unzerstörbares Monument für alle Zeiten bildet. David feuerte die Seinen zum Sturm der Burg Jebus durch das Versprechen an, I. Chron. XI, 6, wer siege oder zuerst die Mauern ersteige, solle Hauptmann oder Heeresobrist werden, oder wie es II. Sam. V, 8 heißt, als Zeichen dieses Ranges das Rohr oder den Commandostab (vitis) erhalten. Es war gut, spotteten die Soldaten des Titus bei der Einnahme der Sion, daß Jemand im Thurm gewesen, um das Thor zu öffnen, sonst wären die Belagerer gar nicht hineingekommen.²⁾ Der Schlüssel zur geheimnißvollen Kammer des Thurmes David ist selbst bei großfürstlichen Besuchen verlegt, d. h. man läßt Niemand ein.

Schon dem Landsmann des Dichters Ausonius, dem nach Stand und Namen noch unbekanntem Pilger von Bordeaux zeigte man die Stelle, wo Davids Palast gestanden; von den sieben Synagogen auf Sion war noch eine übrig: er meint die Lehrschule des Johanna ben Sakkai oder die heutige spanische Synagoge, die auf ihrem Grunde steht (mein Jerus. I, 757).

Hier auf dem Sion hat mittlerweile eine Reihe interessanter Entdeckungen stattgefunden. In der Straße Kanâtir Mar Botros gewahrt man noch zwei Thortürme mit dem zwischenliegenden Mittelwalle, welche Vogüé (le temple p. 112 f.) verzeichnet und für die alte Thalspforte hält. Sie sind rechtwinklig gebaut, ohne Bindesteine und Eiselüren. Die Thürme messen in der Dicke 3 bis $2\frac{3}{4}$ Meter, die Courtine bei 18 Meter im Risse. Das Stück Wall an der Sionhöhe ist rasirt, aber an der Nordseite behält er wegen der Verschiedenheit des Niveau noch die Höhe von 12 Meter. Hier haben wir augenscheinlich einen Rest der alten Mauer gegen die Abendseite des Tempels und der Anschließungspunkt war die Meklame. Eine Thüre zu Füßen eines der Thürme erlaubte ins Thal hinabzusteigen. An der Stelle des Kythus, wo von der alten Königsburg der Weg zum Tempel hinabführte — (der Stufen zur Quelle Siloa gedenkt schon Neh. III, 15. XII, 37) gewahrt man noch eine Reihe Schwibbogen nebst einer stattlichen römischen Cisterne, einen gewölbten Raum von beinahe dreißig Meter Höhe, welcher von fünf Reihen Pfeiler gestützt wird, von Backsteinen und Bruch-

²⁾ Graf Vogüé hält le temple p. 112 den sog. Thurm Davids für den Phasaël; denn der massive Grundstock 21 Mètres auf 16 M. passe zu den 40 Ellen bei Josephus. Der Hippikus habe westlich im Umfang eines der neueren Thürme gestanden. Wir sind indeß überzeugt, der größte oder heutige Davidsthurm kann nur der Hippikus oder Pitus des Targum sein.

steinen aufgeführt und cementirt ist. Die Düngepforte oder das Thor der Essener stand nach Josephus bell. V., 4, 2 an der Mittagsseite des Sion, wo die Mauer sich von Westen her brach. Hier erhob sich ein Vierecksthurm mit Graben, wie noch erkennbar, und führte, Hakeldama gegenüber, die Felsentreppe zu Thal.¹⁾

Am wenigsten ist von dem alten Königshofe gegenüber dem Tempel und von der neuen Herodesburg oder dem späteren Pratorium an der Abendseite des Sion stehen geblieben, welches an die Citadelle sich anschloß. Wir haben zuerst die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt, und die Forschung nimmt hier erst ihren Anfang; es scheint indeß, als ob von dem Richt- hause des Pilatus²⁾ kein Stein auf dem andern geblieben, so viel ist hier zerstört und neu gebaut. Pater Bassi, der in mittelalterlichen Urkunden erfahrene Franziskaner der Terra sancta, versicherte Herrn Abt Haneberg bei dessen Pilgeraufenthalt in Jerusalem 1864, die Burg Sion sei unter den Kreuzkönigen offenbar wie eine gothische Festung dagestanden und mit doppeltem Walle und Graben versehen gewesen. Beim Baue der neuen Kaserne auf der Südseite des el Kalaah stieß man auf den äußeren Graben, der Thurm Davids bildete gleichsam den Wartthurm und der heutige Tiefgraben die innere Parallele, geeignet zum Wasserumlauf. Vgl. Apstg. XII, 10.

Graf Bogüé, dem die Forschung in Bezug auf die heilige Stadt soviel verdankt, und den wir stets mit Auszeichnung anführen, nimmt die Burg Antonia noch für das Pratorium, wenn er gleich den Ecce homo-Bogen als eine römische Triumphpforte anerkennt.⁴⁾ Die Zierathen, Leisten und Simswerke sind sehr untergeordnet und gehören einer späteren als der Bauperiode an. Am Gewölbenschluß finden sich zwei behauene Steine in einem älteren Monument mit dem griechischen Inschriftfragment: AVR., d. i. Aurelius. Dieß wäre entweder Mark. Aurel. Antonin 161—180, oder M. Aurel. Antoninus Bassianus Caracalla 211—217, oder M. Aurel. Alexander Severus 222—235. Möglicher Weise der letztere. Auch in Rom zeigt der Severusbogen und der Constantins die größere An-

¹⁾ Der Plan bei Bogüé le temple p. 113.

²⁾ Kreuzer Dreikönigenbuch S. 4. Das Pilatushaus in Sevilla ist ein interessanter maurischer Bau. Caveda Geschichte der Baukunst in Spanien 113.

³⁾ Le temple p. 125. Er vergleicht damit das Monument von Chalibé im Hauran aus dem zweiten und dritten Jahrh. v. Chr. Der Triumphbogen Ecce homo hing wohl mit dem Hadrianischen Zwölfsäulenhause zusammen, und wurde später ihm zur Seite hergestellt.

lage: eine große Hauptpforte, zwei kleine Nebenpforten. Der älteste Bogen ist bekanntlich jener des Titus. Die andere Inschrift lautet EAA IV ΦΟΙ.

Die Burg Antonia war nur die räumlich sehr beschränkte Tempelkaserne, ohne einen anderen Platz, als den unterhalb der Stufen im Heidenhofe. Dagegen lag das Prätorium auf Sion frei und heiter, stand mit umfangreichen Gärten und zugleich mit der uneinnehmbaren Burg Sion in Verbindung. Allenthalben nahm das Prätorium den hervorragenden Punkt der Stadt ein, so in Cäsarea, und selbst in Köln behauptet Maria in Capitolio die dominirende Anhöhe: man hat an der Stelle einen kostbaren Mosaikboden zu Tage gefördert. Warum hätten die Prätores in Jerusalem im schmalen unscheinbaren Thalgrund, statt auf dem luftigen, mit weitläufigen Gärten und Springbrunnen versehenen Burghügel wohnen sollen? Leider sind gerade im Gebiete der religiösen Tradition Verstöße und Vorurtheile, wenn sie einmal Verjährung erlangt, unsäglich schwer zu überwinden. Dieß gilt in Ansehung des Landpflegerpalastes und der von da auslaufenden Via dolorosa, welche bis auf uns gar keine Beanstandung gefunden. Und doch erhellt aus den zusammengestellten Berichten bei Josephus und Philo mit Evidenz, daß die neue Residenz des Königs Herodes auf dem Burghügel Sion, neben dem Tribunal auf Gabbatha, der Hauptwache und dem Legionslager,¹⁾ zur Amtswohnung des Prätors, u. z. ausdrücklich des Pilatus diente. Auch die Byrsa, Carthago's Akropolis, war gleichmäßig der Sitz der karthagischen Könige, wie der römischen Prokonsuln, der vandalischen Könige und Feldherren Justinians (Beulé Carthago 13). An diesem Königsschlosse auf Sion haftete der Name Prätorium darum weniger im Volksmunde, weil er unter den Landpflegern fast immer leer stand, indem dieselben, außer zur hohen Festzeit, in Cäsarea am Meere Residenz hielten. Als königlicher Palast kommt er noch zuletzt bell. VII, 6, 1 vor, wo es heißt, daß viele Aufrührer hineinstürmten, weil sie darin wegen seiner Festigkeit ihr Vermögen hinterlegt hatten. Cassius lagert nach Verwüstung der Neustadt vor der Oberstadt, gegenüber der Königsburg — als ob diese an die nördliche Sionsmauer ge-

¹⁾ Φυλακή bell. II, 15, 1. στρατόπεδον 17, 8, mein Jerus. I, 151 f. An die Burg Antonia würde in Constantins Tagen, als der Pilger von Bordeaux sich erkundigte, sicher niemand gedacht haben, wenn nicht Josephus bell. VI, 1, 8 durch die Angabe, der Tempelplatz zu Füßen der Antonia sei ein λιθόστρωτος oder Steinpflaster gewesen, die Köpfe verwirrt hätte. Der Anonymus I, dessen Eingangsbericht zunächst sich dem Pilger von Bordeaux anschließt, meldet: Ad portam neapolitanam est praetorium Pilati. Das Thor von Neapolis, auch ausnahmsweise das galiläische Thor geheißen, ist die heutige Damaskuspforte. Tobler Theod. p. 114.

stoßen; Josephus rechnet aber hier die Citadelle wohl mit zum Schlosse (bell. II. 19, 4. cf. V. 6, 4).

Mit Interesse verfolgen wir die Berichte der Kreuzfahrer, welche wir auf der rechten Spur finden, denn damals beging man den Kreuzweg von Sion aus. Der Palast des Hohenpriesters in der Nähe war niemals streitig; schon der Bordeaux-Pilger schreibt: In monte Sion paret ubi fuit domus Caiphae.¹⁾ Außer dem Thore der Wasserleitung zum Hippikus gedenkt Josephus²⁾ noch eines Zugangs zur Oberstadt vom Grabmal des Johannes aus. Hier ist die eigentliche Gerichtspforte. Der lateinische Anonymus bei de Vogüé p. 427 läßt vom Lithostrotion auf Sion den Heiland mit dem Kreuze das eiserne Thor, wohl den heute s. g. Petersbogen, passiren, der nun bis an die Schlußsteine im Boden steckt, so hoch hat sich der Schutt gehäuft. Der russische Zgumenos Daniel³⁾ 1118 kennt das Praetorium Pilati unfern dem Kerker des Petrus, aus welchem der Engel ihn befreite. Nach griechischer Ansicht ist die Säule der sog. porta judiciaria die Stelle, wo der Hahn des Petrus gekräht, nach andern, wo das Todesurtheil Jesu angeschlagen war. Zur Pilgerzeit Theoderichs von Würzburg 1172 kannte man unbestritten die richtige Via dolorosa, sie führte über die Stätte des späteren Frauenstifts Mariae majoris. Dieser Name selbst wurde auf die Begegnung der Gnadenvollen mit dem kreuztragenden Heiland zurückgeführt, und „Mariä Krampfcapelle“ lag auf dieser Seite. Seine Aufzeichnung ist bedeutsam genug, um hier zu stehen. De locis sanctis c. 13: qui locus b. Mariae dicatus dicitur, quia, cum salvator ad passionem tractaretur, ipsius jussu in eodem loco coenaculo quodam ibidem inclusa fuisse perhibetur. Item sequitur confestim alia ecclesia (Maria latina) ad orientem similiter Dominae nostrae articulata, eo quod, cum Dominus tanta supplicia pateretur, spasmo affecta manibus ferentium in subterraneam specum perlata est.⁴⁾ Derselbe beschreibt sogar noch den Lithostrotos am

1) Odoric. 1330 itin. c. 19. Invenitur in monte Syon ecclesia s. Salvatoris, que fuit domus Caiphe. Est ibi pars columpnae, ad quam ligatus erat. Ibi etiam carcer et lapis grandis super altare, qui dicitur primo positus fuisse super monumentum Salvatoris. Quidam dicunt, quod Corrosaimini, quando ceperunt Jherusalem, fregerunt eum, credentes invenire thesauros absconditos in sepulchro Domini.

2) Bell. V. 7. 3. Simonis manus, a ditu juxta monumenta Joannis occupato, omnia praesidio munierunt usque ad portam, qua in Hippicam turrim aqua inducta erat.

3) Pélerinage en terre sainte ed. Abrah. de Noroff p. 20.

4) Der Abt Daniel fand unweit der Kreuzstätte gegen Abend einen griechischen Jungfrauen-Convent mit einer hochgewölbten Kirche, Spudia oder „zur Eile“ genannt, weil hieher die Panagia dem kreuztragenden Sohne nachgeeilt. Ed. Noroff p. 26.

Berge Sion: c. 25. Pilatus sedit pro tribunali in loco, qui vocatur lithostrotos, qui locus ante ecclesiam b. Mariae in monte Sion in edito versus civitatis murum situs est, ubi capella venerabilis in honore Domini nostri J. Chr. habetur, in qua pars magna columnae exstat, circa quam ligatus Dominus a Pilato jussus est flagellari, ubi peregrini ad ejus exemplum flagellari solent. Ante ipsam ecclesiam in lapide ad crucis similitudinem facto haec scriptura exarata est: Iste locus vocatur lithostrotos, et hic Dominus fuit judicatus. Dehinc versus orientem ad dextram, ex alia parte plateae gradibus L descenditur in ecclesiam, Galilaea nuncupatam: ibi pictus deflet negationem. Hinc Dominus per civitatis murum circumductus in Calvariam, ubi tunc horti habebantur, nunc domus habentur, ductus et crucifixus est.

Nicht das Richthaus, sondern das Palatium Pilati suchte man zu Theoderichs Zeit in der Antonia, neben der Kirche der hl. Anna c. 26. Auch Thietmar 27, kennt den Justizpalast auf Sion, wahrscheinlich nach einer älteren Quelle. Die damals im Besitze der Armenier befindliche, nach Johannes von Würzburg noch den Griechen gehörige Kirche bezeichnet dieser p. 544. Galli cantus, vulgariter vero Galilaea appellatur. Bei de Vogüé 443 heißt sie ecclesia S. Petri.¹⁾ Dieses Steinpflaster, Lithostrotos, zog sich also bis zur damaligen und heutigen Stadtmauer gegen Süden hin. Der Hochplatz mit dem massiven Säulenstrunk bezeichnet Gabbatha, wo Pilatus Tribunal von Stein, und ebenso unter freiem Himmel die Geißlungssäule stehen mußte, an welcher bis zur Stadtzerstörung diese Strafe an allen Delinquenten vollstreckt wurde. Der Richtweg führte der jetzigen Stadtmauer oder der Kaserne (στρατόπεδον) entlang östlich zum Sionsthor, das damals weiter gegen Morgen lag. Von da ging der Kreuzweg der Kreuzfahrer durch den vicus portae montis Sion im heutigen Judenquartier, und die damals sog. rue des herbes am Markte bis zur Ecke des Marienklosters der Franken, dann westwärts durch die ruha palmariorum zum Vorplatz der Grabkirche und auf den Calvarienberg. Der Ungenannte IV (bei Tobler Theoder. de loc. s. 135), ein Vorgänger Brocards (1283) oder Zeitgenosse Franz Pipins schreibt: Item domus Hannae ostenditur ibi, item Kaiphae, item domus Pilati, item Herodis. Item locus est

1) Der Anonymus II, um 1170 (Tobler Theod. 122. 249.). In monte Sion extra atrium (spiritus s.) in aquilone est ecclesia in honore s. Petri, ubi praetorium fuisse dicitur. Extra civitatem est ecclesia s. Petri ad carcerem, ubi Herodes eum tenuit vinctum duabus catenis. Jerus. und das hl. Land I, 160 f.

ibi, ubi Dominus flagellatus est, item locus ubi damnatus. Item per ferream portam Dominus crucem ad mortem bajulavit. Item ibi est locus, ubi mater virgo filio occurrit. Et ibi sunt XV passus, ubi Dominus ascendit locum Calvariae. Das übereinstimmende Zeugniß bei Fretellus 1175 oder aus Eugesippus 1140 kennen wir,¹⁾ hier führen wir nur frische Belege aus Pilgerwerken an, deren neue Herausgabe wir größtentheils dem Fleiße Toblers verdanken. Hugo Plagon 1187 nennt²⁾ zuerst die Kirche der Rast (le repos), wo Christus ruhte, bevor er zur Kreuzigung ausgeführt wurde. Rudolf von Suthem 1336—1341, und Sigoli peregrin. 1384 nebst dem gleichzeitigen Frescobaldi kennen einen Stein der Rast neben Golgatha.

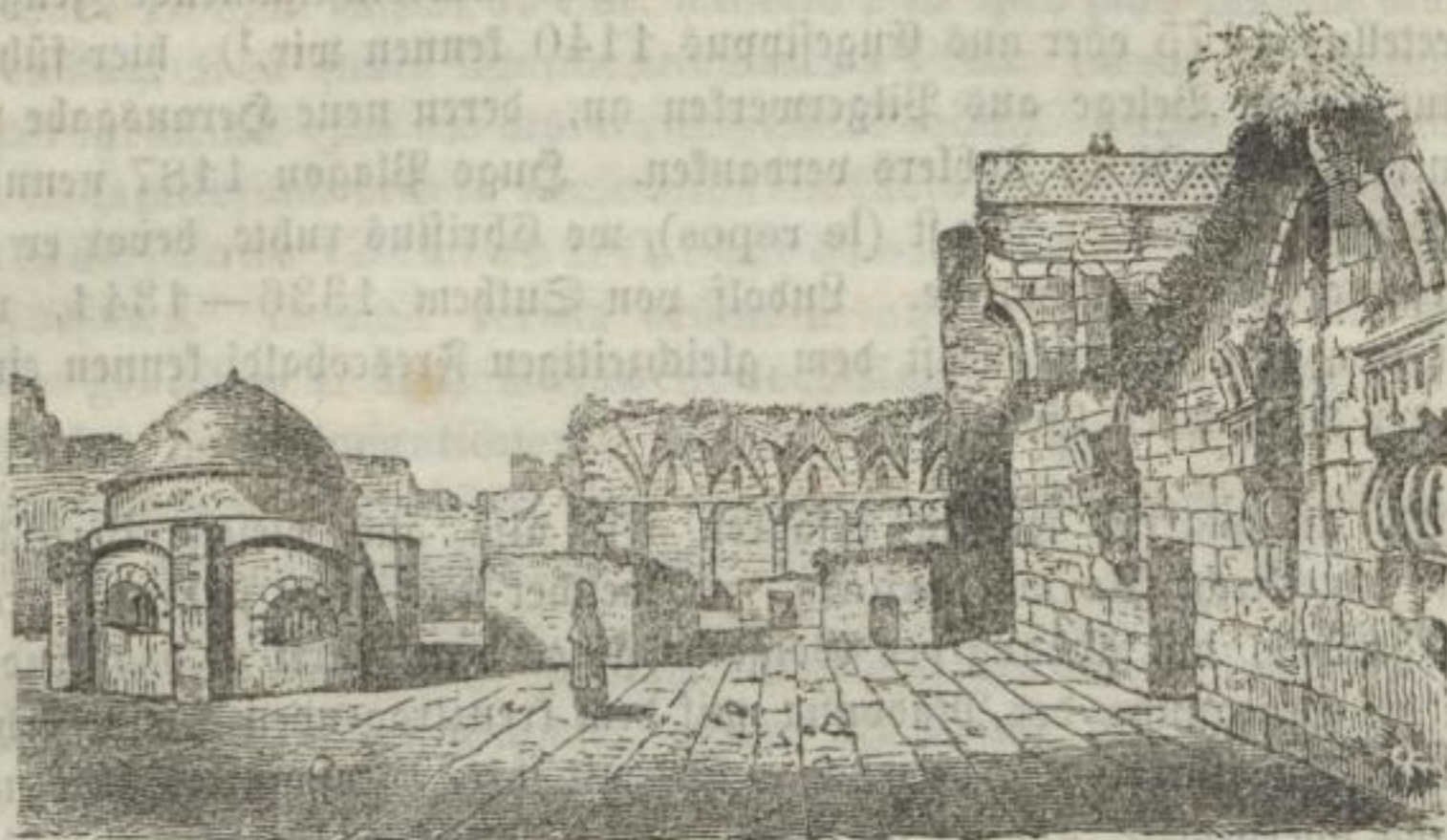
Als antiquarisch wichtig erfahren wir also aus diesen Berichten, daß die Abteikirche Mariae majoris, zu welcher das noch stehende große Portal gehörte, am Abhang des Golgatha gegen den Markt zu das Andenken an die Begegnung der Madonna mit dem kreuztragenden Sohne erhalten sollte. Die jüngere Melania, welche mit ihrer Großmutter 409 nach Palästina übersiedelte und an die Spitze der klösterlichen Colonie aus Rom trat, mit dreißig Jahren sich in der engen Zelle am Delberg einschloß und darin vierzehn Jahre zubrachte, erbaute später über einer der Stätten, wo unser Herr und Heiland, sein schweres Kreuz tragend, stehen geblieben war, eine Kirche und ein Kloster für neunzig Büsserinnen. Papst Gregor der Große entsandte aus seinem Kloster in Rom Mönche mit einem Abte Probus nach Jerusalem, um daselbst ein Kranken- und Pilgerhaus zu gründen.³⁾ Antonin der Martyr fand e. XXIII bereits im großen Hospital St. Maria zu Jerusalem Aufnahme. Der Mönch Bernard, welcher nach einem Manuscripte im britischen Museum die Pilgerreise 870 antrat, gedenkt zuerst des von Kaiser Carl gestifteten Hospitals für lateinische Wallfahrer mit der anstoßenden Marienkirche. Dem Eingang der hl. Grabkirche gegenüber erhob sich die Hospitalkirche zum hl. Johannes dem Täufer; in derselben Linie ostwärts lag die Marienkirche mit dem Frauenstifte, dann die Kirche zur lateinischen Maria mit dem Haupte des Apostels Philippus, dem

1) Eugesippus, tractatus de distantiiis locorum t. s., den Leo Allatius *supplexta* anführt, ist vom Erzdiakon Fretellus angeeignet und dem Grafen Raymond von Toulouse gewidmet; er schrieb zwischen 1126—1150. Tobler Theodericus de loc. s. p. 151 f.

2) La citez de Jerusalem bei Tobler Top. Jerus. II, 1000. In Nördlingen gab es 1499 eine Kapelle „Unseres Herrn Ruhe“ vor der Stadt, soweit als die Schädelstätte von Jerusalem abgelegen. Albrecht Dürer setzt als Titelblatt vor der kleinen Passion: Unser Herr in der Rast.

3) Joan. Diac. II, 52. Montalembert Mönche des Abendl. I, 181. Sepp, Topographie Palästina's.

Arme des Apostels Simeon und des hl. Cyprian.¹⁾ Die Buden des Bazar lehnen sich bereits an den Chor der Jerusalemer Maria maggiore, dort hinab ist kein Raum mehr für eine weitere Kirche, wohl aber gewahrt man im



Westliches Atrium mit der Helenakuppel, den Ruinen der Constantinischen Basilika und der Maria latina.

östlichen Atrium des heil. Grabdoms westlich die Wandpfeiler und fünf hohe Fenster und Spitzbogen einer mittelalterlichen Kirche. In eodem ordine konnte der Pilger von Würzburg schreiben, auch wenn die Latina der größeren Marienkirche parallel oder gleicher Distanz gegenüberlag.

Schon seit einem Decennium spürt man 66 Mètres östlich von dem allzeit als solchen verehrten Calvarienberg dem Stück einer jüdischen Mauer nach, welche auf eine alte Befestigung hinweist. Seitdem haben die von den Russen vorgenommenen Ausgrabungen im abessinischen Kloster-

¹⁾ Theoder. de loc. s. e. 13 bei Tobler S. 187. 240 f. Salzmann Jérusalem 64. Graf de Vogüé pl. VIII. p. 175 gedenkt, gleich mir Jerus. I, 718. trotz der neuen Einsprache Toblers die Maria latina nordwärts von der rua palmariorum festhalten. Joh. v. Würzburg gibt an p. 526: Juxta ecclesiam s. sepulcri ex opposito versus meridiem est pulchra ecclesia in honorem s. Joannis B. Juxta b. Joannis ecclesiam et hospitale est coenobium sanctimonialium in honorem s. Mariae constructum, et est fere contiguum in capite cum aedificiis praefatae ecclesiae, vocaturque ad s. Mariam majorem. Non longe abhinc in eodem ordine ejusdem plateae est coenobium monachorum, itidem in honorem s. Mariae constructum, et est fere contiguum in capite cum aedificiis praefatae ecclesiae vocaturque ad s. Mariam majorem. Non longe abhinc in eodem ordine ejusdem plateae est coenobium monachorum, itidem in honorem s. Mariae fundatum, et vocatur ad s. Mariam latinam. Mein Jerus. I, 328.

hose 1362 uraltes Bauwerk mit Fugenquadern, offenbar ein Stück der zweiten Stadtmauer, zu Tage gefördert (mein Jerus. I, 178 f. II, 1). Hier erweist sich unwidersprechlich der Umfang der Altstadt; denn siehe! die Propyläen der Basilika Constantins sind auf die zweite Mauer gesetzt, so daß sie sich dem alten Bau anbequemen, daher zur Achse des Vorhofs irregulär stehen. Von Wichtigkeit ist besonders der westliche Pfeilervorsprung, denn er zeigt ganz dieselben mächtigen Eisenen, wie die Hochmauer am Haram zu Hebron, und der alte Unterbau des Herodischen Tempels, sowie der Thurm Hippikus nachweist. Die Ähnlichkeit der Construction ist auffallend, und hier der Lauf der zweiten Mauer mit ihren Fugenquadern ganz merkwürdig vor Augen gestellt. Beim Anblicke dieser Mauerstücke schwindet auch die letzte Möglichkeit, die hl. Grabkirche inner der Altstadt eingeschlossen zu denken. Die mit Randfugen versehenen Blöcke haben das enorme Maß von 1,70 Metres Höhe bei 4,10 Breite. Noch mehr, Barclay sammelte eine ganze Anzahl antiker Schleuderkugeln nach der ersten Schuttabräumung durch die Russen. Bogué, der sie sah, und von dieser antiken Mauer Ansicht und Grundplan liefert (le temple p. 118. 120), nennt sie die stummen Zeugen der Belagerung, welche in anderer Weise den fortificatorischen Charakter dieser Mauer bezeugen, in deren Fuße sie sich vorgefunden. Sie rühren wohl von den römischen Geschützen beim Angriff dieser Mauerlinie unter Titus her. Noch mehr, bei 15 Metres südlich von diesem Mauerstück haben die Ausgrabungen die Reste eines alten Stadthores auffinden lassen, welches einen Mittelbogen mit zwei kleinen Seitenbogen zeigt. Der Bogen ist römisch, die Capitäle korinthisch. Das Thor trägt den byzantinischen Charakter. Indes war hier unmittelbar unter der Golgathahöhe eine alte Stadtpforte, die man längst in dieser ganzen Mauerlinie gesucht, — wenn auch nicht die alte Pforte Ephraim, noch das Thor, durch welches Christus aufgeführt wurde. (?) An die Pforte Gennath verlegt er den Königspalast, ohne zwischen der alten und neuen Residenz näher zu unterscheiden. Diese glänzenden Ergebnisse übertreffen übrigens die kühnsten Hoffnungen, die wir bezüglich der Ueberreste des zweiten Mauerzuges in dieser Richtung auszusprechen wagten.

zu setzen, die der Götter Mann in der Höhe. Chwolson S. 11, 184.

Golgatha und die heilige Grabkirche.

Die Schädelstätte zu Jerusalem ist durch die Legende merkwürdig, welche schon Origenes tract. XXXV. in Matth. kennt, Athanasius in passion. et cruc. Domini p. 791 aber mit Bestimmtheit auf die hebräischen Lehrer, also die Rabbinen zurückführt, daß der Hügel das Haupt des Menschenvaters einschloß und hievon den Namen trug. Hieronymus¹⁾ spricht ausdrücklich und mit Vorsicht caput antiqui hominis, er versteht nämlich darunter den kananäischen Armenten Arba, von welchem Kiriath Arba oder Hebron und die Birath Arba zu Bethlehem, sowie Arbael am See Genesaret ihre Benennung herleiteten. Babylon schloß das Grab des Bel oder Arbelos ein, in Rom kam bei der Grundlegung des Capitols das Haupt des Weissagers Olu s in Vorschein, wonach man den Hügel nannte, Orpheus,

1) In Mth. XXVII u. epist. 17. Ebenso Ambrosius l. X in Luc. Epiph. haer. XLVI, 5. Bei Christen und Moslemin ist es das Haupt Johannis zu Samaria, wie zu Damaskus, welches zum Palladium dieser Städte dient. Willibald von Eichstädt itin. c. 15. 16 traf diese Reliquie des Täufers auch zu Emesa. Der Drakelkopf spielt in der Mythologie eine wichtige Rolle. Nach dem Padma Purana, Kenn. 273 f. schlägt Schiva, der ägyptische Chronos Seb, dem Brahma das mittlere Haupt ab, weil es ihm zu hell leuchtet, oder weil er der Allerhöchste zu sein beansprucht. Ganesa (Janus) ist elephantenköpfig, weil ihm Schiva sein rechtes Haupt abriß, der ihm den Zutritt zu seiner Mutter Parvati wehrte. Wischnu schlägt dem Ajur Rahu den Kopf ab, der nach dem Amrita oder Unsterblichkeitstranke der Götter verlangte, nun aber Sonne und Mond nachstellte. Nach der chaldäischen Schöpfungsgeschichte bei Berosus schlug Bel sich selbst das Haupt ab, und aus seinem mit Erde vermischtem Blute entstand der Mensch. Lucian meldet Dea Syra 7, daß die Alexandriner jährlich einen Kopf aus Papyrusbast dem Meere übergaben, worauf er nach siebentägiger Fahrt in Byblos landete. Es ist Osiris, dessen Haupt so nach Phönizien gelangte, wie Orpheus Haupt den Landesstrom hinabschwamm. Auf demselben Wege sandten die alexandrinischen Frauen ein Gefäß mit einem Briefe nach Byblos, worin stand, Adonis sei wieder gefunden. Osion, der bei Byblos gewohnt, ward auf der Jagd von wilden Thieren zerrissen: er, der Vater der Höhen, eigentlich der Höchste, ist Adonis. Dem nordischen Mimir wird das Haupt abgeschnitten u. z. durch die Wanengötter, die mit den Asen im Krieg liegen. Sie sandten es darauf dem Odin, der es unverweslich machte und fortwährend bei ihm Orakel holt (Ynglingasaga c. 4.) bis zum Weltuntergang. Solche orakelnde Menschenköpfe hatten die Sabier zu Haran, bis der Chalife Mamun sie bedrohte. Chwolson Szabier II, 154.

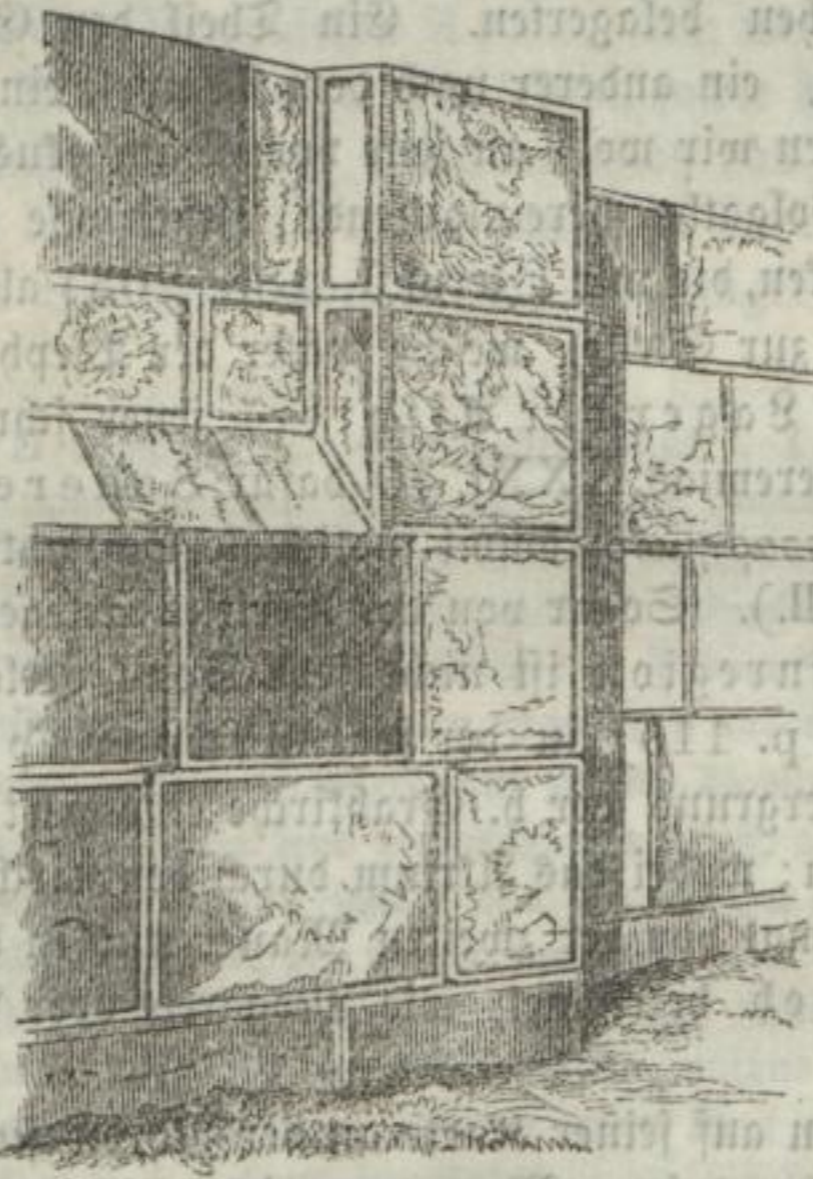
des „europäischen“ Propheten Haupt, schwimmt den Strymon hinab. In London ist das Haupt des walisischen Königs Bran auf dem weißen Berge begraben, und so lange es da ruht, bleibt England von Feindesangriff frei; aber schon dreimal hat man es ausgegraben und jedesmal kam das Land durch fremde Eroberer in Noth. Mit dem weissagenden Haupte des germanischen Mimir war ein ähnlicher Zauber verbunden. Ueber die Beschaffenheit des Landrückens an der Mitternachtsseite des Sion, wo die Schädelstätte lag, um 714 u. e. 40 v. Chr. gibt uns Josephus Aufschluß,¹⁾ indem er des äußeren Walls oder der vor der Stadt befindlichen Verschanzung mit Palissadirung gedenkt, die ausnahmsweise hier aufgeworfen war. Es ist von einem Ausfalle des Tetrarchen Herodes aus der alten Königsburg nach der Nordgegend vor der Oberstadt die Rede, wo die Parther unter Pasorus als Bundesgenossen des Asmonäers Antigonus den neuen Tetrarchen belagerten. Ein Theil der Geschlagenen flüchtete nach der Unterstadt, ein anderer nach dem Tempel, ein dritter in den äußeren Wall. Hier haben wir wohl an jene vom Damaskusthor bis an den östlichen Fuß des Golgatha hereinlaufende, stückweise noch heute sichtbare Umwallung zu denken, die mir (Jerus. I, 183. 203) als seltsam aufgefallen war. Von da bis zur Stelle, welche später der Psephinus einnahm, und weiterhin hatte das Lager der Assyrer, jener schreckliche Pestherd bestanden, weshalb Jeremias XXXI, 40 dafür Scheremoth, „Lager des Todes“ setzt — Ἀσσορημὸς kömmt südlich als Schlachtfeld I. Makk. IV, 15 vor (Jerus. II, XVII.). Sogar von der hierseits gelegenen, vom Propheten geschilderten Todtenregion ist nicht jede Spur verloren. Graf Bogué erkennt (le temple p. 115) in der sog. Grabgruppe des Joseph von Arimathia im Hintergrund der h. Grabkirche eine antike Gruft mit Kosim und Arcosolium; wobei das Atrium durch den Kirchenbau rasirt wurde. Also hier ein Grabmal vor der zweiten Mauer und in der Nähe das Felsengrab Christi. Gareb bezeichnet, wie Mogareb oder Magreb, den Hügel „abendswärts“.

Was Robinson auf seiner Karte an der Nordwestecke vor der heutigen Stadt als Spuren der dritten Mauer verzeichnet, nämlich die Fundamente von vier Vierecksthürmen zwischen zwei längeren Mauerlinien, das sind eben die Ueberreste vom Prätorium im Lager des Titus, welches dem Psephinus gegenüber angelegt war, so daß der Cäsar von da aus über die ganze Stadt und selbst in die Vorhöfe des Tempels hineinblicken konnte. Die Belagerung dauerte lange genug, und die Römer fanden hinreichend Ma-

¹⁾ Bell. I. 13, 3. Ant. XIV. 13, 4. κατὰ τὸ προάστειον εἰς τὸ ἔξω χάραγμα, ἣν γὰρ τι αὐτόθι.

terial, um nach ihrer Sitte eine Lagerfestung herzustellen. Bei der Anlage der jetzigen russischen Vorstadt ist man auf derartige Grundmauern gestoßen. Auch vor dem Damaskusthore war mir 1846 bei der Besichtigung der nächsten Umgegend den Turbet es Sahera gegenüber eine hügelartige Erhöhung mit einer Mulde im Innern, wie bei einem Stadium aufgefallen — ich finde den Punkt auf van de Belde's Karte Jerusalems jetzt als Quarré angegeben. Hier erhob sich eine Römerschanze, um jeden Ausfall bei den Frauenthürmen zurückzuweisen, nördlich von den Königsgräbern aber zeigt ein Grundquadrat mit einer Apsis wahrscheinlich die Stätte der späteren Stephanskirche.

Die Anlage von Grabmälern zunächst vor der Stadt hat nichts Befremdendes; es bestanden dafür eigene Vorschriften. So heißt es Sche-



Stück der zweiten Stadtmauer unterhalb der Propyläen Constantins.

mitta Vejobel c. 13, 2: „Sie bringen Leichen und machen Gräber auf 50 Ellen von einer Stadt.“ Jedenfalls das Drei- oder Vierfache beträgt der Abstand des hl. Grabes von den im abessinischen Klosterhose kürzlich aufgedeckten Grundsteinen der zweiten Stadtmauer.

Das Grabmonument des Hohenpriesters Johannes¹⁾ südwärts beim Hiskiasteiche gehörte wohl dem Sadducäer B. Beracoth f. 29, 1, der Apstg. IV, 6 über Petrus und Johannes zu Gerichte saß, nicht aber dem Pharisäer Johannan ben Sakkai, welcher Jerusalems Belagerung überlebte. „Cassius verbrennt Bezetha, die Cäanopolis und den Holzmarkt, und lagert sich vor der oberen Stadt, dem Königspalaste gegenüber. Bell. II. 19, 4. Ueber das spätere Aussehen dieses neuen Stadtviertels berichtet Josephus bell. V. 8, 1: „Nach der Einnahme der ersten (d. h. äußersten) Mauer gelangte der Cäsar auch in den Besitz der zweiten, und rückte mit einer auserlesenen Schaar in den Bezirk der Neustadt (τῆς καινῆς πόλεως) hinein, wo der Wollenmarkt, die Schmieden und der Kleidermarkt²⁾ sich befanden, auch zogen sich hier dicht an die Mauer enge Gassen in die Quere hin.“ Wir erfahren hier und einzig an diesem Orte die Namen der Gassen und Plätze im Stadtviertel Golgatha, die nach der noch geltigen Sitte im Orient je von einem ganzen Handwerke eingenommen waren. Das war in der Neustadt, man denke in der Altstadt daneben thurmhohe Häuser, ein schmutziges, engmaschiges Gassennetz mit finsternen, übelriechenden, grottenartigen Parterreräumen und überhängenden Balkonen, worin zwei oder drei Generationen erbärmlich zusammengedrückt wohnten — das ist ein Bild des alten Jerusalem. Finden wir doch selbst in Pompeji jene überhängenden Holzanker.

Heutzutage bestattet man wenigstens in Jerusalem, wenn gleich nicht in Constantinopel und anderen Städten des Orients, die Todten alle außerhalb der Stadt; doch genießen noch einige vornehme Moslem die Vorrechte des Grabmals innerhalb der Stadtmauern, ja einzelne finden selbst innerhalb des Haram esch Scherif oder alten Tempelraumes ihre Ruhestätte. Das Grabmal des Rathsherrn Joseph mit dessen Villa und Garten lag außerhalb der Stadt unfern vom Thore.

Die Hebräer hielten es grundsätzlich mit den Aegyptiern, und kannten weder Graburnen (nur einige Könige wurden verbrannt) noch Sarkophage,

¹⁾ Jos. bell. V. 6, 2. 7. 2. mein Jerus. I, 201. 260.

²⁾ Hier war also der Jerusalemer Ländelmarkt; der Handel mit alten Kleidern ist von jeher in den Händen der Juden gewesen. Wir glauben einem solchen Erbdeljuden selbst am Fuße des Kreuzes Christi zu begegnen, wie er den Soldaten den heiligen Rock abschächert, um ihn an die heilige Familie zurückzuverkaufen.

sondern in Fels gehauene Gräber, die soweit unverwüstlich waren. Die Hypogäen in Theben wurden von Vermögenden in Vorrath hergestellt und zu Grüften verkauft. Das Grab Christi hat den Typus der ägypt. Todtengräber, der in den Mönchsorden stereotyp geblieben ist. Bei Vornehmen begnügte man sich nicht mit Einem Sarg, man fand Mumien, wo fünf Säрге in einander geschachtelt waren. Die Inder warfen die Todten den Fischen zur Speise in den hl. Ganges, die Perser setzten sie den Vögeln aus, Griechen und Römer, wie auch die Germanen, begruben oder verbrannten sie. Die Aegyptier hielten den Glauben an die Auferstehung des Fleisches von jeher fest; sie suchten darum den Leib zu erhalten und pflegten am meisten den Todtendienst. Die Pyramiden vertreten das Berggrab, darum finden sie sich massenhaft in Unterägypten, wo keine Berge. Mit solchen Felsengräbern aber erfüllten die Kanaanäer und Hebräer ihr ganzes Land, da der Boden hiezu günstig war. Wie unverändert dieselben sich erhalten, zeigen nicht bloß die Katakomben der Jebusiter im heutigen Dorfe Siloa, und die noch am Abhang des Moria im Stadttheile Ophel aufgedundene Gruft, vielleicht aus der Hyksoszeit, sondern noch mehr der Umstand, daß selbst die in Felsen eingezapfte Steinhüre an der Krypte des Hohenpriesters Annas II., wie in den Königsgräbern, trotz des jüdischen Krieges und der Kreuzzüge unter freiem Himmel bis auf die neueste Zeit sich erhalten hat.¹⁾

Jerusalem, wie ganz Palästina, ist seit den Tagen des Titus, Hadrian und seit den Kreuzzügen nur mehr merkwürdig durch seine Todten, die Frommen suchen lediglich die Gräber auf. Die Sarkophage der Scipionen wurden pietätlos entweicht, die Grüfte des Augustus und Hadrian sind verstümmelte Ruinen, von den größten Männern der Republik kennen wir nicht einmal die Stätten, wo sie beigesetzt sind. Selbst vom Grabe Alexanders des Großen ist keine Spur vorhanden, weil kein Cultus sich daran knüpfte, wie bei Christus. Unwillkürlich erhielt sich das heilige Grab auch vor früher Zerstörung unter dem Schutte, den die Heiden darüber aufgehäuft. Der Wortlaut des kaiserlichen Schreibens an Bischof Makarius²⁾ spricht

¹⁾ Mein Jerus. I, Kap. 21 „Die Todtenstadt“. S. 235. 237. 253 f. 260. Tobler Denkblätter aus Jerus. 460. etc.

²⁾ Euseb. vita Const. III, 30. Sacratissimae illius passionis monumentum, sub terra jam pridem occultatum tot annorum spatio delituisse, quoad communi omnium hoste sublato, famulis ejus in libertatem vindicatis affulgeret, omnem revera admirationem superat... Nihil mihi antiquius, quam ut sacrum illum locum, quem Dei jussu turpissima abjectione simulacri, velut gravi quodam pondere, exoneravi. Das Schreiben Constantins war gewiß im Original in der Kirche zu Jerusalem oder abschriftlich in der Bibliothek des Pamphilus zu Casarea. Schon Valesius rath III, 38 ἡμισφαίριον für ἡμισφαίριον zu lesen. Bb. I, 321 nol.

von der Bergung der Leidensstätte unter der Erde. Von Hadrian bis Constantin in Zeit von 180 Jahren wurde der heidnische Cult nach Hieronymus geübt. Mehrerer Götzenbilder gedenkt Euseb. III, 26, und zwar der Venus über dem Christus-Grabe; Hieronymus verwechselt und stellt die Venus auf Golgatha, Jupiter über das hl. Grab; er hatte die Statuen nicht mehr gesehen.



Das Venerarium über dem Christusgrabe nach zwei Münzen des Antoninus Pius.

Wir wissen, daß der heilige Grabfels, fundamental verschüttet, von dem darüber errichteten Venustempelchen bis auf Constantins Zeit das *Venerarium* hieß (Ambros in Ps. XLVII). Venus, die syrische Astarte, die um den verlorne Adonis trauert, schien als Schmerzensmutter des alten Bundes hier am Plage. Die byblische Göttin mit ihrem Heiligthum neben dem Golgatha galt den Römern für wichtig genug, daß fortan die unter Hadrian, Antonin dem Frommen und ihren Nachfolgern in Cäsarea geprägten Münzen der Colonia Aelia Capitolina ihre Statue mit der Mauerkrone auf dem Haupte, die Lanze in der Linken, einen Kopf in der vorgestreckten Rechten zeigen, während ein Mann, der Repräsentant der unterworfenen Hebräer, unter ihrem rechten Fuße sich krümmt.¹⁾ Wir sehen hier die Venus victrix sogar in ihrem auf vier Säulen errichteten Tempel, also einem Tetrastylon, und es ist nicht unmöglich, daß es dieselben vier Colonnen sind, welche auffallend durch Dicke und Alter, heute die „Kuppel der Helena“ tragen. So wenig ist das Sacellum über dem Christus-Grabe bloß in der Legende begründet, daß wir hier sogar noch ein Miniaturbild davon besitzen.

¹⁾ Foy Vaillant Numism. imp. in Colon. I, 166. Krafft Jerus. 228. Hier und auf der Münze Antonins C. A. C. bei Saulcy p. 176 hält Astarte ein Menschenhaupt in der Rechten. Saulcy verzeichnet p. 173. Pl. XVI, 3 eine Münze der C. A. C. mit derselben Figur im Tempelchen von vier Säulen unter Antonin, sowie p. 179. Pl. XVII, 5 unter Mark Aurel und Luc. Verus. Auch unter Sept. Severus p. 182 lehrt das Tetrastylon mit dem Simulacrum der Gottheit wieder.

Auch die Jupiterstatue auf dem Kreuzberge ist keine müßige Erfindung. Der nächste Zeitgenosse, Sulpicius Severus hist. sacra II. berichtet es ausdrücklich, und der Gedanke liegt nahe, daß dieß der ägyptische Serapis war, der zugleich das Kreuz führte als das Sinnbild des Todten-erweckers Osiris, welcher über die Seelen nach dem zurückgelegten Kreuzwege dieses Lebens zu Gerichte sitzt. In der That kennen wir ein paar Münzen der Col. Ael. Capit. unter Antonin dem Frommen mit dem Serapiskopf auf der Rehrseite, eine unter Mark Aurel, an drei unter Mark Aurel und Lucius Verus, eine gehört Caracalla, eine andere Elagabal, und wieder Diocumenian, Herennius Etruskus und Hostilian an. ¹⁾

Der Calvaria liegt 108 Fuß vom hl. Grabe gegen Südost, 29 Fuß höher als das hl. Grab, und von da geht es ostwärts 48 Stufen tief zum Orte des Kreuzfundes nieder. ²⁾ Dieß bestimmte den Umfang der Constantinischen Basilika mit ihrer nach dem Kreuzberge führenden Gallerie, und die gesonderte Anlage der Anastasis mit den zwölf Säulen im Halbkreis. Der Kuppelbau der h. Grabkapelle entspricht der Art römischer Mausoleen. Auch die Grabkirche Santa Costanza bei Rom eine Meile vor der Porta Pia, zu Ehren der Schwester und Tochter Constantins ³⁾, ist eine Kuppel mit einem inneren doppelten Umgang von zwölf Säulen, die durch ein kurzes Gebälkstück verbunden die Tragkraft für die Mauer und Kuppel gewinnen lassen, der Durchmesser beträgt 36, die Höhe 61 F. Der kreisrunde Umgang hat 12 $\frac{1}{2}$ F. Breite. ⁴⁾

Die Anlage der Auferstehungskirche mit dem Hemisphäroid, welches Bischof Modestus zu einer vollständigen Rotunde ausbaute, bestimmt die

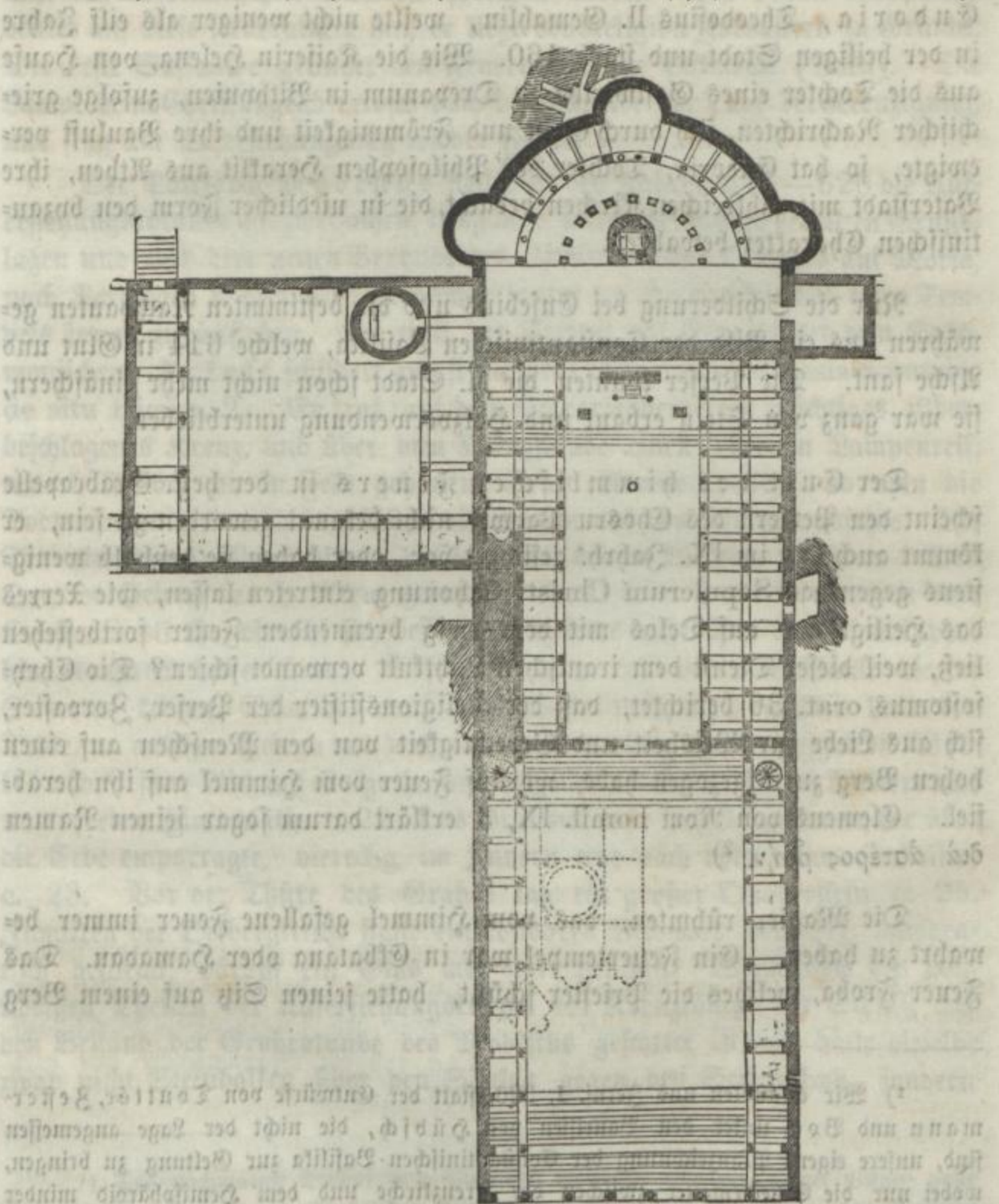
¹⁾ De Sauley Recherches sur la numismatique Judaiique p. 173. 179 f. mein Leben Jesu VI, 431.

²⁾ Das Wessobrunner Büchlein, vor 814 geschrieben, welches im Anhang jenes unkräftige altdutsche Gebet, eines der ältesten Sprachdenkmäler enthält, theilt die latein. Legende von der Kreuzauffindung mit, und in 18 Bildern wird der Vorgang mit der Kaiserin Helena und den Juden ausgelegt.

³⁾ Prof. Unger in Göttingen schreibt den Bau Constans II. 644—668 zu. Als Basilika mit doppeltem Säulenumgange wird uns die Synagoge zu Alexandria geschildert. H. Succa f. 55, 1. 2. Sie stammt offenbar aus derselben Zeit. Mein Jerus. II, 562 f.

⁴⁾ Codinus antiq. Constantinop. bei Unger: Die Bauten Constantins in Bensey's Orient u. Occident II, 404. Die nach einer Mosaikinschrift schon 252 gegründete Kirche des Reparatus zu Tingitium (jetzt Orleansville) hat eine östliche und westliche Apfis. Boisseree vermuthet, die deutschen Kirchen mit zwei Chören zu Cöln, Fulda, St. Gallen (Worms, Mainz, Augsburg, Freising) seien der Kirche des hl. Grabes in Jerusalem nachgeahmt.

Grundform des byzantinischen Styles. Eine zwölftheilige blinde Säulenarkade umgibt die Hauptkuppel der Theotokoskirche in Constantinopel, vgl. den Narthex oder westlichen Vorhof der Metamorphosis oder Verklärungskirche im thessalischen Felsenkloster Meteoros. Von der Kirche des Curator in Byzanz wird ausdrücklich bezeugt, sie sei εἰς τύπον τοῦ



Grundplan der Basilika Constantins.

Kirche im thessalischen Felsenkloster Meteoros. Von der Kirche des Curator in Byzanz wird ausdrücklich bezeugt, sie sei εἰς τύπον τοῦ

τάφου Χριστοῦ erbaut worden. ¹⁾ Petronius, der das heilige Grab in Bologna baute, war 430 in Jerusalem. Beim Neubau dieses San Sepolcro hat man die alten Mosaiken roh und unvollkommen nachgeahmt. Eudoria, Theodosius II. Gemahlin, weilte nicht weniger als eilf Jahre in der heiligen Stadt und starb 460. Wie die Kaiserin Helena, von Hause aus die Tochter eines Gastwirths zu Drepanum in Bithynien, zufolge griechischer Nachrichten, sich durch Geist und Frömmigkeit und ihre Baulust verewigte, so hat Eudoria, Tochter des Philosophen Heraklit aus Athen, ihre Vaterstadt mit zahlreichen Kirchen bedacht, die in niedlicher Form den byzantinischen Charakter bewahren.

Nur die Schilderung bei Eusebius und die bestimmten Nachbauten gewähren uns ein Bild der Constantinischen Basilika, welche 614 in Blut und Asche sank. Die Perser konnten die hl. Stadt schon nicht mehr einäschern, sie war ganz von Stein erbaut und Holzverwendung unterblieben.

Der Cult des himmlischen Feuers in der heil. Grabcapelle scheint den Persern des Chosru Parwiz nicht bekannt geworden zu sein, er kömmt auch erst im IX. Jahrh. gesichert vor, oder haben sie deßhalb wenigstens gegen das Sepulcrum Christi Schonung eintreten lassen, wie Xerxes das Heiligthum auf Delos mit dem ewig brennenden Feuer fortbestehen ließ, weil dieser Dienst dem iranischen Lichtcult verwandt schien? Dio Chrysostomus orat. 36 berichtet, daß der Religionsstifter der Perser, Zoroaster, sich aus Liebe zur Weisheit und Gerechtigkeit von den Menschen auf einen hohen Berg zurückgezogen habe, worauf Feuer vom Himmel auf ihn herabfiel. Clemens von Rom homil. IX, 3 erklärt darum sogar seinen Namen διὰ ἀστέρου ῥοήν. ²⁾

Die Magier rühmten, das vom Himmel gefallene Feuer immer bewahrt zu haben. Ein Feuertempel war in Ekbatana oder Hamadan. Das Feuer Froba, welches die Priester schützt, hatte seinen Sitz auf einem Berg

¹⁾ Wir erlaubten uns Jerus. I, 326, statt der Entwürfe von Toultée, Zestermann und Bod unter den Baurissen von Hübsch, die nicht der Lage angemessen sind, unsere eigene Planzeichnung der Constantinischen Basilika zur Geltung zu bringen, wobei nur die Scheidemauer zwischen der Kreuzkirche und dem Hemisphäroid minder massiv zu nehmen ist.

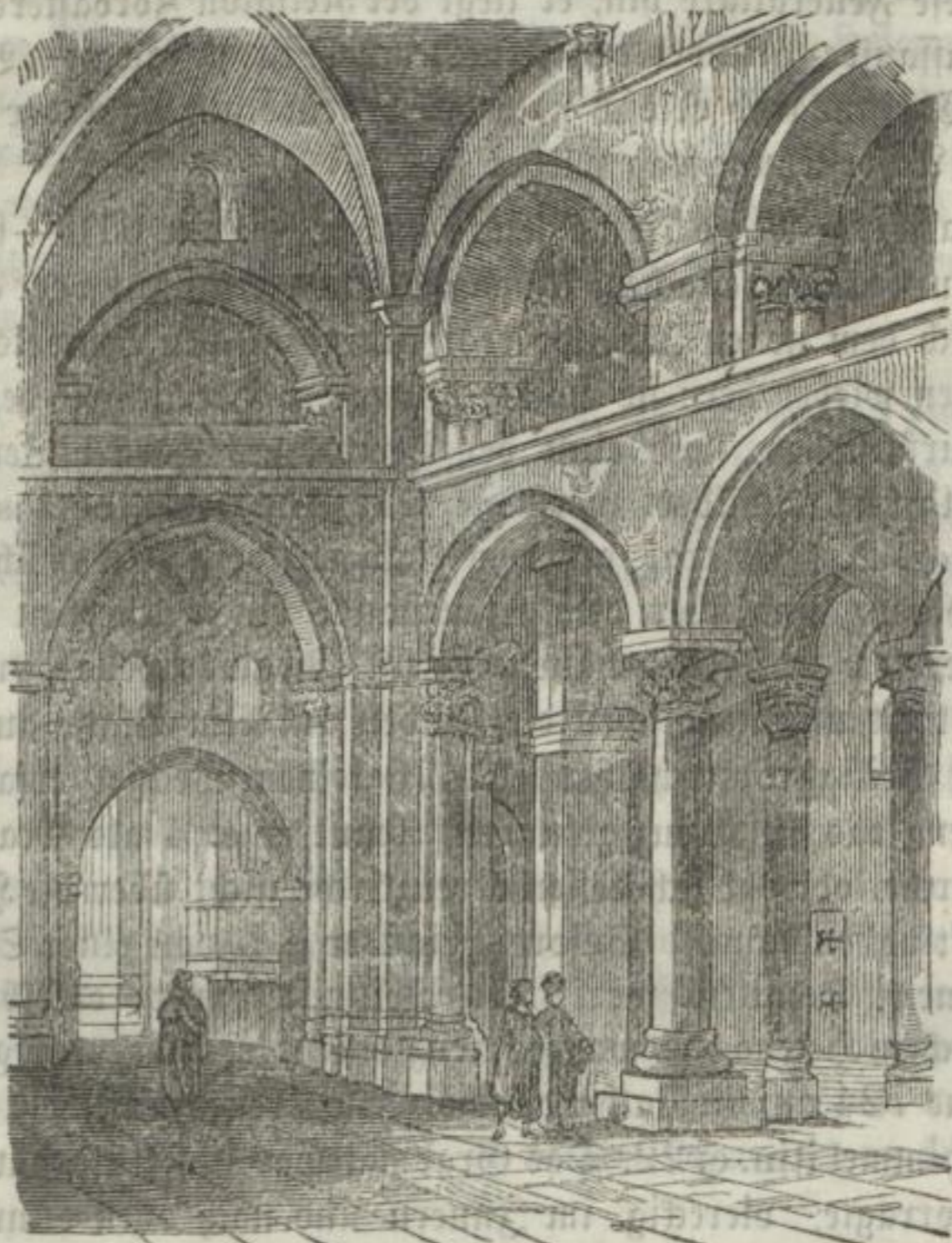
²⁾ Ein ähnlicher Künstler in Etymologien ist Isidor von Sevilla, wenn er den Namen Hispalis davon ableitet, daß die Stadt auf Pfählen — his palis — gebaut gewesen! — Spiegel Gran S. 61. Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XIX, 34. Rapp Religion der Perser.

in Chorasmien, später in Kabul. Das Abjer Geschesp, Feuer zum Schutz der Krieger, ist in Atropatene auf dem Berg Asnavand. Kai-Rosru besitzt es und wirkt mit dessen Hilfe seine Thaten, es folgt ihm überall. Ferdossi und die moslemitischen Autoren sprechen davon. Der Name Atropatene deutet auf diese Feueraltäre hin, er liegt der Religion Zoroasters zu Grunde. Der erste Sassanide gründet den Feuertempel in Pakawan (Baku). Die Lampe beim Christusgrab erlosch nach der Legende am Tage der Kreuzigung, und fing am Auferstehungstag wieder Feuer.

Der Patriarch Modestus stellte in den Jahren 616—626 die Auferstehungsrötunde mit zweifachem Umgange, unter Benützung der alten Grundlagen und nach dem neuen Vorbilde des Justinianischen Tempels auf Moria, nach Vermögen wieder her: sie mochte hinter der Herrlichkeit des alten Tempels soweit zurückstehen, wie einst der Tempel des Esra hinter dem Salomonischen. Arkulf schildert zuerst die neue Anastasis, ecclesia rotunda, de situ Hieros. 2. Er traf auf dem Calvarienberge ein mächtiges silberbeschlagenes Kreuz, und über dem Kreuzstande einen ehernen Lampenreif, unterhalb aber die in Fels gehauene Gruft (Adamskapelle), wo man die Todtenämter hielt und inzwischen die Leichen auf dem Plaze aussetzte. Die Tradition der Heiliggrabkirche hat seit 670 keinen Wechsel erfahren. Der Ort, wo Helena das h. Kreuz gefunden, kennt er c. 4 als Martyrion oder Constantinskirche, obwohl sich dessen Kreuzkirche nicht über die Helenakuppel hinauserstreckt haben kann. Sofort spricht er c. 5 von einer Säule, die im Sommer keinen Schatten warf, als Weltmittelpunkt: daselbst hatte der Todte, an welchem Helena das wahre Kreuz erprobte, wieder aufgelebt. Willibald ¹⁾ fand 724 auf Golgatha drei hölzerne Kreuze mit einem Wetterdache unter freiem Himmel itin. c. 22. Das Grabmal war in Fels gehauen, der über die Erde emporragte, viereckig im Innern und nach oben dünn (subtilis) c. 23. Vor der Thüre des Grabes lag ein großer Quaderstein c. 25. Inmitten der Delbergkirche stand ein kostbares Bildwerk von Erz, quadratisch geformt, darauf ein Glas mit einer Leuchte. Wenn von den noch übrigen Theilen der Auferstehungskuppel der Kreuzkönige der Schluß auf den Bestand der Grabrotunde des Modestus gestattet ist, so hätte dieselbe zwar nicht Steinbalken über den Säulen gegen den Seitenschub, sondern

¹⁾ Der nachmalige Bischof von Eichstädt wanderte wie ein armer Pilger volle fünf Jahre im Orient und zunächst in Palästina herum, ging nach Rom im Sommer 722, zog am 24. Juni 723 von Paphos ab und weilte 726 während der Pest in Ptolemais. Im Winter 724 kam er nach Jerusalem, wohin er mehrfach wieder umkehrte, im Herbst 729 gelangte er nach Monte Cassino zurück. Dr. Heinrich Hahn Reise des hl. Willibald. Berlin 1856.

über einander gesprengte Bogen, welche einen neuen Ring in der Kette der architektonischen Fortentwicklung zeigen. Indes erstanden zahlreiche Nachbauten. 1) Audoën gründete am Waldbach Nebais das Kloster Jerusalem 628—638. In Baden-Baden steht das Kloster zum hl.



Die Arkaden der Hl. Jungfrau.

Grabe über einem römischen Badhause; in Nürnberg war auf dem Platze der Laurentiuskirche ursprünglich eine Capelle des hl. Grabes. Die vom Wendenherzog Primislav 1136 an der Stelle des Triglavheiligthums auf dem Harlungerberg zu Brandenburg erbaute Marienkirche mit drei radiantem Nebenapsiden glich dem Auferstehungsdome. Darin zeigte die Grufcapelle der Schwarritter das Zwölfeck.

Auch über das neue Heiligthum brach die Verwüstung herein. Eine Schaar fanatischer Moslemin wagte 937, als die Karmathen die Kaaba in

1) Montalembert Mönche des Abendlandes II, 565. "Eine in Elfenbein geschnitzte Darstellung des hl. Grabes, welche Kaiser Heinrich II. dem Dom zu Bamberg schenkte, ist aus dem Domschatz in die Staatsbibliothek in München übergegangen."

Mekka unsicher machten, einen Angriff auf die sog. Constantiuskirche, zündete die südlichen Thore an, brannte den halben Porticus nieder und zerstörte die Kirchen auf Golgatha, sowie die Anastasis. Nach Makrizi verbrannten die Moslemin 949 die Marienkirche zu Askalon, sowie die Auferstehungskirche in Jerusalem. Im Jahre 969 wurde der Patriarch Johann VI. lebendig verbrannt und abermals die hl. Grabkirche angezündet (Cedrenus II, 374). Wie aber die Kreuzkirche des ersten christlichen Kaisers durch die mit dem Perserheere vordringenden galiläischen Juden niedergebrannt ward, so legen Rodulph Glaber und Abulpharadsch auch die Zerstörung der Grabcapelle unter Hakem 1010 den Aufhebungen der Juden zur Last. Der Patriarch Nicephorus vollendete 1048 die Restauration des von Hakem verwüsteten Grabdomes auf Kosten des Kaisers Constantin X. Monomachos. Selbst noch 1244 wurde der erhabene Dom durch Brand beschädigt, bis er 1808 vollends das Loos der römischen Paulskirche 1823 theilte.

Die Auferstehungskirche hatte nach der Schilderung des Iguenos Daniel 1113, also bei der Ankunft der Kreuzritter, zwölf Monolithkolumnen, dazwischen sechs Pfeiler, das obere Stockwerk sechzehn Säulen. Sechs Thore dienten zum Ein- und Ausgang. Unter der Dachung sah man die Mosaikebilder der Propheten, ganz in der Höhe die Auferstehung Christi, über dem Hochaltar die Erhöhung Adams.¹⁾ Interessant lautet über den hl. Grabdom Jakuti's Bericht, lexic. geogr. II. p. 448: „Gumama heißt die christliche Kirche in Jerusalem in Mitte der Stadt. Darin ist eine Kuppel, unter welcher ein Grab, wovon sie sagen, daß der Messias da begraben sei, und daraus auch auferstand (qama); darum nennen sie die Christen Gyama (Anastasis).“ Weiter heißt es: „Die größte Kirche der Christen, el Gyama, von seltener Schönheit und Reichthum, liegt jetzt innerhalb der Ringmauern der Stadt. Der Grabort heißt el Gyama, Auferstehung, weil ihr Messias da auferstanden. Der wahre Name ist Kaber el Kumam, vom Kehricht, weil hier der Platz war, wohin die Leute den Unrath brachten. Er lag außer der Stadt, dort wurden Strafurtheile vollzogen, Missethättern die Hände abgehauen, Räuber gekreuzigt; seit aber der Messias dort gekreuzigt ward, kam der Ort in große Verehrung. Hier ist auch der Garten Josephs des Wahrheitliebenden, und an einer Stelle steht eine Kerze, die nach ihrer Behauptung an einem gewissen Tage des Jahres durch ein Licht vom Himmel angezündet wird.“

Theoderich von Wirzburg de loc. s. c. 5 traf 1172 an der Stelle des Engelsteines in der Vorkapelle des hl. Grabes einen Altar. Die-

1) Pélerinage en Terre s. par Abrah. de Noroff p. 18 f.

ser Engelstein hat zur Zeit nur mehr 18 Zoll im Quadrat. Der Eingang ins hl. Grab ist 4 Fuß hoch, 2 breit, die Grabkapelle ungefähr 8 F. hoch, 7 lang und 7 breit. Der Sargdeckel hat 6 F. Länge, 3 Breite, der Sarkophag 2 F. Höhe. Theoderich sah den Münster der Kreuzfahrer in seiner Vollendung. Die Umfassungsmauer enthält drei Stockwerke. Das oberste mit rundbogigen Vertiefungen war mit Mosaik auf Goldgrund ausgeführt, dann folgte das erste Triforium. Das unterste hatte 14 rundbogige Durchgänge. Der mächtige, zwei Stockwerke hohe Kaiserbogen führte zum Katholikon und setzte die Rotunde mit dem Neubau der Kreuzfahrer in Verbindung. Die Mosaikbilder des Constantin und der Helena trugen zugleich griechische und lateinische Inschriften. Unter den Wandbildern über dem Hochaltar bis zu den Gewölbebogen fällt Christi Urstände¹⁾ in der Höhe

¹⁾ C. 7. In ipsa sanctuarii caelatura ipse D. N. J. Chr. in sinistra cruce tenens, dextra Adam tenens, coelum imperialiter intuens, giganteo passu sinistro pede levato, dextro adhuc in terra posito, coelos penetrat, circumstantibus his: sua sc. matre et b. baptista Johanne et omnibus apostolis. Sub ejus pedibus linea de muro ad murum per ipsum hemicyclum porrecta continet scripturam: Resurgentem a morte adorare. Siehe das Titelbild meines Palästina-Werkes u. I, 383. 781. Inzwischen hat auch Weingärtner sich für das byzantinische Alter der Elfenbeintafel ausgesprochen, er setzt sie ins 5. Jahrh. Christus hat noch nicht die Siegesfahne, noch die Frauen Salbgefäße, wie in späteren Darstellungen. Den Kopfschleier (isâr) tragen die Frauen Jerusalems noch heute so. Der Heiland ersteigt jugendlich bartlos mit wallendem Haupthaar den Berg. Es ist nicht der kümmerliche Typus der Katakombenbilder. Die Geberde des Segnens von Seite des Engels ist nach Weingärtner ein gestus der Anrede. Die Krieger tragen das sagum. Die Seelen der Martyrer bleiben nach dem Glauben der Moslemin bis zum Tage des Gerichts in den Körpern grüner Vögel, welche von den Früchten des Paradieses essen und aus dessen Strömen trinken. Eine ähnliche Vorstellung schwebte dem Künstler bei der Symbolik des Lebensbaumes vor. Der Gedanke mit den Vögeln über dem Lebensbaum, welcher aus dem heiligen Grabe sproßt, ist so antik, daß er geradezu an die Memnoniden oder Todtenvögel erinnert, in welche die Gefährten Memmons wegen ihrer übergroßen Trauer über den frühzeitigen Tod des Gottgeliebten (Mi Amun) verwandelt wurden, und jährlich zum Grabe geflogen kamen, bis einige klagend ihr Leben opferten (Serv. Aen. I, 755). So kommen sie zu Memmons Grab am Hellespont, reinigen den Hügel und besprengen ihn mit ihren im Aisepos benetzten Flügeln. (Paus. X, 31, 2. Ovid Met. XIII, 576. Plin. XXXVI, 7.) — Das hl. Grab wird auch auf den kostbaren Nacher Bücherdeckeln immer als Thurm dargestellt. Nach Arkulfs Bericht 670 befand sich über der Großkapelle im Neubau des Modestus das goldene Kreuz, hier ist noch der architekton. Abschluß. Vgl. die Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmäler. Wien, Mai 1861 und April 1862. Nr. 4. Die Medaillons auf Grabmälern bei Gori thesaur. diptych. I, 281. II, 12 rechtfertigen die Annahme, daß wir auch an der ältesten Grabkapelle die Brustbilder aus der Familie des Cäsar vor Augen haben.

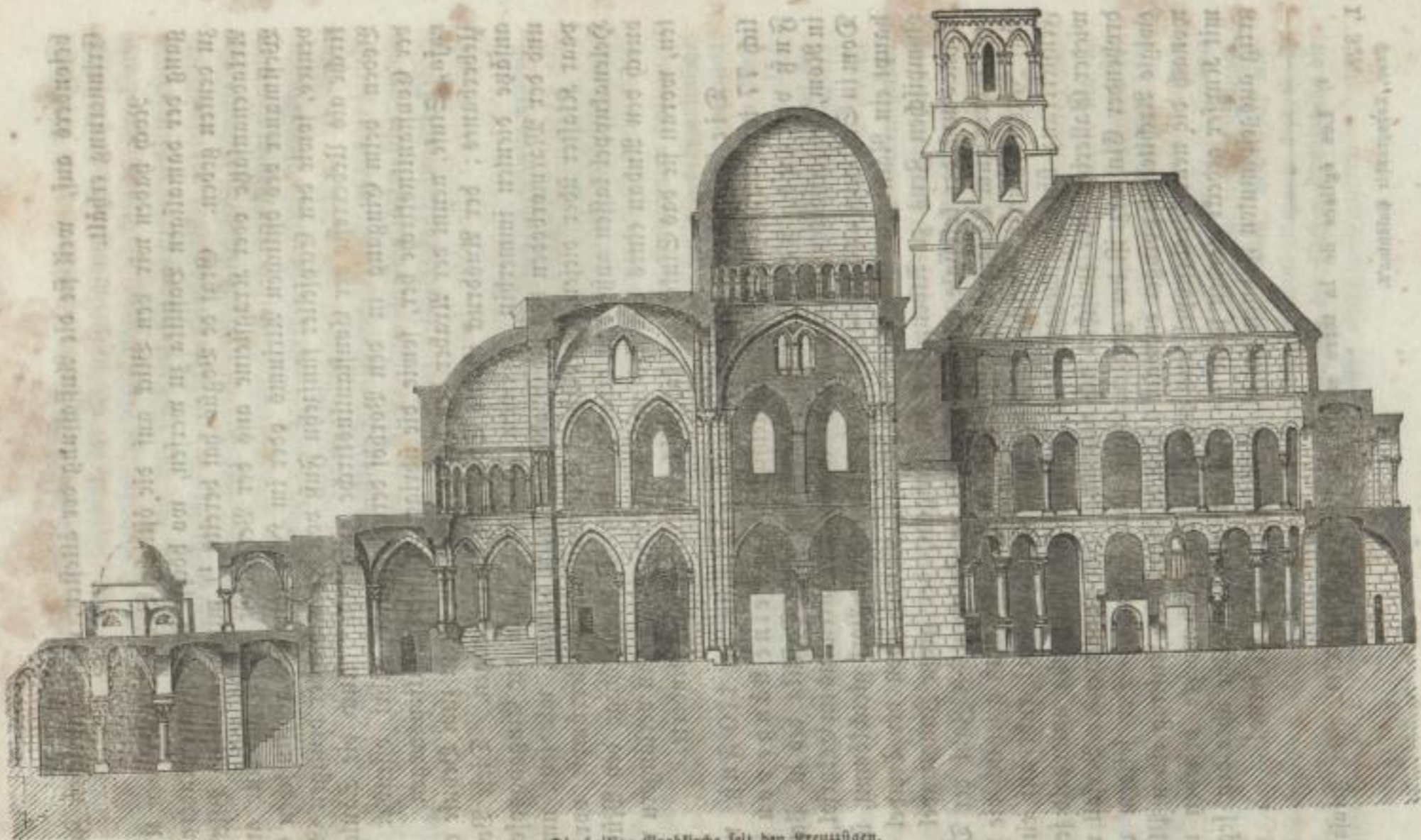
besonders auf, weil sie die Auffassung der ältesten, constantinischen Zeit in Erinnerung erhält.

Noch haben wir den Blick auf die östliche Vorhalle oder den Kreuzgang der damaligen Basilika zu werfen, wo höchst interessante Rudera uns zu denken geben. Graf de Vogüé hat bereits ¹⁾ mit geschärftem Blicke die Arkadenansätze oder Kragsteine aus der Verfallzeit der Architektur an der Westmauer des östlichen Atriums oder im Hofraume des abessinischen Conventes, sowie den Eckpfeiler fünfzehn Fuß von der Achse der heutigen Grabkirche als Ueberreste der Constantinskirche aufgefaßt. Auch die Säule am Boden beim Eingang in den Vorhof der Abessinier rührt offenbar von der Constantinskirche her, sowie die übrigen an den Stationswegen. Daraja, Stufe, nennt der Araber den hervorstehenden Stein zum Behufe eines Ueberbaues; der Ausdruck ist ins Spanische übergegangen. Diese Bogenansätze dienten immerhin zu einem Unterbau, denn die Eingangspforten und der Marmorboden des hl. Grabdomes lagen damals, wie jetzt, um ein paar Klafter über diesem Vorplatze. Die massiven Pfeilerrümpfe vor der Helenakuppel lassen außerdem errathen, daß die Kreuzkönige den Münster durch den Anbau eines Schiffes nach der Morgenseite hin verlängern wollten, woran sie das Sinken des lateinischen Königreiches hinderte.

Die Breite der heiligen Grabkirche zu 170 Fuß, nämlich 77 im Hauptschiff, 93 die Seitenschiffe, setzt eine Länge von 354 Fuß voraus, wodurch dieser Tempel der alten Basilika des hl. Petrus in Rom, der zerstörten Abteikirche von Clugny, St. Laurentius im Eskurial, dem Dom in Salzburg und der kathol. Cathedrale in New-York gleichkömmt, überhaupt ein Naturgesetz der Baukunst befolgt, wonach schon der Tempel des olympischen Zeus zu Athen, der zu Agrigent, der große Junotempel auf Samos und der kolossale nördliche Tempel zu Selinunt die Zahl der Tage des Jahres zum Längenmaß hatte. Die Mittelbreite muß gesetzlich die von fünf Intercolumnen erreichen. Die Auferstehungskuppel ruht auf einem Fensterkranz über zwischengestellten hohen Pfeilern, welche unterhalb selbst wieder Galleriefenster zwischen sich nehmen. Ihr zunehmender Verfall und drohender Einsturz ist der ganzen Christenheit bekant. Der seitdem verewigte Architekt Eppinger entwarf 1863 in Rußlands Auftrag einen Plan, wonach die neue Grabkuppel aus einem eisernen Fächerwerke bestehen und mit Kupfer gedeckt werden sollte — also eine Art Crinoline über den segelartig ausgespannten Fahnen der hl. Grabkapelle: das sei ferne!

¹⁾ Les églises de la terre sainte p. 140. Pl. VIII. XIII. mein Jerusalem I, 328.

Sepp, Topographie Palästina's.



Die heilige Grabkirche seit den Kreuzzügen.

Die Kaiserin Helena brachte bekanntlich ihre letzten Lebensjahre in Jerusalem zu, wo der Bau des Grabtempels wie der Basilika zu Bethlehem hauptsächlich auf ihren Betrieb zu Stande kam. Nun aber hat eine andere Kaiserin, Eugenie von Frankreich, zu Anfang dieses Jahres 1865 alle Fürstinnen Europas eingeladen, mit leuchtendem Beispiele voranzugehen und einen Aufruf an die Gläubigen aller christlichen Confessionen auf dem Erdkreise ergehen zu lassen, um den heiligen Grabdom nach neuem Plane auszubauen, damit darin Raum für alle sei. Sie erklärt mit ebenso viel Hoherzigkeit, als reizender Unbefangenheit: „Warum sollten sich die Fürstinnen aller christlichen Länder, begeistert von jenem rühmenswerthen Beispiele, nicht endlich unter sich vereinigen, um unter Bedingungen, die ihrer selbst und der Christenheit würdig sind, das Werk auszuführen, in welchem die Anstrengungen der Diplomatie bisher ohne Erfolg geblieben? Wer würde sein Ohr gegen ihre Stimme verschließen, wenn sie, fremd allem Geiste des Haders und sich außerhalb des Bereiches der Politik stellend, im Namen der christlichen Liebe und Frömmigkeit sprechen, und einen Aufruf an die Gläubigen auf dem ganzen Erdkreise für einen Zweck, der allen gleich theuer sein muß, ergehen lassen wollten? Damit aber das Werk völlig dem Geiste christlicher Versöhnung, der es inspirirt, entspreche, dürfte man sich ohne Zweifel nicht auf die einfache Wiederherstellung der Kuppel beschränken. Es würde sich gebühren, nach erwirkter Einwilligung der hohen Pforte die Kirche des hl. Grabes vollständig wieder aufzurichten, nach einem neuen Plane in größeren Verhältnissen, so daß für alle Confessionen Raum da wäre. So würde auf der einen Seite das Schiff mit seinen Capellen den Lateinern, das andere Seitenschiff mit seinen Capellen den Griechen zum Gebrauche vorbehalten werden müssen. Das Hauptschiff bliebe dann für Jedermann offen, und dem Zutritte der Gläubigen zum hl. Grabe, der heutzutage so wenig erleichtert ist und zu häufigen Zwistigkeiten Anlaß gibt, würden sich keine Hindernisse mehr bieten. Das neue Heiligthum müßte in seiner Großartigkeit so viel wie möglich den erhabenen Erinnerungen gleichkommen, welche sich an diese heiligen Orte knüpfen. Es würde deshalb ein Conkurs eröffnet werden, zu welchem die Architekten und Künstler aller Länder eingeladen würden, und eine internationale Jury hätte unter den eingesandten Plänen den auszuwählen, der von rein künstlerischem Gesichtspunkte als der eines so großen Gedankens würdigste anerkannt würde.“

Die Sache ist etwas mißverstanden, insofern es der hochsinnigen Fürstin noch an persönlicher Anschauung gebricht, auch kann nur ein Architekt an Ort und Stelle den giltigen Entwurf liefern. Nicht um ein Bauwerk nach neuen Plänen handelt es sich, sondern nur um den Anbau des großen Schiffes, das mit Einschluß der Krypte der Helenakapelle und Kreuzerfin-

dung bis zu den einstigen Propyläen der Constantinischen Basilika reichen soll, wovon noch die Basaltsäulen über die Buden am Bazar hervorragen. Unser Vorschlag (Jerus. I, 380 f.), der am kaiserlichen Hofe Gnade gefunden und um dessen Realisirung es hier sich handelt, ging und geht noch jetzt dahin: „Der Münster des hl. Grabes ist bei dem zunehmenden Pilgerverkehr und der daraus entstehenden Reibung unter den verschiedenen Confessionen viel zu klein, ja wegen der zahlreichen Einbauten hat man kaum einen Standpunkt zur Uebersicht des Ganzen, und um den Chor (der Griechen) bleiben nur enge Umgänge. Man muß durch Beseitigung der Capellen der Dornkrönung, Kleidervertheilung und der Capelle des Hauptmanns Longinus (im Fonde des Grabtempels), welche keine Sanctuarien sind, keine historisch geweihten Orte einschließen, und hinter denen rechts und links von der Treppe zur Helenagrotte nur noch ein paar Dormitorien sich befinden, Raum für den Anbau eines großen Kirchenschiffes nach Osten gewinnen, und den ganzen noch heute gepflasterten Platz occupiren, welcher das östliche Atrium der Constantinischen Basilika ausmachte. Dort hinaus muß wieder die Morgenpforte der hl. Grabkirche gebaut werden. Dieser Ausbau könnte vor sich gehen, ohne daß eine Partei in ihren Rechten beeinträchtigt oder die Pilger im Besuche des hl. Grabes und der Kreuzstätte gestört würden. Die hl. Grabkapelle bildet dann nach wie vor den Hochaltar in diesem Dome, auch der Chor der Griechen kann stehen bleiben, im Uebrigen aber ist Raum zur Ausbreitung für alle gewonnen. Vielleicht könnten Frankreich und Rußland sich verständigen, jene den nördlichen, diese den südlichen Flügel mit seinen Capellen zu bauen und sofort in Besitz zu behalten. Gebe Gott, es sei auch die Zeit nicht ferne, wo durch Wiederherstellung des Cathedralthurmes, der früher alle Minarete überragte, ¹⁾ nicht bloß dem Dome, sondern der ganzen Stadt die höchste Zierde erwachsen, und dieser Thurm wieder Glocken tragen soll, die durch ihren lauten Schall den guten Klang von der Botschaft des Christenthums weithin über Berg und Thal bis zu den Grenzen Arabiens verbreiten, welche ausschließlich dem Pro-

¹⁾ Die hl. Grabkirche ist ein unvollendeter Bau, wie früher der Kölner Dom, und noch dessen Abbild, die Beitskirche am Gradschin in Prag, wo die Pfeiler zum Schiffe nur über Mannshöhe herausgebaut sind. Auch das Langschiff zum St. Petersdom in Rom wurde erst in der Folge angefügt. Jordanes me fecit! las man noch vor zwei Jahrhunderten auf einem Steine des hl. Grabthurmes. War es ein Deutscher, Jordan? oder ein Jourdan? Wir möchten fragen, ob nicht auch deutsche Architekten sich an dem Ehrenpreis bei den auszuschreibenden kaiserlichen Plänen betheiligen werden? Der Glockenthurm, ein Werk der Kreuzfahrer, steht noch ganz erhalten auf Breydenbachs Plan. 1483.

pheten huldigen. Wer weissagt über diesem Gebäude? Ist es doch der Tempel seines Leibes Joh. II, 21 oder das Heiligthum über dem Grabe, worin Christi Frohnleichnam ruhte, die Wallfahrtsstätte der gebildeten Nationen, welche bestehen wird, so lange die Welt steht.

Der hl. Grabmünster ist von Rechtswegen ein *S i m u l t a n t e m p e l* der christlichen Pilger aller Welttheile und Bekenntnisse, darum begrüßt auch das Augsburger Weltblatt Beil. 105 obigen Plan mit Begeisterung, weil dadurch den ewig Streitenden das Streitobjekt entzogen werde, und dieser Tempel der Einigkeit, die Versöhnung der Christen im Orient und den Sieg des Kreuzes über den Halbmond darzustellen diene! Wir gehen noch weiter und sagen: auch den Moslemin sollte man den Zutritt zum Grabe Jesu, des Propheten von Nazaret, gönnen, denn in dem Charakter, wie das Volk den Heiland beim Palmeneinzuge Matth. XXI, 11 empfangen, hält selbst der Islam die Person Christi in Ehren, ja der Muhammedaner verdient mit seiner Pietät noch den Vortritt vor jenen Unchristen à la Strauß und Renan, welche die Auferstehung läugnen, sowie vor jenen feindseligen Fanatikern, welche wenigstens die Rechtheit der Stätte der hl. Grabkirche in Abrede stellen möchten. Anderseits empfiehlt sich diese Toleranz schon aus Gerechtigkeitsrücksichten, weil auch der Franke in neuerer Zeit den Zutritt zum Haram es Scherif und all den Heiligthümern auf Moria für sich begehrt und nun wirklich erlangt hat.

Der gelehrte ungarische Missionär, P. Hatala, längere Zeit Professor im patriarchalischen Seminar zu Bêt Dchala, mißt in einem eigenen Buche 1857 den Russen die Absicht zu, aus Jerusalem ein Anti-Rom zu machen. 1) Die dem Kaiser Napoleon III. zugesicherte Abtretung der Chanke oder des in der Stelle des Patriarchenpalastes von Sultan Saladin eingerichteten Hospitals an das lateinische Kloster durfte von Abdul Aziz 1863 leider wieder zurückgenommen werden. 2) Die lateinische Kirche weicht in Palästina jetzt sichtbar vor der griechischen zurück, in ganz Syrien erheben sich neue griechische Kirchenbauten, sie spielen die Herren in der hl. Grabkirche

1) In der Gallerie der hl. Grabkirche hingen zwei alte Bildnisse in mittelalterlicher Tracht mit den Unterschriften: Robertus de Angio Neapolis et Hierusalem rex minorum munificentissimus eorumque praesertim terrae s. loca degentium. Und: Sancia Roberti de Angio uxor minorum munificentissima regina eorumque pariter terrae s. degentium. Am 12. Mai 1864 war in der hl. Grabkirche ein großer Katastrophalfall ausgerichtet zur Todtenfeier für König Max II. von Bayern.

2) Der Abtretung an die Lateiner widersetzten sich die Gräko-Russen und Sureija Pascha, der davon durch einen Württemberger ein Modell fertigen ließ, um das Streitobjekt der oberstrichterlichen Behörde in Constantinopel zu vergegenwärtigen. Der griechische Patriarch ließ durch denselben Künstler ein Modell der ganzen Grabkirche mit

und kultiviren den Oliven- und Weinbau vor der hl. Stadt. Die Russen haben Neu-Jerusalem erbaut und in Musallabe, dem Kloster zum hl. Kreuze, die neue Pflanzschule des Clerus gestiftet. Die orthodoxe Kirche übt über die Fellah's eine Art Patronat. Ich habe, fürchte ich, für sie gearbeitet, da Rom versäumt, von Emmaus, Kana, Kapharnaum u. s. w. Besitz zu nehmen. Die große Kirche im neuen russischen Stadtquartier im Norden Jerusalems hat sieben Kuppeln, daneben ein Hospital für 1200 Pilger, und Wohnungen für den Bischof und Clerus. Der Bau verschlang 800,000 Rubel, und weitere 200,000 hat der Kaiser angewiesen. Im April 1864 ist endlich das siebente und größte Kreuz auf der Kuppel der Alexander-Kirche aufgesetzt worden. Daß bei der Fundamentirung dieser großartigen russischen Missionsanstalt und Vorstadt Neu-Jerusalem vor der Nordwestecke des alten auch nicht ein Werkstück mit Handfugen, wie derlei Blöcke in der Stadtmauer liegen, noch überhaupt Bausteine oder ein Gebäudereft in Vorschein kam, wie Tobler (Theoder. p. 204 f.) ehrlich eingestehen muß, liefert uns den verstärkten Beweis, die dritte Mauer könne nicht weiter nördlich ihren Umlauf fortgesetzt, sondern nur die Richtung der heutigen Nordmauer bestimmt haben.

VII.

Akra und Bezetha.

Zur Altstadt Jerusalems gehörte nur noch der Hügel Akra, und dafür haben wir nicht etwa mit Robinson el Akranium zu nehmen, wie jenes τὸ κρανίον, die Schädelstätte, im Munde der Araber lautet, sondern die gegenüberliegende Höhe mit der Moschee Melawijeh. Die Septuaginta übersetzt schon das Milo aus der Zeit der Jebusiter II. Sam. V, 9, u. I. Kön. XI. 27 mit Ἄκρα. Hierbei haben wir an אַקְרָא, die Warte, zu den-

den anstoßenden Gebäude herstellen, wovon ein zweites Exemplar für c. 1000 Gulden vom Könige von Württemberg angekauft wurde und am 10. Febr. 1865, in Stuttgart anlangte. Der duldsame Kiamil Pascha öffnete den Franken den Zugang zum Haram esch Scherif, sein obskurer Nachfolger Sureija Pascha schloß sie wieder, wick aber 1863 dem Drucke des fränkischen Einflusses, so daß jetzt der Eintritt offen steht.

ken, wie denn der Targum II. Sam. V, 7. 9 auch Metzuda mit Chatra übersetzt; heißen doch auch anderweitige kanaanäische Orte Akra.¹⁾ Schon Josephus findet sich nicht mehr zurecht, aber aus I. Makkab. I. 33. 35. 36. II. 31. VII. 33. 34. ergibt sich mit Gewißheit, daß die Festungshöhe nordöstlich vom Hügel Sion ursprünglich die Davidsstadt hieß, weil dieser den Stadttheil mit dem Walle oder der Stiege „Sila“, Jebus gegenüber, angelegt hatte. Darum steht Ps. XLVII, 3 „Gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs.“ Salomo versetzte dahin sein Harem, Beth Milo (I. Kön. III, 1. II. Chron. VIII, 11), und die Benennung Frauenthürme für das Damaskusthor hängt damit zusammen. Es heißt noch II. Kön. XII, 20: „Sie erschlugen Joab zu Beth Milo, als er die Treppe hinabstieg.“

III Sogar die verborgene Tiefe gibt davon Zeugniß; denn der ganze Boden des alten Jerusalem ist mit Höhlen und Canälen durchzogen, theils um die Macht der Erdbeben zu brechen, theils bei dem Ueberfalle der Feinde sich dahin zu flüchten. Tacitus hist. V, 12 hörte von diesen „verborgenen Tiefen“, *κεῖθρα* oder *κευθμῶν*, woraus die Araber Ketan, die Limmengrotte, gebildet zu haben scheinen. Der Umfang von Mogaret el Ketan beträgt 4500 Mètres; war hier oben die alte Stadt Davids gelegen, so erklärt sich der Name königliche Höhlen bei Josephus aus dem Zusammenhang mit den früher hier beigesetzten Judentönigen. Zweitausend Juden kamen in den unterirdischen Gängen um, wohl zunächst in den Gewölben der Baumwollgrotte. Simon Giore tauchte auf dem Tempelplatze in weißem Gewande wieder auf, die Wache nahm ihn aber gefangen, worauf er den Triumph des Titus zierte, und auf dem Forum enthauptet wurde. Aehnlich verhält es sich mit dem drei bis vier Klafter tiefen Canalssystem im alten Athen und den mehrfachen Zuleitungen von der Akropolis:²⁾ an den Felsplatten haben sich vom Alter Tropfsteine mit 3—4 Zoll langen Zapfen gebildet. Vor den Türken flüchteten die Einwohner Krains ihre Habe in die Adelsberger Höhle und andere nahe liegende Grotten. Dasselbe thaten die Araber in Algier vor den Franzosen, in Latrum vor den Kreuzrittern (I, 40). Die Riesenhöhle unter dem Hügel Akra bot eine solche Zufluchtsstätte. Von da ist ein weiter Weg nach el Akranium, dem Calvarienberge, wohin aber das Canalssystem des alten Jerusalem sich nicht erstreckt.

¹⁾ Vgl. Hanno Periplus L. c. 95. Gitta, Akra, Melitta, Arambys. In meinem Jerusalem I, 712, Z. 37 lies: Auf dem Akrahügel. Griechisch ist dagegen Akra bei Syrakus. Bogus läßt zu unserer Verwunderung das Tyropöonthal noch die Davidsstraße herabstreichen, und verlegt die Akra, fast wie Robinson, nach dieser Seite, Beze hat aber dahin, wo Milo Akra gelegen.

²⁾ Vgl. Kopf Erinnerungen aus Griechenland, S. 163 f.

Nachdem wir so die in frühe Vergessenheit gerathene Davidsstadt auf dem Hügel Milo oder Akra wieder ins Gedächtniß zurückgerufen, dürste, wenn wir nicht irren, jetzt manche Stelle der Bibel eine veränderte Deutung erheischen, so II. Chron. XXXII, 2 f.: „Als Sancherib anrückte, beschloß Hiskias mit seinen Feld- und Rathsherren, zuzudecken die rinnenden Wasser außen vor der Stadt. Und es versammelte sich vieles Volk, zu verstopfen alle Brunnen und den Nachal (Fluß), der überfluthet mitten im Lande; denn sie sprachen: warum sollen die Könige von Assur kommen und vieles Wasser finden? Und er füllte alle Mauerlücken aus, errichtete darauf Thürme, baute außerhalb noch eine andere Mauer, und befestigte Milo an der Stadt Davids. 30. Es ist Hiskias, der die Wasserquelle des oberen Sihon zudeckte und hinunterleitete abendwärts von der Stadt Davids.“ Ebenso steht von seinem Sohne Manasse geschrieben II. Chr. XXXIII, 14: „Er stellte wieder her, was die Assyrer zerstört, und baute die äußere Mauer an der Davidsstadt von Westen nach Sihon im Thale bis an das Fischthor und ringsum an Ophel, und machte sie sehr hoch.“ Nachal, der Bach, erscheint hier als der frühere Name des Tyropöon, die abgeleitete Quelle heißt im Buche Syrach XLVIII, 19. Gog, nämlich גִּיחַ, Sprudel, d. i. Sihon; Geier denkt dabei an Nyogon, Wasserleitung. Der Targum Jonathan I. Kön. I, 33. 38 setzt anstatt Sihon den Namen Siloam, die Quelle, wo Salomo gekrönt wurde. Die Jerusalemer bestehen noch auf der Meinung, daß beim Damaskusthor herein in unterirdischem Laufe, wobei man das Murmeln des Wassers in nächtlicher Stille höre, der Fluß zum intermittirenden Bethesda oder der heute noch j. g. Heilsquelle Ain es Schefa, und hinab zum Brunnen Siloa rinne. Theoderich v. Wirzburg ¹⁾ leitet diese Quelle mit dem bezüglichen Namen von einem Berge Silo, zwei Milliarier vor Jerusalem her.

Antiochus baute die Akra in eine Citadelle um, daß sie drohend über den Tempel emporragte, und legte macedonische Besatzung hinein (Ant. XII, 5. 4). Die Beste lag in der Akropolis oder Hochstadt (Ant. XII, 6. 2). Auch die Burg Sion hatten die Syrer inne (I. Makk. VI, 18). Judas treibt die Feinde aus der Oberstadt, schließt sie in der Akra ein, und umgibt dann den Tempel mit einer Mauer (bell. I, 1. 4). Die Akra von Jeru-

¹⁾ De locis s. 1172 c. 19 bei Tobler S. 197. In fontis modum de terra scaturcat, qui sc. fons ipsam replens piscinam et in aliam juxta positam descendens non ultra comparet. Descenditur in ipsam piscinam gradibus XIII, ubi in circuitu fornices arcus gestantes consistunt, sub quibus magnis lapidibus per circuitum deambulatorium factum est, super quod consistentes inferius decurrentes haurire valeant aquas. Alia autem piscina quadrangula simplici muro circumdata est.

salem wird vergeblich belagert (Ant. XII. 9, 3). Antiochus II. nimmt Sion und das Heiligthum, und läßt die Umfassungsmauern niederreißen (1. Makk. VI. 51. 52. 62. Ant. XII. 9, 6. 7). Nisanor zieht sich in die Stadt Davids (Akra!) zurück, und betritt dann das Heiligthum auf dem Berge Sion (1. Makk. VII. 32 f. Ant. XIII. 1, 3). Jonathan richtet die Mauern wieder auf, und befestigt den Berg Sion, d. h. den Tempelberg (1. Makk. X, 11). Er sucht mit aller Macht die Burg zu nehmen (XI, 20. Ant. XIII. 2, 1. 4, 9), doch die Besatzung spottet des Angriffs. Eine große Mauer zwischen der Burg und Stadt schließt die Syrer vom Markte aus und soll dienen, sie auszuhungern (1. Makk. XII, 35. 36. Ant. XIII. 5, 11). Die Hungersnoth nöthigt zur Uebergabe (1. Makk. XIII, 49. 50). In die eroberte Burg legt Simon Besatzung, schließt den Berg des Heiligthums neben der Akra mit einer Mauer ein, und wohnt daselbst (1. Makk. XIII, 53. XIV, 37). Zufolge Ant. XIII. 6, 6. bell. I. 6, 6 zerstörte Simon die Burg vom Grunde aus. Der Schanzwall Milo wurde bei dieser Gelegenheit demolirt. Vormalig gab es zwischen dem Hügel, der die Unterstadt trug, und dem Heiligthume eine breite Schlucht, die nun verschüttet wurde (bell. V. 4, 1). Von dieser φάραξ ist der Bezethateich noch ein Rest, dessen Süd- und Westwand nun mit Häusern überbaut ist.

Der jüdische Geschichtschreiber ist, wie die meisten seiner Volksgenossen, als Schriftsteller schnell fertig, und in Auslegung der Namen nicht immer glücklich. Wir sind überzeugt, daß auch sein Bezetha nicht die Neustadt bedeute; bell. V. 4, 2. 5, 8 erklärt er dies Quartier nur für einen „Theil der Neustadt“. Er selbst bezweifelt die Richtigkeit seiner Etymologie und meint: λέγοιτ' ἄν, „man könnte so sagen“. Daneben spricht er V. 12 2 ausdrücklich von der „unteren Caenopolis“, oder wie II. 19, 4 von „Bezetha und der Neustadt“. Mit Bezetha bezeichnet er bell. V. 4, 2 den vierten Hügel, nördlich vom Tempel, welcher von diesen durch einen tiefen Graben getrennt war, nämlich den sog. Bethesdateich, wofür wir ein für allemal Bezethateich verlangen. Unter seiner Καινὸπολις oder καινή πόλις haben wir zufolge bell. V. 8, 1 die „Vorstadt“ an der Nordseite des Hügel's Sion, also um Golgatha her zu verstehen, welches seine Hauptbefestigung im Psephinusthurm erhielt.

Bezetha könnte in der Schreibeweise בית זיתא, abgekürzt ביתא den Olivenort, eigentlich Delhausen, bedeuten (vgl. sein Βηθζηδω, Arch. XII. 11, 1). Nach den assyrischen Keilinschriften erobert Sanherib Bêt Zitta, die „Olivenstadt“ zwischen Sidon und Sarepta, die längst verschollen und von der Erde verschwunden ist. Wie aber, wenn der Name nichts weiter besagte, als Bethzö oder בית צואה, das Haus des Unraths? Auch

der gelehrte Jude Graetz (Gesch. der Juden III, 528) geht auf מִצְדָּ oder מִצְדָּ zurück, und stützt sich auf die Ueberlieferung nach Abba Saul, der noch vor der Tempelzerstörung lebte, wonach es in Jerusalem zwei Sumpfläze oder Miststätten gab, eine niedrige, aus Josephus bell. V. 4, 2 bekannte, welche nach dem Exil für rein erklärt ward, und eine obere, welche erst Agrippa I, ein König ohne Urim und Thumim heiligte. Sie lag auf der Höhengseite, wo die Stadt dem Feinde leichten Zugang bot. Der Talmud Schebuoth 16 schreibt: „Zwei Sümpfe lagen dem Delberge zu, der obere und der untere. Der untere hatte vollkommene Gleichheit und Heiligkeit mit der Stadt, nicht so der obere, obwohl er zum Theil innerhalb der Stadt lag. Warum wurde er aber doch der Stadt einverleibt? Weil er an der schwächsten Seite der Stadt lag, denn von dort aus konnte sie am leichtesten erobert werden.“ Wirklich wurde Jerusalem gerade an diesem Punkte von den Kreuzfahrern erstürmt (Jerus. I, 194 f.). Ein Ueberrest jenes Rothloches ist die noch stagnirende Sumpflache, der s. g. Pilgerteich, Birket el Hidsche, dessen Schlamm eine eingegangene Cisterne, oder den am Rande des künstlich abgeschragten Hügels hingeführten alten Stadtgraben füllt. Ein weiteres Stück desselben, nur etwas säuberlicher, ist der s. g. Kerker des Jeremias vor dem Damaskusthore, jener reguläre Felseneinschnitt, welcher zeigt, wie großartig die Stadtbefestigung in der letzten Zeit in Angriff genommen ward, und wie sie nicht zur Durchführung kam. Von da zog sich das Tyropöonthal bis zum „Mistthore“ seitlich vom Tempelberge oder zum unteren Bethsö und gen Siloa hinab. In Städten ohne einen Fluß häuft sich bald massenhafter Schmutz. Das „Käserthal“ des Josephus ist selbst nur ein Euphemismus für Düngerschlucht, indem מִצְדָּ II. Sam. XVII, 29 sowohl Mist, als κόπος , Käse, bezeichnen kann.

Damit ist jedoch Bethsö oder Bethzoa, das Haus des Unraths, neben Beth Milo schwerlich ganz erklärt. Der Hebräer hieß die Götzenherkömmlich Unrath. Aus Bethel formten sie Bethhaven, Rothhausen, weil dort der Kälberdienst bestand, und ihr Haß trieb sie, die Evangelien mit מִצְדָּ מִצְדָּ Avongilaion, d. h. „Unrath der Offenbarung“ zu übersetzen; selbst die Madonna muß sich den Titel Charja (lutum) gefallen lassen. Wie also, wenn Salomo, zum Theil mit Rücksicht auf seine pharaonische Gemahlin und sonstige phönizische oder syrische Kebsfrauen, gerade diese Höhe für den fremden Götzendienst bestimmte? Uralte Fundamente, welche de Saulcy am Berge des Aergernisses aufgedeckt, lassen den Punkt feststellen, wo der weltmännische König, der Freund der Künste und Wissenschaften und heidnischer Bildung, vor Jerusalem auf dem Berge Mashith ein Mesched oder Moschee-

gebäude zum Gottesdienste für seine ausländischen Frauen errichtete. Am Fuße sieht man noch einen ägyptischen Bau, das „Grab der Pharaonentochter“. So bestand eine Capelle der sidonischen Astoreth, eine andere für Milcom, den Gräuel der Ammoniten; obige Berghöhe war dem Camos der Moabiten heilig, unten im Thale Hinnom rauchte der Opferaltar Molech's. Unter den späteren Königen ist noch von Säulen und Hainen nebst Zeltstätten in der nächsten Nähe des Tempels die Rede. Das Harem Salomons bestand aber nicht auf dem Berge des Aergernisses, wie Maundrel dafür hielt, sondern auf Akra; sollte nicht daneben auf Kaphenata (L. Matt. XII, 37) ein solcher Haingarten oder eine unreine Cultusstätte bestanden haben? König Hiskias läßt alle heidnische „Unreinigkeit“ zuvorst aus dem Tempel nach dem Thale Cedron schaffen. Josias stürzt die Statuen von Baal nebst Sonne und Mond, den zwölf Sternbildern und dem ganzen himmlischen Hofe, läßt die Haine umhauen und im angrenzenden Thalgrunde zu Asche verbrennen. Bezetha wäre demnach solch eine von den Propheten verfluchte Höhe, wo dem Baal und der Aschera unter grünen Bäumen in aller Ueppigkeit gedient wurde.¹⁾

Wir gehen noch einen Schritt weiter und sagen: der Name Bezetha oder Beth Zitho haftet noch heute an dem entsprechenden Stadtquartiere Haret el Hotta und dem anstoßenden Stephansthore Bab el Hotta, sowie an der gegenübergelegenen Tempelpforte, Bab el Hitta, welche aus dem Munde der alten Einwohner aufgenommene Benennung Medschireddin im Arabischen sich gar nicht erklären konnte. Allerdings scheinen auch die späteren Juden die Deutung des Josephus gutgeheißen zu haben, denn Hitta und Hotta klingt näher an $\text{נְחֻשֶׁת הַחַיִּים}$, Beshatta oder Beshotta, Neuhausen. Wie ferne scheint gart hadta von Carthago abzuliegen und ist doch dasselbe Wort.²⁾ Nach dem Erbauer der dritten Mauer, Herodes Agrippa, heißt das nun zugemauerte Stadthor auf der Höhe gegen Norden noch das Herodesthor. Die Einheimischen nennen es Bab es Sähera, das Feld- oder Haidethor, vom arabischen sähera, Wüste, Brachfeld. Damit hängt zugleich der Name des benachbarten Gräberhügels, Turbet es Sähera, zusammen. Medschireddin bemerkt: „Das Wort kommt auch im Koran vor. Dazu gehört ein hoher Berg, über welchen der moslemitische Friedhof sich erstreckt.“

¹⁾ I. Kön. XI, 5 f. II. R. XXIII, 5. 13 f. II. Chron. XXIX, 16, mein Jerus. I, 234.

²⁾ Vgl. Kiøbenhavn und Kopenhagen. Zum Ganzen mein Jerus. II. Einl. II.

Die Sionkirche und das Grab der heiligen Jungfrau.

Auffallend findet sich durchaus keine Andeutung, in welchem Hause Jesus während der Festzeiten in Jerusalem gewohnt, wo ihn Nikodemus besuchte, u. s. w. Einige glauben auch, es habe auf der Nordhöhe des dreigipfligen Ölbergs, an der sog. Station Viri Galilaei eine Herberge der galiläischen Pilgerkarawane bestanden. Sein Aufenthalt dauerte einmal bei drei Monate, nämlich vom Hüttenfeste bis zur Tempelweihe; aber die Nächte brachte er mehrfach außerhalb der Stadt zu. Nur der Ort des Cönaulum oder die spätere Sionkirche steht fest.

Der Pilger von Bordeaux findet 333 von den sieben Synagogen, wo Davids Palast gestanden, noch Eine aus alter Zeit erhalten, alsdann ging er foris murum. Er meint offenbar jene des Johannan, auf deren Fundamenten nach der Tradition der Juden sich die heutige Synagoge der Sephardim oder Spanier erhebt. Zu Beth Gadol II. Kön. XXV, 9 bemerkt Eccha rabbatni fol. 64, 2: „Das große Haus oder Haus der Großen ist, wo das Beth Midrasch des R. Johannan ben Sakkai.“ Hier bestand demnach schon vor Nebukadnezar eine Judenschule. Außer diesen sieben Synagogen, wovon besonders Eine wie die Hütte im Weinberge stehen geblieben, gedenkt Epiphanius der aus der Zeit vor der Zerstörung noch erhaltenen kleinen Kirche der Christen auf Sion, welche Hadrian vorfand — wenn auch nicht in den Umfang seiner Aelia aufnahm (mein Jerus. I, 84). Der fränkische Bischof Arkulf nennt sie 670 de sit. loc. s. 13 von den Aposteln erbaut. Derselbe erwähnt c. 1 eines Jahrmarktes in der hl. Stadt am 15. Sept., der sich wahrscheinlich vom Hüttenfeste herschrieb.

Christi Grab ist in die Neustadt eingeschlossen, wie das seines Vaters David in die Altstadt auf Sion. Es bildete trotz dessen Entweihung durch König Herodes noch einen Anziehungspunkt für die Davidische Familie, wie nunmehr für die Christen. Petrus und Paulus kommen Apstg. II, 29. XIII, 36 darauf zu sprechen. Eine eiserne, vergitterte Doppelthüre führt in ein enges prachtreiches Gemach mit dem katafalkähnlichen Sarge des ersten Königs aus Juda's Stamm. Soll dieser das herodianische Sühndenkmäl vorstellen, denn an der Seite befindet sich hinter einem silbergestickten Sammtvorhang, wovon zwei silberne Candelaber brennen, eine andere Thüre, die abwärts in die eigentliche Gruft führt. (?) Die Mauernische im Osten des Cönaulum diente sonst zum Meßaltar, eine andere gegen Süden gibt die Gebetsrichtung nach Mekka an. In der hl. Geistkirche auf Sion fand man in den Kreuzzügen¹⁾ die Gräber des Stephanus, Gamaliel, Abybas und

¹⁾ Dem Ungenannten II bei Tobler. Theoder. de loc. s. p. 122.

Nikodemus. Jetzt weist man dem Nikodemus und Joseph von Arimathäa bekanntlich die Felsengräber hinter der Auferstehungscapelle an. Johannes von Wirzburg p. 523 las die Inschrift: *exaltata est s. Dei genitrix auf Sion, rechts wo man in die Capelle ging, da Maria verschieden. Also hier der Ort der Assumptio.* Vor der Zeit des Islam zeigte man auch zu St. Anna das Grab der Madonna, wenn es nicht ein Mißverständniß ist, was Abulfeda *annal. musulm.* 140 meldet. Theoderich 1172, c. 26 deutet das Grab der hl. Anna an.¹⁾ Noch sieht man in der Mariagrabkirche das Mihrab, da schon der Chalife Omar hier gebetet und die Moslemin sie besuchten. Faber, der Predigermönch von Ulm, schreibt 1483: „Ich hab all mein Tage nie kein Kirche gesehen, die besser Resonanz oder Thon hatte denn diese; denn Singen thut da nicht weh als in andern Kirchen.“ Der Bordeauxpilger erwähnt schon des am Fuße des Delbergs neben Weingärten gelegenen Felsens, bei welchem Ischarioth Christum verrieth. Ein Steinblock wird noch in dieser Beziehung gezeigt.

Im Thalgrunde erinnert der Quellname an die zahlreichen Dra ch e n b r u n n e n auf altgriechischem Boden. Die Sage (Jerus. I, 273) führt auf einen weltgeschichtlichen Mythos zurück, der sich bei den Hindus erhalten hat. Dort ist es die böse Schlange *Ahi* (ह्यि) oder *Bala*, welche die Wolken (Ruhe) gefangen hält, damit sie ihre segenspendenden Gewässer nicht ergießen. Aber Indra, der Donnergott, begleitet von den *Marut* oder Sturmesmächten, rückt zur Befreiung heran, zerbricht die Höhle und erschlägt den Glutwinddämon *Britra* mit dem Blitze und die fruchtbaren Wasserströmen wieder (*Rig Veda* n. Langlois II, 140 f. 447). So oft der unersättliche *Ahi* bei den Bächen schläft, deren Quellen er verschloß, wird Indra von Himmel und Erde, Göttern und Menschen angerufen, ihn zu bekämpfen und die Wolken zu erlösen, die in ihrem Busen den Ueberfluß tragen. *Αραγρόερα* heißt jetzt die Quelle *Pirene* bei Akrokorinth, von der Herodot meldet, sie fließe von da unterirdisch in die Stadt. Ebenso ein Sumpfwasser in der Ebene *Marathon*, und *Dragara* ist eine Felsenhöhle bei *Scylla* von dem da einst hausenden Drachen: hier bei der *Scylla* und *Charybdis* stieg *Odysseus* in die Unterwelt hinab. Von der *natatoria Siloe* ging der Pilger zu den beiden Teichen über. Den oberen umgab ein mit großen Steinen gepflasterter Säulengang, *quadriporticus*, mit einer von Säulen getragenen gewölbten Halle, von wo man auf 13 Stufen zum Wasser hinabstieg. Arkulf spricht von einer verschiebbaren Kirche, *basilica volubilis*, wahrscheinlich wegen der

¹⁾ Zur Restauration der St. Annakirche und zur Demolirung der anstoßenden Häuser wies *Drouyn de Lhuys* Anfangs 1865 140,000 Franken an. *Mein Jerusalem*. I, 555.

Drehscheibe im Boden, wo man hinabstieg, und gesondert für Männer und Frauen Anstalt zum Baden war. Die in die Nordwand des Teiches eingemauerten Säulen, ähnlich wie in der Himmelfahrtskapelle, rühren also von jenem Baue her. Den heutigen Sul t a n s t e i c h nennt Theoderich c. 32 beim Ueberschreiten des Hinnonthales einen neuen. Es ist der lacus Germani, den Tobler vor 1176 nicht erwähnt findet. Auch der damals sog. Brunnen Jakobs, i. e. Hiobs, wurde 1184 von Germanus aufgedeckt. Der obere Sihonteich am Fuße des gleichnamigen Hügels, wo Salomo nicht gekrönt wurde, ist der spätere Löwenteich mit der Löwengrotte, nun der Mamilla. Es ist der westliche Sihon der Exegese; Salomo's Krönung fand aber an der Jungfrauenquelle im Thale statt, wo Wilhelm von Tyrus VIII, 5. uns eine Kirche des hl. Protopius am Sihonbrunnen kennen lehrt.

Der englische Ingenieur Wilson machte 1865 auf einem zur Jaffastrasse gehörigen Grundstücke einen ersten Ausgrabungsversuch nach der verschütteten Quelle Sihon. Nach seinem Abgang setzte der deutsche Ingenieur Schick die Arbeit fort und fand bis zur Tiefe von 54 Fuß alles mit Steinen verstopft, wie es II. Kön. III, 19 heißt. Bis weitere Geldmittel beschafft sind, mußte das Unternehmen ausgesetzt werden. Indes war es auffallend, wie die Juden massenhaft hinausströmten und alsbald die Sage in Umlauf kam, nach der Aufdeckung der Quelle Sihon werde jetzt die Erscheinung ihres Messias erfolgen.

Für die Topographie des gelobten Landes hat man in jüngster Zeit unerwartete Aufhellung oder Bestätigung -- von Aegypten her erwartet. Die Gedenktafel von Karnak umfaßt nämlich bei hundert noch lesbare Namen palästinischer Orte über den Siegeszug Sesostris oder Siseks gegen die Juden unter Rehabeam, fast 1000 v. Chr. Ein merkwürdiges Vorkommniß bildet Nr. 70 Arhll, das Grab der Rachel, 71 Bahaglaa, welches auf Hakeldama paßte, 72 Mrslm oder Ain Siloam, 69 Pthjusaa (Sawijeh?), 76 Warjith (Bereikuth), 77 Haqlaa (Hakila, I. Sam. XXIII, 19. XXVI, 1. 3), 126 Armatu (Arimathäa), 127 Slnaa (Silo, Kulon?). Mr deutet regelmäßig auf ein Wasser, und die Linie des Heerzuges ist unverkennbar. Pthjusaa scheint Patronymium von einem Josua, oder es dürfte der Ort Sawijeh, eine Stunde östlich von Jerusalem, jenes Beth Aschbea, das Haus der Byssusweber sein, dessen I. Chr. IV, 22 gedacht ist. Die benachbarten Kabur el Amalika tragen einen auffallenden Namen. Die Amalek zählten zu den Hyksos, und sind nichts weiter als semitisirte Mletschas, Wälsche oder Barbaren.¹⁾ Bemerkenswerth ist

¹⁾ Man erklärte bisher das Fremdwort für eine Corruption von קמלע , Volk der Niederung (קמל), im Gegensatz zum Bergvolk der Amoriter. Mein Jerus. II, 8.

noch das Vorkommen Pa-Haqlaa und Haqlaa. Hakel bedeutet nur im Chaldäischen und Arabischen ein von Steinen (Jaar, plur. Jearim) geräumtes Feld. חַקֵּל ist demnach eine neue Namensform und bedeutet Blutacker, חַקֵּל אֶדְמָה , rother Acker oder Thonfeld, wäre halb chaldäisch und halb hebräisch. חַקֵּל הַיְרֵדָה ist anders geschrieben. Es bleibt demnach bei der Erklärung des Evangelisten. Die Kirche auf Hakeldama war der Gottesgebärerin geweiht.¹⁾

Die auf einen Deutschen, Amarulf, bezogene Inschrift über einer antiken Felsengruft lautet, genau besehen: *Μνημα διαφερον Θεκλα Μαρε. λφου Γερμανικη Γων.* „Besonderes Grab der Thekla, Tochter des Marulf oder Marcolph aus Deutschland.“ Sie war offenbar eine Dame von Rang, ist aber in der deutschen Geschichte noch nicht ermittelt. Noch verdient eine Hinnominnschrift gleich neben jener der deutschen Thekla unsere Aufmerksamkeit. Sie lautet *Bogüé le temple p. 134: Θήκη διαφέρ(ουσα) Θεκλα Σεβα(στῆ) Ἡγουμένη Μοναστηρίου Βενα... τοῦ Γεωργίου.* Diese Thekla Augusta Abtissin des Frauentosters zum hl. Georg, gehört dem Kaiserhose zu Byzanz an, und ist die ältere Tochter des Kaisers Theophilus und der Theodora. Der Vater, ein heftiger Ikonoklast, starb 842, und sein Sohn Michael III., erst sechs Jahre alt, blieb unter der Vormundschaft der Mutter, welche die Bilderverehrung wieder herstellte. Erwachsen sperrte Michael III. unter dem Einflusse seines Onkels Bardas Mutter und Schwester in ein Kloster. Thekla lebte noch unter Basilins Macedo 867—886, der sie selbst im Kloster verfolgte, mit Ruthen streichen und ihrer Güter berauben ließ. Diese vielgeprüfte Cäsarentochter scheint ihre Tage in Jerusalem beschlossen zu haben, wo trotz der moslemitischen Eroberung zahlreiche Klöster fortbestanden. Eine Gold- und Silbermedaille unter der Regierung ihrer Mutter stellt sie und ihren Bruder dar.

Aehnlich dem Denkmal des Zacharias, das von altjüdischer Kunst zeigt, hat Renan jüngst in Byblos einen Tempel entdeckt, bestehend in einem Würfel mit Pyramidendach. Er verräth aber wenig architektonischen Blick, wenn er die Monumente im Thale Josaphat nicht über das Zeitalter des Herodes hinaufzusetzen für gut findet. Das Grabmal des Sypbar in Numidien in großartiger Steppeneinsamkeit besteht aus einer

Vierhundert Amalekiten entrinnen vor Davids Schwert, I. Sam. XXX, 17. et II. Sam. I, 13. Der Stamm Simeon schlägt einen Rest derselben, I. Chron. IV, 43. Ihr Untergang ist schon Num. XXIV, 20 in Aussicht gestellt. Vgl. Kölbcke. Die Amalekiter und andere Nachbarvölker der Israeliten in Benscy Orient und Occident, II, 614 f.

¹⁾ Theodericus de loc. sc. 4, mein Jerus. I, 432. Auch das Urjulafeld in Köln heißt der Blutacker.

polygonen, von sechzig riesigen Halbsäulen umgebenen Basis, und eine Pyramide schließt das Riesenmonument ab. Auch das Grabmal des Theron zu Agrigent ist solch ein phönizischer Grabthurm, das untere Stockwerk zeigt einfache Ausladungen ohne Verzierung, das obere hat vier sog. joni-sche Wandpilaster an den Kanten, dazu vier blinde Fenster und verjüngt sich. Es heißt auch Grabmal des Phalaris. De Saulcy ließ bei seiner zweiten Reise nach Palästina die Königsgräber vollends von Schutt befreien, wobei der Eingang zu einer neuen Kammer bloß gelegt ward, in der man einen Sarg mit golddurchwirkten Kleiderresten von einer weiblichen Leiche, nach Vermuthen von der Königin Helena vorfand. Derselbe wanderte nach Paris (Januar 1864).

Die sog. Jakobsgruft dürfte fortan die Benennung: Grabmal der Beni Hezir führen. Man entzifferte an demselben den ältestbekanntesten paläologischen Text in hebräischer Quadratschrift, welcher den hier Bestatteten ihr Andenken sichert. Vogüé, der die Inschrift le temple p. 45 Pl. XXXVII, 1 verzeichnet, hält sie für so alt, wie das Monument, und übersetzt: „Dieses Grabmal und die.... für Eleazar, Haniah, Joazar, Jehuda, Simon und Jehuchanan die Söhne Josephs des Sohnes.... für Joseph und Eleazar die Söhne Haniah's.... von der Familie Hezir.“ Also sechs Brüder und zwei Brudersöhne. Das Priestergeschlecht der Beni Hezir kommt 1. Chron. XXIV, 15 vor, sie leiteten sich von Eleazar dem Sohne Aarons her, und gehörten zur XVII. Davidischen Classe des Opferdienstes. Ein Hezir kehrt mit Nehemias aus der Gefangenschaft heim. Simon, Joazar und Eleazar hießen die Söhne des Boëthusa, die Schwäger des Königs Herodes, die nach einander die Hohepriesterwürde bekleideten und zwar vom Jahre 10 v. Chr. bis 7 n. Chr. Bekanntlich verdankt die einflußreiche sadducäische Fraction der Boëthusäer ihnen ihren Namen; hier also bauten sie ihr Grabmal.

An die Pforten der Hölle im Thale Hinnom am Orte Tophet knüpft der jüdische Dichter Immanuel ben Salomo, welcher im Anfang des XIV. Jahrh. in Rom lebte, seine Nachdichtung der Divina Comedia Dante's unter dem Titel Machberoth,¹⁾ worin der Prophet Daniel den Dichter von jenem Typhonium aus durch unterirdische Gänge nach den tiefsten Schächten der Hölle unter dem Feuerpfuhl von Sodom und Gomorrha und zu dem schwarzen Wasser Aegyptens führt. All die Sünder des alten Bundes, Esau, Korah, Absalon, Ahitophel u. s. w., sieht er hier an ihrem Straf-orte in Flammenglut oder im Brunnen des Verderbens, bis der Pfad, auf-

¹⁾ Toset und Eden oder die Divina Comedia des Immanuel ben Salomo von M. G. Stern. Wien 1865.

wärts steigend, ihn zur Himmelsleiter führt, worauf er nach Eden gelangt, um den neuen Himmel und die neue Erde zu schauen, die Gerechten in Abrahams und Sara's Schooß und die Tugendhaften nach allen Rangesstufen versammelt.

Der Semite hängt an den Gräbern seiner Väter; als daher Consul Censrinus den Carthagern ankündete, sie müßten ihre Stadt zerstören und dürften nur zehn Meilen landeinwärts sie wieder aufbauen, erwiderte Hannon, zugenannt Tigillas, im Namen der Abgeordneten: „Ein Volk ganz anders ist weniger grausam, als ihm seine Tempel und Gräber nehmen.“ Die karthagischen Gräber haben Sarkofagform, dergleichen noch in Spanien üblich sind, und die Leichen wurden wie in Schufladen hineingeschoben. Der Kalkstein, welcher die Feuchtigkeit anzieht und das Fleisch schnell zerstört, heißt hier mit Recht Sarkofag.¹⁾

Auch die Gräber von Carthago zeigen (nach Davis 336) zwei bis drei Stockwerke, das unterste mit vier Doppelkammern und einer Eingangsthüre im Norden wie im Osten, die durch eine Art Fallthüre oder einen sich in einer Nille auf- und niederbewegenden Stein geschlossen wurden. Ebenso schließt der Eingang des zweiten Stockwerks.

Die Juden, wie die Punier, hatten die Gewohnheit, ihre Todten in unterirdischen Gräbern beizusetzen, zu denen man oft viele Stufen hinabsteigt. Dieß ist der Fall in der Höhle Machpela, dieß beim Grab Mariens. „Manchmal zeigt sich auf der Oberfläche des Felsens und über der Grabeshöhle eine runde Oeffnung, die auf den ersten Blick als ein zur Erhellung des unterirdischen Grabes bestimmtes Lichtloch erscheint; macht man es aber von Erde frei, so sieht man, daß es in einen Trichter endigt und nach unten keinen Ausgang hat. Sollte es das Wasser des Himmels aufnehmen und die Vögel tränken? In der Grabkirche der hl. Jungfrau, wie in der Grotte zu Gethsemane bricht die Oeffnung ganz durch den Felsen.

Der Eroberungszug in Syrien führt Ramses II. Sesostris nach den Papyrus-Inskriften vor die Mauern von Kedesch im Lande Amar, der Hauptstadt der Chetiter, die vom Nachal Arunatha umzogen ist. Wir haben hiebei (Jerus. I, 702) an Jerusalem die Heilige, Kedescha oder el Kodscha, und den Ha Moria oder das Amoriterland gedacht, und den Arunatha für einen alten Namen des die halbe Stadt umschlingenden Feuerthales Cedron genommen. Andere machen Aleppo und den Orontes geltend. Dasselbst im Turiner Todtenbuche begegnen wir bereits dem dramatischen Wechsel-

¹⁾ Beulé's Nachgrab. in Karthago 99. Lübke Kunstgesch. 104. Sepp, Topographie Palästina's.

gespräche in Verbindung mit dem Gottesdienste, wie in den Anfängen der griechischen Tragödie und in den mittelalterlichen Passionsspielen. Ramses des Großen Heldenthat, wie er allein im Haufen der Chetiter siegreich kämpft, besingt Pentaur 500 Jahre vor Homer in Distichen im Tone des alten Testaments, man setze statt Amun nur Jahve.¹⁾

In Jerusalem herrschen kalte Fieber, Frost- und Wechselfieber quotidian, tertian und quartan ungemein häufig, besonders unmittelbar nach der Regenzeit, und kein Alter und Stand bleibt davon ganz verschont. Man trifft Kinder aufgeschwollen und mit bleichen Gesichtern, wie bei den siechen Bewohnern in den pontinischen Sümpfen. Man schreibt es dem massenhaften, stellenweise 40, ja bis 80 Fuß tiefen Schutte zu, welcher den Regen aufsaugt, bis ihn die glühende Sonne als Miasma oder Malaria wieder verdunstet, wie denn auch Rom und alte griechische Ortslagen mit ihrem Ruinenschutt ähnliche Phänomene zeigen.

Bethabara am Jordan, und Bethanien, der Taufort Johannis in Oberjudäa.

Ein Evangelium im Spiegel der Natur ist es, wenn man vom Desberge aus Jerusalem überschaut. Auch der Islam hat hier seine Religions-sagen angeknüpft. Im Thale Josaphat wird sich in den letzten Tagen über einem bodenlosen Abgrund die Brücke al Sirat, schmaler als die schärfste Klinge von Korasan erheben, von welcher jene stürzen, die ohne Vorbereitung ins Paradies vordringen wollen — so glauben die Jünger Muhammeds (vergl. mein Heidenth. II, 472). In der dortigen Paternoster-Kirche lag während der Kreuzzüge unter dem Altar ein Stein mit griechischer Inschrift von Jesu Hand (?), der Anfang des Vater unser. Ein Kirchlein bezeichnete in den Tagen des Johannes und Theoderich²⁾ von Würzburg die ver-

¹⁾ Eine Märchenovelle von Anana oder Ennana, geschrieben für den Kronprinzen Menephtha, unter welchem Moses auszog, findet sich auf Papyrus im britischen Museum. Derselbe Ramses gründet nahe dem Süßwasserkanal vom Nil zum rothen Meere den Denkmälern zufolge Ramses und Pachtum, d. i. Raemes und Phitom (Gr. I, 11).

²⁾ De situ iherusalem p. 511. Inter Bethaniam et summitatem montis Oliveti est ecclesia. Hugo Plagon bezeichnet Bethphage entre le mostier de la Paternostre et Betanie, en la coste de la montagne. Vogüé 444, mein Jerus. I, 582.



Lazarus' Grab in Bethanien.

muthete Lage von Bethphage zwischen der Berghöhe und Bethanien am Delberg. Van de Velde hat die Ruine westlich von Bethanien am Wege nach der hl. Stadt auf seiner Karte verzeichnet, offenbar dieselbe, die mir auffiel und die Fra Steffano Montegazza 1601, eine halbe Millie von der Auferstehungskirche, als Bethphage, den Ort der Priester, auskundschaftete. (Viagg. di Gieros. p. 310.) Das heutige „Bergdorf“ Kefer et Tur liegt dafür zu nördlich, doch trifft man hier unterirdische Kornkammern oder Vorrathsmagazine, vermauerte Felsengewölbe, worin man sicher vor Mäusen und anderen Feinden das Getraide jahrelang aufbewahren kann. Jesus schlug mit seinem Reitthiere den von allem Volke begangenen Südweg ein, der die steile mittlere Höhe des Delbergs umgeht.

Theoderich gedenkt weiterhin de loc. s. c. 28 der Cisterna Rubea cum capella, wo Joseph von seinen Brüdern in den Brunnen versenkt war. Er meint Chan Chadrur oder die von den Saracenen 1187 zerstörte Templerbürg Maledoin, d. i. Maledommim, die Rothenburg. Turris Rubea bei Ricold. Die Sage hängt wohl mit dem Localnamen Ruben zusammen, der in der Gegend vorkommt (Jerus. I, 581. 596. 685). Im apokryphen Evangelium Jacobi steht die Legende von Joachim, der nach Verschmähung seines Opfers durch die Priester in die Wüste gegangen. Der russische Abt Daniel 1113 nennt diese Eremitage Kuziva oder Khozewa, fünfzehn Werste von Jerusalem auf dem Wege nach Jericho, fünf von da und elf vom Jordan gelegen. Es scheint jenes Chezib, wo Sua von Abdullam dem



Die Quarantaine mit der Jordan-Ebene bei Jericho.

Juda einen Sohn Sela gebar,¹⁾ nicht zu verwechseln mit Emet Keziz, dem Grenzorte Benjamins, wovon der Name, Vallis incisionis, noch im Wady el Keziz, südostwärts vom Apostelbrunnen sich erhalten hat. In der Geschichte der Anachoreten ragt ein Johannes der Chozewite hervor; ihm verdankte die den Griechen wohlbekannte Λαύρα Χοζεβὰ ihren Ursprung. Die Männer von Choseba treten I. Chron. IV, 22 auf, der Name des berühmtesten Bar Cosiba ist hievon nicht abzuleiten; es heißt indeß wohl das Lügen-dorf. Gegenwärtig kommen jährlich einige Abessinier aus ihrem Kloster zu Jerusalem auf der Quarantana, um da die 40tägige Faste zuzubringen, wobei sie nur von Wurzeln und Kräutern leben. Der Wady Kelt nimmt eine Anzahl Nebenthäler auf, so Wady es Suweinit, der von Bethel und el Bireh, und Wady Farah, der von Rama herzieht. An der Südseite dieser tiefen, wasserlosen Schlucht, wo höchstens ein Winterbach zum „Wasser von Jericho“ (Jos. XVI, 1) oder Elisabrunnen sich durchwindet, kriecht die Straße vom Thurme Rakou bei achthundert Fuß heraus, um nach weiteren paartausend Fuß die Höhe des Delbergs zu gewinnen. Nach Brocard descr.

¹⁾ Gen. XXXVIII, 5. Jos. XVIII, 21. Hieronymus verlegt das Thal Achor nördlich. Emet Keziz, Sept. Ἀμαρῶνις südöstlich von Jericho. Vgl. Koroff Pélerinage en terre s. del Igoumène Daniel p. 45. 62.

terr. s. 1283 c. 7 nennt hier den torrens Charith, der vom Gebirge Ephraim herablaufe.

So steigen wir denn durch das „Thal des Einschnittes“ in die Ebene Jericho hinab, wo der Ruhm der Balsamstaude noch lange im Andenken blieb; wenigstens kennt Willibald noch den Balsam aus Judäa als theuren Monopolokel, er selbst kaufte davon in Jerusalem (itin. 31). Zu den Gewächsen eines südlicheren Klima gehört im Gör der Nabl oder ägyptische Lotosbaum, auch Döm genannt, ebenso der Aeschel mit dem Sodomsapfel, der gleicherweise in Arabien gedeiht (Robinson, Phys. Geogr. 299).

Wie Josua zu Gilgal zum Andenken an den Jordanübergang durch die zwölf Stämme zwölf Steine errichten ließ, so stellte Alexander der Große, als der Widerstand seines Heeres ihn zur Umkehr zwang, nach Diodor XVII, 19. zum Andenken seiner Thaten durch die zwölf Phalangen seines Heeres zwölf thurmähnliche Altäre aus Quadern auf.



Wüste Jericho.

Wir stehen am Grenzströme und blicken ins jenseitige Land, Eber hat Jordan oder Peräa hinüber. Hier fehlt von Anfang her jede Spur von Bethanien, dem Tauforte Jesu. Die Etymologie Bethonija empfiehlt sich nicht, denn בֵּית־נֶחַשׁ oder בֵּית־נָחַשׁ gilt für ein Segelschiff, aber für keine Fähre. Origenes bereiste die Jordangegend, und fand wenigstens noch Bethbara, wohin, wie er in Joh. VIII. schreibt, die Tradition die Taufe jenseits des Flusses verlegte — jetzt steht dem Jordan entlang auf Tagereisen keine Hütte mehr. Die Ueberlieferung konnte demungeachtet festen Fuß fassen, denn wie Kaiser Constantin im Strome die Taufe zu nehmen be-

gehrte, so versäumten die Pilger und einheimischen Christen nicht, an der durch Christus geheiligten Stätte das Bad der Wiedergeburt zu erneuern. Die Localität mußte durch die Tradition gesichert sein, sonst konnte Hieronymus nicht schreiben: ¹⁾ „Bethabara ist der Ort, wo Johannes taufte, daher bis auf den heutigen Tag sehr viele von den Brüdern, d. h. aus der Zahl der Gläubigen dort im lebendigen Strudel zu ihrer Wiedergeburt sich taufen.“ Eusebius Onom. s. v. und der kritische Theodor von Mopsuestia, sowie Epiphanius haer. LI, 13 ziehen die Lesart Bethabara vor, ja Chrysostomus (homil. 16 in I. Joh.) versichert, Bethabara finde sich fast in allen Handschriften. Der Codex Sinaiticus liest zwar Bethanien, doch von zweiter Hand. Einen festen Anhaltspunkt gewährt Richt. VII, 24, wo es heißt: Vom Gebirge Ephraim stiegen die Männer Israels herab und besetzten alle Furthen des Jordan bis Bethbera“ — wo demnach der unterste Stromübergang bestand. Der Jordan ist *επτά-πορος*, ein Fluß von sieben Furthen. Juda's alte Grenze lief Jos. XV, 6 vom Einfluß des Jordan ins Salzmeer mitternachtswärts bis Betharaba — wofür Bethabara zu lesen ist, bog nach Bethagla, dem heutigen Ain und Kasr el Hadschla, und zum Steine Bohan ben Ruben um, nach der heute sog. Wüste Ruban. Wir dürften demnach mit den christlichen Zeugen in den ersten Jahrhunderten die Lesart Bethanien verlassen. Die Stromfurth Jericho gegenüber galt schon durch den Uebergang der Bundeslade für geweiht, und Elias wie Johannes suchten die heilige Stätte auf, ja der Ruf des Täufers: „Bereitet den Weg des Herrn, alle Hügel sollen geebnet, alle Thäler ausgefüllt werden,“ bezieht sich eben auf die Vorstellung der Juden von der Einwanderung des Volkes Israel in das gelobte Land unter dem Voranzuge der Bundeslade.²⁾

Die Form Bethabara scheint seit dem Uebergang der Hebräer die ältere Betharaba verdrängt zu haben.³⁾ Der Name *בֵּית אֲרָבָה*, Haus in der Wüste, erhält noch in Erinnerung, daß ehemals das ganze Jordantal vom See Tiberias bis zum rothen Meere bei Nila die Araba hieß (Deut. I, 1. II, 8. III, 17. Jos. XI, 2. XII, 3). War doch auch das todte Meer in nächster Nähe der See der Araba genannt (Deut. IV, 49. Jos. III, 16. XII, 3), und Arboth, Wüsten, heißen nicht bloß die Landstrecken diesseits vor Jericho (Jos. V, 10. II. Kön. XXV, 5), und nördlich davon (II. Sam.

¹⁾ Bethabara, ubi Johannes baptizabat, unde et usque hodie plurimi de fratribus, hoc est de numero credentium ibi renasci cupientes vitali gurgite baptizantur.

²⁾ Targum in Cantic. II, 9. mein Leben 3. Chr. II. Aufl. II, 74.

³⁾ Ein Wady el Arab mündet südlich vom Zarnuf und der Brücke el Medschamia in den Jordan.



Jordanfurth bei Jericho.

XV, 28. XVII, 16), sondern auch gegenüber in Moab (Num. XXII, 4. Deut. XXXIV, 1. 8). Noch Albuseda läßt el Gôr (die arabische Benennung für δ Αὐλών. Jos. Ant. XIII. 15, 4. XVI. 5, 2. bell. I. 21, 9) vom See Tiberias bis zum rothen Meere fortlaufen — obwohl derselbe durch Maale Akrabbim, den Scorpionensteig südlich vom Sodomsee, welcher zugleich die Grenze des Landes Israel bildete (Num. XXXIV, 4. Jos. XV, 3), entzweigetheilt wird. In Eusebius' Tagen führte die Gegend zwischen Betharan oder Livias nahe am Jordan und Hesbon die Benennung Phusgo (Onom. s. v. Abarim), was an Bisga erinnert. Abarim bezeichnet das ganze jenseitige Gebirge, und hier sind wir wieder auf Bethabara zurückgeführt. Es ist, als ob der Uebergangspunkt bald nach den Hebräern, bald nach Arabern genannt war. Der Reisende, der von Jerusalem nach Hesbon zog, mußte erst beinahe 4000 Fuß bergab ins Jordanthal, dann auf seinem Thiere über den Strom schwimmen, um jenseits die gleiche Höhe, nämlich 3000 F. über den Pegel des Mittelmeeres, also 4300 über das todte Meer, hinaanzuklimmen.

Der Furth Bethabara scheint II. Sam. XIX, 36. 40 u. Psalm XLII, 7 in auffallender Weise gedacht, indem David auf der Flucht vor Absalom betet: „Mein Gott, mein Seele ist bestürzt, dein denk ich darum am Jordan und auf der kleinen Anhöhe Hermonim. Ein Abgrund ruft dem andern mit der Stimme der Katarakte, all die Wasserberge und Wellen stürzen über mich her.“ Es kann hier nur von Dünen, wie die

Hügellkette Katar Hadidsche die Rede sein, welche von Kasr Hadschla zum Meere von Sodom hinabzieht. Schon Origenes¹⁾ spricht von diesen Hügeln, und 570 erwähnt Antonin von Placentia de loc. s. IX des mons Hermon modicus mit Bezug auf den Psalm ausdrücklich als der Taufstätte. Ebenso dann Johannes Damascenus, der Kirchenlehrer von Mar Saba, in seiner Predigt von der Verklärung, sowie noch Phokas, der Mönch von Kreta, 1190 (p. 33 bei Mat.) Den Sandhügel Hermon benennt der russische Abt Daniel, 1113, als links vom alten Johanneskloster gelegen, von dem die große Kirche des Vorläufers nur zwei Bogenschuß weit entfernt war. Aber gegenüber dem Altare auf der Morgenseite des Flusses stand am Abhang eines Hügels eine gewölbte Capelle als eigentliche Taufstätte, und so hätten wir die Hügellkette Hermonim wohl ostwärts zu suchen. Auch an der Meeresküste finden wir unbedeutende Sandhügel durch Namen ausgezeichnet. Der Berg Baala der Schrift bezeichnet die Dünen bei Jabneel, auf deren einer Höhe Wely Rubin liegt. Der Berg Azot I. Matth. IX, 15 ist ein niederer Tell; der Berg Aza (Jos. Ant. XII, 11, 2), nach Epiphanius Gazara ist die Anhöhe mit der gleichnamigen Stadt Gaza und der Berg Angarius Plin. V, 13. 14 gegen Askalon auch nichts weiter als ein Sandberg.

Die Bezeichnung Kikar, περικυριος, Umkreis des Jordan, kommt schon Gen. XIII, 10, 11. I. Kön. VII, 46 vor, und ist Matth. III, 5. Luk. III, 3 um so lieber aufgenommen, als in der ganzen Länge des Stromes vom See Genesaret bis zum todtten Meere, mit Ausnahme von Sukkoth, keine Stadt je bestanden hat. Daher die Wüste Jericho, die Jordanwüste.²⁾ Menschen und Bauten haben hier gewechselt, bis nichts mehr als Ruinen übrig geblieben. Die Bauweise ist im Lande dieselbe wie vordem. Daß ein Gebäude in der Wüste, wie noch das Kloster am Sinai, keine Thüre hat, sondern man die Menschen und Lebensmittel außen hinaufzieht, bringt die tägliche Gefahr des Ueberfalles von Seite der räuberischen Beduinen mit sich. Die niedere eisenbeschlagene Thüre, welche kaum genügt, daß ein Mensch gebückt hineinkomme, während das große Thor sich nur dem Kameel mit seiner Last öffnet, macht uns den Ausspruch Christi gegenüber dem reichen Jünglinge an diesem Orte verständlich: „*E r w i r d e i n K a m e e l*

1) In Joh. VIII. Migne Pat. gr. XIV, 140. Unde apud Heraclionem etiam Bethaniam legimus. Dicunt autem ostendi circa tumulos Jordanis Bethabara, ubi historiae dicunt Joannem baptizasse. Mein Jerus. I, 629, 645. Abrah. v. Moroff Pelérinage p. 47.

2) Ein Engländer schlug der Regierung die Anlegung von Blockhäusern längs des Jordans vor, um die Beduinenüberfälle abzuhalten.

durch ein Nadelöhr, als ein Reicher (mit seinem Reichthum) durch die Himmelspforte eingehen.“ Die Bewohner der Dasen Algeriens nennen, wie Desor auf seiner Reise erfuhr, bis auf den heutigen Tag das ins Hauptthor eingesezte Nebenthürlein nicht anders als das Nadelloch, Nadelöhr. Christus kam nämlich zum andermal an den Ort am Jordan, wo Johannes anfangs getauft hatte, und nahm hier längere Zeit seine Zuflucht (Joh. X, 40). In derselben Gegend fallen die wichtigsten Verhandlungen und Aussprüche vor: über die Ehescheidung, das Gesetz der Monogamie, das Mergernißgeben und Nehmen und den Mühlstein womit man den Berruchten ins Meer versenken möge. Auch bewährte sich hier Jesus als der Kinderfreund (Leben J. Ch. V, 265 f.)

Für die Lage von Bethabara, welches auch das Onomastikon statt Bethaniens nennt, ist die Jordansfurth bei Dér Mar Juhanna oder Kasr el Jehudi entscheidend: woher diese Benennung Judenburg, bleibt noch ungewiß. Der Eliashöhle jenseits des Flusses, die der Täufer und nach ihm andere Einsiedler bezogen, erwähnen sowohl Daniel als Phokas, sie scheint historisch gerechtfertigt. Eine Werste vom St. Johanneskloster lag Calamona (der gute Aufenthalt) oder die Laura des Gerasimus mit dem Löwen. Im Leben der ägyptischen Maria heißt es vom Kloster in der Nähe des Jordan, daß dort unablässiger Chordienst, laus perennis, und Psalmengesang selbst die Nächte hindurch herrschte. (Roswyde Vitae patrum p. 383.) Der Kirchenbau der Kaiserin Helena und die dießseitigen Klosteranlagen haben das Augenmerk mehr auf das Westufer gezogen, wo Kasr el Jehudi noch die Trümmer vom festen Castell der Templer erkennen läßt, das auf älteren Fundamenten erbaut war (Tobler Theoder. p. 209).

Für den Taktiker muß der Hinweis Befriedigung gewähren, wie die festen Punkte von Joppe über das gebirgige Judäa bis an den Jordan während der Kreuzesherrschaft eine geschlossene Kette bildeten und die Besatzungen in diesen Stützpunkten sich gegen feindliche Ueberfälle gegenseitig die Hand boten. Saladin mußte Fort für Fort belagern und zerstören, nämlich: Mirabel, Toron, Blanche Garde, Bellmont (Hilbelmont) und Castellum Arnaldi (Wilh. v. Tyrus XXI, 21). Daran reiht sich von Gebirg zu Thal an der Ostseite Jerusalems die gleichfalls 1187 zerstörte Templerveste Maledoin oder Rothenburg. Schon Hadrian hatte zwischen Nelia und Jericho, in Chan Hadrur, eine Hilfscohorte zum Schutze der Reisenden aufgestellt, und das feste Nebenwerk Karyat el Kurd scheint vom Kurden Saladin neu erbaut. Dann folgten Kafun oder Kachon, das noch immer als trozige mittelalterliche Thurmveste die Ebene beherrschende Nica, und das weitere

Castell der Tempelherren, Kasr el Jehudi. So zog sich von Meer zu Meer ein ganzer Festungsgürtel über das Gebirge. Gegenwärtig ist die Verödung der früher so fruchtbaren Ebene eine entsetzliche. An der Jaffastraße hat man inzwischen angefangen, eine Reihe Wachtthürme zum Schutze der Reisenden und des nun vollends hergestellten Telegraphen zu errichten. Der vierte Thurm von Jerusalem aus steht halbwegs Colonich; die Hut war bisher Nordafrikanern, ist aber gegenwärtig dem Schech von Abu Gosh anvertraut, der durch Fellahin aus dem benachbarten Lista den Dienst versehen läßt — freilich ein schwacher Ersatz für die früheren Tempelherren.

Die Furt h e l M e s h r a a, oder die Badestelle der griechischen Pilger, liegt eine kleine Strecke unter dem Johanneskloster. Von der unteren Furt h e l H e l u, dem Taufplatze der Lateiner, erreicht der Strom in einer Stunde das todte Meer, wo er zuletzt sich bis auf 240 F. ausbreitet, und in tragem Laufe mit nur drei Fuß Tiefe seinem Grabe zusiecht. Es ist glaublich, daß man in alter Zeit den Uebergang in der Regel zu Fuß bewerkstelligte, und kein Boot, höchstens ein Floß benützte (II. Sam. XIX, 18). Auch das Fischen lohnt sich hier nicht, da die großen Fische nicht den See Genesaret verlassen, um sich über die Stromschnellen nach der Tiefe des Seespiegels von Sodom hinabzustürzen.

M i n H a d s c h l a, ist die schönste Quelle süßen Wassers im ganzen Gör, und entspringt in einem von Weiden (Agnus castus) bedeckten Grunde. Oben von einer Mauer kreisförmig eingeschlossen, ergießt sie sich als ziemlich reicher Strom, das Land unterhalb zu bewässern.

Bethanien ist darum als Taufort des Predigers in der Wüste Judäa's keineswegs aufzugeben, es ist nur anderwärts zu suchen. Zwei Millien nördlich von der Terebinthe, vier von Hebron beschreibt Eusebius (onom. s. v.) einen Ort B e t h a i n, oder in der Intensivform B e t h a n i n, das heutige Bêt Minun, welches alle Anzeichen von der Anwesenheit des Täufers trägt (mein Jerus. 520 f.). Es ist, als ob der Name Bethanien von hier an den Jordan sich verirrt; B e t h A e n o n (בֵּית עֵינֹן) ist aber der Taufort, dessen Joh. III, 23 gedenkt. Im Targum Jonathan Ex. XV steht אֵינֹן in der Bedeutung Quelle; B e t h a n i a ist also das Quellhaus, während das Dorf am Delberg im Chaldäischen אֵינֹן בֵּית, das Armenhaus bezeichnet. Entfernter liegen die Erklärungen אֵינֹן בֵּית, Fischbrunnen, u. אֵינֹן בֵּית, Taubenquelle. Drei Stunden westlich von Jerusalem gibt es noch ein Dorf Bêt Enân (בֵּית עֵנָן), wozu die Quelle von Rubêbe mit römischen Bauresten gehört, ganz in derselben Bedeutung; Brunnhaus.

Der Täufer bedurfte viel Wasser und mußte darum die reichen Sprudel auffuchen: es fragt sich nur, in welchem Aenon er damals taufte, als

Christus ins jüdische Land, d. h. Oberland in seine Nähe kam? Der Evangelist bezeichnet den Ort bestimmter durch die Nachbarschaft von Salim: wir sind also auf jenes Ain und Selim (Jos. XIX, 1, 7) bei Rimmon im Stamme Simeon, der schon zur Richterzeit seine Selbstständigkeit verlor, fast an der Landesgrenze gegen Mittag hingewiesen. Menon lag im Gebiet des Stammes Simeon, der schon im Segen Moses Deut. XXXIII nicht mehr vorkommt, und wovon Gen. XXV, 13 f. nur zwei Söhne Mibsam und Misma genannt sind. Er lebte als Beduinenstamm in der Wüste, wo Johannes taufte. I. Chron. IV, 24—43 zieht der Stamm bis Gedor (LXX. Gerar), und macht die dortigen Minäer zu Cherem „bis auf diesen Tag.“ Schon Abraham und sein Sohn schlugen in Gerar an Kanaans äußerster Grenze, drei Tagereisen von Jerusalem, ihre Zelte auf, und noch Sozomenus hist. eccl. VI, 32 erwähnt des reichen Wasserflusses, torrens maximus, dem die Karawanen zusteuerten, und solch ein Karawanenbrunnen war eben auch Menon.

Wir hätten demnach Bethanien am Jordan aufzugeben und Suidas beizupflichten, welcher bereits vor neun Jahrhunderten in seinen Scholien die kritische Bemerkung einfließen läßt: Bethanien heißt eine Stadt in Palästina, von welcher der Evangelist Johannes schreibt: ταῦτα ἐν Βηθανίᾳ ἐγένετο. Aber irrthümlich steht so geschrieben, denn Bethanien liegt dießseits, Bethabara jedoch, wo Johannes taufte, jenseits des Jordan. Richtig sollte geschrieben stehen: ἐν Βηθαβάρᾳ ἐγένετο, nicht aber in Bethanien. — Man erlaube uns nur zu berichtigen, daß keineswegs der Gedanke an Bethanien auf dem Delberge die nun in den Text eingedrungene Lesart verschuldet, sondern „Johannes predigte in der Wüste des jüdischen Landes“, Math. III, 1, noch bevor er am Jordan austrat und bei Bethabara an der Stätte der Furth inmitten der alten Araba oder Jordanwüste zu taufen begann, und ein Halbjahr später treffen wir ihn wieder im jüdischen Lande, d. h. im Oberlande zu Beth Menon, wo er während der für die Taufe im Landesstromen ungünstigen Jahreszeit die Taufe fortsetzte, ja ein Jahr später wurde er in derselben Gegend verrätherisch „überliefert“ und nach Mechärus über den Jordan geschleppt.¹⁾ Ist es zu verwundern, wenn der Name Bethaimon oder Bethanin, welcher an das bekannte Bethanien erinnerte, in der Tradition das Uebergewicht erlangte und sogar Bethabara aus einem Theile der Handschriften verdrängte!

¹⁾ Prokord führt e. 7 Ennon (Ainun) vier leucæ östlich von Sichem an. Ihm folgt Robinson.

Das Salzmeer und seine tellurische Configuration.

Das Salzmeer und seine tellurische Configuration.



Der Sodom-See.

Beim Gange zum Sodomsee vertiefen wir uns nachdenklich in die mythologische Ideenwanderung oder religiöse communicatio idiomatum, die kaum noch deutlicher hervortreten könnte, als bei Ezechiel XLVII, 8. Das Wasser, welches von Osten her fließt und das Salzmeer gesund machen soll, ist in der Idee die Quelle Arduisur, denn von ihr heißt es im persischen Schöpfungsbuche Bundehesch, „das drei salzige Meere zählt, Putik, Kamrum und Saibun. Die Quelle von allen dreien, Putik, hat Ebbe und Fluth, der Brunnen Arduisur ergießt sich in ihn. Das kleinste der Meere, Kiancia, nicht süßer als die andern, wurde salzig durch

Ahrimans Gezucht, aber bei der Regeneration der Erde wird es wieder süß werden.¹⁾

Ebenso macht die Mythe bezüglich der Votivsäule ihr Recht geltend. Perseus versteinert die Ariadne mit dem Medusenhaupt (Konst. XLVII, 475), wie Keto, Alkmene, die Schwestern der Karyä, und Atlas, Hämös, Battos und Lichas dieß Schicksal erfahren. Daphnis wird in einen Stein verwandelt, den man bei Kephaleton in Sicilien zeigte.²⁾

Wie auf keinem Flecke der Erde machten hier die Theorien von Vulcanismus und Neptunismus, über historischen Meerboden oder ursprünglichen Landsee sich das Terrain streitig. Die Frage ist der Entscheidung näher gerückt. Die Thäler von der Westseite laufen alle dem todten Meere zu, die südlich von Akaba nach Norden, so daß die Gegend lange vor der historischen Zeit diese Tiefseehucht gehabt haben muß. Vom erhabenen Scheitel des Dschebl Attarus bei Machärus gesehen sinken die Berge und Thäler in wilder Verwirrung eine Tiefe von 5000 Fuß zum todten Meere hinab, wo sie in einer Reihe senkrechter Klippen, 2000 bis 1200 F. über dem Wasser endigen. Hier unten liegt Sodom. Bela, d. i. Zoar, erklärt Hieron. Gen. XIV, mit *κατάποσις*, devoratio, wie Gen. rab. c. 42 und Jalkut c. 72. R. Meier deutet: „Bela habe seinen Namen daher, weil die Häuser daselbst einst verschüttet worden.“ Feuer vom Himmel, d. h. Blitze, und Erdbeben haben hier die furchtbare Katastrophe herbeigeführt.

Die Forschungen ergeben gleichwohl die Abwesenheit alles Vulcanismus, vielmehr lassen sich die regelmäßigen Schichten nachweisen. Man hat in neuerer Zeit an die furchtbaren Erdölbrände in Nordamerika erinnert, um eine Vorstellung von dem Untergange Sodoms und Gomorrha's zu gewinnen, die sich so tief dem Gedächtnisse der Menschen

1) Bundeheesch c. XIII. vgl. Dffb. XXII. Dr. Fr. Windischmann, Zoroastrische Studien S. 76. Jenes el Uscham beim alten Tanis in der Nähe des heutigen Einis-Sees im Nillande hat nichts mit Usdom am Bach Lüt gemein, sondern bewahrt nur den Klang des ursprünglichen *σόμα*, Mündung.

2) Vgl. mein Jerusalem I, 665 f. Nach einem altisländischen Märchen wird die Elfenkönigin oder Waldfee von Kari mit Hilfe der Nünen in einen Grenzstein verwandelt. (Willaker Altisl. Volksballaden. Bremen 1865.) Am Colomanberg bei Belberg stehen die drei steinernen Jungfrauen, Töchter eines Ritters, die ihr Vater verflucht, weil sie sich von bösen Buben entführen lassen wollten, worauf sie zu Stein geworden und stehen bleiben mußten. Die sieben Jungfrauen heißen sieben Felsen im Rhein unterhalb Oberwesel. Der Ritter von Falkenstein wurde, als er einer Jungfrau nachstellte und sie vor ihm fliehend sich in den Regen stürzte, sammt seinen Gefellen zu Stein verwandelt; sie sind noch im Flusse bei Chamerau zu schauen. (Schönwerth Sagen der Oberpfalz II, 416. 435.) Dazu die versteinerten Länzer zu Trachenberg in Schlesien und zu Bergelau in Westpreußen.

einprägte. Vom Erdharz (Homar) heißt eine Uferstelle am Asphaltsee Tur el Hammera, Homarfelsen. Die vermeinten Basaltrisse und Lavakiesel erweisen sich nachgerade als bloße Lagen u. Kollgeschiebe schwarzen Feuersteins, der stark mit Eisenoxyd versetzt ist, und die sog. Krater sind wohl von Wasserfällen ausgehöhlte Becken. Die acht Parallelterrassen längs des Ufers zeugen nach Tristrams jüngster Beobachtung (Januar 1864) für das allmälige Sinken des Sees. Die Höhe des Lisan beträgt 230 Fuß.

Basaltblöcke und Lava trifft man nur auf der Nordostseite, namentlich nördlich vom Zerka Main. Dort um Callirhoë wimmelt es von Schwefelstücken bis zur Faustgröße, von Bimssteinen und Klumpen Salpeters. Das Südostende des Sees ist mit unzähligen Bruchstücken rothen und grauen Granits überstreut, dazwischen liegt grauer, rother und schwarzer Porphyr, Serpentin und schöner Basalt. Seeken traf südlich von der Landenge Blöcke der schönsten Breccia, Conglomerat, Jasper, Grünstein und Feldspat. Stinkstein oder Mosisstein zu Schalen und Schmucksachen kommt als Mineral um Neby Musa und Wady Kuneitira vor.

Nach Lartet's Untersuchungen bildete das Becken des todten Meeres sich am Schluß der Eocän-Epoche, was auch die oberflächlichen Meerablagerungen in den Nachbarländern beweisen. Allein schon vor dieser Periode wurden Ortsveränderungen in den unterseeischen Schichten erzeugt, ein Bruch entstand in nördlicher und südlicher Richtung, welcher durch spätere Convulsionen sich nordwärts verlängerte, parallel den Küsten des Mittelmeeres die Formation der Gebirgsrücken von Palästina bestimmte, auch jene schmale verlängerte Bodeneinsenkung hervorrief, welche die hohen Tafelländer von Arabien trennt. Daraus entsprang der Anfang des hydrographischen Systems der Gegend und es wurde der Asphalt-See von seinem Entstehen an ohne alle Verbindung mit dem Ozean gebildet. Der Wasserspiegel muß, wie die weite Ausdehnung horizontaler Mergelschichten zeigt, die offenbar in einer früheren Zeit abgelagert wurden, zu einer gewissen Epoche hundert Meter über seiner gegenwärtigen Höhe gestanden haben. Die spätere Ausdehnung beurfunden die Niederschläge, welche weithin die Oberfläche nördlich u. südlich von seinen gegenwärtigen Grenzen bedecken. Es trat demnach eine große Veränderung in der hydrographischen Beschaffenheit des Landes ein. Wegen Mangels an Fossilien in den erwähnten Niederschlägen ist es unmöglich, das Alter der Erhebung der Gewässer genau zu bestimmen, doch läßt sich nach der wahrscheinlichen Dauer der Phänomene auf das Ende der Tertiär- oder den Anfang der Quaternär-Periode schließen.

Nordöstlich vom Sodom-See haben vulkanische Ausbrüche unermessliche Abflüsse von Basaltgestein erzeugt, wovon Theile sogar ins Jordanthal hinüber geflossen sind. Diese Eruptionen machten Palästina mit einmal zu

einem vulkanischen Landstriche, gleich der Küberrgne. Unter andern kleinen Basaltströmen fand man drei am Ostrand des todten Meeres, südlich von der kleinen Ebene Zara. Heiße Quellen, Mineralien, ähnlich jenen bituminösen Ausströmungen, welche die vulkanischen Ausbrüche begleiteten oder ihnen folgten, endlich die Erdbeben sind als die letzten Erscheinungen am Becken des Bachr Lut hervorgetreten. Die ältesten Niederschläge auf diesem Schauplatze enthalten keinerlei Spuren fossiler Meerorganismen; daher leuchtet ein, daß diese Bodeneinsenkung von Anfang nichts war als ein Behälter atmosphärischer Gewässer, deren Salzgehalt von der umgebenden Bodenbeschaffenheit und dem Salzberge bestimmt, sich unter dem Einfluß mehr als gewöhnlicher Verdunstung beständig vermehrt. Auch der Wans-See und das Kaspi-See haben ihr besonderes vom Ozean unabhängiges Salzquantum, und der Ozean verdankt nach Elie de Beaumont vielleicht selbst mehr oder weniger seinen Salzüberfluß einer Produktenmischung aus ähnlichen Ausströmungen.¹⁾

So stimmt das Seebecken zur tellurischen Beschaffenheit des übrigen Landes. In der Nähe von Petra, dicht an der südlichen Araba, liegen Massen von Porphyry, Sandstein und Kalkfelsen dicht neben einander. Der ganze Kumpf des Berges Petra besteht aus Porphyry. Von Hebron an durch Judäa und Samaria herrscht die Jurafornation bis dicht an die Grenzen des Gör. Gegen Westen zeigen die Schluchten fast nur Kalkstein zwischen Kreidfels, in den östlichen Abhängen auch Sandstein. Der Hügel von Bethlehem, der Delberg und andere Höhen sind Kreide. Am Karmel und in Galiläa herrscht Kalkstein vor, in den östlichen Wänden wechselt Basalt und vulkanisches Gestein. Am See Gennesaret bildet Kalk die untere Strata der hohen Mauer des östlichen Hochtafellandes, während die Oberfläche mit vulkanischen Massen bedeckt ist. Die schöne Terrasse von Paneas ist ganz von Kalk. Die nackten Klippen steigen am todten Meere oft senkrecht zu 1200—1500 Fuß empor; die Klippen el Mersed und Kas el Feschka setzen den Fuß bis ins Meer, daß man nur bei niederem Wasserstande herumgehen kann. Die Salzquelle Ain el Feschka hat 80° F. Wärme. Der reiche Strom von Ain Dschiddy bricht auf einer schmalen Klippenterrasse, 400 Fuß über dem Seespiegel, hervor und rauscht den steilen Bergabhang dahin, in Baumdickicht und Sträuchern eines südlicheren Klimas seinen Lauf verbergend, worauf er in eine zehn Minuten breite Fläche angeschwemmten Landes hinabstürzt, die ihm ihr Dasein und Gartenwuchs verdankt. Auch sie hat 81° F. Wärme. Eine heiße Quelle fließt im Wady el Nschy, südlich vom Todtensee. Noch mehr mittägig längs der

¹⁾ Ausl. 1865, S. 522. Robinson Phys. Geogr. des hl. Landes 256 f. 312.

Skorpionenklippen sprudelt Ain el Arus, die Brautquelle, ein salziges Wasser aus. An der Nordwestseite läuft Um Zogal, ein Sandvorsprung mit großen Steinen, in das Salzmeer hinaus, der nur durch einen schmalen Damm mit der Küste in Verbindung steht und so das Ansehen eines Werftes oder Molo erhält. Bei Hochwasser erscheint er als eine Insel. Die Boote zum Asphaltladen (Jos. bell. IX. 8, 4. Tacit. hist. V, 6) sind wohl eine Fabel. Vespasians Unterfeldherr Placidus soll die bei Gadara geschlagenen Juden nach dem Asphaltsee verfolgt, Soldaten auf Booten eingeschifft und, die auf dem See Zuflucht genommen, zu Grunde gerichtet haben (bell. IV. 7, 6). Edrifi ed. Jaubert I, 338 meldet: „Man sieht dort kleine Fahrzeuge, die dazu bestimmt sind, Lebensmittel und Früchte von Zoar und Dara (Wady Deraa) nach Jericho und anderen Ortschaften des Gôr zu transportiren.“

XI.

Ueber Hebron nach Bethlehem. Urzeit in Mizraim und Kanaan.



Bergwelt am Westufer des Todtensees.

Ersteigen wir die Bergeshöhe gegen Abend, wo rechts und links uns thurmhohe Felsen wie schwarze Mauern umstarren, so gelangen wir, in der Thalschlucht von Masaba einen halben Tag lang aufwärts steigend, nach K a r e i t a n oder K l e i n k a r i o t h, gegenüber der größeren Stadt dieses Namens in Arabien, jenseits des todten Meeres. Es ist die Heimat des Verräthers Judas Ischariot, wovon jedoch die heutigen Muhammedaner nichts wissen, noch die späteren Einwohner etwas werden wissen wollen.

Die Sonne sinkt, bis wir nach dem südlichen Karmel und nach H e b r o n gelangen. Hebron heißt Verbindung oder der Verbundene, der Genosse und Freund. Eine Nabatäische Inschrift lautet: „Gedacht werde des Chebro im Guten.“¹⁾ Demnach wäre das heutige Ch al i l nur die arabische Version, und der hohe Titel nicht erst auf Abraham zu beziehen. Chalil, der Geliebte, ist dem Aegypter M i a m u n oder Memnon. Hebron ist älter als Zoan oder das ägyptische Tanis (Num. XIII, 22), es galt für eine Stadt der Vorzeit. Auf dem rothen Acker (דָּגָן) oder sog. Damaskerfeld im Süden ist nach der Landessage der kananäische A d a m,²⁾ der Urmensch oder alte Heide Arba erschaffen, welcher der Stadt seiner Gründung den Namen Kiriath Arba hinterließ. Dieser Arba oder Gigant Arbelos bei Eusebius war nach Strabo Erbauer von Arbela. Es sind Trümmer der Ursage, Erinnerungen an Bel oder den nach Westen flüchtenden Chronos Saturn, der im Abendland als Spender der Saatfrucht auch der Gute heißt. Der spanische Mönch F. Pedro de San Domingo 1600 fand an Ort und Stelle im Thal Gehenna die Sage haften, hier habe Adam (der kananäische Arba) nach seiner Vertreibung aus dem Paradiese zuerst den Acker bestellt.³⁾

Arba war ohne Zweifel riesenhaft gedacht, sein Grab ein H ü n e n g r a b. Auch des Erdmannes Antäus Grab, den Herakles in freier Luft erdrückte, zeigte man mit dem sechzig Ellen langen Gerippe zu Tingie oder Tanager (Mela III, 10. Plut. Sertor. 6). Die Vorstellung von der Größe der ersten Menschen lehrt beim Grabmal Noah's zu Keraf am Libanon und anderweitig wieder. Ein anderes R a b i N u h liegt ein paar Stunden westlich von Hebron. Auf der Burg zu Susa zeigte man den ara-

¹⁾ Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellsch. XVII, 638. Vor Antiochis regierte Chenebron, oder in Manetho's Königsliste Chebron.

²⁾ Auf dem sog. Ager Damascenus, einer langen schönen Wiese gleich vor der Stadt Damaskus, soll Adam erschaffen sein, wie Maundrel c. 9 erfuhr. Vgl. mein Jerusalem I, 488. 502 f.

³⁾ Viage de la tierra s. p. 62. Mein Jerus. II, 305 f. 508. Zul. Braun Naturgeschichte der Sage II, 5.

bischen Eroberern den riesenhaften Leib Daniels, welcher den Besitzern Regen spendete. Den Moslemin ist Dschedda, d. h. Großmutter, die Hafenstadt von Mekka, heilig wegen des Grabes der Ahnfrau des Menschengeschlechtes. Hier gewahrt der Pilger eine Ummauerung von 500 Fuß Länge, zwölf Fuß Breite, entsprechend den Körperverhältnissen der Eva, und einer der Metuasim oder Hierophanten zeigt die Kuppel über dem Nabelstein, der von Küssen der Hadschi glänzt; dann die Stelle der Wiege des Menschengeschlechtes, von wo alle Sterblichen ausgegangen, worauf aber das Auge nicht verweilen soll. Allenthalben spricht der Hadsch ein kurzes Gebet.



Hebron von der Südseite.

Mehr oder weniger hat jede Nation ein solches Schöpfungsfeld. Pindar berichtet (Hippolyt philosoph. p. 96): Es sei schwer zu finden, ob bei den Böotiern über dem kephisischen See Malakomeneus als erster Mensch aufgestanden, oder ob es die idäischen Kureten, ein göttlich Geschlecht, oder die phrygischen Korybanten waren, welche die Sonne zuerst sah, als sie baumartig empor sproßten, oder ob Arkadien den vormondlichen Belasgos, oder Eleusis den Bewohner Karia's Diaulos, oder Lemnos den Kabeiros, unaussprechlicher Drgien Vater gebär, oder Pallene den phlegräischen Alkyoneus. Die

Bybier hinwieder sagen, der erstgeborne starke Jarbas, der älteste der kühn-
gliederigen Giganten, sei aus den dürren Gebilden hervorgetaucht und habe
angefangen, die süße Eichel des Zeus zu essen, in Aegypten aber liefere der
Nil jetzt noch, Schlamm zurück lassend, der sich in feuchter Wärme befrü-
gere, lebendige Leiber.

Hiedurch gewinnen wir ein Verständniß für Josephus bell. IV. 9, 7,
wenn er schreibt: „Nach einer Sage der Eingebornen ist diese Stadt nicht
bloß die älteste dieses Landes, sondern zählt selbst ein höheres Alter als
Memphis in Aegypten, und rechnet ihre Dauer bereits auf 2300 Jahre.
Alte Nachrichten machen sie ebenfalls zum Wohnplatze des Abraham, des
Ahnherrn der Juden, nach seiner Auswanderung aus Mesopotamien; auch
sollen den Abzug seiner Enkel von hier nach Aegypten noch Denkmale be-
glaubigen, welche man bis auf diese Stunde, in sehr kunstvoll gearbeitetem
Marmor, in diesem kleinen Städtchen vorzeigt.“ Sechs Stadien von der
Stadt sieht man eine kleine Terebinthe, welche, wie es heißt, seit Er-
schaffung der Welt bis jetzt fort dauert.“ Jetzt sind die Särge leere Cenotaphien?

An die Zeit der Enakim oder Giganten, die der Fluth entronnen, er-
innert in Xéßpov noch die Eiche des Og oder Oghges. Aus der Pil-
gerschrift des russischen Abtes Daniel 1113 (ed. Noroff p. 76. 80) er-
hellst, daß noch im 12. Jahrhundert eine mächtige heilige Eiche von wunder-
barem Aussehen auf der Höhe von Ramet el Chalil oder beim Hause Abra-
hams stand, nämlich inmitten des Hofes, der, durch Mauerblöcke gebildet,
eine künstliche Plattform darstellte. Sie muß nach Eusebius Zeit wieder
gepflanzt worden sein, um ferner an den Stammbaum Jf. VI, 13 zu er-
innern. Am Fuß der Anhöhe fließt noch ein Brunnen Ain Arb, was wie-
der den Namen Arba uns ins Gedächtniß ruft. v. Noroff spricht auch von
einem sog. Feigenbrunnen, Bir el Tine. Des sagenhaften dürren Baumes
vom Haine Mambre wird im 14. Jahrhundert von Oborich,⁴⁾ wie nach ihm
von Schiltberger noch als stehend gedacht, wohl unter bloßer Voraussetzung.

Wie heilig das Alterthum die Riesen der Pflanzenwelt hielt, und wie
zugleich die Sage von Paradiesesbäumen entstehen konnte, zeigt das
Beispiel bei Plutarch Artax. 25. Xerxes schmückte auf seinem Heerzuge
eine ausgezeichnete Platane mit goldenem Schmucke und stellte einen seiner

⁴⁾ Itin. 1330 c. 46. Non remote ab Ebron est mons Mambre, et in ipso
monte stat arbor, se. quercus arida, quae ab antiquitate sua speciale sibi nomen
meruit habere in universo mundo et vocatur arbor sicca. Sarraceni dicunt eam
dirp. Hec creditur stetisse a tempore Abrahe, et quidem ab inicio mundi, virens,
donec passionis Christi tempore siccaretur.

Unsterblichen zur Bewachung auf (Herod. VII, 31). Als unter Artaxerxes das Holz für sein Heer aus dem königlichen Paradiese genommen werden sollte, verweigerten die Soldaten den Gehorsam, die prächtigen Fichten und Cypressen umzuhauen. Mit dem Baumkult hängt der Glaube zusammen, daß dieselben alle Uebel anziehen oder sich anhängen lassen. Bis im Gebiete von Tunis traf Davis⁵⁾ mit Felsen behangene Bäume. Die Erklärung Kiriath Arba durch Stadt der Vier bei Hieronymus: „weil dort Abraham, Isaac und Jakob, und der Fürst des Menschengeschlechtes, Adam, begraben liegen“, kehrt auch im Midrasch Ber. rabba 58 wieder. Die Cabbalisten sagen, im Worte **אבראם** seien die Anfangsbuchstaben Isaac, Jakob, Sara, Rebekka, Adam, Abraham und Eva enthalten, die in Hebron ihr Grab gefunden. „Abraham wohnte bei der ogygischen Eiche“, schreibt Josephus Ant. I. 10, 4; er hat jenen Arba Og in den Hintergrund gedrängt, und erbt sofort auch, wie in Aegypten der Pharao, vom alten Landesvater, hier Palästinus, den Titel Freund Gottes. Den Wetterbaum, jenes Wolfengebilde am Himmel nennt man in der Uckermark Abrahamsbaum, anderwärts Adamsbaum.



Abrahams Eiche bei Hebron.

Der spanische Minorit Anton Gonzalez meldet in seinem Reiseberichte (Antwerp. 1679. I. p. 536), daß er eine kleine Meile vor Hebron auf dem Wege gen Bethlehem links ein Kirchlein mit dem Wandbilde der Flucht der h. Familie gesehen, und d'Arvieux (Memoiren II. Bd. Spz. 1783) schreibt: Zwischen Bethlehem und Hebron kamen wir durch das Dorf der heil.

⁵⁾ Karthago 328. Schwarz Urspr. der Mythol. 130.

Jungfrau, die hier auf ihrer Flucht geruht haben soll. — Man möchte an Chörbet-en Nasara, das frühere Christendorf vor Hebron denken. Der Fluchtweg geht nach der Legende von der Heimath des Zacharias und der Elisabeth (ursprünglich Hebron) nach Eleutheropolis, bis Joseph bei Gaza die Seeküste erreicht. Gaza, eigentlich Chazita, ist Herodots Cadytis, wie III, 5 vgl. II, 159 beweist. So machten die Griechen aus Ekdipha — Achzib. Der Hebräer variirt גזא; Gaza, armenisch Gazaka, war nach Major Rawlinson ⁶⁾ ein Beinamen Ekbatana's, des jetzigen Takt i Soleiman. Auffallend ist weiterhin der Stadtname Parisja, wie Xenophon die Ruinen Ninive's bei Mespila oder Mosul nennen hörte. Auch in Algerien liegt ein el Arisch, unfern den Ruinen von Tixos. Li Ebri, ad Hebraeos (Liebris bei Hekataüs eine Hebräerstation bei Heliopolis, später vicus oder castra Judaeorum) ist bekanntlich der Zufluchtsort in Aegypten, den die heilige Familie von Kaleb Ephrata (I. Chron. II, 24) aus erreichte. Daß die Kirche der Zuflucht Christi in Alkairo, dem ägyptischen Babylon, früher der Madonna geweiht war, erfahren wir durch den Augsburger Pilger Lorenz Egen 1385; er schreibt: „by Alkel ein kirch St. Maria. Ein ander Dalastala ⁷⁾ do sach vnser fraw ein leyter in den Hymmel gen.“ Er sah auch den Balsamgarten und den Brunnen, den Christus selber gemacht — nämlich En Schemesch, den Sonnenborn, jetzt Quelle der Jungfrau genannt. Matarveh nimmt die Stelle des alten Dn ein. Ein Flor von blühenden Rosen, Nelken, Jasmin und Oleanderarten umgibt den heiligen Baum, dessen Stamm drei mächtige, zusammengewachsene Aeste von mehr als sieben Fuß Breite bilden, und dessen Laubwerk zum herrlichen Schattendache dient. Er trägt als Frucht eine Menge Feigen, dazu sind seine Aeste und Zweige von oben bis unten mit eingeschnittenen Namen und Zahlen in den verschiedensten Schriften und Sprachen bedeckt, und tausend und aber tausend Pilger ehren durch ihren Besuch die fromme Sage vom Marienbaume.

Aegypten ist das Land, welches für die Erforschung des Alterthums noch langehin ein reiches Feld der Ausbeute bietet, während für die neue Zeit Kairo die lebendige Illustration aus 1001 Nacht bildet. Eine Steinschrift in Theben sagt, offenbar bezüglich der Apuru oder Hebräer: Ramses II. schloß ein Bündniß mit dem Chetiterkönig Chetasar: „wenn die Unterthanen des Pharaos Ramses zum Könige der Chetiter kommen, so soll der König der Chetiter sie nicht aufnehmen, sondern dieselben

⁶⁾ Baur Niniveh und Persepolis, übers. von Zenker. S. 216. 218. vgl. 1887.

⁷⁾ Della scala vgl. oben S. 15. Ausland 1865. Heft 39.

zwingen, zu Ramses, dem König der Ägypter zurückzukehren." Merkwürdig sind die jüngsten Ausgrabungen im Bereiche der alten Weltstadt Memphis in Ansehung der Chronologie der Bibel. Die von Mariette aufgefundene, 1864 veröffentlichte Königstafel von Sakkara überspringt nach dem Beispiel der Sethostafel von Abydos von Amosis XI Jahrhunderte und gelangt ohne Mittelglied zur XII Dynastie. Fünf Dynastien dazwischen wären also zeitgenössisch und müßten neben den andern regiert haben. Das Lunaridentmal läßt ferner vier Familien, von der VII bis X Dynastie aus, welche 436 Jahre ausmachen. Dieß ergäbe einen Ausfall von 1536 Jahren; Rena stellt indeß die vorläufigen Ergebnisse dahin zusammen: Cambyses erobert das Nilland zufolge einer Stelle im Serapeum 527 v. Chr. und Psammetichs Thronbesteigung fällt nach den Grabchriften des Apis 665. Sesak, der erste Herrscher der XXII Dynastie nimmt 970 Jerusalem ein. Die Hyksos herrschen 511 Jahre, ziehen aber, Manetho zufolge, um 2200 nach Ägypten. Früher regieren XIV Dynastien, und keine Spur ihres kriegerischen Lebens findet sich vor der XII. Die XIII oder thebanische mit den Colossen zu San fällt bereits 3000 v. Chr. Vorher gehen noch 2000 Jahre für die Pyramidenerbauer; das IV oder memphitische Königshaus ist das des Cheops. Eine Welt, 4000 Jahre älter als Alles, was wir kennen, erschließt sich aus diesen Gräbern um Memphis.⁸⁾

Die Ziegelpyramide zu Sakkara, deren Stufenbau die Pirus Nimrud wiederholt, ist nach Brugsch wahrscheinlich von Pharao Cochoe, dem vierten Könige der ersten Dynastie nach Menes, erbaut, und ein stummer Zeuge der Vergangenheit, das älteste Denkmal der Welt. Das heutige Dorf Sakkaria liegt am Fuße der lybischen Bergkette inmitten von 60 bis 70 Pyramiden, die von Abu Roasch bis Fayum sich erstrecken. Bedreschin, sechs deutsche Meilen von Kairo mit dem gestürzten Coloss des Amenophis III. liegt auf einem alten Quai von Memphis. Cheops hat seinen Wunsch erreicht, und über 5000 Jahre (?) bis auf den Chalifen Mamun sein „Haus der Ewigkeit“ in der Pyramide bewohnt, und Menkera's bis auf unsere Zeit erhaltene Mumie ist der älteste Leichnam der Menschheit. Trotz des furchtbaren Steingewichtes haben sich die Todtenkammern nicht um ein Millimeter gesenkt. Lucian meldet Dea Syria 2: „Bormals gab es bei den Ägyptern Tempel ohne in Stein oder Holz gehauene Bilder.“ Wirklich grub Mariette 20 bis 30 Mètres südöstlich

⁸⁾ Im Rheinischen Museum für Philologie XX. Jahrg. 1865 S. 481 f. läßt A. Knötel, „die ältesten Zeiten der ägypt. Geschichte“, den ersten historischen König Menes nur 2400 v. Ch. leben. Vgl. dagegen Fr. J. Lauth Manetho Münch. 1865.

vom Sphinx einen umfangreichen Tempel aus, der bildlos einer Pyramidenkammer gleich. Chephrem, der dritte Pharao der vierten Dynastie, baute ihn mit viereckigen Pfeilern und alabasternen Architraven; in einer brunnartigen Vertiefung finden sich Dioritstandbilder mit seinem Königsschilde (nun in Mariette's Museum zu Bulak). Dieser Tempel war dem Horemhu oder Armaches geweiht, und gilt dem Sphinx, welcher „der große Hu“ oder Thua heißt, und nicht bloß das größte, sondern auch das älteste Gottesbild der Welt ist. Cheops besserte es bereits 4500 v. Chr. aus. Nicht weniger wichtig ist der Name; auch die Stadt Diospolis heißt bei den Einwohnern noch heute Hu. Diese urälteste Gottesbenennung ist aber identisch mit Jahve oder Jahu, Jehova, pers. Chu, chald. Jao, etrus. Jauv, Juve, Jove. Es ist der irische Hu oder Hugadarn, wieder „der große Hu“, der Welt- und Jahresgott, dessen Erscheinung man mit Ju, wie die Griechen ihren eleusinischen Heiland mit Io Evoe begrüßten. Vielleicht haben die ausgetriebenen Hyksos, jene bis nach Iberien verschlagenen Jebusiter, Gergesiter und andere Kanaanäerstämme auch den räthselhaften Gottkönig Habis bei Justin XLIV, 4, der, wie der indische Schiva, alle Wandlungen durchläuft, ins Abendland gebracht. Es ist der arabische Märchenkönig, nach welchem an der Stätte des ägyptischen Theben nach Medinet Habu als Stadt des Habu figurirt, wie auch der alte Hippodrom daselbst, ein Rechteck von 7000 F. Länge bei 3000 F. Breite, Birket Habu heißt. Das Himmelslicht Afrikas ist die Sonne des Hav; auch die Saitische Lichtgöttheit Reit ist ja als Göttin des Reides und Streites dem Abendlande bekannt geworden. (Jerus. II. 593.)

Ueber die aus den Monumenten des Nillandes abgeleitete neue Weltära sind zwar die Akten noch nicht geschlossen, gleichwohl vergessen wir nicht, daß selbst die Apostelgeschichte VII, 4 die hebräische Zeitrechnung für zu knapp hält; denn nach Gen. IX, 28. XI, 26 hätte Noah noch zusammengelebt mit Abraham, der in Aegypten einen längst ausgebildeten Staat vorfand. Schon die Septuaginta und Clemens von Alex. haben Aegyptens Chronologie Rechnung getragen. Im Grunde sehen wir uns auf unserem ganzen Reisewege gezwungen, die Monumente ins höhere Alterthum hinaufzurücken, so die Denkmäler im Thale Josaphat, wobei wir an das Vestibül zu Beni Hassan erinnert wurden, wenn auch dessen dorische Säulen nicht dritthalb Jahrtausende v. Chr. zurückdatiren sollten. Die Welt- und Kirchengeschichte verliert dadurch nichts, und die Wahrheit bleibt nach wie vor bestehen: „Aus Aegypten hab' ich meinen Sohn berufen.“

Hebron und Bethlehem, wie auch Nazareth behaupten mit ihrer Bevölkerung eine Hinneigung zu Aegypten und das heutige Bethsan ist ganz von einer Colonie aus dem Nillande bewohnt; und Neger siedeln in der



Suez. Ein Meer von 7000 F. Länge und 1000 F. Breite. Die Ebene Esdrelon. Doch hat die Natur für die Reinheit des Blutes der Syrer vorgesorgt, denn die Kinder syrischer Araber von Negerinnen sterben alle bald nach der Geburt. Die Hochebene Nephtaim ruft uns den Riesennamen des Centauren Nipheus, des indischen Ribhu ins Gedächtniß. Wir nähern uns den Salomonischen Teichen und Gärten. Die Sonne zehrt das Wasser in den offenen Birket und Bend (rings ummauerten oder durch bloßen Thalabschluß erzielten Wassersammlungen) auf, oder macht es matt und unbrauchbar. Darum wurde diese Art Bauten verlassen, sobald mit der Einführung des Gewölbebaues die Möglichkeit gegeben war, ein Wasserbehältniß im Schatten zu halten, wahrscheinlich seit der Herstellung der Aelia Capitolina. Seitdem gibt es keine gegen die Sonne offenen Reservoirs mehr, wie Consul Rosen bemerkt. In Karthago finden sich über die Teiche Schwibbogen gewölbt. Ist die Ruine Cheba, westlich von den Salomonsteichen nicht das alte Chabon? Jos. XV, 40.

Wer wäre nicht entzückt über die poetische Benennung der heutigen Salomons-Gärten, Wady und Ain Artus? Blüht hier ein Garten des Artus, des Adonis der Westwelt, der nicht wirklich gestorben, sondern nur

verschwunden ist und in sein Paradies sich zurückgezogen hat, um bereinst wieder zu kommen und als anderer Salomo das Reich des Friedens herzustellen? Doch es ist nur ein Namensanflug! Weiter unterhalb bei Teoia liegen an schrecklichen Felsabstürzen des Wady Artus noch die Ruinen festungsartiger Klöster; die Cisterne im Grunde soll auf Charitons Gebet aus dem Gesteine ihr Wasser empfangen. Ueber der jenseitigen Wand gähnen die berühmten Höhlen, wie die Kanonenlücken am Felsen von Gibraltar. Die phantastisch hervorspringenden rothen Steinmassen in der zerrissenen Thalschlucht nehmen, von der Höhe betrachtet, wie Löwenköpfe, Hunde, Sphinxen und anderes versteinertes Gethier sich aus, bald glaubt man die Gesetztafeln Moses in riesenhafter Form zu sehen.

Der Kurat von Bêt Sahur, dem Hirtenhause bei Bethlehem, hat vor Kurzem, wie Prof. Schegg mittheilt, in einem verschütteten Gewölbe des Labyrinths Hunderte von Aschenkrügen nebst Lampen groß und klein, zum Theile von zierlicher Form gefunden. Urnen und Sarkophage sind offenbar nicht jüdisch, der Semite hat sein Grab im Felsen aus. Was aber noch wichtiger ist: er fand an derselben Stelle verschiedene Geräthe aus der Steinperiode, wie: steinerne Sägen, Messer, spitzzulaufende Kolben, um Löcher zu bohren, und Aehnliches. An Feuersteinen ist im ganzen Lande ohnehin kein Mangel. Dieß führt auf die Periode der ältesten Einwohnerschaft unter dem Riesen Arba zurück. Moses Gattin Zippora beschneidet ihrem Sohne mit einem Steine die Borhaut, und dem Josua wird befohlen, sich steinerne Messer zu machen, um den Kindern Israels die Schande Aegyptens wegzunehmen (Exod. IV, 25. Jos. V, 2). Das Eisen eigneten sich die Philister an. Noch am Ende der Richterzeit lesen wir I. Sam. XIII, 19: „Es war kein Schmied im ganzen Land Israel zu finden; denn die Philister besorgten, die Hebräer möchten sich Schwerter und Spieße machen. Und ganz Israel mußte zu den Philistern hinabgehen, so jemand eine Pflugschaar, Haue, Beil oder Sense zu schärfen hatte.“ Diese Steinmesser spielen eine historische Rolle. Hamilkar führte seinen neunjährigen Sohn Hannibal, im Begriff nach Spanien aufzubrechen, an den Altar, faßte mit der Linken das Opferlamm, mit der Rechten das steinerne Messer, und ließ den Knaben schwören, niemals Freundschaft mit den Römern einzugehen (Polyb. III, 11. 126). Das jährlich zum Hauptfest ausserkorene Opfer der Mexikaner hieß gleich dem Gotte Huichtilopotchli, wurde mit dem Gewande des Gottes bekleidet, erhielt acht Frauen und eine Bedienung von Priestern, die sich Söhne Huichtilopotchlis hießen. Auf dem Teokali wurde ihm ein steinerner Kummel um den Hals gelegt und so zugleich mit Haupt, Händen und Füßen niedergedrückt, erhielt es mit dem Steinmesser den tödtlichen Schnitt ums Herz, das man ihm heraus-

nahm. Der Körper ward von der Höhe herabgeschleudert und darauf die Weichtheile an Armen und Füßen noch in letzter Zeit dem Montezuma zum Verspeisen übersandt. Es ist der kanaanäische Molochdienst in der Westwelt.

Gleichzeitig haben in Indien die Geologen King und Forte bei Madras eine Anzahl von Steinwerkzeugen entdeckt, welche in den letzten Jahren bei uns so großes Interesse erweckten. Alle sind aus dichtem, halbglasigen Quarzit gearbeitet, der in jener Gegend in großer Menge vorkommt. Dief ist der erste derartige Fund in Hindostan. In Verbindung damit mögen eigenthümliche s. g. Druidenkreise von hohen, aufrecht gestellten Steinen stehen, welche in demselben Distrikte ziemlich häufig vorkommen (vgl. Cap. XV).

Hieronymus schreibt ad Eust. ep. 108, der Thurm Eder habe eine Millie von Bethlehem gegen Osten gestanden, in agro compaseuo oder im Hirtenfelde, und hier war es, wo die Hirten ihre Nachtwache hielten. Es ist derselbe Ort, wie das heutige i pastori; Beda⁹⁾ nennt die Kirche „zu den drei Hirten.“ Wir gedachten bereits früher (Jerus. I, 470), daß die Hirtenkinder von Bethlehem meist auf freiem Felde oder unter einem Baume zur Welt kommen. Dabei sind die Mütter von einer Jugend, daß man sie für Mädchen hielte. Die Araberinnen wissen von Geburtswehen fast nichts, ja lassen sich durch eine Niederkunft kaum von ihrer täglichen Arbeit abhalten. Ich war auf der Jagd, so erzählte 1865 der österreichische Consul von Safed, Herr Miklasiewicz unserm Freunde, und traf im Felde ein etwa sechszehnjähriges Mädchen, das ich um einen Trunk Wasser bat. Sie antwortete: Ich habe selbst Hunger und Durst, und empfinde es um so mehr, als ich eben ein wunderschönes Knäblein geboren habe. Ich schickte sogleich meinen Kawaffen, um Wasser zu suchen, und gab ihr indeß von meinem Brode und Fleische; sie aß davon mit gesundestem Appetite, und trank darauf, ging aber trotz meines Zuredens nicht nach Hause, sondern sammelte Holz und Reisig, legte das Bündel auf den Kopf, den Neugeborenen an die Brust, und sang im Heimgehen mit fröhlicher Stimme:

O Auge, mein Söhnlein, Gazellenauge,

Bei Tage trinkst du und schlummerst bei Nacht.

O Auge, mein Söhnlein, Büffelauge,

Bei Tage trinkst du und wirst behütet, behütet bei Nacht.

Rinni, Rinni, im Namen Allah's,

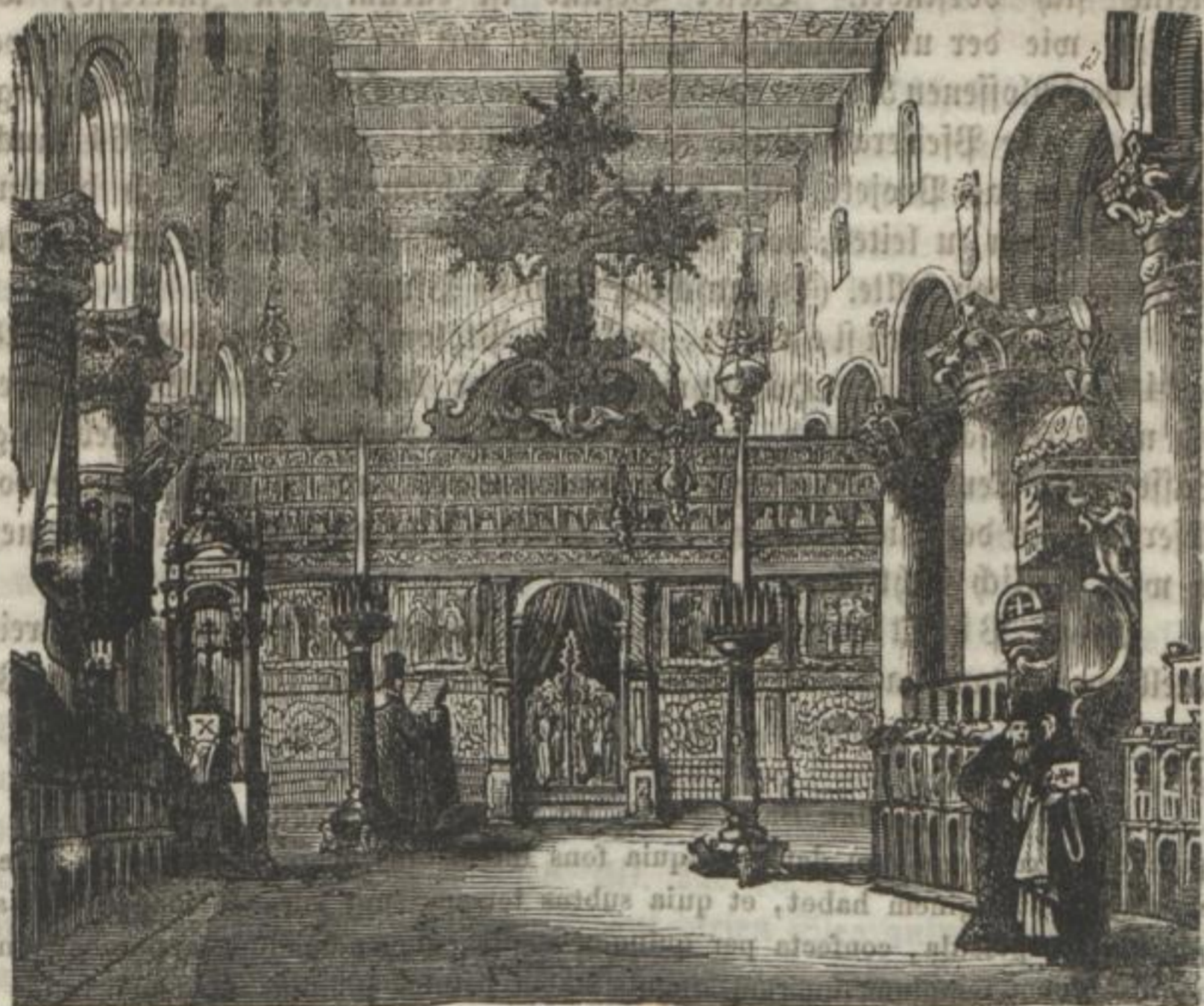
Auge, mein Söhnlein, sei im Schutze Allah's.

Rinni, Rinni, nicht verlier dich von meinem Schooße,

Daß ich dich morgen wiederum lose.

⁹⁾ De loc. sanct. c. 8. Segregata est ecclesia trium pastorum divinae nativitatís conscriptorum monumenta continens. Cf. Casaubon exerc. II. in Baron.

Wir nähern uns dem Gnadenorte der Geburt Christi, Bethlehem, wo das Geheimniß der sichtbaren Menschwerdung in einer Höhle sich erfüllte. Prokopius erzählt, daß Justinian die Mauern Bethlehems wieder hergestellt habe, sowie das Kloster des Abtes Johannes, aber er sagt nichts vom Basilikenbau, und nur die arabischen Annalen des Entychius II, 158 f. vier Jahrh. später, schreiben ihm diesen zu. Der vielgereiste Angelsachse Willibald von Eichstädt (724) ist der erste, welcher die Geburtshöhle zu Bethlehem in ihrem heutigen Zustande beschreibt, vita 206: quondam fuit spelunca sub terra, et nunc est quadrangula domus in petram excisa. Arnulf schildert sie 670. II, 2 zwar mit kostbarem Marmor ausgestattet, wie zur Stunde, nennt sie aber dabei dimidia spelunca, semiantrön, ohne des im Felsen ausgehauenen viereckigen Hauses zu gedenken, woraus man schließen möchte, die Erweiterung sei in der Zwischenzeit erfolgt. Nach Photas (Allatius Symmieta p. 39 f.) ließ Emanuel Comnenus den ganzen Tempel mit Goldmosaik zieren 1169, aus Dankbarkeit brachten die Lateiner in mehreren Räumen der Kirche des Kaisers Bildniß an. Wir erfahren, daß über dem Dache der Basilika in der Kreuzritterzeit ein goldener Stern zum Andenken an den Stern bei der Geburt des Messias



Basilika Justinians am Sinai.

glänzte, auch war der Altar der Krippe zur Zeit Theoderichs 1172 de loc. s. 33 mit einer Marmorplatte von drei Oeffnungen bedeckt, also wie die alte Platte am h. Grabe dreifach durchlöchert. Zugleich fand er das Grab Joseph's von Arimathia an der Westwand der Kirche. Die Kathedrale zu Bethlehem weihte 1672 der Patriarch Dositheus nach der Wiederherstellung der Bedachung neuerdings ein, als die orthodoxe Synode zu Jerusalem den calvinisirenden Cyrillus Lukaris verdammt. Die Gründung eines protest. Bethauses und Hospitals 1863 wird sicher zugleich zur Erweckung der altkirchlichen Gemeinden beitragen. Die neuen Prädikanten werden dabei erfahren, daß bei jenen geweihten Kreidekugeln aus der Milchgrotte so wenig, wie bei dem bekannten Weine der Liebfrauenmilch der Glaube um wahrhafte Milch aus den Brüsten der Madonna sich handle. Vieles ist seit meinem Dortsein neu geworden, aber der alte Wein mundet oft besser.

Das Wasser von Etam wurde durch Röhren oder durchlöchernte Steinblöcke, die in einandergesügt und ursprünglich mit Mörtel verbunden waren, in der älteren (nachsalomonischen?) Wasserleitung, wovon Stücke nordöstlich vom Grabe Nachels sich erhielten, sogar den Hügelhang hinaufgeleitet, quer über einen Bergsattel, wo noch eine Masse großer gehauener Steine sich vorfindet. Dieser Befund ist darum von Interesse, weil er zeigt, wie der ursprüngliche Baumeister mit der Thatsache vertraut war, daß in verschlossenen Röhren das Wasser immer zur Höhe der Quelle ansteigen muß, was alle Pfeileraquäducte überflüssig macht. Im Jahre 1864 tauchte in England das Projekt auf, in eisernen Röhren Ain Saleh bis zum Goliathsturm zu leiten, von wo es nach vier Bassins über die ganze Stadt verbreitet werden sollte. (Voranschlag 22000 Pfund.)

Der Jude Aristaeus¹⁰⁾, welchen Ptolomäus Philadelphus (284—246 v. Chr.) an den Hohenpriester Eleazar in Sache der Bibelübersetzung nach Jerusalem sandte, gedenkt zuerst des reichen Zuflusses lebendiger Wasser zum Tempel, wozu noch im Umkreise von fünf Stadien wundervolle Reservoirs in der Tiefe kämen. Ob damit die heutige Kanalrinne gemeint ist, wird freilich nicht klar.

Bevor Pilatus eigenmächtig auf Kosten des Schatzes die reiche Quelle von Etam nach dem Tempelberge leitete, mußte für den großen Was-

¹⁰⁾ De legis translat. Basil. p. 30. Ad abluendum sanguinem hostiarum . . . aquae confluxus nunquam deficit, et quia fons intrinsecus magnus naturalem, et eam perennem scaturiginem habet, et quia subtus terram sunt mira et ineparrabili arte aquarum receptacula, confecta per quinque stadia, quemadmodum apparebat undequaque circum templum, quorum singula habet fistulas infinitas utrinque in se invicem emittentes fluxus. Oben S. 25.

serverbrauch, z. B. bei den Waschungen der Opferthiere, zur Wegschwemmung des Unrathes nach deren Schlachtung u. s. w. durch mächtige Reservoirs gesorgt sein. Offenbar war der Bezethateich, der seiner großartigen Anlage nach als ein Salomonisches Werk erscheint, früher voll Wassers; in-
 deß finde ich in der Mischoa Middoth c. 5, 4 der ersten Anlage der Wasser-
 schlucht unter dem Tempelplateau erwähnt. Es heißt da:
 „In der Kammer Gola war der Brunnen, den die aus der Gefangenschaft
 Herausgekommenen daselbst gegraben hatten, und darüber ein Rad zum
 Schöpfen, woraus für den ganzen Vorhof Wasser geschafft wurde.“ Esra
 begann den Bau des zweiten Tempels 458 v. Chr. 296 u. c. (vgl. Jerus.
 I, 264 oben S. 25). Kürzlich hat Pilatus einen Nachfolger erhalten,
 indem der gegenwärtige Pascha von Jerusalem die Teiche Salomons aus-
 bessern und die dortige Quelle neu fassen ließ, so daß die ebenfalls restau-
 rirte Wasserleitung nun einen reichlicheren Zufluß nach der Tempelstadt führt.
 Wie aus Eifersucht, es möchte durch die Ergründung von Quellwasser vor
 den Thoren Sions sein Werk in Schatten gestellt werden, befahl er gleichzeitig, die
 Arbeiten zur Auffindung der Gihonquelle einzustellen, wo man bereits 82 Fuß
 in die Tiefe gegraben hat. Inzwischen nimmt der neue österr. Consul von
 Werther bei Bethlehem und Hatan Nachgrabungen vor, und hofft auch dort
 eine Quelle aufzuschürfen.

Schon Maundrel schreibt von dem Flecken (Bêt Dschala), in welchem
 kein Türke über zwei Jahre leben könne. Er kennt auch einen Flecken St.
 Philipp und sah von ferne den Begräbnißplatz der Makkabäer. Das Johan-
 nesstloster in Ain Karim war seit vier Jahren neu erbaut. Zela, die Benja-
 minitenvorstadt, oder Azela dürfen wir darum nicht in Bêt Dschala suchen,
 weil dieß auf dem Gebiete von Juda liegt und die Grenzlinie durch den heili-
 gen Fels auf Moria und das Thal Hinnom bestimmt ward und von da über
 den „Hügel Gihon“ nach dem Brunnen Nephthoa sich zog.

Ueber Bêt Dschala, links von der Siedelei Kimheams, Jer. XLI,
 17, die wir im heutigen Schamis nahe bei Rachels Grab zuerst wie-
 der aufgefunden, gelangen wir zu einer Ruine Bêt Tirsa, eine Stunde
 nordwestlich von Bethlehem. Vielleicht lag hier die Beste Thressa,
 welche Herodes als neu ernannter Judenkönig bei Eroberung seines Reiches
 nach der Einnahme von Masada auf dem Wege nach Jerusalem bezwang.
 (Ant. XIV. 15, 2. bell. I. 15, 4.) Auf der Hochebene von Nephtaim
 nahe bei Baal Prazim oder Pharasim schlug David die Philister zwei-
 mal nach einander (II. Sam. V, 18. 20. 22. 25. I. Chron. XIV, 9. 11).
 Isaias XXVIII, 21 spricht, indem er auf diesen Sieg anspielt, vom Berge
 Prazim, mons divisionis; uns gemahnt es an die Höhe von Bêt Dschala
 (Jerus. I, 532). Robinson hält für diesen Berg der „Brüche“ die



Rachel's Grabmal in alter Zeit.

Westhöhe von Bethlehent zwischen dem Thale Achmed und Bittir, Betherselbst heißt Spalt, Kluft oder Schlucht (Hobel. II, 17; vgl. Bithron II, Sam. II, 29). Gleich nordwärts von Jerusalem begann das Gebirge Ephraim (Jos. XVII, 15. Richt. VII, 24. XIX. Jer. L, 19); schon Neby Samwil vor den Thoren der heiligen Stadt heißt Rama auf dem Berge Ephraim (I. Sam. I). Südlich und südwestlich erstreckt sich das Hochland unter dem Namen Gebirge Juda (Jos. XI, 21. XV, 48. II. Chron. XXI, 11. XXVII, 4) oder ἡ ὄρεινὴ τῆς Ἰουδαίας, wie die Septuaginta bereits Jos. XX, 7 übersetzt, und Lukas I, 39. 65 den Ausdruck als stereotyp in Bezug auf Hebron wiedergibt. Wenn die Tradition die Heimat der Elisabeth und die Johanneswüste gleichwohl in Jerusalems Nähe verlegt, so mußte hiezur eine verlockende Ursache sein. Die Rosengärten von Schiras sind kaum schöner als das Rosenthal (Wady el Verd) in seiner Blüthe abendwärts eine Stunde von der Davidsstadt, und doch soll in gleicher Distanz von da nordwestlich jenseits der Anhöhe die Stimme des Rufenden in der Wüste erschollen sein? Wir denken, man suchte die Wiege des Vorläufers Christi in den Ruinen von Mar Zacharia, nun San Giovanni, wo der Kirchenpatron die Legende von der Geburt des Täufers um so mehr nach sich ziehen mußte, als der Name Beth Zacharia und Naphar Zacharia in

der Gegend eingebürgert ist. Die Stelle: „Maria machte sich auf, und wanderte in das Gebirge (εις την ορεινήν) nach einer Stadt in Juda“ -- erhielt noch durch den gleichzeitigen Plinius Licht, welcher hist. nat. V, 15 die zehn Toparchien anführt, in welche damals Judäa getheilt war, nämlich die von Jericho, Emmaus, Lydda, Joppe, Akrabata, Gophna, Thamna, Bethleptepha, dann „Drine, in welcher Hierosolyma lag, eine der berühmtesten Städte des ganzen Orients und nicht bloß Judäa's;“ endlich Herodion mit einer bedeutenden Stadt gleichen Namens. Der Iguenos Daniel (ed. Noroff p. 133) führt vier Werste vom iberischen Kloster zum hl. Kreuze das Haus des Zacharias, eine halbe Werste weiter den Ort Drinia mit der Felsenhöhle an, wohin Elisabeth mit ihrem Sohne beim Herodischen Kindermorde floh. Eine Kirche nebst einer Quelle befand sich daselbst -- es ist die Johannisgrotte bei Ain el Habis gemeint.

Die kürzeste Verbindung von Jerusalem zum Mittelmeere würde über Ain Karim führen. Inzwischen ist eine mehr nördliche Fahrstraße von Jassa durch den Wady Euleiman beantragt und vorläufig auf anderthalb Millionen Franken veranschlagt. Von Akfa nach Nablus, und seit einigen Monaten auch von Jassa nach Jerusalem spielt bereits der Telegraph, ebenso der Küste entlang nach Aegypten.

Die kürzeste Verbindung von Jerusalem zum Mittelmeere würde über Ain Karim führen.

Inzwischen ist eine mehr nördliche Fahrstraße von Jassa durch den Wady Euleiman beantragt und vorläufig auf anderthalb Millionen Franken veranschlagt.

Von Akfa nach Nablus, und seit einigen Monaten auch von Jassa nach Jerusalem spielt bereits der Telegraph, ebenso der Küste entlang nach Aegypten.

Diese Straße sind im Laufe der Zeiten eine Menge Pilger gezogen, und werden noch ferner ziehen; wir fügen dem Zeugnisse, was der eine sah, der andere hörte, zur besseren Orientirung nur noch unser Urtheil bei.

Auf dem Berge Mambre bei Hebron schildert bereits D o r i c h von Friaul 1330 de terris c. 46 den weltberühmten durren Baum, den die Saracenen dirp hießen. Er stand von Abrahams Zeit bis Christus, wo er bei der Kreuzigung verdorrte. Derselbe kennt c. 37 eine Kirche St. Peter am oberen Gihon, wo viele Könige und Propheten gesalbt wurden. Eine Stunde davon seien Samuel und Helyas geblieben (manebant) und daselbst Elias gen Himmel gefahren, man nenne die Stätte noch campus florus. Er verlegt also die Himmelfahrt des Propheten vom Jordan nach

XII.

Das Römerlager unter Titus.



Herodesthor.

dem Eliaskloster halbwegs Bethlehem, und von letzterem Orte erhörchte er auch die Sage vom Blumenfelde. ¹⁾)

Wir befinden uns wieder im Römerlager oder auf dem breiten Schlachtfelde vor den Mauern Jerusalems, wo inzwischen der Kampf über die Lage der Herodesburg und den Lauf der dritten Mauer auf's Neue entbrannt ist. ²⁾) Die Verwirrung ist schon so alt, warum sollte sie nicht in unseren Tagen sich erneuern! Die mittelalterlichen Pilger schreiben häufig das Gegensätzliche in ihrem Berichte zusammen. So der Franziskanermönch von Friaul, indem er c. 33 den Heiland durch das Fischthor nach dem Berge Calvaria ausführen läßt, und dabei den Palast des Königs Herodes nebst dem Hause

¹⁾ c. 19 nennt er außer der Salvatorkirche auf Sion noch die Kirche des Evangelisten Johannes, welche die älteste Kirche sein soll. Noch liege dort ein rother Altarstein, welchen die Engel von Sinai herbeigetragen. Nach Antonin von Placentia (Jerus. L 411) sah noch Sanuto 1810 den „rothen Stein“ vom Berge Sinai, der in der „ältesten aller Kirchen“, der ecclesia b. Johannis Evangelistae im Cönaculum die Stelle des Altars vertrete. *Secreta III. 14, 8.*

²⁾ Thieimar peregr. c. 9 Mons Sion . . . ibi Dominus presentatus fuit Pylato judici Jesus ductus ad pretorium Pylati in Syon. Noch das Reisebuch aus den Jahren 1336—1341 von Ludolf von Suthern enthält c. 38. In Jerusalem apparent hoc pavimenta domus Pilati, sed tunc erat extra civitatem; domus Caiphae, in qua consilium fecerunt.

des Annas in Erwähnung bringt. Das Fischthor lag auf der Seite des Berges Sion in der Ecke der Mauern (Eobl. Top. I. 179); dort westlich hinaus verlegte man auch die Steinigung des Stephanus. Odorich verbindet beides und denkt dabei an die nördliche Stephanspforte.

Grav. Graf Bogüe rückt das Königsschloß an die Nordmauer von Sion und verbindet den unteren und oberen Hof oder die alte und neue Residenz zu Einem Bau, worüber wir uns schon Jerus. I. Cap. XIV. ablehnend ausgesprochen haben.

VI. Den Umfang des königlichen Palastes oder Prätoriums ermessen wir aus der Angabe Jos. bell. VI. 7, 1, daß nach dem Falle des Tempels gegen 8400 Menschen sich dahin flüchteten, auch hatten wegen seiner Festigkeit Viele hier ihr Vermögen hinterlegt. Bei der letzten Belagerung der Oberstadt begannen vier Legionen an der Westseite der Stadt dem Königshofe gegenüber ihre Angriffswerke (8, 1 πρὸς ὄψιν κλίμα τῆς πόλεως); sie hatten neue Dämme aufgeworfen, nicht von jenen früheren (V. 11, 4) beim Mandelteiche und Grabmal des Hohenpriesters Johannes an der Nordseite Sions ist die Rede. Da entfiel den Entschlossenen das Herz, und obwohl Simon Giora, um das Schreckenssystem fortzusetzen, sich der Hauptlinge versichert hatte, liefen doch die Idumäer und die übrige Menge zu Titus über, und müde des Würgens ließen die Soldaten sie leben und verkauften sie schaarenweise für Spottpreise. Jesus ben Thebuti aber, ein Priester, erkaufte sein Leben damit, daß er die dahin geflüchteten Tempelgeräthe, Tische, Becher und Schaalen von gediegenem Golde, die mit Edelsteinen besetzten Ornate des hohen Priesters auslieferte, wie auch Phineas, der Aufseher des Tempelschatzes, die Tempelvorhänge von Purpur, Gürtel und Kleider der Priester, nebst edlem Rauchwerk und beträchtlichen heiligen Schmuck aushändigte. Den letzten Troß zu brechen ließen die Römer ihre Sturmwidder arbeiten, unter deren wuchtigen Stößen ein Theil der Mauer ringsum stürzte und bereits einige Thürme wankten. Da erschraaken auch jene, welche nach der Akra (hier der Burg Sion) und in die unterirdischen Gänge sich geflüchtet, und dachten nicht länger, die römischen Schanzen anzugreifen. Es erscholl der Lärm, die ganze Mauer an der Abendseite sei über den Haufen geworfen, ja der Feind schon auf den Thürmen. Und nun wurden selbst die drei unüberwindlichen Thürme des Davidsschlusses von den Führern freiwillig aufgegeben, welche nach dem Thale ober Siloam flüchteten und in die Kanäle der Stadt sich zurückzogen, deren Ausgänge wir kennen (Jerus. I, 266 f.). Die Lage des Prätoriums südlich von der Citadelle ist dadurch verbürgt, die frühere Königsburg war nördlich durch die drei Thürme geschützt, und mußte daher von der Abendseite angegriffen werden, wo nach Süden hin der Hofgarten sich erstreckte.

Das Pratorium des Titus in der römischen Lagerfestung war vor den Anlagen der russischen Vorstadt Neujerusalem auf der Höhe vor der Nordwestecke der Stadt leicht zu erkennen.¹⁾ Auch zwischen Tiberias und Tarichäa sieht man noch die Spuren der römischen Schanze vom Feldzuge Vespasians (Jerus. II. 153). Aus dem isolirten Lager der zehnten Legion auf dem Delberge scheint das „Bergdorf“ Kefer Tur sich entwickelt zu haben. — Räthselhaft bleibt noch der Name der nördlichen Kuppe. Einer der bedeutendsten Reisenden des Mittelalters, der Predigermönch Nicold von der Kirche Maria Novella in Florenz 1294. IV. 50 kömmt von Bethanien in einer Millie nach Bethfage, dem Orte des verfluchten Feigenbaumes; darnach zur Höhe des Delbergs und dem Berge Galiläa, womit Matth. XXVIII. 16 also wirklich die Nordhöhe bezeichnet. Auch die Acta Pilati e. 14, 15, welche noch historisch zuverlässige Nachrichten über die letzten Tage Jesu bieten, gedenken des Delberggipfels unter dem Namen Galiläa.²⁾ Es wäre damit ein neuer Punkt in der neutestamentlichen Topographie Palästina's fixirt. Dort mochte eine Herberge der galiläischen Festkarawane, ein Versammlungsort der Jünger sein, ohne daß die Himmelfahrt darum auf der Nordkuppe stattgefunden haben muß (vgl. Luk. XXIV. 50). Graf Wilbrand von Oldenburg, der 1234 als Bischof von Utrecht starb, traf 1211 am Fuße des Karmel zwischen Porphyreon und Athlit ein casale Galilea: warum sollte nicht dergleichen bei Jerusalem bestanden haben? Hieß die Damaskuspforte als Nordthor der Stadt eine Zeit lang porta Galilea, so konnte auch der Nordhügel des Delbergs dieselbe Benennung führen.

Iudairia heißt in den Kreuzzügen nach Hugo Plagon la citez de Jérus. das Judenquartier auf Bezetha. Dies gehört mit zu der tiefsten Erniedrigung des Volkes, daß es in seiner eigenen Hauptstadt im entlegensten Winkel in einen Ghetto verwiesen ward, der außer dem heiligen Bezirke der alten Tempelstadt lag.

Neuerdings glaubt Hr. Kapitän Wilson die lange gesuchte dritte Mauer im Norden Jerusalems entdeckt zu haben. Etwa acht Minuten nördlich vom Damaskusthore fand man zusammen drei Stück (mit Ziffern 3 Stück) fugen-

¹⁾ Vgl. S. 69. 86. Early Travels in Palestine ed. Wright Lond. 1848 enthält im Plan von Jerusalem die südnördliche Mauerlinie mit drei Thurmvorsätzen, die Rubera vom Pratorium des Titus am deutlichsten, nimmt sie aber, so wie die westöstliche Fortsetzung für einen Theil der Agrippamauer.

²⁾ Felix Faber (die Marchtaler Chronik nennt ihn Schmidlein) evagat. 1483 schreibt: Dicitur quod tempore Christi ibi fuerit villula, dicta Galilaea. Es ist nicht wohl denkbar, daß man einen eigenen Berg Galiläa erfunden, jenem Viri Galilei zulieb.

ränderige, acht bis zehn Fuß lange Quader vor; doch ist die glattgehauene Seite gegen die Stadt gekehrt ¹⁾. Weiter westlich aufwärts steigend trifft man ungefähr in gleicher Richtung eine Reihe solcher Steine, freilich ohne Grabenzug und ebenfalls die Fugen ränder nach Innen gekehrt. Vielleicht haben die Römer sie dahin geschleppt. Jedes im Terrainstudium geübte Officiersauge wird bei der Prüfung des heutigen Stadtumfanges entscheiden, daß die Festungslinie nicht den Höhenzug verlassen, nicht planlos ohne Wall und Graben ins weite Feld hinaus gerückt sein konnte, wenn noch dazu Josephus Schilderung zutreffen soll.

Durch Steinbrüche wurde frühzeitig die Akra innerhalb vom Saharahügel außerhalb der Mauern geschieden. Als man später den oberen Grund nicht mehr antasten, in die Erbgüter nicht eingreifen durfte, grub man in die Tiefe, und so entstanden die beiden Höhlen Mogaret el Edhemije und el Ketan, aus deren Material geraume Zeit die Bauten der Stadt versorgt wurden. Sie hießen *σπήλαια βασιλικά*, weil sie vielleicht zu den Staatsdomänen gehörten und für ihre Benützung eine Abgabe bezahlt werden mußte. Mit den Daten für die Berechnung der Agrippamauer auf einen Umkreis von 45, ja 54 Stadien widerspricht sich Josephus selbst, indem er den Umfang der ganzen Stadt auf 33 Stadien angibt.

Ueberdies läßt sich die Frage über die Ausdehnung Jerusalems gegen Mitternacht auch durch die Bodenbeschaffenheit entscheiden. Die Naturerde des jüdischen Gebirges ist ockerfarbig, ein dem Jurakalke gleichaltes neptunisches Erzeugniß, das sich von der, Stadt und Dörfer umgebenden grauen Schutterde genau unterscheidet. Wo immer eine bewohnte Ortschaft sich erhebt, verschwindet die Naturerde in kurzer Zeit unter Bauabfällen, Asche und Dünger, und es entsteht ein graubläulicher Humus, dessen Tiefe von dem Alter und Schicksal palästinischer Flecken Zeugniß gibt. Nun ist allerdings, wie Consul Rosen bemerkt, das streckenweise Vorhandensein grauer Erde außerhalb des jetzigen Jerusalem kein unbedingter Beweis, daß sich früher über solche Stellen die Stadt ausgedehnt habe, da der Schutt überall und zu allen Zeiten gelegentlich durch die Thore geschafft wurde; dagegen berechtigt das Vorhandensein der rothbräunlichen, wie sie nordöstlich vom Kasr Dschalud und nördlich vom Birket el Hidsche noch jetzt der Stadt ganz nahe kommt, zu dem Schlusse, daß da umher niemals ein Stadttheil sich erhob. Der Nichtbefund antiker Baureste auf dem Grunde der russischen Bauten im Nordwesten der Stadt hängt mit dieser Wahrnehmung zusammen.

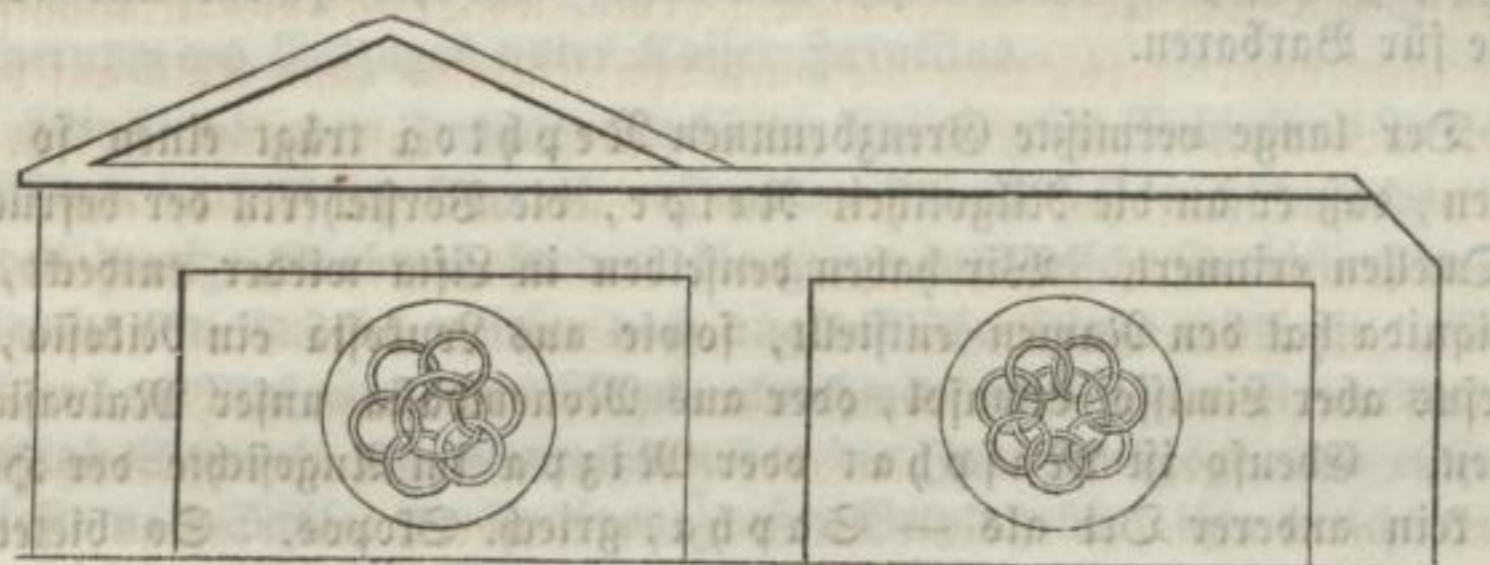
¹⁾ Vgl. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellschaft XVIII, 736 f., mein Jerus. I, 198 not. 2, S. 200 not.

Die ungemessene Ausdehnung Jerusalems gegen Norden erweist sich bei jeder neuen Betrachtung als Chimäre. Consul Rosen wendet mit Recht ein, wie man eine Stadt von solcher Größe von dritthalb, ja drei Millionen Einwohnern und Pilgern auf dem wasserarmen, wenig fruchtbaren Gebirge, anderthalb Tagereisen vom Meere ohne besondere Communicationsmittel auch nur auf acht Tage hätte verproviantiren können? Die Aschenhügel im Burgfrieden der heiligen Stadt gegen Norden sind nicht mit jenen der ägyptischen Städte zu vergleichen, welche vom Verwittern der einstigen Häusermassen Zeugniß geben: noch zeigen sich anderweitige Schuttmassen. Die Ländereien, worauf die sog. Seifensiedereihügel, Tulul el Masâbin sich erheben, gehören nicht einmal zur Stadt, sondern Landleuten von Lista und noch leben in Jerusalem Leute, welche für die Erlaubniß, die früher nicht weiter verwendete Resiouen von Kaliasche und Kalk auf diesem Gebiete ausschütten zu dürfen, einen Jahrzins entrichteten. Jetzt und schon seit der ägyptischen Herrschaft bilden diese Abfälle freilich einen Handelsartikel und einen Hauptbestandtheil des Cementes für Dachterrassen, Kuppeln und Cisternenbauten. Der Vegetation ist dieser Stoff naturgemäß feindlich. Bei zweitausendjährigem Alter wären sie längst zu Humus verwittert; die Seifensiedereien scheinen aber erst seit der türkischen Herrschaft eingeführt, daher auch die Aschenhügel vor den Mauern von Rablus, Ramla, Gaza, Athen u. s. w. Die Wohlfeilheit des Olivenöls und der aus den Salzpflanzen des Gör gewonnenen Kali-Asche begünstigten das Geschäft. Die zahlreichen Cisternen auf der Nordfläche vor der Stadt bilden nicht ein Zeugniß für, sondern gegen die da bestandene Kainopolis. Denn während die in den älteren Theilen der Binnenstadt befindlichen Cisternen bald ganz, bald theilweise in den Fels gehauen, bald groß und geräumig, bald klein und enge, bald mit Stein glatt überdeckt, bald überwölbt sind und somit verschiedene Perioden beurfunden, sind jene oberhalb der Stadt fast ohne Ausnahme regulär in den Boden ausgehauene Parallelogramme, mit einem bei 8 bis 12 F. Höhe überwölbt, kammerähnlichen Gemache, worin das Wasser sich sammelt. Der Gewölbebau von Bruchsteinen aus Kreidekalk mit röthlichem Cement, Hamra genannt, befremdet an sich schon, noch mehr aber der Umstand, daß diese Wölbungen sich häufig wie grobes Pflaster durch Ueberragen des Bodens auszeichnen. Also der ganze Schutt der zerstörten Neustadt hätte nicht hingereicht, auch nur die Cisternen tiefer unter die Erde zu bringen? Die Kreuzherrs fanden keine Cisternen außer der Stadt, noch gedenkt ihrer das Cartular vom h. Grabe; somit scheinen sie nachsaladinischen Ursprungs, und gleichen Alters mit den nun meist verfalle- nen Landhäusern (Kusur, syr. Uskur), welche die Jerusalemer während der Mamlukenherrschaft nach Mudschireddin sich als Sommerwohnungen bauten,

sind diese doch auch von derselben Construction, Bearbeitung der Quadern, Form der Wölbungen, Dicke der Bogen und Wände. —

XIII.

Ueber Mizpa und Arimathea nach Josuas Grabmal zu Thimna.



Haus des Propheten zu Naby Samuil.

Isawiyeh vor Jerusalem's Thoren auf halbem Wege nach Anatha leitet ¹⁾ nicht von Isa oder Jesus seinen Namen ab; ebensowenig das Dorf Josua mit dem Wadi Gurab bei Zora. Auch die Isawiyeh-Derwische haben hier nichts zu thun: sondern wie aus Azmaveth sich Hizmeh gebildet, schreibt von Beth Aschbea sich Asabiyeh oder Isawiyeh her. Daß es sich hier nicht um eine Gründung aus der christlichen oder muhamedanischen Periode handelt, sondern wir eine altjüdische Ortslage vor uns haben, bezeugen die noch an Ort und Stelle vorliegenden fugengeränderten Quaderbauten. Die Babylonier blieben die Sticker, Weber und Färber, deren Teppiche mit Wundergestalten, Thierkämpfen und Arabesken im ganzen Alterthum berühmt waren. Die Phönizier trieben Bergbau und Metallguß, sie sind die Metallurgen des Alterthums. Die Aegypter förderten die Baukunst. Die Teppiche und der Vorhang des Allerheiligsten waren offenbar babylonische Stoffe, wie die Erzsäulen den Phöniziern nachgeahmt. Daß wir weiterhin die hundert Fuß langen Riesengräber der Amalek für uralt

¹⁾ Vgl. S. 94 mein Jerus. und das h. Land II, 7 673.

heidnisch gehalten, widerrufen wir nicht. Eine Erinnerung an die Amalekiter bietet auch der Berg Amalek zu Pirathon im Lande Ephraim, jetzt Terata südwestlich von Nablus, wo Abdon, der Richter in Israel, seine Grabstätte fand (Richt. V, 14. XII, 15). Der Ort liegt auf dem Tell oder Hügel.

Die Griechen hießen die Barbaren *ἄγλωσσοι*, zungenlos, den Polen sind die deutschen Nachbarn Njemjee von njemy, stumm, und dieser Name hängt uns im weiten Oriente an. Der Deutsche heißt den Celten Walh, vgl. vealh, er selbst hält sich für den deutsch oder deutlich Redenden. Aehnlich nennen die Perser die Beludschien von mleccha, unverständlich reden. Wälische, Beludschien oder Mletschas, und Amalek ist also ein und derselbe Name für Barbaren.

Der lange vermischte Grenzbrunnen *Nephthoa* trägt einen so alten Namen, daß er an die Nilgottheit *Netpe*, die Vorsteherin der befruchtenden Quellen erinnert. Wir haben denselben in Bista wieder entdeckt, nur die *Liquida* hat den Namen entstellt, sowie aus *Leukostia* ein *Nikostia*, aus *Nemesus* aber *Limisso*, *Limasol*, oder aus *Monembasia* unser *Malvasia* geworden. Ebenso ist *Masphat* oder *Mizpa* im Angesichte der Hauptstadt kein anderer Ort als — *Sapha*, griech. *Skopos*. So bietet das arab. *Makdis* oder *Mukaddis* dasselbe Wort wie *Kadesch* oder *el Kods*, der Heilige, desgleichen *Mabug* und *Bambyce*.¹⁾

Kaumer combinirt *Nama Samuel* und *Nama Saul*. Letzteres hießen die Araber *el Nam* oder *er Nam*; ersteres ist *Haramathaim Zophim*, die zwei Hügel der Rundschafter, nicht mit *Robinson Soba*, wo kein Grabmal des Propheten, sondern *Neby Samuël*. Es bezeichnet die Hochstadt, kann also auch nicht in der Ebene bei *Lydda* im Antheile *Dan's* gelegen haben. Hieronymus²⁾ meint vielleicht *Nenthie* bei *Lud*, alt *Nemthis* oder *Νῆθι*. *Apherima*, *Lydda* und *Namathaim* sind *Ephraim*, *Lud* und *Haramathaim Zophim*, die Stadt in *Judäa*. Der russische *Igumenos Daniel* fand 1113 den Namen *Gebirg Armatham* an den Höher von *Judäa*, wo das Grab des Propheten *Samuel* sich erhebt, auch nennt er die Stadt *Armathem* (*Roroff* p. 13), zum Zeugnisse, daß man *Neby Samuël* auch in den *Kreuzzügen* für *Arimathaea* gehalten. Schon bei *Arulf* 670

¹⁾ Von *קָבַץ* = *קָבַץ* hervorströmen, *קָבַץ*, *Kallirhoe*. Bei *Hieropolis*. *Plin.* V. 19. 21. Vergl. auch die Abhandlung meines gelehrten Freundes *P. Bourquenoud* S. J. *Etudes relig. hist. et littér.* Par. 1864 Mai. *Maspha de Benjamin* p. 197 f.

²⁾ *Epitaph. Paulae* p. 673. I, *Mattb.* XI, 34. *Jos. Ant.* XIII, 4, 9.

liegt Ramatha, die Stadt Samuels, im Norden von Jerusalem. Die Cistercienser nannten ihr Kloster auf dieser Höhe Freudenberg ¹⁾.

Wie man auf der Höhe der Alpen hier und da eine Gastherberge zum fröhlichen Mann genannt findet, da auf der Bergscheide das Mühsal des Steigens überwunden ist, so hieß der Pilger die Anhöhe, wo er zuerst das Ziel seiner Wallfahrt erblickte, den Freudenberg, so vor Rom, wie vor Jerusalem. Otto von Freising ²⁾ schildert den Einzug Kaiser Friedrichs durch die, wie in Constantinopel und Jerusalem s. g. goldene Pforte, die man nur von Zeit zu Zeit zu den heiligsten Zwecken und triumphatorischen Festen eröffnete. Das goldene Thor auf Moria wurde während der Dauer des lateinischen Königreiches nur am Palmsonntage und am Tage der Kreuzerhöhung eröffnet (Theoder. ed. Tobler p. 176) zugleich zur Erinnerung des Einzuges unter Kaiser Heraklius.

Wie leicht jeder Irrthum Nachbeter findet, zeigt Robinsons Verlegung von Mizpa nach Neby Samuil. Davider sträubt sich nicht nur der Name und das dortige Grabmal, sondern die ganze rabbinische Tradition, noch seit Benjamin von Tudela, welcher doch unglaubliche Dinge mittheilt. „Als die Christen den Muhamedanern Namle abnahmen, was Rama ist, entdeckten sie das Grab Samuels von Ramatha neben der Judensynagoge, und entfernten die Reste nach Schilo, wo sie einen großen Betplatz über ihm errichteten, der bis auf diesen Tag St. Samuel zu Schilo heißt. Von da sind drei Parasangen bis Besipua, welches ist Gibeä Saul oder Geba Benjamin, drei Parasangen bis Beit Rubi oder der Priesterstadt Rob.“ ³⁾

Weithin leuchtet die in ihren alten Strukturen massive Grabmoschee des Propheten von der Höhe, wie jenseits im Lande Gilead vom Dschebel Dscha das blendend weiße Grabmal des Propheten Dseas geisterhaft in die Ferne blinkt. In jüngster Zeit zieht das nun aufgefundenene Grabmal Josua's die Augen auf sich. Die h. Schrift meldet Jos. XXIV, 30, daß der Eroberer Kanaans zu Thimnat Cheres, der Stadt seines Erbtheiles auf dem Gebirge Ephraim bestattet liege. Eusebius erklärt

¹⁾ La Joie, zwei Cistercienserklöster in Champagne und der Bretagne, und Montjoie bei Aachen führen nicht ohne Beziehung denselben Namen. Mein Jerusalem I, 48. II, 15.

²⁾ Rex castra movens armatus cum suis per declivum montis gaudii descendens ea porta, quam auream vocant, Leoninam urbem intravit. Hiczu Guntherus Ligur. l. N. Jamque per oppositi princeps declivia Montis adveniens claram, quam nondum viderat, Urbem adspicit, huic populi festivum Gaudia nomen. Imposuere loco. Es ist der Mons Martius gemeint. Pauli Cod. Diplom. Hieros. I, p. 546.

³⁾ Wright Early Travels in Palestine p. 87.

s. v. Thamnatsara „dieß ist Thamna auf der Höhe des Berges, wo man jetzt noch das Grabmal Josua's zeigt, und gehört zum Stamme Dan“. s. v. Gaas: „Ein Berg in Ephraim, auf dessen nördlicher Seite man den Josua begrub. Man zeigt da heute noch sein Grabmal beim Dorfe T a m a n.“ Hieronymus schreibt epist. Paulae c. 13: „Sie besuchte auch die Gräber von Josua, dem Sohne Nun's, und Eleazar, dem Sohne des Hohenpriesters Aaron, die einander gegenüberliegen, da der erstere in Thamnat Sara begraben ist, auf der Nordseite des Berges Gaas; der andere in Gabaa, einer Stadt seines Sohnes Phineas. Und sie wunderte sich sehr, daß der, welcher die Ländereien vertheilte, für sich eine so rauhe und gebirgige Gegend ausgewählt habe.“ Der Hügel Gaas ist D e r e d D a m, zwischen Chörbet Tibna und Gabaa oder Dschibea, wo Eleazar bestattet ist. „Sonne und Mond standen in ihrem Zelte“, heißt es Habakuk III, 11. Sie staunten gleichsam über den Sieg Josuas zwischen Gibeon und Ajalon. Zur Erinnerung an dieses Wunder war nach Hieronymus de situ et nom. loc. Hebr. und der rabbinischen Ueberlieferung an Josua's Grabmal das Bild der Sonne eingehauen zu Thimnat Sara, wie zu Zora am Grabmal Simons die berühmte Felskinnlade zu sehen war (Jerus. I, 44).

Kürzlich 1865 haben Guerin und Schegg die Grabmäler von Thibne besucht, die dem Orte gegenüber einen großen Theil des Berges einnehmen. Im Thalgrund fließt noch die Quelle, wie vor Jahrtausenden auf dem Besitzthum des Helden; westlich davon steht die sog. Eiche Josua's, hoch und schattig, ähnlich dem Patriarchenbaume bei Hebron. Auf den Höhen fesselt unter den Gräbern besonders ein Monument den Blick: es gleicht einigermaßen den Königsgräbern zu Jerusalem. Zu der gegen Osten ragenden Felswand öffnet zuvörderst ein felsgehauener viereckiger Hof (aula) den Zugang. Vier einfache Säulen, wovon die beiden äußern noch mit dem Felsen verwachsen sind, stützen das Vestibulum, der Giebel ist verstümmelt. Man kriecht auf dem Bauche durch die andere Felsenthüre und gewahrt an den Wänden der Vorkammer nicht weniger als 88 kleine Vertiefungen, welche sichtbar zur Aufnahme von Lämpchen dienten. Die Wand am Eingang zählt allein neun Reihen mit je sieben, zum Theil unfertigen Nischen. Durch eine enge, rechtwinklige Thüre gelangt man in die Grabkammer, wo 14 Kokim oder Oeffnungen für die Särge symmetrisch angebracht sind. Hinter der Wand, dem Eingange gegenüber, liegt eine kleinere Kammer für ein einziges Grab, und dieses ausgezeichnete Sepulcrum muß den Heerführer Israels eingeschlossen haben.

Die Juden übten und üben in Palästina einen seltsamen Todtenkult, wie wir schon beim Grabmal Simons des Gerechten bemerkten (Jerus. I, 248). Man stößt noch heute auf förmlich heidnische Gebräuche, wenigstens

im ehemaligen Galilaea gentium. Einen solchen erkennen wir im Verbrennen kostbarer Kleider am Grabe Simon ben Jochai's zu Miron, woran sich jüdische wie muhamedanische Wallfahrer betheiligen (Jerus. II, 202). In dem Glauben, daß die Seelen nach dem Tode das diesseitige Leben fortsetzen, kamen die Alten zu der Folgerung, der Todte gelange nicht zur Ruhe, wenn man nicht auch die Kleidungsstücke mit ihm verbrenne. So erzählt Herodot, wie Melissa, die Gattin des Tyrannen Periander von Korinth, die durch Schuld ihres Mannes gestorben, ihm als Geist erschienen und über Nacktheit und Frost geklagt habe, indem die ins Grab ihr mitgegebenen Gewande nichts nützten, da sie nicht mit ihr verbrannt worden seien. Darauf lud der Fürst alle Damen Korinths im festlichen Putze in den Heratempel ein, ließ sie durch Schergen ihrer Kleidung berauben und erfüllte durch deren Verbrennung die Pietät gegen die Verstorbene. Lucian läßt im Lügenfreunde den Philosophen Eukrates beim Tode seiner Frau Demänete ihr bestes Kleid und ihren ganzen Schmuck verbrennen. Anders als heidnisch weiß ich obige Sitte nicht zu erklären.

XIV.

Colonic, das neutestamentliche Emmaus.

Gegenüber von Mar Zacharia, jenseits des Terebinthenthales, hatte man in früheren Jahrhunderten das neutestamentliche Emmaus vor Augen.¹⁾ Das griechische Emmaus oder Ammaus läßt eine doppelte hebräische Etymologie zu; es steht das einmal für מַמְאֵי , Warmbrunnen, z. B. Ammaus, d. i. Chammath Tiberias; oder es bietet uns das Wurzelwort Maus, מַאֵי oder מַאֵי mit dem Artikel אֵי , Sprudel, Brunnstube, eigentlich Säugling.²⁾

¹⁾ Odoric. itin. 1330 c. 35 f. Per tres leucas a Jherusalem est locus Sacharia. Ibi Sacharias, pater Johannis baptiste benedixit... Inde ad duas leucas juxta Modin et Gabaon est castellum Emmaus. Vgl. mein Jerus. I, 53 not. II. Chron. XXXII, 20.

²⁾ Josephus bell. IV, 1. 3 offerirt beide Deutungen, es ließ sich von Wasserrinne gebrauchen: $\text{Ἀμμάουε θερμὰ λέγοιτ' ἄν, ἔστι γὰρ ἐν αὐτῇ πηγὴ θερμῶν ὑδάτων}$. Hieronymus oder sein Jude erklärt das Wort mit אֵי מַאֵי , *populus abjectus*. (Sic!) Robinson Physik. Geogr. des hl. Landes 257.

Bei Bella fließt der Mühlbach Dscherm el Mauz durch den Wady Mauz — es ist derselbe Name. Da von Thermen in der Nähe Jerusalem's nichts vorkommt, wird die letzte Ableitung die richtige sein — Emmaus ist das alte ha Moza Jos. XVIII, 26.

Moza muß in der Richterzeit von Bedeutung gewesen sein, denn es wird I. Chron. VIII, 37 f. als die Mutter einer Reihe von Filialen, lauter Flecken am Fuße der Berge von Ephraim aufgeführt. Eleasa scheint Laisa oder Losa oberhalb der Quelle Adalla zunächst bei Colonieh. Esritam ist Bêt Surik, Sarea vielleicht Saris, Obadia aber Biddu, und Hanan dasselbe Bêt Hanina, von welchem das Thal von Colonieh den Namen behielt. Moza hat einen Bruder Esel mit der Behausung Bêt Itsa; dessen Sohn Ulam siedelt in Bêt Ulem,¹⁾ oberhalb des Brunnens von Colonieh, Jehus aber im nahen Javis. Aehnlich zählen 29 f. zu Gibeon: Nadab, jetzt Eben Nada, Gedor im benachbarten Dschedire. Schon Jos. XV, 9 ist oberhalb Nephthoa, d. i. Bifta, der Flecken am Gebirge Ephraim bis gen Baala oder Kiriathjearim gedacht.

Wo aber liegt dieß Amoza oder ha Moza? Recht inmitten der oben genannten Dörfer. Die Antwort ertheilt übrigens die Mischna tr. Succa cap. IV, 5: „Unterhalb Jerusalem war ein Ort, Namens Moza, dahinab ging man und sammelte Weiden (auf das Hüttenfest).“ Die Gemara ergänzt fol. 45, 1: „Moza ist Colonia.“ Die Talmudisten, welche jederzeit in Palästina einheimisch waren, also die erste und beste Autorität, die wir nur wünschen können, geben hier, ohne daran zu denken, Zeugniß für das Emmaus des Evangeliums. Sie mußten von der Lage und dem Namenswechsel wissen, und werden sich nicht selbst belogen haben. Unwillkürlich bürgt auch der ganze historische Zusammenhang dafür, daß unser Emmaus kein anderer Ort ist, als das heute Colonieh. Die Gemara führt aus: „Moza ist Colonia und führt diesen Namen, weil es vom Tribut gegen den Kaiser frei a u s g i n g.“ Moza genoß als römische Colonie Steuerfreiheit; wir lesen dasselbe von Tiberias Avoda sara f. 10, 1: „Der Sohn Antonin's des Frommen war noch bei seines Vaters Lebzeiten zum König ausgerufen worden. Antonin äußerte damals gegen R. Juda den Heiligen den Wunsch, daß sein Sohn auch zu Tiberias residiren sollte, damit Tiberias (ein Ort, wo viele Rabbinen lebten) eine Colonia werde“ (טבריא קלניא). Tarchi bemerkt zu dieser Stelle: „Colonia, das ist eine Freistadt, weil sie von allen Abgaben frei ist.“ Auch Caesarea maritima, der Sitz der römischen

¹⁾ Zscholle „Das neueste Emmaus“ bezeichnet die Ruine S. 62 mit Bet Tulma, S. 69 und auf seiner Karte dagegen mit Beit oulem.

Verwaltung, wurde nach Jerusalems Zerstörung durch Vespasian unter dem Namen Colonia prima Flavia zur Freistadt erhoben.

Wir haben demnach in Amosa-Colonia an eine römische Niederlassung zu denken, welche eben den Namenswechsel bedingte; daß und wann diese Colonisation erfolgte, meldet mit klaren Worten der Geschichtsschreiber des jüdischen Krieges VII. 6, 6 durch die Angabe: „Titus überließ achthundert Veteranen einen Ort zur Niederlassung, Namens Ammaus, sechzig Stadien von Jerusalem gelegen.“ 70 aer. vulg. — Dieselbe Distanz, wie bei Lukas. Das Römerwort *κολώνια* bürgerte sich ebenso in den griechischen, wie orientalischen Reichstheilen ein.¹⁾ Auch Josephus Flavius, der den Römern während des ganzen Krieges als Spion Dienste geleistet hatte, erhielt zum Schlusse von Vespasian einen Grundbesitz in Judäa, wo anders als in der fruchtbaren Saronia zum Geschenke (vit. 76).

Es war seit langer Zeit Sitte, die verdienten Krieger mit Grundbesitz abzufinden. Sulla belehnte dreiundzwanzig Legionen, indem er sie in die Municipien einmarschiren und die Eigenthümer der schönsten und fruchtbarsten Ländereien vertreiben ließ. Die letzten Triumviren versprachen vor dem Kriege mit den Republicanern ihren Soldaten achtzehn der reichsten Städte Italiens als Colonien, und die Erfüllung ging noch über das Versprechen hinaus, denn nicht siebenundzwanzig Legionen, welche wirklich im Kampfe gestanden, sondern vierunddreißig wurden auf diese Weise untergebracht. Die wenigsten Soldaten fanden aber an friedlicher Beschäftigung Gefallen, sie veräußerten darum ihre Ackerloose an Speculanten. Die Legionssoldaten, welche zu vielen tausenden als freie Colonisten in Italien ihre Niederlassungen erhielten, waren keine Römer mehr, sondern aus allen Völkern gemischt. Ebenso pflegten die Kaiser die verlassenen Territorien, sowie andere dem Fiskus verfallene Landstriche häufig Veteranen, namentlich germanischen Kriegsleuten als sogenannte Beneficien zu überlassen. Die Inhaber von Ländereien zahlten eine so drückende Bodensteuer, daß sie oft vorzogen, ihr Besitzrecht aufzugeben und sich einen mächtigen Immunitätsherrn zum Patron zu erwählen: so nahm das Lehenwesen seinen Ursprung. In Constantinopel bestand eine eigene Kanzlei, *serinia beneficiorum*.

¹⁾ Apftg. XVI, 12. In den neuphönizischen Inschriften aus Nordafrika kommt auch קולון , colonus, so geschrieben vor. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. XIX, 354. Gustav Urruh „Das alte Jerusalem“ S. 8. hält Kulonieh für die Tenne Ghidon I. Chron. XIV, 9, indem ein Consonantwechsel, wie in Odysseus und Ulysses, $\delta\alpha\lambda\upsilon\sigma\upsilon\sigma$ und $\lambda\alpha\epsilon\upsilon\sigma\upsilon\sigma$ vorgegangen. Wo die Geschichte so deutlich spricht, sind bloße Muthmaßungen, wie diese, oder daß Kulon im Theil Juda (! Jos. XV, 60) hier in Kulonieh zu suchen wäre, wie Bshoffe nach Tobler vorschützt, nicht mehr am Platze.

Nach dem vorjustinianischen Rechte stand in den Provinzen das quiritarische Eigenthum an Grund und Boden dem römischen Staate, d. h. zuletzt dem Kaiser zu. Die Clienten erhielten die Nutznießung kleiner Landparcellen oder den ihrem Schutzherrn übertragenen Besitz als Precarien zurück, und wurden Colonen; dieß Colonat war namentlich in Gallien verbreitet, und so sanken die vom Grund und Boden unzertrennlichen Landbauern zu Hörigen herab. Hier liegt der Keim der Feudalität, die tributfreien Lehens-träger auf palästinischem Boden hatten dafür Kriegsdienste zu leisten.

Eine römische Colonie ist ohne Verbindung mit der Militärstraße nicht wohl zu denken, welchen Zug aber diese von Jerusalem in kürzester Linie zum Meere nahm, bezeugen die noch erhaltenen lateinischen Localbenennungen: Colonia, Castellum und Latrones neben Nicopolis, wie der Präfect Jul. Africanus die Stadt Emmaus am Fuße der Berge von Juda noch nachträglich zur Erinnerung an die Siege der Römer über das Judentum umtaufte. Wir haben oben die geschlossene Kette von festen Plätzen über das Gebirge bis Racon, Richa und Kasr Jahud kennen gelernt, wovon Castel bei Colonieh einen mittleren Ring bildet.

Emmaus wird regelmäßig in Verbindung mit Kastel genannt, und das Castell auf der Höhe ist offenbar zum Schutze der römischen Colonie und zur Sicherheit der Heerstraße angelegt, die namentlich von Latron bis Abu Gosch¹⁾ durch alle Jahrhunderte im übelsten Rufe blieb: tragen doch beide Orte von Räubern ihren Namen. Latron nennt die Legende castellum boni latronis, und läßt hier den rechten Schächer das

¹⁾ Abu Gosch erhob als Schech im Namen der Regierung die Steuern und für sich den Gaser oder Wegzoll. Der Alte starb nach Toblers Erkundung 1806, sein Bruder endete 1818 in Akfa, sein Sohn Othmann 1830. Dessen Sohn Ibrahim widersetzte sich Ibrahim Pascha und büßte es in Akfa auf den Galeeren, bis sein Erstgeborener Mustafa 1834 der ägyptischen Herrschaft huldigte und tausend Mann zur Verfügung stellte. Ibrahim starb kurz darauf, und Mustafa folgte. Nach der Wiederherstellung des türkischen Regiments erhob sich die Familie nicht mehr zum alten Glanze, zumal Abu Gosch 1844 die Stadtpfleger von Jafa und Lud, die Brüder Ali Mahsan und Ataf ermordet hatte. Mustafa wurde nach Befiegung des Schech von Hebron nach Akfa geliefert, indem Mehmet Pascha ihn während der Mahlzeit in seinem Zelte knebeln ließ, und dann bis Trapezunt weiter transportirt; auch sein Sohn Amin wanderte nach Akfa. Noch besteht die Erinnerung, wie die Familie selbst Franziskaner bis auf die Haut ausplünderte, andere Pilger in den Ofen steckte, wo das Holz zum Anzünden bereit lag, bis die Mönche sie loskauften. Am 26. Mai 1851 kam der jetzt dominirende Abu Gosch aus der 1846 erfolgten Gefangenschaft von Widdin und Constantinopel zurück, und ward im Gefolge seiner Getreuen, die ihm entgegenzogen, nach Hause begleitet, unter dem Freudengeschrei der Frauen. Die Familie zählte 1852 an 60 bis 70 Köpfe. „Freund der Terra santa“ ist einer der Ehrentitel des Abu Gosch.

Räuberhandwerk treiben. Moschus *pratum spirit.* c. 165 bietet eine Meldung aus dem 8. Jahrhundert, wie ein Räuber Lupus die Gegend von Emmaus Nikopolis beherrschte und Christen, Juden und Saracenen in Gehorsam hielt, auch den Umwohnern den Weg nach Jerusalem versperrte, wenn sie in der Leidenswoche ihre Kinder zur Taufe dahin bringen wollten. Der Templerorden war ursprünglich zu dem Zwecke gegründet, um zuvörderst auf diesem Wege an den gefährdeten Pilgern das Werk des barmherzigen Samariters zu üben.

Die Colonie zu Emmaus diente als Vorposten der von Titus in der Sionstadt zurückgelassenen zehnten Legion (*bell. VI. 1, 1*), und hatte selber zur Sicherung der Communication mit dem Meere bei Joppe, woher offenbar der meiste Proviant bezogen wurde, das Castell am Heerwege zu hüten. Daß aber die Straße schon in ältester Zeit über Kiriath Yearim nach der Stadt Davids führte, zeigt die Fahrt der Bundeslade I. Chron. XIII., wenn gleich Goren Ghidon, „die Tenne des Todes“, und der Flurname Perez Usa keine Spur hinterlassen haben. Josephus erwähnt noch *bell. II. 16, 2* der gewissen Station, sechzig Stadien von Jerusalem, an der Straße nach Jamnia oder Joppe, ohne den Flecken selbst zu nennen.

Diese militärische Position verschwindet nun nicht mehr unseren Blicken. Das *Martyrologium Romanum VII. Cal. Oct. 1856 p. 186* bezeugt: *In castello Emmaus natalis beati Cleophae Christi discipuli, quem tradunt, in eadem domo, in qua mensam Domino paraverat, pro confessione illius a Judaeis occisum et gloriosa memoria sepultum.* Hier wie in der Vulgata ist die Bezeichnung *castellum* anticipirt.¹⁾ Im Grunde ist es Hieronymus, welcher die Tradition fortführt, indem er, selber in Palästina heimisch geworden, *castellum Emmaus* betont. Daß die *Stala municipium* setzte, bringt uns wiederholt die römische Niederlassung in Erinnerung. Die Römer behielten die Benennung Emmaus für das von ihnen auf Bergeshöhe erbaute Kastell fest, während die Ansiedlung im Thalgrunde *Colonia* hieß.

Der jetzt vulgäre Name *Colonieh* schlägt zum erstenmal im 8. Jahrh. vor, zugleich in Verbindung mit der Quelle, welche dem Orte den Ursprung und die älteste Benennung gab. *Ad Fontem Coloniae tribus circiter*

¹⁾ Der Name Emmaus ist in den Jahrhunderten nach Christus so ganz mit Castell verwachsen, daß dieß Epitheton mißverständlich selbst auf Emmaus Nikopolis übergeht, wie bei Anastasius dem Sinaiten, in *histor. p. 10.* *Emmaus Palaestina castellum, de quo in sacris legitur Evangeliiis, Alexandro Nicopolis est honorari decreta legatione fungente Julio Africano. Reland Palaestina II. 759. Sanutus III. 14, 3* schreibt sogar von Emmaus Sykopolis neben Bethsane.

lapidibus a sancta nostri Christi Dei urbe remotum pervenerunt. Die Stelle in den Bollandisten, 21. Oct. 360 a, handelt von den sechzig Märtyrern, die der Tyrannei der Araber erlagen, und die Verfasser sprechen sich für eine Colonia Romana aus, ohne den näheren Zusammenhang der Geschichte zu berühren.¹⁾ Bernhard der Weise erwähnt an dieser Straße Ramla 970.

Zm Hinblick auf Castell, auf den Quellbrunnen und die genau zutreffende Entfernung fanden sich die Kreuzfahrer schnell zurecht. Bis dahin müssen die Pilger sich sicher orientirt haben. Die Ritter schlugen eben die alte Römerstraße ein, welche die mittlere und für ihre Unternehmung zugleich die kürzeste blieb. Der Caplan des Grafen Raimund von Toulouse Raimund von Agiles (Borgars 173) schreibt: „Wir beluden in Ramula Ochsen und Kameele und all unsere Zugthiere sammt den Pferden und traten den Weg nach Jerusalem an. Zwar hatte Petrus Bartholomäus uns aufgetragen, zwei Leuka vor Jerusalem ja die Schuhe auszuziehen, doch wir vergaßen darauf, da einer dem andern zuvorzukommen trachtete, um noch in Kastell und Flecken unterzukommen, wo dann, wie üblich, der zuerst kam, sein Wappen aushing und eine Wache aufstellte.“ Diese beiden Stunden mit der Nebenbemerkung von Kastell und Weiler können nur von Kastell und Colonich her gemessen sein. Fulcher von Chartres, der als Caplan des Herzogs Robert von der Normandie den ersten Kreuzzug mitmachte, berichtet Gesta introd. II.: „Nachdem sie vier Tage in Ramula Kast gehalten und inzwischen schon in der Kirche des hl. Georg einen Bischof eingesetzt, auch in die Schlösser Besatzung zum Schutze der Stadt gelegt hatten, lenkten sie ihren Marsch gegen Jerusalem, und gelangten denselben Tag noch bis Castell Emmaus. In der Nacht sprengte eine Abtheilung von hundert Reitern nach Bethlehem abseits Jerusalem, und traf dort beim Morgengrauen ein. Das Heer folgte nach und näherte sich der Stadt; es ließ Gabaon linker Hand, fünfzig Stadien von Jerusalem.“ Der Auctor der Gesta Franco-

¹⁾ Tobler Theoder. p. 221. Dieser Schluß liegt so nahe und ist so augenfällig richtig, daß noch der jüngste Palästina-pilger und Schriftsteller William Hepworth Dixon The holy Land 1865 p. 101 schreibt: perches the strong stone village or Kulonich, evidently Colonia a Roman station. Wir finden Cod. Theodosiano de terris limitaneis T. II. C. IV. tit. 15. p. 400 die Bestimmung: possideri Castellorum territoria, quibus adscripta sunt et de quibus iudicavit Antiquitas. Quodsi ulterius vel privatae conditionis quispiam in his locis, vel non Castellanus miles fuerit detentator inventus, capitali sententia cum bonorum publicatione plectatur. Dat. IX. Mart. Constantinop. Aselepiodoto et Mariniano Coss. (423). Ein Castellanus von Emmaus kommt mit Namen nicht vor.

rum Hierosolymam expugnantium c. 22. 23 (Bongars p. 572) theilt nach Fulcher mit: Die Franken bestellten über die Basilika des hl. Georg in Lydda einen Bischof und zogen denselben Tag bis zum sog. Castell Emmaus, welches sechzig Stadien vor Jerusalem liegt. Albert von Aix berichtet¹⁾ nach dem Munde von Augenzeugen: „Am vierten Tage (quarta luce) verließen sie Ramas, und beschloßen bis an den Ort vorzugehen, wo die Berge anfangen, in deren Mitte Jerusalem liegt. Da aber hier der Wassermangel zu groß war, rückte der größte Theil der Kriegsmannschaft nach Castell Emmaus über drei Meilen weiter vor, wo sie nach Angabe eines saracenischen Ueberläufers, der den Führer machte, Cisternen und überflüssige Wasser finden sollten; und sie trafen da nicht bloß Wasser in Fülle, sondern auch reichliche Fourage für ihre Pferde. Eine Mondsfinsterniß, die in der Nacht am fünfzehnten eintrat und bis Mitternacht anhielt, erschreckte sie — (wir würden dieselbe jetzt auf die bevorstehende Verdunklung des Halbmonds beziehen!) Nachdem so die Christen mit dem ganzen Heere an jenem Orte neben den Bergen Jerusalems Herberge gefunden und schon der Abend hereinbrach, traf noch eine Gesandtschaft der Einwohner Bethlehems bei Herzog Gottfried ein, worauf eine Reiterabtheilung sechs Millien weit die ganze Nacht hindurch nach Bethlehem eilte, wo sie bei Sonnenaufgang eintraf. Inzwischen hob Jung und Alt schon um Mitternacht das Lager auf, und zog durch enge Wege und beschränkte Schluchten den knappen Hügelpfad hinauf (per angustias viarum arctasque fauces collium arctam viam insistentes), worauf sie mit dem Vortrab wieder zusammenstießen, der von Bethlehem zurückkam, als eben die Sonne den Morgenthau vom Grase auffog.“ — Man sieht, daß Albert, der Canonikus von Aix, nicht beim Zug war, denn in Palästina gibt es keine thauigen Wiesen, wie diese Schilderung nahe legt, am wenigsten hier an der Abendseite von Jerusalem. Wären die Hunderte unter Tancred und Balduin durch den Wady Achmed die ganze Nacht vorausgeritten, so konnte das Hauptheer sie nicht in der Morgenfrühe schon wieder einholen. Balderich, Erzbischof von Dole, dessen hist. Hierosolym. ebenfalls bloß auf Mittheilungen von Augenzeugen fußt, berichtet: „Von Ramla dachten sie in der Morgendämmerung den Marsch nach Jerusalem zu forciren, brachen nach gegebenen Zeichen auf, und gelangten auch am selben Tage, wie sie längst ersehnt, bis zur Stadt. Denn Ramla liegt von Jerusalem nur etwa 24 Millien ab.“ Wilhelm von Tyrus bringt schon mehr Gelehrsamkeit ins Spiel und schreibt VII, 24: „Drei Tage

¹⁾ Hist. hieros. I. 24, 25. II. 33 45. IV. 53, 55. VI. 24. VIII, 21. Schöffle Emmaus 47.

brachten sie in Ramla zu, stellten Wachen aus und rüsteten sich zum Aufbruch in aller Frühe. Von da gelangten sie mit ortskundigen Führern bis Nikopolis, ¹⁾ einer Stadt Palästina's, welche, da sie noch ein Flecken war, beim Evangelisten Lucas als Flecken, sechzig Stadien von Jerusalem bezeichnet wird. Thietmar 1217 peregr. 8 erwähnt an der Stätte, wo David den Goliath tödtete, rechts von Silo oder Ramatha Samuel des Ortes Nikopolis, der früher Emmaus geheissen. Ich kann hier nur an Bêt Nakoba (Nekib-Paß) zwischen Kiriath Jearim und Castell Emmaus denken. Auf eine Stunde Weges mochte das Heer der Kreuzfahrer sich die Ramen zusammenreimen, wenn der Vortrab den Brunnen zu Emmaus Colonieh erreichte. Von Ramla geht der Heerzug direct nach Castell Emmaus, wie noch heute dieß die Pilgerroute ist. Allerdings erreicht man auf der Straße von Lydda über Bêt Nube, eine Viertelstunde von diesem Orte, Castellruinen, doch hier erhob sich nach Wilhelm von Tyrus XIV, 8 erst unter König Fulko durch die Anstrengung des Patriarchen und der Bürger Jerusalems zum Schutze der Pilger vor den Ueberfällen der Saracenen von Askalon, einer Beste am Saume des Gebirges, diese aber hieß Castellum Arnoldi, nach dem damaligen Prior des heil. Grabes. ²⁾ Die Kreuzritter begehrten, keinen Umweg zu machen: schlugen sie die nördliche Straße ein, so hätten sie von Ramla nach Lydda zurückkehren müssen. Hier kommt noch die Enge des Weges in Betracht; denn gerade von Colonieh herauf führt der Pfad über entsetzlich steile und starre Klippen — „über ein Leichensfeld von Felsentrümmern, die, vom Sturmregen der Jahrtausende zerrüttet und ausgewaschen, wie aufgewühlte Knochengeriippe die ganze Hochebene bis hart vor die Thore Sions bedecken. Die schauerliche Dede erfüllt uns mit Bangniß, ein fahler Leichenschein fällt auf das verblichene Antlitz der Natur, es ist als ob die Grabsteine eines ganzen Volkes sich bis hieher erstrecken“ (mein Jerus. I, 59). Die Kreuzfahrer schlugen Lager „neben den Bergen Jerusalems“. Diese Stelle erklärt sich von selbst, wenn sie im Thale von Colonieh lagerten, unmöglich aber konnte Albertus Aquensis so schreiben, wenn sie vier

¹⁾ In einer Handschrift des XII. Jahrh. zu Brüssel Vogüé les églises p. 428 steht sogar: Octavo milliario ab Jerusalem Eleutheropolis, i. e. Emmaus.

²⁾ Mein Jerus. II, 16. Es ist die starke Position Latrun, deren Ruinen Cotovicus zeichnet, aber die nächste Station der Templar, denen die Hut der Pilgerstraße oblag, Abu Gosh mit seiner Kirche, vielleicht die Beste Mirabel, die Malek el Adel, Saladins Bruder, 1187 nach mehrtägiger Belagerung zerstörte (Wilken IV, 293). Tobler Ausland 1861. Nr. 37—39. Theoder. 217. Im Jahre 1192 lagerte das Heer der Kreuzfahrer zwischen Ramla und dem Castell Arnalds — von Castell Emmaus wohl zu unterscheiden. Topogr. Jerus. II, 758.

Stunden von der Hauptstadt auf der Höhe des Gebirges zu Kubeibe campirten. Wenn es aber (Bongars V. 273) weiter heißt: Beim ersten Anblick der hl. Stadt rief das ganze Heer: Jerusalem! Jerusalem! und sank auf die Kniee, so stimmt diese Scene vielmehr zur Straße von Colonieh herauf, wo man der Stadt plötzlich auf zehn Minuten Nähe ansichtig wird — als wenn sie etwa in Biddu bei Kubeibe, drei Stunden von Jerusalem, die Ueberraschung genossen, von wo auch geebener Weg ohne die Schwierigkeit, welche die Kreuzritter im Engpässe erfuhren, zur Hauptstadt führt. Von Rama brachen sie am dritten Tage auf und gelangten nach Nicopolis, welches auch Emmaus heißt, weiß Marinus Sanutus 1310 Secr. III. 5, 7 zu melden.

In der Folge fiel Emmaus den Hospitalitern zu. Noch enthält das Cartulaire du s. sépulcre p. 219 unter den Gerechtsamen der hl. Grabkirche Nr. 117: Privilegium concordie de decimis de casalibus Emmaus facte inter canonicos s. sepulcri et Hospitalites. Wilhelm, der sechste lateinische Patriarch, und Petrus der Prior sammt dem ganzen Convente des hl. Grabes einerseits, dann Raimund, Großmeister der Ritter des Hospitals, unter Genehmigung König Fulko's andererseits, conventione determinata cum Roberto de casale S. Egidii firmaverunt Serram de Emmaus cum suis casalibus et omnibus eorum pertinentiis: daß sie den Canonikern Zehent gäben von allem Ertrag an Waizen und Del, Bohnen und Erbsen, Linsen und Fisollen, nebst allen andern Hülsenfrüchten, von Weinbergen und Oliven." Auch von einem casale Huldre und andern zehntpflichtigen Geschäften in den Bergen sollte dieß gelten. Hier ist von den Besitzungen die Rede, welche der Johanniterorden im Jahre 1141 im Paß von Emmaus inne hatte — eine solche Serra di valle bildet eben die Thalschlucht von Colonieh, zugleich werden wir an den allezeit reichen Culturboden der altrömischen Colonie erinnert. Fünf Jahre früher, nemlich 1136, hatten die Johanniter bereits Deir el Cobebe einge-
than. Pauli Cod. dipl. Hier. I. nr. 17. 20.

In den nächstfolgenden Jahrhunderten werden die Jerusalem-pilger nicht müde, die Lage von Emmaus zugleich durch die Nähe anderer Sanctuarien zu bestimmen. Schon der russische Abt Daniel (1113. ed. Noroff p. 134) situirt Emmaus vier Werste von Rama Bethlehem, was nur auf Colonieh paßt. Der franz. Anonymus bei Vogüé¹⁾ gibt die Entfernung von St. Zacharias bis Emmaus auf zwei Lieues oder Stunden an. Davon gibt noch

1) Les églises p. 449. Di qui (S. Jean du désert) 2 lieus est un chastel, que l'en apele Emax, iluec aparut Nostre Sire à s. Lucas et à Cleophas après sa resurrection.

Sepp, Topographie Palästina's.

Marinus Sanutus Zeugniß III. 14. 6: „Mitten zwischen Beth Zacharias und Emmaus durch das Thal Nephtaim zieht der Wady bei Ramatha.“ Koch Boldensiel schreibt hodoepor. 1336 p. 129: „Links vom Orte der Heim- suchung) liegt Castell Emmaus, welches durch die Erscheinung des Herrn geheiligt ist.“ Die Entfernung von Mar Zacharia bis Colonieh beträgt anderthalb Stunden. Die Beziehung auf einen entfernteren Ort wäre nicht am Platze.

In und nach den Kreuzzügen suchte man das castellum Emmaus Luc. XXIV, 13 nirgends anders als in Castell. Dieser Name und der von Colonieh zeugen gemeinsam von der Richtigkeit der Lage. Insbesondere Theoderich von Wirzburg schreibt de locis s. 1172, indem er über Heiligkreuz nach St. Johann, dem angeblichen Geburtsort des Täufers gegangen, c. 38: Huic loco vicini sunt montes Modin; ista montana a modernis Belmont appellantur. His montibus adjacet castellum Emmaus, quod moderni Fontenoid vocant, ubi Dominus ipso resurrectionis suae die duobus discipulis apparuit. Hic juxta montana Ephraim, quae vocantur Sophim existunt, et mox Ramatha civitas grandis, quae nunc Rames vocatur. Der Name Fontenoid, Fontenoi, Fontenay, galt demnach vom heutigen Bêt el Ma oder Bêt Ulem, und bildet den dritten Anhaltspunkt für die Richtigkeit der Localität. Hugo Plagon spricht von der Quelle Emmaus bei Castell.¹⁾ Dem palästiniſchen Orte zu Ehren stiftete man jetzt auch im Abendlande manches Emmaus, so bei Prog, und das Kloster bei Gouda in Holland, wo Erasmus eine Zeit lebte.

Einer der hervorragendsten Reisenden des Mittelalters, der Prediger- mönch Ricard oder Ricold von Maria Novella von Florenz 1294 zählt itiner. VI. 20 von Jerusalem acht Milliarie bis Emmaus, und erreicht wandelnd durch Wiesen und das schönste Revier Kastel. — Beide Orte werden immer unterschieden, was von Belang ist, wie heute noch Colonieh und Kastel, während bei Kubeibe eine solche Unterscheidung zweier Orte gar nicht am Platze wäre. Von Kastel nach Emmaus wieder zurückkehrend besuchte er hier die kleine Kirche, und darauf Rama oder Arimathea.

Vinifaus nennt Nr. 23 als zerstörte Schlösser 1187 St. Georg, Ramula, Belmont, Toron und das Castellum Ernaldi. Die Annal. Scheftlar. in Pertz monum. German. hist. 17 (508) schreiben: Im Jahre 1187 ergaben sich an Salaheddin: de Ram et de S. Georio et de Hilbelmont.

¹⁾ La citez de Jherusalem 1187 p. 442. A troies lieues de Jherusalem avoit une fontaine, que l'en apeloit la fontaine d'Esmaus. La souloit avoir chastel: dout il avint si com l'evangile tesmoinage, que notre Sire, quant il fut resucitez a la avec deus de ces disciples jusque à cel chas tel et s'asiscent à cele fontaine.

Kastell Emmaus blieb unverwüstet und erhielt wohl saracenische Besatzung. Jakob von Vitry, der um 1210 seine *Historia hierosolymitana* schrieb und 1241 als Erzbischof von Akka starb, liefert c. 63 (bei Bongars p. 1081) die Schilderung: „Castell Emmaus, sechzig Stadien von Jerusalem entlegen, hat neben sich Modin, die Makkabäerstadt, und die Stadt Gabaon.“ Vor St. Johannes in der Wüste hat Maundrell 1697 Modon im Angesicht. Israel Schwarz (das hl. Land 68) führt westlich von der Ruine En Abis in der Johanneswüste auf eine Viertelstunde Entfernung Chirbath Dscheba und eine Ruine an, welche die Araber Midian nennen: „Hier ist sicherlich der Berg Modim; Pesachim f. 93, 2 wird dessen Entfernung von Jerusalem auf fünfzehn Millien angegeben. Auf demselben sieht man das Meer südlich von Jabne und Asdod.“ Hier mündet bei Seetzen der Wady Madin in das Terebinthenthal (mein Jerus. I. 51, 544). Der Berg ist nur der südliche Ausläufer der Höhe, worauf Kastel liegt. Wir würden Gabaon in diesem Dscheba suchen, wenn nicht im Berichte von Fulcher desselben ausdrücklich links vom Castell Emmaus gedacht wäre. Gabaon wird als bekannt vorausgesetzt, weil dort die Straße direct von Casarea heraufzog ¹⁾. Burchard von Magdeburg 1283 läßt uns nach einander wohl an die Stadt Emmaus, an Rakube, und den Flecken Emmaus, nicht aber an Kubeibe denken; denn er schreibt c. 9: A Jerusalem decem numerantur leucæ contra occidentem ad castellum Emmaus. Is locus hodie Nicopolis.... A Jerusalem decem leucæ contra occidentem est Ramatha Sophim. Dicta quoque fuit Aramathia. Hodie dicitur Ramula. Er meint hier offenbar Ramla und die Stadt Emmaus, kommt aber darauf zu dem näher gelegenen Flecken c. 10: A Nobe, quæ hodie Bethnopolis vocatur, sunt 3 leucæ usque in Emmaus.... Ab Emmaus spatium unius leucæ cum dimidia ascenditur per vallem Raphaim a latere domus Zachariæ, que relinquitur ad dexteram euntibus in Jerusalem. ²⁾

¹⁾ Der Hinweis auf Gabaon bildet für diesen eine Hauptstütze gegen das heutige Castell, und befremdete mich selbst, bis ein Blick in Daniels pèlerinage p. 56 mir einleuchtend machte, daß man darnach in beliebiger Ausdehnung den Höhenzug benannte. Ebenso ungefähr wird anderwärts Rama bei Bethlehem zum Vergleiche der Nähe herbeigezogen. In einem Manuscripte der Münchener Hofbibliothek aus dem Anfange des XV. Jahrh. Cod. Germ. 1113, wo p. 94 noch des Steines in der Sionkirche, den die Engel vom Sinai dahin gebracht, als einer Reliquie gedacht ist, heißt es zum Schlusse: „Enzwischen rama vn Jerusalem wol auf halbe weg ist das castell Emaws, da dizwey jung rpm erchanten do er in das prat sprach.“

²⁾ Ich halte hier den älteren Text für korrekter, als den in der Ausgabe von Laurent. Burchards Buch gibt nicht so fast seine Reiseerfahrungen wieder, sondern ist von so viel nachträglicher Literatur aus Josephus, Jakobus Vitriacus u. A. vollgepfropft,

John Maundeville berichtet 1322 c. 8: Eine Meile von der Kirche St. Johann liegt das Castell Emmaus. Zwei Meilen von Jerusalem ist Mount Joy. Deutlicher kann das heutige Castell doch unmöglich bezeichnet. Ferner gibt er c. 11 die Route von Cäsarea über Jassa, Ramla und Emmaus nach Jerusalem an und zählt von St. Georg oder Lydda zehn Meilen bis Castell Emmaus. Der Mönch Anselm bietet 1508 die Schilderung: „Wenn man von Jerusalem in nordwestlicher Richtung gegen Joppe zieht, liegt Castell Emmaus 60 Stadien oder zwei Stunden von Jerusalem; man findet da aber nur einen Vierecksbau ohne Bewurf. Die Pilger pflegen hier auszuruhen, ohne eine Kenntniß von dem Orte zu haben, denn die Saracenen in diesen Städten sagen ihnen nichts davon.“ Radzivil, Herzog von Oliva, schreibt 1583 Jerusalem peregrinatio p. 120: „Nach einer guten Meile Weges beim Besteigen eines Berges zur Rechten (nämlich Neby Samuel) zeigte man uns ungefähr auf halbmeilenweit einen anderen Berg, an dessen Fuß das Castell Emmaus lag; wir konnten aber auf keine Weise hingelangen wegen der Araber, deren fünfzig Reiter hin zur Tränke kamen.“ Hier kann man doch nur an das heutige Kastel und Colonieh denken! Colovikus (p. 147. 315) gibt 1596 dieselbe Lage von Modin oder Modeim an, und liefert dabei sogar die Ansicht von Colonia. Seine Schilderung des entsetzlich rauhen Weges von da nach Jerusalem hinauf¹⁾ paßt genau zu der voranstehenden der Kreuzritter.

In dieser Weise ist die Lage von Emmaus fast mehr als der eines anderen Ortes der Wunder Christi topographisch verbürgt, und es scheint bei dem Zueinandergreifen der Thatfachen und den zusammenhängenden Pilger-Notizen

daß die Distanzangaben verworren genug lauten. Burchard's Reisebeschreibung diente lange wie ein geographisches Handbuch, hat aber dabei so viel Veränderungen, Nachträge und Auslassungen erfahren, wie schon Brunet Biogr. générale VII. 461 Par. 1853 klagt, daß eine Ortskarte nach der Musterkarte der hier vertretenen Angaben und Distanzen gezeichnet ein köstliches Durcheinander biete. Man kann sich eigentlich auf gar nichts berufen, da zu jedem Satz sich der Gegensatz findet. Noch Bonifaz von Ragusa 1552—1559 bleibt de perenni cultu terr. s. p. 253 f. der Tradition von Emmaus Lage in der Nähe von Mar Zacharia treu, nicht minder Pedro von San Domingo 1600.

¹⁾ Itin. Hieros. p. 148. Vallis haec angusta vix quingentos pedes ambitu complectitur. Inde per vias praeruptas difficiles maximeque praecipites, acclivi modo modo declivi semita gradientes nihil usquam praeter horridos, steriles et occultos montes ac lapidum acervos vallesque desertas conspicamur: neque enim urbs ipsa Hierosolyma prius conspicienda datur, quam aridos illos incultosque montes ac valles superaveris. Ihn führte indes ein Minorit bereits über Lusa zur Festfeier nach Kubeiba hinauf.



Emmaus Colonies.

bereits unmöglich, an der Richtigkeit zu zweifeln. Da aber der Forscher bei biblischen Angaben nie sicher genug geht, klammert sich der Widerspruch an die Distanzangabe. Sechzig Stadien war die Entfernung nach Lukas und Josephus Flavius, d. i. nach Toblers bekannter Genauigkeit (Topogr. II, 538) dritthalb Stunden, die aber ein rüstiger Fußgänger in zweien zurücklegt. Das Maß eines Stadiums oder der olympischen Rennbahn betrug 125 Doppelschritte (zu 5 F.) oder 600 griechische, aber 625 römische Fuß; acht Stadien, d. i. 5000 römische Fuß, ergaben eine Meile. Fünf römische Meilen machen eine deutsche aus. Eine gallische leuca hat ursprünglich 1500 Fuß, alsdann war ein Ley (ir. leug, liag) oder Stein gesetzt. Colonies ist, wie die genaueste trigonometrische Karte zeigt, genau so weit vom Jaffathore zu Jerusalem nach Westen entfernt, wie Bethlehem nach Süden, nur ist dorthin der Weg rauh und steil, hier aber die gebahnte Straße. Es scheint, daß eben darum die alte Straße den Umweg über Lissa machte; wir legen nicht mit Bochart II. 2. c. 16 Gewicht darauf, daß Rufinus und Zonaras nur dreißig Stadien lesen.¹⁾ Bochend auf die Maßangaben beim

¹⁾ Mit Recht äußert Dr. Schoffe „Das neueste Emmaus“ S. 68: „Dieß sind alle runde Zahlen und werden diese Angaben verglichen mit der Wirklichkeit, z. B. mit einem Zirkel auf Van de Velde's Karte abgemessen, so ergeben sich ganz ungleiche Verhältnisse, was nur erklärlich ist, wenn angenommen wird, daß sie nach Schätzungen angenommen seien. S. 80. Sollte man nun eine Karte von Palästina anfertigen, die mit allen von

jüdischen Geschichtschreiber beweisen Robinson, Consul Schulz, Tobler u. A., daß Jerusalem einen fast doppelt so großen Umfang gehabt und seine Ringmauern bis über die Königsgräber hinaus sich erstreckt haben. Und doch ist nichts gewisser, als daß die heutige Mauerlinie die Stadtgrenze gegen Norden bildete. Josephus Art. V. 1. 4 zählt auch vom Jordan bis Gilgal 50 Stadien, von da waren weitere zehn bis Jericho (nach Euseb. zwei Millien), und doch geht man den Weg in der Ebene bequem in zwei Stunden.

Wir entnehmen den Schlußbeweis dem Evangelium selber. Zur Osterzeit, nämlich im Todesjahre Christi, um die Mitte Aprils geht die Sonne in Palästina Abends sechs Uhr unter, und zwar wie immer ohne Dämmerung, da der Luftkreis nicht mit feuchten Dünsten erfüllt ist. Bei Sonnenuntergang treffen die beiden Jünger mit Christus in Emmaus ein, und bereiten den Abendtisch; brachen sie um sieben Uhr wieder nach Jerusalem auf, so konnten sie vom Punkte Colonieh aus nicht vor neun Uhr dort eintreffen. Angelangt finden sie die Elfe sammt den Uebrigen und verkünden ihnen die Erscheinung, hören von der Begegnung des Herrn mit Simon, finden aber ihrerseits keinen Glauben, bis „spät am Abende desselben ersten Wochentages“ Jesus zu den Seinen durch verschlossene Thüren eintritt. Joh. XX, 19. Von Kubeibe her wären sie nicht vor Mitternacht angelangt. Die Römer theilten die Nacht in vier Wachen, und die römische Kriegsregel ging auch ins bürgerliche Leben über. Christus selbst spricht Mark. XIII, 35: „Seid wachsam, denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommt, des Abends oder um Mitternacht, beim Hahnschrei oder am Morgen.“ Das erste Nachtviertel hieß $\delta\psi\acute{\epsilon}$, oder, wie der vierte Evangelist schreibt, $\delta\psi\acute{\iota}\alpha$, und verlief bis neun Uhr. Halten wir uns ganz scharf an die Zeitangabe, so müssen die Beiden „noch in derselben Stunde“ oder alsbald, nachdem sie etwas ausgeruht, das Fußbad genommen und den kurzen Imbiß genossen hatten, in Colonieh aufgebrochen sein, um zur Offenbarung des Herrn rechtzeitig einzutreffen. Die Beschwerde des Nachtweges gleicht alle Zeitersparniß durch sonstige Eilfertigkeit aus. Mit Einem Worte: Emmaus kann nur in der Entfernung von Colonieh gelegen haben. Der Ort zählt vorläufig keine Christen, aber das dortige moslemitische Mesdschid soll die Stelle eines Kirchleins aus der Kreuzritterzeit einnehmen. Leider kam es während des lateinischen Königreiches hier wie zu Kana in Galiläa,

obigen Schriftstellern angegebenen Distanzen harmonirt, so wäre dieß vielmehr eine Tantalusarbeit, da man öfters in die größte Verlegenheit kommt, nach der Entfernungsangabe eines einzigen Berichterstatters eine Karte anzufertigen.“

obwohl man die Bedeutung der Localität zu würdigen verstand, zu keinem bedeutenderen Kirchenbau, daher konnte es in der Folge geschehen, daß imposantere Bauten in der Nähe größere Aufmerksamkeit fanden und den Pilgerbesuch an sich zogen. Die Franziskaner thaten Emmaus und Kubeibe, das Erbe der Hospitaliter ein, und unwillkürlich übertrug sich der Kirchendienst und die Legende vom Orte der beiden Jünger auf letzteres. Wir lassen es uns nicht widersprechen: das Kreuzheer hielt die Straße ein, auf welcher auch die fünfte Legion von Stadt Emmaus zur Belagerung Jerusalems hinaufzog (Jos. bell. V. 1, 6); sie wird wohl noch lange die Pilgerstraße bleiben. Nachdem bereits seit ein paar Jahren einige kleinere Glocken das Ohr erfreuten, sind Ende 1865 drei größere aus Rußland über Jaffa angelangt, dann von Colonieh aus auf dem Blockwagen durch Rußen gezogen, und die größere, 5 Fuß hohe und breite, über die Terrasse des großen Griechenklosters, die Großen Bogen und das Dach der Magdalena-, Thekla- und Jakobskirche nach dem altfränkischen Glockenthurm der hl. Grabkirche geschleppt worden, wo sie nun den Islam in der heiligen Stadt unablässig zu Grabe läutet.

XV. Kubeibe, die Stätte der Stiftshütte zu Nob.

Nach Beendigung des zweiten punischen Krieges wies der römische Senat den Veteranen Scipio's, welche zehn Jahre in Spanien und fast ebenso lange in Sicilien gedient hatten, für jedes Dienstjahr zwei Morgen Landes an. In gleicher Weise hielt es Titus nach dem Falle Jerusalems, die römischen Colonen durften das Stück Landes nicht verlassen, das sie zu bebauen angewiesen waren; die Ansiedlung bestand somit unter ihrer neuen Benennung fort. Unverzeihlich ist darum der Wechsel der Tradition. Wie Emmaus zu dem späteren Namen Colonieh ¹⁾ kam, wissen wir ganz bestimmt, dagegen weiß Niemand nachzuweisen, warum es auf ein-

¹⁾ Jetzt ist bei Colonieh eine Kaffeeschenke am Wege; eine andere hält ein arabischer Christ beim Bab Bady Ali.

mal K u b e i b e heißen sollte? Wenn die Talmudisten jener Zeit erklären würden: Emmaus ist Kubeibe: wie würden die Traditionsgläubigen und wir damit uns an diese Angabe festklammern! Nun aber sagen sie dies von Colonië aus, und wir sollen auf das Gewicht dieses Zeugnisses und die zusammenhängenden schlagenden Beweise für diesen Namenswechsel verzichten: welch' eine Zumuthung! Solch' ein Argument und urkundliches Dokument läßt sich nicht mit ein paar Worten in den Wind schlagen.

Wie überzeugend wir die Lage des Fleckens Emmaus festgestellt zu haben glaubten, so ist doch darüber jetzt der heftigste Kampf und Widerspruch erwacht, und in Palästina beinahe eine clericale Fehde ausgebrochen. Denn siehe! Die Söhne des heiligen Franziskus wenden ihr Auge auf die Kirche von K u b e i b e, der Patriarch Valerga aber legte 1864 wider die Vermehrung der Sanctuarien durch einen neuen Kirchenbau Protest ein, und erklärte zugleich Amwas (Nikopolis) mit Hieronymus für das neutestamentliche Emmaus. Doch eben dies Nikopolis ¹⁾ wurde, des Anklangs wegen? in Kubeibe gesucht, sowie man Kapharnaum heute noch in Tellhum gefunden zu haben meint.

Die Emmausfrage ist zur Tagesordnung erhoben, und wir haben dabei nur die Genugthuung, daß ein katholischer Deutscher, der Rector des österreichischen Pilgerhauses zu Jerusalem ²⁾, das

¹⁾ Beda in Luc. schreibt: Emmaus, sexaginta stadiis ab Hierosolymis, ipsa est Nicopolis civitas insignis Palaestinae. Auch Eugesippus kennt ein Emmaus oppidum (fälschlich als Nikopolis) sieben Meilen von Jerusalem, ebenso Wilhelm von Tyrus.

²⁾ Dr. Bschoffe Das neutest. Emmaus 1865. Selbstverständlich in die Controverse verwickelt, erfahren wir hier den Einwurf S. 87 f.: „Der Verfasser beklagt sich, daß er bereits vor einem halben Menschenalter die Identität des Fleckens Emmaus und heutigen Colonië nachgewiesen, ohne durchzubringen, ja er habe sogar in Jerusalem stets tauben Ohren gepredigt. Was das betrifft, so bin ich der festesten Ueberzeugung, daß eine solche Predigt heutzutage in Jerusalem ebenso taube Ohren finden würde. . . . Wir können getrost auf seine Frage: Wann wird die Kirche von Colonië Besitz nehmen? antworten: Niemals, ja sie wird nicht einmal Verlangen darnach haben. . . . Wo bleibt nun die Tradition für Emmaus-Colonië, die Dr. Sepp dem Emmaus-Kubeibeh so sehr abspricht? Ich erinnere mich nicht, je in einem Reiseberichte gelesen zu haben, daß die Pilger nach Colonië gegangen sind, um das Sanctuarium zu Emmaus zu besuchen. Dse Tradition also beginnt mit Dr. Sepp selbst.“ — Wir erwidern bescheidenlich, daß sich „Niemals“ hier nicht sagen lasse; das letzte Wort spricht darin die Wissenschaft. Das gelehrte Jerusalem beschränkt sich nicht auf das österr. Pilgerhaus und die Casa nova. Vielleicht wird unsere Behauptung über die seit den Kreuzzügen veränderte Via dolorosa noch größeres Aufsehen erregen. Aber trotzdem, daß die Congregation Notre Dame de Sion an der Stelle des römischen Triumphbogens nun eine Eccehomo-Kirche nebst ihrem Haus gebaut hat, lag keineswegs das Richthaus des Pilatus und die Stätte der Verurtheilung

Wort nimmt. Wir begrüßen diesen Wettstreit mit Freude, und sehen darin mit Verlangen eine Ergänzung der Thätigkeit, die in Erforschung des gelobten Landes im preussischen Consulate seit dessen Gründung herrscht, nur halte man die Devise fest: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Die Kirche wird bei der Wahrheit nichts verlieren. In der Wissenschaft kann man jedoch nicht willkürliche Aufstellungen treffen, sondern ist von den gegebenen Thatsachen abhängig, und darf niemals mit der Kritik auf gespanntem Fuße leben. Eine Klostertradition, die um tausend Jahre jünger ist, kann mit den ursprünglichen, historisch begründeten Angaben nicht in Concurrrenz treten, auch wenn diese bloß von Juden oder Heiden verbürgt sind. Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas. Die Väter der Custodie des heiligen Landes sind uns hochehrwürdig, aber man kann eine Mönchslegende unhaltbar finden, ohne gegen ihre zeitweiligen Träger feindselig gesinnt oder vom Geiste des Irrthums und der Lüge beseelt zu sein, und eine Zusammenstellung mit denen, welche „sogar das heilige Grab nicht als authentisch anerkennen“, verbietet sich schon darum, weil Keiner früher mit so entscheidenden Gründen die Aechtheit des Sepulcrum Christi feststellte, als der zuerst wieder das Emmaus des Evangelisten in Colonia aufgefunden hat.

In ganz Palästina ruht kaum eine Ueberlieferung auf schwächeren Füßen, als die von Emmaus Kubeibe, wobei man neben dem in Wirklichkeit bestehenden Castell und Colonie in anderthalbstündiger Entfernung ein neues Castell Emmaus und die römische Veteranencolonie postuliren muß — wer kann das glauben? So liegt, noch von Nazaret aus sichtbar, im Norden Kana Galil, aber es darf beileibe nicht Kana in Galiläa sein, sondern der Wunderort wäre ein paar Stunden davon in einem viel fremder klingenden Namen zu suchen!

Die Legende von Kubeibe ist kaum so alt, als die Ausbreitung des Franziskanerordens im gelobten Lande, welcher die dortige Johanniterkirche an sich brachte, wovon bis in die neuere Zeit ein Rest vom Chorgewölbe stehen geblieben. Wir erfahren durch die Missionäre und Reisenden des XVII. Jahrhunderts (Zschokke S. 84), daß der Priester von „Emmaus“ nach der Festpredigt und dem Gottesdienste Brod an die Anwesenden zum Andenken

Christi doch anderwärts. Auch das Pratorium auf Sion, von welchem die Tradition erst mit Dr. Sepp ihren Anfang nimmt, findet Anerkennung und wird die Ueberlieferung von der Antonia verdrängen. Hepworth Dixon schreibt getrost II, 265 Praetorium on Mount Zion. In Europa weiß alle Welt den Unterschied zwischen der Stadt und dem Dorfe Emmaus, in Jerusalem muß Herr Dr. Zschokke dies erst ausführlich beweisen. Wir wollen abwarten.

vertheilte, worauf die Pilger an der Quelle die Mahlzeit einnahmen. Die näheren Anhaltspunkte fanden sich von selbst. Besuchte die heilige Paula das Haus des Cleophas bei Bydda, wo Hieronymus in epitaph. Paulae das neuest. Emmaus sah, so führt man uns gegenwärtig in die nemliche Herberge der beiden Jünger zu Kubeibe ein, und zu Ostern 1865 war der jüngste Palästina-pilger Dr. Schegg so glücklich, dieses Haus neben der neuen Kirche zu betreten. Eine edle, ja heroische Dame, die Marquisse Nikolay, hat den Platz, wo nur Muhammedaner unter Mauertrümmern ihre Behausungen hatten, vom Häuptling Abu Gosh angeblich für 170000 Piaster erkaufte, und errichtet zwischen Convent und Pilgerherberge eine Kirche. Ihre Frömmigkeit verdient die vollste Anerkennung, wenn wir gleich mit dem hochwürdigen Patriarchen, wiewohl aus anderen Gründen, vermöge der Autorität, die man uns als Geschichtschreiber Christi und Topographen des gelobten Landes einräumt, wider das Sanctuarium in diesem Sinne Verwahrung einlegen.

Der Versuch einer wissenschaftlichen Rechtfertigung gehört der neuesten Zeit an, und fußt eigentlich nur auf der Distanzangabe. Der wackere Ingenieur Conrad Schick, bekannt als Verfertiger des Modells der h. Grabkirche, hat nemlich den dreifachen Weg nach Kubeibe mit der Meßschnur abgeschritten, und bestimmt die Entfernung in der südlichsten Richtung über Colonieh auf 38145 engl. Fuß oder $63\frac{3}{4}$ Stadien, die mittlere über Dista und Bet Jfsa auf 38020 Fuß, d. i. $62\frac{5}{8}$ Stadien, die nördliche über Neby Samwil auf 39305 Fuß oder $64\frac{4}{5}$ Stadien, also immerhin mehr als Lucas und Josephus ¹⁾ angeben. Hier läßt sich der Spieß geradezu umkehren; denn es begreift sich leichter, daß die sechzig Stadien zu hoch, als daß sie zu niedrig gegriffen seien, und ich fürchte, Hr. Zscholke wirft mit dem Wagen seiner Beweise um. Die Entfernung von Jerusalem nach Kubeibe ist selbst bei der kürzesten Richtung so weit, wie die nach Kiriathe Jearim, d. h. drei gute Stunden bei Tag, vier bei Nacht. Dies stimmt aber nicht zu Lucas, wogegen die beiden Wanderer, die bei Sonnenuntergang Emmaus erreichten, allerdings von Colonieh aus spät am Abend Jerusalem wieder erreichen konnten. Dasselbe gilt vom nächtlichen Ritte des Dankred mit seiner Schaar von Emmaus abseits Jerusalem durch das Thal nach Bethlehem, worauf er in der Morgenfrühe sich wieder mit dem

¹⁾ Er war in Jerusalem einheimisch, gleichwohl sind seine Distanzangaben allgemeiner Natur. So berechnet er den ganzen Stadtumfang auf 33 Stadien, nach den einzelnen Entfernungen müßte derselbe einschließlich der Agrippamauer 45, ja 54 Stadien betragen haben. Glaubt man, allein im Oriente verwechsle man zwei und drei Stunden? man nimmt es im Leben nicht so genau.

Hauptheer vereinigte. Welche Straße sollte Gottfried von Bouillon von Kubeibe aus eingeschlagen haben? Etwa die über Neby Samuil? Hier war es gar nicht möglich, ein Hilfscorps seitwärts nach Bethlehem vorzuschieben. Die Bethlehemiten selbst konnten auf eine Entfernung von fünf Stunden, welche Kubeibe abliegt, gar nicht eilig in Erfahrung bringen, wo das Kreuzheer am Abend Lager geschlagen, während bei der Entfernung von drei Stunden von Bethlehem nach Colonieh die Nachricht eintreffen und bis nach Mitternacht ihre Abgesandten dahin gelangen mochten, um eine Reiterschaar von der Seite schnell in ihre Nähe zu ziehen.

Das Kreuzheer und die von uns angerufenen Pilger auf dem Umweg über Kubeibe führen zu wollen, beruht auf liebenswürdiger Selbsttäuschung. Was soll der augenscheinlich bezeugten Lage gegenüber die Beziehung aller obiger Angaben auf ein eingebildetes, nördlich von Castel und Colonieh gelegenes Castell Emmaus mit der einstigen Römercolonie! Welcher Umweg! Bei dem heutigen Stande der Wissenschaften würde Niemand auf Grund der vorhandenen Nachrichten Emmaus in Kubeibe suchen, und die Accommodation mittelalterlicher Reisenotizen ist pure Eigenmächtigkeit, um die hier nachträglich festgesetzte Klostersage nicht daran geben zu müssen. Wir wissen nicht, wann das Licht der Legende, welches ehemals über der Stadt Emmaus bei Lydda leuchtete, erloschen ist, gewiß aber ist, daß durch die Jahrhunderte seit den Kreuzzügen herab stets eine Ueberlieferung der Reisenden für Colonieh sich erhielt, und kaum wird die neue Laterne für Emmaus Kubeibe angezündet, so ist die hell aufflackernde Lampe schon wieder am Erlöschen. Doch wir wollen Niemand tranken, noch im Dunkeln lassen, sondern den Irrthum aufklären.

Der Name Deir el Cobebe taucht zuerst in einer Urkunde von 1136 auf¹⁾, indem die Ortschaft als Schenkung an das Johanniterspital

¹⁾ Diploma Fulconis regis 1136 de donatione quarundam casalium in territorio Hieros. hospitali S. Joh. praestata (Pauli Cod. diplom. Hieros. I Nr. 17): Bethgibelin Hugo de S. Abraham cum subscriptis casalibus et eorum pertinentiis in perpetuum donavit, videl. Beithsur, et aliud Beithsur, de Hirnacar, de Hirrasin, Charroubete, Deirelcobebe, Meimes, Hale, Botme, Belhtawahin. His ego Fulco rex de proprio meo quatuor casalia adjicio, videl. Fectata, Sahalin, Zeitae, Courcoza. Wir erkennen hier Bethsur und Bettir, Dér Rasar, Dér Dasin, Chörbet (Dschaus?), und Michmas. Courcoza läßt uns an Kerâze bei Jerusalem denken. Vgl. dipl. 20. 1141 Robertus casalis s. Egydii una cum uxore sua donavit Hospitali ecclesiae S. Joh. Bapt. et Raimundo ejusdem domus Magistro aliisque fratribus omnibus presentibus et futuris terram de Emmaus cum casalibus et pertinentiis omnibus, sicut habere debebat ex Feudo Roardi. Ich hatte mit Tobler diese Urkunde Jerus. I, 39 auf die alte Stadt Emmaus bezogen, die längst nicht mehr bestand. Welch ein Nothbehelf wäre es,

fiel. Im Jahre 1187 kam nach Schachabeddin eine Heeresabtheilung in einem Ausfall von Jerusalem bis Cobibat (Michaud II, 594). Damals dachte noch kein Mensch hier an ein Emmaus, obwohl die Straße nach Bethhoron und Lydda daran vorüberzog. Deir bezeichnet Stift oder Kloster. „Warum dieser Ort gerade Kubeibe genannt wurde, ist eine Sache, deren Lösung vielleicht einer späteren Zeit vorbehalten ist“ — meint Herr Zschokke S. 78. Versuchen wir die Erklärung nur sofort! Kubba es Sachra heißt bekanntlich die Felsenkuppel. Kubeibe ist die kleine Kuppel: stand vielleicht eine solche einst über dem Brunnhause, während jetzt die Bergwand malerisch durch ein paar Säulen gestützt, einen Thurm trägt? Fürwahr eine Vermuthung ohne allen Anhaltspunkt; eben so wenig trug die dortige Kirche eine Kuppel. Sehen wir uns weiter um.

Der Name ist arabisch, und das Diminutiv von Kubba, Zelt, Kubeiba oder Kubeibe heißt demnach das kleine Zelt. Der Rabbi Estori Parçi 1314—1322, einer der bestunterrichteten Reisenden, wie wir bereits in unserem größeren Palästinawerke (I, 491, II, 15. 26) ihn nannten, traf in Seilun oder Schilo, wo Hieronymus noch die Grundsteine des Opferaltars vorfand, eine Stätte Kuba el Schakina, Zelt der Schekina genannt — es war der Ort der Bundeslade. Der Araber übersetzt das hebräische ohel moëd, „Zelt der Zusammenkunft“, oder mit Luther zu reden: Stiftshütte, durch Kubba alseman. Kubba heißt auch oft der Begräbnisort eines islamitischen Heiligen. Zu unserer freudigen Ueberraschung treffen wir noch ein Tell Kubeibe bei Bêt Dschibrin, eine halbe Stunde von Maressa oder der Kirche der h. Anna, wo zugleich die Legende von Jesu Flucht nach Egypten haftet. Aber eben bis gen Rissa oder Maressa war zufolge Num. XVI, 16 Moses mit dem heiligen Zelte vorgebrungen. Diese heiligen Stätten kamen bei den Juden nicht in Vergessenheit. Beispielsweise lesen wir bei Josephus Ant. VIII, 2. 1: „Salomo faßte den Entschluß, nach Hebron zu gehen, um dort auf dem von Moses errichteten Altare Jehova ein Opfer zu bringen.“ David ließ sich da salben, und Absalom opferte daselbst als Thronfolger (II. Sam. II, 4. V, 3. XV, 7). Zu Gibeon stand die Stiftshütte unter David und Salomo (I. Röm. III, 4. II. Chron. I, 3 f.). Gibeon, jetzt el Dschib, liegt eine Stunde ostwärts von Kubeibe, dritthalb Stunden von

bei dem jetzigen Stande der Forschung sich einzureden: hier sei ein anderes Kubeibe, ein anderes als das fort und fort genannte Emmaus gemeint! Wie ungereimt und welch ein Wunder von Zufall, daß Alles so zusammentrifft und doch nicht am rechten Platze sein sollte!

Jerusalem, und der Jerem. XL, 12 erwähnte Teich besteht noch als 120 F. langer, 100 F. breiter Wasserbehälter unter dem Namen Birket Malchi. Von diesem el Dschib ist Kubeibe durch ein tiefes Thal getrennt; was aber bis dahin auffällt, ist der wohlgebahnte Pfad oder die breitgetretene Pilgerstraße, wie dies einer alten Wallfahrtsstätte entspricht.

Nachdem die Bundeslade von Schilo fortgezogen, wo die Prophetenschule bestand und die ersten Psalmmodien erklangen, wurde der Ort vom Herrn verwünscht (Jer. VII, 12. 14). Er wird nach dem Exil nicht einmal mehr genannt, und Hieronymus in Sophon. I, 14 meldet: *vix altaris fundamenta monstrantur*. Judeß ist das heutige Seilun auf den Ruinen des alten wieder ein bedeutendes Dorf mit angeblich fünfhundert Männern, antiken Mauerstücken von mächtiger Stärke und einzelnen Säulenfragmenten¹⁾. Die nächste Station des Gnadenzeltes war Gibeon, aber so weit wie Kubeibe von el Dschib abliegt, kann die Bundeslade nicht entfernt gestanden haben; von da wurde sie erst nach Nob übertragen. Ueber die Lage von Nob herrscht bis zur Stunde entschiedene Ungewißheit, die weder Keland noch ein Späterer lichtet. Josua XI, 21 nennt ein Anab im Gebirge Juda, Eusebius Betoanabe, vier Millien östlich von Diospolis: es ist das heutige Ainabeh. Hiezu kommt Bêt Kuba, nördlich von Njalon. Die Priesterstadt Nob, wo Sanherib zum letztenmal vor Jerusalem Masttag hält (Jf. X, 32), galt vielfach für Isawijeh, hart vor den Thoren der Stadt; wir haben dies aber für Beth Aschbea, das Haus der Byssuswerber erkannt²⁾; zunächst besitzt es nicht einmal die für den Altdienst so dringend erforderliche Wasserquelle.

Burchard nennt 1238 *descr. terr. s. c. 9, 29. Robe*, wo David von Abimelech das Schwert Goliaths empfing, zwei Stunden (leucis) nördlich vom Geburtsort des Täufers gelegen. Hier finde ich die erste Spur und Veranlassung zu dem Namen Aneb, welchen Kiriath Trarim mit Unrecht trägt. Außerdem taucht Kiriath el Aneb im XVI. Jahrhundert auf, und die Benennung ist bereits wieder im Verschwinden.

Wie aber, wenn Kubeibe die Stätte des priesterlichen Nob einnimmt? Die Stüßshütte wanderte von Schilo, wo nach der Mischna ein wirkliches

¹⁾ Nur in geringem Abstände gegen Abend nimmt Kasr Berduil, das Schloß Balduins eine isolirte Berghöhe ein, wovon noch Thurmreste, gewölbte Gänge, Umfangsmauern und verschüttete Cisternen übrig sind, und die Fernsicht prachtvoll sich ausnimmt. Schegg ließ sich eigens dahin führen.

²⁾ S. 94. Prof. Schegg urtheilt, schon wegen seiner Tieflage dürfe man Isawijeh nicht für Robe nehmen, wovon Hieronymus in Is. X, 32 schreibt: *Stans in oppidulo Nob et procul urbem conspiciens Jerusalem*. Von Ferne also, nicht aus der Nähe erblickte man die heilige Stadt.

Gebäude des Heiligthums bestand, nach Gibeon, von da nach Nob, und von da nach Kiriathjearim, also in einer Linie von Nord nach Südwest, bis sie nach Sion versetzt wurde. In Nob am Punkte von Kubeibe war das heilige Zelt auf die weiteste Ferne über dem Lande sichtbar; es liegt genau halbwegs zwischen el Dschib und Abu Gusch. Nob, die Priesterstadt im Stamme Benjamin, wird auch mit Anathot und Ananja zusammengestellt, wie denn Anata, Bêt Hanina ¹⁾ und Kubeibe in gleichen Abständen und in einer ostwestlichen Linie liegen. Der Name Nob bedeutet Ablösung auch mit Bezug auf die Wache, also wohl Wache selber. Hier war David in das Haus Gottes eingetreten und hatte vom Hohenpriester Achimelech die Schaubrode nebst Goliaths Schwert erhalten, weshalb Saul dann den Ort zerstörte — ein Vorgang, worauf sich Christus, der Sohn Davids, beim Gang durch ein Aerntefeld bezieht (I. Sam. XXI, Mth. XII, 4). Jesus selbst bewegte sich nach dem zweiten Osterfeste in dieser Richtung, und wanderte mit Umgehung Samaria's, wo man ihm beim Hinaufgange zum Pascha feindselig begegnet war, nach der Küstengegend hinab (Leben J. Chr. IV, 7. 58. 70).

Achtzehn Jahrhunderte sind nach dem Sturze des heiligen Hauses auf Moria verflossen, aber noch immer heißt die Pforte dahinter Bab es Setine, Thor der Schechina. Ebenso mochte der alte Priesterort Nob das Andenken an den dortigen Stand der Bundeslade bewahren, bis die Araber den Namen in Kubeibe übertrugen — hatten sie doch ein Verständniß dafür. Wir haben bereits (Jerus. II, 716) das Machmal oder goldene Haus, welches in einer goldenen Lade den Koran einschließt, und als heiliges Zelt mit dem eingestickten Bilde des Tempels zu Mekka der jährlichen Pilgerkarawane folgt, auch an Ruheplätzen zum Mittelpunkt, bei Ueberfällen zum Sammelpunkte dient, mit der wandernden Stiftshütte der Beduinen verglichen, denn das waren noch die Kinder Israels in der Wüste. Auch die Karthager hatten ein tragbares Heiligthum, nach Diodor ein Zelt, das dem Baal geweiht war, und die Karawane von Damastus hat ihr Machmal nach uraltem Herkommen ²⁾.

¹⁾ Oder haben wir Ananja nördlich in Bêt Unia, sei es in Bêt Enan westlich zu suchen, dessen Einwohner noch heute das Anrecht an die Quelle von Kubeibe haben?

²⁾ Graf de Vogüé le Temple p. 33 liefert die Zeichnung des ägyptischen Tabernakels, auch dieser zeigt die beiden Cherube. De Rouge setzt die Stele mit der Darstellung eines Karawanenzuges und dem heiligen Schiffe, das die Priester auf ihren Schultern trügen, ins XII. Jahrhundert vor Christus. Vgl. das hieroglyphische Sonnenschiff im Ostristempel zu Elephantine mit der von Vorhängen verhüllten Gottheit, vor welcher drei Gestalten anbetend knien. Meine Apostelgesch. II. Aufl. Cap. XLV. not. 16.

Es liegt der lateinischen Kirche allerdings näher, sich der neutestamentlichen Orte im heiligen Lande zu versichern, und dieselben, nachdem abendländische Wissenschaft sie festgestellt, nicht den Orientalen zu überlassen: so namentlich Emmaus Colonich. Nachdem jedoch durch eine wunderbare Verkettung der Traditionen die Besitzergreifung von Nob-Kubeibe erfolgt ist, scheint es rathsam, auch die andern Stätte der Bundeslade, Kiriath Yearim oder die durch Mißverständnis des Namens s. g. Jeremiauskirche der Kreuzritter zu Abu Gosh wieder für den kirchlichen Dienst zu gewinnen, um so mehr, als hier ein Ruhepunkt für die Pilger auf der Straße von Joppe dringend erforderlich ist. Für die neue Kirche in Kubeibe aber dürfte sich als Bild gerade die Speisung Davids durch Achimelech den Hohenpriester mit den Schaubroden eignen, die zugleich eine symbolische Beziehung auf das Lebensbrod im Tabernakel des neuen Bundes gewinnen.

Belehrend ist, was Herr Rector Zschokke S. 70 mittheilt: „An der Ost- und Westseite von Kubeibe finden sich ausgebreitete Ruinen, zusammen in einer Länge von 2400 Fuß vor. Die östlichen scheinen älter zu sein. Unter den westlichen Ruinen befindet sich hauptsächlich eine über sechs Fuß dicke alte Mauer, welche über das Zeitalter der Kreuzfahrer hinausreicht; zum Theil hat sie geränderte Steine. Selbe ist die Südwand eines großen Quadrates, innerhalb welchem langgestreckte, umgefallene Tonnengewölbe mit schwachen Spitzbogen von Süden nach Norden streichen, und eines von Westen nach Osten, dessen östlicher Theil noch mit der Bedachung steht; dieser Theil ist inwendig 50 Fuß lang und 19 breit und hoch. Jetzt wird durch Neubauten und Restauration des alten Quadrates ein Sanctuarium und ein Kloster eingerichtet. Etwas östlich außerhalb desselben liegen Ruinen, zweifelsohne von einer Kirche, 120 Fuß lang und 70 breit. Der Chor lag im Osten, und die östliche Mauer hat noch ein Spitzbogenfenster. Die Mauer hat große geränderte Steine, ist 6 Fuß dick und in der Richtung von Ost nach West gelegen, während das oben erwähnte Quadrat etwas von dieser Richtung abweicht.“ Ringsum stehen prächtige Delbäume.“ — Hier vermuthete ich die Stätte des heiligen Zeltes! Im Uebrigen kommt die Geschichte der Muthmaßung unseres ehrenwerthen Landsmannes entgegen, wenn er S. 73 aus dem Funde eines Steines in der Nähe der alten Kirche, welcher ein über 2' 2" langes, im Querbalken 1 $\frac{1}{4}$ F. breites, achteckiges, dem der Johanniter ähnliches Kreuz zeigt, den Schluß zieht, daß auch Kubeibe diesem Orden gehörte. In nordwestlicher Entfernung bei 3300 Fuß von der Kirche, oder sieben Minuten von den Ruinen liegt Ain Abd Schab, die Wunderquelle — vielmehr „die Bewunderungswürdige“, wegen der merkwürdigen Schlucht; sie soll

seit dem durch ein Erdbeben verursachten Felsensturze nicht mehr so reichlich fließen. Bêt Enan liegt $\frac{3}{4}$ Stunden davon, doch kommen im Hochsommer die Bewohner der Gegend mit ihren Eseln stundenweit herbei, um Wasser zu holen. Ein 55 Fuß langer, 35 breiter gemauerter alter Teich ist jetzt, wie der untere Siloateich, zum Anbau benutzt. Ebenso liegt südlich von Kubeibe ein 130 F. langer, 80 breiter Teich ausgetrocknet. Ein schöner Garten ladet zur Sommerfrische ein, von da eröffnet sich die Aussicht von Jaffa bis an den Karmel.

Vielleicht steht eine Reihe ähnlicher Apologien der Klostertradition in naher Aussicht, denn die Via dolorosa mit ihrem Ausgange von der Burg Antonia, Kana in Galiläa, der Wunderort, gesucht zu Kefer Kenna, Kapharnaum an der Stelle von Tell Hâm u. s. w. bedürfen schon einer Rechtfertigung. Aber gegen fortgesetzten Urkundenbeweis wird man mit Neuerungen nicht aufkommen. Im Voraus sei einstweilen der Mißbrauch gerügt, der mit dem Worte Tradition getrieben wird, wo es sich um einen Wechsel in der Ueberlieferung handelt; denn gar oft haben zweierlei Ansichten neben einander fortbestanden, und Jahrhunderte lang ihre Vertreter gefunden, wie dies auffallend in der Frage von Emmaus vorliegt. Unsere Kenntniß von jedem neutestamentlichen Orte verdient durch Monographien vervollständigt zu werden, welche die Angaben all der schriftstellerischen Pilger und kenntnißreichen Reisenden im Laufe der XV Jahrhunderte wiedergeben. Einstweilen möge man sich aber hüten, mit dem Vorwurfe „Lügen“ um sich zu werfen, denn lügen, oder besser gesagt: „irren“ kann besonders die „Tradition“, ohne daß ihre Träger darum aufhören, ehrenfeste und wahrheitsliebende Männer zu sein ¹⁾. Schade nur um die undankbare Mühe, wenn man immer den Fleck neben den Riß zu setzen sich beflisse.

Lobler hielt Topogr. II, 722 Kalonieh für Kulon (Jos. XV, 59), erklärt aber nun zu unserer Befriedigung ²⁾, daß die Controverse wegen Emmaus sich auf Colonieh und Kubeibe beschränke. Dies ist schon ein großer Fortschritt, nachdem wir zwanzig Jahre mit unserer These völlig allein gestanden sind. Das Interesse an der im heiligen Lande indeß lebhaft erwachten Streitfrage veranlaßte denselben, auf seiner vierten Palästinafahrt 1865

¹⁾ Marinus Sanutus III, 3. 6 f. schreibt noch vom Heerzug Karls des Großen in das gelobte Land und dessen Rückkehr mit Erlaubniß des Kaisers von Constantinopel. Diese Ueberlieferung ist weit älter, als jene von Kubeibe, hat sie aber darum historischen Werth?

²⁾ Ausl. 1866 S. 253. Von Kulon bis Colonieh ist noch ein gutes Stück Weges; denn alte Namen werfen die Endsyllbe eher aber, als sie neue ansetzen.

den 30. Oct. von dem Delbaumhaine von Lybba über Dschinzo und Kubêbe den Weg nach Jerusalem einzuschlagen; er verirrte sich aber mehrfach, da eine Straße nicht besteht und sein Mukir die Richtung nicht kannte. So kam er an Ghörbet Schecha, dann an einer Höhle vorbei, die nach der Volkssage sich bis nach Jerusalem erstrecken soll, und gelangte bei Kariet el Akbab und Nachleh vorüber am ersten Tage nur bis Jalo, d. h. Ajalon, wo er über Nacht blieb und am Wasser einer der sechs Quellen sich labte. Warum sollte das Kreuzheer von Ramle rückwärts gegangen sein und solchen Umweg gemacht haben? Bis Bêt Nube ist die Gegend wellenförmig, dann beginnt erst das Gebirge, und welch' eine Straße! Unser Reisender fand den Weg holperig und stolperig, auch voll bedeutender Krümmungen; er urtheilt, daß das Terrain der Anlegung einer Römerstraße auch bei bedeutenden Curven die größten Schwierigkeiten bot, und überzeugte sich, daß sie, wenn sie je bestand, sich bis auf die letzte Spur verloren hat. Die Straße von Berg zu Thal, Ansteig und Gegensteig, mußte durch die Winterbäche fortwährend Schaden leiden. Nach der Ruine el Bredsch, einem zehn Fuß hohen Mauerstocke mit fugengeränderten Steinen, also einem altjüdischen Orte, den wir nicht näher kennen, erreichte er des anderen Tages das Dorf Bêt Daûd, darauf südöstlich el Kubêbe. — Bêt Daûd, das Haus Davids, scheint uns für die nahe Stätte der Bundeslade, wo Juda's erster König als Flüchtling weilte, bedeutend.

In Kubêbe sind Kloster und Garten außerordentlich lieblich gelegen. Mauerreste müssen (dem Castellum Emmaus julieb) auf ein römisches Castell deuten. Cisterne, Kreuz der Johanniter, Steine mit den Steinmehzzeichen N. N. und ein Grab aus den Kreuzzügen werden fortan wohl Jedem gezeigt. Am wenigsten befriedigt Ain Abd schab, 20 Minuten nördlich, wohin ein sehr schlechter Weg führt. Diese Quelle fließt nur mit einem Zoll breiten, Viertelzoll dicken Strahl aus einer kurzen Steinrinne in der alt aussehenden Mauerwand. Unterhalb liegen zwei kleine schlecht gemauerte Teiche, einer über dem andern, wahrscheinlich aus muhamedanischer Zeit. „Hier fand das Heer der Kreuzzügler weder einen Lagerplatz, noch eine ausreichende, geschweige überflüssige Wasserfülle, es müßte denn die Hauptader versiegt oder zugedeckt sein. Wilhelm von Tyrus meldet aber, daß sie zur Zeit des Sommers in Emmaus Wasser in Ueberfluß antrafen. Der Rückweg zum Kloster hinauf an so steiler Halde, von der viele Felsblöcke aufragen, war für mich im hohen Grade beschwerlich.“ So weit Tobler. Wenn die Kreuzritter über die Deirelcohebe vorrückten, warum wird der Ort nicht mit Namen genannt? Dann aber kamen sie doch ein paar Stunden später nach Colonieh,

wie eben Tobler wieder dieses Weges war ¹⁾ und mußten sich bei dessen überflüssigen Brunnen überzeugen, wie ungeschickt sie gewesen, den Umweg zu machen. Wie hätten sie dann noch bis zur Morgenfrühe Jerusalem erreicht?

Duobus litigantibus tertius gaudet. Ich fürchte, während Patriarch und Kloster sich um die wahre Lage streiten, werden, jedenfalls ehe das Jahrhundert vergeht, die Griechen sich in den Besitz von Emmaus Colonie setzen, und die lateinischen Väter das Nachsehen haben.



Das deutsche Haus in der rua Alamannorum am Sion.

Emmaus hat seinen alten Namen eingebüßt, während Hunderte von anderen Orten im Lande ihn behielten: dies muß einen besonderen Grund haben. Die Stadt Emmaus hieß als Römerstadt zum Andenken des Sieges über die Juden Nikopolis, und doch trägt die Ruinenstätte noch heute den Namen Amwas. Sichem heißt Nablus, Samaria aber Sebastiyeh, weil Herodes sie unter der Benennung Neapolis und Sebaste hellenisirte. Vom Dorfe Emmaus wissen wir, daß Titus eine Veteranencolonie dahin verlegte, sollte es darum in el. Kubeibe sich umwandeln? Unbegreiflich! nichts natür-

¹⁾ Ein Ello oder Elle oberhalb Bet Lulma bietet vielleicht einen Rest des Namens Eliphalet I. Chron. VIII, 89. Et. Welesche liegt dafür zu südlich.

licher, als daß es fortan Colonia hieß. Wir führen aber noch den diplomatischen Beweis, daß Emmaus absolut nicht in Kubeibe zu suchen ist. Im Jahre 1141 fertigt der Patriarch Wilhelm das Diplom aus, vermöge dessen unter Genehmigung des Königs Fulko und seiner Gemahlin Melisende das Gebiet von Emmaus mit seinen Casalien dem Johanniterorden abgetreten wird; 1136 ist dasselbe mit Kubeibe geschehen. Liegt nicht eine *Contradictio in objecto* darin, daß ein und derselbe Ort unter verschiedenen Namen im Zeitraume von fünf Jahren durch verschiedene Donatoren zweimal nach einander „auf ewige Zeiten“ abgetreten sein sollte!

Die Emmausfrage kann nicht länger aufgeworfen werden! Hierüber liegt Aktenschluß vor, und der Urkundenbeweis lautet: Emmaus heißt „Ursprung“ wegen der Quelle, und ist identisch mit Amosa. Es erhält nach Josephus eine römische Colonie, und Mosa (mit Artikel Amosa) führte die Benennung Colonie nach Angabe der Talmudisten, weil es abgabefrei blieb, d. h. die Colonisten als solche Steuerfreiheit genossen. Noch ein paar Jahrhunderte später wird der röm. Colonie an derselben Stelle gedacht. Der Name Emmaus oder Castellum Emmaus, wie Hieronymus schreibt, erhielt sich bis nach den Kreuzzügen, und haftet eben an Kastl. Colonie und Kastl bilden also einen doppelten Beweis; die Lage bei Modin oder dem Schloß Matathias, die Entfernungsangabe von Mar Zacharia oder der Kirche St. Johannes treffen genau zu: die Kreuzritter folgten hier von Ramla aus dem Zuge der mit Castellen besetzten Römerstraße.

Emmaus oder Amosa kommt in Zusammenhang mit Kastl und Colonia vor, wird aber nie mit Kubeibe identifiziert. Im Gegentheil! Nachdem Kubeibe zuerst 1136 vorgekommen, wird Castell Emmaus noch Jahrhunderte lang in Urkunden fortgeführt. Es müßten demnach zwei Colonien, zwei Castelle, oder sagen wir lieber gleich zwei Emmaus auf anderthalb Stunden Entfernung neben einander gelegen haben. Doch auch diese Annahme Herrn Director's Bscholke genügt nicht, denn Kubeibe hat nicht einmal die spätere Klostertradition bestimmt für sich.

Die erste Franziskaner-Autorität, der langjährige Guardian Duaremsius (1615—1626), der den ganzen Vorrath von Literatur und Tradition zu zwei reichhaltigen Folianten verarbeitete, läßt sich nicht für Kubeibe anführen. Wie man zu jener Zeit Naturwissenschaft ohne Empirie betreiben konnte, so schrieb er aus den vorhandenen Büchern die ausführlichste Topographie zusammen, ohne das h. Land näher zu bereisen. Einer schrieb dem Andern nach, oder stoppelte die abweichenden Berichte schließlich zusammen, ohne die Disharmonie zu fühlen. So heißt es denn *Terrae s. elucid.* II. p. 718 f., der Weg nach Castell Emmaus, achthalb Meilen von Jerusalem,

gehe über Baalafor (II. Sam. XIII, 23), einem verkommenen Flecken mit wenig Bewohnern und einer Cisterne linkerhand am Wege (?). Die stattlichen Ruinen habe Sultan Selim 1517 zum Baue der Stadtmauern Jerusalems verwendet, von der heilkräftigen Quelle schreibe Sozomenus. (Hier ist von Stadt Emmaus Nikopolis bei Bydda die Rede!) Das Haus Cleophas sei in eine Kirche verwandelt, aber nun gänzlich verfallen. Bei der Rückkehr führt er (p. 727) uns im Geiste nach Ramatha Sophim, das er u. Samuel de Silo nennt, wie Burchard u. A. vor ihm. Ebenso läßt er p. 721 unter Berufung auf Adrichomius nr. 23 herkommen: „Apadno ist ein Ort neben Emmaus, hier wird der Antichrist mit einer großen Menge seine Zelte aufschlagen“ (vgl. Dan. XI, 45, Apadno inter maria; die andere Version dagegen lautet: inter duo maria.) Hieronymus verlegt Apadno in die Nähe von Emmaus am Eingang der Berge von Judäa. — Wer darf hier von einer verlässigen Ueberlieferung reden? Wenn selbst Quaresmius das neutestamentl. Emmaus nicht kannte, woher weiß man es jetzt einmal so bestimmt in Kubeibe anzugeben? Welches sind denn die Urkunden, welche für Kubeibe sprechen? Oder kann hier von Tradition die Rede sein, wo die Kirchenväter und noch der Mönch Epiphanius 1170 Emmaus für Nikopolis bei Ramle erklären? Es ist jedenfalls eine sehr junge Ueberlieferung, die der Minoriten von heute. Auf Duzende von Orten im Umkreis Jerusalems trifft die abgemessene Distanz der 60 Stadien weit richtiger zu, als auf Kubeibe, und sonst bietet sich kein Anhalt¹⁾, als vielleicht die Kirchenruinen der Johamiter. Sei es auch, daß die Entfernung in Poststunden statt Gehstunden angegeben ist, was liegt daran? Wenn Emmaus Colonia den Talmudisten nicht zu nahe bei Jerusalem lag, warum machen die Heutigen sich darüber Strupel? Wenn auch die Bollandisten, wie wir hörten, die Distanz bis Colonia tribus circiter lapidibus angeben, woher das Erstaunen über die sechzig Stadien bis Colonia? Die Römerstraße nach Emmaus vermied den Steilrand der Felsen wohl durch den Umweg über Nephthoa oder Pista. Somit braucht man Emmaus nicht in Widerspruch mit Emmaus zu setzen. Mit demselben Rechte kann man Bazarjeh und Bethanien auseinan-

¹⁾ Das Argument aus der Distanz ist im gegebenen Falle so klug, als wenn nach Jahrhunderten Jemand schriftstellerte: Eine Stunde von München lag ein Dorf Kemnaten; gleichzeitige Autoren behaupten zwar, es sei der alte Ortsnamen durch den Bau des Lustschlosses Nymphenburg in den Hintergrund gedrängt worden und verschollen. Dem ist aber nicht so, vielmehr ist Biring an der Isar für jenes Kemnaten zu halten, weil es nur unbedeutend weiter als eine Stunde von München liegt. Wie es zum Namen Biring gekommen, bleibe einer späteren Untersuchung vorbehalten.

verhalten, wie in neuerer Zeit wirklich geschehen ist. (Schwarz: „Das h. Land“ S. 67. 105.)

Der Satz des alten Skeptikers: οὐ μὲν πείσεις, καὶ πείσεις soll niemals Platz greifen, am allerwenigsten bei Gottesgelehrten. Das Zwielficht, welches noch über den heiligen Stätten schwebt, muß endlich schwinden. Entschuldigung findet es, in der Terra sancta noch gewisse Localerinnerungen vertreten zu sehen, da es dort an gelehrtem Materiale gebricht; wer es in Deutschland nachthut, stellt sich ein Armuthszeugniß aus. Eine Frage, die gegenwärtig ganz Jerusalem in Aufruhr bringt: ob Emmaus bei Lukas nicht die Stadt Nikopolis sei, klingt uns bereits so nativ, als wenn Thietmar peregr. 1217 c. 16 seinen Lesern über das rothe Meer Aufschluß gibt; Aqua quidem rubea non est. Wenn man etwas nicht bestimmt weiß, pflegt man im heiligen Lande zu sagen: No è da fede, ma solamente della traditione. Hier aber handelt es sich um eine legendäre Annahme von ganz spätem Datum. Urkundlich liegt gar nichts vor; meines Wissens deutet auf Kubeibe zuerst Ludolf von Suthem 1336—1341 iten. c. 43. Non longe a Silo est Emmaus, quondam civitas pulchra, sed nunc deserta. Haec civitas nunc Nicopolis vocatur. Prope Emaus a dextris quondam steterunt famosissimae civitates, nunc desertae, sc. Gabaeon et Aquilon.

Doch ging Colonieh darum nicht ganz der Ehre verlustig, für das Emmaus des Jüngers Cleophas zu gelten. Tucher von Nürnberg (Reisebeschreibung 1479 S. 658) gelangte von Ramleh in zwanzig welschen Meilen zum Kastele Emmaus. Er legte also den Weg bis Kastele zu Fuß in sechs Stunden zurück. Pater Bonifacius, der Begleiter Wislins II, 203 versicherte, in Colonieh habe ehemals ein großes Kloster mit einer schönen Kirche gestanden.

Als der Maler Halbreiter daran vorüber ritt, bemerkte ihm sein arabischer Mukir: Das sei Emmaus, und er zeichnete das Blatt (mein Jerus. I, 54), ohne früher als durch mich zu erfahren, daß der Ort auch Colonieh heiße, wie Cotovikus 1596 dieselbe Aufnahme traf, ohne um den Namen Emmaus zu wissen.

Somit ist hier Geschichte und Tradition gerechtfertigt, und, irren wir nicht, allen Anforderungen der historischen Kritik und Diplomatik genügt. Prof. Hitzig in Heidelberg schreibt mir 25. Decbr. 1865: „Vielleicht haben Sie aus Furrer erschen, daß ich Ihre Ansicht von Colonieh-Emmaus meinen Schülern als vollkommen erwiesen producirt habe. Eine Hypothese möchte ich Ihnen, als einer Autorität in Palästiniſcher Geographie u. s. w.“ Um wie viel mehr wird diese neue Begründung entsprechen. Nicht ohne einen Anflug von Ironie schreibt Tobler der „A. Allg. Z.“ 23. Decbr.

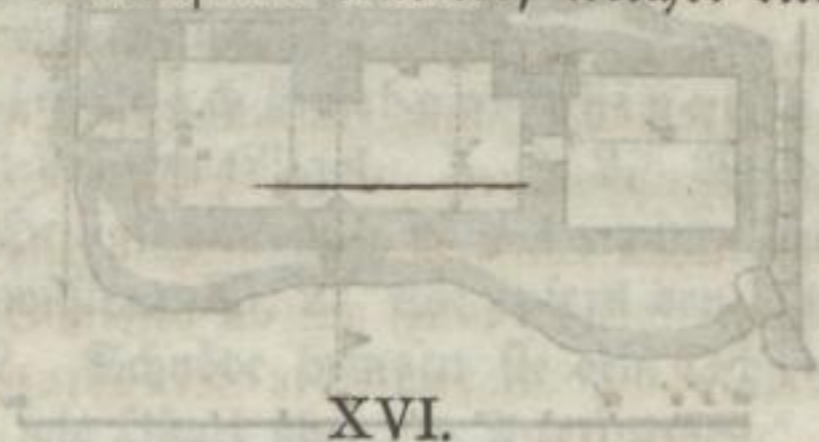
1865 Beil. von „El-fu-bébeh, wo die Marquise Nicolai für Emmaus ein Kloster baut.“ Jede mit den alten Documenten contrastirende Behauptung muß sich mit überwiegenden neuen Gründen legitimiren. Davon ist hier keine Rede, vielmehr spricht die alte und neue Wissenschaft zu dem neu aufgebauten Emmaus ihr entschiedenes Nein! Im Grunde gehört diese Untersuchung nicht ausschließlich vor das theologische Forum, und dürften die Väter des h. Landes mit dem Erlaße, der ihnen in Kubeibe als muthmaßlicher Stätte der Bundeslade zu Nob geboten ist, wohl zufrieden sein.

Erst am Schlusse wird mir klar, wie die Franziskaner zu einem doppelten Emmaus gekommen, und das nahegelegene opferten, um dem entfernteren die Ehre zu vindiciren. Sie thaten das Erbe von zwei Kirchen ein, wovon nur die von Kubeibe noch in gutem Stande war, und nun wurde Colonieh mit dem Brunnen Bêt Tulma zum Orte, wo Jesus zuerst mit beiden Jüngern zusammentraf, worauf man Ihn bis Kubeibe mit ihnen wandern ließ.

Steiner theilt in seiner Wallfahrt in das heil. Land, 1625, S. 14, mit: „Den 13. Augsten furt Man Uns zu der Römer Borten Nach Emaus. Ez fuhren 5 Mönthen mit Uns. Erstlich Komen mir in einer stundt in ein Thall an Demselben ort Hat Davit Goliath vber Wundten . . . Weiters zu einer alten Kirchen, die Bar Zeiten Helena Hat Lasen Bauen. Ist Jetziger Zeit Nichts zu sehen, dan alt Mauern. An selbem ort ist Gott den 2 Jüngern erscheinen, Kleofas und Lukas. Wir kamen darnach an dz ort, da ist ein guter Brunen. An diesen Ort Hat Absolon sein Bruder vmbgebracht. Wir kamen dar nach gen Emaus.“ Tobl, Top. II, 537 führt auch Surius, 1644—1647 Commissarius des h. Landes Le pieux Pelerin p. 502 als Zeugen an, daß man auf halbem Wege Mauerreste eines Klosters und einer großen Kirche traf, sowie 1647 Monconys Journal de voyages I, 318 ein wenig über dem Terebinthenthale zwischen den Bergen, $\frac{1}{2}$ Lieu vom Apostelbrunnen, 2 Lieues östlich (südöstlich!) von Emmaus die Ruine einer Kirche am Orte der Begegnung trifft. Bei Binos 1770 voyage en Palest. II, 212 rückt der Apostelbrunnen mit der Sage bei Sogomenus V, 20 vom Heilwasser der Stadt Emmaus bis an den Kreuzweg von Kubeibe, dem dritten Emmaus ¹⁾.

¹⁾ Die Argumente folgen hier Schlag auf Schlag; gleichwohl könnten die Beweisglieder noch zwingender ineinandergreifen, aber der Verfasser hat die zahlreichen Nachträge nach Folianten von diplomatischen Urkunden ohne volle Sammlung des Geistes am Kranken- und Sterbelager seines liebsten Sohnes Frz. Joseph geschrieben, dessen edlem Pathen das größere Palästinawerk gewidmet ist. Er ist nun hinüber in das höhere Land der Verheißung.

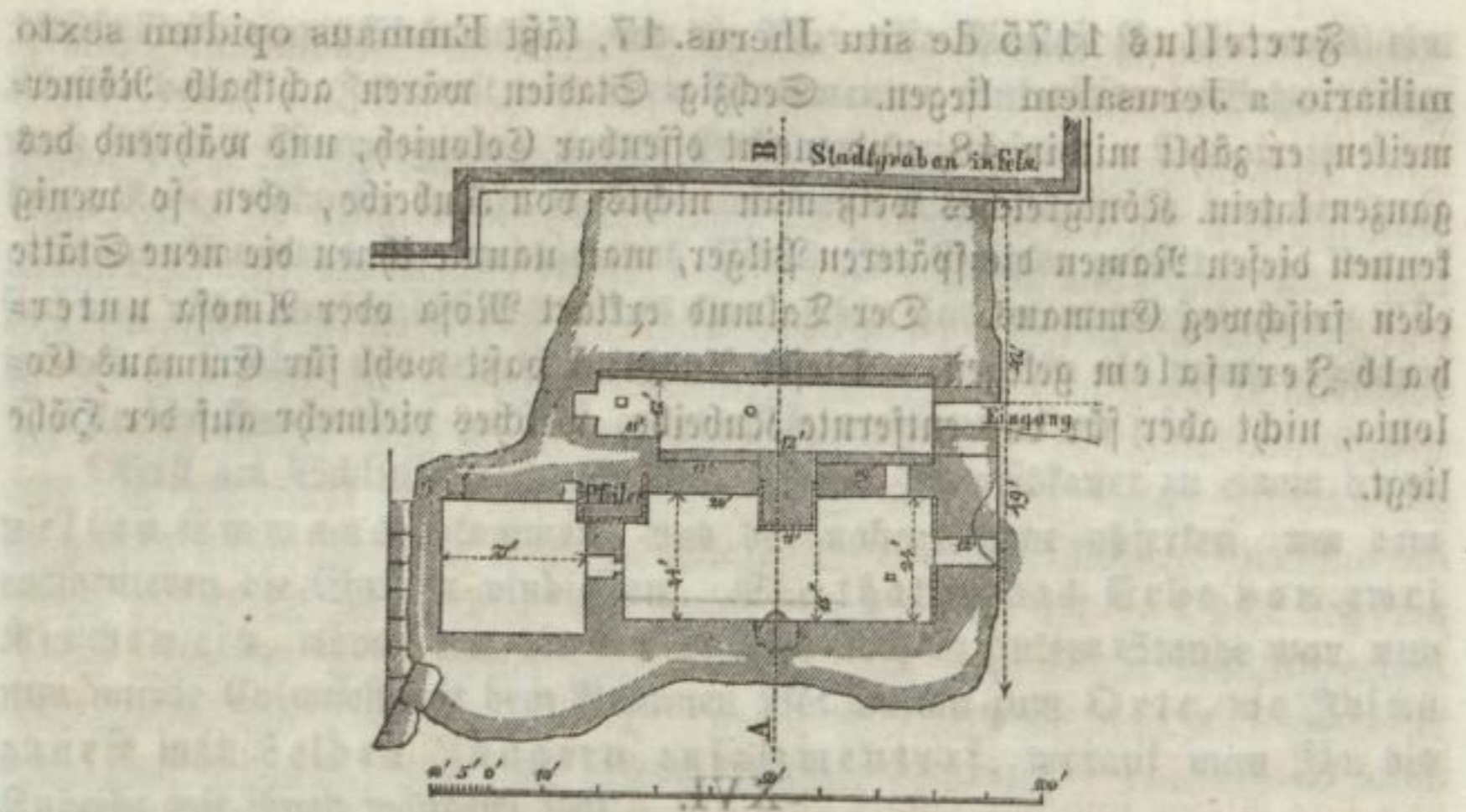
Fretellus 1175 de situ Jherus. 17, läßt Emmaus opidum sexto miliario a Jerusalem liegen. Sechzig Stadien wären achthalb Römermeilen, er zählt mithin 48, und meint offenbar Colonieh, und während des ganzen latein. Königreiches weiß man nichts von Kubeibe, eben so wenig kennen diesen Namen die späteren Pilger, man nannte ihnen die neue Stätte eben frischweg Emmaus. Der Talmud erklärt Mosa oder Amosa unterhalb Jerusalem gelegen. Dieser Ausdruck paßt wohl für Emmaus Colonia, nicht aber für das entfernte Kubeibe, welches vielmehr auf der Höhe liegt.



XVI.

Bethel und Gilgal oder der kananäische Baalstempel.

Atika, Atika! ruft uns der Fellah zu, und weist uns — Antiken, oder was er dafür hält. Dies Wort ist aber nicht römisch, sondern gut semitisch עֲתִיקָא (alt Jf. XXIII, 18). Freilich mögen uns die Steine am Wege oder die bei Bethel gefundenen Werkzeuge eines Urvolkes noch mehr interessiren, als die römischen, kufischen oder sonstigen Kupfermünzen, die der Mann uns anbietet. Will der Muhammedaner seine Verehrung kundgeben, so richtet er nach der noch aus der Patriarchenzeit stammenden Sitte einen Stein auf und nennt dies *Masheb*, d. h. Zeugniß oder Denkmal, sei es auch nur, daß er an dem Orte das Ziel seiner Wallfahrt, ein fernes Heiligthum zuerst erblickt und da gebetet hat. (Bal. I. Sam. VII, 12.) Dies sind die ältesten Antiken. Im s. g. Marstall Salomo's, den bekannten Substruktionen an der Südseite des Tempelberges sieht man zu hundert solche Vorrichtungen, ein paar Steine mit einem dritten darüber, kaum einen Schuh hoch, als habe der Andächtige bei der Gottesnähe dem Herrn sinnbildlich einen Altar und Tempel erbauen wollen; und zieht man vom toden Meere nach Mar Saba an der Höhe von Neby Musa vorüber, so gewahrt man am Wege eine Menge solcher στήλαι, welche der Turdschewan uns *Mashed* nennt. Dies ist nicht muhammedanisches, sondern uralt kananäisches Herkommen. Schon Gen. XXVIII, 22 spricht Jakob: Dieser Stein, den ich zum *Mazéba* errichte, soll ein Haus Gottes sein. Laban erhebt Gen. XXXI, 51 Gal und *Mazéba*, einen Steinhäufen zum Andenken. Levit. XXVI, 1 und Deuter. XVI, 22 steht das Verbot: Ihr sollt auch keine Säule errichten und keinen Malstein setzen in euerem Lande, um davor anzubeten.



Die Goliathsburg (Psephius) oder der Thurm Eusebius.

Zum Andenken an den Jordanübergang richtet Josua zwölf Steine im Strome, sowie außerhalb des Flussbettes zu Gilgal auf. Auch König Darius setzt zum Dank für den glücklichen Uebergang über den Bosporus dem Zeus *Διαβατήριος* zwei Säulen (Herod. IV. 137). Also die zwölf Steine, welche Josua IV, 7--9 mitten im Jordan aufrichten ließ, sind wohl zu unterscheiden von den andern, welche die zwölf Ältesten auf ihren Schultern nach Galgala trugen, wo bereits ganz andere Blöcke in der Runde standen, „ein Denkmal für die Ewigkeit.“

Josephus Ant. V, 1, 4 setzt Galgala 50 Stadien vom Jordan, 10 von Jericho, als ob es bei der heutigen Ruine Moharfer gelegen. Eusebius folgt der Angabe des jüdischen Geschichtschreibers, und verlegt Galgala und den Hügel der Borhäute zwei Meilensteine vom Jordan, ebenda läßt Hieronymus epit. Paul. noch zu seiner Zeit die zwölf Steine sich erheben. Spricht doch auch der Pilger von Bordeaux 333 davon, und zuletzt noch findet An-

tonin von Placentia 570 itin. XIV sie in der Basilika von Jericho hinter dem Altare aufgestellt. Gilgal war keine Stadt, sondern so hießen mehrere Weihbezirke und Opferplätze des kananäischen Baalkultus. Das Chronikon Paschale p. 16 überliefert: „Bei der Geburt des Elisa brüllte der goldene Ochse zu Galgala so laut, daß man es bis Jerusalem hörte.“ (Dies erinnert an das Brüllen der ehernen Rinder des Zeus Atabyrios auf Rhodus, wenn die Rettung des Staates ein Opfer erheischte.) Die Nachricht wiederholt Epiphanius de vit. prophet. p. 237. Daraus erklärt sich die Drohung des Propheten Oseas IV, 15: „Gehet nicht gen Gilgal und steigt nicht nach Bethaven hinauf. IX, 15. Der Gipfel ihrer Bosheit ist bei dem Gilgal. X, 1, 2. Wo das Land am besten, da wimmelt es von Heiligthümern. Aber er wird ihre Altäre zerbrechen und ihre Tempel verwüsten. XI, 2. Sie opfern den Baalim und schlachten den Götzen. XII, 12. Schnöde bringen sie dem Ochsen zu Gilgal Opfer, und ihre Altäre sind wie Hügel über den Ackerfurchen.“

Reland s. v. Gilgal führt als Namensklärung nach Meinung einiger an: Josua habe von hier aus im Kreise alle Völker bekriegt. Indeß erfahren wir Jos. XXII, 10, 11: „Als die Rubeniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse zu den Geliloth (d. h. Kreisen ¹⁾) kamen, bauten sie dort einen großmächtigen Altar.“ Darüber kam es beinahe zum Kriege, indem die diesseitigen Stämme ihnen vorwarfen, sie wollten hier Brandopfer u. s. w. bringen. Die jenseitigen Stämme erwehrten sich des Angriffes durch die befriedigende Erklärung, sie dächten nicht ein Maseba aufzustellen, sondern nur ein Grenzmal zu errichten.

Aber hier lag die Gefahr einer Mißdeutung und Verwendung zum Volkscultus allzunah. II. Kön. III, 2, X, 27, ist ausdrücklich von Masebath Baal die Rede, und so an zahlreichen Stellen.

Josephus Ant. V, 1, 11, erklärt Galgala durch Freiheit; richtiger wäre Freiumg. Nicht obige zwölf Schultersteine kommen in Betracht, deren vielleicht keiner einen Zentner wog, sondern zwölf Colosse, die in Geliloth „den Circeln“ standen, haben die Erinnerung an Gilgal ein paar Jahrhunderte fort erhalten, während man bis jetzt die Stelle vergeblich suchte, weil die Steine zum Castellbau von Richa verwendet wurden, obwohl noch Thietmar 1217 peregr. 11 die Abgeschmacktheit mit dem Hügel der Borhäute, und mit und nach ihm 1336 Ludolf von Suthem die zwölf Steine in Erinnerung bringt. Tanzten die Israeliten auch hier um den Altar, wie in der Wüste um das goldene Kalb, so war der Baalstempel fertig. So sahen die

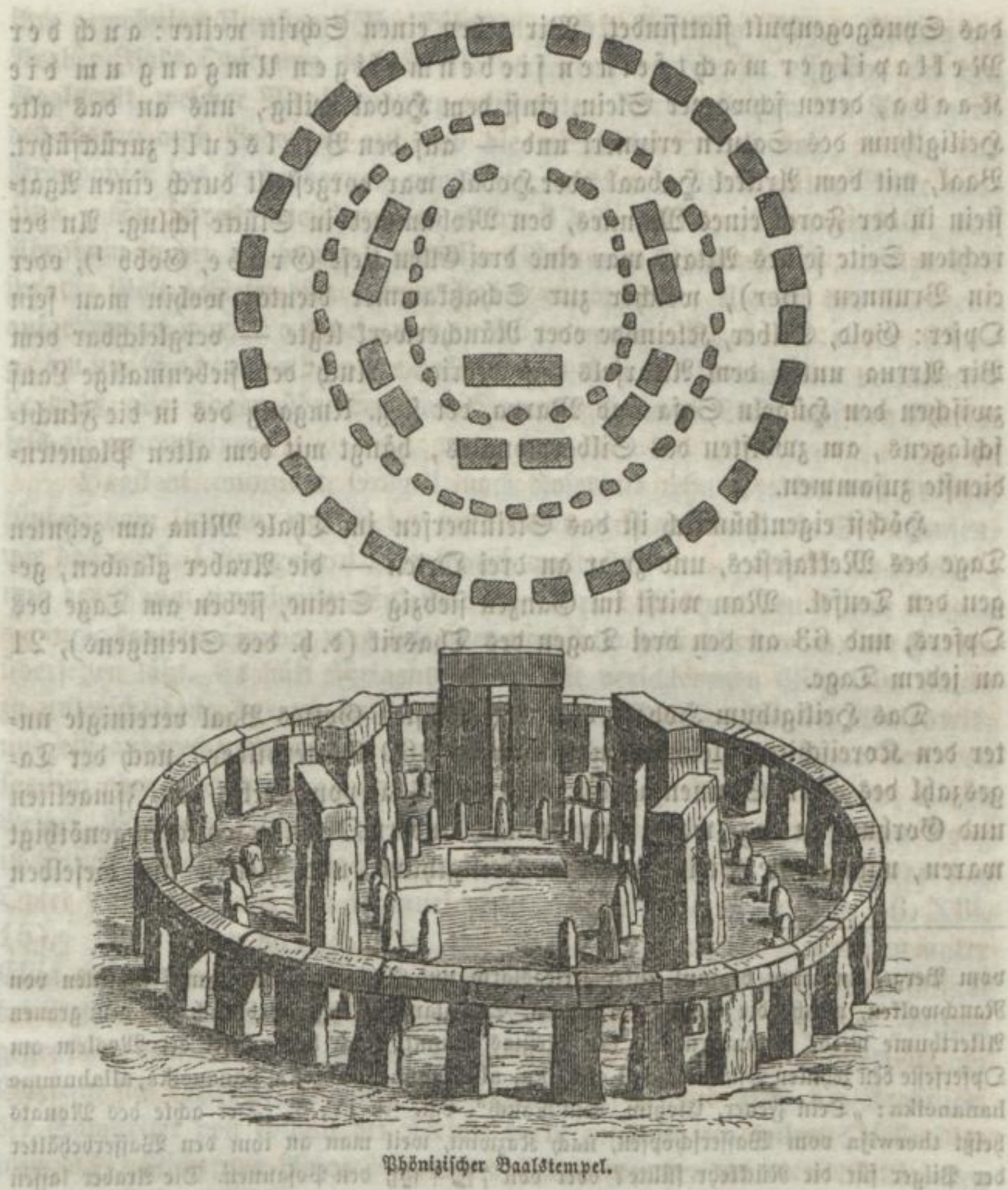
¹⁾ Die Vulgata übersetzt *acervos*. Reland deutet Geliloth p. 803 als *circuitus* auf die Windungen des Jordans, wovon Hieronymus spreche.

diesseitigen Stämme jene Gelilath oder Kreise mit dem Hochaltare in der Mitte an, und drohten wegen des neuen Abfalls zum Götzendienste sogar mit Krieg. Man wollte und durfte nichts mit den Kanaanäern gemein haben, welchen man feindselig gegenüberstand, und der Vorwurf des Sonnendienstes war nur zu bald begründet.

Der berühmte Rabbi Aben Ezra in Genes. lehrt, die Kinder Israels seien unter zwölf Heerschilden durch die Wüste gezogen, welche die Zeichen der Sonne im himmlischen Thierkreise darstellten; und mit Sicherheit erklärt die Pesikta in Jalkut Rubeni f. 131, 3 wenigstens: Juda habe als Banner den Löwen, Ruben den Menschen, Ephraim den Ochsen, Dan den Adler geführt, also die Landeswappen von Judäa, Peräa, Samaria und Galiläa, die zugleich die Wahrzeichen der vier Evangelien bilden. Was uns aber heute in idealem Lichte erscheinen mag, galt in diesem Sinne noch keineswegs bei den Alten, die noch den Standpunkt der Menschen- und Thieropfer nicht überwunden hatten. Wenn wir dem jüngst verstorbenen R. Schwarz (Das h. Land 99) Glauben schenken, so heißt bei den Arabern in der Nähe des Jordan ein einem Steinhäufen ähnlicher Hügel gegenwärtig Galgala. Verlässiger ist die Nachricht des Herrn Rectors Zschokke, welcher seine Entdeckung der Stätte unter dem heutigen Namen Dschildschol von Jerusalem aus mit einer Monographie zu belegen verspricht. Jedenfalls gewinnen wir mit den mehrgenannten Häufen am Jordan einen neuen Anhalt für Ps. XLII, 7 und werden um so mehr an obige Hügel Hermon erinnert, als Hieronymus auch Geliloth mit Häufen übersetzt¹⁾. Hermon heißt nach der Wurzel חרם „interdicirt“, wenn man will ein Haram oder Adytton, eine unzugängliche Stätte. Daneben bezeichnet arab. חרם die Pyramide (herem, pl. ehräm), ja de Sacy gibt selbst die Grundbedeutung der Pyramide mit Pi-haram. Immerhin hat man die zwölf Steine als zwölf Spitzsäulen vorgestellt, und der Regel, $\gamma\omicron\lambda\gamma\omicron\varsigma$, hebräisch Solgol oder Galgal, war nicht nur von jeher Lichtsymbol und Sonnenidol, sondern erklärt zugleich den Namen der alten Opferstätte.

Merkwürdig ist der siebentägige Umzug der Israeliten um Jericho, wobei von den Priestern, wie im Erlaßjahr, sieben Posaunen vor der Bundeslade geblasen wurden, und am siebenten Tage sich der Umgang sogar siebenmal wiederholte — um die Stadt für chereem oder gebannt zu erklären, so daß Alles darin dem Herrn gehöre und Niemand mehr die Stätte bewohnen sollte. Dasselbe wiederholte sich am Feste Hosanna rabba, wo das Volk

¹⁾ Cap. IX. Der Jordanhügel unweit der Stromfurth gedenkt Thietmar 1217 peregr. XI, 32 mit Bezug auf Jos. XXIII, 10, 11. Ebenso Ludolf von Suthem o. 42 p. 92.



Phönizischer Baalstempel.

siebenmal um den großen Opferaltar, d. h. um den Ibu Schatja oder Sachra zog. (Leben J. Ch. V, 167 f. 188). Zu Moka und an der Küste von Malabar gehen die Juden noch heute am bestimmten Jahresfest mit der Thora unter Absingen des CXI. Psalm siebenmal um die Synagoge, ebenso in el Kesch bei Mosul um das Grab des Propheten Nahum ¹⁾, während in Europa die siebenmalige Procession unter Gebet um

¹⁾ Jsr. Benjamin fünf Jahre in Asien etc. p. 107. Man steigt sofort bewaffnet.

das Synagogenpult stattfindet. Wir gehen einen Schritt weiter: auch der Mekkapilger macht seinen siebenmaligen Umgang um die Kaaba, deren schwarzer Stein, einst dem Hobal heilig, uns an das alte Heiligthum des Saturn erinnert und — auf den Baalscult zurückführt. Baal, mit dem Artikel Habaal oder Hobal, war vorgestellt durch einen Agatstein in der Form eines Mannes, den Mohammed in Stücke schlug. An der rechten Seite seines Altars war eine drei Ellen tiefe Grube, Gobb¹⁾, oder ein Brunnen (ber), welcher zur Schatzkammer diente, wohin man sein Opfer: Gold, Silber, Kleinode oder Räucherwerk legte — vergleichbar dem Bir Arrua unter dem Altarsfels auf Moria. Auch der siebenmalige Lauf zwischen den Hügeln Safa und Marva, der s. g. Umgang des in die Fluchtschlagens, am zwölften des Silbermonates, hängt mit dem alten Planetendienste zusammen.

Höchst eigenthümlich ist das Steinwerfen im Thale Mina am zehnten Tage des Mekkafestes, und zwar an drei Orten — die Araber glauben, gegen den Teufel. Man wirft im Ganzen siebzig Steine, sieben am Tage des Opfers, und 63 an den drei Tagen des Thasrik (d. h. des Steinigens), 21 an jedem Tage.

Das Heiligthum Hobals oder des höchsten Gottes Baal vereinigte unter den Koreischiten gleichsam naturgemäß 360 Götterbilder, nach der Tageszahl des alten Sonnenjahres. Als das Thal von Mekka den Ismaeliten und Gorchum zu enge ward, und sie nach andern Orten zu wandern genöthigt waren, nahmen sie Steine aus dem Heiligthume und hielten um dieselben

vom Berge, und nun beginnt unter Kriegslärm und Schlachtruf ein Kampf inmitten von Rauchwolken, welche die Sonne verfinstern. Sie glauben, dieser Gebrauch aus dem grauen Alterthume werde fortbauern, bis der Messias kommt. Noch heute betet der Moslem am Opferfeste den zehnten Dsulhidscha: Labbeika, allahumme labbeika, hananeika, allahumme hananeika: „Dein Feuer, Elohim, dein Rauch“. vgl. Jf. IV, 5. Der achte des Monats heißt therwija vom Wassers schöpfen, nach Kazwini, weil man an ihm den Wasserbehälter der Pilger für die Rückkehr füllte? oder von תְּרִיבָה, den Posaunen. Die Araber lassen dafür die Widderhörner von Abrahams Opfer gelten, sie fanden ein paar Posaunen an der Wand der Kaaba vor. (Dozy Die Israeliten in Mekka S. 74. 77. 106. 114 f.) Das Wassers schöpfen am Hüttensfeste und die Beobachtung des aufsteigenden Rauchs bei dem nachfolgenden Fackeltanze bezog sich auf den erhofften Jahresregen. Der Stein selbst zeigte sich als belebt, indem er durch Schwitzen den eintretenden Regen prophezeite, oder wie der Magnet wirkte. Damascius vita Isid. bei Photius 1061 spricht von den antwortenden Steinen am Libanon, wenn man zu ihnen betete.

¹⁾ Der Name der Grube unter dem Bilde Hobals zu Mekka war nach Azrakī p. 73 achsaf, Topf. Vgl. Dozy De Voornaamste Godsdiensten, Hat Islamisme. Titelbild: Het Steenigen.

ihre gewohnten Umzüge (Ibn Hisham p. 51. Azrakî p. 72). Indem die Araber Isaks Opferung nach Mekka verlegen, denken sie offenbar an den Baalscult, welcher Menschenopfer erforderte. Darum steigen den Auslegern des Koran auch Bedenken auf, ob die nächtliche Erscheinung, welche das Brandopfer des Erstgeborenen erforderte, wohl von einem guten Geiste ausging. So schreibt Beidhawi zu Sura 37 V. 101: „Man erzählt, daß Abraham in der Nacht der Therwija (Bosannen) Jemand sah, der zu ihm sprach: Gott gebietet dir, deinen Sohn zu opfern. Als er des Morgens aufgestanden war, dachte er darüber nach, ob dies eine Eingebung Gottes oder des Satans sei.“ Andererseits versäumten sie nicht, alle Sagen über den vom Himmel gefallenen Stein auf den Moriafels zu concentriren.

Hagilgal, onomast. Golgol, nach Josephus zehn Stadien von Jericho, fünfzig vom Jordan, war in der historischen Zeit nur noch ein Steinhaufen, wie das arab. Dâra golgol tautologisch ausdrückt ¹⁾ — „Steine im Kreise“, und der Raum war heilig. Eusebius onom. p. 142 kennt den τόπος ἑρημὸς ὡς ἱερὸς ἰσραηλιτικὸς, was sich aber nach dem hebr. als herem oder Haram übersetzen läßt. Es hält übrigens schwer, die verschiedenen Gilgal im Lande zu unterscheiden; darauf lautet noch heute ein Dschildchilie bei Antipatris, und ein anderes westlich von Sindschil. Richt. III, 19 ist sogar von den fesilim oder alten Götzen zu Gilgal die Rede. Samuel saß hier, wie zu Bethel, Mizpa und Rama zu Gericht, und hieb den Amalekiterfürsten Agag in Stücke. Hier huldigt das versammelte Volk dem Saul, und es findet das Opfer statt, wo Saul von Samuel verworfen wird (I. Sam. VII, 16. XIII, 15). Auch treten hier (II. Kön. IV, 38) die Söhne der Propheten unter Elisa auf, wenn anders dasselbe gemeint ist, denn es lag außer dem Gilgal bei Bethel (II. Kön. II, 2) noch ein drittes Deut. XI, 30. Letzteres „Gilgal gegenüber dem Blachfeld bei der Eiche More“ kann auf die Steinkreise am Garizim sich beziehen, zumal die dortigen zwölf Steine nach der Tradition der Samariter von Gilgal bei Jericho herbeigeschafft sein sollen. (Mills Nablus 23). Nicht nur Amos IV, 4 und Oseas sprechen von den Wallfahrten nach dem Gilgal, sondern die Heiligkeit der Stätte bei Jericho war noch im vierten Jahrhundert nach Christus so sehr respectirt, daß Hieronymus bedenklich äußert: Noch heute zeigt man den verödeten Platz zwei Millien von Jericho,

¹⁾ Dozy Die Israeliten zu Mekka S. 103. Vgl. Suidas s. v. Οὐδὸς ἄρης, „Gott Ares wird in der Stadt Petra verehrt, sein Idol ist ein schwarzer viereckiger, unörmiger Stein, vier Fuß hoch, zwei breit. Er steht auf goldenem Gestell. Ihm bringen sie Opfer dar, und begießen ihn mit dem Blute der Opfertiere. Der ganze Tempel ist mit Gold geschmückt und mit Weihgeschenken erfüllt.“

der von den Leuten jener Gegend in wunderbarer Verehrung erhalten wird (miro cultu habitus).

Auffallend wird Gilgal gerade mit Bethel verbunden, wo Jakob den Fels zum Maseba bestimmte ¹⁾, und den Ort für heilig, d. h. für unzugänglich erklärte; es liegen merkwürdige Steine über einander, als ob daselbst etwas Uralterthümliches gestanden. — Die Einheimischen haben hiefür kein Verständniß, kommt aber ein Hyperboräer von heute, ein Britte, Schwede oder Franzose dahin, so staunt er, den Grund mit cyklopischen Felsblöcken bedeckt zu sehen, welche an die unfürdenklichen Denkmale der Völker erinnern. „Hier sind die Pforten des Himmels und Gottes Stätte“, spricht der Patriarch. Dieser Vorstellung geben gerade die frühesten Denkmale der Architektur Ausdruck, wir meinen jene assyrischen *στυλαί*, welche nach Eudrenus der Riese Thuros zuerst aufgestellt, die Säulen des Baalcultes ²⁾. Stellten sie die Himmelsäulen vor, weil die beiden aufrechten Quader, den Namen der Riesen führen, die das Firmament stützen? jene Kräfte des Himmels, die am Ende der Weltzeit erschüttert werden sollen? (Matth. XXIV, 29.) In Irland heißen dergleichen *Kistvaen* oder *Trilithen*, in England *Cromlech*, in Nordfrankreich *Dolmen*, und sie stehen charakteristisch in den *s. g. cercles druidiques* — kommen aber ebenso in Scandinavien unter dem Namen *Dös* oder *Dyß* vor. An Götter- und Druidentempel zu denken geht ferner nicht an, denn je mehr sich der Gesichtskreis erweitert, finden sie sich über der weiten Erde. Wer staunt nicht über die mechanischen Mittel der vorgeschichtlichen Zeit, solche ungeheure Monolithen von zehn bis vierzig Tonnen Gewicht nicht nur an den Ort ihrer Bestimmung zu transportiren, sondern aufzurichten und in der Höhe übereinander zu legen!

¹⁾ Gen. XXVIII, 17. 18. Oseas III, 4 klagt, daß Israel nächstens ohne Opfer und Maseba sein würde.

²⁾ Im Koran heißt die Landschaft des Thurmbaues die „Besitzerin der Säulen.“ Es ist Turas oder Athyras, der assyrische Herakles Hammon (𐤇𐤍𐤏𐤍, der Heiße), welcher die Solstitial-Säulen aufrichtet, die unter dem Namen Säulen des Ušow und Hysurianos, des Herakles und Atlas, oder des Briareus und Agäon bis an der Welt Ende vorkommen, und vor den Weltarttempeln zu Tyrus und Gades, wie unter dem Namen Boas und Jachim auch als Thorsäulen vor dem Tempel Salomons standen, ja noch in Mexico Kama und Lama, Licht und Dunkel heißen. Analog heißen die Araber die beiden Memnonssäulen Schama und Lama. Auch die Kaaba hat zwei heilige Säulen. Dazu die beiden Colonnen im Tempel zu Kennari in Indien. Wir verweisen auf das häufig vorkommende Säulenpaar am alten Tempel, welche das enge Himmelsthor vorstellen sollen. Mein Heidenth. I, 147. Kreuzer Christl. Kirchenbau 262. Ausland 1865 Nr. 35.

Wir haben bei Bêt Sahur Cap. XI gelegentlich an die indischen Steinkreise erinnert. Die Dreisteine kommen aber auffallend noch in den Thälern des alten Moab vor, und um Tyrus bestehen räthselhafte Steinkreise mit der Sage, es seien wegen ihrer Gottlosigkeit versteinerte Menschen. Herr Renan weiß uns darüber vielleicht nächstens etwas mitzutheilen. Barth, der Afrikaner¹⁾ und nach ihm der Reisende Desor fanden die ganze Nordwestseite von Afrika, namentlich Algerien gegen den Atlas hin mit jenen, den irischen Cromlech ähnlichen Monumenten, oft mehreren Tausenden auf eine Meile im Umfang erfüllt, die aus zwei Säulen und einem Steinbalken darüber bestehen. Welchem Volke gehören diese Steine male an? Gelehrte, wie Browne (Illustration of Stonehenge and Avebury) gingen so weit, diese thorartig aus dem Boden ragenden Colosse mit einem dritten wagrechten Steinbalken darüber für antidiuvianisch zu erklären; denn sie müßten von einem Menschenstamme herrühren, welcher sich eines stärkeren Körperbaues und längerer Lebensdauer erfreute, als wir. Desor²⁾ denkt an ein Urvolk, das den Aegyptern im Westen, hierogl. Temhu, sich umgetrieben, oder an einen über Nordafrika nach Iberien und Hibernien vorgebrungenen weißen Stamm. Wir halten uns lieber an die im Alterthum in allen Küstenländern hausenden Punier. Τράιδον hieß der größte Sonnentempel der Erde, jener zu Baalbek, angeblich von den drei Riesenblöcken, welche im Grunde liegen; aber obige Dreisteine geben uns noch weiter zu denken. Der berühmte schwedische Gelehrte Sven Mielsjö verbreitet sich (Ureinwohner des skandinavischen Nordens, Nachtrag) über die merkwürdigen concentrischen Steinkreise, namentlich den Stonehenge bei Wilmunster in Wiltshire mit noch stehenden gigantischen Steinpfeilern sammt ihren Quersteinen, und erkennt darin einen — phönizischen Baalstempel, sei es denselben, wovon Hekataüs meldet. „Auf einer Insel, Celtika gegenüber, nicht kleiner als Sicilien und von Hyperboräern bewohnt, findet man noch einen dem Apollo geheiligten Hain und einen merkwürdigen Tempel (Ναός ἀειόλογος) von runder Form, geschmückt mit kostbaren Tempelgeschenken. Beim Klange der Cither singen die Priester dem Apollo zu Ehren Hymnen und preisen seine Herrlichkeit.“ Ein ähnlicher Rohbau mochte nach dem Geiste der morgenländischen Sonnendiener mit Beihilfe der rohen Naturkraft der abhängigen Landeseinwohner zu Stande kommen.

¹⁾ Centralafrika I, 62. 69 f. 78. 83. Simrod Deutsche Mythol. 198. Dennis Städte und Begräbnißplätze Struriens I, 571 f. Tab. IX. G. 84 weist die Cromlech's auch soweit in Italien nach.

²⁾ Vgl. Augsb. Allg. Z. 1855. Beilage 144. 1866 Nr. 51. 52.

Auch auf dem Eilande Gozzo bei Malta steht auf einer Anhöhe ein aus solchen Felsstücken aufgethürmter Ringbau, genannt Torre dei Giganti, mit einem kegelförmigen Stein in der Mitte, wie er beim Kivikmonumente in Schorn noch dazu mit dem Sonnenkreise bezeichnet fortbesteht ¹⁾. Vom Sonnentempel zu Emesa meldet Herodiana V, 3 ausdrücklich, er habe keine Bildsäule, wohl aber einen großen schwarzen Stein in Form eines Kegels enthalten, wovon man glaubte, er sei vom Himmel gefallen. Am Feste des Sonnengottes führte Heliogabal, d. h. Gloha Baal, der Priester mit dem Namen seines Gottes, eine tanzende Schaar mit langen Kutten und weiten Ärmeln nach phönizischer Art ²⁾ mit Musik um den Altar. — Es ist der Baalscult, wobei die Priester unter dem Spiele des Chores, die Frauen mit Cymbeln und Handpauken um den Altar tanzten, nach Derwischart den Planetentanz nachzubilden. *ἱεραγῶν ἁρμόδιος ἄνθρ' ἰμν*
Am Tage des Sommersolstizes geht die Sonne genau über einem Stein auf, der 200 Schritte vor Stonehenge steht, also ebenso noch zum Tempel gehört, wie die Sonnensäule Amud Syad eine Meile westlich von Baalbek. Dreißig Steinpfeiler bilden den äußeren Rundgang bei einem Durchmesser von 100 Fuß. Der s. g. Altarstein, der in der Mitte am Boden liegt, mißt zwölf Fuß Länge, vier Breite, das vorderste aufrecht stehende Paar gegenüber dem Eingang hat 22 Fuß ohne den Quaderstein. Also ein Cyklopenbau, auch in Bezug auf die Kreisform, *κύκλος*; die Griechen schöpften hievon den urweltlich gedachten Erbauern ihren Namen. Ein solches Säulenpaar stellt der s. g. Haborg'sgalgen auf der Nijger Haide in Holland vor, wobei noch eine Steinallee in Manneshöhe die *via sacra* zum Tempel bezeichnet. Am Stonehenge fanden auch Umfahrten bei Circusspielen, Wettrennen zu Roß und Wagen in einem besonderen Hippodrom statt, sowie der Sonnengott am Himmel sein Gespann lenkt und die Baalsfeuer haben als Sonnenwendfeuer sich forterhalten ³⁾. *ἑρμῆος ἄνθρ' ἰμν*

¹⁾ Nielsøn Nachtr. 41 gedenkt des Willfarahög oder Irrfahrerhügels, in welchem Elfen und Unterirdische wohnen, die den nächtlichen Wanderer bis zum Morgen um den Hügel im Kreise herumführen. Die Lappen beten s. g. Seida's, gewöhnliche Steine an, und bringen ihnen Opfer in der Voraussetzung, daß sie mit Geist und Leben begabt, ja göttliche Wesen seien und sich bewegten, wie die kananäischen *ἰδοὶ ἐμψυχοί*.

²⁾ Daß die Baalspriester am Karmel, deren sich 450 auf einmal zu einem großen Feste versammelten, I. Kön. XVIII, 22, nach Mönchsart in wallende Kapoten vom Haupt bis zu den Fersen gekleidet waren, zeigt noch die Darstellung eines Opfers von Kriegsgefangenen auf dem Kivikdenkmal im südlichen Schweden. Nielsøn Ureinwohner des skandinav. Nordens S. 49.

³⁾ Auch der thracische Sonnentempel und das Vestaltheiligtum in Rom waren Rundtempel. Helios fuhr im Biergespann in seinem Tempel zu Rhodos, Plin. XXXIV,

Tempel selbst bilden vier concentrische Kreise; die (Doppel-) Monate, Wochen und Tage des Jahres mochten die größeren und kleineren Quader und Regel nach ihrer Zahl bezeichnen. Diese Sonnenhäuser sind allzeit dachlos, und der Fund von Bronzegegenständen ohne Eisen in den benachbarten Gräben verweist die Anlage in das eiserne Alter. Da derlei Tempel im hohen Norden noch einige Jahrhunderte vor Christus bestanden, darf es nicht befremden, wenn in der Urheimath dieses Cultes in Kanaan zu Tyrus oder Bethel ein Jahrtausend vor unserer Zeit solche im Rohbau aufgerichtet wurden, wo die Priester um das goldene Kalb oder den Sonnenapis tanzten, der auf der Altarplatte stand. Bei den Britten zeigen die Steine noch Höhlungen für das Opferblut. Wie um das Haus und die Terebinthe Abrahams bei Hebron, und ähnlich zu Bethel (Jerus. I, 212. II, 23) noch die Mauervierung besteht, so legte man im Norden Steinringe um Gräber, um Quellen und heilige Bäume an, um den eingeschlossenen Raum für unzugänglich zu erklären; man nennt sie darum *frith geard*. Im Cultus erhielten sich die Flintsteinmesser am längsten, wie Alles, was der Religion angehört. *Nielsön* (Ureinw. Nachtr. 44. 62 f.) gedenkt eines solchen Opfermessers von mehr als neun Zoll Länge.

Durch einen Bergsturz ist die Stätte des Baal Moloch im Thale Hinnom verschüttet. *R. Simon Comment.* in Jerem. VII weiß das Opferhaus Jerem. XXXII, 35 näher zu schildern und leitet den Thalnamen vom Kindergeschrei (תִּנְתִּין stöhnen) her, wobei die Priester zu den Aeltern das Trostwort gesprochen: Jehenelah! „es ist zu eurem Besten.“ Der Ort *Tophet* bedeutet nach der Wurzel תִּפ, Thupim, τὸν τῶνον oder Trommel. Wir wissen freilich nicht, ob der Rabbi nach verlässiger Tradition meldet: „Alle Götzentempel befanden sich innerhalb der Stadt Jerusalem, der des Moloch ausgenommen, der außer der Stadt an einem abgesonderten Orte lag. Dieser Moloch war eine Bildsäule mit dem Kopf eines Stieres und mit vorgestreckten Händen, den offenen Händen eines Menschen gleich, der von Andern etwas empfangen will. Sie war inwendig hohl, und es bestanden sieben Capellen, davor das Götzenbild aufgestellt war. Wer ein Geflügel, etwa eine junge Taube opferte, ging in die erste Capelle; wer ein Schaf oder Lamm, in die zweite, wer einen Schafbock in die dritte, der mit einem Kalb in die vierte, der mit einem Farren in die fünfte, wer einen Ochsen in die

3. 19, zu Hierapolis am Euphrat, *Lucian Dea Syr.* 34, zu Emesa, *Herodian V.* 6, und zu Heliopolis in Syrien, *Makrob Sat.* I, 22. Ebenso auf *Moria II. Kön.* XXIII, 11. *Herodot VII.* 55 gedenkt des heiligen Wagens des Sonnengottes, den *Xerxes* mit sich führte. Ueber dem Portale des *Marcusdomes* zu Venedig haben die Sonnenrosse des *Lysippus* nur noch antiquarische Bedeutung. Vergl. mein *Jerus.* I, 335. 572. II, 320.

Sepp, Topographie Palästina's.

sechste, aber nur derjenige, welcher seinen eigenen Sohn darbrachte, ging in die siebente Capelle und küßte den Götzen Moloch, daher es hieß: „wer die Kälber küßt, soll Menschen opfern.“

Elias erbaute am Karmel einen Altar mit zwölf Steinen und lud die Baalspfaffen zum Opfer ein. I. Kön. XVIII, 31. Beziehungsweise war auch zu einem Sonnentempel ein Dodekaphylon erforderlich. Achab's Nachfolger Jehu berief alle Sonnenpriester zu einem großen Feste nach dem Tempel des Baal, und ließ ihnen ihre Talare ausfolgen, wie sie aber mit dem Opfer beschäftigt waren, sie durch achtzig Bewaffnete erschlagen. „Und sie gingen in die Stadt des Baaltempels, nahmen die Säule aus dem Baalsheiligthum, verbrannten und zerbrachen sie sammt dem Hause des Baal, und machten daraus ein geheimes Gemach.“ II. Kön. X, 21 f. Diese Baalstadt mit dem Gottesbilde ist wohl obiges Gilgal zwischen Joppe und Samaria, wo die Hauptstadt war, wird aber von den Kälberheiligthümern zu Bethel und Dan ausdrücklich unterschieden. Obiges Ir Beth Baal führt uns zugleich auf Beth Baal Meon, die Stadt der Rubeniten im Lande Moab (Main bei Hesbon), neben Bammoth Baal, den Baalsaltären. Jos. XIII, 17. Ezech. XXV, 9. Kein Wunder, daß man in den dortigen Wady's noch gewisse Maseboth Baal entdeckt.

Die Araber vom Stamme Takif hielten am Steincult fest, indem um das Idol al-Lat, einen viereckigen weißen Granit, ein Tempel erbaut war und feierliche Umzüge stattfanden. Es ist ein fünfseitiger Block von zwölf Fuß Länge, fünfhalb Höhe in schiefer Lage. Dieselbe Verehrung wurde von Seite der Judaïten dem schwarzen unförmigen Steine Manat zu Theil, während das Idol Sab und Dimar von den ismaelitischen Sulaim verehrt wurde. Die Kureis (Kureisiten) pflegten die Kaaba zu umwandeln und zu beten: „Bei al Lat und al Uzza und Manat, der andern dritten Göttin!“ So hießen die drei erhabenen Jungfrauen und die Töchter Gottes, um deren Vermittlung man flehte¹⁾.

König Josias brach den Altar zu Bethel ab, welchen Jerobeam aufgerichtet, machte die Höhe zu Staub und verbrannte den Hain. Er riß auch die Knochen aus den Gräbern, und verbrannte sie auf dem Altar, um ihn zu bes Flecken.“ (II. Kön. XXIII, 15.)

Bergleicht man obigen Baaltempel in seiner Reconstruction, so bietet er denselben Grundplan, wie der Felsentempel auf Moria mit dem alten Opfersteine in der Mitte, die Rotunde des Auferstehungsdomes und der Himmelfahrtskirche. Hier ist das Bauprinzip streng architektonisch fortent-

¹⁾ Krehl Religion der vorislamitischen Araber 72 f. 76.

wickelt, bis der materielle Bau Geist und Leben angenommen. Die Kirchen der Vorzeit sollten den himmlischen Circus vorstellen, und das Haus der Sonne war der älteste Gottestempel, bis die Offenbarung sich vollendete, und die göttliche Sonne, das Lichtkind zur Welt kam. Indem aber auch der Sohn der Sonne in der Weihnacht geboren ist, darf jenem älteren Dienst gleichwohl eine gewisse vorbildliche Bedeutung nicht abgesprochen werden. Die dankbare Erinnerung an den ältesten Gott Baal ist bis heute noch nicht erloschen. Balsland heißt in Syrien das nicht aus Brunnen, sondern allein vom Himmel bewässerte Land, das nicht wie Culturland besteuert wird. Bal ist aber der Himmel: daher auch Balsfeige, Balspalme ¹⁾.

Merkwürdig bieten so die Trümmer eines hyperboräischen Heiligthums, das etwa vor dritthalbtausend Jahren die Phönizier der Sonne zu Ehren aufgestellt, uns einen Anhalt, um die ursprüngliche Form der Baalstempel, und vielleicht gerade des Heiligthums zu Bethel zu bestimmen, welches die Juden gleich dem Sonnentempel zu Baalbek mit dem Namen Bethaven, Götzehaus belegen ²⁾.

Nachdem wir dieses Capitel seit Monaten geschrieben, erging an uns von befreundeter Seite aus Paris die Anfrage, ob wir für Palästina und Syrien ausschließlich auf geschichtlichem Boden uns fortzubewegen gedenken, nachdem der gelehrte Senator Herr de Saulcy und der edle Herzog von Luyneß nunmehr ein vorgeschichtliches Steinalter dort herausgestellt hätten, wie für alle Länder am Becken des Mittelmeeres. „Auch hier Gräber in der Form von Dolmen's und Cromlech's, in den Höhlen dieselben Werkzeuge aus Stein, wie überall: ich habe deren mit eigenen Augen gesehen“, meldet der liebenswürdige Brieffsteller. — Die betreffenden Werke sind noch nicht in meiner Hand, ich sehe ihrer Mittheilung mit voraussichtlicher Befriedigung entgegen, da sie nur meine eigene Arbeit erweitern und bestätigen werden.

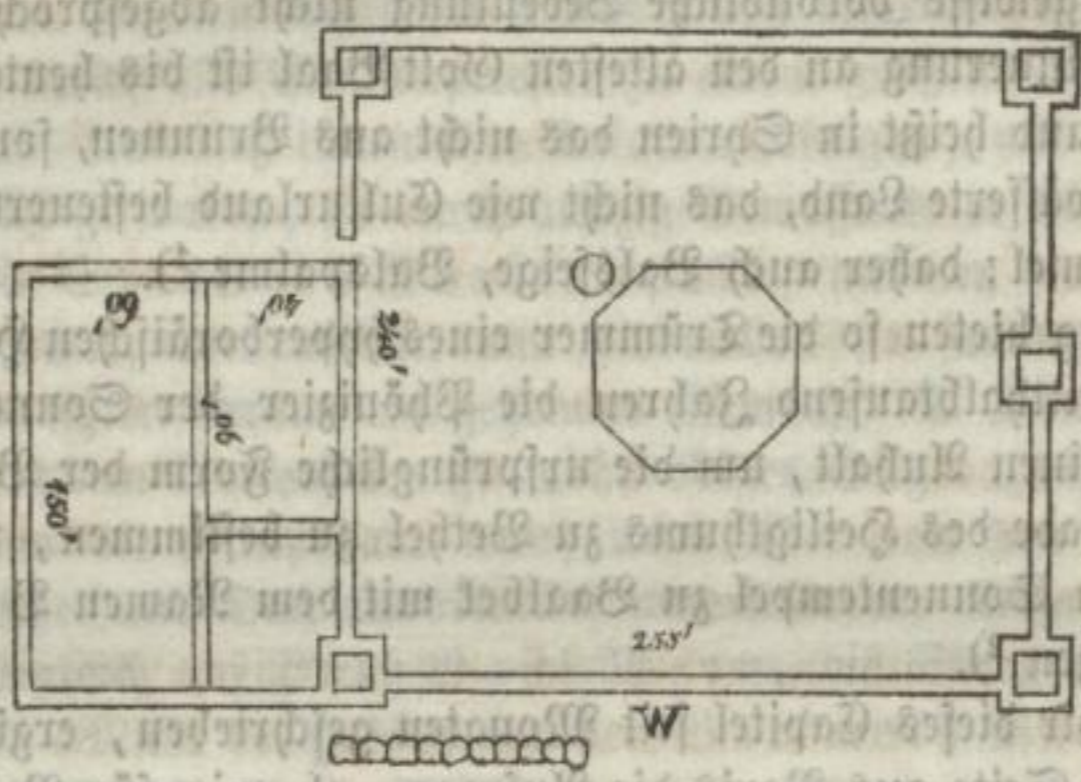
¹⁾ Sprenger in der Zeitschr. d. deutschmorgenländ. Gesellsch. XVIII, 303. Vgl. des weiteren mein Jerus. II, 371.

²⁾ Man kennt die aus dem Baalscult stammenden Denksteine wie die eingegrabenen Sonnenringe; solche dienten auch zu Grabsteinen für die Sonnendiener, wie man auf das Grab des Christen das Kreuz setzt. Nielsen macht im Nachtrag S. 46. 62 zugleich auf granitne Opfersteine, wie den Vallerstein bei Falköping mit einer Anzahl kleiner runder Vertiefungen aufmerksam, woraus man mit dem Opferblut sich besprengte, weshalb man die altchristlichen Weihbrunnsteine gewöhnlich mit fünf Fingervertiefungen ihnen nachbildete. Die s. g. Schaalensteine aus den Pfahlbauten der Steinzeit bieten solche Muster und dienten zu gleichem Zwecke. Vgl. Ferd. Keller Pfahlb. V S. 47. Tafel XVII, 1—3. Wir bemerken hierzu des weiteren: Auch der altheilige Opferfels auf Garizim hat eine solche Vertiefung zum Auffangen des Opferblutes (Jerusalem II, 34).

... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...

XVII.

Sichem und Samaria.



... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...

... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...
 ... die der materielle Baun Geist und Leben ausstrahlen ...

Opferplatz und h. Fels auf Garzim mit der Justinianischen Tempelburg.

Dem Steincult in dem mehrfachen Gilgal des alten Kanaan steht
 der Baumcult zu Hebron und Sichem wie zu Dodona gegenüber. Die
 vorislamitischen Araber verehrten Dat-anhat und al Uzza. Jener
 war ein großer grüner Baum bei Mekka, mit Waffen und Trophäen behan-
 gen und zugleich zum Aufhängen von Pilgergewanden bestimmt, während
 man darunter Opfer schlachtete, daher sein Name: Baum des Anhängens.

Al Uzza ¹⁾ war ein Samura- oder Akazienstamm, mit einem heilkräftigen Saft; auch erhob sich über ihm ein Tempel, worin eine Stimme erscholl. Vor diesem heiligen Baume lag ein Stein, wie vor dem Elon zu Sichem. Jos. XXIV, 26. Als der Prophet Mekka erobert hatte, schickte er den Chalced ibn Walid nach Batn Nahla, dort die drei Samurabäume umzuhauen. Dieser that es, zerstörte den Tempel und zerbrach den Opferstein.

„Abraham kam an den Maqom von Sichem und zum Haine More, da zu der Zeit die Kananäer im Lande wohnten.“ Gen. XII, 6. Dies heißt: in das „Weichbild“ von Sichem, aber Jos. XXIV, 26 steht geradezu Mikdash, „Heiligthum“. Ebenso heißt es XXVIII, 11. Jakob kam in den Maqom von Bethel und übernachtete auf einem Stein. Bei Jeremias VII, 12 aber spricht Jehova: „Geht nach meinem Maqom, der zu Silo war, wo ich am Anfang gewohnt, und seht, wie ich damit verfahren bin wegen der Bosheit meines Volkes Israel. Ebenso werde ich mit diesem Hause thun, das nach meinem Namen genannt ist.“

Statt eines Heiligthums erhob sich ein patriarchalischer Baum, und ein mächtiger Stein darunter vertrat die Stelle des Altars. Der Baum hieß Elon oder Wahrsager, Richt. IX, 37, woher auch Elon More. Abimelech wird bei der Eiche der Mazaeba zum König erwählt. Richt. IX, 6. War der Stein unter der Propheteneiche etwa zuerst von Abraham zum Altar aufgerichtet wegen der hier verheißenen Nachkommen? Unter der Eiche More zu Sichem bringt Melchisedek für Abraham das Opfer dar, wie die Samariter glauben. ²⁾ (Mills Nablus 37.) Jakob gab ihm den

¹⁾ Al Uzza heißt die Mächtige, Gewaltige, i. e. die Mondfrau. Krehl, Religion der vorisl. Araber 73 f. Zu Hilla am Euphrat unter den Ruinen der Weltstadt Babel steht der bei den Arabern berühmte Baum Athle, angeblich noch ein Sprößling von den hängenden Gärten, den Gott bei der Zerstörung der gottlosen Stadt übrig ließ, damit Ali nach der Niederlage der Feinde des Propheten in der großen Schlacht von Hilla sein Pferd an dessen Stamm binden konnte. Nach derselben Tradition gibt es in der ganzen Welt keinen ähnlichen Baum mehr. Layard, Ninive und Babyl. 388.

²⁾ Maqom Ibrahim hieß ursprünglich auch der Haram zu Mekka oder der Umkreis des dortigen Heiligthums. Die Araber übersetzten makam in ihrer Sprache mit Stein. Der jetzt s. g. Stein mit den angeblichen Fußstapfen des Ervaters trägt vielmehr die älteste Inschrift der hier eingewanderten Hebräer mit Namen, die an Nehem. XI, 4 erinnern. Dozy Isracliten zu Mekka 137. 149. Eigenthümlich ist die Wortbildung Mahomeria von Mahom = Mahomed, gleichsam Mahomederei für Moschee. (Ducange rath auf Mummerei!) Vgl. Jerus. II, 20. 427. Der Prior vom h. Grabe überträgt 1178 an den Cisterciensermeister Roderich ein Grundstück neben dem Zoll (tolam) des Patriarchen, links vom Wege zur großen Mahomerie oder Moschee zu Jerusalem Pauli I, 205. Wo stand diese Moschee in der Kreuzritterzeit?

Namen „Gott der Götter Israels“; Gen. XXXVIII, 18. Rachel vergrub darunter ihre Amulette XXXV, 4. Diese Teraphim, pers. Telesim, waren nichts anderes, als ein paar Zoll hohe metallene oder von Thon gebrannte Fraßen, Figürchen mit Thierköpfen, dergleichen man bei der Ausgrabung der Paläste von Ninive, noch mehr aber in den ägyptischen Gräbern trifft. Phönizische Zerrbilder dieser Art finden sich massenhaft im Museum zu Cagliari; man begreift bei ihrem Anblick wohl den Zorn der Propheten gegen alle Kunstzeuignisse. Sie hatten die Bedeutung des mal d'occhio. Josua richtet darunter den Stein des Bundes zwischen Jehova und Israel auf. Diese Stätte ist noch nicht ermittelt, die Forschung mag hierauf ihr Augenmerk nehmen; ein unmauerter Bezirk, wie bei der Terebinthe zu Hebron, ist nicht nachgewiesen. *וּבְיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ* : *וּבְיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ מֵיָמֵינוּ* Judäa heißt (Jer. VII, 7. Ez. VIII, 12. IX, 9. Ps. VIII, 1, IX, 3. 15) das Haus Jehovas, weil es den Tempel auf Moria zum Mittelpunkte hatte. Aber lange bevor der Name Jehova's dem Judenvolke verkündet ward, erhoben sich eine Menge heiliger Berge und geweihter Stätten; die Kananiter waren überaus gottesfürchtig. Was für Judäa der Moria, für Galiläa der Tabor, ist für das Mittelland der Garizim, der dem Ghal gegenüber ragt, wie der Sinai neben dem Horeb. Wir begreifen indes, warum man denselben nicht etwa von Jerusalem aus sieht; denn seine Meereshöhe beträgt nur 2650 F. Da aber die Stadt Sion selber 2600 F. über dem Meere behauptet, so erhebt sich der Doppelberg bei Nablus nur unbedeutend höher. Der im Hebräischen stromlaufende Name stimmt zu jenem, der Girezi oder Gereziter, denn so heißt es I. Sam. XXVII, 8. „In alter Zeit waren die Einwohner des Landes von Tyrus bis Aegypten die Gessuriter, Gireziter und Amalekiter.“ Sie entsallen auf das spätere Galiläa, Samaria und Judäa; die Gireziter also wohnten im Mittellande: man könnte den Namen von *גִּרְזִי* Wüstland, Dede oder Haide herleiten.

Die Araber nennen den Abu Gebels bei Mekka den erstgeschaffenen Berg auf Erden (Dozy 84). Den Samaritern galt der Garizim wenigstens für einen Inselberg, den die Sündfluth nicht überschwemmt und verunreinigt habe ¹⁾.

1) Vom hebräischen Sichern aus ist der Djebel Sartab, welcher das Feuer-signal vom Eintritt des Frühlingserleuchtens vom Delberg nach dem Ostlande weiter gab, wegen der vorliegenden Berge nicht sichtbar, dagegen ragt er vom Gdr aus wie ein Rhinoceroshorn in die Höhe, um mit Robinson (Phys. Geog. 46) zu reden, und rückt so weit in das Jordantal vor, daß es durch diese zusammengezogene Enge in einen Ober- und Unter-Gdr sich theilt. Er erhebt sich nach Symonds 1028 F. über das Mittelmeer, also 2345 über den See von Sodom. Bscholle Beitr. 66 f. versetzt auf ihn die Weste Alexandrium.

Der Quarantana muß früher Gebal geheissen haben, da Eusebius und Hieronymus sich verführen ließen, in ihm den Hebal oder Ebal zu suchen, den sie ebenfalls Γεβάλ nennen. Am Ende ist es derselbe allgemeine Beinamen. Auffallend wird Richt. IX, 48. 49 noch des Berges Zalmon gedacht, wo Abimelech mit den Seinen Baumzweige abhieb, um den Thurm von Sichem in Brand zu stecken. Auch der Psalmist kennt LXVIII, 15 diesen Berg. Zu unserer freudigen Ueberraschung erhebt sich aber südwestlich von Garizim ein Kezel mit dem Wely Schech Salim oder Fârijy. Dieser von den Reisenden meist übersehene Gipfel mißt nach Symonds immerhin 2396 F. Seehöhe, und es ist dabei lehrreich, wie die Araber alte Landesnamen zu Gunsten dieses oder jenes islamitischen Heiligen verwertheten. Wir machten die gleiche Beobachtung bei Schech Salim in der Nähe von Beisan.

Der Gegensatz zwischen dem Ebal und Garizim wiederholt sich zunächst in Fran bei dem Ciakaomand und Bapraomand, welche einander gegenüber stehen ¹⁾. Die Beziehungen zu Jerusalem scheinen jetzt schwächer als früher, wo die Nordpforte der h. Stadt das Thor von Nablus hieß, während sie heute das Damaskusthor genannt ist.

Der Wechsel der Namen und Traditionen ist im heiligen Lande durchgreifend. Streifig bleibt, wie viel die Samariter als historische Unterlage bei ihrer schismatischen Trennung von den Juden sich aneigneten, wie viel sie ursprünglich schon als religiöses Eigenthum besaßen. Die Kuthäer opfereten von den Tagen Sanheribs an auf dem Tempelberge zu Jerusalem, und begehrten darum auch mit Esra an dem neuen Heiligthum zu bauen (mein Jerus. I, 96). In der Folge erhoben sie den Garizim hoch über den Sion, ja sie weisen auf ihm bis heute nicht ohne Zuversicht die Stätte Moria, und nehmen die Schrift zum Zeugnisse. Anstatt „in das Land Moria“ übersetzen die LXX. Gen. XXII, 2: εις την γην την υψηλην, in das Hochland. Dagegen steht II. Chron. III, 1: „Salomon baut auf dem Berge Moria, der seinem Vater gezeigt war.“ Auch im zweiten Buche der Chronik III, 1 wird der Jerusalemer Tempelberg Moria genannt. Josephus nennt mit den Büchern der Makkabäer den Berg des Nationalheiligthums regelmäßig Sion, folgt aber rücksichtlich der Opferung Isaaks Ant. I, 13. 2 der Ueberlieferung seines Volkes, obgleich nicht ohne Schwierigkeit bleibt, wie Abraham von ferne seine Augen zu dem Berge erheben konnte, da der Moria einmal nicht von ferne sichtbar ist, und nur vom Kidrongrunde aus als Berg erscheint, außerdem aber sogar niedriger liegt, als der Weg, der von Bethlehem herzieht.

¹⁾ Fr. Windischmann Joroastriſche Studien S. 10. 73.

Isaias XXII, 1. 5 spricht von Jerusalem als dem „Thale der Vision“ (cf. Jer. XXI, 13), offenbar in Bezug auf den unansehnlichen Moria, den Ort des Schauens. Gen. XXII, 2.

Jerusalem erhebt sich auf dem Vorberge zwischen den Thälern Hinnom und Kidron, die sich hier gabeln; aber wenn Abraham zum Königsgrunde Schave niederstieg, wo Absalom später sein Denkmal errichtete (Gen. XIV, 13. 17, II. Sam. XVIII, 18), und hier mit Melchisedek dem König von Salem, die Begegnung stattfand, mußte die Straße von Hebron nicht auf der Höhe, sondern im Thale ziehen (mein Jerus. I, 700). Josephus Ant. XV, 11. 3 weiß nur von einer rauhen felsigen Anhöhe, welche an der Ostseite der Stadt allmählig zu einem Hochgipfel sich zurücklehne, und schon von Salomo oberhalb um die Spitze, aber auch unterhalb am Rande der Tiefe mit Mauern umzogen ward. Er meint zunächst die Kuppe es Sachra.

Wir begreifen nichts leichter, als daß die Samariter sich von jeher beschwerten, die Juden hätten die Scene mit Abrahams Opfer vom Garizim nach Jerusalem übertragen, an ihrer Gegend haßte noch der Name More. Endlich hat John Mills ¹⁾ für die Samariter das Wort genommen, und ihrem Tempelberge als Altarplatz Abrahams das Vorrecht zugesprochen, das Land Moria mit der Opferstätte, deren der Patriarch von Berscha aus am dritten Tage ansichtig wird, tresse bei Sichem zu, dessen Entfernung nur 28 Stunden betrage, auf eine halbe Tagreise von ferne gewahre man aber bereits den heiligen Berg.

Der Stadtname Sichems: Mamorta (Plin. V, 14) oder Mabharta ist wohl die kufäische Benennung vom chald. ²⁾ Uebergang, Paß. Der früheren Heiligkeit des Garizim, welcher bei der neuen Einwanderung keinen Namenswechsel erfahren hat, kommen wir vielleicht durch die mythologische Parallele auf die Spur. Schiva führt den Beinamen Giriga, Herr der Berge ³⁾, und thront als Girigas auf dem Kailasa. Von seinem Haupte strömt das Wasser des Lebens, welches Entsündigung bringt ³⁾. — Da im Leben des Menschensohnes die Centralgeschichte sich verwirklicht, und

¹⁾ Three Months Residence at Nablus. Lond. 1864. Mein Jerus. II, 34 f.

²⁾ Graf Boglie unterscheidet sich in Controverse mit de Sulcy für das höhere Alter der samaritanischen Quadratschrift vor der hebräischen.

³⁾ Den Plural Gerisim läßt Esr. giri, Berg, als Wurzel voraussetzen. Wenn Prof. Hitzig auf der jüngsten Philologenversammlung zu Heidelberg (Ende Sept. 1865) von Sprachresten einer turanischen Urbevölkerung Kanaans geredet hat, so meint er Namen wie Garizim, Moria, Karmel. Ueber das turanische Wort Jarmut haben wir bereits Jerus. II. uns geäußert.

⁴⁾ Mein Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenth. I, 167.

das ganze Geistesleben der Völker sich spiegelt und zum Abchlusse kömmt, so ist es nicht ohne Bedeutung, daß Christus am Fuße des Garizim von dem lebendigen Wasser spricht, das ins ewige Leben quillt, wie er den Vergleich auch beim Wasserschöpfen am Tempelbrunnen in Jerusalem fortsetzt. Joh. IV, 10 f. VII, 37. Gerade ober Sichein ergießt sich vom Garizim ein mächtiger Wasserstrom, gleich dem Darro nach Granada, und verwandelt die Landschaft weithin in einen Garten mit schattigen Delbäumen, während der Ebal gegenüber nur Felsenabhänge und Gräber zeigt. Aber von den Quellen und Rinnsalen abseits verschwindet auch die Grüne des Garizim und er ist steinig und öde; dagegen trägt der Ebal Kornfelder, Wein- und Delgärten, und verdient den Vorzug der Schönheit und Fruchtbarkeit. Die Römerstraße zieht an seinem Fuße.

Das Wasser sämtlicher Quellen von Sichein bildet einen Mühlbach und fließt dem Mittelmeere zu. Die Hauptquelle *Min el Kariun* sprudelt in der Stadt unter einer Wölbung hervor, und läuft durch unterirdische Kanäle nach den Moscheen und Privathäusern. *Kas el Min* und *Min el Murasrasu* brudeln aus der Schlucht des Garizim, desgleichen weiter unterhalb *Min el Asale*. Beim Westthore fließt *Min el Kasab*, eine Viertelstunde entfernter *Min Bêt Jima*, dazu kömmt eine kleine Quelle bei *Rasidia*. Ostwärts entspringen *Min Desne*, dann *Min Belata* mit einer Mühle, nach der Steinplatte genannt; *N. Parchi* spricht von einer Stadt *Balata* bei Sichein. *Min Askar* kömmt unter einem zertrümmerten antiken Gewölbe am Fuße des Ebal zu Tage, wo zugleich eine Art Thron mit ein paar Stufen in den Fels gehauen ist, und fließt in einen, ebenfalls aus hohem Alterthum stammenden Wasserbehälter beim verödeten Dorfe *Askar*. Man vermuthet hier jenes *Sychar* Joh. IV, 5; ich besuchte die Stelle nicht ohne Gefahr.

Diese drei Quellen vereinigen sich in der Ebene *Mufna* in einen Bach, der nordostwärts nach dem *Wady Faria* und so in den Jordan fließt. Südwestlich von *Nablus* liegt bei *Dör Estich* noch eine reiche Quelle im *Wady Kana*. So ist keine palästiniische Landschaft quellenreicher, als die von Sichein.

Von der über dem Jakobsbrunnen während der Herrschaft der Franken neu erbauten Kirche meldet *Johannes von Würzburg* 1150: *nunc ecclesia constituitur*; sein Nachfolger *Theodorich de loc. s. c.* 42 fand sie 1172 fertig. Die Brunnenöffnung führt zunächst wie in einen Keller nieder, welcher über dem eigentlichen Cisternenloche aufgebaut ist, und in diesem Gewölbe stand früher ein Altar. *Bir Jakub* hat neun F . Durchmesser und 75 Tiefe. *Maundrell* erfuhr 1697, der Jakobsbrunnen sei das ganze Jahr ohne Wasser, bis auf den Tag, wo Jesus mit der Samaritin zusammentraf.

Gründlicher ist wohl kein Gebäude zerstört und dem Erdboden gleich gemacht worden, als die darüber errichtete Kreuzkirche der Kaiserin Helena: kein Stein ist auf dem andern geblieben! In jüngster Zeit wurde die Patriarchencisterne mit einem Bezirk von 229 F. Länge, 180 Breite durch die Griechen vom türkischen Gouvernement für den Preis von 70,000 (nach andern 100,000) Piafern gekauft; es wird voraussichtlich nicht lange währen, bis auch hier ein Neubau mit gehörigen Abschlußmauern den geweihten Boden gefangen nimmt.



Der Tempelberg der Samariter nach einer Münze Justinians.

Das Heiligthum auf Garizim bot den nächsten Anblick vom Jakobsbrunnen aus. Hier war es, wo bei Abimelechs Krönung Jonathan seine Ansprache an das Volk vom Berge herab hielt Richt. IX, 6 f. Der Pilger von Bordeaux redet ¹⁾ von 300 Stufen, welche die Höhe hinauführten. Da aber der Garizim 1500 Fuß ansteigt, wird hier von Riesenstufen die Rede sein, gleich jenen vom Thal Josaphat aus nach dem Moria (S. 43), jener terrassenförmigen Felsentreppe der Jebusiter, welche wohl, wie heutzutage die Pyramide des Ghusu, erstiegen werden mußte. Eine merkwürdige Münze, von „Flavia Neapolis, der Hauptstadt Palästina's“ nach der Zerstörung ihrer Nebenbuhlerin Jerusalem, zeigt uns diese Stufen zu dem schon vom Fuße an befestigten und mit Thürmen bewehrten Garizim. Samaria träumte vielleicht von der Wiedererrichtung seines Gotteshauses, nachdem das Heiligthum der verhassten Juden gefallen war. Darf man hier nicht an jene späteren Tage denken, wo der h. Berg gegen die unruhigen Samariter befestigt und mit einer christlichen Kirchenburg gekrönt war, deren Ruinen daher die Einheimischen nicht anerkennen?

¹⁾ 333. Itin. Ibi est mons Agazeron. Ibi dicunt Samaritani, Abrahamum sacrificium obtulisse, et ascendunt ad summum montem gradus CCC.

Nach Prokopius Zeugniß de aedif. V, 7 ließ Justinian, der ja auch die über die Höhen laufenden Festungsmauern von Antiochia erbaute, in Sichem Neapolis eine Tempelfestung erbauen, und zwar auf dem Garizim. Das ursprünglich massive römische Bauwerk ist jetzt im Zustande völliger Demolirung, aber mit hohem Interesse betrachten wir den Plan, wie er auf Grund neuer Vermessungen vorliegt¹⁾. Es ist zuvörderst ein großes Quadrat von 255 F. südöstlicher Länge und 240 ostwestlicher Breite, woran nordwestlich ein kleineres von 150 F. Breite und 100 Länge stößt, wie die Burg Antonia an den Tempelhof zu Jerusalem. Und sprechen wir es nur gleich aus: das Achteck inmitten des großen Vierecks erinnert von selbst an das Oktogon der Kubbet es Sachra auf Moria. Wir gewinnen hier eine ungeahnte Bestätigung unserer eben veröffentlichten These, daß der Felsendom ein Bauwerk Justinians sei. Beide Pläne scheinen von derselben Hand. Die runde, stattlich gebaute Cisterne an der Nordostseite stimmt zu der auf bloße Pfeiler gestellten Kettenkuppel auf Moria; so überbaute Brunnen finden sich im Umkreis der Sophienkirche zu Constantinopel. Die Südseite hat drei, die nördliche zwei Eckthürme, und hier ist auch der Thorweg von 17 Fuß Breite. Der Kaiser scheint diese Kirchenburg erbaut zu haben, um den Sieg des Christenthums über die Samariter, wie über den Jehovacult auf Moria monumental zu verherrlichen. Noch liegen davor Aasher Belatat, „die zehn Platten“ Josua's, die Samariter nehmen an, sie seien vom Gilgal hierher gebracht. Sodann erhebt sich 240 Fuß südwestlich der heilige Fels von 48 Fuß Länge und 36 Breite, dem Opferaltar der Juden oder heutigen es Sachra nicht unähnlich.

Dreimal im Jahre, nämlich am Pascha-, Pfingst- und Tabernakelfeste ziehen die Samariter in feierlicher Procession auf den heiligen Berg nach der Kible oder dem Felsboden, wo jetzt kaum noch Mauer Spuren im Grunde sich zeigen, ehemals aber ihr Tempel gestanden. Diesen geweihten Raum betritt man nicht, ohne zuvor die Schuhe auszuziehen. Er stellt ein Viereck von 108 Fuß Seitenlänge dar, wovon die Südost- und Südweststrecken am besten erhalten sind und dem Anscheine nach unbehauene Blöcke in aufrechter Stel-

¹⁾ Mills, Nablus and the modern, 18. 78. Samaritans 3. 1878. 251. Auch Kapitän Wilson, Ingenieur der britischen Gesellschaft zur Erforschung Palästina's, läßt nachträglich, eben da ich diese Correctur fertige (A. Allg. 3. 7. Mai 1866 Beibl.) kund werden, daß er auf die große Aehnlichkeit dieser Kirchenruinen mit der Omarmoschee aufmerksam geworden, „denn sie zeigen ein Achteck mit einer Felsenplatte. Der Verfasser der Schrift: „Die Bauten Constantins am h. Grabe“, Prof. Unger zu Göttingen, werde diese Entdeckung sehr für seine Ansicht zu verwerthen wissen.“ Dagegen haben wir S. 35. 33 vorgebaut.

lung zeigen. Ostwärts liegt 300 Fuß von diesem Einschluß eine alte, mit Steinen ausgefüllte Cisterne, weiter abwärts ist eine andere in besserem Zustande in Fels gehauen. Sechshundert und einige Fuß noch tiefer bergab findet sich ein weiterer Steinkreis von 60 bis 70 Fuß Durchmesser, und an der Nordseite davon ein mit losen Steinen verrammeltes Grab, welches spitzbogig in den Berg verläuft: eine Gruft an der Westseite des Thal hat in ihrer Anlage mit dem Vorhofe sogar Aehnlichkeit mit den Königsgräbern zu Jerusalem. Die Anlage dieser Steinkreise fällt noch in die kananäische Zeit, wie Deuter. XI, 29 f. geschrieben steht vom „Garizim und Ebal im Lande der Kananiter, die in der Ebene wohnen gegenüber dem Gilgal“ bei der Eiche More.“ Wehmüthig feierlich, wie Klänge aus alter Zeit tönen uns die Gebenzen zu Ohren, welche beim Korban Afsach beim Opfer der Paschalämmer von dem Priester auf der Gotteshöhe (aramala) oder dem Weltberge (gabat olam) angestimmt werden: so nennen die Samariter ihren heiligen Berg.

Zu den Proben von den zahlreichen Aschenkegeln vor der
 1) Soeben kommt mir Bscholke's jüngste Schrift: Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau. Jerus. 1865 zu Handen. Nach längerer Erkundigung erfuhr der Verf. auf einer Entdeckungsfahrt nach dem Jordan am 8. November 1865 aus dem Munde seines Führers Schech Achseim Abu Enserat von einem Dscheldschul nahe bei Micha. Von hier gelangt man in 25 Minuten nach Chörbet el Gbse, zu nicht unbedeutenden Ruinen nebst einem großen viereckigen Teiche, von da in 20 Minuten nach Tell Dscheldschul — siehe da, Gilgal! Der unscheinbare Hügel liegt auf der Nordseite des Wady Kelt, und zeigt außer einem Haufen Steine auf der Höhe unterhalb im Ringe noch Mauerspuren von unbehauenen Kalk- und Feuersteinen. Eine schwache, auf 80 Schritte nordöstliche Hügelanschwellung zeigt ähnliche Spuren nebst einer Menge kleiner weißer Mosaikwürfel. Am Maqom zu Gilgal Jos. V, 9. fand die allgemeine Beschneidung des Volkes und die erste Paschafest statt. Josephus nennt den Lagerplatz 50 Stadien vom Jordan, 10 von Jericho entfernt. Hier stand die Bundeslade, und über Gilgal gingen die Männer von Juda, um dem aus Beräa zurückkehrenden David über den Jordan zu helfen. Der Name „Hügel der Beschneidung“ hat später zu seltsamen Auslegungen geführt. Antonin sah in der Basilika zwölf Steine von einer Größe, daß kaum zwei Männer einen tragen konnten. Abt Daniel traf zu Galgeim eine Werste von Jericho gegen Osten einen Convent des Erzengels Michael mit Bezug auf Josua's Vision V, 3. Von Burchard bis Quaresimus kannte man den Ort; Faber, und noch 1664 Roger kamen daran vorüber, ja dieser will hier sogar ein Dörslein getroffen haben. Die Wiederentdeckung von Galgala dürfte den Pilgerzug der Lateiner endlich doch von Micha nach Kasr el Jehubi, dem alten Johanniskloster und richtigen Tauforte Christi lenken, wo der Ort, den die Israeliten nach dem Jordanübergang zuerst erreichten, am Wege liegt. Ein Aquäduct, nicht vom Brunnen Elisa, wie Burchard meint, sondern von Ain Duf her zieht durch die Ebene zum Taufloster hin, während ein anderer nach Kasr el Hadschla führt.

1111111111 88 88

Stadt hat Faraday keine animalischen Bestandtheile zu entdecken vermocht, so daß die Vermuthung von angesammelter Opferasche wegfällt ¹⁾.



Samaria.

Auffallend trägt die Neustadt Sichem als Repräsentantin des Landes im Evangelium den Namen Samaria. Auch die Religionspartei der Samariter hat hier ihren Sitz, und nicht in der früheren Hauptstadt. Samaria liegt nicht an der kürzesten Linie nach Galiläa, die vielmehr von Jerusalem über Sichem, Sinäa und Jezrael zieht, und diese Abgelegenheit vom Verkehrswege gereichte ihm zum Verderben, ob auch König Herodes die Stadt neu colonisirt und namentlich mit dem prächtigen Augustustempel geschmückt hat, dem sie den neuen Namen Sebaste verdankt. Die große, einst triumphatorische Säulenstraße setzt altmorgenländische Vorbilder voraus. —

Die von dem britischen Consul Lord Loftus aufgedeckte Säulengallee von Susa ist noch interessanter, als die des dadurch weltberühmten Persepolis.

Wie vor den Mauern Jerusalems und Sichems sah man auch am Eingange Athens bis 1836 Aschenhügel als Wahrzeichen der vor Menschenaltern blühenden Seifenfabriken. ¹⁾ *Roß Erinnerungen aus Griechenland 276.*

XVIII. Ueber Kaphargamala nach Kapharnaum am Mittelmeere und dem Karmel.



Gināa.

Nach dem ersten Pascha kehrt Christus über Samaria zurück, nicht so später, nachdem er auf dem Festwege zu Gināa durch Samariter insultirt worden war (Luc. IX, 52). Da schlug Er vielleicht über Emmaus und Nob (Kubeibe) die Straße nach der Küste ein, und später scheint Er sogar durch Perāa nach Jerusalem hinaufgezogen zu sein (Matth. XIX, 1).

Theoderich von Wirzburg de locis s. 1172 nennt von Lydda ausgehend Kaphar Gamala, Kaphar Semala und Kastell Kacho (Kakun) an der Küstenstraße bis Cäsarea Stratonsthurm gelegen. So wäre hier der Ort wieder namhaft gemacht, wohin die ersten Christen zufolge der Legende den Leichnam des h. Stephanus gebracht; denn in Kaphar Gamala, 20 Meilen von Jerusalem erhob der Patriarch Johannes (319—415) die Gebeine des Protomartyrs, und setzte sie in der Sionkirche bei, wo man dem Pilger Antonin von Placentia selbst noch die Steine weisen wollte, unter deren Wurf der Diacon sein Leben geendet.

Kaphar Semelia lernen wir im apokryphen Traktat des Presbyter Lucian über die Auffindung der Reliquien des Stephanus kennen. Ein Kapharsalama kommt I. Matth. VII, 21. Jos. Ant. XII, 104 vor, und Reland vermuthet darin Kaphar Gamala. Zuerst finde ich nach H. Avoda sara f. 44,1. Kapharsalem wieder genannt neben Cacon und

Casale Aldefie in der Schenkung Gräner's, (des Herrn von Cäsarea und Tripolis an das Hospital zu Jerusalem 1131), wobei auch Ländereien in Sabulon vergabt worden ¹⁾. In früherer Zeit war die Küstenstraße häufiger begangen, als heute. Wilbrand von Oldenburg 1211 peregr. II, 2 fand Jaf' schrecklich zerstört; es ging 1191 den Christen für immer verloren. Nunmehr zog man die Straße über Bettenobele nach Cäsarea. Emmaus nennt er gar nicht, Arsuf heißt bei ihm Arsim. Auffallend ist die Menge von falschen Namen, welche die Pilger in Aufnahme brachten. Wie kam z. B. Kiriat' Jearim zur Benennung el Aneb oder Enab, die gegenwärtig übrigens am Erlöschchen ist? Aus Nakuba machten die Kreuzfahrer Nikopolis, und aus Beth Nuba ein Bethnopolis, woran noch lange Bet en Rubbla erinnert. Arsuf wird ohne Umstände für Antipatris genommen, und in Akkon (deutlich bei Rudolf von Suthem itin. 25) das alte Akkaron gesucht, daher die Stadt noch immer Jean d'Alre heißt.

Der Minorit' Odorich von Friaul 1330 de terra s. 63 traf Joppe verlassen; daselbst lag noch ein Fels, der s. g. Lompson des h. Jakob, außerhalb der Mauern aber eine Kapelle Habakuks. Alle Pilger jener Tage lassen den Propheten von der Gegend von Jassa nach Babylon entführt werden ²⁾. Assur heißt Arsuf bei Jakob von Vitry, Wilhelm von Tyrus und den Folgenden. Drei Leuka von Cäsarea gegen Süden ist Assur oder Antipatris (?), schreibt Burchard X, 5, von da acht bis Joppe (umgekehrt!). In Assur waren einst die besten Soldaten der Welt, will Thietmar 1217 c. 8 wissen, jetzt lag die berühmte Stadt verödet. Derselbe gedenkt der Peterskirche im Hause des Cornelius zu Cäsarea, dann der Behausung des Philippus mit den Kammern der vier prophetischen Töchter.

Odorich fand c. 65 Cäsarea zerstört, es stand da eine Kirche des hl. Petrus, die aus dem Hause des Cornelius erbaut war. In den dortigen Gärten lag eine Felsplatte, Domini tabula genannt, weil der Herr hier mit

¹⁾ Pauli Cod. dipl. Hieros. I nr. 11—13, der dabei auch Casale Bethiba und Gendas bei Lydda, ferner Calansue bei Cäsarea aufführt, hält p. 440 Kapharsalema für Assur oder (sic!) Antipatris. In der Donation des Grafen Pontius von Tripolis 1127 steht von einer Bethlehemitica villa Ceraphentie als einem Besizthum der Kirche des Geburtsortes Christi. Ebenso unbekannt sind noch eine Reihe anderer Orte, so z. B. übergibt nr. 128 Johann von Jbelin, Graf von Jassa und Akalon 1256 den Hospitalitern vierzehn Flecken der Herrschaft Akalon, nemlich Malaques, Saarethe, Heleiquat, Zeite, Amouhde, el Gedeide, Phetora, Semsem, Camsa, Beit deras, el Roiheib, Ober- und Nieder-Agelen und Beze mit ihren Ländereien.

²⁾ Montevilla heißt auch mit 1322 c. 11, bei Ramla sei eine Kirche Unserer Frau, wo ihr der Herr im Bilde der Trinität erschien.

den Aposteln gespeist hatte (?). Zwei Millien von Cäsarea stand eine kleine Kapelle, wo Unsere Frau öfter weilte (?). Allzeit wußten die Pilger sich vielerlei mitzutheilen: so entstehen Traditionen. Zwischen Cäsarea und Athlit erwähnt Nicold 1294 itin. VI, 26 der *cavea virginis*, einer Höhlung am Meer, wo der Fels sich erweichte und Joseph nebst Maria bei der Rückkehr von Aegypten einschloß, daß sie ihren Verfolgern unsichtbar wurden. Der Weg in dieser Richtung führt uns zu den Krokodilseen. Ein Fellah erzählt dort, in einem Ei am Zerkafee ein bereits ausgebildetes Krokodil gefunden zu haben. Thompson¹⁾ bestätigt dieß, und der preussische Consularagent in Kaifa, ein Grieche, erhielt einmal ein paar getödtete Krokodile zum Geschenk, die er aber, des Einbalsamirens und Ausstopfens unkundig, wieder ins Meer warf. Was uns schon früher auffiel, ist das in den Kreuzzügen mehrfach genannte Kapharnaum am Mittelmeere: aber allen Bedenken zum Trotz behauptet es seine Stelle. Selbst im Pseudevangelium Matthaei oder der *historia de nativ. Mariae et de infantia Salvatoris* c. 10 lesen wir: Joseph in Capharnaum maritima erat in opera occupatus, erat enim faber ligni. Diese Seestadt kommt neben Kayphas, Kapharmazre, Dirberham, Caccho, Leus im Gebiete Sorth, Caccho, Cäsarea, Puzath im Distrikte Askalon, Bethamis, Sussia, dann den Höfen Bethafava und Hessilia im Bereiche von Jerusalem zuerst in den Schenkungsurkunden an das Hospital der Johanniter unter König Balduin I, 1110 vor (Pauli 1 nr. 2). Jakob von Vitry hist. hieros. 1240 p. 1071 nennt Petra incisa „zwischen Dora und Kapharnaum. Es gibt aber auch eine andere Stadt dieses Namens am galiläischen Meere“ — fast wörtlich, wie Wilhelm von Tyrus, bei welchem Tobler räth, statt *juxta antiquam Tyrum* vielmehr *turrim* zu lesen.

Wilbrand von Oldenburg²⁾ 1212 kennt dieß Kapharnaum als kleines Kastell bei Kaipha, welcher letzteren Ort der Hohepriester gegründet. Er kommt dahin von Halzon, d. i. Porphyron, und nacheinander folgen Caipha, Galilea casale bonum 4 millia ab Halzon, Capharnaum. Auffallend wird hier Kaiphas zum Gründer seiner Geburtsstadt gemacht, die

¹⁾ The Land and the Book. Derselbe fand zu Yebna Dachsen zur Dreschen verwendet, denen man nicht das Maul verband, ferner zu Hamath einen Dreschwagen (wie Jf. XLI, 15), mit kreisförmigen Sägen an den Rädern. Das arab. Sprichwort bei der Scheidung: „Sie war mein Pantoffel, aber ich will sie wegwerfen“, erinnerte ihn an Deuter. XXV, 7—10.

²⁾ peregr. II, 2. Matius p. 244. Koroff Daniel p. 117. 137. Mein Jerus. II, 471 f.

ihm den Beinamen Lieb, und selber dem Kap oder Vorgebirg des Karmel die Benennung verdankt. Auch soll Matthäus in diesem Kapharnaum den Zoll erhoben haben.

Daniel, der Guimenos rechnet von Cäsarea bis zur Stadt Kapharnaum acht Werste, und fand die Ruinen ansehnlich, wie von einer ehemals stark bevölkerten Stadt; er sagt, die Franken hätten sich ihrer bemächtigt und sie zerstört. Hier solle einst der Antichrist geboren werden. Dieses Kapharnaum theilt also mit Babylon und — Corazin die Ehre, der Geburtsort des großen Widersachers zu sein, der von einem Heiden und einer alten Jüdin stammen soll; in Apadno bei Emmaus aber schlägt derselbe seine Zelte auf, wie wir hörten, in Bydda wird er von Jesus am jüngsten Tage bekämpft (Jerus. I, 25), und die Walstatt von Mageddo ist der Ort der letzten Schlacht.

Nach Daniel betrug der Abstand bis an den Karmel sechs Werste (zwei Stunden). Damit ist offenbar Athlit, das „Pilgerkastell“ für Kapharnaum erklärt, wie denn auch die Sage vom Antichrist, welcher zufolge Matth. XVI, 16 seine Anhänger in Armageddon versammelt, die Erinnerung an den früheren Namen Magdiel enthält. Hier also hielt Richard Löwenherz mit seinem Heere unter den Ruinen Rast, und die nächsten Punkte Mirsam und Malacha vor Cäsarea stimmen dann zu Kesr Lam und Melat. Die Grenze Zabulons stieg vom Meere bei Mereaia bis Dabafeth (Dawabi?) und verlief bis Jokneam (Kaimon) am Risom. Jos. XIX, 11. Der Jude Carmoly Itin. verzeichnet auf seiner Karte Palästina's richtig castellum Peregrinorum sive Kefernahum. Er hat Benjamin von Tudela 1160—1173 zum Vorgänger, welcher als eigentlichen Stadtuamen Khephar Thanchum nennt¹⁾, so daß die Nachrichten vom Grabmal des K. Thanchum (Jerus. II, 190) hierher zu beziehen ist.

Am Karmel bestand der persische Feuerkult und ein palästinisches Ekbatana, wie wir wissen; hier war es, wo Cambyses sterbend den Magnaten aus Iran die wirklich erfolgte Hinrichtung seines Bruders Smerdes bezeugte. Und gleichwie beim phönizischen Tortosa ein Thron mitten in einem felsgehauenen Borhof steht — nach Maundrell ein Heraklestempel! so hat, wenn nicht ein Felsenthron, doch ein Altar des Himmelsgottes auf dem Karmel sich im Freien erhoben. Tacitus meldet übrigens, Berg und Gottheit hätten denselben Namen getragen.

Scylax nennt ihn einen dem Zeus geweihten Berg, und Jamblichus will vit. Pythag. c. 3 wissen, weil er heiliger und unzugänglicher als andere Berge, habe Pythagoras sich oft nach seinem Tempel begeben. All das

¹⁾ Wright Early Travels in Palestine Lond. 1848 p. 81.

kann uns nur in der Ueberzeugung bestärken, daß die Westhöhe des Karmel, wo nun das altberühmte Kloster steht, wohl ein heidnischer Drakelsitz war, aber nie einen jüdischen Opferaltar trug. Die s. g. Prophetenschule dürfte zum Drakelorte gedient haben. Am südöstlichen Ausläufer, eine leichte Tagreise vom Cap, und in der Hälfte des Weges nach Jezrael hatte Elias seine Höhle, wo er vor Achab und Jezabel sich barg, und auf dem seit älterer Zeit im Freien bestehenden Altar brachte er sein Opfer. Die Stätte heißt noch el Mohrak, „der Brandplatz“, und die Tradition ist gesichert (Jerus. II, 460); auch die Höhle oder Schule des Elisa ist nicht weitlich zu suchen II. Kön. IV, 25. Hieronymus schreibt nach dem Munde seines jüdischen Lehrers, wie noch Raschi in Gen. IV, 4: „Feuer fuhr herab und leckte Abels Opfer auf.“ Aehnlich ziehen Salomo und Elias durch ihr Gebet das heilige Feuer vom Himmel. Gleichlautend ist die Sage der Magier bezüglich ihrer Pyrathien (âthrava) oder Feuertempel, und ein solcher Hochaltar stand oben am Karmel. Aehnliches gilt vom Regenzauber, der nicht bloß in der Naturreligion der Heiden angestellt wurde.

Als Nebukadnezar Tyrus zwölf Jahre lang belagerte und die größte Dürre herrschte, wie I. Kön. XVII f. erhob sich auf das Gebet Jthobaals des Priesterkönigs das erste starke Gewitter, wie noch Josephus zu melden weiß. Auf dem Lykäon in Arkadien senkte man einen Eichenzweig in die heilige Quelle (Paus. VIII, 38. 2) und flehte den lykäischen Zeus auf dem Gipfel seines Berges um Regen an; weil er das Flehen hörte, hieß er Ombrios, Hyetios, Pluvius. Nealus zieht mit seinem Gebet auf dem Gipfel von Megina für das ganze dürstende Hellas den ersuchten Regen herab (Apollob. III, 12. 6. Diod. IV, 72).

Pythagoras fuhr einst vom Karmel aus in drei Tagen und zwei Nächten nach Aegypten; dort wollten die Schiffer ihn als Sklaven verkaufen, doch imponirte er ihnen derart, daß sie ihn unangetastet ließen. Und er besuchte darauf mit Empfehlung von Polykrates den Hof des Amasis, die Priesterschulen zu Memphis, Heliopolis und Theben, wo er 22 Jahre blieb, bis Cambyses ihn gefangen nach Babylon führen ließ. Das Andenken an den mehrfachen Aufenthalt des weltberühmten Philosophen von Samos, sowie an Cambyses Tod und den Besuch Alexanders des Großen ist bei den heutigen Einsiedlern völlig erloschen, und indem wir es wieder auffrischen, dürften wir geringe Ehre einlegen. Indes bleibt der heilige Berg, wo schon ein Jahrtausend vor Christus die Schiffer des Mittelmeeres ihre Gelübde entrichteten, uns darum nicht weniger ehrwürdig. Auch in Jesu Tagen war hier ein Drakelsitz, und allerdings eine Prophetenschule, nur haben die in jeder Hinsicht verehrungswürdigen heutigen Karmeliter keine altjüdischen Vorgänger.

Als Vespasian hier den Spruch erholte, stellte ihm der Weissagepriester Basilides die Oberherrschaft der Welt in Aussicht (Tacit. hist. II, 78).

Die frühesten lateinischen Eremiten bewohnten die Höhlen im Kreidestein an der Südseite des Bergzuges, und wählten eine derselben, wie noch vorhandene Kreuzzeichen und andere Spuren (Jerus. II, 470) zeigen, zur Kirche, daher der bis heute bestehende Raum el Keneise. Thietmar fand peregr. 8 1217 das Karmelkloster von griechischen und syrischen Mönchen bewohnt.

Jährlich im Februarmonat, wenn die treuga Dei angesagt waren, kamen die Templer, Hospitaliter und Deutschherrn mit Rossen und Maulthieren auf dem Karmel zusammen, schlugen da ihre Zelte auf und die Beduinen gesellten sich zu ihnen und begingen ein großes Caroussel, haraz genannt.

Burchard 1283 deser. terr. s. VII, 2 faßt das am östlichen Fuße des Karmel gelegene Raymon als Cain mons, und knüpft daran die Legende, hier habe Lamech den ersten Brudermörder, für ein wildes Thier ihn haltend, auf der Jagd mit einem Pfeile getödtet. Auch Maundeville 1322 c. 10 gibt über Gaimont, sieben Meilen von Nazaret, Aufschluß: Noah's Vater habe hier den ersten Menschenmörder erlegt. — Wenigstens ist hier reiche Jagdbente. In den Karmelschluchten wie im Jordantal haben Leoparden und Hyänen ihre Schlupfwinkel, im Libanon gibt es auch Bären. Wildschweine, Steinböcke, Schafale und Gazellen sind im Lande keine Seltenheit. Willibald von Eichstädt hodoep. c. 30 stieß bei Samaria auf einen Löwen (wohl eine Hyäne?).

XIX.

Nazaret die alte Priesterstadt Narta.

Nazaret behauptet eine der schönsten Lagen im gelobten Lande, und doch kommt der Name erst im neuen Testamente vor. Das Räthsel löst sich, wenn diese Benennung an der Quelle haftete, daneben aber eine uralte Ortslage unter anderem Namen bestand. Auf diesen Gedanken bringt mich die landesübliche Benennung En Nazara, worin ich nur ein ursprüngliches, später vielleicht als Artikel mißverstandenes An Nazara erkennen kann. Es ist der Blumenquell oder der Born der Pflanzung, genannt nach

den davon abhängigen Plantagen. Es ist die Purpurviole, welche das Feld weithin schmückt, während das Thal Josaphat die Schwertlilie ziert. Eine Menge Orte wie Beerseba oder Siebenbrunn, Bir, Emmaus u. s. w. tragen ihre Benennung von einer Quelle, diese behalten im Morgenlande ihren Namen am längsten, und so hat Ain Nazaret vielleicht einen älteren Stadtnamen verdrängt.

Moses verheißt Deut. VIII, 7 den Israeliten: „Dein Gott führt dich in ein gutes Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sich finden, die an den Bergen und in den Auen fließen.“ Dieß spricht den Gegensatz zu Aegypten aus, wo es keine Quellen und Bäche gibt. Dagegen weiß freilich Hieronymus in Am. IV, 7 aus Erfahrung: „An den Orten, wo wir jetzt wohnen, kömmt mit Ausnahme von ein paar Quellen alles Wasser aus Cisternen, und wenn infolge göttlichen Zornes der Regen einmal ausbliebe, so ist die Gefahr zu verdursten größer, als die zu verhungern.“ — Schon die Ureinwohner des Landes mußten um den reichlichen Sprudel in der amphitheatralischen Bergmulde des späteren Nazaret sich anpflanzen. Wie aber hieß dann die Stadt unter den Israeliten? Oder können wir die Gründung bis in die Urzeit der Kananäer zurückverfolgen, wie bei Bethlehäm, dessen Crystallisationskern Birath Arba, eine Hylsosburg gewesen?

Der älteste und berühmteste jüdische Hymnendichter seit der Zerstörung Jerusalems, Elasar Kalir, ein geborner Palästiner des zehnten Jahrhunderts, macht Nazaret zufolge alter Nachrichten als eine der Priesterstädte Israels namhaft, und erhebt Klage, daß seine Priester an alle Enden der Welt zerstreut worden seien. Dieß mochte unter Kaiser Constantin geschehen, denn bis dahin waren durch die Juden nach dem Zeugniß des Epiphanius haer. XXX, 11 die Nazarener, wie noch heute alle Christen unter den semitischen Nationen heißen, aus Glaubenshaß verdrängt: wir finden die Verwandten Jesu, die Nachkommen in der Familie des Klopas bis unter Domitian nach Kocheba ausgewandert, von wo später der politische Messias Simon bar Kocheba ausging. Nazaret lag im Gebiete von Zabulon; als Levitenstädte kennen wir aber aus Josua XXI, 34: Jokneam (Kaimun), Karta, Dimna¹⁾ und Nahalal (Mahalal, jetzt Malul) mit ihrem Burgfrieden.

¹⁾ דמכא gilt für דמון, Kumane, Jos. XIX, 13, indem I. Chron. VI, 62 דמון und Lador mit seinem Reichthum den Kindern Merari zugetheilt erscheinen. Bei dem Ausfalle von zwei Städten ist letztere Stelle jedenfalls corrupt. Leider entbehren von den Städten Zabulons noch Sarid, Mareala, Dabath, Itta Kazin, Mithoar, Rea und Rathon einer näheren Bestimmung. Jopha ist gewiß Japha bei Nazaret, Schimron

Hier bliebe *Karttha* unbestimmt, hätten wir es nicht nach rabbinischer Tradition in der Priesterstadt *Nazaret* zu suchen ¹⁾. Es waren die Kinder *Merari*, von der niederen Levitenklasse, welche daselbst ihre Station fanden. Alle weiteren Berichte stimmen hiezu. Das geistige Leben des Volkes beschränkte sich nicht auf Jerusalem, sondern fand auch im Norden des Landes seinen Brennpunkt. Hier gab es noch in späterer Zeit Priesterstühle, und vorzüglich in Galiläa lebte man der Wissenschaft und Poesie. Hier war insbesondere das *Hohelied* als — Trutzlied gegen Salomo gedichtet, worin ihn das Hirtenmädchen von Sunam mit all seiner Herrlichkeit verhöhnt, im Grunde aber die nördlichen Stämme der Herrschaft Juda's absagen. (?).

Hieronymus kömmt ²⁾ der Angabe des Midrasch *Rabba* entgegen, wo wir (in Gen. XLIX, 14) c. 98 lesen: „Wie der Esel trägt die Last, so war *Issachar* Träger der Gesezeskunde. *Issachar* saß nämlich daheim, vertieft in das Studium des Gesezes, aber *Sebulon* besuhr das Meer und brachte dem *Issachar* den Lebensunterhalt in den Mund. So mehrte sich die Wissenschaft in *Israel*“ *Jalkut* nr. 1069. Worin bestand die Wissenschaft des Stammes *Issachar*? *R. Tanchuma* sprach: sie erstreckte sich über alle Hauptpunkte der Lehre. *R. Jose ben Kizai* erklärt: „in Berechnung der Schaltjahre.“ Aus Galiläa datiren die Traditionen des *Sohar*, worunter eine der wichtigsten aus dem Buche des *Raf Hamenuna* von der Kugelgestalt der Erde und ihrer Bewegung und Polrichtung Tag und Nacht und ihre Länge abhängig machte. Zimmerhin läßt sich von *Nazaret* mehr nachweisen, als man bisher wußte.

Die Benennung *Karta* scheint noch lange fortbestanden zu haben. Wir erfahren aus der *Notitia Dignitatum Imperii Romani*, daß hier die zehnte Carthagische Cohorte in Palästina ihren Standort hatte: *Cohors decima Cartaginensis Carthae*. *Reland* p. 231 wagt den Ort nicht zu bestimmen, aber es ist der vergessene Stadtname von *Nazaret*, und so gut man heutzutage in dem großen Chan türkische Truppen im Quartiere findet, fand hier unter römischer Herrschaft der zehnte Theil einer Legion, d. h. 400 bis 600 Mann Platz (cf. *Martiniere Diction. geogr. s. v.*).

aber erklärt *H. Megilla* f. 70, 1 für *Simonia*. *Consul Schulz* hält *Kefer Tai* westlich von *Schefa* Amt für *Itta*. Für *Zereale* aber halten wir mit der *Vulgata* *Jedeale* fest, und erkennen den Ort in *Um Dscheidil* bei *Nazaret*.

¹⁾ Zeitschrift für Wissensch. des Judenthums von Frankel 1853 S. 148; meine „*Thaten und Lehren Jesu*“ S. 12 f. 250.

²⁾ quaest. in *Paralip. I, 12. De filiis Issachar viri eruditi, qui norunt singula tempora. Ipsi enim erant doctores computanores et ministri, sive ad festivitates celebrandas, sive ad cetera.*

Der Sturm unter den Assyrern und Chaldäern war auch über Galiläa hergebraust, ohne doch das Volk gänzlich zu entwurzeln und die alten Stammverhältnisse in Vergessenheit zu bringen. Lukas IV, 29 nennt Nazaret die Stadt am Berge, oder Stadtbergen, Ir behar, und wird so Zeuge für den noch später giltigen Namen. Ir bezeichnet wie Kiriath, im Aramäischen Karta, Certa, „die Stadt“. Der Talmud Menacoth f. 86. 2 versetzt in diese Gegend die „Stadt Laban am Berge“, und die Mischna ruft uns bestätigend die Erinnerung an die alte Priesterstadt zurück, indem sie cit. e. 8. 6 meldet: „Die besten Weinfagen waren Keruthim und Hatulim (el Hatli in der galiläischen Saron), die nächstfolgenden Beth Nima (Numa?) und Beth Laban am Berge, sowie Kaphar Sogane (Safnin) im Thale. Man brachte nur Weine von diesen Orten zur Opferung.“ Das Haus Laban am Berge oder das weiße Haus könnte die Stätte des Wely des ebenso unbestimmten Ismael oder Semunc ¹⁾ auf der Höhe eingenommen haben, von wo der Blick bis zum Karmel und Golf nach Akka schweift. Damals mag der ganze Hügel ein Weinberg gewesen sein.

Nazaret also lieferte zum Tempel den Opferwein, während Bethlehem aus unerforschten Gründen das Haus des Brodes heißt. Die Rabbinen, welche nach Jerusalems Fall in Galiläa sich festsetzten, mußten es wissen; sie drängten vielleicht absichtlich den Namen Nazaret in den Hintergrund, um nicht an den Nazarener erinnert zu werden, jedenfalls ist unter Beth Laban die Mutterstadt Christi zu verstehen. Die Araber faßten die Benennung auf, und Quaresmius Elucid. terr. s. II, 818 bezeugt, daß die Eingebornen noch zu seiner Zeit herkömmlich Medina abiat oder labnat, die weiße Stadt sagten. Oder war Laban ein Priester aus dem Hause Merari?

Das Testament der zwölf Patriarchen wiederholt Levi 2, Simeon 7, daß Christus einerseits von Juda, anderseits von Levi stamme. Augustin e. Faust. 23 bekämpft die Tradition, daß Joachim, der Vater Mariä, Priester gewesen sei. Wir wissen nur, daß die heilige Jungfrau mit dem Priester Zacharias verwandt war; von Jakobus, dem Sohne der Maria Klopas und ersten Bischof von Jerusalem aber handelt Epiphanius haer. LXXVIII, 13 weitläufig, derselbe sei als Nazaretaner mit Priestergeschlechtern verwandt gewesen, habe selbst das πύλαον und das Innerste des heiligen Hauses (?) im Jehovatempel betreten dürfen.

Da nach dem jüdischen Kriege die massenhaft nach Norden gewanderten Hebräer sämtliche Christen aus Nazaret, dem alten Priesterorte, hin-

¹⁾ Simeon von Sama hören: Dieselbe Wurzel bildet Namen wie Misma, Simi, Samaja und Ismael oder Ismiel, „Gott hört“, I. Chron. IV, 36.



Das heilige Haus zu Nazaret.

ausgetrieben, und sich, wie Epiphanius haer. XXX, 11. 12 meldet, hier wie in Sepphoris, Tiberias und Scapharnaum ausschließlich festsetzten, werden sie nicht unterlassen haben, die den Nazarenern geweihten Stätten zu vernichten, so daß von einem heiligen Hause schon damals keine Rede mehr sein konnte ¹⁾. Vielleicht ist aber die Schilderung dieser Un-

¹⁾ An die Legende von der Versetzung des Orakeltempels nach dem Oriente erinnert die dortige Sage: Auf dem Gipfel des Kasbek soll ein kristallnes Schloß stehen und dabei ein Tempel, in dessen Mitte eine goldene Taube schwebt. Harthausen Transkaukasien 26. Die Legende von der Uebertragung beschränkt sich häufig auf die Versetzung der Merkmale zum Kirchenbau, die durch Tauben an einen andern Ort gebracht werden, oder auf die Wanderung der Gnadenbilder, wie bei der orgivischen Here, die gen Samos entführt, zur alten Stätte zurückkehrte. Dreißig Jahre nach Laviniums Erbauung legte Askanius Albalonga an; aber als man die Götter aus Erz oder troischer Töpfererde, und nach dem Geschichtschreiber Timäus mit Heroldstäben ausgerüstet, die Aeneas von Ilien gebracht, in den neuen Tempel bringen wollte, kehrten sie in der Nacht bei verschlossenen Thüren wieder auf ihre Postamente nach Lavinium zurück. Man holte sie unter Gebet und Sühnopfern wieder herbei, demungeachtet kehrten sie abermals an ihren Ort zurück. Darüber waren die Albaner rathlos, bis sie beschloffen, eine Anzahl Einwohner aus Alba nach Lavinium zu schicken, dort den Gottesdienst zu besorgen. Da wo Aeneas mit den Penaten aus Ilien ans Land stieg, liegt ein anderes Laurentum mit dem Haine der Larenmutter Alla Laurentia. — Die Marienkirche zu Sossau wird wegen Unsicherheit der Gegend und weil es die Gottesmutter in der Nähe böser Menschen nicht aushält, von Autenring durch Engelshände erst nach dem Frauenstee bei Alburg, dann

duldsamkeit, die der Kirchenvater dem Convertiten Joseph verdankt, übertrieben, wenigstens scheint es ein Widerspruch, der sich selber verräth, daß in Kapharnaum so lange kein Christ gewohnt haben soll, während es gleichzeitig von den Minäern oder damals s. g. Hebräerchristen seinen anzüglichen Namen erhielt und bis heute fortführt. Hieronymus äußert sich über die Minäer zu Kapharnaum keineswegs günstig; das Vorurtheil mochte durch seinen Lehrer Bar Chamina erweckt sein.

Die Hebräer haßten sie als ihre Stammesbrüder nur um so grimmiger, wie Epiphanius XXX, 9 bemerkt: *Nazaræos, inquit, Deus execretur.* Sie galten ihnen für Minim oder Keßer, auch waren es die unter dem Schutze des Perserheeres heranziehenden galiläischen Juden, welche 614 sogar die weltberühmte Constantin'sche Basilika des h. Grabes in Jerusalem zerstörten. Das Felsengrab Christi hatte nur die Verschüttung unter Hadrian so lange unverseht erhalten. Kraft einer Urkunde ¹⁾ von 1259 übertrug der päpstliche Legat für den Orient, Erzbischof Heinrich von Nazaret das Besizthum seiner Kirche mit 19 Casalien und dem dazu gehörigen Weidelande (*gastinis*; leider sind diese Höfe nicht genannt) an das Hospital der Johanner in Acon um den Preis von 14000 Byzantinern. Die Charesmier zerbrachen das h. Grab 1244, indem sie darin Schätze verborgen wähnten; die gleiche Gier veranlaßte in Nazaret die Durchbrechung der Porphyrsäule. Maundrell 1697 nennt die Kirche in Kreuzform erbaut, und bemerkt, einen Theil der Hauptpfeiler hätten die Türken weggerissen, welche Schätze darin vermutheten.

Nazaret, 13 Millien von Tiberias, fiel nach der Schlacht bei Hittin 1187 zugleich mit Sepphoris, Zapha, Neapolis und Cäsarea in Saladins Hände, wie Bohaeddin p. 71 erwähnt.

Der Dominikaner von Magdeburg, — Burchard de Monte Sion 1283 gedenkt *deser. terr. s. VI, 7* der Synagoge, die nun zur Kirche diene. Ein großer Theil der Stadt sei aus Felsen gehauen.

Der Predigermönch Nicolò peregr. II, 1 traf 1294 die große

zum Frauenbrunnl bei Straßbing, von da durch die Luft weiter nach Ragers, endlich auf die Wiese nach Soffau übertragen, wo sie noch heute ohne Fundamente steht. Vgl. auch Rotholz Wandellkirchen und Wandelbilder als Zeugnisse ältester Kulturstätten.

¹⁾ Pauli I. nr. 136. Zu Sindschar, eine Stunde südlich von Nazaret (vgl. Plin. V, 21 des arab. Singara, nun Sindschar) ist unlängst eine protestantische Colonie rückgängig geworden, indem der erste Ansiedler das Terrain wieder verließ. Missionsvorstand Zeller läßt gegenwärtig in Nazaret unterhalb eines Felsenabhanges nach einer Quelle graben, und zugleich eine Ringmauer um ein Feldstück aufführen, wo ein Hospital errichtet werden soll. Der beabsichtigte Kirchenbau läßt noch auf die Ausführung warten.

Kirche fast ganz in Ruinen, und von den früheren Gebäuden war einzig die Celle der Verkündigung übrig, mit dem Altar, wo unsere Frau bei der Anrede Gabriels betete, und einem anderen Altar des Erzengels. Natürlich besuchte man auch den Brunnen und die Synagoge, sodann Castrum Zaphetanum (Jafa), den Geburtsort der Zebedäiden, und kehrte darauf nach Accon zurück.

D d o r i c h von Friaul nennt 1330 de terra s. l, 4 den Quellbrunnen zu Nazaret fons Gabrielis, also am Ort des Griechenklosters. Am Precipicio sahen sie alle die Eindrücke vom Körper in den Stein. Die Legende setzt nemlich voraus, daß der Felsensturz wirklich stattgefunden, was das Evangelium in Abrede stellt. Wider die fragliche Höhe erheben sich indeß allseitig die Stimmen, um so mehr, als in der Stadt selbst beim Maronitenkloster sich schroffes Gestein zu einer Felsenrinne bei 40 bis 50 Fuß erhebt, während der fast eine Stunde entlegene Felsenabsturz nur am Fuße zugänglich ist, zur Spitze aber, nachdem man ein Thälchen passirt hat, niemand einen Gefangenen schleppen wird, sondern jeder froh sein darf, mühsam allein hinaufzuklimmen. Ein neuerer Reisender bemerkt, die glatten Dächer der Einwohner stellen mit Erde bedeckt und mit Gras bewachsen von oben gesehen ein Schachbrett von grünen Feldern vor.

Wir haben Jerus. II, 92 des in Nazaret üblichen Grabtanzes gedacht. Nach der Legende liebte auch St. E l s p e t, die wunderwürdige Frau, gerne in ihrer Jugend als „kleines Kindel“ am Gottesacker zu tanzen — nicht zu reden von M a r i a M a g d a l e n a, welche von Lukas von Leyden tanzend eingeführt wird. Es ist der älteste T o d t e n t a n z. Velorio heißt bei den Indianern in Mexiko der Tanz um die Leiche zur Mandoline in Begleitung von Gesang, wobei die Mutter eines Kindes beglückwünscht wird, das in den Kreis der Engel eingegangen.

Als kürzlich das schön gelegene Griechendorf Jafa bei Nazaret sich mit den Franziskanern unirte, wunderten sich die Frauen nicht wenig, daß auch sie zur Kirche gehen sollten. So hielten es in alter Zeit die Jüdinnen.

Das so freundlich gelegene E r R e i n e auf der Nordseite von Nazaret scheint durch ὄρεινή, „Bergen“, sich einfach zu erklären ¹⁾, wird aber richtiger Raine geschrieben. T a n k r e d, Fürst von Galiläa, schenkt das Casale Rayne den schwarzen Mönchen auf Tabor 1101 (Pauli dipl. I. nr. 156).

¹⁾ Der geogr. Index zu Bohaëddin führt Oreina, das Diminutiv von Irna als Ort in Syrien an, und bemerkt Oreina arenas accumulatas valet. Bgl. 127. La Renella, richtiger l'Arenella heißt die östliche Hafensucht Malta's, von Arena. Auch in er Reine scheint die erste Sylbe als arab. Artikel mißverstanden.

Graf Julian von Sidon vergab Kana an die Hospitaliter von Akkon (nr. 123). Von hier windet sich ein im Sommer trockener Bach, an welchem Aegyptier sich angesiedelt, nach Sepphurije zum Wady Kaledije hinab, der mit der gleichnamigen Ruine von einem galiläischen Kaled sich herschreibt.

XX.

Kana Galil, Kejr Kenna und Kana Tzur.

Das kleine Kana in Galiläa scheint unter dem Namen Katath schon Jos. XIX, 15 vorzukommen, den H. Megilla f. 70, 1 erklärt קטת mit קתת. Der Syrer nennt es noch Kotne. Der jüngst verewigte Dr. Schwarz („Das h. Land“ S. 136) führt aus Traktat Sota einen R. Jose Kethonitha an, und die Tosiphta Sota 15 schreibt noch näher: „R. Jose ben Katenoth heißt sich Ketonith, nehmlich aus der Stadt קתת.“

Waren die anfänglichen Christen durch die nach dem Falle Jerusalems und dem Unglücke von Bettir massenhaft nach Galiläa übergewanderten Juden bis auf Kaiser Constantin möglichst verdrängt, so begreifen wir leicht, wie unser Kana Katana in Vergessenheit gerathen konnte. Das Onomastikon spricht ohne nähere Bestimmung von dem Städtchen in Galiläa, und indem Hieronymus ep. 17 ad Marcellam schreibt *haud procul a Nazaret cernetur* — meint er unfehlbar Kana Galil, das man von der Nordhöhe von Nazaret deutlich vor Augen hat, wie wegen der Durchsichtigkeit der Luft der Blick sogar bis Bantias am Fuße des Hermon dringt.

Antonin von Placentia weiß 570 n. Ch. Itin. c. 4, 5 noch von keinem Kirchenbau, er kam von Ptolomais nach Diocäsarea, wo bereits die Legende von der Erziehung Mariens bestand und allerlei Andenken gezeigt wurden, erreichte von da *milliario tertio* Chana, und sah hier noch die Sitzstellen von der Hochzeit, sowie zwei Hydrien, auch wuschen sie sich an der Quelle.

Dagegen fand Willibald 724 daselbst eine große Kirche mit den sechs Wasserkrügen. Insoferne aber Nicephorus den Bau richtig der Kaiserin Helene zuschreibt, mußte Willibald ein anderes Kana besucht haben. Mit Ausnahme der Trümmerstätten in der Gegend von Bettir trifft man nirgends im gelobten Lande so viele Chörbet oder Ruinenorte, wie in der

„goldenen Wiese“ oder im Umkreise der Ebene el Battof. Was die urkundliche Erforschung am meisten erschwert, ist die Ungewißheit, ob die Pilgerberichte an Ort und Stelle selber aufgenommen, oder, wie gewöhnlich, nur einander nachgeschrieben und beliebig confundirt sind. Zumeist ist sogar der Wortlaut derselbe. Die Pilger machten von Nazaret aus die Runde, und gingen zuerst zwei Meilen Weges nach Sepphoris zum Hause der heil. Anna, von da weitere zwei Meilen ostwärts nach Kana. Diese Distanzen zwischen Sepphoris und Nazaret, Nazaret und Kana Galiläa gibt Frestellus 1175 an, der übrigens den Eugesippus 1140 ausgeschrieben. Beachten wir wohl, es sind zunächst griechische Berichte, die für Keferenna sprechen, und die Griechen behaupteten sich auch im Besitze der Kirche und des Klosters „zum Speisesaal“, die sie zweifelsohne selbst erbaut hatten. Auch Phokas de loc. s. § 10 gelangt 1185 von Accaron zuerst nach Sepphoris, dann nach Kana und Nazaret.

Eine andere Tradition vertreten die abendländischen Kreuzfahrer, sie orientirten sich rasch über die richtige Lage des noch mit Namen fortbestehenden Kana Galil. Zu Anfang des lateinischen Königreiches 1102 bereiste Säwulf die Landschaft, und fand in Kana, sechs Meilen nordöstlich von Nazaret, an einem Hügel ein Kloster unter dem Namen Architriclinius. Es bestand demnach ein Pilgerhospiz zum Architriclinius oder Speisemeister, von dc. machte man sogar einen Sanct Architriclin daraus¹⁾. Zwischen Nazaret und Kana Galilee lag das Kastell Roma, wo alle Pilger zwischen Accaron und Tiberias Einkehr nahmen, indem sie Nazaret rechts, Kana Galilee links ließen. — Hier ist so deutlich als möglich Tell Ruma, halbwegs Sephurije und Kana Galil bezeichnet, Akkaron ist ihm aber Jean d'Akre. Einer der bestunterrichteten und selbstständig forschenden Pilger, der russische Abt Daniel 1113 kommt von Nazaret in fünf Wersten, d. h. zwei kleinen Stunden nach der Burg Issana, von da in vier Wersten nach Kana in Galiläa²⁾. Die Mischna Kidduschin c. 4, 5 führt Josua oder Jeschana als Namen der Altenburg von Zipporis auf. Ist es hier nur antiquarische Erinnerung, oder soll Sepphoris noch in den Kreuzzügen so geheißsen haben?

Einen übereinstimmenden Bericht bieten zwei weitere Pilgerschriften bei Vogüé (les églises p. 423 u. 449). Die eine aus den ersten Jahren des

¹⁾ Bérardou de la Broguère, welcher 1432 seine Palästinafahrt unternahm, spricht geradezu von der Hochzeit des Architriclin, aber die Fontäne an dem Orte weist bei ihm auf Keferenna, wie auch Wright dafür hält: Early travels p. 47. 298.

²⁾ Pélerinage en terre sainte ed. Noroff. p. 115.

XII. Jahrhunderts gibt an: Secundo miliario a Nazareth Sephoris via que ducit Acon Quinto miliario a Nazareth Chana Galilee, civitas antiqua in tribu Asser. Der andere Bericht eines unbekanntem Kreuzpilgers läßt herkommen: De Nazareth à Cane Galylée a III lieues. (Nach Kefer Kenna ist nur der halbe Weg oder anderthalb Stunden!) Theoderich von Wirzburg meldet de locis s. 1172 c. 48: „Vier Meilen von Nazaret, zwei von Sepphoris liegt gegen Osten Chana Galiläa. Ferner kömmt man drei Meilen von Sepphoris am Wege, der nach Akkon führt, zu einem sehr festen Kastell der Templer, drei Meilen weiter erreicht man Akkon selbst.“ Thietmar peregr. c. 1 kömmt 1217 von Akkon nach Sepphora und Nazaret, und von hier aus erst nach der Kirche zu Kana Galilee, sah da vestigia, wo einst die Wasserkrüge gestanden, auch sollte das Wasser in der Cisterne nach Aussage eines Sarazenen noch Weingeschmack haben.

Weiter führte ihn der Weg nach dem Tabor: er dürfte griechische Führer gehabt haben. Burchard von Magdeburg 1283 descr. terr. s. VI, 1 f. gelangt vier Leuka südöstlich von Akkon nach Chana Galilee: hier wies man noch den Ort, wo die sechs Krüge und der Speisesaal mit den Tischen gestanden. Diese Stellen lagen jedoch unterirdisch, wie fast alle, wo der Herr gewirkt, und man stieg, wie zu Nazaret und Bethlehem, auf vielen Stufen in eine Krypta hinab. Die häufige Kirchenzerstörung mußte so viel Schutt über der Erde anhäufen, meint er, daß man denselben zuletzt ein ebnete und neue Gebäude daraufstellte. Chana Galilee hat gegen Norden einen hohen runden Berg, an dessen Seite es liegt, gegen Süden erstreckt sich bis nach Sepphoris eine anmuthige, fruchtbare Ebene, Carmalion (?) genannt. Zwei Leuka von Chana Galilee gegen Mittag am Wege, der von Sephora nach Tiberias führt, ist ein Weiler Numa, wo der Prophet Jonas begraben sein soll. Diese Villa liegt an einem Berge, der von Nazaret herabläuft, und die Ebene Carmalion südwärts einräumt. Außerhalb Leuka östlich von Numa besteht ein großer Flecken Abelmela.“ Hier scheint Ain Mahil, eine Stunde südöstlich von Kefer Kenna gemeint.

„Von Tiberias kehrte man sechs Stunden gegen Abend nach Chana Galilee zurück, von da erreichte man in zwei Stunden gegen Süden Stadt und Kastell Sephra, in zwei weiteren, ebenfalls südwärts, aber Nazaret.“ Diese Angaben Burchards passen nur auf Kana Galil, die Krypta ist ein Einschiel von der Hand der späteren compilirenden Herausgeber.

Erzbischof Henrikus von Nazaret überträgt 1259 an Hugo, den Großmeister der Johanniter, im Bereiche seiner Diöcese mit Zustimmung des Capitels vier Casalien im s. g. Batuf, nemlich Roma, Kometta, Kaphrahusepth und Cana Galilee auf 50 Jahre für 2000 Gold-

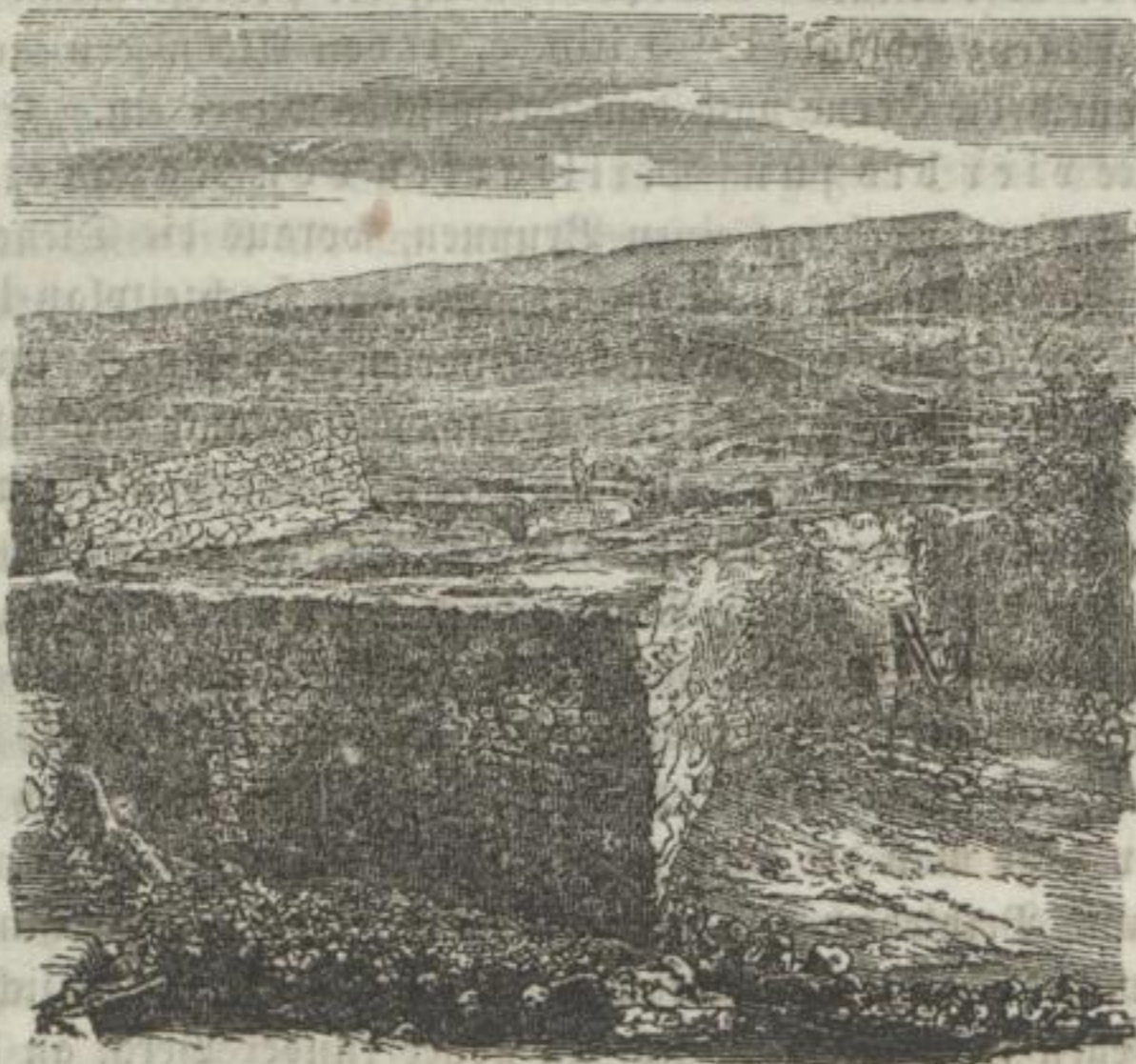
stücke jährlichen Zinses (Pauli I nr. 133). Hier ist mit dem biblischen Kana Galil noch Chörbet el Kumi, Rimmon und das entferntere Kefr Sabt verpfändet, und die Ebene Battuf zum erstenmal aufgeführt.

Nicold oder Ricard de Monte crucis, der Predigermönch von Maria Novella in Florenz schlägt 1295 itin. c, 1 von Akkon den geraden Weg über Kana durch die Ebene nach dem galiläischen Meere ein. „Es liegt aber Kana Galilee vier bis fünf Milliarie von Nazaret. Dort trafen wir außer einer Herberge einen Brunnen, woraus die Diener das Wasser in die Krüge schöpften. Wir fanden auch den Hochzeitplatz locum nupciarum und die Stelle und Form der Hydrien, da sangen und predigten wir das Hochzeitsevangelium.“ Er traf also, wie es auch Robinson versteht, gleich mir nur einen Eisternenbrunnen, keine Fontäne noch Kirche. Eine weitere Bestätigung, daß hier nur das heutige Kana Dschelil gemeint sein kann, liefert der Venetianer Marinus Sanutus 1310, aus dessen Werk Canisius und Basnage die Stelle in ihrer Ausgabe des früheren Burchard aufgenommen. Er gibt treu die Maße an Secret. III, 14. 7: Von Nazaret zwei Leuka nach Sepphoris, von da dritthalb nach Chana Galiläa. Hier zeige man die sechs Krüge und den Hochzeitssaal, und steige wie in Nazaret und Bethlehem auf vielen Stufen in die Krypte hinab, indem, wie er vermuthet, wegen der vielfachen Zerstörung der Kirche sich der Schutt erhöhte. Gegen Norden erhebe sich ein hoher runder Berg, an dessen Seite Kana liege, gegen Süden breite sich bis Sepphoris eine anmuthige Ebene aus. Es sei herkömmlich, daß man den Weg von Ptolomais fünf Leuka ostwärts nach Chana Galiläa mache, und von hier über Sepphoris nach Nazaret gelange. Zum Ueberflusse veranschaulicht seine beigegebeute Karte des gelobten Landes Kana's Lage nördlich von Sepphoris, nur verräth er durch die Verschmelzung von zweierlei Lokalberichten, nemlich die Einschaltung der verfallenen Kirche und des unterirdischen Tricliniums von Kefr Kenna, daß er nicht selber dahinkam.

Wer kann bei dieser Vorlage der Urkunden trotz des Zwiespaltes der Ueberlieferung noch an dem ächten neuteft. Kana Galil zweifeln? Seltsam in der That! Der Ort des ersten Wunders Christi heißt *Kaná τῆς Γαλιλαίας*, *Cana Galilaeae*, die arab. Bibelversion setzt hiesfür *Kana el Gelil*. Nun besteht noch ein Ort mit diesem Namen, dieser sollte nicht der rechte, sondern das ursprüngliche Kana Galil soll die Benennung Kefr Kenna angenommen, und seine alte Benennung an eine Nachbarstätte abgetreten haben? Diese Combination begreife wer mag.

Der Glanz von Kefr Kenna und der Stolz seiner Bauten fällt in die Kreuzzüge. Julian, Herr von Salletta (Saida) übergibt Casal Robert,

in saracenischer Sprache Cafreyenne genannt, zwischen Nazareth und Thabarin sammt Waldung, Wasser, Wiesen und Weinberg den Johannitern 1254



Kana in Gallia.

„Le quel devant dit Casal siet en tele maniere. Devers orient Marchist a quepsene et a la gastine de Jubeil. Devers midy Marchist au Casal de Ain Meher, et au Casal que nom Raine. Devers occident Marchist a Saforie et a Romete et a Romene. Devers boire Marchist au Casal de Touraan ¹⁾. Somit ist die Grenze der Herrschaft durch die „goldene Wiese“ Mer dsch el Sebal, Ain Mahil, er Raineh bei Nazaret, Sopphurije, Tell Rum a und Rummane bezeichnet, worauf mit Turan der Umkreis sich schließt. Wir erfahren des Weiteren, daß die Hospitaliter in Refr Kenna Bauten ausführten, denn falls die Erwerbung wieder an den

¹⁾ Pauli I. nr. 123, 124. Zusage Diploms 142 kam ein weiterer Vertrag zwischen Nazaret und dem Hospital super Casali Roberti, quod alias Kafarkenna dicitur cum pertinentiis suis Nazareet dioeces. 1262 zum Abschlusse, aber von Seite des Erzbischofs und Capitels zu Nazaret unter Vermittlung des Bischofs Thomas von Bethlehem wird 1270 die gesammte Verleihung der Johanniter rückgängig gemacht, nemlich de Casali Roberti, et Naure, seu Nore et aliis. Pauli I, nr. 151. Letzteres ist von Naura bei Meituf.

früheren Besitzer und dessen Erben für den Preis von 2400 Byzantinern zurückging, sollte sie den vierten Theil für Neubauten in Abzug bringen. Dazu gehört der sog. Hochzeitsaal.

Der berühmte Reisende der nächsten Zeit, John Maundeville meldet *The voiage and travaile* 1322 c. 10: Kana liege vier Meilen von Nazaret, zwei Meilen sei von Nazaret nach Sepphoris. — Wir bemerken hierzu: Nach Kefer Kenna geht der Weg nicht über Sepphoris und ist nicht weiter als bis Sepphoris. Genauer bestimmt die Entfernung Dorch von Friaul 1330 de terra s. e. 4. Sechs Meilen von Nazaret, vier von Sepphoris ostwärts liegt der Flecken Kana in Galiläa. — Er kann hierunter nur Kana Galil verstehen, denn Kefer Kenna ist von Nazaret nicht weiter entlegen, als Magdala von Tiberias, wofür derselben c. 9 die Distanz von zwei Millien angibt. Es lag ihm am Wege nach Affon, und er läßt daselbst den Simon von Kana, Philippus und Nathanael geboren sein, wie die theologische Ansicht von damals es mit sich brachte.

Breydenbach 1483 und Anselm der Minorit 1507 geben genau dieselbe Lage an, ebenso der Spanier Aranda (*tract. II. c. 3*) 1530. Auch der Holländer Adrichomius *Theatr. terr. s. 1590* schildert mit Berufung auf frühere Schriftsteller Kana's Lage drei Meilen nördlich von Sepphoris mit einem Berge gegen Mitternacht, während eine schöne fruchtbare Ebene sich bis Sepphoris ausdehne.

Diese Angaben sind klar genug; inzwischen tritt wieder ein Schwanken und unsicheres Combiniren ein. So setzt der Guardian Bonifaz von Magusa (*de pereni cultu terr. s. Venet. 1573*) Kana zwar an den Rand der großen urbaren Ebene, aber nur drei Meilen nördlich von Nazaret, wobei er es zugleich für Kana im Stamme Aser hält ¹⁾. Ein halbes Jahrtausend, vom ersten Kreuzzuge an bis auf Quaresmus herab, der doch noch die zweifache Tradition kennt, war Kana el Galil seitens der lateinischen Christen in Ehren gehalten; wenigstens die besser unterrichteten Pilger waren die Träger der Ueberlieferung. Da erst zwischen 1720 und 1730 der Neubau der Kirche zu Nazaret und die feste Ansiedlung der Franziskaner dortselbst zu Stande kam, ist es nicht zu verwundern, daß sie allmählig von dem rechten Kana nichts mehr erfuhren. Robinson *Baläst. III, 447* bezieht die Angaben von Kirche und Kloster seit Willibald auf Kana Galil: mit Unrecht! er selbst ist nie dahingekommen.

¹⁾ Quaresmus Berufung II. p. 853 auf Bonaventura, den Augustiner-General und Cardinal seit 1378 ist mir dabei unerklärlich; denn dieser schreibt *meditat. de vita Christi c. 20* im VI. Bde. der Werke des seraphischen Lehrers einzig: Nazareth, quae distat a loco de Chana per quatuor millia vel circa.

Zu Kana in Galiläa hat niemals ein festes Bauwerk sich erhoben, eben darum konnte Kefr Kenna mit seinen viel näheren Resten einer griechischen Kirche und des Hauses Bartholomäi theilweise die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Man weist hier auch Ruinen einer alten Kirche, die ein trauriges Bild von Verschüttung bieten, darunter eine Granitsäule bis an das Kapital vergraben und einen ziemlichen Mauerrest, als früher den Lateinern gehörig. Damit die Richtigkeit des Hochzeitsaales erwiesen bleibe, und zugleich die noch übrigen Wasserkrüge nicht verloren gehen, haben die Griechen ein paar fußdicke Brunntroge in den Boden gemauert. Uebrigens sind außer den Muhamedanern nur wenige Glieder der orientalischen Kirche hier einheimisch, die zuvorkommend den Hochzeitsaal nebst ein paar zerbrochenen Säulen, sowie den von jeher die Tradition anziehenden fließenden Brunnen zeigen.

Seit alter Zeit führte die Straße vom Mittelmeere bei Akkon über Rabul, an Gopatata südlich vorbei nach Kana Galil, Sepphoris und Nazaret. Ptolemäus Lathurus greift Jos. Antiq. XIII. 12, 4 von Ptolomais her zuerst Moschis (el Dzair), dann Sepphoris an. Johannes IV, 46 aber bezeugt, daß Jesus von Judäa durch Samaria an Nazaret vorüber nach Kana gelangte, bis wohin Ihm der Basilikos auf die Kunde von seiner Heimkehr entgegeneilte; von da aber nach Kapharnaum hinabstieg.

Es ist nicht zufällig, daß die Hochzeit eben zu Kana an der Grenze des Galiläa der Heiden vorging. Außer dem Wunder, welches das Evangelium schildert, hatte dabei noch ein anderes gespielt. Christus tritt als neuer Ehestifter auf, der das Connubium zwischen Juden und Hellenen, Semiten und Ariern einleitet; und thatsächlich als gottgefällig erklärt. Aus solch einer Ehe stammte „Timotheus, der Sohn eines jüdisch-gläubigen Weibes und eines heidnischen Vaters“, jene hieß Eunike (Apostelg. XVI, 1. II. Tim. I, 5). Weit entfernt nach Esras Vorgang Hebräer und Kanaanäerinnen zu trennen, fügt Jesus zusammen.

Um der Stadt und Beste Sepphoris die Zufuhr abzuschneiden, schiebt der kais. Befehlshaber Sulla im jüdischen Kriege zweihundert Reiter auf der Straße nach Kana vor (Jos. VI, 71). Vespasian sieht sich beim Vorrücken gegen Galiläa durch die Beste Jotapata unmittelbar vor Kana aufgehalten. Durch das Eingehen des Heerweges und die Verlegung dieses Straßenzuges nach Süden, in der Richtung von Abilin, mußte das allzeit kleine Kana noch mehr verschwinden, es zählt längst keine ständigen Bewohner mehr.

So löst sich das Räthsel, warum sich im heutigen Chörbet el Dschelil keine Baureste vorfinden. Alle jüdischen Flecken und semitischen Städte sind fast nur Anhäufungen stillosen Hütten, Würfelbauten von rohen und kahlen Steinen, und bieten zwischen Weingeländen, Feigen und Oliven einen male-

rischen, aber innerlich nicht sauberen Anblick. Doch in Kana Galil finden sich nur steinerne Schafställe nebst einer Cisterne, so daß der Schreiber dieser Zeilen, der seit den letzten zwei oder drei Jahrhunderten wieder als der erste europäische Reisende dahin gelangte, von seiner durch Studien gewonnenen Vorstellung beim Augenschein nicht wenig enttäuscht ward. Die orientalischen Ortschaften zeigen herkömmlich Menschenfamilien in Hütten aus ungebrannten Ziegeln oder purem Rothe; aber Kana Galil bietet nicht einmal das. Nur im ausgedörrten Castilien finden sich noch solche, völlig von Menschen verlassene Steindörfer, die Zeugen früherer Cultur und vergangener Blüthe. Von einem monumentalen Bau kann hier niemals die Rede sein, weder die Steine über, noch eine Gruft im Felsboden geben davon Zeugniß. Der Anblick der menschenleeren Stätte macht die Annahme glaubwürdig, daß nach dem Sturze der Kreuzesherrschaft Kana als Pilgerort der Abendländer durch die Sarazenen von Grund aus demolirt und aus den Steinhaufen die heutigen dachlosen Schafställe aufgeführt wurden, während man die größeren Trümmer wahrscheinlich nach dem benachbarten Refs Menda verschleppte.

Wir haben für den kleinen Hermon den alten Namen Gilead vorausgesetzt (Jerus. II, 65), und werden daran neuerdings durch Richt. VII, 3 erinnert, sowie es II. Kön. XV, 29 heißt: „Unter Tiglatpilesar brachen die Assyrer über Kades, Hazor, Gilead, Galiläa und das ganze Land Nephthali herein und führten alles Volk hinweg.“ Damals hatte Galiläa noch ein sehr beschränktes Gebiet. Allerdings könnte man bei diesem Gilead auch an das mittlere Gebirgsland des späteren Galiläa denken. Kades führt I. Chron. VI, 76 wie Kana den Beinamen „in Galiläa“; außerdem kommt ein Ort Dschelil noch eine Tagreise nördlich von Nazaret vor, sowie Chörbet el Dschalil am Wady Herdawil.

Die Benennung Galiläa hat ursprünglich einen allgemeinen Begriff, denn wir lesen auch von einem Galiläa der Philister (Jos. XIII, 2). Um so weniger befremdet, daß jener Nationalheld Judas von Samaria, dessen Lage am Hügel Gaulon noch am wenigsten aufgeklärt ist, zugleich der Galiläer heißt.

In der Mischna Scheviith c. 9, 2 wird von Kaphar Hananja aufwärts das Land zu Obergaliläa gerechnet, und Pirke Avoth c. 3, 6 eines R. Galaphtha aus Kaphar Hananja gedacht. Juchasin f. 57, 2 erklärt R. Samuel aus Salamanka, den man 1492 aus Spanien trieb: Videtur mihi, quod Caphar Hananja est Caphar Cana. Hier finden wir zuerst Refs Kenna's, aber mit irriger Beziehung auf Hananja gedacht, denn

letzteres ist Kefr Anan südlich von Beth Meron. Kana die Rohrstadt schreibt sich כַּנָּה mit Koph, כַּנְיָהּ mit Chet, Zuchasin nennt כַּנְיָהּ כַּנְיָהּ.

Entscheidend ist der Name und die Lage, denn Kana bezeichnet was Cannae, und el Dschelil liegt oben an der Sumpfwiese el Battof; Kenna dagegen ist arabischer Benennung und liegt auf einem Hügel.

Ein Ort könnte noch für den Lehrwandel des göttlichen Messias in Anspruch genommen werden ¹⁾, und wir stehen kaum länger an, die neutestamentliche Topographie damit zu bereichern. Es ist Großkana bei Tyrus, woher jenes syro-phönizische Weib stammt, deren Tochter der Heiland bei der Auswanderung ins Gränzgebiet (εις τὰ μεθόρια Mt. VII, 24) auf ihren Hilferuf heilte, nachdem er sich vor ihrer Zudringlichkeit zuvor in ein Haus geflüchtet hatte. Sie heißt Mt. XV, 22 ἡ Κανααίτις. כַּנְיָהּ ist der Phönizier oder Kaufmann, כַּנְיָהּ die Kananäerin; dagegen leitet vom Orte כַּנָּה Jos. XIX, 28 sich כַּנְיָהּ, das Weib von Kana her. Die Vulgata liest Mt. X, 4 Simon Chananaeus für ὁ Καναίτης, oder Apostelg. I, 13 ὁ ζηλωτής, den Eiferer, כַּנְיָהּ, und die deutsche Bibel übersetzt getrost Simon von Kana. X in Καναάν Apostelg. VII, 11 gibt das hebr. כ, K dagegen פ wieder. Nur durch die Annahme einer Verwechslung, wie sie Hieronymus in der lateinischen Version sich erlaubte, wäre die Einwohnerin von Kana im Stamme Asser bestimmt festzuhalten. Daß aber die Kehllaute כ, כ und פ mitunter vertauscht werden, bestätigt Gesenius Hebr. Lex. s. n. Strabo XIV, 5 führt als berühmten Stoiker zu Tarsus in Cilicien, Cäsars Lehrer Athenodorus, Sandon's Sohn auf, welchen man nach einem Dorfe auch den Kananiten nannte. Zum Dank für ein Gedicht auf den Sieg bei Philippi erhöhte ihn Antonius zum Gymnasiarchen. Hier ist offenbar der Flecken bei Tyrus zu verstehen. Jedenfalls bewegte sich Jesus in dieser Richtung.

¹⁾ D. Kiesel in Düsseldorf in seiner Monographie über Kana 1862 meint Mein Jerusalem II, 104 Leben J. Chr. IV, 195 f.

XXI.

Der Tabor und die umliegenden Flecken.

Wenden wir uns dem Tabor zu, so haben wir in ihm einen uralten Berg der Kanaanäer vor uns, welche den Dienst ihres Berggottes auch auf Rhodus und Sizilien ausbreiteten. Agrigents Kathedrale nimmt die Stelle des Tempels ein, worin einst Zeus Stabyrios neben Pallas Verehrung genoß. Die Herrlichkeit des Tabor erhellet aus der Heiligkeit ähnlicher Berge. „Glänze im Sonnenlicht, o Thabôr, auf daß wir uns eilen können“, beteten in der vorislamitischen Zeit die Begeher des Opferfestes zu Mekka. Der Thabôr war der höchste unter den Bergen, die in ihrer Gesamtheit Athbira hießen. (Kazwini I. p. 156.)

Es scheint, daß auch die Galiläer einen Theil der alttest. Scenen sich local ancigneten, so die von Melchisedeks Opfer. Am Tabor schildert der russische Abt Daniel 1113 die Berghöhle des Priesterkönigs als ein Versteck hinter Bäumen (péler. 111).

Nach ihm meldet Burchard de monte Sion 1283 c. VI. An der Straße, die von Syrien nach Aegypten führt, am Südsuße des Tabor habe Melchisedek sein Opfer dargebracht. Am westlichen Fuße stand eine Kapelle, wo der Herr vom Berge herabstieg, und seinen Jüngern verbot, etwas von den gehaltenen Gesichten mitzutheilen. Nicolò kommt 1294 peregr. I, 30 von Tiberias bergan in zehn Millien zum Tabor, und eine Millie weiter nach Bethulien, dem Städtchen der Judith, wo sie an der Quelle ausruhten. (Es scheint Deburieh gemeint!) Fünf Millien brauchten sie bis zur Höhe des Tabor, und sie sahen im Herabsteigen den Ort Melchisedek. Auch Marinus Sanutus 1410 III, 14. 7 gedenkt der hier stattgehabten Zusammenkunft des Priesters von Salem mit dem Patriarchen, und das Mesched am südöstlichen Bergsuße dürfte die Stelle bezeichnen.

Auf die Umgegend des Tabor werfen die Diplome aus der Zeit des lateinischen Königreiches ein unerwartetes Licht, und die Menge der hier auftauchenden Orte ist um so wichtiger, als sie offenbar schon in den Tagen Christi bestanden. Tancred, Herzog von Galiläa und Herr von Tiberias, schenkt der Kirche auf dem Berge der Verklärung zufolge einer Bulle vom Jahre 1101 zuvörderst den Tabor selbst mit den rings anliegenden Gebieten. Dann das Casale Kapharchemme (Kefr Dschema oder vielmehr Kefr

Kenna) und Kapharsepti (Kefr Sabi), mit zeitweiligem Vorbehalt des Zehents für die Krieger. Ferner Raym (Raine?), Seiera (es Schaira, alt Beth Shearim), Lubiae (Lubieh), Arbel (Irbid). Außerdem die wegen des Krieges noch verödeten und menschenleeren Gehöfte: Casta, Mesara (Mezraa), Jubeim ¹⁾ Messa (Kefr Masr?), Endor, Maluf (entweder Moiluf bei Endor, oder Maluf nordw. von Tabor), Elful (el Fuleh), Mangana (Um Gannim?), Cresum, Buria (Deburieh) ²⁾, Capharmada (Maden bei Chan Tudschar). Endlich Huseme (lies Huseine, Kalaat el Hösen), und Sesyae, zwei Orte entlang dem Jordan; jenseits des Flusses aber und noch im Besitze der Türken Kaharthae, Taletarpae (Min el Terab?), Perrekeiton (Birket?), Kapharsakai. Dann auf dem Berge Panya (Banhas), Naame, und weiterhin im Gebirge Suralma de Fuchen.



Landschaft von Kefr Kenna und Kana.

In der Folge 1107 verleiht (Pauli I. nr. 1) Balduin den Mönchen auf dem heiligen Berge zum bleibenden Besitze die Casalien Husie Se-

¹⁾ Pauli Cod. Dipl. Hier. I. nr. 156. Infolge nr. 123 ist Jubail, d. h. Merdsch el Sebat zu lesen. Vgl. Zimmermanns Karte von Galiläa nach Dr. Schulz. Eine Ruine Dschebul liegt aber auch bei Belvoir.

²⁾ Wilh. v. Tyrus XII, 14 ad locum sub monte Thabor cui nomen Buria.

sie jenseits des Jordan, dazu die noch von den Türken besetzten Orte Kapharthe, Teletarpe, Perekaayton, Kafarsakai, auf dem Berge Panya, Naame, und im Gebirge Suralma de Suchen. Auf diesseitigem Antheile aber Kapharchemme, Kapharseti (Kapharsepti), Sysara (Schara), Lupye (Lubieh), Erpelle (Um Edschbeile oder obiges Arbel), Casta, Mesara, Jubheim, Messa, Capharmater (Madera), Caphartamara (Tamra), Salonia (Sanurieh?), Maluf, Kara ¹⁾, Solem (Solam i. e. Sunem), Elful, Capharmanda (Kejr Menda), Creisum, Endor, Naim, Buria, Mangana, Noriz (Niris), Tubania (Ain Tabun), Jeluf (das benachbarte Bet Ilja d. i. Bethulien).



Kreuzritterburg Sobeba bei Paneas.

Abt Peter von Mont Tabor überträgt 1152 an Hugo von Bethsa (n)

¹⁾ Zwischen Maluf und Berin stieß Consul Schulz auf ein Chörbet Kara. Analyse zur Karte von Galiläa 10.

zum ewigen Besitz Tubania und Gesuth (Dschalud) gegen Zehententrichtung ¹⁾. Gottfried Torti von Akkon verfügt mit dem Taborloster über seine Casalien Maccueth und Cassia wegen zu leistender Abgaben 1169.

²⁾ Petrus der Prior vom h. Grabe schließt 1175 mit Guarin Abt von Tabor über die diesem näher liegenden, jenem gehörigen Casalien St. Egid, Turbasayn und Derd wegen Pastorirung und Zehent einen Vertrag.

Gemäß Friedensinstrumentes vom Jahre tritt Jocelin de Tornell im Namen des Johanniterordens in Besitz der Casalien zwischen dem Berge Tabor, dem See Tiberias und dem Casale Roberti (Kefr Kenna), und zwar über Zubeil, Casta, Chapharscept und Saronie (Sirin), Sisara, Erbel und Egidis (Egidius?).

Das Besitzthum des zerstörten Taborlosters und die gesammte Jurisdiction wird 1262 vom Erzbischof Heinrich von Nazaret als päpstlichem Bevollmächtigten den Hospitalitern von Akkon übertragen. (Pauli I, nr. 143.)

Wir betreten wieder das verhängnißvolle Schlachtfeld, auf welchem die Nationen des Islam den Christen das Schwert der Herrschaft über Palästina entwandten und Zehntausende erschlugen oder in den Orient fortschleppten, nachdem vorher mancher gefangene Moslem das Abendland gesehen ²⁾ hatte. Neu ist die Nachricht bei Thietmar peregr. I, 66. 22, welcher die Kirche und Abtei der schwarzen Benediktiner auf Tabor von den Sarazenen besetzt fand, während (30. Nov. 1217) die Kreuzfahrer davor Lager schlugen: — Saladin habe zum Andenken seines Sieges in der Schlacht bei Hattin mitten in der Ebene einen Tempel erbaut.

In der Nähe des Sees Genesaret, wo Jesus drei Jahre seines messianischen Wandels zubrachte, und in den umliegenden Synagogen predigte (Mark. I, 28. 39), ist jeder neu entdeckte Flecken interessant; und doch sind die meisten Städte im Stammgebiete Zabulon und Nephthali, sowie deren Grenzen noch keineswegs bestimmt. Damieh, eine Millie ostwärts von Kefr Sabt ist zuverlässig Adami Jos. XIX, 33, welches Hier. Megilla

¹⁾ Pauli dipl. I, nr. 160. 166. 168 n. p. 296 f. Raimund von Tripoli übergibt der Salvatorkirche auf Tabor 1139 Casale Bethsamum mit dem durch Georgios Syros ihr entzogenen Antheil an Bethelion. Dieses Besitzthum erstreckte sich östlich ad viam antiquam, quae est inter Botsoflamum et Bethsamum, südwärts an den alten Weg von Bethelion westlich an den Grundbesitz der Maria latina, nördlich an das Territorium des Casale Petri de Podio im Besitz des Laurentius Montecuculi. Pauli I. nr. 18. Man möchte bei Bethsam an Bessum, westlich von Tarichäa, denken, wenn nicht Bethsam gemeint ist.

²⁾ Gruft bei Laach soll von zwölf arabischen Familien, die man hergeführt, gegründet sein.

f. 70, 1 mit Damin erklärt. Dieß bewährt sich um so mehr, als daneben Nekeb durch *Ziadatha* gedeutet, das heutige Hazeth, eine Stunde östlich vom Chan Tudschar liegt ¹⁾.

Der Schweizer Burckhardt erwähnt 1809 eine halbe Stunde östlich von Hatin des Ortes *Senjul* — auf Berghaus' Karte *Sinjol*. Vorläufig bietet sich mir nur eine arabische Deutung von *singilat*, einer wohlriechenden Blume. Vielleicht birgt der Laut ein abendländisches Wort, wie *Seneschall* ²⁾. So viel man weiß, trägt *Sindschil* an der Straße von Jerusalem nach Nablus noch den Namen des Grafen von Saint Jules oder Raimund von Toulouse, der hier eine Burg besaß, wie *Kasr Berduil* bei Sindschil und jenseits des Sees *Genesaret* nach dem Munde der Araber noch König Balduin im Andenken erhält.

Durch Quaresmius erfahren wir II. p. 870 a. *Hatin ab incolis Beleth seide sciech, villa Domini sancti nominatur*. Vielleicht ist dadurch das Räthsel gelöst, wie Pococke 1738 hier durch Verhören ein *Bethsaida* verzeichnen konnte. Wir hören ferner, es habe da eine schöne Mosquita bestanden, und Hebräer wie Christen den Ort *Mar Kephass* geheißt, so zwar, daß Juden und Moslem hier das Grab eines ihrer Heiligen suchten, während die Christen das Grabmal eines der siebenzig Jünger dahin verlegten. Die Ruinen von Medine, hinter Irbil, sind ziemlich beträchtlich: rühren sie von *Mar Kephass* her?

XXII.

Tiberias.

Um die Zeit der Schlacht bei *Altium* berührte den Norden Palästina's ein großes Erdbeben, wobei 10,000 Menschen umkamen ³⁾. Wir betreten diese

¹⁾ Charem, Jos. XIX, 38, die Stadt *Nephtali's*, könnte *Medschdel Krum* am *Wady Schagur* sein.

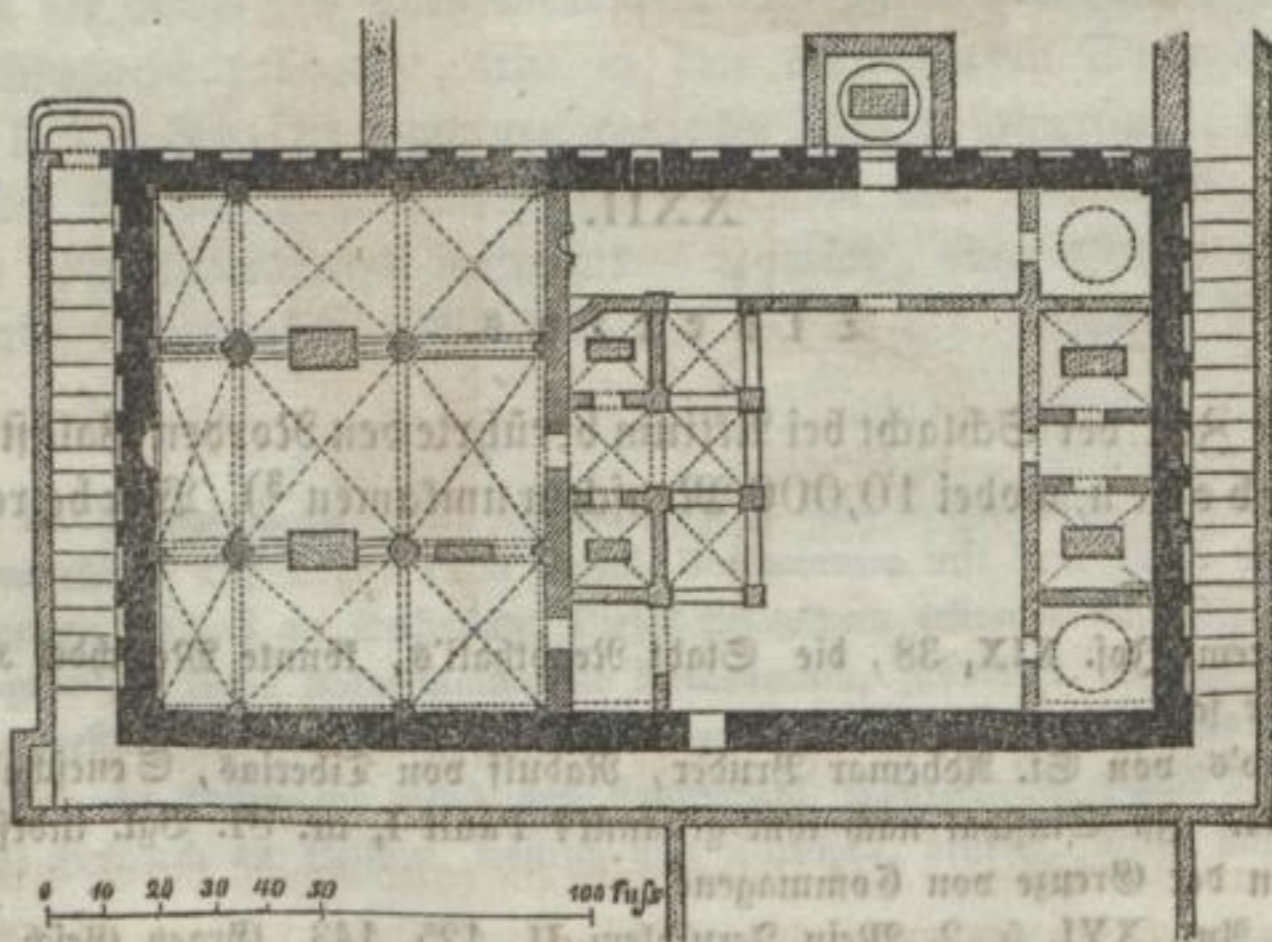
²⁾ Hugo's von St. Abhemar Bruder, Radulf von *Tiberias*, Seneschall des Königreiches 1194. Ist *Sinschal* nach ihm genannt? Pauli I, nr. 81. Vgl. indeß Plin. V, 21 *Singilla* an der Grenze von *Commagene*.

³⁾ Jos. Ant. XVI, 5, 2. Mein *Jerusalem* II, 125. 143. Graev's *Gesch. d. Juden* IV, 518. 533.

Region, indem wir zum See Genesaret hinabsteigen. Das damalige Unglück ist noch in den Rollen der Rabbinen verzeichnet und führte den Untergang der kleinen Saron, jenes gesegneten galiläischen Landstriches (I. Chron. V, 16), sowie des alten Katak oder Kaktis herbei, an dessen Stelle später Tiberias trat. Wer denkt nicht an das jüngste fürchterliche Erdbeben, dessen Wirkungen ich mit Entsetzen schaute, wenn wir im Sohar Ex. 4, 14 lesen: „R. Simon betete zu Gott. Nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, trat sein Sohn R. Elieser und R. Abba hinzu, und nahmen neben ihm ihre Plätze ein. In diesem Augenblicke bemerkten sie, daß am hellen Tage Finsterniß hereinbrach, und ein Lichtstrahl in den See Tiberia sich herabsenkte, sowie daß der ganze Ort sich bewegte.“

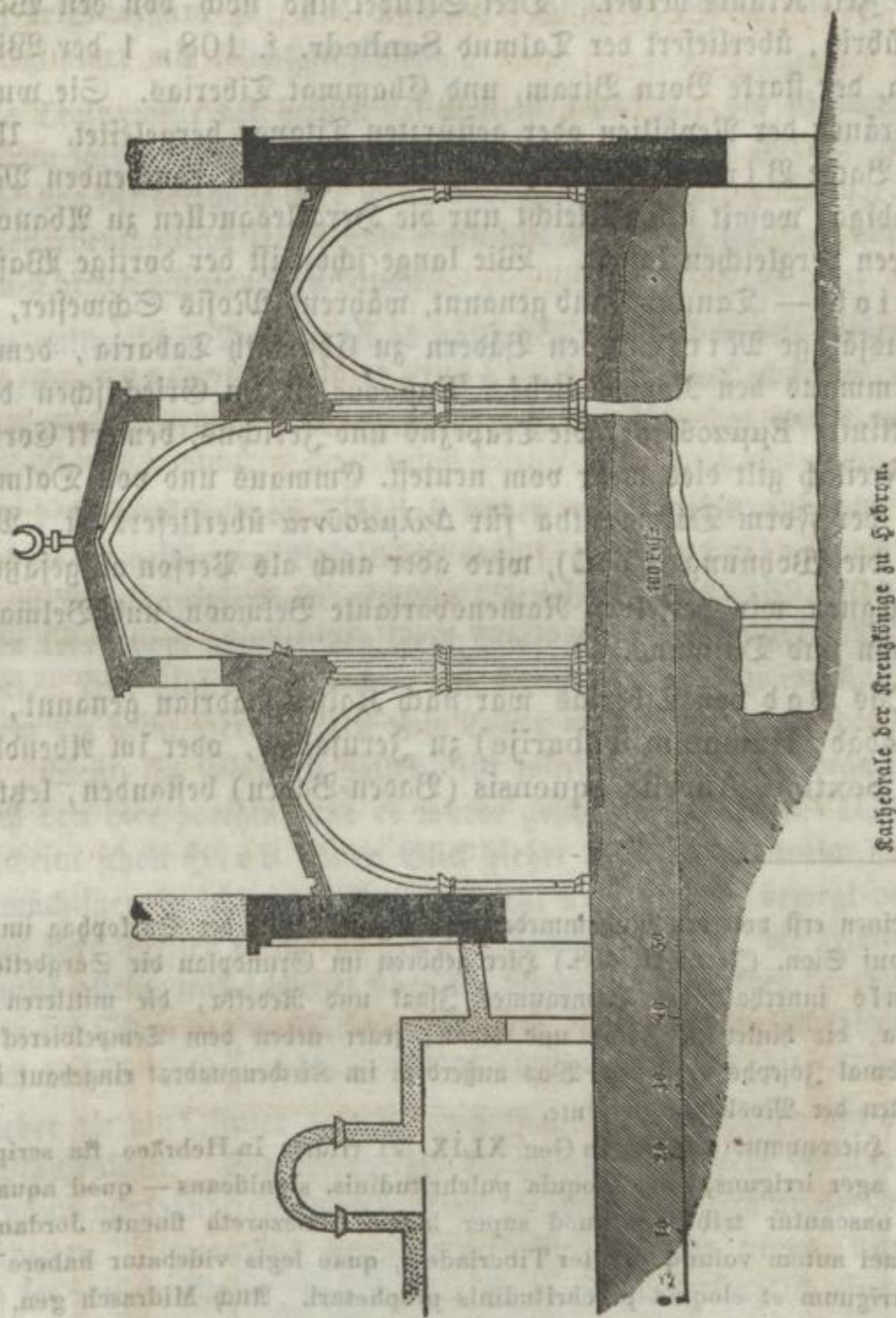
Im Midrasch Rabba f. 193, 2 wird erzählt, wie Hadrian an den Feldern von Tiberias vorübergehend einen hundertjährigen Juden noch ein Feigenbäumchen pflanzen sah. Dieser hoffte noch Früchte davon zu erleben, und kam nach einigen Jahren mit einem Korb voll in den kaiserlichen Palaß, den ihm Hadrian mit Gold auswog.

Im achten Jahrhundert fiel die Pracht oder Größe der jüdischen Synagoge zu Tiberias selbst dem trocknen Ernst Willibald's von Eichstädt itin. c. 20 auf. Am Triumphbogen des Titus und in der Synagoge an der Piazza Ceuci im römischen Ghetto prangt derselbe siebenarmige Leuchter am Fries der Facade, wie aus Trümmern an einem restaurirten Judenhaus zu Tiberias — dieses blieb nach wie vor ein Hebräer nest. Die Tiberiasstadt war zu jung, als daß dort noch bedeutende Bauten sich unter der Judenherr-



Grundplan des Tempels zu Hebron.

schaft erheben konnten, indeß bleibt sie eine der vier heiligen Städte neben Safed, Jerusalem und Hebron ¹⁾.



Kathedrale der Kreuzkönige zu Hebron.

¹⁾ Dankenswerth sind die Pläne, welche Ferguson vom Haram zu Hebron bringt. Altjüdisch erweist sich die Vierecksmauer von Riesenquadern, wie bei den Stadt- und Tempelmauern Jerusalems. Das Innere war ein freier Raum, bis die Kreuzkönige darin die Kirche im Spitzbogen aufführten, 1167, wie Wilhelm von Tyrus XX, 3 meldet. Doch nimmt dieser Münster nur zwei Fünftel des h. Raumes ein. Die Patriarchen-

Von dem vulkanischen Charakter der Gegend geben noch die dampfenden Quellen der Umgegend Zeugniß, die uns durch ihre Benennungen auffallen ¹⁾. Die Hoffnung auf die Heilkraft der warmen Quellen führte seit ältester Zeit Kranke herbei. Drei Strudel sind noch von den Wässern der Fluth übrig, überliefert der Talmud Sanhedr. f. 108, 1 der Wirbel von Gadara, der starke Born Biram, und Chammat Tiberias. Sie wurden von den Thränen der Nephilien oder gestürzten Titanen hergeleitet. Unter dem heißen Bache Biram vermuthe ich vorläufig den rauchenden Mühlstrom von Tabiga, womit sich vielleicht nur die Heraklesquellen zu Abanos in den Euganeen vergleichen lassen. Wie lange schon ist der dortige Wasserthurm nach Hiob — Tannur Ahub genannt, während Moses Schwester, die ebenfalls ausfähige Mirjam den Bädern zu Chamath Tabaria, dem galiläischen Emmaus den Namen lieh! *Ἐμμαόυς* ist im Griechischen dreisylbig, und deklinirt *Ἐμμαοῦντος*, wie Trapezus und Jerichus, bemerkt Cornel a Lapide. Freilich gilt dies mehr vom neutest. Emmaus und von Dalmaus, das uns in der Form Dalmanntha für *Δαλμαοῦντα* überliefert ist. Maon bezeichnet die Wohnung (*מאון*), wird aber auch als Person aufgefaßt ²⁾. Indeß begegnen wir derselben Namensvariante Belmaon und Belmaus, wie Bethmaon und Dalmaus.

Das Bad von Tiberias war nach Kaiser Hadrian genannt, wie ein Tiberiasbad (Hammam Tabarije) zu Jerusalem, oder im Abendlande die *Aquae Sextiae*, *Aurelia aquensis* (Baden-Baden) bestanden, letzteres von

särge scheinen erst von den Muhammedanern hergestellt, wie der Sarkophag im Grabmal Davids auf Sion. (Jerus. II, 408.) Hier gehören im Grundplan die Sargbetten rechts und links innerhalb des Domraumes Isaak und Rebekka, die mittleren Abraham und Sara, die hintersten Jakob und Liaan, jener neben dem Tempelviereck aber soll das Grabmal Josephs vorstellen. Was außerdem im Kirchenquadrat eingebaut ist, kommt den Bauten der Moslem zu Gute.

¹⁾ Hieronymus quaest. in Gen. XLIX, 21 erkärt: In Hebraeo ita scriptum est: Naphtali ager irriguus, dans eloquia pulchritudinis. significans — quod aquae calidae in ipsa nascantur tribusive quod super lacum Genezareth fluente Jordane irrigua sit. Hebraei autem volunt, propter Tiberiadem, quae legis videbatur habere notitiam, agrum irriguum et eloquia pulchritudinis prophetari. Auch Midrasch gen. rabba 98 faßt es so: „Er spricht hier von seinem Lande, das durchweg wasserreich ist, wie es heißt „von Gennezaret bis zum Meer.“ R. Berachia erkärt, die ganze Meeresküste bei Tiberias werde Gennezaret genannt.

²⁾ Ambrosius läßt sogar Amaon den anderen Jünger von Emmaus heißen. Bgl. Euseb. s. v. Βεελμειόν, χώμη μεγίστη πλησίον τοῦ ὄρους τῶν θερμῶν ὑδάτων. Hieronymus: Est vicus juxta Baara in Arabia, ubi aquas calidas sponte humus effert, cognomena Beelmaus distans ab Esbus millibus norem.

Alexander Severus gehoben. Es enthielt wohl auch wie diese ein caldarium oder Schwitzbad mit dem Caconicum oder Schwitzofen, dazu ein sepidarium, weniger für Sichteleidende, als für Weichliche für den Winter, dann ein frigidarium für das Sommervergnügen, sowie ein unctorium oder Salbzimmer mit köstlichen Oelen.

Die Temperatur der heißen Quellen ist 144° F., der Geschmack von Chlornatron salzig bitter, wie erwärmtes Seewasser, der Geruch stark nach Schwefel; der Niederschlag hier weiß, dort grünlich, oder röthlichgelb. Es wird gegen rheumatische Uebel und Schwäche besonders im Juli von Leuten aus allen Theilen Syriens gebraucht.

Im vulkanischen Terrain ist es natürlich, eine neben den heißen Sprudeln rinnende frische Quelle als K a l t e n b a c h bezeichnet zu sehen, wie Ain el Baride ober Tiberias. So brudelt auch am Fuße des Aetna ein fume freddo.

An der Nordseite von Tiberias haben wir bereits auf dem von der Höhe ins Meer gestürzten Basaltblock oder s. g. „Myrmidonenstein“, Hadschr en Neml aufmerksam gemacht (Jerus. II, 151. 159. 796). Die Rabbinen reden vom wandelnden Fels Mirjam, der bei Tiberias in den See gerollt sei. Wir glauben beinahe, daß Christus denselben im Auge gehabt hat, indem Er beim Herabsteigen vom Tabor nach Genesaret zu den Aposteln sprach: „Wenn ihr Glauben hättet, ihr würdet zu diesem Berge sprechen: Hebe dich von hier dorthin, und es würde geschehen.“ Mth. XVII, 19. Uebrigens scheint schon Hiob seinen Blick hieher zu wenden, wenn er IX, 5 vom Allmächtigen spricht, „der Berge versetzt und die Erde bewegt von ihrem Orte, daß ihre Pfeiler erzittern, der der Sonne gebietet, die Himmel ausdehnet ganz allein, und schreitet über die Wogen des Meeres.“ Hiob lebte als Emir im Osten des galiläischen Meeres, und zwar zu Abrahams Zeit, wie Risch Lakisch Gen. rabba c. 57 überliefert.

Ueber die am Ostufer gelegene Hafenstadt H i p p o haben wir auffallend wenige Nachrichten. Sie verlor ihre Bedeutung, je mehr Genesaret oder Kapharnaum als Handelsplatz emporkam, ist aber gewiß eine uralte Gründung der Phönizier. Ptolomäus nennt ein ältestes Hippos vicus (nun Mersa Eslam) im rothen Meere, von wo die Phönizier ursprünglich eingewandert waren, dazu ein Phoenicon, nun Wedsch ¹⁾.

¹⁾ Plinius nennt uns III, 3 f. eine Menge Hafenstädte in Iberien, Anlagen der Phönizier mit der Namensendung Hippo, so Läsippo, Hipponova, Oripo, Osippo, Acinippo, Serippo, Belippo, Locippo, Väippo (im Sabitanischen Bezirke, wie obiges in Bätifa). Ulyssippo ist also wirklich Ulysseshafen.

Eine phönizische Motivinschrift auf einem ehernen Altar auf Sardinien ¹⁾ macht uns bekannt mit Eleon, einem Manne von der Kunst der Salzbereiter. תחת שן יח ס ist eine punische societas, apud salinos, von תחת , Salz. Solch eine Saline lag bei Cagliari, und war wohl auch Tarichäa am See Genezaret.

Die Herren von Tiberias waren der Reihe nach: Tankred, Hugo von Falkenberg aus der Familie der Castellane von St. Adhemar, Gervais de Basches aus dem Hause Castiglione 1110, Joscelin von Courtenai, Graf von Edessa, Wilhelm de Buris ²⁾ 1125, Elinard Simon, der bei der Belagerung von Ascalon schwur, nicht vom Platze zu weichen, bis die Stadt erobert sei, dann Walther und Gormund 1160. Walther heißt zugleich Fürst von Galiläa 1168, seine Gemahlin Eschiva; endlich Wilhelm von Tiberias. Hugo von Tiberias folgt dem Könige Balduin I. auf dem Heerzuge gegen die Aegyptier (Alb. Aquensis, IX, 48). Derselbe Hugo von St. Adhemar baut das Castell Toron an der Stätte von Tibnin ³⁾. Im Diplom Walthers von Tiberias 1168 erhalten die Hospitaliter Castrum de Coquet oder Belvear. Loberium, Losserin, Casale de Jheris, Hubeleth, Derilahohan (al Derilava) und Derisanth. (Pauli I, nr. 46). Wir erkennen hier wieder Kaufabel Hama, el Bireh, el Serin, et Tireh? Nebla, Dêr el Hama. Balduin überträgt 1175 einem gewissen Barut Drugomangiam (Dragomansdienst) über die Casalien Casbur Turon und Colet ⁴⁾; wenn wir recht verstehen: Rabul, Toron oder Tibnin und Kaufab.

Noch kommt unter den angeführten Besitzungen der Abtei auf Tabor Arbel oder Erbel, das heutige Irbid ober Tiberias vor. Das alte Arbel bezeichnet nicht weniger als der Berg des Bal, gleich Arbira, der Hauptstadt der Sagartier, in der Zusammensetzung von ara oder ar, welches Spiegel als westiranisch auf 𐎠𐎡 und ὄρος zurückführt.

¹⁾ Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1864. XVIII. S. 61. Auch der Wady Malih bei Sulkoth hat von den Salzen den Namen.

²⁾ Im Jahre 1123 Gouverneur von Jerusalem. Pauli I. p. 466.

³⁾ Hugo von Tabaria hat als Dichter eine noch im Altfranzösischen erhaltene Erzählung von Sultan Saladin hinterlassen, die van Aken bearbeitete, und Kausler in seinen Denkmälern altniederl. Sprache und Literatur III, 83 f. jüngst herausgab.

⁴⁾ Pauli I. nr. 203. Forbelet unterhalb der Seemündung nach Wilhelm v. Tyr. XXII, 16 beim Fort Belvoir gelegen, ist noch nicht entdeckt.

XXIII. **Stadt und Landschaft Genesareth. Die Lage von Thisbe.**

Genesareth war allzeit der Garten Syriens, und ganz Galiläa könnte, mit Hepworth Dixon zu reden, der Garten der Welt genannt werden. Alles wächst hier, von der kaspischen Wallnuß bis zur ägyptischen Palme. Während die Berge von Juda ernst und nackt, und die Fluren Sarons sonderbrannt und dürr sind, lachen die Wady's von Galiläa fast überall von Blumen und Kräutern. Ein Eichwald bekleidet die Seiten des Gartenberges Karmel, Cederngruppen nisten in den Klüften des Gebirges Hermon, Oleander und Myrthen dehnen sich zu Bäumen aus, und Myriaden von Orangeblüthen streuen ihren Wohlgeruch in die Luft. Jeder Hügel ist ein Weinberg, jeder Grund ein Kornfeld. Das Nil-Delta ist nicht sonniger, die Vega von Granada nicht malerischer, die Guta von Damaskus nicht grüner und heller. Denn hier treffen die glühende Sonne und der erfrischende Regen zusammen, und Wasser fließt durch Galiläa nicht in Teichen und Pfützen, sondern königlich ausgegossen in Strömen gegen das Meer hin. Von Akkagen Nazaret reitest du ein Stück altrömischen Pflasters entlang, das an die Campagna erinnert, dann auf einer breiten Kameelspur gleich dem Wege jenseits von Memphis; hin und wieder wanderst du über Grasland, dorniges Gebüsch und rauhes Felsgestein. Es gibt da keine eigentliche Straße, aber jede Wendung des Pfades, jeder Wechsel der Scene ruft irgend eine Landschaft in Deutschland, Italien oder Spanien ins Gedächtniß. Hier habt ihr die Wälder von Luffa, dort die Nebengelände von Keres; jenes Tell gemahnt euch an Loja, und hundert mit der rothen und weißen Traube prangende Terrassen versehen euch im Geist an den Rhein. Unter diesen sanft gerundeten Höhen, deren viele bis an den Gipfel mit Nebstöcken bekleidet sind, mag ein mit der Scenerie von Heidelberg vertrautes Auge sich leicht heimisch fühlen.

Wie vor Alters sieht der Araber und der Franke sich von dem Boden Galiläa's gleicherweise angezogen. Ein Araber findet da das Brod und Wasser, wornach er in der Wüste schmachtet; ein Franke hat hier die Landschaftsbilder und Vorstellungen seiner Knabenzeit vor Augen. Es hat nie eine Zeit gegeben, wo diese schöne Provinz nicht von einer *Racemischung* aus dem Orient und Occident bevölkert war. In der Periode, wo der Weltheiland als Kind in Nazaret, einer ihrer kleinen Binnenstädte,

lebte, die, nicht zwei Stunden von der damaligen Hauptstadt Sepphoris, in das Amphitheater eines Bergkranzes gebaut ist, war Galiläa besiedelt von Griechen und Juden, Aegyptiern, Cyprioten, Italioten, Arabern — Menschen, die verschiedene Sprachen redeten, in Sitten und Gewohnheiten einander abstießen, und vor nebenbuhlerischen Göttern knieten. Der Gang der Ereignisse hat dieses Völkervielerlei in das Land gebracht: sie alle aber hat der Nazarener als Kinder Eines Vaters im Reiche Gottes versammelt, und so durch die Kraft des Geistes von Oben wieder ein Bild der ursprünglich einigen Menschheit dargestellt.

Das Füllhorn des Segens ist namentlich über den Umkreis des galiläischen Meeres ausgegossen. Die Terrassenkultur muß in Palästina ehemals mit derselben Emsigkeit betrieben worden sein, wie noch von den Maroniten im Gebiete von Kesruan am Libanon. So war der ganze See von einem blühenden Rahmen umfaßt. Für den Namen der Landschaft *Genezareth* bieten die Rabbinen so abweichende Schreibweisen und Erklärungen, daß wir uns an keine derselben gebunden halten ¹⁾. Auch nimmt es s. v.



Landungsplatz bei Magdala.

¹⁾ In der Pilgerschrift: *de situ urbis Jerusalem bei Vegüé. Les églises p. 423: In sinistro capite maris montis in concavo Genezareth, locus generans aurum.* Jakob von Vitry *hist. hieros.* 1210 p. 1075 *stagnum Genesareth, quod interpretatur auram generans.* Auch der Pilger Odorich von Friaul 1330 erklärt *itin.* 106 *Genesaret* von *γενναίω ἀσπράν*, Lusterzeugend.

בכסר für Fürstengärten, und wir haben die Wahl mit den Talmudisten בכיסר, גכיסר, גיכסר, גכוסר oder mit dem chaldäischen Propheten גיכוסר zu lesen. Was hat aber der Sar oder Ezar mit der galiläischen Landschaft zu thun? Wir ziehen vor, גן כצרה oder גי כצרת zu schreiben, und die ganze Riviera als den Pflanzgarten oder das Thal Nazaret zu deuten. גיא, גיא oder גי bezeichnet, was γαία oder Gau, Nezer aber der Sprößling oder Sproßling, denn wegen der Tiefebene reifen hier unter dem Niveau des Mittelmeeres die Gewächse und Gemüse aller Art drei Wochen früher, als auf der Höhe, und man versorgt damit den Markt von Damaskus.

I. Makkb. XI, 67 heißt der See Genesara, Josephus bell. III. 3, 5. 10. 7 f. Gennisar. Der Geschichtschreiber des jüdischen Krieges rühmt diese wunderbare Vegetation mit den Worten: „Der Boden eigne sich für den Anbau jedes Gewächses; man möchte es einen Wettstreit der Natur nennen, die hier gleichsam sich Gewalt angethan, um die Erzeugnisse aller Zonen und Jahrzeiten an Einem Orte zu versammeln.“ Das rasch hincilende Reh im Stammlande Nephtali wird im Midrasch als Bild der Genesaret-Ebene gefaßt, wo die Früchte rasch wie ein Reh (sic!) reifen. (Gen. rabba 99 s. f. in XLIX, 21.)

Targum wie Talmud S. Megilla fol. 70. 1 erklären Jos. XIX, 35 Genereth durch Gennesar. Es ist der Name der Stadt, welcher vor dem der Landschaft zurücktritt.

Die Anhöhe mit dem Felsensteige, die ins Gestein gehauene Gallerie an der Nordseite des Chan Minneh führt noch den Namen Dschebl ul Chanazir oder Chénizar, wie Herr von Koroff¹⁾ deutet, „Hügel der Schweine.“ Indes fühlt er leicht, es sei hier nicht am Orte, etwa an die verunglückten Schweine der Gerasener zu denken; wohl aber hören wir aus diesem Laute die letzte Erinnerung an die alte Stadt in der Ebene Genesaret heraus. Eugesippus 1140 (bei Allatius p. 109) nennt die Stadt Genezaret gelegen in sinistro maris capite, montis in concavo. Demselben Ausdruck begegnen wir schon Anfangs des XII. Jahrhunderts.

In zwei Seen klärt sich der Jordan, denn die Beobachtung lehrt, daß das Gewässer jedes Stromes beim Ausflusse aus dem See, den er bildet, heller und klarer ist, als beim Einflusse. Der See Genezaret bildet ein Oval, ist am breitesten in der Mitte, am Nordende breiter als am südlichen. Er steigt im Winter und Frühjahr zur Regenzeit um drei bis vier Fuß, von

¹⁾ Daniel pèlerinage p. 105 sq. vgl. T. R. Chanzir östlich von der Jakobsbrücke.

der Fluth des Jordan überströmt, so daß einer Ueberschwemmung des Flusses dadurch vorgebeugt wird; während das todte Meer zeitweise selbst 10—15 Fuß höher steht, wie die Ufer Zeugniß geben, wo dann die beiden Furthen an der Südwestseite unpassirbar sind.

An Fischen ist der See noch heute gesegnet. Josephus nennt im Nahal Kapharnaum den Nilfisch coracinus, die Karausche, eine Robbe. Außerdem beherbergt der See den größeren Flußfisch silurus, den Großkopf mugil, eine Brachsenart sparus Galilaeus. Eine Karpfensorte nennen die Araber binni. Das alte „Fischhausen“, die Heimath des Fischmeisters Petri Bethsaida, sowie die Fischerinnung zu Tiberias besteht lang nicht mehr, die heutigen Zunftgenossen kennen nicht einmal den Netzfang, und doch sind von hier einst die Menschenfischer ausgezogen.

Der Feigenbaum ist nicht bloß in den Parabeln Jesu ein beliebtes Bild, sondern diente auffallend häufig zur Benennung der Quellen, so des Baches von Chan Minyeh oder Kapharnaum, wie des Brunnens nördlich von Hebron. Ein Min et Tiny oder Ettein weiß Karl Ritter (Erdt. XVII, 1. 881) auch nordwärts an der phönizischen Küste aufzuführen. In Jesu Tagen wurde noch das Wasser vom Mühlbache Tabiga (d. h. Stauffen oder Staffelstein) über die Nordhöhe hereingeleitet. Wir erfahren nirgend die Heimath des Thomas; dagegen erwähnte der Talmud Avada sara f. 46. 4 eines Jüngers Jesu, Namens Jakobus von Kaphar Sama, wofür Andere Sechania lesen. Dieses Sama oder Sami ist das heutige el Semai, eine gute Stunde südwestlich von Safed.

Auffallend ist einer der wichtigsten Orte in Galiläa, nemlich Thisbe, die Heimath des Tobias, rechts d. h. südlich von Kades Nephthali noch immer nicht aufgefunden. Stammt nicht aus derselben Stadt zugleich der Reformator des alten Bundes und Erneuerers der Prophetenschulen, Elias? Hieronymus schreibt: Thesba, unde ortus est Elias propheta Thesbites. Der Armenier verwechselt oft T mit U; darum dürfte Thisbe in Teiteba oder Titeba, eine halbe Stunde östlich von Gischala, eine gute Stunde nördlich von Safed gegeben sein. Dschebl Isa, der Berg Jesu, heißt die Höhe im Norden von Gischala und Teiteba.

Das Gischal Thal ist ein sehr fruchtbares Thal, das sich von Gischala nach Süden bis zum Fuße des Berges Jesu erstreckt. In diesem Thal steht die Stadt Gischala, die Hauptstadt der Galiläa war. Die Stadt ist sehr schön und hat eine sehr gute Lage. Die Stadt ist sehr alt und hat eine sehr lange Geschichte. Die Stadt ist sehr schön und hat eine sehr gute Lage. Die Stadt ist sehr alt und hat eine sehr lange Geschichte.

Dr. Daniel Peltz, Leipzig, 1881. Die Stadt Gischala ist sehr schön und hat eine sehr gute Lage. Die Stadt ist sehr alt und hat eine sehr lange Geschichte.

Druck

fest und fest als die Wirtin ange behandelt, und beim Kluge der Fester die
 nun so nach überwindigt, als damals 20000 galiläischer Juden zugleich zur
 Festung der hl. Gertrude und Wirtin von 20000 Galiläer die
 Festung der hl. Gertrude der Stadt aber brachte den Ort nicht wieder
 in den Zustand. Willibald von Gieseler 1724 hat noch zu merken:

XXIV.

Ueber Mensa Christi nach Telonium, der Zollstatt des Matthäus, nun
 Telhum.



Ruinen der vorchristlichen Synagoge zu Kefr Birim.

Kapharnaum, fast 36 Stunden von Jerusalem, wie Quaresmius
 richtig bestimmt, muß noch einige Zeit nach Christus seine Bedeutung als
 Seepfanz behauptet haben, sonst würde nicht Cl. Ptolomäus geogr. V,
 16 und 150 n. Chr. es neben Kaphuris (Sapphura), Julias und Tibe-
 rias als einen Hauptort in Galiläa auführen. Dafür Kapharcotia zu lesen,
 welches die Peutinger'sche Tafel zwischen Cäsarea und Skythopolis auführt,
 geht darum nicht, weil Kefr Kud zu Samaria gehört. Arkulf fand die Stadt
 Christi zu einem offenen Flecken herabgesunken, der, was für die Lage be-
 zeichnend ist, gegen Norden einen Berg hatte. Die Nachbarschaft von Ti-
 berias war der Stadt der „Minäer“ gefährlich, indem die hohe Synagoge
 ihre Acht darüber ausgesprochen hatte. Wie die einheimischen Christen in
 den Tagen Barkocheba's Verfolgung erlitten, so waren die Hebräerchristen

fort und fort als Abtrünnige behandelt, und beim Anzuge der Perser 614 um so mehr überwältigt, als damals 26000 galiläische Juden zugleich zur Zerstörung der hl. Grabkirche und Abschachtung von 90000 Christen bis Jerusalem zogen. Die Herrschaft der Araber brachte den Ort nicht wieder in Aufnahme. Willibald von Eichstädt weiß 724 nur noch zu melden:

Ibi fuit domus et murus magnus.

Die Kreuzritter scheinen Kapharnaum nicht mehr erkannt zu haben, nachdem schon die Legende hin und wieder spielte. Sāwulf peregr. 1102 bietet die erste Auskunft: vier Millien nordöstlich von Tiberias erhebe sich das Castell Gennesareth, wo der Herr seinen Jüngern beim Fischen erschien — er meint wohl Chan Minyeh! Zwei Millien weiter östlich sei der Berg der Brodvermehrung, derselbe heiße Mensa Domini, wobei eine schöne Kirche des hl. Petrus gestanden, die nun verwüstet liege. Der russische Abt Daniel, der Zeitgenosse Nestors, ist der erste, welcher 1113 die Seeufer genauer erkundete und eine so eingehende Beschreibung liefert, daß wir zumal unter Beziehung der späteren Pilgerberichte uns ziemlich zurecht finden. Er zählt péler. 101, sechs Werste, zwei gute Stunden von der Brücke (Um el Kanâtir) bis zum Fischteiche Jesu, Mariä und der Apostel (bei Chamath!), von da eine Werste bis Tiberias. Obwohl dies im Evangelium Joh. VI, 1. XXI, 1 nur nebenbei genannt ist, verlegte man doch eine Reihe Wunder in die Nähe. Eine Meile von der Stadt wies man die Stelle, wo Christus den Leprosen heilte (Matth. VIII), zugleich befand sich daselbst das Haus der Verwandten des Petrus, wo Jesus dessen Schwiegermutter vom heftigen Fieber befreite. Hier war auch eine Kirche zu Ehren Petri erbaut, und man sah das Gebäude Simons des Aussätzigen, wo die Ehebrecherin dem Heilande die Füße wusch. In dieser Stadt hatte Er die krumme Frau aufgerichtet und das Wunder mit dem Centurio gewirkt, auch hatte man da den Kranken durch die Dachöffnung vor Christus gebracht und die Kananäerin am Orte Erhörung gefunden.

Wir entnehmen hieraus, daß, wo immer das Evangelium von der Stadt redet, die Lokalsage nach tausend Jahren dieß auf Tiberias bezog. Aber auch die malerische Scenerie der Gegend wurde ausgebeutet. In die Höhle, woraus der „frische Born“ (Min el Barîde) floß, sollte Jesus sich geflüchtet haben, als das Volk Ihn zum Könige Judäas erheben wollte. Man zeigte hier das Grab des Isaias, sowie Josuas an einem Vorberge in der Nähe der Straße. Auf der Morgenseite am Meere sieht man auf Bogenchuß-Weite einen großmächtigen Fels. (Hier ist zuerst des Myrmidonenstein, Hadyschr en Reml erwähnt): diesen hatte Jesus eingenommen,

als die Volksmenge von Tyrus und Sidon aus der Dekapolis und allen Gauen Galiläas Ihn umlagerte (Mark. III, 7. 8, es scheint, daß man an die Seepredigt dachte!) Hier zog Er sich vom Volke zurück, und ging über das Meer an's andere Ufer: man zählt von Tiberias dahin zehn Werste (vier Stunden). Dort zeigt man den Ort, wo Jesus die Fünftausend speiste, eine Werste abseits vom Meere am Bergabhang: man genießt von da eine prächtige Uebersicht. Nahe dabei findet sich eine andere Stelle, wo Jesus zum drittenmal seinen Jüngern erschien, und am Ufer sprach: Habt ihr nichts zu essen? (Joh. XXI). Gegenwärtig steht da eine Kirche zu den heiligen Aposteln. Ganz nahe befindet sich das Haus der Maria Magdalena, wo sie von ihren sieben Dämonen befreit ward: der Ort heißt Magdaléa. Ein wenig weiter liegt Bethsaida, der Geburtsort des Petrus und Andreas, wo Philippus den Nathanael zu Jesus führte; daselbst lud der Herr auch die Zebedäiden nebst Andreas und Petrus ein, Nachen und Netze zu verlassen und Ihm zu folgen. Das Dorf der Zebedäischen Brüder und das Haus des Evangelisten Johannes liegt nahe am Meere. Ganz dabei trieb Jesus eine Legion Teufel aus einem Besessenen in einen Trupp Schweine, welche sich sofort ins Meer stürzten. (Hier scheint auf obigen Ufervorsprung *Dscheblul Chânazir* angespielt). In geringer Distanz findet sich die Burg *Rapharnaum*, ganz dabei ein Fluß, welcher vom See Genizareth kömmt. (Hiemit wäre *Ainet Ein* vortrefflich gezeichnet, da bei Hochwasser der See den *Bach Rapharnaum* bis zur Quelle hinauf überfluthet!)¹⁾ Er trägt diese Benennung von einer großen Stadt *Genizareth*, die an ihm gelegen; andere heißen die Städte der Dekapolis. Dort ist ein Berg mit immerwährendem Schnee, der *Liban*, welcher den *Thymian* hervorbringt; zwölf Flüße haben in ihm ihren Ursprung, sechs fließen nach Osten und zur großen Stadt *Antiochia*, sechs in den See *Genizareth* nach Süden: das Land inzwischen heißt *Messopotamien*. —

In dieser Ansammlung von Ortssagen ist wenig, was nicht ebensogut aus der Ferne geschrieben sein könnte, auch wenn die Pilger die geschilderten Stätten nicht alle persönlich betraten. Daniel dürfte über *Tiberias* schwerlich hinausgekommen sein. Unberührt von dem Einflusse christlicher Tradition meldet *Bohaëddin*²⁾ zuerst, wie *Saladin* auf die Nachricht vom

1) Schlimmer gestaltet sich das Urtheil über den Autor, wenn die vom Herausgeber p. 107 aufgestellte Vermuthung einer Textcorruption nicht vorliegt, sondern Daniel gar den *Merom-See* — *Genizareth* heißt, ihm 40 Werste in Länge und Breite zutheilt.

2) *vita Saladini* c. 56 *Ptolemaidem ducit via Tiberiadis, quum alia nulla exercitui esset meabilis. Haud exiguam tamen manum per viam Tibnini dimisit. Ad meridiem Haulam uno tractu est deventum, ubi horulae quiete sumta, re-*

Anzuge der Franken gegen Ptolomäus 1189 von el Schufif ausbrach, und über Hule auf der Straße gen Tiberias mit seiner Reiterei vorgehend bis Sonnenaufgang einen Ort Almeniyeh erreichte. Von hier wandte er sich (durch das Tauberthal) nach der (goldenen) Wiese von Sepphoris, wo er mit der Abtheilung von Tiberia sich vereinte, und sofort zum Kampfe vor Affon erschien. Daniel ist einer der unterrichtetsten Pilger, seine lateinischen Nachfolger liefern wenig besseren Bericht. Thietmar 217 peregr. I, 26 gedenkt des Ortes ad mensam, wo der Auferstandene mit den Jüngern den gebratenen Fisch aß. Darüber war eine Kapelle gebaut, welche die Sarazenen zerstört hatten. Nur die an der Stelle wachsenden aromatischen Gewächse konnten sie nicht ausrotten. Daneben war der Berg der Brodvermehrung. Burchard von Magdeburg war persönlich zur Stelle und erwähnt 1283 descr. ferr. s. IV 7 f.: „Zwei Leuka vom Castrum Sephet am Ostabhang eines Berges, nur einen Steinwurf vom galiläischen Meere oberhalb der Straße habe Jesus die Bergpredigt gehalten, und die Fünfstausende wunderbar gespeist. Man zeigte noch den Stein, wo der Heiland bei der Predigt saß, sowie die Steinsitze der Apostel. Bei den Christen tragen sie den Namen Tabula oder Mensa. Zu Füßen desselben Berges, dreißig Schritte vom See sprudelte, von einer Mauer umgeben, die Quelle Kapharnaum. (Damals bestand also nicht die Tradition vom Karun Hattin, sondern man verlegte die Bergpredigt auf den Berg Kapharnaum.) Zwanzig Schritte oberhalb der Quelle, die für eine Ader des Nil galt, lag ein Stein mit drei Fußstapfen des Herrn, um den Ort zu bezeichnen, wo Er seinen Jüngern nach der Auferstehung erschien (Joh. XXI, 5). In der Zeit vom 28. August bis 25. März, wo Burchard zum andernmale dahin kam, hatten die Sarazenen den Stein entfernt. Tafel oder Mensa hieß man zehn Schritte davon die Uferstelle, wo Christus Brod und Fische aufgetischt fand. Eine Leuka von da gegen Morgen standen von Kapharnaum noch sieben armselige Fischerhütten. Der deutsche Pilger läßt uns ungewiß, ob er unter dem Fließchen Kapharnaum nicht die ummauerte runde Quelle Ain el Madawara meine, und vergißt bei den sieben Hütten, daß der Ort in der Entfernung einer Stunde vom gleichnamigen Bache nicht mehr Kapharnaum sein konnte. Die Angabe IV, 8, von zwei Leuka bis zur Jordanmündung

sumto itinere noctem, quam longa est, ire perrexit, donec locum Munaia (Almaniyeh) nomine attigisset, tantum quod luce 14 exorta. Ibi allatum, Francos ad Ptolomaidem castra locavisse, die Lunae 13. Tum principe Elsjakyfi Damascum amandato cum expedito equitatu Munaia relicta ad reliquum exercitum properat, quem via Tebnini emissum, in prato Sepphoris se opperiri edixerat.

führt uns aber auf den richtigen Ausgangspunkt bei (Chan Minyeh) zurück. Wir hören weiter IV, 19. V, 1 f. Die Straße vom Meere bei Akkon zog durch das Thal Sangeor (Wady Shagur), welches sich anmuthig und fruchtbar bis zum Meere von Galiläa, ja hinüber bis Cedar in Trachonitis erstreckt. Sie berührt fünf Leuka von Akkon oder halbwegs Saphet das Casale Sangeor, wo Sanct Georgs Wiege gestanden haben soll, läßt übrigens Saphet zur Linken, geht am Ufer des galiläischen Meeres an der Stadt Rapharnaum und an dem Orte vorüber, wo der Herr den Matthäus vom Zollstande berief. Man sieht dessen Haus und Sitzplatz noch heute dort an der Königsstraße, erklärt Burchard, als meine er die Sultana, und spricht darauf von der Cisterne Josephs am Wege, der von Gilead herkommend in Bethsaida sich mit der Heerstraße von Syrien nach Aegypten verbindet.

Eschiva¹⁾, Herrin von Tabarie, und ihr Sohn Hugo geben in die Hände Josberts des Großmeisters der Johanniter 1174 Turon, welches saracenis Lacomedia heiße, und alles Land vom besagten Berge bis zum galiläischen Meere sammt dem dazu gehörigen Küstenstriche und dem Meere selbst, soweit als ein Mann einen Stein von zwanzig Pfund hineinwerfen kann, Quellen und Fischfang, mit dem Rechte, Mühlen anzulegen. — Hier scheinen die Mühlen von Tabhe oder Tabiga gemeint, wo der Salzbach rauchend in den See fällt.

Valuzius miscell. I. 228 liefert in einer Reihe kirchlicher Erlasse de Constructione castra Saphet, folgenden vom Jahre 1238, worin zugleich ein Blick auf die Umgegend am See eröffnet wird. Die Beste Saphet, wo der Sultan noch munitionem Subebeam — die Citadelle Subeibe Jerus. II, 215 inne hatte, zählt in ihrem Gebiete und Bereiche mehr als CCLV Casalien oder gallische Villen. Zu den berühmten Orten, welche man im Distrikt der Beste Saphet besuchen kann, gehören die Cisterne Josephs und die Stadt Rapharnaum, wo Petrus den Zins mit dem Silberling entrichtete, und Matthäus an der Zollbude (ad theloneum) saß. Ebenda ist auf einem Berge in der Nähe gegen Tiberias hin der Ort, wo der Herr mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen die Sättigung von 5000 Menschen bewirkte. Auch ist die Stelle in der Nähe, wo Jesus nach seiner Auferstehung sich seinen Jüngern offenbarte und mit ihnen aß, und dieser Ort heißt beim Volke Mensa Domini. Es besteht hier eine Kirche und ein feierlicher Pilgergang (peregrinatio solemnis). Item liegt in der

¹⁾ Gemahlin Walthers, des Fürsten von Galiläa, Kap. XXII not. 7. Pauli I. nr. 199. Mons ille Lacomedia est situs inter parvam Palmeriam et Tiberiadem.

Nähe entlang dem See Tiberias das Casale Bethsaida, ferner gegen Tabaria hin Magdala, die Heimath der Magdalena. Ebenso festliche Orte sind Nazareth, der Berg Tabor, Kana Galiläa, und sehr viele andere, die man bei Wiederherstellung der Beste Saphet um so freier und sicherer besuchen kann!

Der nächste unterrichtete Pilger Ricold 1294 kommt peregr. I, 8 von Kana Galil nach einem Casale, XV Millien in gerader Richtung von Genesareth, oberhalb des galiläischen Meeres, bergab dann fünf Milliarum nach Bethsaida, drei weitere zum Orte der Bergpredigt, und aufwärts zum Berg der Brodvermehrung sowie zur Josephscisterne neben Saphet, dem Schlüssel von Galilea. Von da geht es wieder abwärts nach Kapharnaum an den Ort, wo Jesus den Leprosen heilte, und darauf zum theolonium des Matthäus, wo derselbe den Zoll einnahm. Von da geht es zwei Millien entlang dem See nach dem Orte der Tafel (locus tabule) zwischen Kapharnaum und Bethsaida. Fürder sechs Millien nach Magdala,¹⁾ wo sie eine schöne Kirche fanden, nicht zerstört, wohl aber vertäfelt oder verschalt (tabulatam); von hier fünf Millien bis Tiberias. — Ein genauer Lokalplan läßt sich nach dieser verwirrenden Darstellung jedenfalls nicht entwerfen! Ricold durchzog das hl. Land, um schnell nach Persien und der Tartarei zu gelangen, wo damals noch buddhistische Lama's hausten und der Chan zwischen Islam und Christenthum zu schwanken schien.

Dorich von Friaul 1330 findet de terr. 5, XI, 2. XII, 1 f. Kapharnaum, die Stadt des Centurio, zu Haupten des Meeres gelegen. Zwei Millien von da seewärts war der Platz, wo Jesus den Volkshaufen predigte, und den Leprosen heilte. Weiter steigend gelangt der Minorit an die Stelle, wo der Herr die Fünftausende speiste, weshalb der Ort Mensa, i. e. locus refectionis genannt werde. Unterhalb liegt die Stätte, wo Christus nach der Auferstehung seinen Jüngern sich zeigte und den gebratenen Fisch aß.

Der aufmerksame Leser hat aus dieser Zusammenstellung und unserer Kapitelüberschrift vielleicht schon errathen, wie die mittelalterlichen Pilger sich die Namen und Lokalitäten zurecht gelegt. Sie hörten von einem oberhalb Magdala gelegenen Orte Menha,²⁾ und verstanden dieß für Mensa.

¹⁾ Magdala in Thüringen ist wohl ein Burghau aus der Kreuzritterzeit. Es gibt auch ein Magdala in Abessinien, sowie das Kloster St. Dieu in Lothringen Vallis Galilaeae, und die Jachenau in Oberbayern einst das Thal Nazaret hieß.

²⁾ Elminié erklärt die Pilgerschrift Voyage en Calilée par D. S. A. Paris 1670 aus dem arabischen Mina, Hafen. So heißt die nördliche Bucht bei Tiberias. Tell und Kasr Menye schreibt Berghaus auf seine Karte. El Moinie steht bei Gmond und Her-

Eine Steintafel hielt sofort die letzte Mahlzeit des Auferstandenen mit seinen Jüngern in Erinnerung, es ist die Felsplatte der Coena, die heutige Mensa Christi zu Nazareth, (Jerus. II, 86 130), wohin er nach dieser Zeit versetzt sein mochte¹⁾ — wohl vor dem Neubau der heutigen Kirche der Verkündigung. Andere brachten ihn mit der Speisung der Fünftausende in Zusammenhang. Quaresmius sucht II, 860 a die Mensa coenae der Fünftausende bei Hadschr en Nasara, und links davon, also bei Karun Hattin den Mons beatitudinis. Auffallend ist I Makkb. IX, 2 von Galgala die Rede, als ob eine Stätte bei Masloth Arbela so geheißten. „Haben wir darunter die zwölf Steine der Christen“ zu verstehen? Einen Vergleich bietet Gilgal oder Geliloth, die Haufen bei Adommim. Jos. XV, 7. XVIII. 17. Die früheren Jahrhunderte versetzten das Wunder der Brodvermehrung auf den Berg ober Kapharnaum. Man zeigte auf der Höhe die Steinsitze des Heilandes und seiner Apostel — von der Bergpredigt. Ober Ain et Ein lag ein Stein mit drei Fußstapfen Christi, zur Befestigung der Tradition, wie anderwärts. (Jerus. I. 614 f.) Was hat Kapharnaum mit Mensa zu schaffen, da doch der Evangelientext jene Volksmahlzeit deutlich ins Ostgebiet des Sees verlegt? Säwulf bezieht den Namen in weiterer Bedeutung, wie ihm wohl kund wurde, auf den ganzen Berg; seine Angabe von der dabei gelegenen stattlichen Peterskirche, die nun zerstört sei, fügt sich unmittelbar an den merkwürdigen Bericht des Antoninus Martyr an, dessen Itinerar vom Jahr 570 e. 7 meldet: „Von Tiberias aus gelangten wir darauf nach der Stadt Kapharnaum, in das Haus des h. Petrus, welches nun modo eine Kirche ist.“ Diese Basilika stand seit Kaiser Constantin, und war durch diesen Bevollmächtigten, den jüdischen Convertiten Josephus gebaut, wie Epiphanius erzählt. Sie stand also immerhin bei siebenhundert Jahre, da Säwulf noch von deren Schönheit melden konnte, und möchte eher durch die Zeit verfallen, als durch Juden, Perser, Araber oder Seldschuken zerstört sein. Die durch ihre Fundamente zunächst bezeichnete Lage der Behausung Petri, wo Christus während seines dreijährigen Aufenthaltes in der Stadt wohnte und viele seiner Wunder that, dürfte noch kenntlich werden. Ebenso nahe liegt es, das Castell der römischen Besatzung unter ihrem Cen-

man, Almuny nennt es Stephan Schulz. Der Artikel ist jetzt verschwunden, vielleicht im Zusammenhang mit einer arabischen Ansicht: der Chan trage den Namen einer Prinzessin?

¹⁾ So bewahrt die griech. Johanneskirche in Jerusalem ein altes Delgemälde, welches den Läufer mit Flügeln vorstellt und der Inschrift: ο αγιος Ιωαννης προδρομος, aus dem schon im XV. Jahrh. zerstörten Jordankloster.

turio und die Synagoge durch Ausgrabung zu finden, und dazu muß es nächstens kommen. All die Pilgernoteizen, die wir hier zum erstenmal urkundlich ausziehen, mögen dabei zum Leitfaden dienen.

Zwei Millien weiter nördlich machte aber erst Theolonium, d. h. *τελώνιον*, das Zollhaus, jetzt Telhum sich bemerklich. Von einem Tell oder Hügel ist dort nicht die Rede, die Benennung ist römisch; die Araber nannten die Zollstätte *Mikès*, so bei Gadara. Eine Leuka vom Jordaneinfluß läßt bereits Burchard Kapharnaum liegen, angezogen durch die stattlichen Ruinen der alten Synagoge, denn Tell Chum (sic!) bringt man erst in neuerer Zeit mit Kaphar Nahum in Verbindung ¹⁾. Wir haben bereits Jerus. II. 189 an *τελώνιον* gedacht, und es wird uns jetzt nicht schwer, die Identität mit Telhum überzeugend zu beurfunden. Unsere Diplome legen es nahe, daß an der Straße, die von Safet herab über den Jordan nach dem jenseitigen Lande zog, auch wirklich jene Zollstätte war, wovon Markus II, 13 schreibt: *Καὶ ἐξῆλθε πάλιν παρὰ τὴν θάλασσαν καὶ παραγῶν . . . ἐπὶ τὸ τελώνιον . . . Καὶ ἐν οἰκίᾳ αὐτοῦ πολλοὶ τελῶναι.* „Wieder einmal ging Jesus von Kapharnaum aus dem Meere entlang und kam zum Telonion und Hause des Zöllners.“ Der Ausdruck *ἐξῆλθε* bezeichnet einen etwas weiteren Ausflug: man vergleiche damit Mark. VII, 31: *Καὶ πάλιν ἐξελθὼν ἐκ τῶν ὄριων Τύρου καὶ Σιδῶνος.* In diesem Fall haben wir in Telhum eine bisher nicht erkannte biblische Station vor uns, und wir versäumen nicht länger, den Ort, der durch die Anwesenheit Christi und die hier zuerst eröffnete Tischgenossenschaft mit Zöllnern und Sündern, d. h. Heiden, geheiligt ist, in die neutestamentliche Topographie einzutragen. Das griech. latein. *Teloneum* blieb noch Jahrhunderte lang im Volksmund und nicht minder in der Schriftsprache gebräuchlich, wie aus Ducange ²⁾ zu ersehen ist.

¹⁾ Hepworth Dixon schreibt *the holy Land* II, 116 f. *Caphar na Hum.* Wir möchten die neue hebräische Grammatik kennen, wo na ein Verbindungsglied bildet. Fast komisch lautet sein Einwurf, Joseph sei der einzige, der von Kapharnaum und seinem Flusse rede, aber der bloße Anblick der Ruinen von Tell Hum zeuge schon für die Stätte, und den gleichnamigen Fluß müsse man — bei Tabiga suchen. Herr Keith Johnson hat kürzlich die Synagoge von Telhum tiefer ausgegraben, vgl. mein Jerus. II, 188.

²⁾ Glossarium s. v. *Navaticum*: *Charta Caroli Calvi* — *postulavit teloneum de navibus eorum, qui per fluvium Sequanae, sive per alia flumina discurrent* . . . quocumque Commercio telloneus exigitur, vel portaticus, ac de navibus circa littora maris discurrentibus, nec non salinis. *Charta Henrici III Imp. an. 1052 navale telonium.* Vgl. s. v. *Telon*: *Teloneum quasi omnium littorum fixalis conductio.* s. v.

Ist nun der Ursprung des Namens Telhum nachgewiesen, so kann nicht länger Hum als ein Namensrest von Nachum aufgefaßt werden; die Bedeutung von *τελωνειον* ist für die Lage geradezu erschöpfend. Im Schenkungsbriebe des Grafen Pontius von Tripolis an das Johanniterspital 1127 ist ebenso von Theloneum an der Stadtpforte von Tripolis die Rede. Pauli I. nr. 11, ferner p. 216.

Nenan hat auf seiner zweiten Palästina-reise in obigem Defr Biraim zufolge Journ. asiatique 1864 Dezbr. eine Quadratschrift entdeckt, welche aus paläographischen Gründen noch für vorchristlich gilt und noch älter ist, als die von Schwolson veröffentlichten „Achtzehn hebr. Grabchriften aus der Krim“ Petersb. 1865, deren älteste lautet: „Das Denkmal Buki's ben Isaaß des Priesters, er ruhe im Paradiese. Zur Zeit der Erlösung Israels, im Jahre 702 unseres Exils“ — d. h. der assyrischen Gefangenschaft nach dem Epochenjahre 696 v. Ch. Es ist 6 aer. vulg. gemeint. Die nächst ältere entziffert sich: „Rabbi Mose Levi, gestorben im Jahre 726 unseres Exils“ — also 30 v. Ch. Wir haben es mit einem Reste der zehn Männer zu thun, die nach Tschufutkale in Laurien sich gewandt, und wie aus dieser Tafel des asiat. Museums in St. Petersburg erhellt, ist der Titel Rabbi in den Evangelien kein Vorgriff, obwohl ihn Graetz Gesch. d. Juden IV dafür erklärte. Es wäre von Interesse, wenn eine solche Inschrift auch in der Synagoge zu Telhum sich fände.

XXV.

Bethsaida und Corazin nebst Gergesa oder der Schweinetrist der Gergesener.

Blickt man von der Westseite über den See Gennezaret, so steigt das hohe Tafelland am Ostufer wie eine Mauer auf, nur von zwei Schluchten unterbrochen, nemlich gegen Norden vom Wady Semak, und Tiberias gegen-

Teloneum. Papias: Teloneum dicitur, ubi merces navium et nautarum emolumenta redduntur; ibi enim vectigalis exactor sedet, pretium rebus impositurus et voce a mercatoribus flagitans.



Panias ober Cäsarea Philippi mit der Jordanquelle.

über vom Wady Fit. Ezechiel XXXIX, 11. 15 nennt in der Erinnerung an den Skytheneinbruch, die in Skythopholis und der Ebene Hadadremmon ihren Namen verewigten, „das Thal der Wanderer ostwärts vom Meere, wo man die Gog begraben werde, so daß von ihrer Menge Se Hamon Gog, das Thal der Haufen Gogs heißen solle. Alsdann werde man das Land umgehen, und wo man eines Menschen Gebein sehe, ein Zeichen dazu stecken, bis die Todtengräber es begraben im Thale des Heeres Gog.“ Der Syrer und Araber liest hier: „Das Thal der Niederlage Gog's.“ Vermuthlich hängt hiemit die Sage vom Widerchrist an Ort und Stelle zusammen, wovon sogleich die Rede sein soll. Es hieße die Haufen Gog's nach diesseits verlegen, wollte man in Telhum den Hügel der Haufen erkennen. Die Landschaft nördlich vom See Tiberias bis gen Panias ist für Daniel und viele nach ihm noch eine terra incognita, so daß er p. 106 den Meromsee für den Genizareth nimmt, und aus ihm einen großen Fluß (sc. den s. g. kleinen Jordan) in das galiläische Meer fallen läßt. Es ist, als

ob wir die ersten unbestimmten Nachrichten der Entdecker Amerika's von einem nördlich ins Meer fallenden großen Strome, dem Mississippi, und einer Insel oder dem Festlande Florida läsen. Wilhelm von Tyrus XVIII, 13 kennt unfern vom vadum Jacob den See Melcha; er meint den Merom.

Von Bethsaida, der Nachbarstadt Rapharnaum's jenseits des Sees, versichert Burchard von Magdeburg desc. terr. s. 1283 c. V, 8: „Die Stadt des Andreas, Petrus und Philippus liegt im Winkel des galiläischen Meeres, welches hier von Norden gegen Süden umbiegt. Sie zählt jetzt kaum sechs Häuser entlang dem Wege, welcher von Syrien nach Aegypten führt. Vor Alters besaß sie Aquädukte aus dem Flusse, welchen Josephus den kleinen Jordan nennt, der nemlich in der Mitte zwischen Rapharnaum und Bethsaida ins galiläische Meer fällt: die Spuren davon sieht man noch.“ Der berühmte Herr de Saulcy will in Bethsaida Julius Ruinen gesehen haben, die den Vergleich mit Theilen des goldenen Thores erlauben, was Kapitäle und Gebälk betrifft. Sie rühren gewiß von den dortigen Bauten des Bierfürsten Philippus her. Auch Marinus Sanutus¹⁾ läßt den Jordan zwischen Rapharnaum und Corozaim ins galiläische Meer eintreten, und setzt auf seiner Karte letztere Stadt (sowie den Ort der zweiten Brodvermehrung) ausdrücklich ans Ostufer. Noch Quaresmius wiederholt II, 866: Bethsaida liege in angulo maris, von einem zweiten Bethsaida träumen mehr die Neueren.

Sacwulf 1102 setzt Corozaim und Bethsaida auf die andere Seite des Sees, Tiberias gegenüber. Jenseits des Jordaneinflusses oberhalb des galiläischen Meeres liegen die Ruinen von Corozaim, schreibt Burchard IV, 12, als ob er das heutige Aradsch darunter verstand. Eine Stunde weiter beginnt das Ansteigen zum Berge Sanhr oder Seir (Hermon). Drei Stunden von da an der gleichen Terrasse liegt die Stadt Cedar (Hohel. I, 5) an der Seestraße (Jf. IX, 1. Tob. I, 1). Der Markt daselbst fällt mit dem zu Phiala zusammen. Von der Stadt Corozaim und der Einmündung des Jordan zählt Burchard vier Leuka gegen Norden bis Sueta (Hiob II, 11).

Jesus fährt von Rapharnaum über das galiläische Meer nach der Landschaft der Gadarener und Gerasener, wofür auch Gazarener und

¹⁾ 1310 Secreta III. 14, 3. Ebenso auf seiner Karte. Er schreibt weiter: Bethsaida civitas Petri et Andreae et Philippi juxta viam, quae ducit de Syria in Aegyptum, ubi mare curvari incipit versus Austrum. Schegg erfindet die Namen Bethsaida in der Wüste und Bethsaida am Meere. So müßte die Bezeichnung zum Unterschiede ungefähr lauten, wenn es zwei Orte dieses Namens in der Umgebung des See's gab. Die Evangelien kennen aber kein Epitheton.

Gergesener steht ¹⁾). Mit Recht erklärt Origenes (in Joh. II, p. 138. Huet.) Gergesa *παροικία τῶν ἐκβεβληκότων* „Wohnung der Ausgetriebenen“, der Exulanten. Er läßt dafür eine steile Höhe gelten, wie nach ihm Eusebius Gergesa als Bergdorf gegenüber von Tiberias ansetzt. Wir kennen vielmehr Golan in Basan als eine Asylistadt (Deut. IV, 43. Jos. XX, 8), den Leviten gehörig (Jos. XXI, 27), gelegen im Halbstamm Manasse (1. Chron. VI, 71); es bestand noch zu Eusebius Zeit Onom. s. v. als bedeutender Ort, ja als Sitz der Nazaräer.

Das Epitheton Migrasch, „Biehtrieb“ für Weichbild oder Burgfrieden, hängt oben mit *מִגְרָשׁ*, wovon Gerasa zusammen, und wiederholt sich bei allen weiteren Levitenstädten. *מִגְרָשׁ* bedeutet Wüstland, Dede, Haide.

Auffallend wird Corazins, das der Heiland verwünschte, an keiner Stelle zuvor gedacht, wenn nicht Mth. VIII, 28 Coraziner für Gerasener zu lesen ist — Gerasa selbst liegt anderthalb Tagereisen südlich vom See ab. H. Bava Bathra f. 15, 1 aber lesen wir: „In Corasin mag man das Vieh gemeinsam auf die Weide treiben“, paßt dieß nicht auf die gemeinsamen Weideplätze mit den Gadarenern? Aber der Migrasch, die Trift der Coraziner oder Gauloniten (*הַ חֹרֶז*) ist darum noch nicht gleichbedeutend mit diesen Städten.

Der Faden einer verlässigen Tradition ist bei Corazin so gänzlich gerissen, daß wir selbst den Ort lange Zeit am Westufer suchten, und noch keinen Nachfolger haben, seitdem wir vielmehr die Ruinen von Quarzin im Ostlande dafür nehmen. (Leben Chr. II, b. 264 f. Paläst. II, 194 f.)

In Hieronymus Tagen muß der Stadtflecken noch namhaft bestanden haben, denn er nennt ihn *β*, zwölft Millien von Rapharnaum entlegen, wofür man in den latein. Text des Onomostikon mit Unrecht zwei Weizensteine corrigirte. Willibald setzte von Rapharnaum und Bethsaida am oberen Jordaneinflusse seine Reise nach Chorozaim fort und traf daselbst noch eine Kirche. Johannes von Wirzburg zählt von Bethsaida nach Chorozaim sechs Milliarum. Offenbar dasselbe Churasin fand Seezen (Reisen I, 345), als einen zerstörten Ort ostwärts des Sees auf. Die Stätte Darzin liegt unterhalb des s. g. Judenthals. Des Waizens von Carsim finden wir im Talmud Menacoth f. 85, 1 gedacht. Aber südlich von Darzin mit dem Wady el Jahudije, bereits zwei Stunden, stößt man auf *Chörbet*

¹⁾ Mth. VIII, 28: *Γαδαρηνῶν* liest Tischendorf. *τῶν ἐν Γαδαροῖς* Orig. *Γερασηνῶν* die Recepta, Griesbach und Lachmann. *Γεργεσηνῶν* einige Codd. bei Epiph. Origenes bringt *Γεργεσηνῶν* oder *Γεργεσαίων* in Vorschlag. Der Cod. Sinait. enthält sogar *Γαζαρηνῶν*, was einen Ort Gazara, Gazir voraussetzen ließe. Die Vulgata gibt Gerasenorum als das Bekanntere.

el Kerfa und die heißen Quellen im Fischthale (Wady Semak)¹⁾, Magdala gerade gegenüber. Dieß ist vielleicht jenes Garjis, wie Gamala eine Stadt in Galiläa, woher Tephthai, einer der Helden bei der letzten Belagerung Jerusalems, stammte (Jos. bell. V, 11, 5).

Hier Gergesa oder ein Geraja in der Bedeutung Weide, Trift zu suchen, ist ganz am Platze; auch zeigt man halbwegs gegen Nazrin oder Corazin hin beim Wely Schech Ali el Saija dicht am See die Höhe für den Sturz der Schweineherde.

Immerhin mag man den Volksnamen der Gergesiter hierher beziehen, deren Wohnsitze (Deut. VII, 1 Jos. XXIV, 11) nicht bestimmt sind. Maimonides halas. mel. c. 6 gedenkt nach der Gemara Scheviith c. 6 der Gergesäer, die vor Josua nach Afrika geflüchtet, mithin als Flüchtlinge diesen Namen führten. Sie bildeten eher einen Bestandtheil der Hyksos. Jedenfalls haben aber Girgis an der kleinen Syrte, wie Gergis in Troas, wovon die Gergithische Sibylle den Namen führt, ihr Gegenbild in Gergesa am Ostufer des galiläischen Meeres.

Theoderich von Wirzburg²⁾ thut 1172 der mittelalterlichen Sage Meldung³⁾, daß der Antichrist von Chorazin stamme. Dasselbe jenseitige Chorozain als künftigen Geburtsort des Antichristes kennt Thietmar 1217 peregr. II, 14 neben Cedar. Ddorch von Friaul weiß zu melden 1330 terra s. c. 10, daß der Antichrist in Corrosaim seine Auferziehung finden werde. Es liegt ihm vier Millien von Bethsaida, fünf von Cedar. Noch Maundrell 1697 c. 10 nennt Corazin vier Meilen

¹⁾ Thomson The Land and the Book II 34 f. schreibt zuerst von Kerfa oder Gerfa am Ostufer. So steht heute Kabara an der Stelle des alten Gabara. Schulz bietet auf seiner Karte von Galiläa Chirbet el Kursi. Mein Jerus. II, 194. 196. 197. Die britische Expedition zur Erforschung Palästina's unter Kapitän Wilson soll sich vorzugsweise mit der topographischen und archäologischen Durchforschung der Umgegend des Sees Gennesaret befassen, und besonders den Lauf der Wady's nach dem See chartographisch berichtigen. Nach einer Mittheilung des Kapitäns (Nazaret 20. Febr.) glaubte sie die Stelle, wo die bösen Geister in die Schweineherde gefahren und diese sich in den See stürzte, zwischen dem Wady Fik und Semak genau ermittelt zu haben.

²⁾ de loc. 46: Quarto a Bethsaida milliario Chorozain, unde Antichristus creditur nasciturus pro eo, quod Dominus eis exprobravit dicens: Vae tibi Chorozain, vae tibi Bethsaida! Quinto a Chorozain milliario Cedar civitas, Capharnaum quoque in dextro ejusdem maris latere sita. Boldensel nennt es 1336 traditionell jenseits des Jordan gelegen in circuitu maris Tiberiadis. Itin. c. 10.

³⁾ Methodius revelat. in Bibl. Patr. 1677. III, 733. Moriz Haupt Zeitschr. für deutsches Alterth. X, 265 Berl. 1855 führt bereits Albuin aus dem XI. Jahrh. dafür an. Auch in Apadno bei Emmaus schlägt der Antichrist sein Zelt, s. Kap. XV, in Lybba aber wird er überwunden. Mein Jerus. I, 25. II, 196.

von Bethsaida, dem Geburtsorte des Petrus und Andreas gelegen; fünf Meilen von Corazin liege Kedar. In Corazin solle der Antichrist geboren, In Bethsaida erzogen werden, in Kapharnaum aber regieren.

Der Sohn des Verderbens, von einer alten Jüdin und einem Heiden abstammend, sollte eigentlich in Babylon geboren werden. Indes besteht eine ganze Literatur darüber, daß Corozaim der Ort seiner Erziehung sein soll, die Heidenstadt angrenzend an die Juden, offenbar weil der Heiland sie verflucht, und in der Nähe die Teufel unter der Maske der Bestialität, die infernaln Schweine in den Abgrund gestürzt und vorbildliches Gericht gehalten hatte. Wahrscheinlich aber hängt die Sage mit Hamon Sog, den erwähnten Leichenhaufen der Skythen zusammen, die hier ihr Grab gefunden, einst aber wiederkehren, wo dann im Felde Hadadremmon oder Megiddo die Ungläubigen unter ihrem Haupte, dem Widerchrist, den Kampf gegen das Volk Gottes zu Ende kämpfen werden.

Wie der Herr im alten Bunde den Bruch der Gastfreundschaft und die ruchlose Buhlerei der Sodomiten mit dem Untergang der Städte am todten Meer entsehrlich bestraft, so erhebt er aufs neue seinen Weheruf über Corazin und Bethsaida. Auch die Sentenz: „Du Kapharnaum! bis zum Himmel warst du erhoben, bis zur Hölle wirst du hinabgestoßen werden“, scheint diesen Seestädten die böse Nachrede zugezogen zu haben, denn es ist Satan, der Widerchrist, der durch Gottes Fluch aus den Reihen der Engel verstoßen nach seiner letzten Niederlage auf Erden für immer in den Höllengrund gestürzt werden soll. Selbst auf Kapharnaum am Mittelmeer wirkte die schlimme Sage nach. In Wahrheit ist an den verwünschten Städten das Urtheil Christi in schrecklicher Weise in Erfüllung gegangen, denn sie sind wirklich wie vom Erdboden verschwunden, daß man lange vergeblich nach der Stelle suchte, wo sie gestanden, sonst würden wir diese Untersuchung nicht zu führen haben. Hier gilt der Spruch Deuter. XXIX, 23. 24, Jerem. XXII, 8. „Warum hat der Herr also gethan mit dieser Stadt, was ist dieß für ein schrecklicher Zorn und Grimm?“ Die wunderbare Naturumgebung, die gesegnetste Lage hat sie nicht von dem schrecklichen Untergange und der Verschollenheit bewahrt.

XXVI.

Die Matthäusbrücke. Wanderung durch die Region der Vulkane.

Matthäusbrücke unter der Mündung des Jarmuk in den Jordan.

„Vier Stunden von Corrozain liegt Cedar auf einem hohen Berge, den Josephus Camela (i. e. Samala) nennt.“ So meldet Burchard von Magdeburg descr. III, 6. IV, 13. 14. 18. erwähnt aber zugleich V, 11 Gadera, so daß keine Verwechslung mit Gadara Platz greift. Schon Thietmar 1217 peregr. II, 14 nennt dieses Cedar außerhalb Corrozain, und Odorich von Friaul 1330 setzt es fünf Meilen davon. Ebenfalls vier Millien von Corrozain nordwärts gegen die Jordanquellen hin verlegt Burchard III, 6. IV, 16 mit Thietmar III, 7 die Grabpyramide Hiob's. Er nennt dabei eine Stadt S u e t a in Trachonitis, und meint offenbar Ayub im Bilat es Suët oder im Belka. Suetha, Suithis ist eben Aushitis, oder nach Hieronymus Erklärung Uz. Wilhelm von Tyrus XXII, 15 nennt es eine starke Befestigung, XVI Milliarum von Tiberias gelegen. Hiob war ein Nabathäer, seine Schilderung des Pferdes ¹⁾ gleicht aber der eines arabischen

¹⁾ XXXIX, 19—25 Gen. X, 23 mein Jerus. II, 163. 184. 254.

Dichters. Früh drangen die Araber nach Norden vor. Der Stamm Ruben verdrängt die Hagarener zu Sauls Zeit aus Gilead (1 Chron. V, 10. 19. 20). Psalm LXXXIII, 7 führt Ismaeliten und Hagarener neben einander auf. Auch die Kedarener waren Nachkommen Ismaels, und Abraham ist nicht nur der Stammvater Christi, sondern zugleich seines Widersachers Muhammed. Die Gadarener und Gerasener, welche Jesu den Eintritt in ihr Grenzgebiet verwehrten, waren zweifelsohne hellenisirte Araber, und somit Heiden, ebenso die Coraziner. Muhammed schöpfte seine Begeisterung bei Gründung des Islam aus dem Gedanken, die Religion Abrahams wiederherzustellen, von der die Menschen durch Einfluß des Iblis abgefallen seien. Die Wüstenaraber in Hauran wollen nach ihrer eigenen Aussage sich zur Religion Ibrahims bekennen, wie Wehstein erfuhr.

Das alte Muranitis begriff nur den südlichen Theil des heutigen Hauran in sich. Der Name Hauran kommt schon Ezech. XLVII, 16. 18 vor. Das Ostland des galiläischen Meeres erhebt sich als steile Wand bei tausend Fuß bis zur Höhe eines dahinter sich ausbreitenden Tafellandes, wie das südwestliche der Hochebene Ard el Hamma. In diesem jenseitigen Gebiete hat der Heiland sich nicht weniger bewegt als in der Umgegend der Landschaft Gennezaret. Das architektonische Ornament der hauranischen Tempel in Trauben und Weinlaub stimmt zu den Münzen von Bosra mit den Symbolen des Dufares oder Dionysoscultes, oder Silenos mit dem Schlauche und der Aufschrift Dufar. Darum heißen auch Silenos und Nysa in Palästina einheimisch.

Der Charakter der hauranischen Landschaft wird durch den Vulkanismus bestimmt, welcher einst furchtbare Kräfte entfesselte. So erhebt sich der Tell Abu Dumais mit seinem erloschenen Krater in spitzer Kegelform bis zur Höhe von 5000 Fuß, ähnlich dem Besuv, und wird nur durch den Kalb oder Kuleib mit 5700 und dem Dschêne mit 6000 F. überragt. Ein Krater ist ferner der See Phiala, und alte Vulkane stellt die Reihe kegelförmiger Tell längs des Plateau nach Süden vor. Der höchste davon ist Tell Abu Rida, südlich von Phiala, 4100 F. über das Meer, 900 über das Plateau sich erhebend. Fast ebenso hoch ist der nächste Tell Gram, der südlichste heißt Tell el Feras.

Das Hochplateau von Saulon oder Dscholan liegt 2000 bis 3000 F. über dem Pegel; aber die vulkanische Formation, die gegen den See Tiberias abfällt, ist von solcher Mächtigkeit, daß Thomson¹⁾ schreibt:

1) Land and Book II, 39. Robinson Physik. Geogr. 52 f. 314. 316.

„Dieses unermessliche vulkanische Feld besteht überall aus unregelmäßigen Haufen von Bastard-Lava und abgerissenen Schlacken mit gigantischen Anhöhen von kugelförmigem Basalt, der in einigen Arten eine Neigung zeigt, sich in rohen Säulenformen auseinander zu reißen.“ Der Vulkanismus erstreckt sich auch auf die Westseite oder Obergaliläa. Eine halbe Stunde östlich von Gischala ist Birket el Jisch¹⁾, ein Ovalbecken von 400 F. Länge und 120 Breite, ein erloschener Krater mit einem Ringe von schwarzem Geröll und Lava, der mit seinem verbrannten Gestein die ganze Umgegend bedeckte. Ein ähnlicher liegt in gleicher Distanz weiter östlich und nördlich von Teitebe, ein dritter, etwas kleinerer, zwischen diesem und Deläta. Das alte Theater von Bethsan war ganz von schwarzem Basaltstein gebaut, wie noch ein Theil der Häuser, ebenso die Jakobsbrücke, Dschisr el Medschamia u. s. w. Die eisengraue Basaltlava von Tiberias repräsentirt die ältere südliche Lavabildung, während der bunte aderte Bimsstein von Deläta der viel jüngeren Lavabildung des Norden angehört. Westlich von Tell Hum ist der Boden mit vulkanischen Steinmassen förmlich bedeckt, auch Hadschr en Nasara, „die Steine der Christen“ am Karun Hattin sind solche.

Das Evangelium führt diese vulkanische Landschaft jenseits des Jordan, von deren Charakter auch die heißen Quellen zeigen, unter dem Namen Sturäa und Trachonitis auf. Die beiden Trachonen, womit der preußische Consul Wehstein in Damaskus uns zuerst näher vertraut machte, sind nicht nur rauh, sondern lavastarre, vulkanisch zerrissene Wüste, die letzte Zufluchtstätte der Umwohner. Auch Christus wurde als Verfolgter bis in die Wüste jenseits des Jordan vertrieben, und hier verstehen wir seine Weheklage: „Die Füchse haben ihre Klüfte und die Vögel ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege.“ Wie tief Er in die Wüste vorgedrungen, wird uns nicht gesagt, Er nahm den Weg über Ephrem im Walde (es Szalt, saltus).

Der Stamm Ephraim war in Folge der Niederlage durch die Gileaditen unter Jephthe, wobei alle, die das Schiboleth nicht aussprechen konnten, an der Jordansfurth erschlagen wurden, empfindlich geschwächt. (Richt. XII). In den saltus Ephraim im transjordanischen Lande hatte II Sam. XVIII, 6. Absalom mit seinen Anhängern sich vor dem Heere des Königs zurückgezogen, und hier fiel jene Schlacht vor, wo David den Sieg mit dem Tode seines Sohnes büßte, der auf der Flucht mit seinem langen königlichen

¹⁾ Hieronymus liefert de vir. illustr. 5 die Angabe, Paulus Eltern seien aus Gischala entstammt, erklärt dieß aber in Philem. für eine Fabel.

Haupthaare in den Zweigen eines Baumes verwickelt mit dem sich rettenden Maulthier zugleich sein junges Königreich und Leben einbüßte.

Eli Smith, der 1834 die Gegend südlich von Ephraim im Walde bereiste, schreibt (Robins. Phys. Geogr. 56 f.): „Dschebl Ahschlun bietet die lieblichste Landschaft dar, die ich je in Syrien gesehen. Ein ausgedehnter Wald herrlicher Bäume, hauptsächlich immergrüner Eichen (Sindian), deckt einen beträchtlichen Theil davon, während der Boden dazwischen mit üppigem Gras bedeckt ist, das wir einen Fuß hoch und höher fanden, voll verschiedenartiger, wildwachsender Blumen. Als wir von el Husn nach Ahschlun reisten, ging unser Weg gerade über die Höhe des Berges, und wir erblickten oft auf einer Seite einen großen Theil Palästina's, und auf der andern das ganze Hauran.“ In es Szalt, der Waldstadt, steht eine Kirche, ähnlich der zu Tiberias, am hölzernen Kreuze auf dem Altare sind geschnitzte Vögel zur Verzierung angebracht. Leere Straußeneier hängen neben Lampen.

Wie unzweifelhaft auch Ephrem nahe der Wüste in der Waldstadt ostwärts vom Jordan zu suchen ist, so haben wir doch keine Veranlassung, den Ort der Todtenerweckung des Jünglings von Naim in der jüdischen Beste in Arabien zu erkennen, die (Ritter Erdk. XII, 62) lange vor Muhammed stand — wiewohl der Wunderbericht außer aller lokalen und chronologischen Verbindung steht.

Werfen wir noch einen Blick auf Sadara. Die vier Seitenmauern des heiligen Hauses zu Mekka, welches kurz vor Muhammeds Auftreten die Koreischiten abbrachen, trugen den Namen al Sadar oder el Gedir „die Wand“ (Chron. Mecc. II, 96). Das hebräische Gader, Geder, Gedera und Gedor hat dieselbe Bedeutung, und bezeichnet ursprünglich einen heiligen Bezirk — so in Basan wie in Spanien. Wir kennen das jenseitige Emmaus bei der „Zollstatt“ Um Kés, nemlich Chamat Sadara mit seinen Heilquellen und Charubahöhlen — letztere sind eben nach dem Johannisbrodbaum genannt. Aus einer dieser Grabhöhlen kam in Jesu Gegenwart der Tobsüchtige hervor, und noch heute pflegen die Einwohner, Leute von dem unheimlichsten Aussehen, sich darin zu verkriechen.

Antonin von Placentia itin. 7 lernte hier 570 n. Ch. die Thermen des Elias kennen, und liefert eine ausführliche Beschreibung davon ¹⁾. Es bestand da ein Xenodochion für Leprosen, Alles drängte sich in der Badstube

¹⁾ Unter בלועה דגדר versteht Reland Pal. 302 stinkende Sumpfwasser. בלוע deutet hier wie bei Sodom auf Verschlingen. Leben Jesu II, 304.

zusammen. Uebrigens wurde auch der Tempelschlaf geübt, wie in den Heilanstalten des Aeskulap, indem der Kranke die ganze Nacht am Boden lag, um in der Betäubung ein Traumgesicht zu erhalten, wie er gesund werden möge.

Gadara hat auf eine Stunde weit zwischen dem Jarmuk und der Bergwand drei heiße Quellen an der Nordseite des Flusses, jene auf der Südseite ist die heißeste und hält 43° C. oder 109° F. Wärme, riecht stark nach Schwefel und hinterläßt eine Schwefelkruste. Sie entspringt in einem von verfallenen Mauern umgebenen Becken von 40 Fuß Umfang und fünf Fuß Tiefe, und ist durchsichtig klar. In der Nähe befinden sich Ruinen eines alten Badehauses. Ende Mai 1858 traf Dr. Roth hier bei 300 Menschen zusammen, meist Christen von der Westseite, die in Hütten wohnten. Eine oberhalb hat 34° C. 93° F. Die Araber zählen im Ganzen zehn heiße Quellen, welche in reichen Bächen ihr rauchendes Wasser in den Hieromax ergießen und dessen Fluth erhöhen.

Der Strom hat bei Gadara eine Breite von 120 Fuß, und 4—5 Tiefe. Die gleich der Jakobsbrücke aus vulkanischen Steinen erbaute Brücke zählt 5 Bogen, und beim Einfluß hält der Strom fast so viel Wasser, wie der Jordan. Der russische Abt Daniel 1113 gelangte von Beisan oder Skythopolis aufwärts in 20 Wersten (7 Stunden) zur Brücke und Zollstätte des Matthäus. Die Entfernung paßt auf Dschisr um el Kanatir am Jordanausfluß aus dem See Tiberias; da aber die Heerstraße nach Damaskus daselbst über den Strom führte, ist die heutige Verbindungsbrücke „Dschisr el Medschamia zu verstehen, welche er im Heergefolge des Prinzen Balduin passirte ¹⁾. Der Name Matthäus erinnert an die jenseits im Gebiete von Bella und weiterhin ansässigen Nazaraer, deren Lieblingsapostel er war; sie mochten $\tau\sigma\lambda\acute{\omega}\nu\iota\omicron\nu$ und Ἰησοῦς ἑξήλαθε auf die Zollstation an der Brücke bei Smunden am Jarmuk beziehen.

Die Nazaraer, weder durch die Katastrophe über Jerusalem unter Titus, noch durch die entsetzliche Niederlage der Juden unter ihrem politischen Messias Bar Cocheba belehrt, hielten hartnäckig am Gesetze Moses fest und entfremdeten sich der Gesammtkirche nur, um zuletzt die Brücke zum Islam zu schlagen und sich unter dessen Panier zu flüchten, so daß sie, wie die Mormonen, jetzt einen Zwitter von allen drei monotheistischen Religionen bilden. Die heutigen Nasairiye h wohnen über ein weites Gebiet zerstreut, namentlich in den Bergen nördlich von Tripolis gegen Antiochia hinab, wo sie einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung bilden. Sie ziehen sich um den

¹⁾ v. Noroff Pélerinage de Daniel p. 98 f.

Golf von Alexandrette nach dem alten Cilicien, sind aber am zahlreichsten im Distrikte von Labakia oder Laodicea. Nach ihrer Ansicht fahren die Moslem in Esel, die Christen in Schweine, die Juden in Affen, die Nasairer dagegen wandeln die Milchstraße zu den Sternen, auch steigt der Planet Jupiter herab, sie zu sich emporzuziehen.

Wie im Abendlande der Brückenbau gottesdienstliche Bedeutung hatte, und damit der priesterliche Name Gephyräos und Pontifex, sowie die Brückenspiele zusammenhingen, um den Uebergang der Seelen über die Himmelsbrücke vorzustellen, so heißt ein Sterbegebet der Juden „die Ueberfahrt über den Jabbok“ andeutend das Ringen jedes Menschen mit dem Todesengel, der die Hüfte versehrt und das irdische Leben abwelken macht, bevor man in das verheißene jenseitige Land einziehen und Gott schauen kann.

Der palästinische Landesstrom hatte früher fünf Brücken. Von den drei Uebergängen über den untern oder sogenannten großen Jordan liegt Dschisr Damieh beim alten Adama Jos. III, 16 gegenüber von Rablus in Trümmern. Ähnlich ist Dschisr um el Kanatir am Ausflusse des Sees Gennesaret bis auf die Strompfeiler zerfallen. Einzig steht noch die mittlere „Brücke des Zusammenflusses,“ Dschisr el Medschamia von der nahen Mündung des Jarmuk so geheißen. Ueber den kleinen oder oberen Jordan stehen noch Dschisr Benat Jakub, und Dschisr el Gadschar bei Paneas.

Die jetzt auf vier Spitzbogen in der Länge von 60 Schritten über den Strom sehende Jakobsbrücke muß ein uralter Jordanübergang sein, denn hier lag Gessur und wohnten die Gessuriter, die mit ihrer Landschaft von der Brücke den Namen führten, woneben freilich Assuri als alte Benennung besteht¹⁾. Dieß alles ist vergessen wie seit Josuas Tagen das Land Mizpa am Fuße des Hermon gegen Morgen (Jos. XI, 3. 8), so genannt von der Hochschau oder Fernsicht an den Terrassen des Berges, deren eine das freundlich gelegene Paneas einnimmt. Wie an der Jordanquelle hatte Pan eine Grotte im Burgfelsen zu Athen (Her. VI, 105) im Berge Marathon (Paus. I, 32 s. f.), auf dem Parnas die korymbische Höhle (Paus. X, 32. 5).

Psaln LXVIII, 16. 17 lehrt uns den Berg Basan kennen — es ist offenbar der Hermon, welcher seinen Schatten über ganz Batanäa hineinwirft, und mit seinen glänzenden Schneefeldern bei den Arabern noch der Leuchtturm der Wüste heißt. Ptolomäns V, 15 nennt dafür den

¹⁾ Deut. III, 14. Jos. XII, 5. XIII, 13. II, Sam. II, 9. III, 3. XIII, 37. I, Chron. II, 13.

arabisch klingenden Namen *Alfadamos*; den Schlüssel bietet wohl das frühere *Schedemoth* oder *Sadamos* (S. 69): er sollte dann den wüsten oder rauhen Berg bezeichnen. *Hermon* bedeutet gebannt, d. h. unzugänglich, gottgeweiht (vgl. Richt. 1, 17); kein Fremdling oder Ungeweihter durfte in diesem Falle die ausgeschiedene Stätte betreten, sonst verfiel er dem Tode.

Der *Sion* ist der Gesetzesberg des neuen Bundes, insofern der *Hermon* Deut. IV, 48 ursprünglich diesen Namen trug, als der Hohe und Erhabene, und der Ort der Bergpredigt, wo Jesus das Gesetz des neuen Bundes gab, hier oberhalb *Cæsarea Philippi* zu suchen sein dürfte ¹⁾.

Pancas ward von *Tankred* an den Convent der schwarzen *Benediktiner* auf *Tabor* abgetreten (Pauli dipl. I. nr. 156), der Ort selber besaß kein Hospiz. Die sämtlichen Zuflüsse des *Jordan* strömen von da ab dem *Merom-See* mit einer Geschwindigkeit von vielleicht 50 Fuß auf die Viertelstunde zu, die gesammte Senkung beträgt 600. Vom See Hule rauscht der Fluß in einem tiefen vulkanischen Felsenbette ohne Stromschnellen, aber mit einem Gefälle von 750 F. zum galiläischen Meere, von da in wohl hundert Katarakten und 666 Fuß Abzug zum todtten Meer nieder.

Die mittelalterlichen Autoren führen fast ausnahmslos den Namen *Jordan* auf zwei Zuflüsse *Jor* und *Dan* zurück, was etymologisch falsch ist, gibt es doch eine Anzahl *Urdon*, *Jardan* oder *Jordanflüsse*.

Dan war schon in der Richterzeit (vgl. XVII, XVIII) eine Stätte des *Apisdienstes*, wo *Jehova* als Stiergott Verehrung genoß. *Micha* auf dem Gebirge *Ephraim* hatte das goldene Bild des Abgottes in seinem Hause aufgestellt und einen Leviten aus *Bethlehem Juda* dafür zum Priester gewonnen; als nun die *Daniten* ihre Wanderung nach Norden antraten und hinter *Kiriath Jearim* das nach ihnen genannte „Lager *Dan*“ bezogen hatten, nahmen sie den Orakelpriester vom Berge *Ephraim* sammt dem Bilde mit sich nach *Lais*. König *Jeroboam* bestätigte also nur den *Baaldienst* zu *Dan*, wo *Moses Enkel Jonathan*, *Sersoms* Sohn, sofort dem Dienste vorstand und sein Geschlecht bis zum Exil amirte. Diese Kultusstätte zu *Dan* ist noch kaum besprochen, geschweige erforscht.

¹⁾ Mth. XXVI, τὸ ὄρος, οὗ ἐτάξατο *Leben J. Ch. VI, 566*. Es gibt ein *Sejmun*, alt *Sion*, auch bei *Laodicea* am *Libanon*.

XXVII.

Ueber *Ujowa*=Tyrus nach *Seldua*, dem Mittersitze *Rinaldo's*.

Der Hebräer nennt die Grenze ΥP oder TP ; dieß Wort erklärt uns, warum die Grenzberge Kanaans, im Süden bei Ostracine gegen Aegypten, wie im Norden bei Seleucia Picria zwischen Syrien und Cilicien nahe der Mündung des Orontes, die Benennung *Casius* führen. Beide hatten den Zeus zu ihrem Horte. Aber auch ostwärts, über Damaskus ragt ein Berg gleichen Namens hinein. Der bei zehntausend Fuß hohe Bergrücken *Kasium* ist der östliche Ausläufer des unfruchtbaren *Antilibanon* und von vorislamitischer Heiligkeit; wahrscheinlich stand auf ihm ein Tempel des Baal, und später des Jupiter *Casius*. Vielleicht befanden sich hier die Grabhöhlen der mittelsyrischen Könige, wogegen das Volk im *Kasium* die Grotte der *Sieben schläfer*, die *Bluthöhle* und andere sagenhafte Orte ehrt.

Der *Antilibanon* heißt im heutigen Volksmunde *Dschebl el Scharky* „das Gebirge gegen Osten“. *Kas el Scharky* steht bei *Jotapata* der *Westhöhe el Garbi* gegenüber. Der Aegypter nennt die Ostprovinz des Landes *Scharkyeh*, und dieß ist auch der Name des Ostwindes, wörtlich unser *Sirocco*. Er weht einen bis drei Tage, ja auch länger, und erfüllt die Luft mit seiner Asche und graublauem Dunste, daß man kaum 50 Schritte vor sich sieht, Mund, Nase, Augen und Ohren verschließt, und die Sonne bleich und wie mit krankhaften Flecken bedeckt am Himmel hängt. Es ist der Blutwind der Wüste, der von Süden heraufstürmt und dem kleineren *Gör* oder der Ebene *Senmesaret* seine Tropenhitze mittheilt. Christus spricht von ihm *Luk. XII, 55*: „Wenn der Südwind wehet, so sprecht ihr, es wird heiß werden, und es trifft zu.“¹⁾

Der Ausläufer des *Dschebl Scharky* ober *Damaskus* bildet unter andern das Thal von *Chelbon* (*Jerus. II, 296*). *Ezechiel XXVII, 18* rühmt *Chelbon* wegen seines trefflichen Weines. Es gilt für jenes *Beröa*, wo *Menelaos* der Tempelräuber umkam (*II. Maff. XIII, 5*). *Plinius V, 29* setzt die Stadt zwischen *Hierapolis* und *Chalcis*. Hier am Orte der *Nazaräer* hat also *Hieronymus* in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien ob-

¹⁾ Im Neugarabischen heißt der Südostwind *Shiluf*, ein Wort, das weder im Alt-arabischen noch Syrischarabischen, sondern nur im Afrikanischarabischen vorkommt, und offenbar in einem lybischen Dialekte wurzelt. *Thietmar 1217 e. 10* nennt den verderblichen, feuegleichenden Wind *Assur*.

gelegen. Im Synecdemus von Parthey Anh. 315 ist nach alter Tradition verzeichnet: Βεβροια τὸ νῦν Χαλέπ.

Das Bitaa oder Thal Cölesyrien ist berühmt durch den uralten Baalstempel. Baalbeck heißt wörtlich die Stadt des Baal, wie bei Herodot das ägyptische Atharbeki die Stadt der Athor. Denselben Namen bietet Meffa, welches auch Befe heißt. Der Neugriecher drückt bekanntlich den Buchstaben β durch μπ aus.

Während die orientalischen Religionen das Abendland eroberten, und Serapis und Isis neben Cybele und Mithras den Römern vor dem Christenthum bekannt wurden, versuchte es die damalige Weltstadt, noch zwei Tempel des Jupiter Capitolinus nach dem Morgenlande vorzuschieben, Hadrian jenen zu Jerusalem, Antonin den Jupitertempel an der Stelle des Sonnenheiligthums zu Balbeck aufzurichten. So kam es, daß hier das Heidenthum fast länger als irgendwo im römischen Reiche sich behauptet hat.

P. Bourquenoud, der gelehrte Jesuit, der nun als Missionär zu Beirut und am Libanon Renan's Entdeckungen unwillkürlich controlirt, hat jüngst eine Reise nach Ferzol, Naby Nyla und den Ruinen des Tempels von Nihha unternommen, und hier einen kolossalen steinernen Löwenkopf vorgefunden. ¹⁾ Der Löwe ist bei den Babyloniern, Assyriern, Phöniziern und Aegyptiern der Wächter, und keineswegs Tempelidol, doch mag er hier an die Reichsthier bei Daniel VII, VIII erinnern. Wir haben bereits (Jerus. II, 220. 340) auf Kabr Nimrud und Kejr en Nimrud als Denkmale der ältesten Reichsperiode verwiesen. Ursprünglich hieß der ganze Höhenzug die assyrischen Berge; zu Füßen lag der assyrische See, nehmlich das galiläische Meer, dazu das assyrische Sadara.

Horaz nennt den Pontus Eurinus bei seinem ältesten Namen Assyrisches Meer:

„O gern

Die Fluth des grauvoll tobenden Bosphorus
Versuch' ich und durchglühete Sande
Längs dem Assyrergestad, ein Wand'rer.

Auch das Mittelmeer führte obigen Namen (Jerus. II, 374) zum Beweise der Ausbreitung dieses Kaiserreiches; wir lenken nun unsere Schritte dahin.

¹⁾ Die Abbildung Études relig. hist. et littér. 1665. Nr. 83 p. 76. Er sieht darin einen Löwenwidder und hält den Gott für Drotal Dionysos oder Osiris Ammon. Aber das angebliche Widderhorn ist nur ein alt ornamentirtes Ohr, wie bei Bildwerken zu Tanis oder Avaris. Der Dionysische Sonnentempel dürfte gerechtfertigt sein nach Orph. ed. Herm. 455, 463 f. ἥλιος, ὃν Διόνυσον ἐπίκλησιν καλεοῦσιν.

Christus bewegte sich auf seinem Lehrwandel in Galiläa, und sein Ruf breitete sich nach Syrien aus (Matth. IV, 24). Er führte seine Jünger an die Quellen des Jordans bei Dan und Paneas, und in das Gebiet von Abila Lysanias, welche Landschaft bei Maundrell noch von den alten Bewohnern den Namen Sidonia trägt. Er gelangte aber auch nach Tyrosidonien in die Gegend des mittelländischen Meeres.



Grabdenkmal Hiram's bei Kana nächst Tyrus.

Dort am Busen von Akkon soll das älteste Kaufmannsvolk, die Kanaanäer, deren Name selber darum den Handelsmann (𐤊𐤍𐤏𐤍) bezeichnet, eines der frühesten Fabrikate, das Glas, erfunden und in Umlauf gebracht haben. Ist dem also, so reicht das rührige Leben an dieser Küste in ein erstaunliches Alter hinauf. Wie die Abbildungen zeigen, wurde schon zur Zeit des Baues der großen Pyramiden oder während der vierten Dynastie in Aegypten Glas geblasen, und Glasflaschen mit König Sargan's Namen fanden sich im Schutt von Ninive ¹⁾. In Britannien, wohin die Phönizier zuerst regelmäßige Fahrten unterhielten, traf man zu Biroconium (Broxester) die

¹⁾ Jul. Braun, Naturgesch. der Sage 90. mein Jerus. II, 446.

Fenster römischer Häuser von Glas, auch Flaschen von Buntglas. Thietmar 1217 peregr. I, 3 bringt den „Fliegenthurm“ am Hafen zu Akkon in Verbindung mit Beelzebub, dem Gott von Akkaron, dessen Verehrung er in Akre voraussetzt. Der Namenswechsel scheint davon herzurühren, doch berichtigt er diese Annahme wieder:

Non est urbs Accaron, quam quilibet estimat, Accon:
Illa Philistea, Ptolomaida dicitur ista.

Graf Wilbrand von Oldenburg, der 1234 als Bischof von Utrecht starb, erreichte zur See Naction d. h. Akkon 1211. Er läßt Magdalena von Medschdel Kerum gebürtig sein, und schildert ihre Einsiedelei auf dem Berge bei Antiochia gelegen.

Im Territorium Accon kommt in den Diplomen des Königreiches Jerusalem 1129 (Pauli I, Nr. 12, 50) Casale Coketum und Jebethza vor. Rainald der Falkonier erhielt die Mühlen am Belus 1160 unter König Balduin IV. Ueber die Mühlen von Doc und Ricordane (Defueh und Kerdâneh) wird in einer Urkunde 1262 zwischen den Templern und Johannitern verhandelt, daß nicht weiter Kanäle von den Deichen abgeleitet würden. Noch Marino Sanuto III P. 11 c. 12 nennt Castrum Recordana. Der vier Stunden lange Aquädukt Dschezzar Pascha's mit Pfeilern und Bogen ist wohl der letztgebaute in altrömischer Form.

Unter den Ruinen von Um el Amad entdeckte Graf Bogüé Carnisse ganz denen an phönizischen Bauresten zu Karthago ähnlich. Die Stadtrümmer erstrecken sich weithin, wie von der Belde neuerdings erforschte, nur kann hier nicht wohl Amead im Stamme Aser Jos. XIX, 26 gestanden haben.

Am Zelliurm vor Tyrus zu Thalamartha (Tell Trmith?) mußte Willibald eine Reiselegitimation weisen, die er in Ptolemais sich verschafft hatte — so alt ist das Paßwesen selbst unter den Sarazenen. Die litterae missivae gehen auf die erste Kirche zurück.

Weiter aufwärts an der Küste treffen wir auf Namen von Kreuzrittern. Drei Meilen südlich von Scandalium lag nach Theoderich 1172 de loc. s. 51 Casale Imberti, Castellum Imbrici nennt es 1192 Binis auf Itiner. regis Anglor. V, 11, casale Lamberti Burchard 1280 deser. II, 2. Der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, Wilken, verlegt Casale Huberti an die Mündung des Flusses Herdawil, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden von Akkon, 2 $\frac{1}{2}$ von Scandalion. Wer kennt diesen Emerich oder Harduin näher? Sofort stehen wir vor der Scala Tyriorum. Herakles stürzt den Räuber Skiron über die Skironischen Felsen zwischen Megara und Korinth. An der tyrischen

Weiter haftet die Sage von der hinabgestürzten Braut. Die Kreuzfahrer ¹⁾ hießen den Engpaß nördlich von Accaron die Bucca torta oder gewundene Mündung.

Eine assyrische Keilschrift theilt uns eine überraschende Urkunde mit, indem Sanherib spricht ²⁾: „In meinem dritten Jahre eroberte ich ein ganzes Land. Die unterworfenen Plätze waren Sidon die große und Sidon die kleine, Beth Zitta, Seripat, Mahallat, Husuva, Akzib und Akka.“ Das Jahr ist 689 v. Chr. Ufowa ist demnach der älteste Name von Tyrus oder Sor ³⁾, der Felsenstadt im Meere, nach ihrem Gründer Ufow oder Esau. Groß- und Klein-Sidon stehen hier als Küstenstädte neben einander, wie noch Hieronymus sie aufführt, ohne daß wir das kleine näher zu bestimmen wüßten. Auch von Bethzitta ist keine Spur, ebensowenig von Mahallat, das vom Aufgang (תלמי) den Namen trug.



Abbarbarea, die Hauptquelle zu Palätyrus.

¹⁾ Raimund von Agiles bei Bongars p. 173.

²⁾ II. Kön. XVIII, 13. Gumpach Babyl. u. assyr. Zeitrechn. S. 28.

³⁾ Hyrcan baut zwischen 182 und 175 v. Chr. in Arabien bei Hesbon eine Befestigung, Tyrus mit Namen, Ant. XII, 4, 11, jetzt Arak el Emir, der Prinzensfels. Nachdem Irby und Mangles 1817 diese merkwürdigen Palastruinen wieder entdeckten, bietet Graf Vogüé le Temple p. 38 f. die Pläne und interessante architektonische Fingerzeige. Ein wichtiger Fund altjüdischer Bauten, dem kein zweiter folgen dürfte.

Wir erreichen Ras el Ain, den Born lebendigen Wassers, der vom Libanon fließt, den Gartenbrunnen des Hohenliedes IV, 15, einen Sprudel von solcher Mächtigkeit, wie in ganz Syrien sich kaum ein zweiter findet, so daß man an die Springquellen des Jordan erinnert wird. Davon hat Palätyrus sein Entstehen genommen. Wie die Kananäer ihn würdigten, beweist nicht bloß der damit in Zusammenhang stehende Wasserdienst und die Cultussage, sondern auch die Benennung *Ubarbarca*, die Ueberströmende (von *רַב* redupl. *רַב־רַב*), wobei ein Wunderbauwerk des Alterthums, der gewaltige Hochschacht den Fluß sammelt und in die Höhe staut. Hier ruhte Alexander der Große, und empfing im Traume das Gesicht von der bevorstehenden Einnahme von Tyrus. Auch Palätyrus ist ein mythisches Schöpfungsfeld¹⁾. Herakles lehrte hier den ersten, eben aus Schlamm erzeugten Menschen ein Schiff zu bauen und nach der schwimmenden Insel Tyrus überzusetzen. „Dort ist ein Delbaum der Athene, auf dessen Zweigen ein Adler sitzt. Feuerfunken umsprühen den Baum, und ein Drache umkreist ihn. Den Adler sollte der Mensch opfern, damit von dessen Blut benetzt die Insel fest würde.“ (Nonnus XL. 443.) Man wird hiebei unwillkürlich an die Esche *Yggdrasil* erinnert.

Die Phönizier gruben an der Nordseite von Tyrus, wie in Karthago, Hadrumet, Hippo Diarrhytos und Utika Häfen im Festlande mit Menschenhänden aus, und stellten noch weiter im Hintergrunde Schutzhäfen für ihre Schiffe her. Solche Häfen hieß man nach Festus *Cothones*: noch heute hält der Name in Karthago nach²⁾.

Jretellus gedenkt eines Wundersteines vor Tyrus, der bis zur Vertreibung der Heiden durch die Franken 1124 unversehrt geblieben. Einen Wunderstein anderer Art besaß die Stadt einst in dem Glasflusse, welcher Nachts im Tempel vor einer Lampe leuchtete. Hier hat Pythagoras das Licht der Welt erblickt.

Die Ueberwanderung der Kananäer vom erythräischen oder persischen Meerbusen nach dem galiläischen Meere, das später der assyrische See geheißt, wo sie ein älteres Sidon und Gadir oder Beth Saiba und Gadara gründeten, und dann nach dem Mittelmeere muß in viel früherer Zeit erfolgt sein, als man bisher angenommen. Die Nachricht bei He-

¹⁾ Jerus. I, 488. II, 350. Vom Ager Damascenus berichtet Burchard 1283 IX, 24, daß er wie alle christlichen Pilger ein großes Stück der wachweichen Erde mitgenommen, ja daß die Sarazenen ganze Massen davon nach Aegypten, Aethiopien und Indien auf Kamelen verschleppten; trotzdem der Fundort nur klein sei, werde die Erde, woraus Adam geschaffen worden, doch nicht weniger. Auch hier suchte man den Ort des ersten Brudermordes.

²⁾ Beulé, Ausgrabungen in Karthago S. 72 f.

rodot II, 44, der im Alter von 34 Jahren Tyrus besucht: ihr Herakles-tempel sei 2300 Jahre vor seiner Zeit (d. h. vor 450 v. Chr.) erbaut, braucht nicht richtig zu sein; wir haben andere Angaben, welche beweisen, daß die Tyrosidonier wenigstens dritthalbtausend Jahre v. Chr. Phönizien, das Palmenland, besaßen. Schon der Patriarch Jakob läßt in seinem Sterbesege Gen. XLIX, 13 Zabulon in Sibon seine Schiffstation haben. In Josua's Togen XIX, 29 erscheint Sur als Grenzveste. Sidon, älter als Tyrus, hatte seine Fahrten bis Britannien wenigstens 2000 v. Chr. eröffnet, dieß beweisen die Handelsartikel. Zinn nimmt schon Thutmosis III, 1600 v. Chr., als Beute aus Tounep oder Phönizien mit ¹⁾, und Zinn gewinnen Num. XXXI, 22 nicht minder die Israeliten unter Moses den Midianiten ab. Ebenso früh kommen Bronzerüstungen vor. Die Erzgießerei zu Sarepta, der „Schmelze“, ist vielleicht die älteste der Welt. Eine eiserne Rüstung mit Helm, Panzer, Beinschienen, Schild und Wurfspieß führt Goliath (I. Sam. XVII, 5 f.), wie später die Helden von Troja, zugleich mit eisernen Streitwagen. Zum Erze bedurfte man Kupfer von Cypern, und Zinn: dieses aber gewann man nur von den Kassiteriden, die nach Festus Avienus ora maritima 91 f. früher die Destremiden hießen. Auch die Benennung Europas ging von den Phöniziern aus.

Arrian in seinem Periplus (nicht der Geschichtschreiber von Nikomedia, der Alexanders Feldzug beschrieb, sondern ein alexandr. Kaufmann, der eine Handelsreise im rothen Meere nach Afrika bis zum X. Grade südl. Br. machte, und nach Arabien und Indien bis Ceylon kam 64 n. Chr.) weiß nichts von indischem Zinne. Vielmehr erhellt aus Plinius VII, 51, XXXIV, 45, daß die Indier es gegen Edelsteine und Perlen von den Aegyptern eintauschten, und daß es von den Silanden im atlantischen Ozean gewonnen wurde. Dort hatte es zuerst Midakritus, d. h. Melkart, geholt. Zinngruben befinden sich auf den Scillyinseln und in Cornwall seit unsürdenklicher Zeit.

Sidon, die älteste Stadt Kanaans (Gen. X, 15) und Metropole von Tyrus, schwang sich zuerst zur Königin des Meeres empor, und stiftete Tyrus; die Tyrier ihrerseits aber folgten bereits um die Zeit des trojanischen Krieges einem Orakelspruche (Strabo III, 5), die Säulen des Herakles am Weltende aufzusuchen. Dieß waren Thürme zum Signal für die Schiffe, die ins atlantische Meer hinausfuhren. Dort kehrten sie um, wie die Gaditaner erzählten, bei einem zweiten Unternehmen aber steuerten sie bis zur Insel des Herakles (Melkart). Bei der dritten Fahrt gründeten sie Gadir mit dem neuen Tempel des Herakles, nach Mela III, 6 um die Zeit des tro-

¹⁾ Brugsch histoire d'Egypte p. 101. 103.

janischen Krieges, oder achtzig Jahre darnach ¹⁾; die Niederlassung bestand aber schon früher unter dem Namen Tartessus Tarschisch heißt bereits der Edelstein im hohenpriesterlichen Brustschilde. Nach Strabo's Versicherung stand Gades zur Zeit der höchsten Blüthe als Hauptstapelplatz des atlantischen Handels nur hinter Rom an Größe zurück, auch seine Schiffe waren die größten. — Die Ruinen geben von ihrem Verfall seit dem ersten punischen Kriege Zeugniß.

Wir verlassen das uralte Sidon, und wenden uns gen Beirut, Beryti amoenam urbem, mit Dionysios Periegetes orbis descr. v. 911 zu reden. Wenn ich mir den herrlichen Pinienwald vor den Mauern der Stadt vergegenwärtige, welcher einen lebendigen Wall gegen das Vorrücken der Sandwüste bildet, hält die Ableitung von Beeroth „Brunnen“ nicht Stich. Vielmehr ist diese auch religiös berühmte Stadt der Phönizier von der „Fichte“, Beryth, genannt. Die Baumgöttin Beryth oder Beroe heißt die Tochter des Adonis und der Aphrodite, und die Fichte, der Baum des ewig grünen Lebens, spielte zugleich als der Leidensbaum im Culte des Attys und der Cybele eine Rolle. Dieser Fichtenwald ist im Grunde der Ueberrest jenes heiligen Haines.

Graf Wilbrand von Oldenburg und Hallermünde aus Wittelinds Stamm, welcher als Domherr von Hildesheim im Auftrag Kaiser Otto's IV. die Befestigungen am Mittelmeere inspicierte, 1211 Syrien bereiste, mit König Leo von Armenien unterhandeln sollte, und 1234 als Bischof von Utrecht starb, kam peregrin. I, 5 vom flumen amoris (Nahr Damur) zum casale Slaudie (Khan Heldua, wo der weltberühmte Kriegsheld Hospinel geboren sei, nehmlich Rainaldus de Albo Spino (Reynaut d'Aubépine). Der durch Tasso weltberühmte Rinaldo ein Ritter von Heldua, dem alten Leontopolis, wo die Menge antiker Sarkophage dem edlen Geschlechte zur Grabesruhe dienen konnten — das hätte ich mir nicht träumen lassen, als ich auf der Mastaka oder Steinbank vor dem Khane die Frühlingsnacht zubrachte. Zu Baruth sah Wilbrand Simons und Judas Grab, worauf das heutige Beirut keinen Anspruch mehr macht. Betrandon de la Brouquière 1432 kommt von Baruth her über einen erträglich tiefen Bach, der aus dem Thale Noah floß, gen Seyde ²⁾.

¹⁾ Bell. Patere. I, 2 Avienus ora maritima B. 85. 269 Gadir urbs, dicta Tartessus prius. Ewen Nielsson Die Ureinwohner des skandinavischen Nordens. Hbg. 1863. Die Nekropolis der alten Stadt Tharjos auf Sardinien bietet außer phönizischen Inschriften denselben Bronze und den reichen Grabschmuck, wie die nordischen Gräber des nämlichen Seevolkes.

²⁾ Early travels in Palestine ed. Wright p. 297.

Kürzlich ist man auf eine eigenthümliche Art Denksteine aufmerksam worden. A. Conze traf nemlich („Reise auf der Insel Lesbos 1865“) im Dorfe Gresos eine Reihe sehr großer, dicker, viereckiger Steinplatten mit einem darauf ausgehauenen Paare menschlicher Fußsohlen, bisweilen mit Inschriften. Auch aus Constantinopel sind neuerdings solche Fußschemata bekannt geworden. Sie werden für „von Pilgern zurückgelassene Weihgaben“ angesehen — haben etwa Palästinafahrer sich dieselben zu Grabsteinen bestellt, wie man die Kreuzritter mit gekreuzten Beinen auf dem Sarkophag bettete?

Auf der Beifahrt Landgraf Wilhelm des Tapfern von Thüringen, die derselbe 1461 in Begleitung von zwölf Grafen unternommen ¹⁾, sangen die Pilger bei der Einschiffung in Venedig:

In Gottes Namen fahren wir,
Seiner Gnade begehren wir,
Nun helfe uns die göttliche Kraft
Und das heilige Grab. Kyrie eleison!

Der erste Anblick des gelobten Landes wurde mit *Te Deum laudamus* gefeiert, bei der Landung fiel man auf die Kniee. Die Zinne Jerusalems, der Krone der Welt, begrüßten die Pilger mit dem Hymnus: *Dulcissima civitas Hierosolyma*, man stieg von den Reitthieren und warf sich aufs Angesicht nieder. Am Jordan sangen alle auf erhabenem Uferplatze:

*Lavaerum puri gurgitis,
Coelestis agnus attigit.*

Man ging bekleidet in den heiligen Strom, indem man in dem so benezten Gewand fortan sich für unverwundbar hielt. Beim Abschied von Palästina stimmte man das *Nunc dimittis servum tuum Domine!* nebst *Te Deum laudamus* an, und letzteres wiederholte sich unter Glockengeläute, wenn der Pilger in der Heimat in Prozession eingeholt wurde. Jetzt ist Alles einfach und prosaisch geworden. Welchen Eindruck übrigens das Mißgeschick einer Palästinareise bei Einzelnen hinterließ, zeigt die von Luther verbürgte Aeußerung des Grafen Botho von Stolberg, der 1494 von einer solchen heimkehrte: „Ich nähme die güldene Au, und wollte einem Andern das gelobte Land lassen.“

Doch nun sattle ich meinen Hippogryphen, und kehre von dem neuen Ausflug ins alte romantische Land ebensovornell in die bescheidene Heimat zurück. Ich werde das gelobte Land, das ich vor zwanzig Jahren in allen Richtungen durchwanderte, wohl nie mehr besuchen, sonst würde ich das Ostufer des galiläischen Meeres noch sorgfältiger bereisen, und namentlich den

¹⁾ Vgl. Morgenblatt Stuttg. 1865, Nr. 39, S. 920.

Ruinen von Darzin, alt Corazin, wohin seit einem halben Jahrtausend kein Pilger mehr wallfahrtete, das Augenmerk zuwenden, und die nähere Untersuchung auf Gergesa und Samala ausdehnen. Noch mehr verdient das neutestamentliche Ephrem, nun Taiyibeh, zwei Stunden südlich von Gadara, wo es seit den Tagen der Apostel niemand gesucht, den Besuch künftiger Reisender, sowie wir an der mittägigen Landesgrenze zuerst auf Chowailifa aufmerksam machen. So kennt Bohæddin vit. Salad. c. 124 eine Tränkstätte der Karawanen und des ägyptischen Heeres: Quum ad aquam Chowailepha dictam perventum esset, aquandi gratia dispersi fuere homines. Es ist Ain Selim oder Menon bei Salem, wo Johannes der Vorläufer taufte, als Jesus selbst nach dem ersten Festbesuche im jüdischen Oberland in seine Nähe kam.

Druckmängel und Nachträge.

- S. 7 Z. 16 lies Etymologie.
- S. 10 Z. 2 Kana, den Ort des Hochzeitwunders, suchen Eusebius und Hieronymus sogar im Stamme Aser Jos. XIX, 28. Die Erklärung altbiblischer Namen, wie sie mit dem Fortschritte der Sprachkunde jetzt kritisch festgestellt wird, ist von den Tagen der Kirchenväter noch nicht zu verlangen. Seit Hieronymus ist auch der Name mare rubrum für das Schilfmeer oder den arab. Theil des erythräischen Meeres gang und gebe geworden. Ἐρυθρὴ θάλασσα Herod II, 8 geht auf Eρ = Arya, und zrayo, neupers. daraya, Meer zurück. Airyð-zarayð, Meer der Arier, entspricht dem arab. Bachr Fardis, persisches Meer; aber das Fremdwort wurde nach dem griech. ἐρυθρός, roth, übersetzt, und so ist die Geographie zu einem rothen Meere gekommen. Goeje in Bensley's Orient und Occident III, 432.
- S. 16 not. Z. 9. Die Vision von der Himmelsleiter erfährt noch Bruder Rudolf beim Kloster Kaisersheim 9. Nov. 1207.
- S. 26 Z. 1 seien. Z. 16 Prodromos.
- S. 36 not. De ortu b. Mariae et infantia Salvatoris c. 5 Angelus Annae apparuit dicens: Vade ad portam quae dicitur porta aurea, et occurre viro tuo. De nativ. Mariae c. 3. Cum perveneris ad auream in Hierosolymis portam, habebis obviam Annam uxorem tuam c. 4 Ascende Hierusalem et cum perveneris ad portam, quae aurea pro eo quod deaurata est vocatur, ibi virum tuum!

- S. 44 Z. 31 eregetisch.
 S. 48 Z. 31 p. 174.
 S. 53 Z. 6 in Kairo.
 S. 55 Z. 3 Moglebin.
 S. 59 not. Z. 1 Dschelaleddin.
 S. 79 Z. 22 Dumama (latum) 25 u. 26 Nyama.
 S. 94 Z. 36 auffallenden.
 S. 100 Z. 1 der Quarantana.
 S. 105 Z. 5. Derselbe Name besteht auch im Millande für das niedrige Thor eines Pferches, und hier kann man wirklich beobachten, wie ein Kameel durch ein „Nadelöhr“ geht, indem es auf den Knien vorwärts rutscht und Kopf und Hals niederbeugt. Z. 33 Belmont.
 S. 128 not. Z. 3 Suthem.
 S. 130 Z. 25. Judaiaria.
 S. 135 Z. 27. Hieron. in Vigilant. bemerkt, Kaiser Arkadius habe Samuels Gebeine nach Constantinopel bringen lassen. Not. 1. Ein mons Jubilet taucht in Savoyen; auf im Buche der Wallfahrt friesischer Edelleute von Antwerpen nach Jerusalem 1517, ed. Loze V, Leipz. 1866. Ihnen zeigte man Herodes Haus von Pilatus Palast beim Ecce homo-Bogen 40 Schritte lichter Handt.
 S. 155 not. Z. 5 Beth tawahin, Mühlenhaus.
 S. 168 Z. 1 Psephinus.
 S. 192 Z. 19 Soeth.
 S. 203 not. Bertrandon de la Brocquière.
 S. 223 Z. 2 בְּכִסֵּר, sei es בְּכִסֵּר. Z. 5 זָ.

Eine Viertelstunde nordwestlich von Jerusalem beim Sanitarium, einem Hause der Missionsanstalt, stieß jüngst ein Fellah beim Bebauen des Feldes auf einen Schlußstein, nach dessen Entfernung er in Todtenkammern niedersteigen konnte, welche zwanzig Steinkisten enthielten, aber mit Gebeinen statt Goldes gefüllt. Schick, welcher hierüber Nachricht gibt, theilt (15. Dez. 1866, Pz. Illustr. Ztg.) zugleich die Zeichnung der eingegrabenen Ornamente mit. An der Wand zeigen sich ältere Schiebgräber. — Die Phönizier gebrauchten Sarkophage, der Hebräer hat dafür kein Wort; ihr Fund in dieser Aussengegend weist, wie in den Königsgräbern, jedenfalls auf die letzte Zeit des jüdischen Staatswesens hin. Auffallend mißt das größte dieser Steinkisten nur 2 Fuß 4 Zoll Länge, 19 Zoll Höhe zusammt dem Deckel, und 11 Zoll Breite, während die kleineren bis auf 16 Zoll Länge, 10 Zoll Breite zurückgehen, und in der Dicke wenig über einen Zoll erreichen. Nur an zwei dieser Todtenläden gewahrt man griech. Buchstaben, darunter den Namen Ιωσφος. Auch gläserne Thränenfläschchen geben von dem hellenischen Charakter dieser steinernen Ossarien Zeugniß. Die Gebeine waren demnach gesammelt, und zerfielen bei der leisesten Berührung, darunter ein Haupt; sie gehören Erwachsenen an, und blieben in den alijüdischen Grabkammern beigelegt, während oberhalb der Weingärten blühte, und eine Rinne das Regenwasser in drei kleine Teiche ableitete.



(5.70)

3

E 20727

